C

M

J

C
fa
at

verl

Geſchichte
der
Entdeckungen
und
Schiffahrten
im
Norden.

Mit neuen Originalkarten verſehen.

von

Johann Reinhold Forſter.

Orbis ſitum dicere – – – – impeditum opus et facundiæ minime capax; – – – – – – – verum aſpici tamen cognoſcique digniſſimum.

POMPONIVS MELA *in Proœmio.*

Frankfurt an der Oder,
verlegt von Carl Gottlieb Strauß. 1784

Ka

Ka

An

Ihro Kaiſerliche Majeſtät

Katharina die Zweite,

Kaiſerin und Selbſthalterin aller Reußen ꝛc. ꝛc.

NW
998
F7339

Allerdurchlauchtigſte,
Grosmächtigſte Kaiſerin,
Allergnädigſte Frau,

Die unter Allerhöchſt Dero Schutz blühende Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg hat mir die Ehre erwieſen, mich unter ihre auswärtigen Mit-

2282[illegible]8

glieder aufzunehmen. Es iſt von jeher der erhabene Zweck dieſer gelehrten Geſellſchaft geweſen, neues Licht über alle Gegenſtände der Natur, der Erdbeſchreibung, Sternkunde, Geſchichte und anderer Wiſſenſchaften zu verbreiten, und dadurch Aufklärung, Glückſeeligkeit und Moralität unter ihren Mitbürgern nach den großen Abſichten Ihrer großen Beſchützerin in den Rußiſchen Staaten zu befördern. Ich habe als Mitglied dieſer gelehrten Geſellſchaft, in dieſem Werke, welches ich mich erkühne zu Ew. Kaiſerl. Maj. Füßen zu legen, nach der Maasgabe mei-

meiner Kräfte und Fähigkeiten mich befliſ-
ſen, an der Ausführung dieſes großen und
erhabenen Planes mit Theil zu nehmen.
Ich habe mich bemühet, die Geſchichte der
geographiſchen Entdeckungen im Norden, in
den verſchiedenen Zeitaltern, bei den wich-
tigſten geſitteten Völkern zu entwerfen.
Ihro Kaiſerlichen Majeſtät ausgebreitete
Staaten, die das unſchätzbare Vorrecht ge-
nießen, unter der geſegneten Regierung
Katharinens der Zweiten, der Mutter
Ihrer Völker, zu ſtehen, gehören mit unter
den Plan meiner Geſchichte der Entdeckun-

gen im Norden. Dieſer Zuſammenfluß von Umſtänden hat mir Muth eingeflößt, und meine Hoffnung belebt, daß Jhro Kaiſerliche Majeſtät es allergnädigſt erlauben würden, daß Allerhöchſt Dero Nahme dieſer Schrift vorgeſetzt würde. Der hohe Schutz und die thätige Gnade, welche Ew. Kaiſerl. Maj. dem Ackerbaue, den Künſten und Gewerben, der Schiffahrt und Handlung, und endlich auch den Wiſſenſchaften ſo auszeichnend angedeihen laßen, ſind redende Beweiſe, wie ſehr die wahre Glückſeeligkeit Jhrer Staaten und

Völker

Völker Allerhöchſt Dieſelben beſchäftige. Rußland zeigt einſt ſeinen ſpäteſten Enkeln, in ſeiner unſterblichen und vielgeliebten Katharina der Zweiten das Muſter der Regenten, und den glänzendſten wohlthätigſten Seegen, den der Ewige, der Regierer der Sonnen und Welten, dieſem Zeitalter huldreich geſchenket.

Mögen Ihro Kaiſerliche Majeſtät, unter dem ſeegnenden Einfluße des Allmächtigen, lange noch das Glück Rußlands

machen, iſt der anbetende Wunſch des, der ſich mit der tiefſten Ehrerbietung die Ehre hat zu nennen

Ew. Kaiſerl. Majeſtät
Seiner Allergnädigſten Kaiſerin
und Frauen

allerunterhänigſt gehorſamſter Diener
Joh. Reinh. Forſter.

Vorrede.

Die Arbeit, die wir dem teutſchen Publikum vorlegen, iſt nicht eine der alltäglichen, welche alle Meſſe in ganzen Hekatomben geopfert werden. Sie hat über anderthalb Jahre meinen Fleiß und mein Nachdenken beſchäftiget. Sie trägt aber, wie alle Arbeiten, welche von Menſchenhänden und Menſchenköpfen gemacht werden, ihre Unvollkommenheiten, als das wahre Gepräge und Siegel der Menſchheit. Die vielen Unterſuchungen, in welche ich mich bei dem ältern Theile und bei dem Mittel-Alter

ein-

einlaßen muſte; die mannigfaltigen Fächer der Gelehrſamkeit, aus welchen ich einige Anmerkungen herhohlen muſte; die Rechtſchreibung eines Nahmens, der Ausdruck einer Zahl auf dem Papiere; wird jetzt meinen Leſern ſehr leicht fallen, und man wird es mir vielleicht kaum glauben, oder es für Ruhmräthigkeit auslegen, wenn ich Ihnen geſtehe, daß eine Anmerkung, ein Nahme, eine Zahl mir oft Stunden, halbe und ganze Tage geraubet hat. Es war mir nicht genug, die Fakta darzuſtellen. Ich wünſchte, mein Leſer ſolte auch mit ſeinen Augen ſehen. Ich entwarf zu dem Ende drei neue Karten; die erſte, welche die Länder um den Nordpol bis auf den 50ſten und an einigen Orten bis auf den 45ſten Grad vorſtellt, enthält die neueſten Entdeckungen ſo ziemlich vollſtändig und richtig, und ſie muß ſich daher vor vielen andern ihres Gleichen merklich auszeichnen. Unglücklicher Weiſe fiel ſie dem Herrn O. C.

Rath

Rath Büſching, ehe mein Buch fertig war, in die Hände, der ſie, weil ich mit ihm nicht eines Sinnes bin in Benennung der Straße zwiſchen Amerika und Aſien, ziemlich hart und meinem Charakter nachtheilig beurtheilte. Ich verehre die großen Fähigkeiten und die Arbeitſamkeit dieſes ſchätzbaren Gelehrten, wünſche aber, daß er mehr Toleranz gegen ſeine Mitbrüder im Geographiſchen Fache bezeigen und es dem Publiko überlaßen möge, zu urtheilen, wer Recht habe, wenn wir von ſeiner Meinung abgehen, und daß er uns nicht ſo wie mir, ſogleich ſo unlautere Beſtimmungsgründe unſerer Handlungen und unſeres Abgehens von ſeiner Meinung andichte. Die zweite Karte habe ich und mein Sohn zugleich, ehemahls 1772 zu der Erläuterung der angelſächſiſchen Ueberſetzung des Oroſius, die Herr Daines Barrington herausgab, entworfen. Herr Barrington hat ſie ſeitdem ſehr unhöflich für ſeine eigene Arbeit dem engliſchen

Publi-

Publikum aufheften wollen. Ich habe ſie mir alſo nur wollen revindiciren. Allein, ich habe überdem ſehr anſehnliche Verbeßerungen darin angebracht, die ich aus beßerer Ueberzeugung für nöthig erachtete. Die letzte Karte iſt ganz neu und enthält Reſultate von ſo vielen kritiſchen Unterſuchungen, die ſich in dieſe Vorrede eben ſo wenig, als in mein Buch ſchicken. Sie ſoll die Geographie des Mittel-Alters von dieſen Gegenden vorſtellen. Die Nahmen der lange nachher erbaueten Städte ſind nur ſehr ſparſam angebracht, und ſind nur dazu da, dem Leſer feſte Punkte zu geben, durch die er ſich von dem wahren Wohn-Sitze eines Volkes deſto beßer überzeugen könne. Ich muß dieſe Anmerkungen nur darum vorausſchicken, um manchen unbilligen Urtheilen vorzubeugen. Der Herr Verleger hat dieſe Karten mit vielen Koſten ſehr ſauber ſtechen laßen. Es können ſich alſo dieſe Karten auch von der Seite empfehlen. Ein

Vorzug,

Vorzug, den der Geiz und falſch angebrachte Sparſamkeit einiger Verleger deſto auffallender machet.

Eine Arbeit, wie die meinige, muß nothwendiger Weiſe durch gute und böſe Gerüchte gehen, vortheilhafte und nachtheilige Urtheile nach ſich ziehen, je nachdem die Verfaßer derſelben anders von der Sache denken, die Sache gehörig unterſuchen, oder je nachdem ſie mit Vorurtheilen gegen den Verfaßer eingenommen ſind, oder nicht. Wird man meine Arbeit nach guten Gründen und einer genauen Prüfung tadeln, und thut es mit der unter geſitteten Gelehrten üblichen Wohlanſtändigkeit, werde ich mich gerne belehren laßen und dem Verfaßer eines beßernden Tadels wahren Dank wißen. Den hämiſchen Urtheilen kan ich nichts als Verachtung entgegenſetzen. — Da mein Werk ſo

viele

viele Thatſachen und Nahmen enthält, ſo habe demſelben ein ſehr vollſtändiges Regiſter angehänget, welches um ſo viel nöthiger iſt, da ich aus der Erfahrung weiß, wie oft ich mich genöthiget geſehen, halbe Bücher um einer ſehr kurzen Stelle willen genau durchzuleſen. Geſchrieben auf der Königlichen Preußiſchen Friedrichs-Univerſität den 14ten May 1784.

J. R. Forſter.

Der Buchbinder beliebe die Karte des Nord-Pols dem Titel gegenüber, die Karte von Europa im Mittel-Alter Seite 102, und die Karte vom Mittlern Aſien am Ende des Buches einzuheften.

Geſchichte
der Schiffarten nach Norden.

Einleitung.

Unter allen Künſten, die zur Aufklärung des Menſchengeſchlechts gedienet, die den Handel befördert, und endlich die Europa zu dem jeßigen glänzenden Gipfel von Macht und Verfeinerung erhoben haben; hat die Schiffart unſtreitig ſehr viel, wo nicht das mehreſte beigetragen. Es verdient demnach dieſelbe mit Recht unter den menſchlichen Künſten einen hohen Rang, hätte ſie auch gleich nicht ſo viele Anſprüche darauf, wegen der vielen, und recht tiefgelehrten Bewegungsarten und dem zuſammengeſeßten, herrlichen und dabei kühnen Mechanismus, der überall in der Schiffart hervorleuchtet. Wir ſind gewohnt, die Schiffahrenden, welche oft wegen ihrer langen, einſamen Reiſen, einen ſehr ſchlichten und einförmigen Ton der Sitten annehmen, als grob und ungeſittet anzuſehen. Da ſie ſo viele von einander weit entfernte Länder beſuchen, kan ihre Kleidung nirgends nach der Mode ſeyn; da es überdem billig und vernünftig iſt, daß ſelbige dabey mehr auf Bequemlichkeit und Schicklichkeit bei ihrer Lebensart, als auf Schmuck und Pracht, Geſchmack und das in die Augen fallende ſehen ſolten. Dieſe auszeichnende Kleidung ſchon dient nicht ſelten, einem verfeinerten Städter dazu, dieſe Leute als lächerlich anzuſehen. Der ekle Pechgeruch macht ſie überdem den ſchönen jungen Herren

und

und Kraft-Genies abſcheulich: und wie leicht iſt der Uebergang von dieſem Ekel zur Verachtung gegen die ganze Lebensart und dieſes ſo nützliche Gewerbe, welches die entfernteſten Enden der Erde, durch freundſchaftliche Bande verknüpft.

Iſt je ein Gewerbe ein wahres Wunder vor meinen Augen geweſen, ſo iſt es gewis die heutzutagige Schiffart, welche einen der ſicherſten und gültigſten Beweiſe, von der Stärke des menſchlichen Verſtandes, hergiebt. Nie erſcheint dies in die Augen fallender, als wenn man zurücke gehet, und den groben ſchwankenden Nachen, den Anfang aller Schiffart, mit einem majeſtätiſchen Gebäude vergleichet, welches mehr denn 1000 Menſchen, ihre Nahrung, Getränke, Geräthe, Kleider und Bequemlichkeiten auf viele Monate, und überdem 100 Stücke ſchweren Geſchützes, in ſich beſchließet; und dies alles zuſammen ſicher und gleichſam von Winden beflügelt jenſeit der ungeheuerſten Meere zu den entfernteſten Geſtaden herüber bringet. Wir ſind ſo ſehr daran gewöhnet, von vielen Dingen im Ganzen genommen zu reden nnd zu urtheilen; daß uns dergleichen zerlegte Begriffe nur ſelten einfallen: und oft fehlt es uns an anſchauender Kentnis, eine ſolche Idee bis auf ihre Anfänge zu verfolgen. Ein Beiſpiel ſoll diesmahl dienen, uns dieſe ebengenannten Begriffe gleichſam ganz auszumahlen. Ein unförmliches Stück großes Holz, inwendig auf die gröbſte und mühſamſte Art ausgehöhlet, an beiden Enden etwas zugeſpitzet, welches man in dieſer Geſtalt auf einen Fluß ſetzet, um ein paar Menſchen, die zu einer Haushaltung gehören, über das etliche Fuß tiefe Waſſer, mit Hülfe einer auf den Grund geſetzten Stange überzuſetzen, iſt freilich nicht mehr das Bild der erſten Schiffart. Denn zuerſt nahm man gewis 3 bis 4 Bäume, band die zuſammen, und half ſich mit dieſem Floße über Waſſer, die man nicht durchwaden und mit

Kindern

Kindern und Sachen, die man trocken erhalten wolte, mit Schwimmen nicht überſetzen konnte: Allein der Kahn iſt doch ſchon einer Regierung und ſelbſt der groſſen Verbeſſerung fähig, daß man ein Seegel dran anbringen konte; und daher wähle ich dies, ſchon über ein bloßes Floß weit weggeſetzte Fahrzeug. Allein ein großes majeſtätiſches ſchwimmendes Gebäude, die Frucht des Fleißes und der vereinigten Arbeiten vieler Hunderte von Händen; aus lauter nicht zu großen, und genau in einander gefügten und durch eiſerne Nägel und Bolzen verbundenen Stücken zuſammengeſetzet; die mit Werk und Pech ſo dicht verſtopft ſind, daß kein Waſſer ins Innere des Gebäudes eindringen kan. An dieſer ungeheuren Maſchiene, hat man nun, zu deſſen Fortbringen, Bewegung und Richtung einige erſtaunend hohe Hölzer aufrecht befeſtigt, und ſo viele bewegliche Querhölzer hinzugefüget, und ſo mannigfaltige große leinene ſtarke Tücher zu Fangung des Windes und dem Empfange ſeines Stoßes und ſeiner forttreibenden Kraft angebracht, daß deren Zahl ſich über 30 erſtreckt. Um dieſen Seegeln und Seegelſtangen, nach jedem Bedürfniſſe, eine andere Richtung geben zu können, ſo hat man ſo ſehr viele Leinen und Tauwerke müſſen anbringen; und doch könnte alles dies, das Schif noch nicht völlig regieren, wenn nicht ganz am Hintertheile des Schiffes, ein im Verhältniſſe des Ganzen, kleines bewegliches Stück Holz in Gehänken und Angeln eingehangen wäre, deſſen geringe Umlegung nach einer Seite, dem großen ungeheuren Körper, ſelbſt mitten im Sturme eine andere Richtung giebt; ſo daß ein paar Menſchen dieſe ſchwimmende Inſel, eben ſo leicht und noch leichter als ein Mann einen Kahn regieren kan. Allein bedenkt man überdem, daß nicht ein Stück, an einem ſolchen Schiffe aufs Gerathewohl angebracht iſt, ſondern daß, ein jeder Theil, ſein gewiſſes Maas und Verhältniß

hat, daß jedes an ſeinem ihm beſonders vortheilhafteſten Orte angebracht und befeſtiget iſt; daß eine ungeheure Menge von Blöcken, Rollen und Scheiben zur Erleichterung des Reibens und Beförderung der Bewegung überall ſtatt hat: daß ſelbſt der bauchige, gewölbte, und unten ſcharfe Bau nach genau beſtimten Regeln und Rechnungen verfertiget iſt; daß die Höhe und Dicke der Maſte, die Breite und Dicke der Seegelſtangen, die Breite, Länge und Stärke der Seegel und Leinen, nach gewiſſen Vorſchriften, die in der Natur der Bewegungskräfte gegründet ſind, müſſen zugerichtet werden; ſo fängt man an, dies große Meiſterſtück menſchlicher Kräfte und Einſichten mehr und mehr zu bewundern. Noch ein paar Züge aber fehlen noch. Ein geſunder Menſch verzehrt in 24 Stunden, ohngefähr 8 Pfund Speiſe und Getränke: In einem Tage müſſen alſo 8000 Pfunde Nahrungsmittel in einem ſolchen Schiffe drauf gehen. Soll nun ein ſolches Schif nur auf drey Monathe ausgerüſtet werden, ſo müſſen über 720,000 Pfunde, Nahrungsmittel eingeladen werden. Eine große 42 pfündige Kanone von Metall oder Speiſe, wiegt ohngefähr 6100, von Eiſen etwa 5500 Pfunde, und gemeiniglich ſind deren 28 bis 30 auf einem ſolchen 100 Kanonen Schiffe: alſo machen dieſe allein 183,000 Pfunde, ohne ihre Lavetten zu rechnen. Auf der zweiten Decke ſind 30, vier und zwanzigpfündige Kanonen, deren jede etwa 5,100 Pfunde, und alſo alle 153,000 Pfunde wiegen; die 26 oder 28 Kanonen, die 12 Pfund auf der dritten Decke ſchlieſſen, machen 75,400 Pfunde; die 14 6 pfündige Kanonen des oberſten Verdecks, wiegen zuſammen 26,600. Auf den Maſtkörben ſind ſogar 3 pfündige Kanonen und Drehbaßen. Rechnet man nun noch dazu, daß wenn eine 42pfündige Kanone ſcharf geladen abgeſchoſſen wird, die ganze Ladung etwa 64 Pfund wiegt, und daß man wenigſtens mehr denn 100 Ladun-

Ladungen haben muß, für eine jede Kanone; ſo macht dies beinahe eben ſo viel aus, als das Gewichte der Kanonen. Hiezu muß man noch hinzuſetzen, und erwägen, daß ein jedes Schif wenigſtens auf den Nothfall doppelte Seegel, Ankerthaue, Thauwerke und Leinen haben muß, die alle beträchtlich ſchwer ſind. Die Vorräthe von Planken, Peche und Werke und alle die Kiſten der Matroſen und Officiere, die Vorräthe des Chirurgi, die Bedürfniſſe von mancherlei Art, die auf einer Seereiſe nöthig ſind, nebſt den kleinen Gewehren, Bajonettern, Piſtolen und Säbeln, ſind auch eine große Laſt: daß zuletzt die Menſchen ſelbſt ein beträchtliches wiegen, und daß alſo ein ſolches großes Schif wenigſtens 2162 Tonnen trägt, oder 4,324,000 Pfunde; und daß alle dieſe Laſt mit eben der Leichtigkeit regiert wird, als das kleinſte Boot; hiedurch nun geräth der nachdenkende Geiſt ſchon in ein ſehr anhaltendes Nachdenken. Jedoch, wenn man noch das Ufer folgte, und es nie aus dem Geſichte verlöhre, wie es die alten Schiffahrenden thaten, denn wäre die ganze Schiffart bei alle dem noch eine Kleinigkeit. Allein den geraden und kürzeſten Weg über einen Ozean, von mehr als 60 bis 80 Graden Länge und 30 bis 40 Graden Breite, oder über Strecken von 1000, bis 1500 deutſchen Meilen, bei Tage und bei Nacht, bei gutem und ſtürmiſchem Wetter, bei klarem und trübem Himmel noch zu finden; und die Magnetnadel zum Führer anzunehmen, welche ſelbſt nicht überall nach dem wahren Norden hinweiſet; und durch das ſelbſt in Wolken gehüllte Bild der Sonne, ſeine wahre Lage auf der See beſtimmen zu können; oder nach dem Monde und den Geſtirnen ſeinen Lauf ſo genau abzumeſſen, daß es nicht auf einen halben Grad oder 7½ deutſche Meile trüget; dies zeigt doch wenigſtens den Fortgang und die große Vollkommenheit einer Kunſt an, welche von Leuten geübt wird, welche verwähnte

Landleute für wenig verſtändig halten, und über deren ſchlichte Sitten ſie ſich manche Spötterei erlauben.

Wir zittern in einer bemauerten Stadt, bei einem ſtarken Winde, und haben doch ſelten oder nie die ungeheure Macht der tobenden Wellen geſehen oder erfahren, wenn ſie vom Winde gepeitſchet in Staub und Dampf ſich auflöſen, und der ganze Ozean ſcheinet mit unermeßlichen Tiefen und Bergen abwechſelnd ausgehöhlt und höckericht zu ſeyn; und eine ſolche See ſelbſt, wenn ſonſt das Schif nur gut iſt, befährt doch der wahre Seemann mit einem kühlen und unerſchütterten Muthe, und dünkt ſich mitten auf der Tiefe ſo ſicher, als in dem feſteſten Schloſſe.

Dieſe ſo hoch gebrachte Kunſt, bringt die entlegenſten Länder zuſammen; füllt den Schoos des üppigen Europäers mit den Seltenheiten, Leckereien und Schäzen der beiden Indien; führet Schutz und Sicherheit nach den entfernteſten Geſtaden, und verbreitet Schrecken und Verheerung jenſeit der ungeheuerſten Meere. Es iſt demnach dieſe Kunſt eine der gröſten, welche die gröſte Anſpannung des menſchlichen Verſtandes zeiget, und dies ſchwache Geſchöpf mit Stolz erfüllen müſte, wenn dieſer Stolz nicht ſchon, ein zu gemeiner Fehler der Sterblichen wäre.

Dieſe Kunſt aber iſt nur allmählig zu dieſer Vollkommenheit gediehen, nachdem man Jahrhunderte hindurch, mit trägem Schneckenſchritte, ſich derſelben genähert. Die genaue Erforſchung der geſamten Natur, der magnetiſchen Kraft, der Natur der Geſtirne, ihres beſtimten Laufes, ihrer Einwirkung auf einander und auf Ebbe, Flut und Winde; die genauere Kentnis der Luft, ihrer periodiſchen Ströhmungen, ihrer verſchiedenen Beſtandtheile, ihrer verſchiedenen Dichtigkeit in ihren Schichten; die Kenntniß der verſchiedenen Schwehre

re auf dem Erdboden, und ſo viele andere, welche durch Hülfe der Mathematik erſt in unſeren Tagen Rieſenſchritte gethan; die haben auch alle erſt recht beigetragen, die Schiffart zu vervollkommnen: und da freilich noch bei weitem nicht alles in dieſen Wiſſenſchaften geleiſtet worden iſt, ſo müſſen ſie täglich zunehmen, und werden daher der Schiffart auch ſtets neue Vollkommenheit mittheilen.

Ehe die Schiffart ſo weit ſich vervollkommnete, iſt ſie durch viele Stuffen allmählig fortgeſchritten: und wie roh und unvollkommen war ſie nicht vor mehr denn zweitauſend Jahren? Wie eingeſchränkt waren auch nicht die Begriffe der Menſchen von fremden Ländern und Völkern? Unſer Norden und Europa aber hat frühzeitig angefangen, durch **Entdeckungsreiſen**, **Handlung** und **Siege** zu der Erweiterung der menſchlichen Kentniße von fremden Ländern und Völkern beizutragen. Ich nenne alle drei Quellen der erweiterten Völker und Länderkentniß, weil man gewohnt iſt, dem großen von **Montesquieu** a) fromm nachzubeten: **daß man jetzt die Erde durch Seereiſen entdeckt, und daß man ehemals das Meer durch Eroberungen der Länder entdeckte.** Und ich ſolte billig den **bloßen Zufall** als eine eben ſo fruchtbare Quelle hinzufügen. Die Beſetzung der Südſee-Inſeln durch eine malayiſche Völkerſchaft, iſt wohl nur dem bloßen Zufalle zuzuſchreiben. Sie fuhren hin ihre Freunde auf einer benachbarten Inſel zu beſuchen, und der Sturm trieb ſie nach einer Inſel, von der ſie gar nichts wuſten. Da wir 1774 zum zweitenmahle nach **Huaheine** kamen, fanden wir drei Männer und ein Weib, von der Inſel **O-Mateiva** oder **O-Matea**, die durch Sturm in ihrem Boote nach **Huaheine** waren verſchlagen worden, und Capitain **Cook** fand 1777. auf ſeiner letzten Reiſe, in einer

a) Eſprit des Loix. B. XXI. K. 7.

einer ſehr weit von O-Raiedea entfernten Inſel, drei Landsleute von Omai, die aus 50 übrig geblieben waren, nachdem der Sturm, Durſt und Hunger die übrigen langſam aufgerieben hatte.

Ueberhaupt ſcheinen die Reiſen zu Befriedigung der Wißbegierde, und zu Beförderung des Handels, vorzüglich zur Ausbreitung der Aufklährung und Einführung milderer Sitten viel beigetragen zu haben. Denn nur ſehr cultivirte Völker ſuchen des Handels wegen neue Länder und Völker auf; ſo wie die Aufſuchung unentdeckter Gegenden und Völker um die Wißbegierde zu befriedigen, einen noch höheren Grad von Verfeinerung und Cultur voraus ſetzet.

Dagegen können auch minder geſittete Völker um Eroberungen zu machen, Heerzüge unternehmen. Obgleich es zugleich gewis iſt, daß auch ſehr geſittete Völker, auf dem Wege der Eroberung, neue Kenntniſſe von Völkern und Ländern ſich erworben haben. Die Vorſehung, welche die Schickſale der Völker anordnet und ihnen zuwieget, hat alle dieſe verſchiedenen Wege eingeſchlagen, um Völker aus dem thieriſchen Zuſtande und der Barbarei herauszureißen, und unter ihnen Sittlichkeit, Erleuchtung und Verfeinerung zu verbreiten. Das Band der Geſelligkeit und Liebe, welches zuweilen anfängt unter den Menſchenkindern zu erſchlaffen, wird durch die Schiffarten oft mehr verſchränket und genauer verknüpfet. Denn wenn man erſt durch dringende Noth gezwungen wird, den ſtolzen Geiſt der Entfremdung abzulegen, und die Hülfe und den Dienſteifer auch uns fremder Menſchen anzunehmen; denn lernt man es erſt einſehen, daß ein Menſch und eine Nation nicht allein um ihrer ſelbſt, ſondern auch um anderer willen da ſind, und um einander wechſelſeitige Hülfe zu leiſten. Dieſer große Grundſatz gewöhnt ſie, von ihrem Eigen-

nutze,

nutze, ſo viel aufzugeben, daß ſie anfangen, auch fremden Menſchen die Pflichten zu leiſten, welche ſie in ähnlichen Fällen, auch von andern erwarten. Dieſer erſte Schritt zu Einführung einer mehr geſitteten Lebensart, zieht bei wiederholtem Umgange mehrere nach ſich, und Geſelligkeit und Liebe entzünden ſich gleichſam von einem kleinen Funken, ſie werden durch erneuerten Umgang mehr und mehr angefacht, bis ſie zu einer feurigen Glut der Wohlthätigkeit und allgemeinen Menſchenliebe entbrennen.

Ohne Reiſen und ohne Schiffarth, halten ſich die rohen und wilden Völkerſchaften, für die **einzigen** oder doch die **vornehmſten** Bewohner der Erde.

Die alten Bewohner unſeres Vaterlandes nahmen die Benennung **Teutſche**, von **Thiud**, welches **Volk** bedeutet, an. Bevor man andere Nahmen einführte, hies alles **bewohnbare Land** von Egypten **Thebe** b), von Θεευεζ (**Theveh**) die **Wohnung**. Die Grönländer und Kamtſchadalen nennen ſich ſelbſt die erſten **Innuit** Männer oder Eingebohrne, und die letzteren **Itelmen** oder Einwohner. Die Europäer heißen daher auch bei den Grönländern **Kablunåt**, **Fremdlinge**; ſo wie alle Fremde bei den Mongolen **Uigur** oder **Jugur** hießen. So hießen die **Saßen** oder **Sachſen**, beſtändige, feſte Bewohner des Landes. Und der bei ſeiner wenigen Cultur dennoch eingebildete Chineſer glaubt daher, daß ſein Land der Mittelpunkt der Erde ſey, und daß er allein zu dem Volke gehöre, das wegen ſeiner Kentniße und Einſichten zweiäugigt iſt; dagegen wären alle andere Völker der Erde nur einäugigt: Sie wären das **Angeſicht der Welt** und die übrigen Nationen nur das **Hinterſte** derſelben, oder wie der Franzoſe ſagen würde, daß ſie zu den parties honteuſes du monde

b) Herodot B. II. Kap. 15.

monde gehören. Nur nach vielem wiederhohltem Verkehre entlegener Völker, entwickelte ſich die Völker- und Länderkunde. Erſt hießen alle Slaviſche Völker **Sauromaten**; da man ſie näher kennen lernte, fand man, daß ſich ein jeder Stamm überhaupt Slav nennte, und dabei noch einen beſonderen (ſpecifiſchen) Nahmen führte, z. E. Rußiſche, Pohlniſche, Böhmiſche, Serbiſche, Polabiſche, Windiſche, Krobatiſche, Bulgariſche ꝛc. ꝛc. Slaven.

Je entfernter die entdeckten Länder von dem jedesmahligen Sitze der Gelehrſamkeit, und Verfeinerung ſind, deſto ſpäter verbreiteten ſich durch wiederhohlte Reiſen und Schiffarten ſichere Nachrichten von ihnen über dieſe geſittete Welt. Allein dieſe Kenntniße von entlegenen Völkern und Ländern, waren auch allemahl dem Zuſtande des entdeckenden Volkes in Anſehung der Gelehrſamkeit, der Geſittheit und Verfeinerung angemeſſen. Nur ſpät erfuhren es die Römer, daß Britannien eine Inſel ſey: und noch zu Homers Zeiten glaubte man, daß es in der Krimm, oder im Lande der Kimmerier ſtockfinſter ſey, weil in dem Lande im Winter die Nächte länger waren. Die Kälte nöthigte die Arimaſper ſich im Winter einzuhüllen, daß man nur ein Loch in ihrer Kopfhülle ſahe, dadurch ſie ſehen konten; dies nun gab Gelegenheit, daß die Boſporaniſchen Scythen von ihnen dem Herodot erzählten, ſie hätten nur ein Auge. So ſagten ſie ihm auch, daß über das Land der Arinaſper hinaus lauter Federn wären, wofür ſie nämlich die häufigen Schneeflocken erklärten c).

Der äußerſte Norden, hat nicht auf einmahl, ſondern nur nach und nach können entdecket werden. Und ſeit einem Raume von mehr als 3270 Jahren wuſten ſchon die Egypter und Phönizier etwas von **Tarteſſus** oder

c) Herodot B. IV. Kap. 27. und 31.

oder Tarſchiſch, denn damals lebte Moſes, und redet von Tarſchiſch; und Herodot, der noch vor 2191 Jahren lebte, kante, obgleich dunkel Britannien und Preuſſen, das erſte als das Zinnland, das zweite als das Vaterland des Bernſteins. Etwa vor 2106 Jahren kante ſchon Pytheas aus Marſeille dieſelben Oerter und auch Thule oder Island.

In minder aufgeklährten Zeiten verlohr man viel von dieſen Kentniſſen; und man glaubte daher zu Veſpaſians Zeiten eine große Entdeckung gemacht zu haben, da man fand, daß Britannien eine Inſel war d).

In noch finſterern Zeiten ſchrumpfte die geographiſche Kentnis noch mehr ein. Bis endlich in unſeren Tagen neue Entdeckungen, uns mit dem Norden noch beſſer bekant gemacht, und wenig mehr zu entdecken übrig gelaſſen haben.

d) Tacit. vita Agricolæ.

I. Abſchnitt.

Von den älteſten nordiſchen Entdeckungen.

Das I. Hauptſtück.

Von den Schiffarten und Entdeckungen der Phönizier.

Der Norden war gewis nicht eine Gegend, welche ſich ein Volk aus freiem Willen zum Wohnſitze wählen würde, ſo lange noch gegen Oſten und Weſten Raum zu neuen Wohnſitzen vorhanden war. Jedoch konte es geſchehen, daß die Noth, Zwiſt mit den alten Mitbürgern und manche andre Urſachen einige Geſchlechter und Familien zwangen mehr nach Norden zu ziehen. Denn die größere Kälte der nördlichen Winter, der Mangel ſolcher von ſelbſt wachſenden Pflanzen, die zur Nahrung könten gebraucht werden, und die im Norden auf viele Monathe vom Froſte verſchloſſene Erde, waren hinlänglich, ein Geſchlecht abzuſchrecken, um ein ſolches Land aus freier Wahl zum Wohnſitze zu wählen. Indeßen ſo zeigt uns doch die Geſchichte, daß dieſe Gegenden ſchon zeitig wirklich bewohnet geweſen. Jedoch iſt es auch eben ſo zuverläßig, daß die Begriffe vom Norden und deſſen Bewohnern, oder wie ſie die Griechen zu nennen pflegten, von den Hyperboreern nicht zu allen Zeiten gleich geweſen. Es wird demnach eine unſerer Bemühungen ſeyn, zu zeigen, wie der Begrif ſich allmählig ausgebreitet habe, je nachdem man zu einer Zeit in der Erd- und Völkerkunde neue Entdeckungen machte.

Es

Es iſt von jeher bekant, daß die **Phönizier** die erſten Völker geweſen, welche von unſerm Erdboden und deſſen Bewohnern eine ausgebreitete Kentnis durch ihre große Reiſen, und Handel ſich erworben. Um nur einigermaßen mit Gewisheit anzeigen zu können, wie frühe die Entdeckungsreiſen der Phönizier angefangen, und wie weit ſie ſich erſtrecket haben, müſſen wir einen flüchtigen Blick auf ihre Geſchichte werfen.

Es befand ſich ein Geſchlecht von Menſchen ſehr frühe ſchon an den Ufern des rothen Meeres oder des nordlichſten Theils des arabiſchen Meerbuſens. Daſſelbe bewohnte die längſt dem Meere in dem Gebürge ſich befindenden natürlichen Höhlen, und breitete ſich auch allmählig vom Meere ab weiter in die Wüſten aus; wo es ebenfals jede Höhle, ja jeden, einen kärglichen Schatten gebenden Dornſtrauch (Rhamnus Paliurus *Linn.* & Nabeca *Forſkol*) zu ihrem unbeſtimmten Wohnſitze erwählte. Sie hatten weder Heerden noch Ackerbau, ſondern nährten ſich am Meere von Fiſchen und Seethieren, in der Wüſten aber von Heuſchrecken und von den zarten Spitzen und Schoßen des wilden Ginſters und einigen elenden Früchten der wenigen wildwachſenden Pflanzen. Dieſe elende Lebensart zog ihnen von ihren mehr geſitteten Nachbaren mancherlei Nahmen zu. Die Ebräer hießen ſie **Horiter** und **Kinder Enak**; beides hatte ſeine Beziehung auf die Bewohnung der Höhlen; und der griechiſche Nahme **Troglodyten** iſt nur die Ueberſetzung des erſten Nahmens. Von ihrer Nahrung hieſſen ſie auch auf griechiſch **Ichthyophagen** (Fiſchfreſſer), **Akridophagen** (Heuſchreckenfreſſer), und **Hylophagen** (Holzfreſſer). Dies ſchon zeigt zur Gnüge, daß ſie ſich von den Stämmen, welche Ackerbau trieben und Heerden beſaßen, wohl nicht in Güte getrennet; und daß ſie wahrſcheinlich mit leerer Hand, um den Wirkungen des Unwillens und der Rache ihrer Mitbrüder zu entge-

entgehen, in die Wüſte entflohen ſind. Sie ſahen daher auch alle ihre Nachbaren, als ihre Feinde an, und wer unbewehrt in ihre Wüſte kam, war gewis von ihnen beraubt zu werden. Nahte ſich aber einer dieſes Volks den Wohnungen der anderen mehr geſitteten Völker, ſo entſtand ein allgemeines Geſchrei über ihre Diebereien, welches ſie bald nöthigte, wieder in der Wüſten ihren Aufenthalt zu ſuchen. Der Mangel machte ſie indes erfindſam, und kühn. Sie wagten ſich zuerſt aufs rothe Meer, in einem elenden Floße von ſchwachen Reiſern zuſammen gebunden e), um ihrer Nahrung der Fiſcherei nachzugehen. Am Lande ſahen ſie ſich genöthigt, in der Wüſten überall zerſtreut und einzeln nach Nahrung herumzuſpähen; wo ſie denn ein Weib ihres Geſchlechts antrafen, da muſte ſie ihren Lüſten zu Dienſten ſtehen; der erſte Schatten gebende Dornſtrauch, oder die erſte Höhlung der Felſen ward ihr Lager; und keiner derſelben, ſchonte in dem Falle ſeiner nächſten Anverwandtin. Daher ihr ganzes Geſchlecht den anderen Völkern, ein wahrer Abſcheu war. So beſchreibt ſie uns ſchon Hiob f) und eben das Bild findet ſich auch beim Diodor g) von dieſen Völkern.

Ein Theil dieſer Völker zog ſich ſchon vor Abrahams Einwandrung, in das Land der Verheißung h). In demſelben nahmen ſie, nach ihrem Stammvater **Kanaan**, den Nahmen der **Kananiter** an; den ſie ſelbſt noch nach Alexanders des Großen Siegen, unter dem Antiochus Epiphanes, ſich ſelbſt auf öffentlichen Denk-

e) Plin. Lib. VII. c. 56.

f) Hiob. XXX. 1-8.

g) Diod. Sicul. Bibliothec. Lib. III. und Strabo. Geograph. L. XVI.

h) 1 B. Moſe XII. 6. XIII. 7.

Denkmählern gaben *), welches einen Zeitraum von mehr als 1742 Jahren ausmachet. Die Hirtenvölker hatten das Innre des Landes inne, und der Kananiter Wohnſitze erſtreckten ſich vom See Genezareth bis zum mittelländſchen Meere. In dieſem neuen Wohnſitze ward die Handlung, nebſt einigen Kunſtgewerben ihre Beſchäftigung und verſchafte ihnen Unterhalt; welches ſo weit ging, daß zuletzt das Wort **Kananiter** und **Kaufmann** gleichbedeutende Nahmen wurden. Den Griechen war dieſe Völkerſchaft unter dem Nahmen der **Phönizier** bekant, den ſie ihnen vermuthlich von den im Lande häufigen Palmen (φοινιξ) gaben **).

Ihre Verfaſſung und ihre Sitten behielten noch ſehr vieles von ihrem rohen wilden Zuſtande übrig. Sie hatten zu jedem kleinen Völkerſtamme einen König oder Fürſten. Derſelbe Geiſt der Freiheit und Unabhängigkeit, der ihnen in der Wüſte und am rothen Meere eigen war, blieb ihnen auch damahls noch, da ſie ſchon in befeſtigten gemauerten Städten unter einem Fürſten wohnten. Ihre Ueppigkeit, unreinen Lüſte und ſchändlichen Vermiſchungen wurden ihnen noch, mehr denn 1000 Jahre darnach, vorgeworfen; ſo wie ihr Betrug, Geiz, Grauſamkeit und Treuloſigkeit beinahe zum Sprüchworte wurden.

Die Kriege des Elamitiſchen Fürſten i), nebſt dem bald darauf erfolgten großen Erdbeben k), bewogen die

*) Der bekante Herr Johann Swinton, hat im Gentleman's Magazine Jar. 1760. M. December. S. 560. eine Münze der Stadt Laodicea mit einer ſpaniſchen oder phöniziſchen Aufſchrift beſchrieben und vorgeſtellt; auf der Laodicea eine Mutterſtadt in **Kanaan** genennt wird.

) Es kan aber auch ſeyn, daß der Beinahme Eſaus **Edom, der von roth abſtammt, und den die Griechen zu einem Könige **Erythras** umgeſchaffen, auch zu der Benennung der **Phönizier** beigetragen, da φοινιξ auch eine rothe Dattelfarbe bedeutet.

i) 1 B. Moſ. XIV. 1. 4.

k) 1 B. Moſ. XIX. 24. 25. 28. Herodot, L. I, c. 1. & Juſtinus L. XVIII, c. 3.

die am rothen Meere noch übrigen zerſtreuten Horiter ſich zu ihren Brüdern in Paläſtina zu ziehen. Hie ward ihr Gewerbe gleich drauf Schiffart und Handlung l), und ſie führten egyptiſche und aßyriſche Waaren auf dem mittelländiſchen Meere von einem Orte zum andern. Sie brauchten zu ihren frühen Schiffarten zuerſt lange Schiffe, und erlangten eine Kentniß der Völker und Länder, über die man in der damahligen Kindheit der Welt billig erſtaunt. Denn etwa 600 Jahre nach Noahs Flut, waren ſchon die Schiffarten auf dem Mittelmeere, der Handel und der dadurch erworbene Wohlſtand der Sidonier ſo berühmt, daß der ſterbende Jakob ihrer gedenket m).

Schon frühe findet man Nachricht von Tarſchiſch, dem ſpaniſchen Tarteßus n), als einem europäiſchen Volke. Denn es iſt doch ſo viel wenigſtens wahr, daß Moſes ſchon zu ſeiner Zeit von den Phöniziern muß gehört haben, daß ſolch ein Volk wirklich vorhanden war, und alſo von ihnen muß beſucht worden ſeyn. Dieſen Umſtand aber erfuhr Moſes in ſeinem blühenden Alter, vor dem 40. Jahre ſeines Alters, als er den egyptiſchen König Seſoſtris auf ſeinem großen Zuge durch Aſien und Europa begleitete, und alſo ohngefähr 730 Jahre nach Noahs Fluth *). Es hatten demnach ſchon damahls die Phönizier ihre Schiffarten bis Spanien und ſogar bis jenſeits der Meerenge oder Straße von Gibraltar erſtrecket, und ſie kanten folglich alle Ufer des mittelländiſchen Meeres; denn damahls folgte man bei allen Schiffarten nur den Ufern, und entfernte ſich ſo wenig als

l) Herodotus. l. c.

m) 1 B. Moſ. XLIX. 13.

n) 1 B. Moſ. X. 4.

*) Siehe J. R. Forſter Epiſtolæ ad Jo. Dav. Michaelem hujus ſpicilegium Geographiæ hebræorum exteræ jam confirmantes jam caſtigantes. Seite 1-7. und S. 19-24.

als möglich von denſelben. Dieſe entfernte Schiffart nahm mehr und mehr zu; und ſie gingen jenſeit der Straße ſowohl linker Handwärts nach Süden längſt den Küſten von Afrika, als auch rechter Handwärts und nach Norden längſt den Küſten von Spanien und Gallien, bis ſie die Britanniſchen Ufer erreichten, und daſelbſt **Zinn** und **Blei** fanden, welches ſchon zu Moſis Zeiten bekant war o). Und dieſes Zinn und Blei, war nach dem einſtimmigen Zeugniße der Alten nirgends, als nur auf den britanniſchen Inſeln vor Alters anzutreffen *). Sie hießen demnach die **Sorlingiſchen** Inſeln oder die **Scilly-Eilande** auch die **Kaßiterides** oder **Zinn-Inſeln**, und in der Landesſprache heiſt **Bro** oder **Brae-tain** daſſelbe, nämlich **Zinnland**; ein Nahme, der ſich bis auf die Römer und ſogar unſere Zeiten noch erhalten hat. Ja da Plinius ausdrücklich meldet **), daß ein gewiſſer **Midakritus** Blei aus den Kaßiteriſchen Inſeln zuerſt hergebracht habe, ſo ſcheint der Nahme wohl verfälſcht zu ſeyn, und man kann beinahe ſicher annehmen, daß derſelbe ein phöniziſcher Nahme geweſen. Außer dem Zinn und Blei, welches die Phönizier allein aus Britannien hohlten p); brachten ſie auch Bernſtein aus den entfernteſten Gegenden Europens. Den Griechen war Bernſtein ſchon zu den Zeiten Herodots und vielleicht Homers bekant, und doch

o) 4 B. Moſ. XXXI. 22.

*) Herodotus B. III. Kap. 115. wo er geſteht, es würde von den äußerſten Enden Europens gebracht, nebſt dem Bernſteine.

) Plinius Hiſt. nat. L. VII. c. 56. Der Nahme ΜΗΔΑΚΡΙΤΟΣ ſcheint wohl urſprünglich ΜΕΛΚΑΡΤΟΣ geweſen zu ſeyn, der eigentlich eine Benennung des phöniziſchen oder tyriſchen Herkules war. Und der Nahme Herkules oder **Harokel bedeutete auf phöniziſch einen Kaufmann.

p) Strabo Geogr. L. III. ganz am Ende.

doch war es nur aus den Ländern an der Oſtſee zu haben; und hieher kam kein Grieche, denn ihr Handel ging höchſtens bis zu der phönizischen Colonie **Kadiz**; es muß demnach die Handlung der Phönizier, bis nach Preußen ſich erſtrecket haben: welches eine der wunderbarſten Schiffarten iſt, die je in der Kindheit der Welt iſt von einem Volke unternommen worden.

Dieſe frühe Kentnis des Nordens von Europa kan gar nicht aus dem Grunde geleugnet werden, daß man nachgehends von dieſen Ländern, zu den Zeiten der Griechen und Römer, beinahe weniger gewuſt, als den Phöniziern davon bekant war: denn es iſt dieſes eben ſo beſchaffen, als die Umſeeglung von Afrika. Es iſt jetzt beinahe ſo gut als ausgemacht *), daß die Phönizier und Egyptier dieſe Umſeeglung mehr als einmahl unternommen und glücklich vollführet. Selbſt die berühmten **ophiritiſchen** Schiffarten der Phönizier und Ebräer zu den Zeiten Salomons, waren nur Umſeeglungen von **Afrika** **): und doch wurden auch die alleſamt vergeſſen, und da Vaſco Gama in den Jahren 1497. und 1498. bis nach Indien um Afrika herumſeegelte, hielte man es für eine ganz neue Entdeckung und eine nie verſuchte Schiffart.

Damit

*) Siehe Jo. Matth. Gesner Prælectiones de Phoenicum extra ſolumnas Herculis Navigationibus. am Ende ſeiner Ausgabe der Orphicorum. Aug. Lud. Schlözers Verſuch einer allgemeinen Geſchichte der Handlung und Seefahrt in den älteſten Zeiten überſetzt von Gadebuſch, und des Ritters Jo. Dav. Michaelis ſpicilegium Geographiæ Hebræorum exteræ poſt Bochartum Parte Ima. pag. 82-103.

**) Das Land Ophir iſt meines Erachtens daſſelbe, welches ſonſt Afrika hieß. Die unter dem Egyptiſchen Könige und Eroberer Seſoſtris und ſeinem Vater Pamaiſes oder Amaſis I. gebrauchten Phönizier, entdeckten mit den ihnen zugeſellten Egyptern nach und nach die Ufer von ganz Afrika, daher auch ſchon im Moſe 1 B. Kap.

Damit die Phönizier ſich den ſehr beträchtlichen Handel dieſer Länder deſto beſſer zuſichern und eigen machen könten, ſo legten Sie überall, ſo weit ſich ihre Schiffarten erſtreckten, Pflanzvölker und Städte, an den dazu ſchicklichſten Oertern an.

Ohngefähr 80 Jahre nach dem Trojaniſchen Kriege wurden von den Phöniziern die Städte **Gades** oder **Kadiz** auf einer kleinen Inſel unweit Tarteßus in Spanien, und bald drauf auch **Utica** in Afrika angelegt q). Sie hatten ſchon lange vorher dahin gehandelt, und ſchon den Weg nach Britannien entdecket; nach Kypern, nach Griechenland, nach Thracien und Italien Schiffarten unternommen und ſogar in Kittium, Thera, Argos, Theben, Samothracien, und Thaſus, Städte angelegt und bevölkert, ja vielleicht auch ſogar bis ins ſchwarze Meer nach Bithynien, und nach Kolchis hingehandelt. Doch der ſehr einträgliche Handel nach Afrika und beſonders nach Spanien, gab ihnen den Anſchlag an die Hand, auf einer Inſel bei Tarteßus einen befeſtigten Ort anzulegen, den ſie zur Niederlage des ſpaniſchen Handels brauchen könten. Von hieraus breiteten ſie ſich bis Britannien und Preußen aus, und füllten ihre Vorraths-

Kap. X. ſo ſchöne und wahrlich ausgebreitete Nachrichten von afrikaniſchen Völkern ſtehen. Da man nun an vielen Orten in Afrika Gold und andere Koſtbarkeiten vorfand, war dies neuentdeckte Land berühmt, und hatte einen großen Ruf, und das heißet auf egyptiſch Ου-φιρι, und mit dem Zuſatze des Wortes καζ, welches ein Land bedeutet Ου-φιρι Θ καζ das berühmte Land *Ophiri*, und *ophirikah*. Die zwote Epoche der Umſeeglung von Afrika fällt in die Zeiten Salomons, beinahe 500 Jahre ſpäter. Nach anderen 380 Jahren ließ Necho Afrika umſeegeln; und zu den Zeiten des Ptolemäus Euergetes II. hat ein Eudrous Afrika noch einmahl umſeegelt, welches 450 Jahre ſpäter iſt, als die Umſeeglung zu den Zeiten des Necho: und doch zweifelten viele zu Strabos Zeiten daß man Afrika umſeegeln könte.

q) Vellejus Paterculus, hiſt. lib. I, c. 2.

rathshäuſer mit den daſelbſt gegen Glas, Purpur, Tüchern und allerhand kleinen Kunſtſachen, und Manufacturwaaren eingetauſchten Gütern; die ſie denn wieder nach Phönizien und allen Ländern und Städten des Mittelmeeres verführeten, und faſt allezeit mit ſehr großem Vortheile abſetzten.

Kurz drauf findet man phöniziſche Pflanzvölker auf allen Inſeln des Mittelmeeres, in den Baleariſchen Inſeln, in Sardinien, Korſika, Sicilien, Maltha und an manchen Orten der Nordküſte von Afrika.

Doch nichts iſt merkwürdiger, als die Gründung eines neuen phöniziſchen Staates auf der Küſte von Afrika. Ohngefähr 140 Jahre, nach der Erbauung des Salomoniſchen Tempels zu Jeruſalem, entflohe **Eliſſa** oder **Dido** von Tyrus, um den Nachſtellungen ihres Bruders, der König war, zu entgehen. Sie landete erſt in Kypern, welche Inſel lange ſchon phöniziſche Handelsſtädte und Pflanzörter beſas, und das ihr eigner Vater noch kürzlich mehr zur Unterwürfigkeit gebracht hatte r). Hier ward ſie von einem Prieſter begleitet, und ihre Mannſchaft nahm ſich Weiber mit, und ſo ſeegelte ſie mit ihrem jüngeren Bruder **Barkas** und ihrer Schweſter **Anna** nach Afrika. Sie erkaufte von den Afrikanern einen Grund zu einer Befeſtigung; der ſie von der **Ochſenhaut**, auf der ſie bei der Unterhandlung mit den Afrikanern nach morgenländiſcher Art, wie auf einem Teppiche ſas, den Nahmen **Byrſa** gab. Nach etwa 25 Jahren, legte ſie auch unter dem auf einer Höhe gelegenen Schloße, da ſich immer mehr Phönizier einfanden, eine neue **Stadt** an; die daher **Kartha-chadta** (oder wie die Griechen den Nahmen abkürzten **Karchedon**, und nach der lateiniſchen Abkürzung **Karthago**) **Neuſtadt** hies. Der benachbarte frucht-

r) Virgils Aeneis B. I. 621. 22.

fruchtbare Boden, die furtrefliche Beſchaffenheit des Hafens, die glückliche Lage der Stadt, mitten unter ſo vielen reichen und zum einträglichen Handel wohlgelegenen Inſeln und Ländern, nebſt dem Fleiße und der Betriebſamkeit der Einwohner, trugen alle ſehr viel, zu dem ſchnellen Wachsthum und der Aufnahme dieſer Stadt bey. Sie wuchs durch Erweiterung ihres Gebietes, zu einem abgeſonderten Staate; und bald erweiterte ſich der mittelmäßige Staat zu einem mächtigen Reiche, das von Erbauung der Stadt, bis zu ihrem Untergange, ganzer 700 Jahre, ſeine Herrſchaft über ein großes Stück von Afrika, über einen großen Theil von Spanien, Sicilien, Korſika und Sardinien, wie auch über die Baleariſchen Inſeln ſich erſtreckte.

Die innere Verfaſſung des Staates; die feinſte und vollkommenſte Staatsklugheit, welche ſie oft gezeigt und geübt; die vielen Kriege, welche ſie zur Beſchützung und Ausbreitung ihres Handels geführet; die Vortheile, welche ſie aus dem bis in die entfernteſten Länder ausgebreiteten Handel; aus den ſpaniſchen Silberbergwerken, und dem wirkſamen Fleiße und der unermüdeten Betriebſamkeit ihrer Bürger erlangte, dienten ungemein viel zu dem ſchnellen Wachsthume ihrer Macht, ihrer Reichthümer, und ihres geſammten Wohlſtandes.

Die vielen Gewerbe und Künſte, welche in dem blühendeſten Zuſtande in Karthago waren; der Eifer und die große Kunſt und Erfahrung, welche ſie bei der Führung und dem Baue ihrer Schiffe zeigten; der unternehmende Geiſt und die mit Muth verbundene Klugheit, welche aus allen ihren Unternehmungen hervorleuchtet, ſetzte ſie bald in Stand, ihren Handel bis zu den Völkern auszubreiten, mit welchen die Phönizier einen ausſchließenden Handel bisher geführet. Kurz nachdem der Karthagiſche Staat Feſtigkeit und Beſtand

 erlan=

erlanget hatte, verfiel die Macht der Phönizier. Denn etwa 120 Jahre nach der Erbauung Karthagens bekriegte der aßyriſche König Salmanaßar die ſämtlichen phönizi= ſchen Staaten; und die Kittier auf Kyprus, ſo wie auch die Städte Akra, Sidon, und Alt Tyrus fielen von dem Reiche Tyrus ab. Dieſe innerlichen Unruhen und Empörungen der Phönizier nebſt den Siegen der Aßyrier, ſchwächten die Macht der Phönizier. Nach noch anderen 150 Jahren ward der Staat von Tyrus am Ende einer 13jährigen Belagerung dem chaldäiſchen Könige Nebukadnezar unterwürfig. Die übrigen phö= niziſchen Staaten waren ebenfals in die Hände der Chal= däer gefallen; und der ganze Handel dieſes Volkes, war nun gänzlich zu Grunde gerichtet. Dieſer Umſtand diente vornämlich den bisherigen Handel der Phönizier, nunmehro gänzlich in die Hände der Karthager zu brin= gen. Ihre Macht und Anſehen, ſo wie ihre Reichthü= mer bekamen folglich einen großen und beträchtlichen Zu= wachs, und ſie dachten daher um dieſe Zeit oder etwas ſpäter daran, ſich noch mehrere Zweige des Handels der entfernteſten Länder, durch ausdrücklich angeſtellte Ent= deckungsreiſen zu verſchaffen. Da alſo ihr Staat am blühendeſten war s), ſandten ſie zwei Geſchwader aus. Eines war unter den Befehlen des **Hanno**, und ging außerhalb der Straße von Gibraltar nach Süden, längſt der afrikaniſchen Küſte. Das zweite führte **Imilko**, oder **Himilko**, und ſegelte außer der Straße nach Nor= den, längſt den Küſten von Spanien und Gallien bis Britannien *). Beide Seereiſen waren genau beſchrie= ben, und im Archive von Karthago aufbewahret. Die ſüdliche

s) Plinius Hiſt. nat. Lib. II. c. 67. & L. V. c. I.

*) Rufus Feſtus Avienus oræ maritimæ. verſu 17-415. Es ſagt Avienus ausdrücklich; daß alles, was er da berichtet, aus dem Puniſchen Himilko genommen ſey, der es ſelbſt geſehen, und daß er ſolches

ſüdliche Reiſe iſt in einem griechiſchen Fragmente beſchrieben. Und von des Nördlichen Admirals ſeiner Schiffart, ſind einige dunkle, verſtümmelte lateiniſche Verſe vorhanden. Kurz man ſiehet; daß die von den Phöniziern unterlaſſene Schiffarten, bei dem Vorfalle ihrer Städte, und der Sklaverei nach der Ueberwindung durch die Aßyrier und Chaldäer, die Karthager veranlaßet habe, ſich mit den Ländern beſſer bekant zu machen, aus denen die Phönizier ihre Verwandte und Bundesgenoſſen ſo groſſe Vortheile gezogen. Und nachdem ſie dieſe Vortheile ſich ganz eigen gemachet, ſo gebrauchten ſie auch alle nur mögliche Mittel, um ſie ſich ausſchließend zu erhalten. Es iſt daher kein Wunder, daß obgleich einige wenige Nachrichten ſich verbreiteten, daß **Braetain** das Zinnland wäre, oder daß **Baltia**, am Fluße **Rhodun**, wo die **Aeſtier** wohnen unweit den **Guttonen** das Vaterland des Bernſteins wäre, demungeachtet die ſpäteren Nachkommen keine Spur mehr von der wahren Lage dieſer Länder gehabt, weil es das Intereße ſowohl der Phönizier,

ſolches aus dem innerſten der Puniſchen Jahrbücher geſchöpfet, und ſeinem Freunde Probus zu Gefallen bekant gemacht habe — Indeſſen ſo ſcheint dies geographiſche Fragment ſehr verſtümmelt, und unzuſammenhängend zu ſeyn. Er ſpricht da viel von Blei und Zinn, und mit Leder bezogenen Schiffen. (Die man in Kamtſchatka **Baidaren**, in Wallis **Koräkles** nennen würde) Und daß die Oeſtrymnier da wohnten. Zu denen die Tarteßier und Karthagiſchen Völker um zu handeln hinführen — Jedoch will ich gar nicht leugnen, daß es zuweilen das Anſehen hat, als lägen dieſe zinnreichen Gegenden alle nach Avieni Angabe in Spanien, daher ich dieſe Ueberbleibſel des Avienus für ſehr unvollkommen, und verſtümmelt halte — So viel iſt indeß gewis, daß zu eben der Zeit, da Hanno gegen Süden fuhr, **Himilko** eine Schiffart nach Norden bis zu den Zinnländern unternommen, und daß in den Karthagiſchen Jahrbüchern, genaue Nachrichten von ſeiner Schiffart aufbewahret worden; die noch in der Mitte des fünften Jahrhunderts, als Avienus ſchrieb (ohngefähr 450) vorhanden waren. Vielleicht iſt das Volk der Oeſtrymnier, da wo das **Okrinum** Vorgebirge in Britannien war.

nizier, als auch der Karthager nach ihnen war, die genauere Wiſſenſchaft der wahren Lage dieſer Länder ſo viel als möglich zu verheimlichen. Da nachgehends die Römer eben ſo begierig waren, dieſe Quellen der Karthagiſchen Reichthümer zu entdecken, ſo ſchickten ſie ausdrücklich ein Schif aus, welches in dem Fahrwaſſer eines nach Britannien gehenden phöniziſchen Schiffes ſeegeln muſte. Der ſchlaue Karthager merkte dieſes bald, und lief mit großem Fleiße, zwiſchen Felſen und Sandbänken ein, bis ſein Schif daſelbſt, mit ſamt dem Schiffe des neugierigen Römers verlohren ging. Der patriotiſche Schiffer ward von ſeinem Vaterlande ſchadlos gehalten, und dadurch den Römern der Weg nach den Zinnwerken in Britannien auf lange Zeit wieder verſchloſſen t). Allein nun blieb auch der Norden und die Kentniß ſeiner Länder und Völker unbekant, und es ward dieſe Kentnis durch dieſe eigennützige Verheimlichung nur mehr erſchwehret; und vielleicht die Verfeinerung der Sitten mehr und mehr verſpätet.

t) Strabo B. 3. gegen das Ende.

Zweytes Hauptſtück.

Von den Schiffarten und Entdeckungen des Nordens durch Griechen.

Die Griechen waren urſprünglich ein Volk, das frühe aus Klein-Aſien war nach der von ihnen bewohnten Halbinſel gezogen. Sie wurden durch neue Ankömmlinge aus Klein-Aſien, Phönizien und Egypten civiliſiret. Aus Aſien empfingen ſie viele Künſte und Gewerbe, den Ackerbau, und den Weinbau. Die Egypter ſcheinen ihnen die bürgerliche Verfaſſung, den Eheſtand, die Geſetze und manche gottesdienſtliche Kentniße beigebracht zu haben. Von den Phöniziern lernten ſie die Schiffart, Handlung, Sternkunde und den Gebrauch der Buchſtaben.

Sobald ſie nur einigermaßen eine Verfaſſung in lauter kleinen unabhängigen Staaten bekommen hatten, fingen ſie an die Schiffart zu treiben; und ihre rohe, unruhige Lebensart, innere Unruhen und Zwieſpalt, und kriegeriſcher Geiſt führten ſie zur Seeräuberei. Allein bei einem höheren Grade von Geſittheit fingen ſie an Handel zu treiben. Frühe unternahmen ſie einen Zug nach Norden, durch die Meerenge, welche Aſien von Europa trennet, ins ſchwarze Meer, bis nach dem der Goldwäſche wegen berühmten Fluße Phaſis. Der Rückzug ging längſt einigen Flüßen, die ſie aufwärts fuhren, und ſie kamen nach einem weiten Umwege, lange nachher erſt, in ihrem Vaterlande wieder an. So romantiſch dieſer Zug auch ausſiehet, ſo hat derſelbe doch eine hiſtoriſche Wahrheit zum Grunde. Die Argonauten haben gewis viele Länder im Norden geſehen. Nur läßt ſich jetzt nicht mehr beſtimmen, welchen weiten Um-

ſchweif ſie auf ihrer Rückreiſe erwählet. Sie kamen gewis zu den **Hyperboreern**, einem Volke, deßen Lage bei den Griechen ſich ſehr oft geändert hat. Alles was entweder weit nach Norden zu lag, oder was gegen die Kraft der Nordwinde durch ſeine Lage geſichert war, konte dieſe Benennung haben.

So fand man daher die Hyperboreer zuerſt über denen nordwärts von Griechenland gelegenen Strichen von Thracien; denn **Boreas** der Räuber der **Orithya** wohnte im Lande der **Rikonen** u). Nachgehends ſetzte man dies Volk bei mehr ausgebreiteter Kentnis des Nordens, jenſeit des ſchwarzen Meeres, der Donau und über das Adriatiſche Meer hinaus, wo Sauromaten, Arimaſpen und Kelten wohnten x). Ferner ſetzte man ſie jenſeit der Rhyphäiſchen Gebirge, wo ſie ſechs Monathe Tag und eben ſo lange Nacht haben, und ohne Hader und Zwiſt, in einem warmen und äußerſt fruchtbaren Lande ihre Tage in einer glücklichen Ruhe hinflieſſen ſehen; bis ſie lebensſatt, mit Blumen bekränzt ſich von einem gewiſſen Felſen in die See ſtürzen y). Man ſieht gar leicht, daß dieſe Nachrichten, aus vielen unſchicklich zuſammengeſetzt ſind. Man hatte in der Kindheit der Schiffart unter den Griechen einen Bericht von entfernten **glücklichen Inſeln** gegen Abend, vermuthlich den Kanariſchen und Madera, die warm und fruchtbar und mit lauter in glücklicher Ruhe lange lebenden Menſchen bevölkert waren z). Dagegen die Nachricht von einem ſechs Monathe langen Tage, und einer eben ſo langen Nacht gehört zu der Beſchreibung von **Thule**, die wir auch zu erörtern werden Gelegenheit haben. Wären

u) Hymnus Orphicus (79) in Boream v. 2. und Ovid. Metam. VI. 709.

x) Strabo. B. 2.

y) Mela L. III. 5. Plin hiſt. nat. l. IV. 12. & l. VI. 13. Solin. XXI.

z) *Μακαρων νησος* Strabo B. 1. und 3. Plin. l. VI. c. 32. und Plutarch. in Sertorio.

Wären die nordlichen Länder, wo ſo lange Tage und Nächte zu ſeyn geglaubt wurden, gewis dieſelben mit den **glücklichen Inſeln**, ſo würden es die **Hyperboreer** der Griechen ſeyn können. Allein ſie haben zum Unglücke nichts als die Lage außer der Straße von Gibraltar gemein. Die **glücklichen Inſeln** lagen der Straße gegen Südweſten und **Thule** beinahe ganz gegen Norden.

Wahrſcheinlich noch ehe man die glücklichen Inſeln zum Sitze der **Hyperboreer** wählte, verlegte man ihre Wohnung nach Spanien. Denn nach einigen Berichten kamen die Geſchenke, welche dies Volk nach Delos dem Apollo ſchickte, durch die Hände der Skythen (oder Kelten) nach dem Adriatiſchen Meerbuſen, von da zu den Dodonäern, weiter an den Maliſchen Meerbuſen, nach Karyſtus, Tenus und ſo zuletzt nach Delos a). Man ſieht ſehr leicht am Zuge dieſer Geſchenke, daß ſie von Abend herkamen; und da hinter den Adriatiſchen Kelten nur Spanier noch weiter gegen Abend gelegen ſind, ſo muß dieſe Angabe die Hyperboreer wohl zu ihnen hinſetzen. Da war es auch möglich, daß ſie Eſel opfern konnten, die in dem Lande außerordentlich ſchön ſind b), wo der Lorbeer zum begränzen des Hauptes häufig wuchs, von wannen Herkules den Oelbaum nach Piſa hin verpflanzte c). Dieſe hie angegebenen Lagen des Landes der Hyperboreer zeigen wirklich, den Gang der menſchlichen Geſchäfte und Denkungsart ſehr deutlich an. Erſtlich war den Griechen der äußerſte Norden ſehr nahe. Allein ſo wie ihre Länder= und Völkerkunde zunahm, ſo verrückte man das äußerſte des Nordens weiter. Sie hatten auch im Anfange der Schiffart keine richti=

a) Herodot B. IV. 32.

b) Pindar Pythiſche Ode X. 46. und folgende.

c) Pindar Olymp. III. 55.

richtigen Begriffe von der Lage der Länder in Anſehung der Himmelsgegenden. Sie rückten alſo ihren Norden nur immer mehr nach Weſten, nach Pohlen und Böhmen jenſeit der Ryphäen, nach Gallien, Spanien, und ſogar nach den Kanariſchen Inſeln.

Der erſte berühmte griechiſche Schriftſteller der vom Norden etwas wuſte, das aber ſehr unvollkommen iſt, war **Homer**. Er ſpricht von den Kimmeriern, die in einer beſtändigen Finſterniß leben d). Unſtreitig iſt dies ein Irrthum: denn die Kimmerier lebten nicht in Italien, ſondern in der Krimm, und außer derſelben in Rußland, wo es im Winter ſehr lange Nächte giebt, welche zu dieſer Fabel Anlaß gegeben. Allein Homer, der auf ſeinen Reiſen nach Phönizien und Egypten, manche Nachrichten von ſolchen Reiſenden, die weite Schiffarten gethan, geſamlet hatte, ſuchte alles Gehörte in ſeine Gedichte zu verweben. Es iſt demnach nicht ſo gar fremde, daß er in der Lage der Länder zuweilen geirret, von denen er nur etwas gehöret; allein was er wirklich geſehen, war ihm deſto mehr gegenwärtig. Seine Beſchreibungen von Griechenland, waren den Griechen ſo auffallend und wegen ihrer Genauigkeit ſo entſcheidend, daß man bei allen Gränzſtreitigkeiten ſich auf Homers Gedichte berief, und ihr Anſehen war allen Partheien heilig.

Da Homer die Sachen beſchrieb, welche Telemachus im Hauſe des Menelaus erblickte, gedenket er des **Elektri** oder **Bernſteins**; und noch an zwei andern Stellen beſchreibt er **goldene Halsbänder, mit Bernſtein beſpangelt** e), welches demnach anzeigt, daß dieſe Waare von den Phöniziern vermuthlich muß nach Griechenland ſeyn gebracht worden; oder Menelaus hatte von dem

d) Homer Odyß. Λ. 14 = 19.

e) Homer Odyß. Δ. 73; Ο. 459; und Σ. 295.

dem Sidoniſchen Könige, dieſe Sachen zum Geſchenke bekommen. Dieſes im Alterthum ſo ſehr beliebte Mineral, kam von Preußen her; es muß demnach daſſelbe doch den Griechen mit ſamt ſeinem Vaterlande nicht ganz unbekant geweſen ſeyn; eben ſo wenig als Zinn, welches Homer ſchon kante f), und das wahrſcheinlich damahls aus Britannien gehohlt ward.

Jedoch dieſe kurze Nachrichten können uns nicht ſehr unterrichten. **Herodot**, der noch 408 Jahre vor Chriſti Geburt lebte, der kante ſchon das ganze Kaſpiſche und ſchwarze Meer, die Wolga, den Don, einen groſſen Theil von Rußland und Pohlen, nebſt der Krim und Beßarien ab, der Moldau und dem Donauſtrohme. Seine Kentniß war hier unſtreitig ſehr genau, weil er viel mit Skythen umgegangen war, und die Lage dieſer Länder Flüſſe und Seen, und ihrer Bewohner von denſelben erfahren hatte. Im Keltenlande aber war er ſehr unerfahren, denn er ſagte, der Iſter nähme ſeinen Urſprung bei den **Kineſiern** und **Pirrhene** am äußerſten Ende Europens. Die Kaßiteriſchen Inſeln, wo das Zinn hergehohlt ward, war ihm dem Nahmen nach bekant, ſo hat er auch vom Vaterlande des Bernſteins gehört, die im äußerſten Europa lägen, allein die wahre Lage dieſer Länder war ihm gänzlich unbekant.

Etwa 70 Jahre nach dem Herodot, ſcheint die Phocäiſche Pflanzſtadt **Maßilia** darauf bedacht geweſen zu ſeyn, daß ſie an den durch den Handel erlangten Reichthümern der Phönizier und Karthager gleichfals Theil nähme. Die Züge des Hanno und Himilko waren ſehr berühmt: allein die Fahrt nach dem Zinnlande und nach dem weſtlichen Afrika blieb allen Völkern verhohlen. Die Maßilier ſchickten alſo um dieſe Zeit den **Euthymenes** aus, den Weg der Entdeckungen des Hanno in Süden

f) Homer Ilias. Σ. 474.

Süden aufzuſuchen; und dem Pytheas ward aufgetragen, die Schiffarten des Himilko zu verfolgen, und im Norden Entdeckungen zu machen. Vom Euthymenes g) iſt wenig mehr als ſein Nahme auf uns gekommen: allein vom Pytheas geben uns verſchiedene Schriftſteller Nachrichten h). Er war ein Mann, der unſtreitig eine große Kentniß der Natur beſaß, der die Sternkunde ſehr gut inne hatte, und mit großem Muthe und einem philoſophiſchen Geiſte der Beobachtung reichlich verſehen war. Er war einer der erſten unter den Griechen, der die wahre Urſache der Ebbe und Fluth entdecket, und ſie dem Monde zugeſchrieben hat. Im Mittelmeere iſt die Ebbe und Fluth ſo wenig beträchtlich, daß man bishero geglaubt, man könne ſie gar nicht daſelbſt beobachten. Indeſſen ſo findet man doch, nach den neueſten zu Toulon angeſtellten Beobachtungen, daß auch da 3 Stunden 15′ nachdem der Mond durch den Meridian gegangen iſt, die Fluth einen Fuß ſteige, und bei den höchſten Springfluthen und anderen dazu kommenden Nebenurſachen, bis auf 2 Fuß ſich erhebe. Indeſſen war dieſe Erhebung ſo unbedeutend, daß keiner von den Alten drauf Achtung gegeben; allein ſobald ſie durch die Straße von Gibraltar in den großen Ozean gekommen waren, wurden Ebbe und Fluth ihnen eine ſo auffallende und neue Erſcheinung, daß ſie es zuerſt als ein Wunder anſahen. Lälius fand es ſo, da er in der Meerenge die Schiffe der Karthager unter des Adherbal Befehlen angrif. Die leichteren Karthagiſchen Schiffe, muſten der Fluth mehr nachgeben, und zwei Schiffe wurden von einem

g) Senec. nat. Quæſt. l. IV. c. 2. und Marcian. Heracleota p. 63. ed. Hudſoni. inter Geograph. Græcos minores T. I.

h) Plutarch. de Placit. philoſoph. l. III. art. 18. Strab. lib. II. Hipparchus. Comment. in Arat. l. II. c. 5. Cleomedes de Sphæra. Geminus Iſagoges. c. 5. Plin. hiſt. nat. lib. II. c. 75. IV. c. 16. VI. 34.

einem Römiſchen geſenket i). Alexanders Flotte ward von der Flut in der Mündung des Indus übel behandelt k), und Julius Cäſar war auch mit den Ströhmungen der Fluth wenig bekant, da er den Brittiſchen Ozean erreichte l), und verlohr bei der Gelegenheit viele Schiffe. Dieſe Erſcheinung nun veranlaßte alle denkende Köpfe des Alterthums, über dieſelbe ihre Meinung bekant zu machen. Cicero, Strabo, Seneka und Plinius haben alle davon geſprochen, und den Mond als die Urſache der Ebbe und Fluth angegeben m). Allein dieſe Schriftſteller lebten 300 Jahre nach dem Pytheas, von dem gemeldet wird, daß Er behauptet; „die Fluth hange vom „Zunehmen des Mondes, die Ebbe aber von dem Ab„nehmen deſſelben ab" n). Da wir des Pytheas Werke nicht mehr beſitzen, als welche noch im fünften Jahrhunderte der chriſtlichen Zeitrechnung vorhanden waren, ſo würde es ſich finden, ob der Verfaſſer, der uns des Pytheas Ausſage aufbewahret hat, dieſelbe auch richtig vorgeſtellet: denn ich habe Urſache zu zweifeln, daß man ihn recht verſtanden habe. Nicht die Fluth, ſondern die gröſſere Höhe der Fluth hängt vom Vollmonde und Neumonde ab; ſo wie die kleinere Höhe derſelben im zunehmenden und abnehmenden Viertel beobachtet wird. Dies konte dem Pytheas, der die See ſo weit, und nach der damahligen Art, ſtets längſt den Ufern befahren, unmöglich entgehen. Ein Stubenphiloſoph aber, der den Ozean nicht geſehen, mag dieſes nicht haben begreifen können, und hat daher die Sache unrichtig vorgeſtellt.

Ehe

i) Livius hiſt. Lib. XXVIII. c. 30.

k) Curtius Lib. VIIII. c. 9. Arrian. Exped. Alex. Lib. VI. c. 18.

l) Cæſar de bell. gall. lib. IV. pm. 85. 86. edit. Elzev.

m) Cicero de nat. Deor. l. II. c. 7.; Strabo l. III. Seneca de providentia c. I. Plin. hiſt. nat. l. II. c. 97.

n) Plutarchus de placitis & dictis philoſophor. lib. III. art. 17.

Ehe noch Pytheas die Reiſe angetreten, ſcheint er ſich ſchon mit der Beobachtung des Himmels beſchäftiget zu haben. Man hatte vor ihm geglaubt, daß der Polſtern oder der äußerſte Stern im Schwanze des kleinen Bären dem Pole am nächſten ſey. Er zeigte noch drei andere Sterne an, mit denen der Nordſtern ein Viereck bilde, darin der wahre Pol falle o). Er richtete auch zu Marſeille ſeinem Vaterlande einen Stift (Gnomon) auf, und aus dem Verhältniße der Höhe dieſes Stiftes, zu der Länge ſeines Schattens zur Zeit der Sommer-Sonnenwende, ſchloß er mit großer Genauigkeit und Richtigkeit auf die nördliche Breite der Stadt Marſeille, oder auf ihre Entfernung vom Equator. Eratoſthenes und Hipparch ſchloſſen wie billig, daß dieſe Breite 34 Grade, 17 Minuten betrage. Eine Genauigkeit, die man ſich in der damaligen Kindheit der Sternkunde, kaum vorſtellen würde. Allein **Wendelin** ermunterte den **Gaſſendi**, dieſe Beobachtung zu berichtigen; welches denn zeigte, daß der Unterſchied kaum eine Minute betrage p).

So richtige und ungemeine Kentniße, machten den Pytheas auch zu der großen ihm beſtimmten Unternehmung ſehr geſchickt. Er ſeegelte außerhalb der Straße längſt der Küſte von Portugal, Spanien und Gallien, bis er die Britanniſche Küſte erblickte, die er auch bis zur nördlichſten Spitze verfolgte, und von da ſeegelte er noch 6 Tagereiſen, bis er **Thule** fand q), woſelbſt zur Zeit der Sommerwende die Sonne 24 Stunden Tag machte. Aus der Angabe des Landes Thule haben einige geglaubt, es ſey daſſelbe Island. Wenn man aber bedenket, daß man nach der damahligen Art zu ſeegeln, unmög-

o) Hipparchus Comment. in Arat. l. II. c. 5.

p) Gaſſendi Proportio Gnomonis ad ſolſtitialem umbram obſervata Maſſiliæ anno 1636. Opp. Tomo IV. p. 565. ſ.

q) Plin. hiſt. nat. L. II. c. 75 und .IV. c. 16.

unmöglich in 6 Tagen von der nordlichſten Spitze Britanniens, habe bis Island kommen können, ſo mögen dies vielleicht die Schettlandinſeln ſeyn, die er erreicht hat. Denn obgleich eigentlich nur unter dem Arktiſchen Zirkel oder in 66½ Graden zur Zeit der Sommerwende, der Tag von 24 Stunden iſt; ſo iſt doch nicht zu leugnen, daß mit Hülfe der Strahlenbrechung, ſchon unter dem 60. Grade zur Zeit der Sommerwende es noch ſo helle iſt, daß man leſen, ſchreiben und alle Arbeiten wie am Tage, auch ohne einem andern Lichte als der Sonnen ihrem, verrichten kan. Seine Kentniſſe in der Sternkunde ſetzten ihn auch in den Stand, von der gänzlichen Erhebung der Sonnen über dem Geſichtskreiſe, einen ſichern Schluß zu machen; denn an jedem Orte, wo er hinkam, frug er die Einwohner, in welcher Himmelsgegend ihnen die Sonne auf= und untergienge. Dieſe Beſtimmungen fand er aber ſtets im Abnehmen, je weiter er nach Norden ging; und konte demnach zuletzt ſchlieſſen, daß etwa unter dem 66½ Grade, die Sonne zur Zeit der Sommerwende, nie untergehen müſſe.

Plinius ſagt auch, Pytheas habe die Fluth an der Britanniſchen Küſte bis auf 80 Kubiten ſteigen ſehen: dies machte alſo eine Höhe von 120 Fuß. Nun iſt aber bekannt, daß nur in engen Seen, die ſo wie der Brittiſche Canal ſind, die Fluth ſehr hoch ſteige. Die gröſte Höhe, zu der die Fluth in Breſt ſteigt, iſt 23 Fuß. In Briſtol ſteigt ſie auch wohl bis auf 42 Fuß, und in St. Malo auf 48 Fuß. Es kan alſo die Leſeart beim Plinius nicht richtig ſeyn *).

Eine

*) Plinius hiſt. nat. L. II. c. 97. Octogenis cubitis ſupra Britanniam intumeſcere æſtus, Pytheas Maſſilienſis autor eſt. Vielleicht iſt die Sylbe *vi*, hinter Octo verlohren gegangen, ſo daß es heiſſen ſolte, octo vicenis cubitis etc. welches 42 Fuß ausmacht, ſo viel nämlich die gröſte Höhe zu Briſtol iſt.

Eine Tagereiſe, jenſeit Thule, behauptete Pytheas, wäre das Meer zuſammengeronnen, man nenne es daher Cronium *). Er wuſte nämlich aus den Berichten der Einheimiſchen, daß ein Theil der Nordſee bei ſtrengen Wintern mit Eis überdeckt würde; welches zuweilen in einer Nacht bei ſtarkem Froſte dergeſtalt gerönne, und gleichſam gelieferte, daß es alles zu Eis würde.

Allein nun war Pytheas noch nicht zufrieden, ſondern er wolte auch noch die Gegend kennen, wo die Phönizier

*) Plin. hiſt. nat. L. IV. c. 16. a Thule unius diei navigatione *mare concretum*, a nonnullis *Cronium* appellatum. und im 13. cap. Septentrionalis Oceanus; *amalchium* eum Hecatæus adpellat, a Paropamiſo amne, qua Scythiam alluit, quod nomen ejus gentis lingua ſignificat *congelatum*. Philemon *Morimarnſam* à Cimbris vocari, hoc eſt *mortuum mare*, usque ad promontorium Rubeas: ultra deinde *Cronium* — Tacitus de Morib. Germ. c. 45. Trans Svionas, aliud *mare pigrum*, ac prope *immotum* — quod extremus cadentis jam ſolis fulgor in ortus edurat, adeo clarus, ut ſidera hebetet — Dionys. Periegetes v. 32 33.

> Ποντον μεν καλεουσι ΠΕΠΗΓΟΤΑ τε ΚΡΟΝΙΟΝ τε
> Αλλοι δ'αυ και ΝΕΚΡΟΝ εφημισαν ἀφαυρυ
> Ηελιυ.

Und Orpheus Argonautic. v. 1079. 1080.

> Εμπεσε δ'Ωκεανῳ, ΚΡΟΝΙΟΝ δε εκικλησκυσι
> Ποντον ΥΠΕΡΒΟΡΕΗΝ μεροπες, ΝΕΚΡΗΝ τε θαλασσαν.

Strabo L. II. merkt an aus dem Pytheas von Marſeille, daß in der Nachbarſchaft von Thule nordwärts, die See weder Land, noch See, noch Luft, ſondern ein Gemiſche von allen, wie Seelungen ſey. Man ſieht leicht, daß alle die hier angeführten Schriftſteller ihre Ausdrücke von der gefrornen Nordſee aus einer Quelle geſchöpft, nämlich aus dem Pytheas von Marſeille, welcher ſolches von den Keltiſchen oder Gaëliſchen Einwohnern ſelbſt gehöret: denn ſelbſt die hier angeführten Nahmen ſind Gaëliſch und Wälſch. Mori-maruſa kommt unſtreitig von *Mor* im Wälſchen die See, und *mario*, todt: welches Plinius ſchon richtig die todte See überſezt hatte. *Muir-croinn* auf Irländiſch bedeutet eine gelieferte, dicke, geronnene See; und es iſt alſo die Benennung *Mare Cronium* nicht von κρονος oder Saturn herzuleiten.

nizier den Bernſtein pflegten herzuhohlen. Er muß entweder mündliche oder ſchriftliche Nachrichten gehabt haben, die er in ſeiner Unterſuchung befolgete; denn ſonſt würde es wirklich ſcheinen, es wäre unmöglich, bis ganz in das Innerſte der Oſtſee einzudringen, und da gerade den Fleck am ſüdlichen Ufer zu treffen, wo derſelbe am häufigſten gefunden wird. Und doch muß man annehmen, daß er den Ort ſehr genau gekant habe, da man ſelbſt in den zerſtückten Nachrichten des Pytheas bei den ſpätern Geographen, ſehr deutlich erkennt, daß er mit der ganzen Lage des Ortes, den anwohnenden Völkern, den Flüſſen der Gegend, und ſelbſt den einheimiſchen Nahmen der Oerter bekant geweſen.

Seine Angaben ſind, „Ein Volk **Guttonen**, wohnen an einem Buſen der See (Aeſtuarium, *Firth*), das „**Mentonomon** heiſt, eine Tagereiſe davon iſt eine Inſel **Abalus**, (die Timaus **Baltia** nennt) auf dieſe führen die Fluthen den Bernſtein, welches ein geronnener „Auswurf des Meeres iſt, die Einheimiſchen brennen es „an, und verhandeln es an die nächſten Teutonen" r). Alles dies iſt ſo vollkommen richtig, als es nur immer ſeyn kan, denn noch nach 1700 Jahren finden ſich Spuren von der Wahrheit dieſes Angebens; die Provinzen von **Nadrauen** und **Schalavonien** heißen noch heut zu Tage **Gudde** und die Einwohner **Guddai**, in der littauiſchen Sprache der **Sudauer**, **Galinder** und **Natanger** s). Der Buſen iſt das **Friſche** und **Kuriſche Haf**, d. i. See. Die Breite des Hafes iſt von 2 bis 3 und 4 Meilen, das war eine kurze Tagereiſe zur See; es war alſo die gegenüberliegende Inſel, oder Inſeln, da, wo ſie noch ſind. Der Nahme **Mento-nomon** bedeutet, das **Fichten Vorgebirge-Menda-**

r) Plin. Lib. XXXVII. c. 2.

s) Prætorius Act. Boruſſic. II. p. 900.

niemi und auf beiden Halbinſeln oder Nehrungen findet man große **Fichtenwälder.** Der Ort auf Samland, wo vorzüglich das Bernſtein aufs Ufer getrieben wird, hies noch zu den Zeiten der Kreuzherren **Wittland** oder **Wittlandes Ort**, das iſt ſo viel als **Weisland**; dies aber auf littauiſch heiſt **Baltikka** von **Baltos** weis, und daher würde ich gerne beim Plinius ſtatt **Abalus** leſen **Abaltica** oder **Baltia.** Die Einheimiſchen pflegten es auch nicht anſtatt Holzes zum Brennen zu brauchen, ſondern ſie pflegen es anzubrennen, und vermuthlich damit zu räuchern; und es denjenigen Teutonen oder Deutſchen zu verkaufen, die ihnen am nächſten waren.

Aus Pytheä oder anderen griechiſchen Alten Nachrichten wuſte man noch, daß der Bernſtein vom **Radubnfluſſe** herkäme, den man bald in den **Eridanus**, oder **Po**, oder den **Rhodanus**, oder **Rhonefluß** umſchuf; ſo wie man die weſtwärts von der Weichſel wohnenden **Wenden**, ohne Noth mit den **Venetis** am Adriatiſchen Meere verwechſelte, und daher mit dem Aeſchylus den Bernſtein in Iberien oder Spanien ſuchte, oder mit dem Euripides und Apollonius am Adriatiſchen Meere.

So waren dieſe wichtige und genaue Nachrichten von des Pytheas Entdeckungen beſchaffen; ſelbſt nach allen den Verfälſchungen der Nahmen, bei den nach ihm gekommenen Abſchreibern. Allein von den Folgen dieſer Entdeckungen des Pytheas vor ſein Vaterland, wiſſen wir gar nichts mehr, indem nicht die geringſte Nachricht davon uns iſt aufbehalten worden. Seit der Zeit kamen die Griechen mehr und mehr in Verfall, ſo daß man von gar keinen Reiſen und Entdeckungen derſelben nach Norden mehr ein Wort höret, indem die Macht und Herrſchaft derſelben zu einem ganz anderen Volke übergieng.

III. Haupt-

III. Hauptſtück.

Von den Schiffarten und Entdeckungen der Römer im Norden.

Die Römer waren ein Volk, das ſich in den erſten Jahren nach der Einrichtung ſeines Staats, ſehr wenig um Kentniße und Gelehrſamkeit bekümmerte. Ackerbau und Krieg waren ihre vornehmſte Beſchäftigung, ſo daß man zuweilen Feldherrn an die Spitze ihrer Heere ſetzte, die noch wenige Tage zuvor mit eigner Hand den Pflug geführet. Sie wuſten daher auch ſehr wenig von den Ländern und Völkern, welche über ihre nächſten Nachbahren hinaus lagen.

Da die Phönizier ſchon lange zuvor die Küſten von Spanien und Britannien beſuchten, da die Griechen gleichfalls das ganze Mittelmeer ſchon befuhren, da wuſten die Römer kaum etwas vom Handel und der Schiffart. Die Griechen, welche in Etrurien ihre Künſte eingeführet, welche zuweilen ſich bis nach Rom verirrten; hatten doch ſo viele Nachrichten von Griechenland nach Rom hin verbreitet, daß man von dem berühmten Orakel zu Delphi was wuſte, und von den Geſetzen des Draco und Solon gehört hatte: und da der Handel die Karthager bis zu den Küſten von Italien hinbrachte, ſo ſchloſſen ſie mit denſelben, in dem erſten Jahre, nachdem ſie ihre königliche Familie der Tarquinier ausgetrieben hatten, einen Traktat. Ganzer 364 Jahre nach dem Anfange ihres Staates, hatten ſie noch nichts von dem großen und zahlreichen Volke der Gallier gehört, das nicht 20 Meilen von ihren Thoren damahls wohnte; welches auch bei der Gelegenheit die Stadt Rom einnahm, ſich aber nicht im Beſitze ſeiner Erobe-

rung erhalten konte. Etwa 107 Jahre nach dieſem Vorfalle hatten die Römer noch immer mit den Galliern in der Nachbarſchaft der Stadt Rom zu fechten. Etwa 64 Jahre drauf müſſen die Römer doch ſchon von Spanien was gewuſt haben, da ſie bereits mit den Saguntern ein Bündnis geſchloſſen hatten; und zween Jahre drauf, kam das erſte Römiſche Kriegsheer unter den Scipionen nach Spanien und etwa zehn Jahre drauf hatten ſie die Karthager aus dieſem Lande gänzlich ausgetrieben, und ſie blieben allein im Beſitze der Herrſchaft über dieſes ſehr einträgliche Land. Ganz Italien war ſchon von den römiſchen Waffen verkundſchaftet und überwunden worden. Die im oberen Theile Italiens wohnenden Gallier gehörten ſchon zu den römiſchen Unterthanen, und nun fingen ſie erſt im Jahre 156. vor der chriſtlichen Zeitrechnung an, jenſeit der Alpen Kriege zu führen. Nach 33 Jahren war der Theil von Gallien, der von der See nach Süden, den Alpen gegen Morgen, den Pyrenäen gegen Abend beſchloſſen wird, und ſich nordwärts von Genf, längſt dem Rhonefluß, bis an die Cewenniſchen Gebirge, und längſt denſelben weſtwärts bis zur Garonne und den Pyrenäen ſich erſtrecket, eine römiſche Provinz; allein von dem übrigen Gallien hatte man nur ſehr dunkle Begriffe: auſſer daß der römiſche Kaufmann, denen nach Wein lüſternen Galliern denſelben überall zuführte, ſo wie der Britte den Nordamerikanern den Rum oder Zuckerbrantwein, und die nach der Weſtküſte von Afrika und nach Guinea handelnden Europäer, den Negern den Brantwein zuführen. Dies gab Gelegenheit, daß das innere Gallien einigermaſſen den Römern bekanter ward. Kaum acht Jahre nach der Unterjochung der Narbonniſchen Provinz, hörte man zu Rom, den Anzug zweer nordiſchen Völkerſchaften, die man die **Kimbrer** und **Teutonen** nennte. Die erſten hieſſen vermuthlich ſo vom **Kämpfen,**

pfen, **Kämper**; denn ſo nennten ſich lange darnach die nordiſchen Helden ſelbſt. Die letzten hatten ihren Nahmen wahrſcheinlich davon, daß ſie die **Bundsgenoſſen, Geſellen Theodan** der **Kämper** waren *). Sie erſchienen, wie die Römer es beſchreiben, zuerſt im Nori=

*) Es möchten vielleicht einige dieſen Nahmen lieber von **Thiod** Volk herleiten, als von **Theodan**, Geſelle; allein ich ſehe nicht ab, warum man gerade den Nahmen des **Volkes**, den **Teutonen** vorzüglich zueignen wolle, da wie bekant, alle Germanier, wenn ihrer mehrere verſammlet waren, und man ſie fragte, wer ſie wären, ſich ſelbſt **Thiod, Volk** nannten welches die Römer für einen eigenthümlichen Nahmen dieſer Nation anſahen. Hienächſt heiſſen ſie auch nicht **Thiod, Thiaud** oder **Thiud** Teutſche; ſondern **Theodan Teutonen**. Endlich mag das Wort **Thiod** ſelbſt vielleicht von **Theodan** hergekommen ſeyn. Ein Volk iſt eine Geſellſchaft, die ſich entweder wegen ihres gemeinſchaftlichen Urſprungs, oder des gemeinſchaftlichen Intreſſes wegen, verbunden hat. Ueberdem ſcheinen viele Benennungen deutſcher Völkerſchaften bei den Römern aus einer ſolchen unrecht verſtandenen Benennung hergenommen zu ſeyn. Man ſieht, daß, als die verſchiedene Völkerſchaften unter dem Arioviſt, in Gallien einrückten, ſie denen ſie fragenden Römern zur Antwort müſſen gegeben haben, ſie wären **Wehrmänner, Guermaner, Germaner, Krieger**. Dieſer Nahme ſchickte ſich nur für ſie, ſo lange ſie als ein Heer beiſammen waren. Das Bündniß der deutſchen Völkerſchaften am Oberrheine, das etwa um Konſtantins und Julians Zeiten beſtand, vermöge deſſen alle **Männer**, die nur in den Krieg ziehen konten, die Waffen ergreifen muſten, machte, daß man ſie **Allemannen** nennte. Der Verband der Niederteutſchen Völker, welche aus Liebe zur Freiheit und zur Vertheidigung derſelben muthig, tapfer und ſtolz waren, wurden **Fräcks** oder **Franks** genannt. Man hat aber auch ſogar wollen zweifeln, ob die Kimbern wohl ein deutſches Volk geweſen, allein ſie bewohnten das äuſſerſte vom Norden, Deutſchland, das die Juten hernach bewohnten; ja nach Strabo B. 7. waren ſie ſogar zwiſchen dem Rheine und der Elbe. Sie waren zu ſeiner Zeit noch da, wo ſie erſt gewohnet, und hatten Auguſto einen groſſen Keſſel geſchenkt. Sie hatten rothe Haare und blaue Augen und groſſe ſtarke Körper, wie alle damahlige Deut=

Norikum, das iſt im ſüdlichen Theile vom jetzigen Oeſtreich, Steiermark, Kärnthen und Krain. Da ward Papirius Karbo von ihnen geſchlagen. Einige Jahre drauf, findet man ſie ſchon in Gallien, im Lande der Allobroger, und das Jahr drauf bei Toulouſe; hierauf rückten ſie nach Ueberwindung des Mallius und Cäpio bis nach Spanien; wo ſie ſich an die zwei Jahre aufhielten, und endlich im dritten wieder oſtwärts rückten, ſich aber theilten, und die Teutonen nebſt den Ambronen, einer helvetiſchen Völkerſchaft, dem Marius, entgegen ſetzten; dagegen gingen die Kimbern, durch Oberdeutſchland wieder bis Trident und an die Etſch, wo ſich Catulus geſetzt hatte. Die Teutonen wurden zuerſt vom Marius nebſt den Ambronen aufgerieben, und endlich traf daſſelbe Schickſal, nach Vereinigung der beiden Armeen bei Vercelli, auch die Kimbern, etwa 101 Jahr vor der chriſtlichen Zeitrechnung. Dies gab den Römern

Deutſchen; und die Deutſchen pflegten alle Räuber, oder auf Raub und Krieg ausgehende Völker Kimber (Kämper) zu nennen, dies ſagt Plutarch im Leben des Marius. Man ſieht alſo ſehr deutlich, es waren die Gothen und Sachſen, die auf der Halbinſel nordwärts von der Elbe wohnten. Eine groſſe auſſerordentliche Springfluth, bewog viele, ihr Vaterland zu verlaſſen, und ſich aufs Rauben zu legen. Da ſie durch die Fluth wahrſcheinlich alle ihr Vieh verlohren hatten Sie wurden alſo Kämper, ſo wie ihrer nordlichen Nachbaren Nachkommen Wikinger wurden. Der Zug ihres Heeres, nebſt dem ihrer gleichfals deutſchen Geſellen der Teutonen, ging längſt der Elbe bis nach Böhmen, wo ſie von den Bojen abgeſchlagen wurden. Sie wendeten ſich hierauf längſt den Karpathen oſtwärts, bis ſie das ſchwarze Meer und die Donau erreichten: Hier gingen ſie wieder nach Weſten und zu den Skordiskern und Tauriskern, zwoen galliſchen Nationen; und hierauf ſtieſſen ſie zu allererſt bei Noreja auf den römiſchen Conſul. Man kan alſo ſicher ſchlieſſen, daß ſo wie bei beſſerer Kentnis, die Germaner und ihr Nahme ſich verlohren, ſo verlohren ſich auch die Kämper oder Kimbrer, welche man Sachſen und Juten zu seyn fand.

mern eine groſſe Meinung von der Tapferkeit der Deutſchen, und ſie erfuhren, daß dieſelben ein groſſes Volk wären, das ſelbſt am nordlichen Meere wohne.

Im Jahre 59. vor der chriſtlichen Zeitrechnung ward Cäſar Conſul, und nun fing er in Gallien einen Krieg an, der ſich erſt mit dem zehnten Jahre endigte; in welchem Raume die Römer unter Cäſars Führung nicht nur ganz Gallien und das Land der Belger, genau kennen lernten, ſondern ſie gingen auch zweimahl über den Rhein, und drungen in Germanien ein; ja Cäſar baute auch eine Flotte, ging mit derſelben über den Brittiſchen Kanal, und landete zweimahl in Britannien.

So wie ſchon zur Zeit des Sieges über den Mithridates und bei ſeinem Tode die Römer Gelegenheit hatten, den Bosporus und die Gegenden der Krimm beſſer kennen zu lernen, ſo war dieſe Gelegenheit wieder vorhanden, da Cäſar Auguſtus nachgehends, ohngefähr 37 Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung, den Aſander, der ſich des Bospori nach Pharnacis Tode bemächtiget hatte, zum Könige ernannte. Zu deſſelben Auguſti Zeiten ward auch das weſtliche Ufer des ſchwarzen Meeres, oder Thrazien den Römern beſſer bekannt. So wie durch Pompeji ſiegreiche Waffen auch das ganze Kaukaſiſche Gebirge mit ſeinen vielen kleinen Nationen ihnen aufgeſchloſſen ward.

Im Jahre 10. vor der chriſtlichen Zeitrechnung kam ſchon Druſus mit einem Heere bis an die Elbe, und vielleicht hat auch Domitius der Grosvater des Nero mit ſeiner Armee, 6 Jahre drauf, über die Elbe geſetzt. Nach 8 Jahren befand ſich Tiberius an der Elbe. Hierauf ward Varus mit ſamt ſeinem Heere, von den Deutſchen zwiſchen der Ems und Lippe umgebracht, und Germanicus kam auch hieher, und erforſchte dieſe Gegenden, die dem Varus ſo nachtheilig geweſen waren. Er fuhr

auch ums Jahr 17. nach der Weſer auf dem Nordmeer, und man entdeckte bei der Gelegenheit verſchiedene Inſeln des Nordmeeres, unferne der Mündung der Weſer und Elbe. Einige derſelben, waren reich an Bernſtein, welches die deutſchen Völker **Glaß**, und die Inſeln die **Glaßinſeln** nannten. Hier ward der Bernſtein den Römern bekanter, der noch immer unter ihnen einen groſſen Werth hatte.

Ums Jahr 41. der chriſtlichen Zeitrechnung unternahm Claudius einen Zug, nach Britannien und ſeit dieſem Zeitpunkte hatten die Römer ſich beſtändig in Britannien ausgebreitet: und obgleich die Britten zuweilen, ihre Freiheit zu vertheidigen, alle nur erſinnliche Mittel ergriffen, und um dies Joch abzuſchütteln, ſich hart ſträubten, ſo rückten die Römer doch allmählig mit ihren Siegen gegen Norden, bis endlich unter dem Domitian Agricola ganz Britannien, bis an die Grampiſchen Gebirge, den Römern unterwarf. Agricola ſchickte die römiſche Flotte bis nach den orkadiſchen Inſeln, und brachte auch die zur Unterwürfigkeit. Thule aber ward nur von ferne geſehen, und die römiſche Flotte fuhr bei ſehr ſtillem Wetter, um ganz Britannien herum, und beſtätigte es, daß dieſes groſſe Land eine Inſel ſey. Agricola zog auch bei dieſer Gelegenheit, durch die nach Hibernien oder Irrland handelnden Kaufleute die genaueſten Nachrichten, von der Lage, Gröſſe, Bevölkerung derſelben, und den Sitten der Einwohner ein. Er glaubte nach dieſen Nachrichten, daß eine römiſche Legion, nebſt den dazu gehörigen Hülfsvölkern und Schiffen hinlänglich wären, um dieſe Inſel unter die Botmäßigkeit der Römer zu bringen, und ihre Empörung zu verhindern. Man ſieht demnach eine neue Beſtätigung des Satzes, daß die Alten ihre Entdeckungen nicht blos durch die Heerzüge ihrer Armeen gemachet; ſondern daß ſehr oft, die Schiffart mit gedienet, um ihre Völker und

Länder-

Länderkentnis zu erweitern. Es dienten aber nicht blos ihre Siege zur Ausbreitung ihrer Kentniſſe, ſondern ihre Handelsleute waren eben ſo geſchäftig, viel weiter einzudringen, als ihre ſiegreichen Heere. Denn überhaupt iſt der Menſch zu den gröſten und ſchwerſten Unternehmungen fähig, ſobald Ehrbegierde, Haabſucht und andere Leidenſchaften die Triebfedern ſeiner Handlungen und Plane werden, die er durch Vernunft und Muth ausführt. Und die allgütige Vorſehung des Vaters aller Menſchen, bedient ſich ſelbſt der Leidenſchaften der Menſchen, um ihre unendlich groſſen und gütigen Plane in Einführung eines ſittlichen Lebens und der Erkentnis des wahren Gottes, überall auszuführen.

Die Siege und Niederlagen der Römer im weſtlichen und nordoſtlichen Theile Deutſchlands dienten auch dazu, daß ſie wenigſtens einige Begriffe von dem groſſen Umfange dieſes tapfern und nie ganz unterjochten Volkes bekamen. Ihre bekante Tapferkeit ward eine Urſache, ſie zu Gehülfen im Kriege zu ſuchen. Luxus und Deſpotismus, hatten die Römer und Italiäner entkräftet, und ſie zum Dienſte im Kriege unfähig gemacht, beſonders nach der damahligen Art zu kriegen, welche leibliche Kräfte, perſönliche Tapferkeit, genaue Diſciplin, Scharfſinn in der Tactik, und ſchnelle Gegenwart des Geiſtes erforderte: Frühe und übermäßige Lüſte hatten die Muſkeln des jungen Römers erſchlaffet; und den Wuchs deſſelben behindert: Ein ſchöner Weichling, der auf ſeine Schönheit ſtolz thut, und ihr durch Putz, Witz und Schmeichelei bei Groſſen ſucht Anſehen zu ſchaffen, der hat ſelten Muth genug, um dem Tode und der Gefahr mit kaltem Blute zu trotzen. Der Geiſt der Ausſchweifung und laſterhaften Zügelloſigkeit, der damahls in Rom herrſchte, machte die Jugend des Staats unfähig unter dem Zwange der Subordination zu leben; und wie konten ſie Scharfſinn in einer Lebensart zeigen, wel-

che

che ſie verabſcheuten, oder eine ſchnelle Entſchlieſſung nehmen in Vorfällen, von denen ſie gar nichts verſtanden? Man warb demnach ganze Heere bei den Batavern und Deutſchen, bei den Pannoniern und anderen noch vom Luxus verſchonten Völkern. Allein die Treue und Tapferkeit der Deutſchen, verdienten ihnen den Vorzug, daß man ſie vorzüglich zur Leibwache der Kaiſer auserſahe t). Hiedurch ward man in Rom mit der Lage, den Sitten und der Natur des Landes und Volkes beſſer bekant, welches ſich ſo groſſe Hochachtung durch Tapferkeit und Muth zu erwerben gewuſt.

Die Begierde, Bernſtein in Menge zu haben, veranlaßte den Nero, den Ritter Julian an die Bernſteinküſte zu ſenden. Er kam glücklich in Preuſſen an, und rechnet beinahe 150 deutſche Meilen von **Karnuntum** in Pannonien bis zur Küſte. Er brachte eine ungeheure Menge Bernſtein mit, die alle zum Prunke und dem ganzen Geräthe eines Tages, da der Kaiſer ein Schauſpiel von Fechtern gab, dienen muſte. So kaufmänniſch auch Julian mit dem Bernſteinhandel umging, ſo muſte er doch durch den Augenſchein von dem Lande und deſſen Einwohnern ſehr vieles erlernen. Plinius aber, der es uns berichtet u), ſcheint ſelbſt nicht recht gewuſt zu haben, wo dieſe Küſte geweſen. Man hatte nämlich zu ſeiner Zeit an der Frieſiſchen Küſte, an der Mündung der Ems ſehr vielen Bernſtein gefunden. Die Inſel hies **Burchana**, heut zu Tage **Borkum**, wo ihn die See auswarf. Dieſe Bernſteininſeln ſcheint Plinius beinahe mit dem wahren Vaterlande des Bernſteins verwechſelt zu haben; und es iſt daher nur deſto einleuchtender, daß die Begriffe der Römer vom Norden nicht ganz deutlich und richtig geweſen; denn überhaupt glaubte Plinius, die Oſtſee hänge mit dem Kaſpiſchen und

t) Tacit. Annal. lib. I. p. m. 17. edit. Elzevir. ed. 1640.

u) Plin. hiſt. nat. lib. XXXVII. c. 3.

und Indiſchen groſſen Meere zuſammen x), obgleich ſchon Herodot gezeigt hatte, daß das ſchwarze und kaſpiſche Meer nach Norden zu, mit keinem anderen Meere verbunden wären. So war demnach über Deutſchland und Preuſſen hinaus die See zu Plinius Zeiten ſchlechter bekant, als ſie es ſchon lange vorher, zur Zeit der phöniziſchen Schiffarten geweſen.

Die Eroberung von Dacien unter **Trajan** hatte zwar gedient, die Gränzen des Reichs dahinaus zu erweitern, allein ſein unmittelbarer Nachfolger **Hadrian** zog alle römiſche Heere aus dieſer neuen Provinz, und es ward dadurch von neuem der Weg zu neuen Nachrichten über dieſen Theil des Norden verſchloſſen.

Der groſſe Markomanniſche Krieg, welchen M. Aurelius zu führen ſich genöthiget ſahe; veranlaſſete manche nähere Beſtimmungen über dieſe Gegenden einzuziehen. Allein es fehlte dieſem Zeitalter an Geſchichtſchreibern, wenigſtens an ſolchen, die genau beſtimmte Nachrichten von der Lage der kriegenden Völker bis auf uns fortgepflanzet hätten. Luxus, Verfall der Sitten, der Armee und ganzen römiſchen Staatsverfaſſung, bereiteten die groſſen Veränderungen von weitem zu, die dieſem zerrütteten Reiche bevorſtunden. Die nordiſchen Völker lernten bei den Römern die nöthigen Kentniſſe, um ſie deſto leichter zu beſiegen, und ihre Verfaſſung von Grund aus zu erſchüttern. Unwiſſenheit und Barbarei, welche mit Weichlichkeit und Luxus ſtets verſchwiſtert ſind, riſſen im römiſchen Staate mehr und mehr ein, und wahre Gelehrſamkeit und gründliche nützliche Kentniſſe nahmen von Tage zu Tage mehr ab.

Die **Finnen**, **Eſthen** oder **Aeſtier**, nebſt allen Slaviſchen Geſchlechtern, die damahls nur unter dem Nah-

x) Plinius. hiſt. Lib. VI, c. 13.

Nahmen der **Sauromaten** oder nordiſchen Meder, von denen ſie abſtamnten, oder abzuſtammen vorgaben, ſo wie auch die **Gothen**, waren den Römern damals nur dem Nahmen nach bekant. **Norwegen**, (Nerigon) **Schonen** (Skandia) **Dunney** *) und **Vörö** waren bei ihnen Inſeln, die dem nordlichen Eismeere ſehr nahe lagen: ſo wie **Thule**, wohin man von Norwegen, eben ſo wie von der nördlichſten Spitze von Schottland hin zu ſeegeln pflegte. Dieſe dunkeln Begriffe der nordiſchen Erdbeſchreibung, bei den Römern, ſind daher noch ſehr unzuſammenhängend und unbrauchbar.

*) Plinius ſchreibt B. 4. K. 16. Sunt qui & alias (inſulas) prodant. *Scandiam*, *Dumnam*, *Bergos*: maximamque omnium *Nerigon*, ex qua in *Thulen* navigetur. A Thule unius dici navigatione, mare concretum, a nonnullis *Cronium* appellatum. Man ſieht hier ſehr leicht, daß hier die ganze Küſte gemeint ſey: und obgleich der ſehr gelehrte und in dieſen Sachen ſehr erfahrne Herr Hofrath Schlözer in ſeiner Einleitung in die ganze nordiſche Geſchichte, einem vortreflichen Werke, hier unter Bergos, einen der von Mela angeführten zween Söhne Herkulis Albion und Bergion, welche den Brittiſchen Inſeln den Nahmen Albion und Bergion oder Ουεϱνα Juverna, Hibernia, gegeben, verſtanden haben will: So kan ich mich doch nicht davon überreden, mir ſcheint der Gedanke mehr wahrſcheinlich, daß die Nahmen Dumna und Bergos, die Inſeln Dumnö oder Dunney bei Halgoland und Värö beim Maelſtröm gemeint zu ſeyn. Denn die Folge der Länder ſcheint ſolches gewiſſermaſſen nothwendig zu machen. Daher ich auch das Thule nicht auf Island, ſondern vielmehr in Schettland ſuchen muß.

II. Ab-

II. Abſchnitt.

Von den Entdeckungen in Norden, zur Zeit des Mittelalters.

Das 1. Hauptſtück.

Von den Schiffarten und Entdeckungen der Araber im Norden.

Rom war durch ſeinen Reichthum und Luxus, die vernachläßigte Diſciplin unter ſeinen Soldaten, die Theilung ſeiner Macht in ein Abend- und Morgenländiſches Kaiſerthum, den Ehrgeitz ſo vieler Privatleute die alle nach der Kaiſerwürde ſtrebten, die tiefen Verderbniſſe ſeiner Sitten, und die Schulzänkereien ſeiner Biſchöfe ſo ſehr geſchwächt und entkräftet worden, daß die benachbarten deutſchen Völkerſchaften gar bald dieſe Schwäche merkten, und bald drauf anfingen, das römiſche Reich mit vereinigten Kräften anzufallen. Selbſt ehe noch die Theilung des Reichs war vorgegangen, hatten ſchon die Markomannen und ihre Bundsgenoſſen von 166-180. den groſſen Kaiſer Markus Aurelius ſo weit getrieben, daß er ſich genöthiget ſahe, zu Beſtreitung der Kriegskoſten, die prächtige kaiſerliche Garderobbe und Hausgeräthe durch öffentlichen Ausruf zu veräuſſern. Ein Schritt, der gewis die verzweifelte Lage des Staats deutlich genug anzeigte. Um das Jahr 240. ſchon waren die **Franken** eine Vereinigung von unerſchrockenen Völkerſchaften in Niederdeutſchland, welche im fünften Jahrhunderte 486. endlich den Grund zum fränkiſchen Reiche legten. Die **Gothen** kamen gleich-

gleichſals ſchon ums Jahr 244. in Dacien in Bewegung, und bald finden wir ſchon Rom von dem Könige Alarich und ſeinen **Weſtgothen** geplündert, und ein neues Reich von ſeinen Nachfolgern im ſüdlichen Gallien und Spanien gegründet. Die **Oſtgothen** mit Dietrich von Bern zogen nach Italien, und nahmen den Herulern, die etwa 20 Jahre nach Endigung des Abendländiſchen Kaiſerthums geherrſchet hatten, dies Reich wieder ab, welches etwa 60 Jahre bis 554. dauerte. Im ſüdweſtlichen Theile Deutſchlands zeigte ſich ſchon ums Jahr 268. des **Alemanniſchen** Völkerverain, welches lange nachher noch dauerte. Im Jahre 286. hörte man ſchon von den ſtreifenden Raubzügen der **Angelſachſen** und Franken in Britannien, bis die Bedrückungen der **Picten** und **Scoten** die Britten zwang, die Sachſen zu Hülfe zu rufen; welche 449. unter **Hengiſt** und **Horſa** ihrem Könige ankamen, das Land aber für ſich behielten, und viele kleine Staate ſtifteten, die zuletzt in einen zuſammenſchmolzen. **Vandalen**, **Sveven** und **Alanen** durchſtreiften das römiſche Gebiet 407. bis nach Spanien, und das erſte Volk ging endlich gar nach Afrika herüber, um da eine neue Herrſchaft zu gründen. Die **Burgunder** waren zu Anfange des fünften Jahrhundertes ſchon von ihren alten Sitzen an der Oſtſee, bis an den Main vorgerückt, und nahmen ſich für den, den Römern gegen die Weſtgothen geleiſteten Beiſtand, ein Stück von Gallien. Im Rugerlande an der Oſtſee und jetzigen Mark, waren **Longobarden**, die 548. von Kaiſer Juſtinian in Pannonien aufgenommen wurden, wo ſie mit den Avaren das Reich der **Gepiden** zerſtörten, und 568. in Oberitalien eine neue Herrſchaft ſtifteten, welche über 200 Jahre beſtand. So war nun das römiſche Reich von zahlreichen Heeren deutſcher Völker zergliedert worden, und der ganze Abendländiſche Theil hatte nunmehro überall Fürſten aus deutſchem Stamme.

Das

Das Morgenland ward von Slaven, Hunnen, Avaren, Bulgaren und ſo vielen anderen Völkern verheeret, und die groſſe Macht der Perſer war ſogar bis an die Meerenge von Conſtantinopel vorgedrungen; indes daß ſich die Chriſten im römiſchen Reiche untereinander, uneingedenk der Grundlehre ihres groſſen Stifters, der die Liebe predigte und übte, zankten, verfolgten und ſogar um der Religionsmeinungen willen, ums Leben brachten.

In dieſem Zuſtande des moraliſchen Verderbens und der politiſchen Entkräftung, hatte ſich das groſſe Reich der Römer, der damahlige Siz aller Erleuchtung und verfeinerten Civiliſation herabgewürdiget. Nun ſtand in Arabien **Mohammed**, ein ungelehrter Mann auf, mit einem fähigen Kopfe, einer feurigen Einbildungskraft, einer zum finſtern melancholiſchen überhängenden Einbildungskraft, doch nicht ohne Gefühl fürs Phyſikaliſche der Liebe. Er war anfänglich arm, ob er gleich zu dem edlen Stamme dee Koreiſchiten gehörte; allein die Liebe und Heirath mit der **Chadidſcha**, der Wittwe eines bemittelten Kaufmanns, gab ihm Reichthum, weniger Thätigkeit, und Muſſe denen Grübeleien und Projekten, welchen er als Jüngling ſchon in der einſamen Wüſten auf dem Wege von Mecka nach Damaskus oft nachgehangen hatte, ſich ganz zu ergeben. Mangel der Bewegung, daran er gewohnt geweſen; gute Pflege, und Entkräftung durch Uebermaß der phyſiſchen Liebe gaben ſeiner Einbildungskraft mehr Schwung und Unregelmäßigkeit. Die von Juden und abergläubiſchen Mönchen gehörten unzuſammenhängenden und ſehr verfälſchten Religionswahrheiten, verband er in ein ſchlecht durchdachtes Syſtem, an dem die groſſe Wahrheit von der Einigkeit Gottes, und ſeinen verehrungswürdigen Eigenſchaften noch das Beſte war. Die Sprache der Dichtkunſt war ihm nicht ganz unbekant,

da jährlich die beſten Dichter Arabiens auf dem Jahrmarkte zu **Okad** zuſammen kamen, die ihre Gedichte öffentlich dem Volke vorlaſen, und um Preiſe ſtritten: und nur ſieben Dichtern die Ehre erzeigt ward, daß ihre Preisgedichte in der **Kaaba** zu **Mecka** aufgehangen wurden. Mit dieſer Vorbereitung und Anlage erſchien nun Mohammed, auf einmahl, als Prophet, der Geſichter ſahe, Erſcheinungen erlebte, und eine neue Religion predigte. Nur wenige nahmen ſeine neue Lehre zuerſt an, und man ſpottete und verfolgte ihn und ſeinen Anhang in ſeinem Vaterlande **Mecka**. Er flohe im Jahre 622. nach **Medina**, zu den Feinden der Einwohner von Mecka, und dieſe ganze Stadt ergrif ſeine Partei. Geſtärkt durch ſo mächtigen Beifall, ward der ſchwärmeriſche Prophet, ein Verfolger. Sein neuer Anhang ward das Werkzeug ſeiner Rache, und die Einnahme von Mecka erwarb ihm eine neue Beſitzung und ein neues Heer von Bekehrten. Das einmahl gezuckte Schwerd verbreitete Sieg und Bekehrung über ganz Arabien. Die räuberiſchen Stämme Arabiens, waren nun durch das ſtärkſte Band der Religion vereiniget, und mit dem Eifer ſchwärmeriſcher Neubekehrten beugten ſie alles vom Indus zu den Pyrenäen unter die Religion und die Oberherrſchaft der Nachfolger oder Chalifen Mohammeds. Bald fingen die Wiſſenſchaften an, unter dieſem vorher rohen und unwiſſenden Volke zu blühen, und man ſahe Dichter, Aerzte, Philoſophen, Naturkundige, Geſchichtſchreiber und Erdbeſchreiber unter ihnen aufſteigen. Nur ſehr wenige der letzten, ſind den Europäern, aus Unwiſſenheit der Sprache, bekant; oder weil ihre Schriften theils nur in Marokko, Egypten, Syrien, Conſtantinopel in den für Chriſten unzugänglichen Bibliotheken der Mohammedaner, theils in Rom und Spanien in den beinahe eben ſo unzugänglichen Bibliotheken begraben ſind, oder auf

w

weil der Druck ſolcher Nachrichten ſehr wenig den Verlegern und Herausgebern einbringet, und groſſe Herren mehr auf ihre Vergröſſerung, ihre Höflinge und Lüſte verwenden, als daß ſie die Angabe eines alten arabiſchen Geographen durch ihre Freigebigkeit befördern ſolten. Nur der **Scherif al Edrißi**, der ums Jahr 1153. ſeine gemüthsergötzende geographiſchen Nachrichten ſchrieb, **Abulfeda**, Fürſt von Hamath, der eine Geographie ums Jahr 1321. herausgab, **Naßir Eddin** aus Tus, in Perſien, der Freund des Holaku Chan, den er zu Beendigung des Chalifats und der Eroberung von Bagdad bewegte, ſchrieb ums Jahr 1260. ſeine **Ilchaniſche Tafeln** der Breite und Länge der Orte; und **Ulug-Bek**, der Enkel des groſſen **Timur**, der ums Jahr 1437. ſeine geographiſche Tafeln ſchrieb; die ſind die einzigen geographiſchen Werke der Morgenländer, die wir noch übrig haben, und die gedruckt worden ſind.

Die Generale der Araber hatten lange zuvor den Auftrag von den Chalifen bekommen, bei ihren Eroberungen genaue Beſchreibungen der von ihnen beſiegten Völker und Länder einzuſenden; allein alle die von uns genannten Werke gehören gewis nicht, zu denen, welche aus dieſen authentiſchen geographiſchen Urkunden waren geſchöpfet worden. Einige derſelben begnügen ſich, eine Sage von weit entlegenen Völkern mitzutheilen; es ſind dieſe Nachrichten daher auch nirgends weniger zuverläſſig, als wo ſie von unſeren nordlichen Gegenden ſprechen.

Der Verfaſſer des Auszugs des Scherif el Idrißi iſt ein Chriſt, und ob es gleich das Anſehen hat, daß er alles, was er in dem Abſchnitte über das ſechſte Clima ſagt, aus dem Originalſchriftſteller hergenommen habe; ſo iſt doch zu vermuthen, daß dieſer chriſtliche Abkürzer die Stellen, welche die chriſtlichen Länder angehen, aus ſeiner eigenen Kentnis oder aus andern Nachrichten entlehnt

lehnt habe. Jedoch es mag originell oder erborgt ſeyn, ſo ſind dieſe Nachrichten ſo elend und verkrüppelt, daß man gleich ſieht, wie wenig ſie zur Kentnis des Nordens haben beigetragen. Die ihnen bekannten Länder ſind **Bretagne** und **Poitou**, denn kommen **France**, **Normannien**, **Flandern**, **Hinu** (Hennegau) **Lothringen** und **Berri**, mit einigen Ländern der **fränkiſchen Burgunder** und der **allemanniſchen Burgunder**, denn **Limannien** (oder **Allemannien**) das Land **Bakir** (eigentlich **Bafir** oder **Baiern**) **Carentara** (oder **Kärnthen**) **Löwen**, **Friſen**, **Sabaudien** und einige Gegenden der Inſel **England**. In **Allemannien** und **Sachſen** nennt er die Städte **Harbek**, **Kulozat**, **Maſchliat** und **Hallah**. Gegen Norden iſt überall das finſtre **Meer**. **Germanien**, **Gethulien** und **Rußland**, das Land **Bergian**, **Rußland** und **Romanien**, **Heraklien** am ſchwarzen Meere, die Länder **Wailakan** (Walachien) **Chozarien** (Chazarien) **Bolyſarien**, **Beſegert**, **Lan** (Alanien). Im Lande der Aſkoniſchen Türken iſt der Fluß **Athel** (Wolga) der ins Meer **Tabareſtan** (das Kaſpiſche Meer) fällt. Das Land **Samricki** oder der **Walachiten Türken**, das Land **Siſian**. Das Land Choſſach (Koſaken) das Land **Torkos** und die Mauer **Jagog** und **Magog**, (im Kaukaſus) die vom Alexander (Dſulkarnaini) gebauet iſt, in dem Gebiete eines gewiſſen **Chakan Ockos**, der ein Mohammedaner war: Jenſeit dieſer Mauer im Norden kamen die vom Chalifen abgeſchickte Reiſende nach den Städten **Lochman**, **Aaraban**, **Berſagian**, **Taran**, und **Samarkand**: Von da ging der Zug über **Ray** (Rages in Medien) nach **Sorramanrai** — Im finſtern Meere ſind wüſte Inſeln, und zerſtörte Städte, zu denen, wie ſie bewohnt waren, Schiffe zu kommen pflegten, um Amber (Bernſtein) und gefärbte Steine einzuhandeln. Denn beſchreibt er die Inſel **England**

im

im finſtern Meere, die Inſel **Scotia** und die Inſel **Irlanda**. Das Land **Bolonia**, **Sveda**, **Finmark**, **Island**, **Rußland**, das äuſſere **Romanien**, **Bolghar**, **Beſegert**, und **Begenak**. So ohngefähr ſah bei ihm Europa und der Norden aus. Man erkennt unſtreitig viele dieſer Länder; andere ſind unbekant, ſo wie die mehreſten der Städte in dieſen Ländern nicht zu erkennen ſind.

Der Fürſte von Hamath, der kennt, wie er ſagt, im Norden die Länder der **Franken** und **Türken**. Unter denſelben iſt das Reich **Buligah** (Apulien) **Kallafrijah** (Kalabria), **Baſiliſſa** (vielleicht Baſilicata das alte Lucanien) el **Mara** (Morea) davon ein Theil dem griechiſchen Kaiſer, und ein Theil einem fränkiſchen Volke gehörte, genant **Kithalan** (Katalonien). Nahe dabei iſt das Land **Malfaguth** (Amalfi) und gegen Abend das Land **Iklerens**: denn beſchreibt er **Rom**, und die Kirche St. Peter: Denn folgt das Land **Toskan** und die zweene **Borkan**, oder Volkane, davon einer in Sicicilien iſt. Die Provinz **Ol Kirm** (Krim) mit den Städten **Solgat**, **Sudak** und **Kafa**. Denn wird die Meerenge und Konſtantinopel beſchrieben. Zu den Ländern (im Norden) gehört auch **Kumager** *), eine Stadt im Reiche der **Tatar Borkah**, die mitten zwiſchen der eiſernen Pforte (**Derbend**) und **Azok** (Azof) liegt. Denn liegen die **Lokzi** (Lesgi). Im bewohnbaren **Norden**, ſind auch die Länder der **Ruſſen**,

*) **Kumager** ſcheinen die Ueberbleibſel einer groſſen Stadt zu ſeyn, die noch heut zu Tage an der **Kuma**, nicht weit von dem Orte, wo ſie die **Bywara** aufnimmt, gefunden werden, und die man noch **Madſchiar** nennet. Dieſe Stadt hat der **Fürſt Abulfeda** gemeinet, und von der Lage an der **Kuma** mag ſie wohl vor Zeiten **Kumager** geheiſſen haben, wie denn ein Theil des Volks der Ungarn oder Madſcharen ſelbſt, von ihrem Wohnſitze an dieſer **Kuma**, **Kumanen** oder **Komanen** ſind genennt worden.

die nordwärts der Stadt **Balar** (Bulgar) gelegen ſind. — Dann folgt **Barthanyah** (Britannia) im Meere **Berdil** (Burdegala, Bourdeaux) **Schont Jakuh**, eine Stadt in **Gallikyah** (Gallicien) deren Hauptſtadt **Samurah** (vielleicht Santa Maria oder San Maria). **Piza** oder **Piſcha** (Piſa). Gegenüber iſt die Inſel **Sardanijah** (Sardinia); **Lombardia** (die Lombardei) **Ganawah** (Genova) **Bandakijah** (Venedig). Einer ihrer Bürger iſt Fürſt und heißt **Duk**. Sie beſitzen die Inſel **Nakrapant** (Negroponte) **Rumijah el Kobra** (Rom die groſſe) an beiden Seiten des Fluſſes **Tefri** (Tiber) gelegen, der Sitz des Chaliphen der Chriſten der al **Pap** heiſſet. **Borſchan** oder **Borgan**, die Hauptſtadt des Volkes **Burgan** (Burgunder) die von den Alemannen ſind überwältigt worden. **Itſchanijah** (Athen) die Stadt der weiſen Griechen: **Konſtanthinijah** oder **Buzanthijah** (Konſtantinopel oder Byzanz). **Makdunijah** die Stadt des Alexander des Groſſen. **Sakgi** (Azak oder Azaf) eine Stadt an der Mündung des **Thana** (Tanais oder Don) wo er ins Meer **Nithaſch** (Palus Mäotis und ſchwarze Meer) fällt. **Abzu** eine Stadt öſtlich an der Konſtantinopolitaniſchen Meerenge gelegen. (Dieſe iſt wahrſcheinlich Abydus) **Akga Karman** am Meere Nithaſch (iſt Akkierman). **Thernau** liegt 3 Tagereiſen weſtwärts von Sakgi (Azof) (iſt alſo wahrſcheinlich **Taganrok**). **Sari Karman** (iſt wahrſcheinlich in der Krimiſchen Halbinſel der Ort Inkerman) liegt fünf Tagereiſen von **Kirm** oder **Solgat** (welches Eski Krim iſt). **Kerkri** iſt ein türkiſch Wort, und bedeutet 40 Mann, ſo heißt ein ſehr feſtes Schloß auf einem unerſteiglichen Berge. Nahe dabei iſt der höchſte Berg **Ghater-Theg** (Tſchetirda heut zu Tage). **Sudak** iſt ein befeſtigter Hafen, (**Sudak** heiſſet noch heut zu Tage eben ſo) **Sulgat** hies vordem **el Kirm**, jetzt aber heißt das Land ſo.

Eski-

(Eski = Krim heut zu Tage). Kafa liegt auf der Ebene, und iſt ein Hafen und Handelsplatz, oſtwärts von Sudak; gegenüber liegt Tharapezun (Trebiſonde) gegen Morgen und Norden aber die Wüſte Kaptſchiak. Ol Kars iſt eine kleine Stadt zwiſchen Kaffa und Azok, an der Mündung des Azokſchen Meeres (Kerſch heut zu Tage). Azok, eine berühmte Stadt an der Mündung des Thana, ins Azokſche Meer; welches in alten Büchern der See Manitaſch heiſſet *), (Manjetz) Serai **), eine groſſe Stadt und Reſidenz der Tatarn, welches zu meiner (des Abulfeda) Zeit die Uzbeken ſind. Sie liegt in der Ebene, zwei Tagereiſen vom Kaſpiſchen Meere, gegen Südoſten. Der Fluß Atol (Wolga) ***) fließt von Nordweſt nach Südoſt, an deſſen nördlichen

 Ufer

*) Da das Azowſche Meer vordem in alten Schriften Manitaſch geheiſſen, und die kleinen Seen und der Fluß Manjetz noch heut zu Tage davon ſeinen Nahmen behalten hat, ſo ſcheint dies ein neuer Beweis zu Herrn Pallas Meinung zu ſeyn, daß dis ſchwarze und Kaſpiſche Meer ehedem durch dieſe Gegenden verbunden geweſen, und nur ein Meer ausgemachet haben.

**) Sarai iſt eine alte Reſidenz, der hier vordem wohnenden Völker geweſen: welche es aber geweſen, die ſie erbauet haben, läßt ſich nicht wohl beſtimmen; eben ſo wenig, als ihre rechte Lage. Man hat längſt der Achtuba oder dem öſtlichen Arme der Wolga, der ſich bei Zaritzin von ihr abſcheidet, verſchiedene Ueberbleibſel von ſehr alten Gebäuden gefunden, theils gegen N. O. von Zaritzin, theils gegen Oſten, bei Charachudſchir und Zarewpod, als auch weiter unten bei Dſchigit und Selitrannoi Gorodok. Die Beſtimmung des Abulfeda von zwei Tagereiſen vom Kaſpiſchen Meere ſolte mehr auf Selitrannoi Gorodok, als auf Zarewpod zeigen. Es ſcheint, Batu Chan habe ſie erbauet 1256 = 1266.

***) Athol iſt der Nahme der Wolga, bei denen Tataren in Rußland, die ihn eigentlich Jdel oder Atel nennen; die Tſchuwaſchen haben draus Adal gemacht. Dies Wort bedeutet einen Fluß überhaupt genommen, daher die Tſchuwaſchen die Wolga Asli-Adal den groſſen Fluß nennen, die Kama aber Scherah=Adal

den

Ufer iſt Sarai. (Die Ueberbleibſel dieſer groſſen Stadt ſind noch daſelbſt zu finden.) **Okak** iſt eine Stadt am weſtlichen Ufer des **Athol** (Wolga) zwiſchen Sarai und Bolar auf dem halben Wege. Bis Okak erſtreckt ſich das Reich **Ardu**, des tatariſchen Königes von **Borkah**. (Dies Okak iſt unſtreitig **Uwjek**, das 7 Werſte ſüdwärts von Saratof liegt, und vordem eine berühmte tatariſche Stadt war) **Bolar** und **Bolgar** *), eine Stadt im äuſſerſten bewohnbaren Norden, oſtwärts vom Athol (der Wolga) nicht ſehr ferne vom Fluſſe. Es ſind 3 Bäder drinnen, die Einwohner ſind Mohammedaner, der Sekte nach Haneſiten. Hier wachſen keine Sommerfrüchte mehr, wegen der übergroſſen Kälte. Es giebt da auch keine Trauben. Nach dem Berichte eines Einheimiſchen ſollen hier im Sommer die Tage faſt nicht ausgehen, und die Nächte nur ſehr kurz ſeyn; welches auch ſehr wahrſcheinlich iſt, da die Stadt über 48 Grade Norder Breite hinausliegt, und nach aſtronomiſchen Grundſätzen eine ſehr lange Morgen- und Abenddämmerung

den weiſſen Fluß, weil ſein Waſſer weiſſer iſt, als das Wolga-Waſſer; den **Wjatka**-Fluß heiſſen die Tataren **Naukred**-**Idel**. Die Kalmucken überſetzen dies Wort Atel in **Etſchil**. Dagegen haben die Morduanen der Wolga den Nahmen **Rhau** beigelegt, welches dem vom Ptolemäus gebrauchten Nahmen **Rha** vollkommen gleich kommt.

*) **Bolgar** heißt noch heut zu Tage **Bolgari**, und enthält die merkwürdigen und ſchönen Ueberbleibſel, welche Herr Pallas Reiſe Th. I. S. 121. ꝛc. beſchreibt und gezeichnet vorgeſtellt hat. Die Arabiſchen Inſchriften mit Jahrzahlen ſind von 1226 - 1341. n. Chr. Geb. Die Armeniſchen gehen von 1161 - 1578. nach Chr. Geburt. Dieſe Stadt **Bolgar** konte alſo dem Abulfeda wohl bekant ſeyn, der ums Jahr 1321. erſt ſchrieb. Die erſten den Europäern bekant gewordenen Bulgaren waren wahrſcheinlicherweiſe ein Stamm von Türken Sie ſcheinen ſchon damahls einen ziemlichen Grad von Civiliſation gehabt zu haben, welches aus ihren Zierrathen Geräthen, Schmucke, Münzen und Gebäuden erhellet. Es lebten auch viele Armenier unter ihnen.

merung hat. **Balangar oder Athol** iſt die Hauptſtadt der Chozaren.

So waren die geographiſchen Nachrichten der Araber vom Norden bis 1321. beſchaffen.

Es hatte ſich ſchon lange ſeit dem zweiten Jahrhunderte das Volk der **Hunnen** dem See Aral und dem Kaſpiſchen Meere genähert, und bewohnte dieſe Gegenden, bald drauf ſannen ſie auf noch gröſſere Unternehmungen, welche mit erſtaunendem Erfolge unter Attila 434 = 454. gekrönt wurden, indem er bis in Gallien von China an herrſchte. Seine Söhne blieben theils von Dacien bis Noricum, theils giengen ſie bis zum Don zurück, theils zogen ſie ſich über den Don bis an den Kaukaſus; und alle Unterthanen des mächtigen Hunniſchen Reiches ſetzten ſich wieder in Freiheit. Die **Türken**, ein Volk, das zuerſt ſüdwärts am See Sviſzan, dem Jrtiſchfluſz und dem Altai Gebürge gewohnt hatte, zog ſich im ſechſten Jahrhunderte bis zu der Oſtſeite des Sees Aral und des Kaſpiſchen Meeres herab. Hier breiteten ſie ſich allmählig in ihren mannigfaltigen Stämmen als **Chazaren, Petſchenegen, Uzer, Polovzer, Bulgaren** ꝛc. aus: und nahmen Beſitz von dem ganzen ſüdlichen Theile von Rusland, der Moldau, Beſzarabien, und der Krimm. Dies waren die Völker, deren Beſitzungen und Lage Conſtantin Porphyrogenet in ſeinen Thematen beſchrieb. Sie waren gleichfals die beſten Soldaten der Araber, und ihrer Chalifen, nachdem ſie Luxus und Deſpotismus entkräftet hatte. Sie waren bald diejenigen, welche den Thron von Bagdad zu vergeben pflegten, und die groſſe Provinzen an ſich riſſen. Zuletzt ſtifteten einige ihrer Fürſten groſſe Reiche, darinn ſie unabhängig eine Zeitlang herrſchten, bis die Mogolen unter des **Dſchenkis = Chan** und ſeiner Nachkommen Anführung beinahe den gröſten Theil von Aſien und

einen groſſen Theil von Europa bis Breslau mit ihren Heeren überzogen. Viele derſelben nahmen in Aſien die Religion Mohammeds, und die Buchſtaben der Araber ſo wie den Gebrauch der Perſiſchen Sprache an; wodurch ſie viele Kentniſſe und Verfeinerung erlangten. Unter dem **Holaku-Chan** ſchrieb in Perſien **Naßir-Eddin von Tus** eine Tafel der Längen und Breiten der Oerter, zum Behuf ſeiner aſtronomiſchen Beobachtungen. Eben das that auch gleich drauf der Enkel des groſſen Timurs **Ulug Bek**, der ums Jahr 1437. auch zum Behuf der aſtronomiſchen Beobachtungen Längen- und Breitentafeln der Orte geſchrieben hat. Es ſind dieſelben in vielen Stücken ſo vollkommen gleichlautend, daß man wohl ſiehet, daß der Fürſt des perſiſchen Aſtronomen Arbeit gebrauchet habe.

Von den Gegenden nordwärts vom Kaſpiſchen und ſchwarzen Meere haben beide vorzüglich die drei Reiche **Chozar**, **Rus** und **Bolgar** angeführet. Im erſten iſt **Balangar** die Hauptſtadt des Königes der Chozaren, welche ebenfals ſchon Abulfeda **Athol** und **Balangar** genannt hatte. Die Chozaren wohnten in der Krimm und der Nogaiſchen Step, und ihre Hauptſtadt kan jetzt unmöglich beſtimmt werden. Die Stadt **Kujavah** iſt wohl gewis **Kiew**. **Sakſin** aber, die zwote rußiſche Stadt iſt ebenfals nicht zu beſtimmen. Endlich wird in dem Reiche **Bolgar** die Stadt gleiches Nahmens angeführt. Die Kentniſſe dieſer Völker über **Koraſan Choareſin**, **Mawaralnahar** verdienen nicht angeführt zu werden, da viele dieſer Oerter ſehr wohl bekant ſind. Allein wir wollen um gewiſſer Urſachen willen, ihre Kentniſſe über **Turkeſtan**, oder die Gegenden anführen, welche wir heut zu Tage Klein Bukharien, das Land der Kalkas-Mongolen, und den nordlichen Theil von China nennen. Es gehören zu demſelben **Choten**, eine bekante Stadt in der kleinen Bukharei, die Hauptſtadt eines

kleinen

kleinen Reichs, das jetzt den Chineſen unterworfen iſt. Almalig iſt eine Stadt in einem Lande **Gete** unfern dem Berge **Arjatu**. Als 1490. Timur dies Land Gete weite bekriegen, rückte das Heer von **Taſchkent** am Sihon nach dem See **Jßikol** unweit **Barket** oder **Barek**; ſie kamen hierauf nach **Gheuktopa**, von da zu einem Berge **Arjatu** und der Stadt **Almalig**. Hierauf ſetzten ſie über dem **Ab-Eile**, einen Fluß, kamen nach **Jtſchna-Butſchna**, **Uker Reptadſchi** und endlich an den **Jrtiſch**, wo ſie hörten, daß der Fürſt **Kamareddin** wäre in die Zobel- und Marder-Gehölze von **Daulas** gegangen. Es folgt hieraus, daß der Ort zwiſchen **Taſchkent** und dem **Jrtiſch** gelegen ſey, und zwar dieſſeit des **Ab-Eilefluſſes**, der noch in den Sihon fällt. Und da des Timur Heere über den See **Eutrakgheul**, der bei **Haraſchar** liegt, zurückgekommen ſind, und über Akſu nach Samarkand geeilet, wegen des einbrechenden Winters; ſo kan demnach das **Almalig**, nicht mit **Kabalig**, **Biſchbalig** oder gar mit **Karakorum** dem Sitze der Mogolen am Fluſſe und See **Onghin**, verwechſelt werden. Ein Florentiner Franciſco Balducci Pegoletti, den Herr Profeſſor Sprengel zuerſt benutzt hat, beſchrieb ſchon 1335 eine Reiſeroute von Aſof nach **Peking**, und er ſetzt auf dieſem Wege hinter **Otrar** 45 Tagereiſen auf Eſeln die Stadt **Armalecco**: welche unſtreitig, das **Almalig** im Lande Gete nordoſtwärts von **Taſchkent**, und dieſſeit des **Jrtiſch** iſt — Die beiden Geographen ſetzen denn ferner **Kabalig**, einen mehr oſtwärts von **Almalig** gelegenen unbekanten Ort. Ferner **Autan Keluran**, einen unbekanten Ort, der noch mehr nach Oſten liegt, als **Karakum**. — Weiter haben ſie **Biſchbalik**, einen Ort, der wahrſcheinlich derſelbe iſt, den die Chineſer **Jlibalik** nennen, der alſo am Fluſſe **Jli** gelegen iſt. Denn kommt **Karakum** d. i. der **ſchwarze Sand**, der Ort,

der

der auch **Karakorum** hieß, und der Mogoliſchen Dſchenghiskhaniſchen Kaiſer ihre Reſidenz war. — Endlich nennen ſie **Chanbalik**, oder **Cambalik**, das heißt, das heutzutägige **Peking**. Der Florentiner ſetzt von **Almalig** die Marſchroute über **Camexu** 70 Tagereiſen fort, welches letzte wohl gewis **Cami** oder **Hamil** iſt, mit dem Zuſatze von **Tſcheu** oder einer Stadt, welches Wort die Chineſer zu jedem mittelmäßigen Orte hinzuſetzen, und das der Florentiner geſucht hat mit einem *xu* auszudrucken. Eine Stadt, die dem berühmten Reiſenden Marco Polo von Venedig bekant war. Der Florentiner Pegoletti ſetzt 65 Tagereiſen bis zu einem Fluſſe, deſſen Nahmen er nicht ausgedruckt hat, allein man kan von dem Fluſſe leicht nach **Kaßai** kommen. Dies **Kaßai** iſt **Kißen**, ein Ort am groſſen Fluſſe **Kara-Muren** oder **Hoang-ho** — Von hier ſind noch 30 Tagereiſen bis zu der Hauptſtadt **Gamalecco** des Landes **Gattai** d. i. **Kambalig** des Landes **Katai**, d. i. Nord-China.

Obgleich dieſe Gegenden, durch die vielen groſſen Revolutionen und Kriegszüge der rohen Nationen ſind oft verheeret worden, ſo haben ſich doch die Nahmen der Städte, Flüſſe, Seen ꝛc. ſehr wohl durch ſo viele Jahrhunderte erhalten: denn dieſe Länder erlauben wegen Mangel guten trinkbaren Waſſers nicht, daß man überall Städte anlegen kan. Die Städte bleiben demnach, und werden ſelbſt nach Siegen erhalten; ſo wie man die Nahmen der Flüſſe und Seen eben ſo ſorgfältig beibehält; da ſie ſo ſelten ſind. Hienächſt ſo haben die Völker dieſer Gegenden faſt allezeit dieſelbe oder doch eine verwandte Sprache geſprochen, und daher haben ſich auch die Nahmen der Flüſſe und Seen ſo gut erhalten.

Man erſiehet aus dem Vorigen, daß dieſe Ueberbleibſel der morgenländiſchen Kentniſſe über unſeren Norden,

den, ſehr unvollſtändig ſind. Denn obgleich dieſe Völker groſſe Heerzüge übernommen, und viele Länder durchzogen, ſo bekümmerten ſie ſich doch wenig ums Schreiben, und was noch unter ihnen gelehrt war, ſchrieb ſelten Geographie, und dieſe auch nur ſehr mangelhaft.

Kublai Chan war auch der erſte der Mogolſchen Kaiſer, der auf dem chineſiſchen öſtlichen Meere eine groſſe Flotte ausrüſtete, um mit derſelben **Nipon**, oder wie Marco Polo ſagt, **Zipangri**, zu erobern. Es mislang aber dieſes Vorhaben, durch einen gewaltigen zerſtreuenden Sturm, und durch andre Unfälle *).

*) Kublai-Chan regierte von 1259-1294. der chriſtlichen Zeitrechrechnung, und er ſchickte während ſeiner Regierung die Flotte und das Heer nach Nipon oder Japan, um es zu erobern. Von dieſer Flotte wurden die Schiffe vom Sturme übel behandelt, und nicht alle Schiffe mögen nach Japan und China ſeyn zurückgekommen. Um dieſe Zeit entſtehen in Amerika, beinahe zugleich zwei Reiche (Mexiko und Peru), welche Religion, Subordination, eine Art von Civiliſation, geſellſchaftliche Verbindung, Ackerbau, monogamiſchen Eheſtand und gar eine Art von Bilderſchrift in Mexiko und manche andere Zeichen der Kultur haben, und dieſe beide Reiche befinden ſich überall von wilden und ungeſitteten kleinen Völkerſchaften umgeben; und beide ſind von einander entfernt. Dies läßt nun Raum zur Muthmaſſung, daß dieſe zwei Völkerſchaften ohngefähr im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte wahrſcheinlich zur See dahin gekommen; vielleicht ſind es einige von der Expedition nach Japan verunglückte Leute in ihren Schiffen, die nach Amerika kamen.

II. Haupt-

II. Hauptſtück.

Von den nordiſchen Schiffarten und Entdeckungen der Sachſen, Franken und Normänner.

Nachdem das römiſche Reich war durch viele fremde Völkerſchaften, beſonders deutſchen Urſprungs, verheeret und entkräftet worden, ſo daß die Römer ihnen nicht allenthalben die Spitze bieten konten, ſo litten einige Provinzen gar ſehr durch dieſe Verwüſtungen. Britannien hatte von Norden her, die Pikten und Schotten zu ſehr beſchwerlichen Feinden. Die ſüdlichen Theile litten von den Räubereien der Franken und Sachſen. Die Britiſchen Völker riefen den römiſchen Befehlshaber Aetius um Hülfe an, der ſie aber ihnen abſchlug. Es war ihnen alſo nichts übrig, als gerade zu, die Sachſen zu Hülfe zu rufen. Es kamen dieſelben alſo ums Jahr 449. nach Britannien; allein nicht das bedrängte Britannien zu befreien, ſondern es für ſich ſelbſt zu erobern, und förmlichen Beſitz davon zu nehmen. Dem erſten Haufen folgten bald mehrere, und in kurzem war ganz Britannien unter den Angelſachſen in ſieben kleine Herrſchaften vertheilt. Die unglücklichen Britten, wurden zum Theil unterjocht, und zu Leibeigenen (Villains) gemacht; zum Theil zogen ſie ſich in die weſtlichen Gebürge von Galloway, Kumberland, Wales, und Kornwall zurücke; zum Theil aber flohen ſie übers Meer, nach dem von ihnen benennten Bretagne. Es ſcheint aber, daß dieſe Völker ſchon lange es ſich angewöhnet hatten, die Küſten von Gallien und Britannien zu Schiffe durch ihre Räubereien zu beunruhigen, daß die Römer daher ſogar eine Strecke der galliſchen und britiſchen Küſten, die ſächſiſche Gränze nennten; und

dieſel-

dieſelbe einem Grafen zur Beſchirmung übergaben (Comes littoris ſaxonici). Allein auch die **Franken**, welche der Kaiſer Probus überwunden, und nach dem Pontus hin verpflanzet hatte, vergaſſen doch nicht, daß ſie ehedem am Meere gewohnet, und daſelbſt Seeräuberei getrieben hatten; denn ſobald ſie die Gelegenheit dazu günſtig ſahen, bemächtigten ſie ſich der Schiffe, die ſie vorfanden, und verheerten alle am Ufer gelegenen Länder in Klein Aſien und Griechenland, und hierauf ſeegelten ſie nach Sicilien, und überfielen die durch ihre Schiffart berühmte Stadt **Syrakus**, woſelbſt ſehr viele durch ſie umgebracht wurden, und nachdem ſie die ganze afrikaniſche Küſte geplündert, von den aus Karthago herbeigebrachten Kriegsvölkern aber doch abgetrieben worden, ſo gingen ſie zur Meerenge bei Gibraltar in den groſſen Ozean, und kamen endlich mit Beute bereichert, glücklich bei den Ihrigen zwiſchen dem Rheine und der Weſer an y). Eine ſolche Schiffart, muſte dieſen unternehmenden Leuten in der That Ehre machen, beſonders wenn man die damahligen Schiffe und derſelben elende Beſchaffenheit erwäget; ſo wie auch die wenigen Hülfsmittel zur Schiffart, da man keine Seekarten, keinen Kompaß und eine bei einem ſo rohen Volke höchſt unvollkommene Sternkunde hatte. Indeſſen ſo ſcheint es doch, daß dieſe bis in den innerſten Pontus ans ſchwarze Meer verſetzten **Franken**, einen Begrif von der Lage der Länder und ihren alten Wohnſitzen gehabt haben; denn es iſt ganz widerſinnig zu glauben, daß ſie durch einen bloßen Zufall gerade den Weg ergriffen hätten, der ſie wirklich nach ihrer Heimath führte — Dieſe und dergleichen Unternehmungen gaben den fränkiſchen Völkerſchaften, Muth und Erfahrung im Seeweſen, und feuerte immer mehrere zur Seeräuberei und Schif-

y) Zoſim. lib. I. p. m. 66. ed. Oxon. Eumen. in Panegyr. Conſtantis Cæſaris. c. 18. und Vopiſcus in Probo.

Schiffarten an. Sie gingen alſo in groſſen Heeren und Flotten nach Britannien über, woſelbſt die damahls durch Handlung ſchon reich gewordene Stadt London ihnen in die Hände fiel. Allein der **Caeſar Konſtantius** ſchlug ſie bald drauf, und befreite Britannien von dieſen grauſamen Verheerern.

Auſſer den Franken und Sachſen, welche ſich eine gute Kentnis des nordiſchen Seeweſens und der Länder daſelbſt ſcheinen erworben zu haben, findet man denn auch, daß im achten Jahrhunderte, ohngefähr ums Jahr 753. der chriſtlichen Zeitrechnung, ſich die **Dänen** bis nach **Thanet** an der Kentiſchen Küſte mit ihren Schiffen gewaget, und die Gegend verheeret. Dieſe wurden ſchon von 3 andern Schiffen der Dänen befolget, welche gar in **Weſtſex** dem Antheile König **Brithriks** (**Beorhtric**) im Jahre 787. landeten, und von **Heredalande** kamen. Im Jahre 793. ward das Kloſter **Lindisfarne** (auf der jetzt Holy-Island genanten Inſel) von den Dänen rein ausgeplündert, und da die anſehnliche Beute, die ſie daſelbſt erhalten, ihnen neuen Muth eingeflößet, ſo plünderten ſie das Jahr drauf (794.) das an der Mündung der **Tine** gelegene Kloſter, welches König **Egfrid** daſelbſt erbauet hatte. Die heidniſchen Dänen, fanden es ſehr behaglich, daß die frommen Mönche, ſo viele Reichthümer, in ihren Klöſtern aufbewahrten, welche der Begrif der Verdienſtlichkeit unter den damahligen Chriſten, mit freigebiger Hand pflegte in denſelben aufzuhäufen.

Das weit mehr entfernte **Irrland**, war gegen die räuberiſchen Züge der **Dänen** nicht geſichert. Sie erſchienen ſchon 795. auf den Küſten deſſelben, und nachdem ſie die **Orkneys** und **weſtlichen Inſeln** verheeret, ſo erſchienen ſie ſchon 798. wieder in **Ulſter**, welches Land übel von ihnen mitgenommen ward. Jedoch erhellet

hellet aus des heiligen **Findanus** Leben z), daß ſchon lange vorher die **Normänner** in Irrland Raubzüge vorgenommen; denn **Findan** war von vornehmen Geſchlechte in Irrland; er ward von den Normännern gefangen weggeſchleppt. Sie landeten auf den **Orkneys**, und **Findan** entfloh daſelbſt, erlebte manche Schickſale, durchwanderte Frankreich und die Lombardei, blieb vier Jahre in Alemannien, und ergrif endlich im Jahre 700. das Kloſterleben.

Ueberhaupt iſt es bekannt, daß alle die Völkerſchaften, welche nachgehends unter den Benennungen von **Schweden**, **Dänen** und **Norwegern** bekannt wurden, in den älteſten Zeiten noch dieſe Benennungen nicht beſaſſen; denn es litte ſolches die Einrichtung ihres Landes nicht. Jede kleine Landſchaft, zuweilen eine kleine Inſel hatte ihren eigenen Oberherrn. Es konte daher dem ganzen Lande noch kein allgemeiner Nahme gegeben werden *). Die kleinen Oberhäupter ſcheinen nur Lehnsherren geweſen zu ſeyn, welche mit ihren Lehnträgern Züge zur See und zu Lande unternahmen. Ihr Land trug wegen des wenigen Viehes und des vernachläßigten Ackerbaues ſehr wenig **), daher war es ihnen leicht, nachdem ſie einmahl die angenehmen Früchte eines Raub=

z) Scriptores rerum Alemannicarum Goldaſti. Tom. I. p. 202.

*) Indes ſcheinen die Nahmen der **Svionen** beim Tacitus und **Nerigon** beim Plinius ſchon allgemeine Nahmen der Länder geweſen zu ſeyn; jedoch iſt zu zweifeln, ob ſie in dem Verſtande genommen worden, als man ſie nachgehends gebraucht hat. **Dania** ſteht indes doch ſchon beim **Guido von Ravenna**, der vielleicht im 7ten Jahrhunderte ſchrieb.

**) Ohther ſagte zum Könige Aelfred, daß er zwanzig Stück Rindvieh, zwanzig Schaafe und eben ſo viele Schweine beſeſſen, und das wenige, was er noch pflügte, bearbeitete er mit Pferden, und doch war Ohther einer der reichſten und angeſehenſten Männer ſeines

Raubzuges genoſſen, ihre Unterſaſſen wieder zu neuen Unternehmungen zu überreden. Die älteſten Schiffe, deren ſich die nordiſchen Völker bedienet, waren entweder aus einem ſtarken Stamme ausgehöhlte Bote, oder aus Korbwerk gemacht und mit Leder überzogen *). Gröſſere lange Schiffe, hieſſen Chiule, Cyule, Ceol, wovon der Deutſchen ihr Schifs-Kiel herkomt, und der Engländer ihre Keelmen, welches die bei den Kohlenſchiffen arbeitenden Leute ſind. Mit dieſen beiden Arten der Fahrzeuge, die eben nicht groß waren, und deren die letzten etwa höchſtens 30 bis 200 Mann halten konten, unternahmen die nordlichen Völker ihre Raubzüge. Allein die wenige Zahl der Männer in einem Schiffe, ward durch die

nes Landes. Adam von Bremen ſagt ebenfalls, daß Nordmannland ſehr unfruchtbar ſey, ohne beſtimmen zu wollen, ob dieſe Unfruchtbarkeit der Kälte, oder der rauhen Berggegend zuzuſchreiben ſey. Adamus de ſitu Daniæ ad calcem hiſt. eccleſ. c. 238. p. m. 146. edit. Lugd. Bat. 1595. 4to.

*) Dergleichen von Korbwerk mit Leder bezogene Bote, heiſſen in England Corácles, wo man ſie auf den Flüſſen Dee und Severn noch braucht; in Irrland heißt man ſie Curach. Caeſar fand ſie ſchon bei den Britten, und brauchte ſie ſelbſt. Cæſ. de bell. civil. p. m. 259. ed. Elzevir. 1635. Lucanus, Pharſaliæ Lib. IV v. 131. Plin. hiſt. nat. lib. IV. c. 16. VII. c. 57. Solin. Polyhiſt. c. 25. Die Eskimahs und Grönländer, ſo wie auch die Kamtſchadalen haben Schiffe, von einigen Knien und Bögen von Holz und Fiſchbein und mit Häuten von Seethieren bezogen, die letztern Völker nennen ſie Baidaren. Die Griechen und Römer bedienten ſich ſogar einiger von Korbwerk gemachten und mit Leder überzogener Bote, die ſie auf den groſſen Schiffen mitnahmen, und nannten ſie καραβια und lateiniſch *carabos*. Von dieſen Fahrzeugen haben die Ruſſen wahrſcheinlich ihre Benennung eines Schiffes entlehnet, welches ſie korabl' nennen. Die Schiffe der ſächſiſchen Raubpartheien waren gewis von Leder, denn nach dem Gedichte auf den Avitus heißt es ausdrücklich, ſie waren von Leder.

Quin & Armoricus piratam Saxona tractus
Spirabat, cui pelle ſalum ſulcare Britannum
Ludus, & aſſuto glaucum mare findere lembo.

die groſſe Zahl der Schiffe erſetzt. Daher redet Tacitus ſchon von den Flotten der **Svionen**. Dieſe ſcheinen zuerſt ſich innerhalb der Oſtſee bis Finnland, Eſthland, und Kurland ausgebreitet zu haben, wohin von Gothland aus, ſehr leicht herüber zu kommen war. Die Normänner oder **Norweger** folgten, wie **Ohther** es beſchreibt, den Küſten ihres Vaterlandes, ſie umſchiften alſo die äuſſerſte Spitze ihrer Halbinſel und Europens das Nord Kap, und kamen endlich bis an die **Kwen-See**, erreichten die **Dwina** und die dran wohnenden **Biarmier**. Die **Dänen** folgten den Ufern bis an die Brittiſche Meerenge, und kamen endlich ſelbſt nach Britannien.

Am Ende des achten Jahrhunderts wagten ſich die **Dänen** und **Norweger**, die zuſammen den Nahmen der **Normänner** trugen, nach England, Schottland, die Orkneis, den Schettland-Inſeln, den weſtlichen Inſeln und ſogar bis Irrland, wo ſie alles mit Raub und Mord erfüllten. Endlich gelang es ihnen, Meiſter von Irrland zu werden von 807-815. Die Orkneys, die Schettland-Inſeln, und die weſtlichen Inſeln wurden nun gleichfals von den Normännern ordentlich mit Leuten beſetzt. Ja es faßten einige den Entſchluß, ſich in Irrland niederzulaſſen. Der Verſuch gelang nicht gleich, und ſie verlegten denſelben auf eine gelegnere Zeit.

Die Beute und Reichthümer, welche ſie ins Vaterland brachten, erweckte andere längſt der Brittiſchen Küſte bis nach Frankreich mit der Flotte vorzurücken, wo ſie, wie es angemerkt wird, 820. zuerſt landeten, nachdem ſie unter Karl dem Groſſen ſich nicht wagen durften, dieſe Ufer anzufallen. Die Trägheit der Nachkommen Karls, und die ſteten bürgerlichen Kriege unter denſelben, ſetzten ſie auſſer Stand, die nöthigen Vorkehrungen zur Abweiſung der Normänner auf der nordlichen Küſte des fränkiſchen Staats zu machen. Dieſe wurden durch den ſchwachen Wiederſtand nur mehr gereizt,

und mehrten ihre Anfälle dergeſtalt, daß ſie zuletzt Anſtalten machten, dieſe Gegenden für ſich zu erobern.

Obgleich in England **Egbert**, nach Vereinigung der kleinern ſächſiſchen Herrſchaften, anfing 828. ein mächtiger Oberherr zu werden, ſo lieſſen ſich die Normänner doch nicht durch ſeine Macht abſchrecken, ſondern fielen 832. die Kentiſchen Küſten an, wo die Sachſen in ihrer Unternehmung glücklich waren, ob ſie gleich das Jahr drauf in Dorſetſchire den Kürzeren zogen.

Ohngefähr ums Jahr 835. kamen die Normänner unter ihrem Anführer **Turges** nach Irrland, und behaupteten ſich ganzer 30 Jahre im Beſitze ihrer Eroberung.

Nun rückte eine Flotte derſelben 840. an die fränkiſchen Küſten, und wütete bis tief ins Innere des Reichs hinein. Einige gingen ſelbſt bis nach den Küſten von Andaluſien 844. und ſogar Piſa in Italien ward von ihnen 857. erobert nebſt der ehemaligen Stadt **Luna**. Dies waren ihre Züge nach Süden, welche wir nur blos anzuzeigen uns begnügen.

Dagegen breiteten ſich ihre Schiffarten auch im Norden mehr und mehr aus. Ums Jahr 859. zogen ſie nach Oſten zu den Eſthniſchen Küſten, machten ſich das Volk unterwürfig, und 3 Normänniſche Brüder ſtifteten 862. in **Nowgorod** und deſſen Nachbarſchaft eine neue Herrſchaft.

Um eben dieſe Zeit 861. ward einer von dieſen Räubern Nahmens **Naddodd** im Sturme nach einer vorher nie bekanten Inſel geworfen; er nannte ſie, wegen des auf den hohen Gebirgen liegenden Schnees **Schneeland**. **Naddodd** war nur ſehr kurze Zeit auf dem neuentdeckten Lande, doch ſchien es ihm ein ſehr gutes Land zu ſeyn, und ein Schwede Nahmens **Gardar Suafarſſon**, der ſich in Dännemark häuslich niedergelaſſen hatte, unternahm nach Schneeland 864. einen Zug: und nach-

dem

dem er daſſelbe ganz umſeegelt, nannte er es **Gardarholm** (Gardarsinſel). Er überwinterte in Island, und erzählte im Frühjahre in Norwegen, daß dies neuentdeckte Land ganz mit Holz überwachſen, und ſonſt ein gutes Land ſey. Dieſe Nachricht bewog einen anderen Schweden, Nahmens **Flocke**, der durch ſeine Seereiſen ſich einen groſſen Nahmen und viel Zutrauen unter den nordiſchen Völkern erworben hatte, dahin zu ziehen. Er langte glücklich an, allein da er hier mit ſeiner Geſellſchaft auch den Winter über blieb, ſo fand er an der nördlichen Seite der Inſel viel Treibeis, und gab daher derſelben, wegen dieſes Umſtandes den Nahmen **Island**, den ſie auch noch führet. Das Land muß ihm auch gar nicht gefallen haben, denn er beſchrieb es, bei ſeiner Rückkunft nach Norwegen, als ein ſehr ſchlechtes Land. Dagegen einige ſeiner Mitgefährten, es als ein Land angaben, das von jedem Halme Butter träufle. Die widerſprechenden Gerüchte, ſcheinen doch vielen die Luſt nach dieſem ſo ſehr nachtheilig geſchilderten Lande benommen zu haben. Zuletzt entſchloſſen ſich **Ingolf** und ſein Freund **Leif** 874. noch einen Verſuch zu wagen. Beide Freunde zogen hin, und das Land ſchien ihnen nicht ſchlecht zu ſeyn, ſondern es bewogen ſie deſſelben Vortheile, ſich daſelbſt ordentlich niederzulaſſen, welches ſie auch nach etwa vier Jahren bewerkſtelligten. **Ingulf** brachte Leute, Vieh, und alle nöthige Geräthſchaft, und **Leif**, der indeſſen nach England in Krieg gegangen war, brachte ſeine erbeutete Schätze dahin. Die allererſten Entdecker glaubten aus denen daſelbſt bereits vorgefundenen irrländiſchen Büchern, Glocken und Biſchofsſtäben, daß Irrländer ſchon vor dieſem drauf gewohnt hätten. Allein es iſt mir mehr wahrſcheinlich, daß eine Normänniſche Räuberpartei, die ſchon auf Irrland gelandet, und gute Beute davon getragen, und unter andern Bücher, Glocken, und Biſchofsſtäbe mitgebracht und hier gelaſſen hatte,

hatte, durch einen Sturm, eben ſo wie **Naddodd**, mag hieher verſchlagen ſeyn worden.

Die wiederſinnigen Nachrichten von dieſem Lande, welche von den erſten **Beſuchern** ſind ertheilet worden, müſſen an beiden Seiten übertrieben ſeyn. So viel iſt indeſſen doch gewis; die wahren erſten Bewohner müſſen es doch für ſehr vortheilhaft gehalten haben, hier zu wohnen. Ich kan nicht leugnen, daß die damahlige Lage der Sachen, in den nordiſchen Reichen viel dazu beigetragen habe, ihnen dies kalte Land angenehm zu machen *). **Harald Schönhaar**, einer der Oberherren in Norwegen, fing an, die anderen Oberhäupter zu überwinden und zu unterdrücken, und errichtete im Jahre 875. das Norwegiſche Reich. **Gorm der Alte** grif auch mit ſeiner Macht um ſich, und vereinigte die kleinen Staaten in Jütland und den Däniſchen Inſeln in einen Staatskörper: welches **Ingiald Illrode** ſchon lange vorher in Schweden bewerkſtelliget hatte. Es iſt unmöglich, daß ſo groſſe und der alten Verfaſſung widrige Staatsveränderungen, hätten ſollen vorgehen, ohne daß dieſelben viele Misvergnügte erzeugt hätten. Dieſe Misvergnügte fanden nun in Island eine ſichere Zuflucht, und es zogen endlich ſo viele ſelbſt auch der Mächtigen und ſogar der königlichen Familie nach dem neuerrichteten Freiſtaate, daß König Harald der Auswanderung dadurch glaubte Einhalt thun zu können, daß er eine

Ver-

*) Die erſten Entdecker Islands haben anſehnliche Wälder auf der Inſel entdeckt, und man findet noch die Wurzeln und Stubben anſehnlicher Fichten auf Island, welche dieſe Ausſage beſtätigen. Man hat gute Nachrichten, daß man vor dieſem auch Korn auf Island gebauet, allein jetzt iſt auſſer einigen wenigen Büſchen von Birken, und anderem kleinem Gehölze nichts von Holzung, und es kan kein Korn gewonnen werden. Da ſeit langer Zeit, die Straſſe zwiſchen dem alten oder öſtlichen Grönlande und Island ganz mit Eis aufgefüllt iſt, ſo hat dies eine groſſe Veränderung in der Witterung Islands verurſacht.

Verordnung bekant machte, nach der niemanden erlaubt ſeyn ſolte, nach Island zu ziehen, ehe er dem Könige eine halbe Mark löthigen Silbers erleget. Die groſſen Reichthümer, welche die Raubſucht aller kühnen Normänner in dieſen Ländern ſchon ſeit 516, da ſie zuerſt auf der fränkiſchen oder galliſchen Küſte ſich gezeigt, und alſo ſchon ſeit mehr als 360 Jahren aufgehäufet hatten, muſte nothwendig die Macht einiger kleinen Oberhäupter erweitern, ſo wie es auch die Sitten, die Lebensart, die Denkungsart, und die Staatsverfaſſung der nordiſchen Völker allmählig verändern muſte; es ſcheinen mir demnach die Raubzüge derſelben, gewiſſermaſſen den Grund, zu der beinahe zugleich in den drei nordiſchen Reichen vorgegangenen Staatsveränderung, zu enthalten.

Dieſe Völker wurden auf ihren Zügen mit denen chriſtlichen Staaten im Süden bekant; hiedurch entſchloſſen ſich endlich einige der eifrigſten Mönche, und auch Leute, welche nur blos Reichthum und ein wollüſtiges Leben begehrten, ſich als Biſchöfe nach dieſen Ländern ſenden zu laſſen. Chriſtus und ſein anmaßlicher Statthalter, der Pabſt, wurden alſo bald drauf unter dieſen Völkern geprediget. Die Schrift ward allgemein eingeführt, Geſetzbücher wurden geſammlet und ſchriftlich abgefaſſet, und die rohe wüſte Lebensart um ein beträchtliches gemildert. Handel, und einige Künſte, ſo wie auch Verbeſſerung im Ackerbaue fanden ſtatt, und es verbreitete ſich eine Art von Erleuchtung und Sittenverfeinerung über dieſe barbariſche Gegenden.

Es hatten ſich die Dänen wieder in England eingefunden, und waren ſehr glücklich, ſo daß König Aelfred im Anfange ſeiner Regierung ſich genöthiget ſahe, den Däniſchen Räuberparteien ganz England Preis zu geben. In Irrland ſtifteten ſie zu **Dublin** eine Herrſchaft, die dem **Amlav** oder **Olaf** anheim fiel, ſo wie die zu **Waterford** dem **Sitrik**, und die zu **Limmerick**

 dem

dem **Ywar**. Man hatte im Jahre 868, die **Färöer** oder Schafinſeln entdeckt, und ſie auch nachgehends mit Einwohnern beſetzt, da man keine drauf fand. Eben ſo wurden die **Orkneis** mit Normännern bevölkert und auch die **Schettlandiſchen** Inſeln. Eben die Vortheile genoſſen die **Hebriden**, oder weſtlichen Inſeln, welche aber von den Normännern, die von Norden und den Orkneis zu ihnen kamen, die **Süder-Inſeln** genant wurden *).

Allein kurz drauf kam **Aelfred** aus ſeiner Einſamkeit plötzlich zum Vorſchein, und die von ihm beſtellten Unterthanen erſchienen gleichfals zu der beſtimmten Zeit, und fielen ſchleunig auf die, ſolches nicht erwartenden Dänen, die dabei eine groſſe Niederlage litten. Aelfred wolte nicht dieſe Ueberbleibſel der überwundenen Feinde umbringen, ſondern ſchenkte ihnen das Leben, und lies ſie in dem von ihren Mitbrüdern ſtark verheerten und von Einwohnern entblöſten Northumberlande wohnen. Dieſe leutſelige Begegnung gewann ihm ſelbſt die Zuneigung vieler Dänen. Unter andern fand ſich ein Normann, Nahmens **Ohther**, an ſeinem Hofe ein, der ſich ſehr durch ſeine Reiſen bekant gemacht hatte. Ein anderer Jütländer Nahmens **Wulfſten**, gab ebenfals von ſeiner Reiſe nach Preuſſen dem Könige Nachricht. Alle dieſe Nachrichten ſammlete der gelehrte König mit groſſer Sorgfalt, und da er ſich vorgenommen, eine Ueberſetzung der **Hormeſta** des **Oroſius**, im Angelſächſiſchen ſeiner Mutterſprache zu liefern, ſo verwebte er des Ohthers und Wulfſtans Nachrichten, nebſt ſeiner

*) Nur bei den Schotten hieſſen ſie wegen ihrer weſtlichen Lage die weſtlichen Inſeln; die Dänen aber, die von Norden kamen, nannten ſie Söderöe; daher entſtand der Titel des Biſchofs, unter dem dieſe Inſeln und die Inſel **Mann** ſtanden; denn er heiſt noch, ohne daß mans recht weis, woher es abſtammt, **Biſchof von Sodor und Mann**. Es iſt aber, wie man leicht ſieht, dies Sodor nichts anders als Söderöe.

ſeiner eigenen Wiſſenſchaft von dem damahligen Zuſtande der drei damahls bekannten Welttheile in die Ueberſetzung des Oroſius *). Es iſt aus einer Vergleichung, mehr als deutlich, daß Aelfreds Nachricht von Europa nicht des Oroſius ſeine iſt, ſondern daß der engliſche König hauptſächlich den Zuſtand Europens in ſeinen eigenen Tagen vorgeſtellt. Wir haben ſo wenige Nachrichten von der Erdbeſchreibung des mittleren Zeitalters, daß es in der That uns muß höchſt wichtig ſeyn, eine ſolche Vorſtellung Europens und des Nordens, nach den da-

*) König Aelfreds Angelſächſiſche Ueberſetzung des Oroſius, iſt 1773. in 8vo zu London, von Herrn Daines Barrington dem Bruder des Lords, des Admirals und Biſchofs von Salisbury heraus gegeben worden. Ich verfertigte 1772. im Frühjahre einige Anmerkungen zur Erläuterung einiger geographiſchen Punkte in Aelfreds Erdbebeſchreibung, und hinterlies dieſelben handſchriftlich Herrn D. Barrington, der ſie für wichtig genung hielt, um ſie ans Ende ſeiner engliſchen Ueberſetzung von Seite 241-259. andrucken zu laſſen. Da ich aber damahls, als das Buch gedruckt ward, ſchon mit Capit. Cook in der Südſee war, hat man dieſe Anmerkungen höchſt fehlerhaft abgedruckt. Nach dem Abdrucke meiner Anmerkungen zum Oroſius, gab Langebeck aus Spelmanns Leben des Königs Aelfred, einen Abdruck von Ohthers und Wulfſtans Reiſen in den Scriptoribus hiſtoriæ Danicæ. Vol. II. p. 106-123. heraus. Allein er ſcheint den weit richtigeren Abdruck, den Barrington beſorgt hatte, ſo wenig als meine Noten geſehen zu haben; und den Theil der Erdbeſchreibung des übrigen Europens kannte er gar nicht, ob er gleich in mancher Abſicht wichtig iſt. Auf Herrn Barringtons Verlangen entwarf ich mit meinem Sohne, eine Karte zur Erläuterung der Aelfredſchen Erdbeſchreibung, welche Herr Barrington ſtechen lies, und ſeiner Ausgabe des Aelfredſchen Oroſius hinzufügte. Jetzt hat Herr Barrington den geographiſchen Theil von Aelfred in der engliſchen Ueberſetzung, in ſeinen Miſcellanies 1781. 4to. S. 453-468. mit ſamt der Karte, und mit Weglaſſung meiner Anmerkungen wieder herausgegeben. Er meldet in einer vorgeſetzten Note, daß er ſich bemüht hätte, die Reiſe Ohthers durch eine geographiſche Karte zu erläutern, welche den damahligen Zuſtand der Erde vorſtellte. Dies iſt

mahligen Jdeen aus einer ſo ehrwürdigen Quelle, als Aelfreds eigene Schrift iſt, zu haben. Jch werde alſo das, was Nord Europa überhaupt angehet, hieher ſetzen.

Erd-

iſt eine Ruhmräthigkeit, die Herrn Barington übel anſteht; da Er ja wiſſen muß, daß er in der Erdbeſchreibung der mittleren Alter ein Fremdling iſt, und ſich noch wohl entſinnen muß, mit wie vieler Mühe ich ihn habe überzeugen müſſen, daß die Beormas, die Permier ſind, und jenſeit der Dwina wohnten; daß die Kwenas die heutzutägigen Finnen ſind, und daß Ohthers Reiſe nach Permien ums Nordkap gienge, und daß er nicht, wie er wähnte, von Helgoland nach dem Bothniſchen Meerbuſen gereiſt war, wo er Permien wolte hingeſetzt wiſſen. Da ich in England nur mit Mühe die Bücher auftreiben konte, aus denen ich meine Meinung darthun konte, ſo habe ich Arbeit gehabt, alle die Gründe dazu hervorzuſuchen. Man ſieht einen Theil der Schwierigkeiten, die ich fand, Herrn Barrington zu überzeugen. S. XXVII - XXX. der Vorrede zu ſeiner Ausgabe des Aelfredſchen Oroſius. Nun aber will ſich der Mann das Verdienſt der Karte ſelbſt zuſchreiben. Allein da ich nicht Biegſamkeit genung hatte, wider meine eigne Ueberzeugung Herrn Barrington zu Gefallen, zu behaupten, daß Seewaſſer nie friere, ſo fing er an mich feindſelig zu behandeln; und hat vergeſſen, wie vielen Antheil ich an der Abhandlung von dem Verſchwinden einiger Vögel zu gewiſſen Zeiten des Jahres habe, und an der von dem Erſtarren der Schwalben, die auch in ſeinen Miſcellanies ſteht. Es hat Herr Barrington nie etwas von Naturgeſchichte gewuſt, und da es Mode ward, ſie zu wiſſen, las er einige Kleinigkeiten drüber, und ſchrieb Abhandlungen, und frug bei jedem Umſtande Herrn Pennant und mich um Rath. Wenn wir ihm widerſprachen, blieb er bei ſeinen Meinungen, ſie mochten recht oder unrecht ſeyn. So lange ich in England war, wagte ers nicht, meine Arbeit ſich anzumaſſen; nun ich aus dem Lande bin, thut er es, vermuthlich weil er weis, daß ich zu weit ab bin, ſeinem unverſchämten Anſpruche zu widerſprechen. Da er mich alſo auf eine einem Manne von Ehre unanſtändige Weiſe behandelt: bin ich es mir ſelbſt ſchuldig, mich ſelbſt vor meinem Vaterland in mein Recht wieder einzuſetzen, und mein Recht auf meine Karte zu behaupten; beſonders da ſie nach Barringtons Zeugniſſe in den Miſcellanies, ſelbſt nach D'anville's Meinung, wichtig zur Erklärung der Erdbeſchreibung des 9ten Jahrhunderts iſt.

Erdbeſchreibung vom nordlichen Europa nach König Aelfred, aus dem Angelſächſiſchen beinahe wörtlich überſetzt.

Nun will ich (die Gränzen) Europens beſchreiben, ſo weit wir es zuvorderſt wiſſen. Von dem Fluſſe Danais (Tanais) weſtwärts bis zum Rheinſtrohme, welcher von dem Gebirge, das man Alpis nennt, entſpringt, und läuft nordwärts in den Arm des groſſen Meeres [1]), welches das Land umgiebt, das man Brittannia nennt: und drauf ſüdwärts zum Donuaſtrohme [2]), deſſen Quelle nahe der des Rheines iſt, und läuft öſtlich, im Norden von Griechenland aus in die Wendelſee [3]) (Mittelmeer); und nordwärts nach dem groſſen Meere, das man Kwen-See [4]) (weiße See) nennet: innerhalb denſel-

1) Aelfred nennt das groſſe Meer oder den Ozean Garſecg: mit einem Worte zu dem ich in unſerer deutſchen Sprache und ſeinen verwandten Mundarten keinen Urſprung weis. Ein kleines engeres Meer nennt Aelfred ſtets Sǽ oder See.

2) Es heißt in dieſer Schrift die Donau allezeit Donua.

3) Da das Mittelmeer gleich bey ſeinem Anfange, wo es mit dem Atlantiſchen Ozean zuſammenhängt, die Provinz Andaluſien in Spanien hat, welche von den Wandalen oder Wandeln, die ſie bewohnten, den Nahmen hat; dieſe Wandeln auch nachgehends in Afrika am Mittelmeere wohnten, ſo iſt es gar nicht befremdend, daß Aelfred ein von deutſchem Blute abſtammender Fürſte, dieſen Theil des Mittelmeeres ſollte nach einem gleichfalls deutſchen Stamme, die Wendel-See nennen.

4) Es iſt bekannt, daß die alten Nordiſchen Völker die Kwenas von den Lappen unterſcheiden, und ſie verſtehen darunter Finnen, und Kwenland iſt ihnen Finnland. Man ſieht daher ſehr leicht ein, daß wenn Adam von Bremen von den Amazonen und dem Lande der Weiber als Kwenland redet, Er den Nahmen Kwenland unrecht verſtanden habe. Kwen heiſt in den Nordiſchen Sprachen ein Weib; Iſländiſch Kwinna. Ulfilas ſagt dafür Qwens, Qwino; das Angelſächſiſche ſagt Kwen; das Ale-

mann

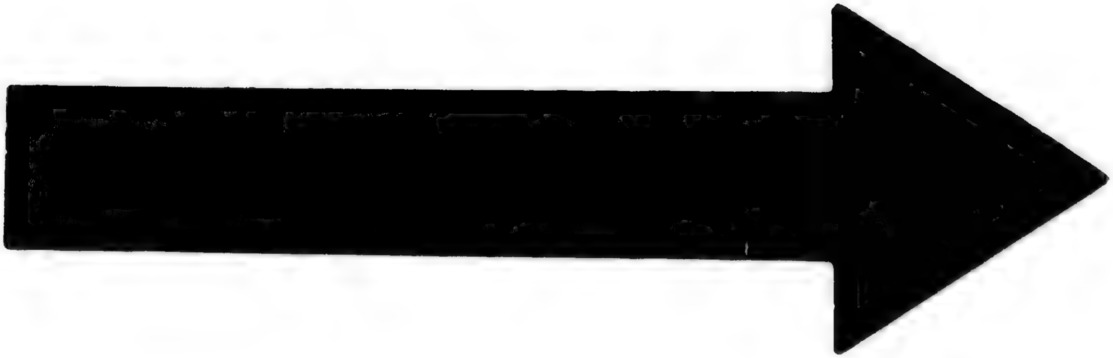


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

denſelben ſind manche Völker; auch nennt man dies alles **Germania** [5]).

Von dannen nordwärts der Quelle der Donau, und oſtwärts des Rheins ſind die **Oſtfranken** [6]), und ſüdwärts von ihnen ſind die **Swáfas** [7]), jenſeit des Fluſſes **Donua**. Südoſtlich aber ſind die **Bägthware** [8]), in dem

manniſche Quena. Davon haben die Engländer queen, welches eine Königin heiſt, behalten. Da nun vor dieſem Finnen bis in Halſingeland wohnten, ſo erſtreckte ſich Kwenland bis dahin: nachgehends da die Sveonen und Goten ſich immer mehr nordwärts drängten, blieb den Finnen allein das übrig, was noch Finnland heiſt, und alſo war Kwenland mehr eingeſchränkt. Ueberhaupt hat Adam von Bremen den eigentümlichen Nahmen Kwehn, das Volk der Kwehnen, Kwehnland; und Kwen oder Quihn verwechſelt. Man bemerkt hier zugleich, wo dieſe Kwehn See gelegen ſey Es war, wie Aelfred ſagt, Garſecg, Ozean, und nicht eine See, ſo wie das Mittelmeer oder die Oſtſee. Alſo war die ſogenannte weiße See dieſe Kwehn-See und kein Theil der Oſtſee.

5) Alles alſo was zwiſchen dem Rheine, der Donau, dem Don und Dwina dem weiſſen Meere und dem Ozeane eingeſchloſſen iſt, war damahls Germania. Die nordiſchen Waräger waren Herren von ganz Rußland worden, und alſo war auch alles bis zum Don oder Tanais, dem königlichen Geographo Germanien, Deutſchland; und alſo allerwegen, wo nur deutſche Völker herrſchen.

6) Die Oſtfranken waren in dem Theile von Deutſchland anzutreffen, der ſich vom Rheine bis zu der Saale, im Norden bis zur Ruhre und Caßel und im Süden beynahe bis zum Necker, oder von Sachſen zur Donau nach Eginhards Zeugniß erſtrecket. Sie hieſſen Oſtfranken, um ſie von denen im alten Gallien befindlichen Franken zu unterſcheiden.

7) Die Swáfas des königlichen Geographen, ſind ein Theil des alemanniſchen Bundes, die aber nachgehends dem ganzen Volke und der Provinz den Nahmen Schwaben gegeben. Ein Theil des heutzutägigem Schwaben beſchließt dieſelbe Gegend, welche zu Aelfreds und Jordans Zeiten ſchon Schwaben hies.

8) Bäghtware. Daß dieſer Baiern bedeute, iſt wohl nicht zu zweifeln; allein woher heiſt denn dies Land oder Volk Bäghtware? Es

dem Theile, das man **Regnesburg** 9) heiſt. Und gerade oſtwärts von ihnen ſind die **Beme** 10). Nordöſtlich aber liegen die **Thyringas** 11). Nordwärts von ihnen iſt **Alt-Seaxan** 12). Nordweſtlich aber befinden ſich die **Fryſan** 13). Und weſtwärts von **Alt-Seaxum** iſt der Mund der **Aelfa** 14) und die **Fryſan**. Von dannen

Es iſt angemerkt worden, daß alle Völkernahmen, die ſich mit **ware** oder **warier** endigen, als **Ampſivarier**, **Angrivarier**, **Boructuarier**, **Chattuarier** ꝛc. die Ueberbleibſel eines ſolchen Volkes andeuten: ſo hieſſen auch die **Bojuvarier**, die Ueberbleibſel der von den Sveven vertilgten **Bojen**, die ſich im Noricum niederlieſſen. Bei den Alten hieſſen ſie Boioarii oder Bajovarii. Alſo wären **Bägth-wäre**, die von dem Sveven übriggelaſſenen Bojen oder **Bäghten**. S. Thunmans nordiſche Völker. S. 40. 41.

9) **Regnesburg**, war dem Ausdrucke Aelfreds zufolge, auch eine Landſchaft, ſowohl als eine Stadt; vielleicht das Stift Regensburg.

10) **Beme** ſind unſtreitig die Böhmen, die Aelfred weiter unten **Behemas** nennt, ſie hatten den Nahmen von der **Bojerheim** oder Wohnung der Böjer, die von den Sveven vertilgt wurden.

11) Man erkennt gleich die **Thyringas**, und ihre Lage iſt noch dieſelbe, obgleich damahls Thüringen, nothwendig muß einen gröſſern Umfang gehabt haben als das heutige Thüringen; indem der König des Landes mächtig genung war, mit dem fränkiſchen Monarchen ſich in Krieg einzulaſſen.

12) **Alt-Seaxan** und **Alt-Seaxum** begreift das Land an der Oſtſeite der Elbe. Daher dies Land noch den Nahmen behalten hat, nemlich **Old Saßen**, oder **Holſatia** im Lateiniſchen, das jetzt in Holſtein allmählich ausgeartet iſt. Dies Land war dem Könige Aelfred höchſt wichtig, weil es die Wohnſitze ſeiner Vorfahren ausmachte.

13) Freilich wohnten die Frieſen nordweſtlich von Thüringen, zwiſchen der Elbe und dem Rheine längſt dem Meere, daher ſie auch dem **Old Saßen** gegen Weſten lagen, wie Aelfred nachgehends anzeiget.

14) Die Ausſprache **Aelfe** iſt noch im Schwediſchen und den Nahmen **Gothaelf**, **Dalelfven** beibehalten. **Elf** bedeutet überhaupt einen Fluß.

nen nordweſtlich iſt das Land, das man Angle [15]) nennt, und Sillende [16]) und ein Theil der Dena [17]).

Nordwärts von da iſt Apdrede [18]); nordöſtlich aber die Heide [19]), welche man Aefeldan [20]) nennt. Oeſt=

15) Von dannen hat ſeine Beziehung auf Old Saßen, und in Abſicht alſo auf das alte Sachſen iſt Angeln, glaube ich, gegen nordweſt, und nicht nach Nordoſten, als der Recenſent meiner Anmerkungen über den Aelfred im 6ten Stück des 2ten Bandes der Göttinger philologiſchen Bibliothek behaupten will. Denn Angeln waren unſtreitig die Gehülfen der Sachſen in ihrem Zuge nach England, und vermuthlich ein beſonderer Stamm der Sachſen; ſie wohnten alſo wahrſcheinlich im alten Sachſen jenſeit der Eider; denn ſo war auch Sillende oder Seeland die Inſel ein Theil von den Dänen. Ich bemerke dies nur, weil man ſonſt aus der ſpäteren Lage der Engern zwiſchen den Oſt= und Weſtphalen ſchlieſſen könnte, die Engern oder Engeln oder Angeln hätten auch an der Weſtſeite der Elbe gewohnet. Aelfred, ging in ſeiner Beſchreibung von Alt Sachſen immer weiter; alſo zuerſt Nordweſt iſt Angeln, denn die Dänen, zu welchen auch die letzte Inſel Seeland gehöret. Indes iſt nicht zu leugnen, daß einige Angeln auch auf den däniſchen Inſeln mögen gewohnt haben, da König Aelfred ſolches in Ohthers Erzählung ſelbſt einſchiebet.

16) Sillende und 17) Dena ſind unſtreitig Seeland und Dänen.

18) Daß die Apdrede, Obotriten ſind, wird niemand läugnen, da die wizelnden und gelehrt ſeyn wollenden Chronikenſchreiber des Mittelalters wohl gar Abderiten aus ihnen gemacht haben. Weiter unten heiſſen ſie auch Afdrede. Allein ſie ſind nicht nordlich von Alt Sachſen, ſondern vielmehr oſtwärts. Wahrſcheinlich ſind die Wörter Nord, und in der nächſtfolgenden Angabe Nordoſt verwechſelt, oder ſtatt des erſten Nord ſolte Oſt ſtehn.

19) 20) Barrington überſetzt hier and to the Northeaſt the *wolds* which are called *Æfeldan*. Ueber dieſe Ueberſetzung merkt der ſchon oben genannte Recenſent an, daß Herr Barrington Wälder überſetzt habe, da doch weald und nicht wylte ein Wald im Angelſächſiſchen hieſſe. Allein Herr Barrington hat gar nicht Wälder überſetzt; denn wolds ſind im Engliſchen nicht Wälder, ſondern waldloſe offene Gegenden, die eine hohe Lage haben, ſo heißt man eine Gegend in Yorkſhire, the wolds, wo man meilenweit keinen Baum ſiehet. Es

Oeſtlich davon hingegen liegt **Winedaland** [21]), das man **Syßyle** [22]) nennt. Südoſtwärts, eine gute Strecke ab,

Es iſt Heide, ericetum. — Nordoſt von den Obotriten wohnten die Wilzi, die Rani ꝛc. Allein alles dies wollte Aelfred wohl nicht bezeichnen, ſondern die an der Havel wohnende Wenden, die Hevelli oder Häveldi auch Heveldun hieſſen. Dieſe glückliche Muthmaſſung des Recenſenten in der philologiſchen Bibliothek, iſt unſtreitig beſſer als meine; nur kann dann nicht Nordoſt, ſondern es muß vielmehr Südoſt ſtehen; denn nach der Richtung, iſt das Havelland in Rückſicht von Alt Sachſen.

21) 22) **Winedaland**, ſagt Aelfred, liegt öſtlich von Altſachſen, und dies iſt die Lage von Mecklenburg und Pommern, wo wendiſche Slaven wohnten. Sie hieſſen Wenden von der Lage ihres Landes an der See, denn Woda oder Wanda heiſt Waſſer oder Meer; daher ſie auch Pomoranen, d. i. Leute, die an oder längſt der See wohnten genannt wurden po moriu. Dies iſt auch daher richtig: weil Wulfſtan nachgehends ausdrücklich ſagt: Weonodland wäre allezeit auf ſeiner Reiſe von Häthum nach Jſing zur rechten geweſen, und die Weichſel laufe von Weonodland, aber ins Eſtmere oder Haf.

Daher nun muß Weonodland oder Winodland Mecklenburg und Pommern ſeyn. Der Recenſent in der philologiſchen Bibliothek giebt mir Schuld, ich hielte die Wenden für die Letten, welches ich nie behauptet habe: meine Karte bezeugt ſchon das Gegentheil; ſondern ich ſagte nur, ſie hätten Lettiſch oder Preußiſch geſprochen, und wären daher von den andern Slaven verſchieden. Sie waren aber mit den übrigen ſlaviſchen Stämmen doch in Verbindung; und ſo waren alle Letten und Preußen, deren Sprache ſogar vom Slaviſchen faſt alle Worte beibehält. Es wird mir auch vom Verfaſſer Schuld gegeben, ich hätte dieſe Meinung abgelegt oder vergeſſen und hielte dies Wendenland an der Weichſel gar für die däniſche Inſel Fühnen. Ich habe meine Meinung in dem Stücke nie geändert, und bleibe ihr getreu; und halte überdem die Inſel Fühnen nicht für dies Wendenland, ſondern folge nur dem Wulfſtan: welcher, ſo bald er aus dem Hafen von Häthum komt, das Land Weonothland, (nicht Weonodland) zur Rechten; Langeland, Läland, Falſter und Schonen aber zur linken hat: dann kommt er zu Burgendaland, Blekinga, Meore, Low=

ab, iſt **Maroaro** [23]). Und dieſe **Maroaro** haben gegen Weſten von ihnen **Thyringas** und **Behemas** und eines Theils **Bägthware**. Südwärts aber, an der andern Seite der **Donua** des Strohmes iſt das Land **Carendra** [24]). Süd-

Lowland und Gottland: dann ſpricht er von **Weonodland** und **Winodland**, welches ihm allewege zur Rechten geweſen. Mir ſcheint alſo der Unterſchied in die Augen fallend zwiſchen **Winodland** und **Veonothland**; dies letzte liegt bei Langeland, das andere von der Weichſel weſtwärts längſt der See — Aber in Anſehung des **Syßyle** ſcheint Aelfred wohl ein Verſehen gemacht zu haben. Ein **Suisli** oder **Susle** iſt ein kleiner Ort, und liegt an der Oſtſee, in Wagrien, zwiſchen Travemünde und Eutyn, er heiſſet noch Syßel. Dies iſt weſtwärts ohngefähr der Anfang von den von Wenden bewohnten Strichen. Allein es giebt noch ein andre Landſchaft **Siuſilli**, deren Dithmar von Merſeburg gedenket; ſie liegt unweit der Mulde unterhalb Eulenburg in Sachſen, und heutzutage iſt da noch **Seſelitz** oder **Seuſelitz** oder **Seuſedlitz** ein Kirchdorf. Da hier auch Wenden gewohnet, ſo mag von beiden Aelfred gehört haben, und hat ſie verwechſelt. Denn gleich nach den **Wenden** und **Syßyle** ſpricht er von den **Mähren**. Dies iſt ein zu groſſer Sprung. Allein dies **Syßyle** verbindet die Wenden an der Oſtſee, die auch ein **Syßel** haben, mit den Mähren oder vielmehr mit ihren Nachbahren den **Dela**menſam, von denen in der Folge geſprochen wird.

23) **Maroaro** ſind die Leute in Mähren, vom Fluße **Morava** ſo genannt, und ihre Angabe iſt auch richtig. Sie liegen von Alt-Sachſen ſüdoſtwärts, eine gute Strecke ab. (Ofer ſumme dæl.) Barrington hat dies ganz unrecht überſetzt. Da ich meine Anmerkungen zum Oroſius des Aelfred machte, hatte ich nicht das Angelſächſiſche vor mir; denn das war gebunden beim Drucker, ich brauchte nur Barringtons engliſche Ueberſetzung, von der ich glaubte, daß ſie getreu wäre; und bin durch ſie zuweilen verleitet worden.

Die Angabe, daß Mähren, (welches damahls unter **Swatopluk** ein ſehr mächtiges Reich war, und ſich daher viel weiter, als das heutige Mähren erſtreckte) die Thüringer und Böhmen gegen Weſten gehabt, ſo wie auch einen Theil von Bayern, iſt vollkommen gegründet.

24) **Carendre** wird wohl Kärnthen ſeyn, oder des Land der **Carentaner** oder **Karender**, und dieſes Kärnthen begreift Oeſterreich

Südwärts gegen die Berge, die man **Alpis** heiſt, nach den nämlichen Bergen liegt die Markung [25]) von Bägthware nebſt Swäva. Oeſtlich aber von **Carendraland** jenſeit der **Wüſte** [26]) iſt **Pulgara-Land** [27]), und

reich und Steiermark unter ſich. Die Karentaner hatten ihre eigene Fürſten, davon wir einige dem Nahmen nach kennen; als z. E. den Boruth, der ſich den Franken 732. unterwarf, und den Wonomir, der den Hring der Awaren mit Herzog Heinrich von Forli half 796. einnehmen.

25) Die Markung, Gränze, Gemære ſagt Aelfred, denn Baierns und Schwabens ſüdliche Gränze waren die Alpen.

26) Wüſte. Es iſt beſonders, daß der mich ſo oft tadelnde Recenſent hier in der Note e) eigenmächtig hinſetzt, Orig. weſtwärts. Es muß Recenſent dieſe Stelle nicht genau im Originale angeſehen haben, denn da ſtehet ausdrücklich And thonne be eaſtan Carendranlande begeondan thæm weſtenne is Pulgaraland. Aelfred hat alſo oſtwärts geſagt; allein das Wort Weſtenne, iſt nicht Weſten, ſondern eine Wüſte *Waſte*. Denn hier waren die Awaren von Karl dem Groſſen ſo dünne gemacht worden, daß ihre alte Wohnungen eine völlige Wüſte waren. Ja es zeigt dieſer Umſtand, daß Aelfreds Nachrichten gerade auf ſeine Zeit paßten, denn ſchon 893. kamen die Madſchiari oder jetzigen Ungarn und nahmen dies wüſte Land ein. Es iſt alſo dieſe Geographie ſehr genau und richtig, und nicht ſo voll Schnizzer und Widerſprüche, als der Herr Recenſent behauptet.

27) Pulgaraland iſt das damahlige groſſe Bulgariſche Reich, welches an beiden Seiten der Donau, das jetzige Bulgarien und die Wallachei begrif, nebſt einem Theile der Moldau und Beßarabiens. Es war wahrſcheinlich ein türkiſcher Stamm, welcher jenſeit der Wolga im Kaſanſchen gewohnet, und daſelbſt die Hauptſtadt Bolgari hatte, der aber mit den Hunnen unter Attila in Europa näher zu den Staaten der griechiſchen Kaiſer zog, und daſelbſt an der Nordſeite des Berges Hämus, einen neuen Staat bildete.

und oſtwärts von denen iſt **Grekaland** [28]). Oſtwärts aber des **Maroarolandes** iſt das **Wisleland** [29]) und noch mehr öſtwärts iſt **Datia** [30]), obgleich darin **Gottan** [31] waren. Nordoſtwärts von **Maroaro** ſind die **Dalamenſan** [32]); oſtwärts der **Dalamenſan** ſind die **Horithi** [33]): Nordwärts der **Dalamenſan** ſind die **Surpe** [34]), und ihnen weſtwärts ſind die **Syſ**-**ſele**.

28) Grekaland iſt der Staat der griechiſchen Byzantiniſchen Kaiſer, oder Griechenland, wie es die Nordländer nannten.

29) Wisleland iſt die Gegend, die an der Weichſel, Wiſſel, Wisle liegt. Es iſt alſo vornämlich Gros- und Klein-Pohlen.

30) Datia könte alſo vielleicht nicht die Moldau und Siebenbürgen ſeyn, wie man ſonſt dafür gehalten, denn die Länder ſind etwas mehr ſüdlich. Allein die Richtungen in ſo entfernten Gegenden können auch wohl ein paar Striche abweichen.

31) Gottan ſind die Gothen, welche eine Zeitlang Dacien bewohnet. Da es ein berühmtes Volk in der Weltgeſchichte war, wolte König Aelfred doch einen ihrer Wohnſitze angeben.

32) Dalamenſan und Dalomenſan, ſind die von den Schriftſtellern des Mittelalters oft genannten Daleminzen. Dies ſchrieb man, um gelehrt zu ſcheinen, Dalmatien. Dies Volk und Ortſchaft lag um Lommatſch, oder wie es die Slaven nannten, Hlommatſch, Glommatſch. Es war demnach rund um Meiſſen an beiden Seiten der Elbe, wo die Daleminzen wohnten.

33) Horithi oder Horiti, ſind ein unbekantes Slaviſches Volk, doch ſolte ich auf die Gegend um Görlitz rathen, oder auf Quaritz unweit Gros Glogau, denn gegen Norden der Daleminzen lagen die Niederlauſitzer Sorben.

34) Die Surpe oder Surfe ſind nicht leicht zu verkennen, es ſind die Sorbiſchen Slaven oder Sorbi, Sirbi, Serbi, Serbii der Chronikenſchreiber; die heutigen Wenden in der Lauſitz nennen ſich Sſerb oder Sſorb. Da die Daleminzen an beiden Seiten der Elbe wohnten, nordoſtwärts der Mähren, und die Horithi gegen Oſten in der Oberlauſitz hatten, ſo ſind die Sorbi die Niederlauſitzer Wenden. Die Syſeler bei Seuſelitz ſind auch nach Aelfreds Angabe den Niederlauſitzer Serben nur gegen Weſten.

ſele. Nordwärts der Horiti iſt Mägthaland [35]). Nordwärts von Mägthaland iſt Sermende [36]) bis zum Gebirge Riffin [37]).

Südwärts von Dena iſt der Arm des Ozeans der Britannia umfließt, und nordwärts iſt der Arm der See, der Oſtſee heißt. Oſt- und nordwärts ſind die Nord Dene, ſowohl auf dem feſten Lande, als auf dem Eilande. Oſtwärts ſind die Afdrede; gegen Süden aber iſt der Elbe Mündung und zum Theil Alt Sachſen [38]). Die Norddänen haben gegen Norden denſelben Arm der See, der Oſtſee heißt. Gegen Oſten ſind die Leute (das Volk) Oſti: und die Afdrede nach Süden.

35) Mägthaland, kann unmöglich das Weiberland Terra feminarum des Adams von Bremen ſeyn, wie es der Recenſent in der Göttinger philologiſchen Bibliothek behauptet. Dann 1) ſolte der Nahme Mägthaland eine Ueberſetzung von Terra feminarum oder Kwenland ſeyn, ſo müſte es Angelſächſiſch Wifmannaland heiſſen. 2) Solte es aber vielleicht Mädchenland ſeyn, ſo würde es nach der Analogie der Sprache Mædenland heiſſen, nicht Mägthaland. 3) So iſt ja dies Mägthaland gleich im Norden von Oberlauſitz und Niederſchleſien, alſo in Großpohlen zu ſuchen, und nicht bei Eſtland des Adam von Bremen. Vielleicht iſt der Nahme verſchrieben, und ſolte Wartaland heiſſen, weil es an der Warte gelegen iſt. Doch dies iſt nur Muthmaſſung!

36) 37) Sermende iſt der verſtümmelte Nahme von Sarmate, eine qualitas occulta, und eine Zuflucht der Unwiſſenheit, ſo wie das Gebirge Riffin oder die Riphäiſchen Berge der alten Geographen.

38) Wenn man dieſe Stelle recht verſtehen will, ſo muß man erſt den Standpunkt wiſſen, aus dem Aelfred beſchreibt. Diesmahl ſcheint König Aelfreds Standpunkt an der Eider zu ſeyn. Südoſtwärts iſt das Brittiſche Meer. Oſt- und nordwärts ſind die Norddänen. Oſtwärts die Obotriten und gegen Süden iſt der Elbenmund und Alt Sachſen.

Süden, (die **Oſti** aber haben nordwärts denſelben See=Arm) auch die **Winedas** und **Burgendas** [39]). Und (noch) ſüdwärts ſind die **Häfeldan** [40]). Die **Burgendan** haben denſelben Seearm weſtwärts, und die **Sveon** nach Norden, nach Oſten aber ſind **Sermende**. Südwärts die **Surfe** [41]). Die **Sveon** haben gegen Süden den Seearm **Oſti**, und öſtlich die **Sermende**, und nach Norden über der Wüſten iſt **Kwenland**. Nordweſt

39) **Burgendas** iſt ohne Zweifel die Inſel **Bornholm**, denn aus **Borgendaholm**, iſt allmählig **Borgend**, **Borgen** und zuletzt **Bornholm** entſtanden. Plinius rechnet die **Burgundiones** zu den **Vindilis** im Norden von Deutſchland. B. IV. K. 14. — Mamertinus ſagt in Genathliaco c. 17. ſie wären beinahe von den Gothen vertilgt worden. Ammianus Marcellinus B. XXVIII. c. 5. erzählt, ſie hätten oft mit den Alemannen wegen der Salzquellen zu Halle an der Sale Streit gehabt. Nach der gothiſchen Niederlage ſcheinen ſie ſich in die Inſel zur Sicherheit begeben zu haben, die daher auch von ihnen den Nahmen bekam. Sie hatten ihren eigenen König. Wulfſtan giebt nachgehends dieſelbe Lage des Landes deutlich an.

40) Hier muß man wieder erinnern, daß es nöthig ſey, König Aelfreds Standpunkt zu wiſſen, um ſeine Beſchreibung zu verſtehen. Er ſteht nun an der Inſel Seeland. Im Norden iſt der Arm der See, welche bei ihm Oſtſee heiſſet; oſtwärts ſind die Oſti, die alſo in Preuſſen wohnen, wie es weiter unten noch deutlicher ſich zeigen wird. Er nennt nicht Schonen, denn das gehörte ohnedies zu den Dänen: Es iſt alſo nichts nach Oſten näher, als das Land der Eſten. Von Seeland Südwärts iſt das Land der Obotriten. Nun kommt eine Parenthesis, worin der König ſagt, daß derſelbe Arm der See, auch den Oſten gegen Norden ſey, und denn fährt er fort, die Wenden und Bornholmer als ſolche anzugeben, die den Dänen wenigſtens in Schonen Südwärts liegen; und nach einer groſſen Strecke Südwärts ſind die **Häveldan**; welche hier richtig mit einem H geſchrieben werden.

41) Nun nimmt Aelfred einen neuen Standpunkt. Bornholm hat gegen Weſten die See, gegen Norden die Sveonen, gegen Oſten hinter den Eſten die Sarmaten, und hinter den ſchon genannten Wenden, und Havelländern ſind die Sorbiſchen Slaven.

weſt aber ſind die Scride-Finnas [42]), gegen Weſten aber die Northmenn [43]).

„Ohthere [44]) erzählte ſeinem Oberherrn Aelfrede „dem Könige, daß er von allen Northmännern am mei-

F 3 „ſten

42) Die Scritefinnae. Der Geograph von Ravenna hat ſchon im 4. B. K. 12. und 46. die patria Rerefennorum und Sudifennorum, die er auch Serdefennos nennt. Procopius hiſt. Goth. L. II. p. 261 nennt ſie Scritifinni und ſetzt ſie nach Thule hin; Jordanes de reb. Geticis c. 3. hat die Crefennæ, deren es drei Völker giebt, und Paul Diaconus hiſt. Longob. L. I. c. 5. nennt ſie Scritowini oder Scritobini Adam von Bremen Scritefinni. Es iſt alſo König Aelfreds Schreibung wahrſcheinlich richtig Sie wohnten nach Adam von Bremen In confinio Sveonum vel Nordmannorum contra boream. Alſo gränzten ſie beides an Schweden und Nordmannaland. Sie waren ſchnell und ſchneller als die wilden Thiere. Paul Warnefried behauptet, ſie hätten in der barbariſchen Sprache vom Springen den Namen, denn ſie ſprängen mit einem durch Kunſt gemachten bogenförmigen Holze, ſo ſchnell, daß ſie Thiere einhohlten. Man erkennt hie gleich die groſſen Schneeſchuhe oder Schreitſchuhe, daher ſie auch die Schreitfinnen hieſſen: und ſie lebten nach allen Nachrichten von der Jagd der Thiere und Vögel.

43) Hier iſt wieder ein Standpunkt zur Beſtimmung der Lage der Sveonen oder Schweden. Gegen Süden haben ſie die Oſtſee, gegen Oſten die Sarmaten in Liefland und dem nachmaligen Eſtlande; gegen Norden, jenſeit der Wüſte iſt Kwenland, das heutzutagige Finnland, und nach Nordweſten ſind die von der Jagd blos lebende Finnen, die Schreitfinnen; zuletzt ſind gegen Weſten die Northmänner.

44) Ohthere, ein groſſer Mann aus Norwegen, und wie einige behaupten, aus Nummadalen, oder wie andere berichten, aus Nordland, welches die äuſſerſten Theile von Norwegen nach Norden begreift; unternahm eine Entdeckungsreiſe nach Permien, eine andere nach Schweden, und beide beſchreibt Aelfred aus ſeinem mündlichen Berichte. Sie iſt genau und zuverläßig, und ganz im Geſchmacke der damahligen Zeiten, da ſo viele Normänner auf Ebentheuer ausgingen. Dieſe beide Reiſen und Wulfſtans ſeine ſind die beſten Nachrichten des mittleren Alters vom Norden, und geben der Erdbeſchreibung ein groſſes Licht.

„ſten gegen Norden wohne. Er ſagte, daß er in dem „Lande nordwärts wohne, gegen der Weſtſee. Er erzählte drauf, daß das Land ſich von dannen nordwärts „ziehe; auch iſt es alle wüſte, auſſer an wenigen Stellen, „worauf einige Finnas 45), von der Jagd im Winter, „und im Sommer vom Fiſchen in der See, lebten. Er „ſagte, daß er zu einer gewiſſen Zeit ausfinden wolte, „wie lange (ferne) das Land gerade nach Norden läge: „wie auch, ob irgend ein Mann nordwärts der Wüſten „wohnte. Daher reiſte er ganz gerade nordwärts von „dem Lande, und lies den ganzen Weg das wüſte Land, „an Steuerbord, (der rechten Hand) und die weite „See an Backbord, (der linken Hand). In dreien „Tagen war er ſo weit gegen Norden, als die Wallfiſchfänger je am fernſten fahren. Daher wendete er „ſich gerade nach Norden, ſo ferne als er möchte (konte) „in der Richtung drei Tage ſeegeln, woſelbſt das Land, „nach Oſten lag. Ob die See drinnen innerhalb dem „Lande ſey, weiß er nicht, auſſer daß er weiß, daß er „daſelbſt, auf einen Weſtwind wartete, oder etwas von „Norden, und daß er drauf längſt dem Lande öſtlich geſeegelt, ſo weit er nur in vier Tagen ſeegeln konte. „Drauf muſte er auf einen vollen Nordwind warten, „weil das Land da gerade nach ~~Norden~~ läuft. Ob die „See innerhalb dem Lande ſey, weiß er nicht. Drauf „ſeegelte er längſt dem Lande südwärts, ſo weit er in „fünf Tagen ſeegeln konte.

„Da lag ein groſſer Fluß inwärts das Land hinauf: da kehrten ſie drauf ein an dem Fluſſe; denn ſie „durften nicht, wegen Unfriedens, an dem Fluſſe fortſeegeln, da das Land ganz an der anderen Seite des Fluſ-

45) Ohthere nennt die die Einwohner der Wüſte Finnas, und es ſcheint, daß die heutzutagigen Lapländer wirkliche Finnen ſind, und der Nahme Lapländer ward ihnen nur ſpät gegeben, die Dänen nennen daher das Land noch Finmark.

„Fluſſes bewohnt war: Er hatte nicht eher einiges be„wohnte Land gefunden, ſeitdem er von ſeinem eigenen „Hauſe kam. Aber es war ihm den ganzen Weg an „**Steuerbord** (der rechten Seite) ein wüſtes Land, auſ„ſer Fiſchern, Voglern und Jägern; und die waren „alle **Finnas**, und an **Backbord** (der linken Hand) „war eine weite See [46]). Die **Beormas** [47]) hatten „ihr Land wohl bewohnt, deshalb durfte er auch nicht „daran kommen; dagegen war der **Terfenna** [48]) Land „alles wüſte, auſſer daß es einige Jäger, oder Fiſcher, „oder Vegler bewohnten.“

46) Die Mühe, den Herrn Barrington zu überreden, daß Ohthere wirklich nach Permien oder Biarmien geſeegelt ſey, war ſehr groß; weil der Mann in der Geographie ſo unwiſſend war, und nachdem ich ihn überzeugt, ſo will er das Verdienſt haben, durch ſeine Karte die nordiſche Erdbeſchreibung erläutert zu haben, und ſagt in ſeinen Miſcellanies nicht ein Wort davon, daß ich die Karte entworfen, ſondern giebt ſich ſelbſt alles Verdienſt. Wenn man aber nur Ohthers Worte und Fahrt mit der Karte vergleichet, muß man gleich überzeugt werden, daß meine Angabe auf der Karte richtig ſey. Die zu ſeinem Zuge geſetzten Zahlen zeigen die Tage ſeines Seegelns, welches ich ebenfals thun mußte, um Herrn Barrington zu beweiſen, daß man in 15 Tagen eine ſolche Fahrt ſehr wohl zurück legen könne.

47) **Beormas**, ſind die Biarmier der nordiſchen Schriftſteller, und das Land **Permien** iſt noch im Kaiſerlichen Rußiſchen Titel. Nach dieſer Fahrt Ohthers reiſten noch viele Normänner nach Biarmien auf Ebentheuer aus.

48) **Terfennaland**, iſt zum Unterſchiede der Scrite Finnas genannt. Wir haben ſchon oben geſehen (42.) daß man beim Guido von Ravenna ſchon Rerefinnos und Scritifinnos unterſchieden, die letzten lebten blos von der Jagd, und hatten zu dem Ende im Winter Schreitſchuhe: allein die anderen lebten von ihren Rennthieren, und es ſolten dieſelben alſo beim Ravennas heiſſen *Renefinnas*; und hier müßten ſie *Rhanafinnas*, oder vielleicht vom Fahren mit Rennthieren in Schlitten Fer-finnas. Denn Ohther ſagt ja, daß die Finnas Rennthiere gehabt, und Fangthiere brauchten, um wilde damit zu fangen.

„Viele Nachrichten erzählten ihm die **Beormas**, „theils von ihrem eigenen Lande, theils von dem Lande „derer, die ſie umgaben: allein er wuſte nicht, ob die „Sagen wahr wären, denn er hatte es ſelbſt nicht geſe„hen 49). Ihm dünkete, daß die **Finnas** und **Beor„mas** beinahe dieſelbe Sprache ſprächen 50). Er fuhr „vorzüglich darum her, zu jedem dieſer Länder, um der „Wallroſſe, weil ſie ein edles Bein in ihren Zähnen ha„ben. Der Zähne brachte er einige dem Könige: und „ihre Haut iſt ſehr gut zu Schiffthauen 51). Dieſe Wall„fiſche 52) ſind ſehr viel kleiner, als die andern Wallfiſche, „ſie ſind auch nicht länger, als ſieben Ellen. Allein in „ſeinem eigenen Lande iſt der beſte Wallfiſchfang; ſinte„mahl die Wallfiſche acht und vierzig Ellen lang ſind, „und die größten funfzig. Darauf erzählte er, daß er ſelbſt „ſechſte ſechzig Wallroſſe in einem Tage erſchlagen habe."

„Er war ſehr reich, in ſolchen Sachen, die man „dort ſchätzet, das iſt an Wildpret. Er hatte, da er ſolches

49) Dieſe Zärtlichkeit des Othhers, nichts zu behaupten, was er nicht geſehen, iſt uns Bürge für die Aechtheit der übrigen Nachrichten, und macht ſie deſto ſchätzbarer und ehrwürdiger.

50) Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß die **Biarmier** ein Volk geweſen, die zum groſſen Finniſchen Hauptſtamme gehöret, denn ſie hatten ſogar einen Gott der **Jomala** hies, wie die Finniſche Gottheit, und ſie waren reich, hatten Gold und Edelſteine, und ordentliche feſte Wohnungen, waren alſo nicht herumirrende Hirten-Völker oder Jäger, als ihre Nachbahren, die Finnen. Die Uebereinſtimmung der Sprache, aus dem Zeugniſſe Ohthers beſtätigt ihren Finniſchen Urſprung.

51) Die Wallroßhaut wird noch heut zu Tage in Rußland, beſonders zu Kutſchenriemen gebraucht. Sie haben den Fehler, daß ſie, wenn ſie naß werden, erſtaunend ſehr ſich recken, mehr als alles mir bekante Leder.

52) König Aelfred nennt die Wallroſſe ſehr gut Wallfiſche, indem ſie, wie billig, zu den Thieren gehören, die im Waſſer leben, und ihre lebendiggebohrne Jungen ſäugen, und warmes Blut haben.

„ſolches dem Könige ſagte, ſechshundert Stück zahme, „ungekaufte [53]) Thiere, die Art Thiere, die man Renn„thiere nennt; überdem waren ſechs Stück Stehl„Rennthiere (abgerichtete Fangthiere) [54]). Dieſe ſind „ſehr theuer unter den **Finnas**, denn mit dieſen fahen „ſie die wilden Rennthiere."

„Er gehörte unter die vornehmſten Männer in „dem Lande; obgleich er damahls nur zwanzig Rinder, „zwanzig Schafe, und zwanzig Schweine hatte: allein „das wenige, was er ackerte, ackerte er mit Pferden. „Jedoch ihr Reichthum beſteht mehrentheils in den Ge„fällen [55]), die ihnen die **Finnas** zahlen. Die Gefälle „beſtehen in Thierfellen, und Vogelfedern, und Wallros„Bein, und in den Schifthauen, die ſie aus Wallros-

53) Dieſer Ausdruck iſt im Angelſächſiſchen Originale unbebohtra, man könte es beinahe unbebothene Rennthiere nennen. Der Ausdruck hat ſo viel eignes, und eine recht patriarchaliſche Simplicität. Abrahams Reichthum beſtand auſſer ſeinem Viehe und Heerden, auch noch in 318 Knechten, deren keinen er gekaufet, ſondern die alle in ſeinem Hauſe gebohren waren; ſo hatte Ohther in ſeinem minder reichen Lande 600 Thiere, die er alle zugezogen, die er weder gekauft, noch eingefangen hatte.

54) Stehl-Rennthiere, ſind gewis einem Volke, das von der Jagd und Zucht der Rennthiere leben muß, ſehr ſchätzbar. Man hat in Indien ſolche Elephanten, die abgerichtet ſind zum Einfangen der wilden. So hat beinahe jeder Schlächter in London einen Hammel, der denen auf dem Markte friſch gekauften entgegen gehet, und ſie in den unterirrdiſchen Schlachtſtall treulos hineinführt, und nachdem er den ganzen Haufen mit ſeinem öfteren Hereinſpringen hineingelockt, ſpringt er bedächtig heraus, und läßt ſeine Brüder dem Würgmeſſer des Schlächters über.

55) Gefälle habe ich um der Verwandſchaft und Aehnlichkeit des Klangs mit dem Angelſächſiſchen Worte Gafol gebraucht, das eigentlich Tribut, Abgabe bedeutet; davon das franzöſiſche Gabelle herkömmt. Dies zeigt aber, daß ſchon zu Ende des 9ten Jahrhunderts, die Normänner die Finnen zu Zahlung eines Tributs genöthiget.

„Häuten wirken, und aus Seehundfellen. Ein jeglicher „zahlt nach ſeinem Vermögen; der Vermögendſte muß „funfzehn Marderfelle zahlen, und fünfe von Rennthie„ren, und ein Bärenfell; und zehn **Körbe** [56]) Federn, „und einen Bären-Küttel [57]), oder einen von Otterfell, „ferner zwei Schifthaue, jedes ſechzig Ellen lang, eines „von Wallroßhaut gewirkt, das andre von Seehund„fellen.“

„Er ſagte, das **Northmannaland** wäre ſehr „lang und ſehr ſchmal. Alles das man davon entweder „**ätzen** [58]) (abweiden) oder ackern kann, liegt an der „See; und es iſt doch an einigen Stellen ſehr ſteinig. „Es liegen wilde Moore [59]) gegen Oſten, gegen über „und längſt dem gebauten Lande. Auf dieſen Mooren „wohnen **Finnas**. Das angebaute Land aber iſt oſt„wärts

56) **Körbe** habe ich das Wort ambra überſetzt, und darüber hat Langebek eine Note geſetzt, und erklährt es durch amphora: Barrington nennt es buſhels Scheffel, und ich denke, beides iſt nicht ganz richtig, denn es iſt das engliſche Wort hamper, oder veraltet hanaper ein Korb, welches von handbear abgeleitet iſt; und gewis mit ambra übereinſtimmt.

57) Ich überſetze das Angelſächſiſche Kyrtel durch **Küttel**, wie ein ſolcher Anzug von Bärenfell kan genennet werden.

58) Aetzen habe ich ſtatt des ihm verwandten Angelſächſiſchen ettan geſetzt: überhaupt wolte ich nur meinen Landsleuten die groſſe Aehnlichkeit des Angelſächſiſchen zu dem Deutſchen, mit einem Winke bezeichnen, und wählte in der Ueberſetzung ſolche Worte mit Fleiß, die dem Angelſächſiſchen am nächſten kamen, wenn gleich der Sinn nicht ganz wörtlich war, wie oben Gafol.

59) Ich habe das Wort Mora überſetzt **Moor**, welches ein ſchwarzes torfichtes Bruchland anzeiget, und es iſt ja bekant, daß in dem jetzigen Lapplande oder Finmarken ſehr viele dergleichen unbebaute Moore ſich befinden; ſelbſt die Flora Lapponica bezeugt es, daß es dergleichen Moorbrücher da gebe.

„wärts [60]) am breitſten, und je mehr nordlich, je „ſchmäler. Oſtwärts [60]) mag es wohl ſechzig Meilen „breit ſeyn, oder etwas breiter; in der Mitten dreißig „oder breiter; und nordwärts, ſagte er, daß wo es am „ſchmälſten wäre, daß es an die drei Meilen breit ſeyn „möchte zu dem Moore. Und die Moore ſind an eini- „gen Orten ſo breit, daß ein Mann in zwei Wochen „möge herüber fahren: und an einigen Orten ſo breit, „daß ein Mann möchte in ſechs Tagen herüber fahren.

„Gegen über dem Lande, ſüdwärts, an der andern „Seite der Moore iſt alsdenn **Sveoland** [61]) (bis zu „dem Lande nordwärts) und gegen über dem, nordwärts „iſt **Kwenaland**. Die **Kwenas** berauben zuweilen „die **Nordmänner** über den Mooren. Zuweilen aber „thun es die Nordmänner ihnen. Es ſind ſehr groſſe „ſüſſe Waſſer-Seen [62]), zwichen den Mooren. Die „Kwenas tragen ihre Schiffe [63]) über Land zu dieſen „Seen,

60) Oſtwärts; es iſt zwar dies die Lesart des Originales, allein man ſieht leicht, daß es heiſſen ſolte ſüdwärts, beſonders wenn man die Karte von Norwegen vor Augen hat, ſieht man aus der Natur des Landes, daß kein ander Wort als ſüdwärts ſtehen könne, überdem iſt es dem nachfolgenden nordwärts entgegen geſetzt, und es iſt demnach kein Zweifel, daß hier etwas verſchrieben worden.

61) Dieſe Stelle hat viel Dunkelheit. So viel indeſſen ſiehet man, daß zwiſchen dem Wohnſitze Ohthers in Halgoland und dem ihm im Süden gelegenen Sveonenlande, groſſe Moor-Brücher gelegen waren. Ferner daß gegenüber dem nördlichſten Theile des Sveonenlandes Kwenland d. i. Finnland war. Dieſe Finnen oder Kwenas ſtieſſen nicht unmittelbar an Nordmannaland, ſondern es waren die Moorbrücher des wüſten Striches zwiſchen beiden Ländern.

62) Die Engländer brauchen noch jetzt das Wort meer im Norden, um einen See mit ſüſſem Waſſer anzuzeigen, und eben das Wort mer braucht hier Aelfred.

63) Schiffe, die tragbar ſind, ſcheinen wohl nur Böte zu ſeyn, daher ſie auch nur als ſehr klein und ſehr leicht beſchrieben werden.

„Seen, und ſolchergeſtalt berauben ſie die Nordmä-
„ner. Denn ſie haben ſehr kleine und ſehr leich-
„Schiffe."

„Ohthere ſagte, daß ſeine Landſchaft 64), darin
„wohnte, Halgoland hieſſe. Er erzählte, daß nieman
„nicht nordwärts von ihm wohne. Es iſt ein Hafen
„dem ſüdwärts gelegenen Lande, den man Sciringes-
„Heal 65) heiſſet: dahin, ſagte er, könte niemand in
„ne-

64) Ohthere gebraucht das Wort Scir, wofür die Engländer he-
zu Tage noch das Wort Shire anwenden. Es bedeutet aber ein
Landſchaft oder Grafſchaft.

65) Der Nahme dieſes Ortes, hat den vorigen Auslegern des Kö-
ges Aelfred, Sir John Spelman, Bußäus, Somner, Jo.
Phil. Murray, und Langebek, die alle ganz verſchiedene Oerter ge-
wählet, um ihr Sciringesheal hinzuſetzen, viel Mühe gemacht.
Spelman und andere mit ihm, ſuchen den Ort bei Danzig, w-
ihrem Bedünken nach, vordem die Scyren gewohnet: allein er-
lich iſt der Ort gar nicht beſtimmt, wo eigentlich die Scyren ge-
wohnet, und es zeigt ſich auch, daß Ohther ſtets am Lande vo-
Halgoland an bis zu Sciringesheal gefahren, und zwar hatte
er es ſtets linker Hand. Der ſelige Murray ſetzte es nach Skane,
ich glaube aber, daß es von dem Jütländiſchen Orte Häthum nicht
fünf Tagereiſen zur See ab ſey, wie doch Ohther ſagt. Langebek
wolte es nach Kongahelle an der Gautelf unweit Marſtrand ver-
ſetzen, und behauptet, daß es verſchrieben und Cyningesheal ſtatt
Sciringes-heal zu leſen ſey. Käme der Nahme nur einmahl
vor, wolte ich dem Langebek recht geben, allein er findet ſich fünf-
mahl in wenigen Zeilen, und er iſt allemahl ohne Veränderung
Sciringes-heal geſchrieben; daher wird es mir unwahrſcheinlich,
daß der Nahme müſſe anders geſchrieben werden; zweitens ſo iſt
die Reiſe von Halgoland zu Kongahelle nicht weit genung, um
einen Monath drauf zuzubringen. Drittens Kongahelle iſt zu nahe
an Jütland, um eine Reiſe von fünf Tagen zu erfordern, wie doch
Ohther ſagt. Nun iſt es unſere Pflicht, anzuzeigen, wo Sciri-
ges-heal gelegen ſey. Paul Warenfried in Hiſt. Longobard. l. I.
c. 7 & 10 merket eine Landſchaft an, die Scorunga heißt, in
der ſich die Winili oder Longobarden eine Zeitlang aufgehalten,
ehe

em Monathe ſeegeln, wenn er in der Nacht einkehrte, bgleich er jeden Tag guten Wind hätte: und alle die „Zeit

ehe ſie nach Mauringa und von da weiter nach Gotland, Anthabet, Bathaib und Purgundaib gezogen; dies nun Scorunga ſcheint die Landſchaft zu ſeyn, zu der der Haſen Sciringes-heal gehörte. Er war nicht weit von Gotland, es muß alſo dieß Scorunga irgendwo in Schweden ſeyn. Hiezu kommt noch, daß Ohther ausdrücklich erſt Sveoland als ſüdwärts von ſeinem Wohnſitze beſchreibet, und denn gleich drauf ſagt. „Es iſt ein Ha„ſen, an dem ſüdwärts gelegenen Lande, den man Sciringes„heal heißt." Hieraus ſcheint er deutlich zu beſtimmen, daß dieſer Ort nirgends als in Schweden zu ſuchen ſey — Es erhellet aber noch mehr, wenn man ſeiner Fahrt folget. Erſtlich hat er Iraland, das iſt Schottland, zur rechten; und auch die Inſeln welche noch zwiſchen Schottland und Halgoland liegen, nämlich die Schettland- und Orkney-Inſeln; allein das feſte Land bleibt ihm ſtets zur li ken, ſogar bis Sciringesheal. Allein ein groſſer Meerbuſen ergießt ſich ſogar nach Norden, tief in das Land hinein, an deſſen Ufer er ſtets fuhr: Dieſer Meerbuſen fängt ſchon ſüdwärts von Sciringes-heal an. Der Meerbuſen iſt breiter, als daß er könte von Ufer zu Ufer überſchauet werden, und Gotland liegt dem Meerbuſen recht gegen über. Allein die See, welche von der Inſel Seeland an, ſich bis dahin erſtrecket hatte, geht noch manche hundert Meilen hinauf ins Land, (oſtwärts nämlich). Von Sciringesheal konte Ohther in fünf Tagen bis Häthum kommen, welches zwiſchen den Wenden, Sachſen und Angeln gelegen iſt. Dieſe Reiſe beſtimmt die Lage noch mehr. Ehe er von Sciringes-heal nach Härhum kam, muſte er Gotland zur rechten liegen laſſen, und bald drauf auch Seeland, nebſt andern Inſeln; allein die Inſeln, welche die Wohnſitze der Angeln geweſen, ehe ſie in England gelandet, und die nach Dännemark gehören, blieben ihm zwei Tage lang zur linken Hand. — Das Sciringes-heal liegt alſo in Schweden; am Eingange des Botniſchen Meerbuſens, der nordwärts geht; an dem Orte, wo ſich die von Seeland angehende Oſtſee, noch in einen weiten Meerbuſen viele hundert Meilen in das Land erſtreckt; geht man nach Jütland von Sciringesheal, ſo muß man Gotland vorbei fahren. Hier nun finde ich die Svia-Sciären oder ſchwediſche Scheren; heal

bedeu

„Zeit muß er längſt dem Lande ſeegeln. Aber an d
„rechten Hand hat er zuerſt Iraland, und drauf d
„Inſeln, welche zwiſchen Iraland [66]), und dieſe
„Lande ſind. Denn iſt dies Land, bis er zu Sciri
„ges-Heal kommt, allewege an der linken Seite. Na
„nordwärts zu, gegen Süden von Sciringes-Heal
„fällt ein ſehr groſſes Meer in dies Land [67]). Die
„See iſt breiter, denn irgend ein Mann herüber zu ſe
„hen vermag. Und Gotland [68]) iſt an der ander
„Seite gegen über. Nachgehends aber liegt die Sil
„lendiſche See manche hundert Meilen hinauf in da
„Land [69]). Und von Sciringes-Heal, erzählte er
„daß

bedeutet in den nordiſchen Sprachen einen Hafen, weil man da ſicher, behalten mit dem Schiffe bleiben kann. Sciringes-heal wäre alſo der Hafen in den Scheeren, vermuthlich am Eingange des Mäler-Sees, wo alſo jetzt Stockholm liegt. Dies Land alſo, wo dieſe Sciären gegen der See zu davor liegen, wäre alſo des Paul Warnefried Scorunga.

66) Iraland ſetzt Aelfred, und er meint doch das Land, welches wir jetzt Schottland nennen, und weiter unten ſpricht Aelfred von unſerm heutigen Irrlande: Igbernia thæt we Scotland hætad. Es zeigt alſo, daß Völker aus einem Lande in das andere gezogen, und ſich wechſelsweiſe bevölkert haben.

67) Da ich ſchon oben angemerket, daß Ohther das Land hier meine, an dem er bisher weg geſegelt; ſo dient das Wort ſehr zur Beſtimmung von Sciringes-heal, und erläutert auch die Lage der beiden ſich hier trennenden Meerbuſen

68) Gotland iſt unſtreitig die Inſel Gotland, wie ſolches noch deutlicher aus Wulfſtans Reiſe nach Truſo wird können erſehen werden Es kan demnach nicht, wie Langebek behauptet, hier Jütland bedeuten.

69) Aelfred nennt die von Seeland ſich bis Gotland erſtreckende See die Sillendiſche See, und nachdem er von dem Arme, der ſich nordwärts tief in das Land ergieſſet, geſprochen, an welchem er bisher geſegelt hatte; ſo ſagt er, das Meer erſtrecke ſich nun noch viele hundert Meilen, in derſelben Richtung weiter, in der er von Seeland an auf dem Meere gefahren war, das heißt, von Weſten nach Oſten.

daß er in fünf Tagen zu dem Hafen geſeegelt ſey, den man zu **Häthum** [70]) nennt, der zwiſchen den **Wine-**

70) **Häthum** iſt ein Hafen, der den Auslegern Aelfreds viele Mühe gemacht hat. Doch wollen alle hier **Sleswig** verſtehen, weil der Ort, **Haithaby** vom Angelſachſen Ethelwerd genannt wird; ein norwegiſcher Dichter nennt ihn **Heyrhabä**, und noch andere ſchreiben ihn **Heidabö** und beim Adam von Bremen heiſt er **Heidaba**, dies iſt nun nach ihrer Meinung Aelfreds **Häthum**. Jedoch es iſt in meinen Augen noch ein ziemlicher Unterſchied zwiſchen **Häthaby** und **Häthum**; allein es kann dieſer Ort auch nicht Schleswig ſeyn, weil ſeine Lage ſich nicht zu dem von Ohther und Wulfſtan beſchriebenen Orte ſchicket. Wäre Schleswig **Häthum**, ſo kann ich gar nicht Wulfſtans und Ohthers Fahrt begreifen. Ohther ſagt, da er von **Sciringes-heal** nach **Häthum** geſegelt, habe er Denamark zur linken und die weite See drei Tage lang zur rechten Seite gehabt; zween Tage aber, ehe er **Häthum** erreichte, hätte er Gotland und Seeland zur rechten, und die Inſeln, welche zu Dena gehören, zur linken gehabt. Geht er aber nach Schleswig, ſo bleiben ihm alle Däniſche Inſeln rechter Hand liegen, und keine einzige iſt ihm zur linken, auſſer **Femern**. Nun frage ich: wie ſolte dieſe Lage von Schleswig, demnach auf **Häthum** anzuwenden ſeyn? Eben dies kann man von Wulfſtans Reiſe ſagen: jedoch da könnte dieſe Lage von Schleswig doch noch eher auf **Häthum** anwendbar ſeyn. — Nun aber nehme ich an, daß da im Stifte **Aarhuus** ein groſſer Strich Landes iſt, der **Al-Heide** heiſſet; denn er iſt wirklich eine Heide; die jetzige Stadt **Aarhuus**, (das heiſt Ore-houſe oder Ruderſtadt,) iſt neu, und im 11ten Jahrhunderte lag ſie höher hinauf nach **Al-Heide** oder **Al-Heath**, und der Hafen mag alſo damahls **Al-Häthum**, oder **Häthum** geheiſſen haben. — Fuhr alſo Ohther von Stockholm, war ihm Gothland zur rechten, und eben ſo Seeland, und zwiſchen Seeland und Fühnen ſegelte er durch, und es blieben ihm denn alle die Däniſchen Inſeln zur linken, und er hatte den Schager Rack und das Cattegat, eine weite See zur rechten. Noch mehr, da Wulfſtan von Aarhuus oder **Häthum** abreiſte, um nach Truſo zu gehen, blieb ihm **Weonothland** (nicht **Winodland**) das iſt, Fühnen, Fionia, zur rechten; zur linken aber waren **Langeland, Läland, Falſter** und **Sconeg**, eben ſo wie **Bornholm, Blekingen, Möhre, Oeland** und **Gottland**. Bis zur Mündung der Weichſel aber blieb ihm **Wendenland** zur rechten.

„dum, und Seaxun und Anglen gelegen iſt, und „den Dänen zugehört.“

„Da er rückwärts ſeegelte von Sciringes-Heal; „da war ihm an Backbord (der linken Seite) Dena-„meark, und an Steuerbord (der rechten Seite) war „die weite See drei Tage, und alſo zween Tage, ehe er „nach Häthum kam, war ihm zur rechten Hand Got-„land, und Sillende, und viele Inſeln (in welchen „Ländern die Engle wohnten, ehe ſie hieher ins Land „kamen) 71), unt es waren ihm zween Tage die Inſeln, „welche zu Dene gehörten, zur linken Hand 72).

„Wulfſtan 73) ſagte, daß er von Häthum ge-„fahren wäre, und wäre in Truſo 74) in ſieben Tagen „und Nächten angekommen, daß das Schif wäre in „eins fort unter Segel gelaufen. Weonothland 75) „war ihm zur Rechten, und zur linken Seite, war Langa-„land und Läland, und Falſter, und Sconeg, „und

71) König Aelfred ſagt hier ausdrücklich, daß die Engle, ehe ſie in England angekommen waren, auf den Däniſchen Inſeln gewohnet haben. Das nachmahlige Engern an der Weſer, kann alſo nicht das alte Vaterland der Englen ſeyn.

72) Der ſtärkſte Beweis, daß Schleswig nicht Häthum war, liegt in dieſer Angabe, daß die Däniſchen Inſeln dem nach Häthum fahrenden, hätten müſſen zur rechten Hand ſeyn, und nicht, wie Ohther ſagt, zur linken.

73) Wulfſtan ſcheint ein Däne geweſen zu ſeyn, der vielleicht mit Ohther bei ſeinem Zuge Bekanntſchaft gemacht, und mit ihm nach England gereiſet.

74) Es iſt jetzt ein See Truſo oder Drauſen zwiſchen Elbing und Preuſch-Holland, von dem wahrſcheinlich die hier angeführte Stadt, die auf dem Geſtade des friſchen Hafes ſtand, ihren Nahmen hatte.

75) Wir haben ſchon an zwei Orten in den Anmerkungen, den Unterſchied zwiſchen Weonothland und Winodland bemerket, da von der erſtere Nahme Fühnen oder *Fionia* nach aller Wahrſcheinlichkeit iſt, welches noch heut zu Tage Fyen heiſſet.

„und alle dies Land gehöret zu **Denemearcan** [76]): „drauf war uns **Burgendaland** zur linken Seite, und „ſie haben ihren eigenen König. Nachgehends nach „dem **Burgendaland** waren uns die Länder, welche „heiſſen zuerſt **Becinga=eg**, und **Meore**, und **Eow**=„**land**, und **Gotland** zur linken, und das Land gehö=„ret zu **Sveon** [77]). Und **Weonodland** [78]) war uns „allewege zur rechten bis zur **Wisle** Mündung. Dieſe „**Wisle** [79]) iſt ein ſehr groſſer Fluß, und nahe dazu „liegt **Witland** [80]), und **Wenodland**; **Witland** „aber gehöret den **Eſtum**. Dieſe Wisle läuft aus dem „**Weonod**=

76) Daß **Weonothland**, nicht Wenden ſey, erhellet aus Wulfſtans Anmerkung, nach der alle dieſe vorhergenannten Länder, zu Dännemark gehörten, welches von Winodland nicht kann geſagt werden.

77) Die hier genannten Länder, welche alle zu Sveon oder Schweden gehören, haben einer kleinen Erläuterung nöthig. **Becinga=eg** iſt wohl **Blekingen**, und muß die Auslaſſung des l wohl nur ein Schreibfehler ſeyn: dies Bleckingen, nennt er nach der Gewohnheit vieler damaligen Schriftſteller eine Inſel. **Meore** muß unſtreitig **Ober= und Nieder Möhre in Smoland** ſeyn. **Eowland** iſt **Oeland** und **Gotland** iſt gewis die Inſel **Gotland** und nicht **Jütland**; wie Langebek oben das dort vorkommende **Gotland** erklähret; denn alle dieſe Länder waren ſchwediſche Provinzen.

78) Das **Weonodland** oder **Winodland** erſtreckt ſich bis zur Weichſel Mündung, und iſt demnach deutlich genung, ein eignes unabhängiges Land, unterſchieden vom Däniſchen **Weonothland**.

79) **Wisle** iſt die ſlaviſche Rechtſchreibung, *Wisla*: dahingegen ſagen die Deutſchen **Weichſel** und in Preuſſen **Weißel**.

80) **Witland** iſt eine Gegend in Samland in Preuſſen, die wegen des Bernſteins berühmt war, und ſie hieß noch zur Kreuzherren=Zeit ſo, in 2 Urkunden. Es iſt eine Ueberſetzung von Baltikka, d. i. Weisland.

„Wenodlande, und läuft ins Eſtmere [81]), und Eſt-
„mere iſt wenigſt ns 15 Meilen breit. Drauf komm
„die Jlfing [82]) oſtwärts ins Eſtmere. An des Sees
„Geſtade ſtehet Truſo, und es kommt zuſammen ins
„Eſtmere die Jlfing von Oſten aus dem Eſtlande
„und die Wisle von Süden aus Winodlande, und
„da benimmt die Wisle der Jlfing ihren Nahmen
„und fließt aus dem See von Weſten nach Norden i
„das Meer, daher nennt man es den Wislemund [83]
„Das Eſtland iſt ſehr groß, und es iſt darinn manch
„Stadt, und in jeder Stadt ein König [84]), und es b

„find

81) Eſtmere iſt, wie wir aus der Endung ſehen, ein See friſch ſüſſen Waſſers, in dem die Elbing und Weichſel ſich mit ihren Wa ſern verliehren, es heißt derſelbe heut zu Tage mit einem etw Däniſchen Nahmen das friſche Haf: und da Aelfred nach eng ſchen Meilen rechnet, ſo iſt es völlig richtig, daß es über 3 deut Meilen an einigen Orten breit iſt.

82) Jlfing iſt unſtreitig der Nahme des Fluſſes Elbing, der a dem Drauſen-See oder Truſo (74) ausflieſſet, und durch ein Arm ſich mit dem Arme der Weichſel, der Neugat oder Nog heiſſet, vereiniget und in das Haf einflieſſet, der andere Arm Elbing gehet aber allein ins Haf.

83) Alles, was hie Aelfred von der Lage der dortigen Gegenden ſch bet, zeigt unſtreitig, daß er ſeine Nachrichten unmittelbar aus de Munde eines Mannes hat, der mit dem Localen der Gegend wohl bekannt war. Die Jlfing komt aus dem Eſtlande, d nicht von Oſten, wie Aelfred ſagt, ſondern von Süden. Es denn, daß er den Arm der Elbing verſteht, der in die Weichſel Nogat geht. Die Weichſel aber kommt aus dem Wendenla von Süden her. Nachdem beide Flüſſe ſich ins Haf ergoſſen, ſtreckt ſich derſelbe unſtreitig von Weſten nach Norden, das iſt einer Nordoſt-Direction, und geht bei Pillau ins Meer. D mag eben ſo, wie der weſtliche Arm, den Nahmen Wislemu vor Zeiten geführt haben.

84) Die Nachricht von der damaligen Verfaſſung Preuſſens un den Eſthen, die ſchon viele Städte gebauet hatten, deren jede Oberhaupt, oder wie er es nennt, einen König gehabt, iſt ga dem von den Kreuzherren, viele hundert Jahre drauf, gefunden Zuſtande angemeſſen.

„findet ſich darin ſehr viel Honig und ſehr viel Fiſch. Der „König aber und die reichſten Leute trinken Stuttenmilch [85]). Die Armen und Sklaven aber trinken „Meth [86]). Es iſt aber viel Zwiſt zwiſchen ihnen. Es „wird

85) Die Nachricht, daß die reichſten Leute blos Stutenmilch getrunken, da doch die übrigen Aermeren mit den Leibeigenen Meth getrunken, iſt ganz ſonderbar. Indes wenn man bedenket, daß dieſe Stutenmilch wohl nicht bloße Stutenmilch, ſondern die bereits gegohrene und vielleicht abgezogene, und in eine Art Brandwein verwandelte Stutenmilch wird geweſen ſeyn, welche noch häufig von den Steppenvölkern im mittlern Aſien getrunken wird, und welche ſie Kumyß, ſo wie den zweimahl abgezogenen Brandwein Arrak, nennen: ſo wird es begreiflicher, woher die Vornehmen nur das Vorrecht gehabt, ſich in Brandwein zu betrinken, da ihre Unterthanen, nur Honigwaſſer getrunken. Denn alle noch rohe Völker haben es ihren Vornehmen durchgängig überlaſſen müſſen, ſich berauſchen zu können. Nur der vornehme Türke, Perſianer, und Malaye braucht Opium, nur der vornehme Otaheiter berauſcht ſich mit dem Safte der Pfefferwurzel Awa, und nur der vornehme Tſchuktſchi, kann ſich mit Infuſionen von Ruſſen erkaufter und berauſchender Schwämme, voll ſaufen. Adam von Bremen p. m. 138. ſagt, daß die alten Preuſſen Pferdefleiſch gegeſſen, und ihre Milch getrunken, bis ſie beſoffen geweſen, und Peter von Duisburg erzählt. p. m. 80. daß dieſelben Waſſer, Meth, und Stuttenmilch bei ihren Feſten getrunken.

86) Meth hatte ſchon damahls im Angelſächſiſchen den Nahmen Medo: im Littauiſchen heißt derſelbe Middus, im Polniſchen Miod, im Rußiſchen Med Hieraus wird es mir wahrſcheinlich, daß der Meth ein ſehr altes Getränke ſey, da ſein Nahme in Sprachen von ſo verſchiedener Abkunſt vollkommen einerlei lautet. Es mag damit das griechiſche μεθυω, ich berauſche, verglichen werden. Ueberhaupt merke ich nochmals an, daß Wulfſtan das Land ſehr gut muß gekannt haben, die häufigen Lindenwälder und Landſeen gaben Preuſſen einen Ueberfluß des ſchönſten Honigs und der wohlgeſchmackſten Fiſche, und ihre Städte, Pferde, Kleider, Waffen, Trink- und Spielgelage zeigen an, daß ſie Ackerbau, und einen ziemlichen Grad von Wohlſtand und Cultur unter ſich gehabt.

„wird kein Aehle gebrauen unter den Eſten [87]), denn es „iſt Meth genung in dem Lande."

„Es iſt unter den Eſtum ein Gebrauch, daß wenn „ein Mann ſtirbt, er zu Hauſe unter ſeinen Magen [88] „und Freunden unverbrannt liegt einen Monath, zu„weilen auch zwei. Die Könige aber und die hoch„geachteten Männer, liegen deſto länger, je nachdem „ſie ein groß Vermögen haben, zuweilen ein halb Jahr „bevor ſie verbrannt werden. Sie liegen aber über der „Erde in ihren Häuſern, und alle die weile, daß die „Leiche drinnen lieget, muß ein Getrinke und Spiel „ſeyn, bis zu dem Tage, daß ſie ihn verbrennen. Den „Tag aber, an welchen ſie ihn zu dem Scheiterhauſe „zu tragen willens ſind, denn zertheilen ſie ſeine Habe „welche noch übrig iſt, nach dem Getrinke und den „Spielen, in fünf oder ſechs, zuweilen auch mehr (Theile „je nachdem es die Habe erlaubt. Man legt ſie denn „nach jeder Meileweges, den größten Theil von der „Stadt, denn den zweeten, drauf den dritten, bis ſie „es alles auf jede Meileweges auseinander geleget, und „es muß der kleinſte Theil nächſt der Stadt gelegt wer„den, in welcher der todte Mann liegt."

„Es verſammlen ſich denn alle die Männer, die „die ſchnellſten Pferde haben in dem Lande, einen We„von fünf oder ſechs Meilen von der Habe. Drauf „rennen ſie alle nach der Habe. Drauf kommt der „Mann, der das ſchnellſte Pferd hat, zu dem erſten „Thei-

87) König Aelfred merket an, daß die Saufgelage viele Schlägereien veranlaſſet. Er giebt auch an, woher kein Aehl, das iſt Bier von den Eſthen iſt gebrauet worden; ſie hatten einen ſolchen Ueberfluß an Honig, daß ſie weit leichter Meth als Bier brauen konnten.

88) In den alten Rechtsbüchern findet man noch das Wort Magen ſtatt Verwandten z. E. im Magdeburgiſchen, Lübiſchen und Culmiſchen Rechte; da nun König Aelfred hier ſetzt, his magum, ſo behielt ich das altdeutſche Wort bei.

„Theile und zu dem meiſten, und ein jeder zu dem nächſten, bis es alles genommen iſt; und der nimmt den mindſten Theil, der zunächſt der Stadt iſt, der zu der Habe gerennt iſt. Drauf reitet ein jeder ſeines Weges, mit der Habe, und behält ſie alle: daher ſind die ſchnellen Pferde dorten ungewöhnlich theuer. Nachdem ſein Vermögen auf die Art alle iſt verſchwendet worden, denn trägt man den Todten aus, und verbrennt ihn mit ſeinen Waffen und Kleidern: und beinahe alle ſein Vermögen wird verſchwendet, mit dem langen Liegen des todten Mannes drinnen, und mit dem bei dem Wege ausgelegten, das die Fremden errennen und nehmen [89]."

„Es iſt auch bei den **Eſthen** Gewohnheit, daß ein jeder todter Mann verbrannt werde, und wenn irgend ein Mann ein Bein findet, das unverbrannt iſt, ſo erregt es einen groſſen Zwiſt."

„Es haben die **Eſten** ein Vermögen, daß ſie Kälte können bewirken; daher liegen die todten Leute ſo lange, und faulen nicht, weil man ſolche Kälte an ihnen bewirket; und ſetzte jemand zwei Fäschen voll Aehles oder Waſſers hin, machen ſie, daß beide überfrieren, es ſei Sommer oder Winter [90]."

 Der

89) Daß die alten Preuſſen ihre Todten verbrannt und mit ihren Pferden, Waffen, Kleidern und Koſtbarkeiten begraben, ſolches erhellet aus dem unter Mediation des Archidiaconi von Lüttich, als päbſtlichen Legaten zwiſchen den deutſchen Rittern und den neubekehrten Preuſſen 1249. geſchloſſenen Frieden, darinn die Preuſſen ausdrücklich angeloben, daß ſie nicht mehr ihre Todten verbrennen, noch dieſelben mit Pferden, Waffen, Kleidern und Koſtbarkeiten begraben wollen. ſiehe Duisburg Chron. Pruſs. p. m. 467.

90) Man ſieht ſehr leicht ein, daß dies ſo ſehr von König Aelfred bewunderte Vermögen im Sommer und Winter Kälte zu bewirken, welche die Fäulung der Todten hindert, und Bier und Waſſer gefrieren macht, ein guter Eiskeller geweſen, den jeder angeſehener Preuſſe in oder neben ſeinem Hauſe gehabt.

Der hier ſo wörtlich als möglich überſetzte Theil von König Aelfreds Erdbeſchreibung, iſt unſtreitig in Anſehung des Nordens von Europa im neunten Jahrhunderte, ein höchſt wichtiges Aktenſtück. Da Aelfred in ſeiner Jugend in Rom geweſen war, wo ſchon damahls die chriſtliche Religion Leute aus allen Ländern hinzog, ſo mag Aelfred daſelbſt Materialien zu ſeiner Erdbeſchreibung und anderen hiſtoriſchen Kentniſſen geſammlet haben, die ihm in den damahligen ſehr finſteren Zeiten in Anſehung der Gelehrſamkeit, einen ſehr hohen Rang unter den Schriftſtellern anweiſen. Es beſtätigt ſich auch aus dieſem Bruchſtücke, daß die Reiſen und Raubzüge der nordiſchen Seeräuber ſehr viel zur Erläuterung der Länder- und Völkerkunde beigetragen haben.

Die Schiffart war auch bei den nordiſchen Völkern damals in ſehr groſſen Ehren. Man hielte es bei ihnen für einen beſondern Ruhm, ſelbſt den Bau eines Schiffes, und deſſen Vortheile um dieſelben feſte und doch ſchnellgehend zu bauen, zu verſtehen. Und ſo wie man die Arbeiter in Metallen **Schmiede** nennte, ſo wurden auch alle Künſtler und Handwerker überhaupt Schmiede genannt, und ein gewiſſer **Torſtein** hies daher wegen ſeiner groſſen Erfahrung im Schifbaue der **Schifſchmidt**. Die Regierung eines Schiffes und das Geſchick und die Standhaftigkeit in Führung des Riems oder Ruders, waren damals ſo groſſe Vorzüge, daß König **Harald Hardrade** und Graf **Rognwald** Herr der Orkneys ſich rühmten, daß ſie ſo treflich rudern konten. Jedoch das Rudern war nicht der einzige Weg, die Schiffe fortzubringen; ſie hatten dazu auch Seegel. Allein ihre Art dieſelben zu gebrauchen, machte ſie berühmt. Die mehreſten Völker des Alterthums, die wegen der Schiffart bekant waren, gebrauchten die Seegel nur ſelten, und auch nur, wenn der Wind ihnen

gerade im Rücken blies, ſo daß ſie mit vollen Seegeln, recht **vor dem Winde** gehen konten. Blies der Wind ſtark und etwas ſeitwärts, ſo waren ſie genöthiget, ſogleich in einen Hafen einzulaufen: welches auch in einem Meere, wie das Mittelmeer iſt, ſehr leicht angehet. Allein die vielen und groſſen Schiffarten der Normänner durch den groſſen Ocean, und zwar nach England, den Orkneys, nach Irrland, nach Gallien und ſogar ins Mittelmeer, zeigen zur Gnüge, daß ſie die Seegel gewuſt haben zu gebrauchen, wenn der Wind auch nur von der Seite gekommen iſt. Es ſcheinen aber nicht alle dieſe groſſe Kunſt, in der geſchickten Setzung der Seegel, die hiezu erforderlich iſt, verſtanden zu haben; denn es ward daher von denen, welche ſie doch beſaſſen, behauptet, daß ihre Schiffe, ſobald ſie nur beladen geweſen, nur nöthig hätten, die Seegel aufzuziehen, und fortzuſeegeln, ohne ſich zu bekümmern, von wo der Wind herblieſe. Dieſe Eigenſchaft hatte das Schif der **Drache Ufanaut** und Freyers Schif **Skydbladner** in der **Edda** und in **Torſtens Vikingſons Saga.** Man wähnte, dieſes ſey aus einer Zauberkraft geſchehen, obgleich nichts als die auf Erfahrung und die Gründe der Mechanik gebaute Geſchicklichkeit in Setzung der Seegel und die Befeſtigung derſelben, dazu dienlich war. Dieſe Art mit halbem oder beinahe widrigem Winde, oder wie man es bei den Schifleuten nennt, **bei dem Winde** zu ſeegeln, iſt wirklich eine der gröſten und künſtlichſten Erfindungen der Menſchen. Da auf dem Schifs-Kompaſſe 32 Striche oder Gegenden angegeben ſind, von wannen der Wind herkommen kann, die man mit beſondern Nahmen gewuſt hat zu benennen; ſo mag der Wind aus einem derſelben wehen, und man kann ſich doch deshalben eines Windes bedienen, um nach 20 verſchiedenen Strichen oder Himmelsgegenden hinzuſeegeln. Wenn man alſo die 6 Striche, die an jeder

Seite der Gegend ſind, von der der Wind herbläßt, ausnimmt; ſo kann man mit demſelben Winde nach 20 verſchiedenen Gegenden fahren *).

Dieſe groſſe Kentniß in Richtung der Seegel muß entweder nicht allgemein geweſen ſeyn, oder ſie war zu Ohthers Zeiten noch nicht bekant, denn wir leſen, in ſeiner Reiſe nach **Biarmien**, daß er an zwei verſchiedenen Orten ausdrücklich, deswegen ſich aufhalten müſſen, um einen beſſern Wind zu erwarten: und er nennet ausdrücklich nur, den einen Wind, der ihm mit vollen Seegeln zu ſeegeln nützlich ſeyn konte. Dagegen ſcheinen die

*) Der Kompaß oder die Schifsroſe iſt ein magnetiſcher Stahl, der auf einer ſehr ſpitzen Nadel in einem Koniſchen Hute ſich herum bewegen kann; zu mehrerer Bequemlichkeit, hat man auf dieſem Stahle, eine zirkelrunde Pappe befeſtiget, auf welcher die 32 Winde oder Striche des Kompaſſes verzeichnet ſind. Dreht ſich nun bei der Wendung des Schiffes die Magnetnadel ſtets nach dem magnetiſchen Pole hin, ſo dreht ſich zugleich die dran befeſtigte Schifsroſe; und da die Büchſe mit dem Kompaſſe, gerade vor dem das Steuerruder regierenden Menſchen ſtehet, der ſein Geſichte nach dem Vordertheile des Schiffes wendet, ſo kann er genau ſehen, nach welchem Striche des Kompaſſes der Lauf des Schiffes gerichtet iſt. Da nun ein jeder Zirkel, wie die Schifroſe auch iſt, von den Mathematikern in 360 Grade getheilt wird, ſo kommen gerade $11\frac{1}{4}$ Grad auf einen Strich des Kompaſſes, und da man nach der jetzigen Art, bei dem Winde zu ſeegeln, (d. i. ſo nahe der Gegend zuzuſeegeln, von der der Wind herbläßt, als möglich) ſich auf 6 Striche von dem Winde ab entfernet; ſo kann man auf $67\frac{1}{2}$ Grad vom Winde ab, ihm ſchon gleichſam entgegenſeegeln, und zwar an jeder Seite der Gegend, da der Wind herkommt. Da nun zweimahl $67\frac{1}{2}$ zuſammen 135 Grade machen; ſo kan man nach 225 Graden, mit einem jeden Winde ſeegeln. Es iſt zwar wahr, daß da der Wind beim bei dem Winde ſeegeln, die Seegel und das Schif nur ſeitwärts in einer ſchiefen Richtung trift, ſo verliehrt das Schif allemahl etwas dadurch von der Richtung in ſeinem Laufe; allein es läßt ſich ſolches nur auf dem Schiffe ſelbſt durch den Augenſchein und den Zuſammenfluß mancher Umſtände beſtimmen, wie viel das eigentlich ausmache.

die vermeinten Zauberſchiffe die Kentniſſe ihrer Führer in Setzung der Seegel anzuzeigen, um auch bei dem Winde zu ſeegeln.

Der Bau der nordiſchen Schiffe, war auch ganz von dem, welcher bei den Griechen und Römern üblich war, verſchieden. Die Schiffe der nordlichen Völker waren von dem ſtärkſten Eichenholze und mit hohen Vorder- und Hinder-Kaſtelen verſehen; dagegen waren die Schiffe im Mittelmeere niedrig und flach, und wurden vorzüglich von Rudern getrieben; ihre ganze Bauart, ſcheint auch viel ſchwächer geweſen zu ſeyn, als die bei den nordiſchen Völkern übliche. Die zu langen Kriegszügen beſtimmten Schiffe, waren auch bei den nordiſchen Völkern oben bedeckt, dagegen waren die im Mittelmeere gebräuchlichen nur in wenigen Fällen oben bedecket. Daher die römiſchen Schriftſteller den Umſtand, wenn in einer Flotte bedeckte Schiffe ſich befanden, nie unterlieſſen anzugeben, und die Zahl derſelben ſorgfältig von der Zahl offener Schiffe zu unterſcheiden a).

Alle die hier aufgezählten Vortheile der nordiſchen Schiffart, und die beſtändige Uebung, gab dieſen unruhigen Völkern, eine groſſe Fertigkeit und Liebe zum Seeweſen; die groſſen Reichthümer, welche die mehreſten Ebentheurer ſich durch Gewalt und Liſt auf ihren Raubzügen erwarben; endlich der Ruhm, der mit der Ausführung groſſer Thaten zur See verknüpft war, und die ſelbſt in ihre Religion verwebten Begriffe von Tapferkeit, und einer erfreulichen belohnenden Zukunft, für die im Treffen gebliebenen, welche mit ihrem **Othin** in **Valhalla** Meth und Bier von den ſchönen **Valkyriur** in Hörnern und Hirnſchädeln überwundener Feinde eingeſchenkt bekamen, und vom gebratenen wilden Schweine **Scrimner** ſpeißten, dienten vorzüglich, den Muth der nordi-

a) Livius lib. XXXVI. c. 42. 43. 45.

nordiſchen Völker zur Unternehmung der gefährlichſten Züge zur See zu entflammen. Sie zogen alſo belebt von dem frechſten Trotze dahin, wo ſie nur die geringſte Hofnung hatten, Ruhm zu erwerben. Keine Gefahr und ſelbſt der Tod ſchreckten ſie nicht; ſondern ſpornten ſie nur noch mehr an, das auszuführen, was ſie einmahl unternommen. Daher ſahe man auch, daß dieſe Leute zuweilen Dinge ausführten, deren bloſſer Gedanke andere würde abgeſchreckt haben. Bei ihrer ſteten Uebung in der Schiffart, konte es nicht fehlen, daß viele ihrer Schiffe, auf ganz fremde Küſten verſchlagen wurden, die ſie nie geſehen, und von denen ſie und alle ihre Zeitgenoſſen nie etwas gehört hatten.

So war die erſte Entdeckung Islands, wie wir oben bereits S. 68. 69. geſehen haben, blos einem ſolchen Zufalle zuzuſchreiben. Die noch fortdaurenden Auswanderungen gaben aber die Mannſchaft zur Bevölkerung von Island her. Die Inſeln **Schettland**, (welche von den nordiſchen Völkern ſtets die **Hialtaland-Inſeln** genennt werden), nebſt den **Orkneys**, wie auch den **Söderö** oder weſtlichen Inſeln und den **Farörn**, wurden vom Norwegiſchen Könige **Harald** überwunden; weil er fand, daß die Luſt zu Raubzügen ſein Reich von Einwohnern entblößte, die ſich auf dieſen Inſeln niederlieſſen, und die Räubereien fortſetzten. Er gab hierauf dem **Rognwald** Grafen (Jarl) von **Moere** und **Raundalen**, die **Orkneys** und **Hialfaland** erblich, als eine Grafſchaft (Jarlrike) ohne Tribut; dieſer aber verlieh ſie als ein Afterlehn ſeinem Bruder **Sigurd**. Da aber derſelbe auch bald umkam, und ſein Sohn **Guthorm** bald drauf ſtarb, kam die Grafſchaft an des **Rognwalds** Sohn **Hallad**; deſſen Schläfrigkeit dem Vater ſo ſehr misfiel, daß er ſeinem unächten Sohne **Eynar** die Grafſchaft der **Orkneys** ſchenkte: von deſſen

Nach-

Nachkommen auch wirklich die nachmahligen Grafen der Orkneys abgeſtammet ſind.

In eben die Zeiten, fallen gleichfals die Unternehmungen einiger Normänner in Rusland. **Oskold** und **Dir** zogen mit einem Haufen ihrer Anhänger, längſt dem **Dniepr** bis **Kiev** hinab; wo damahls die **Chazaren**, ein türkiſcher Stamm, die Oberherrſchaft über die Slaviſchen Einwohner behauptete. Hier nun errichteten ſie einen neuen Staat, der aber nachgehends mit dem Novgorodiſchen vereiniget ward.

Einer der vielen Söhne des Orkadiſchen Grafen Rognwald, Nahmens **Hrolf**, hatte gegen des Königs Harald Verbot, doch die Küſten von Norwegen durch ſeine Räubereien und Beeinträchtigungen beunruhiget, er ward demnach aus ganz Norwegen verbannt. Er ging hierauf nach den **Süderinſeln**, wo ſehr viele norwegiſche Misvergnügte und Flüchtlinge ſich niedergelaſſen hatten, und nachdem er ſich mit ihnen vereiniget, führte er ſie längſt der engliſchen und deutſchen Küſte bis zum Ausfluſſe der Seine 876. Hier nun fand er den Karolingiſchen Königsſtamm auf dem Throne; allein das Land durch die Schwachheit und Unthätigkeit der Regenten, und die vielen innerlichen Zerrüttungen ſo entkräftet, daß es ihm gar nicht ſchwer fiel, einen groſſen Strich deſſelben auf das grauſamſte zu verheeren. Jedoch er fand bald mit ſeinem Haufen, daß es zuträglicher ſeyn würde, ſich ſelbſt einen anſehnlichen Theil dieſes Landes anzumaſſen, und darinn eine bleibende Wohnung aufzuſchlagen. Sie wurden endlich nach vielen Schlachten, Verträgen, neuen Fehden, und Erpreſſungen für rechtmäßige Herren eines groſſen Landes anerkant, und **Hrolf** oder wie ihn die **Franzoſen** nach der Taufe nannten, **Robert**, nahm das nach ſeinem Volke benennte neue Herzogthum **Normandie** 912, vom Könige

Karl

Karl zu Lehn, und heirathete die königliche Prinzeßinn Gisla. Von ſeiner erſten Gemahlin hatte er einen Sohn Wilhelm, der ihm in der Regierung folgte, und von dem die Normanniſchen Könige von England, ſo wie von einem ſeiner nahen Anverwandten, Tankred, der Eroberer und Stammvater der Normanniſchen Könige von Sicilien und Neapel, abſtammten.

Die Normänner fuhren fort in Irrland ſich feſtzuſetzen, Nord England und Nord Schottland aber ſich zuzueignen, und alle dieſe Gegenden durch ihre Raubzüge zu beunruhigen. Allein ums Jahr 982. oder 983. gab eine Verbannung Gelegenheit zur Entdeckung eines bisher unbekanten Landes. König Harald brachte unter andern kleinen Herren auch einen Nahmens Thorrer zur Unterwerfung. Sein Urenkel Thorwald lebte am Hofe des Grafen Hayne, muſte aber eines Mordes wegen flüchtig werden, und er ging demnach nach Island, wo er ein anſehnliches Stück Land mit einem neuen Pflanzvolke beſetzte. Sein Sohn Erik Raude d. i. der Rothkopf, ward durch ſeinen mächtigen Nachbar Eyolf Saur durch den Mord einiger ſeiner Knechte beeinträchtiget, und lies ſich durch ſeine Rache bis zur Erſchlagung Eyolfs fortreiſſen. Dieſer und noch andere Händel nöthigten ihn gleichfals flüchtig zu werden. Er wuſte, daß ein gewiſſer Gunbiörn, nicht nur die an der Weſtſeite Islands gelegenen Gunbiörns-Scheeren, ſondern auch noch mehr weſtlich ein gröſſeres Land entdeckt hatte. Da er nun zu einer dreijährigen Verbannung verdammt war, ſo wolte er nach dieſem Lande eine Entdeckungsreiſe unternehmen. Er ſahe bald nach ſeiner Abfahrt die Spitze, die man Herjolfs Neß nennet, und nachdem er noch eine Weile ſüdweſtlich geſeegelt, fuhr er in eine groſſe Bucht ein, die er Eriks-Sund nennte, und winterte auf einem angenehmen Eilande, in derſelben Nachbarſchaft. Das Jahr drauf unterſuchte

ſuchte er das feſte Land, und im dritten Jahre kehrte er nach Island zurücke; wo er die fetten Weiden, Gehölze und Fiſchereien dieſes Landes, das er **Grönland** nennte, ungemein erhob; damit ſich viele durch ſeine Vorſtellungen bewogen, entſchlieſſen möchten, nach dieſem unentdeckten Lande zu ſeegeln. Es gingen auch 25 mit Menſchen, Hausgeräthe und Zuchtviehe beladene Schiffe ab, von denen nur 14 glücklich ankamen. Dieſen erſten Anbauern folgten kurz drauf, mehrere, ſowohl aus Island als aus Norwegen: und in wenigen Jahren wuchs die Anzahl ſo ſehr an, daß ſie ſowohl die öſtlichen als auch die weſtlichen Küſten von Grönland beſetzten, und ihre Zahl war ſo ſehr angewachſen, daß man dafür hielt, es wären ihrer beinahe ſo viele im Lande, daß ſie wohl ein Drittel eines Däniſchen Biſchofs-Sprengels ausmachen würden. Dies iſt die gewöhnliche Geſchichte der erſten Beſetzung von Grönland; welche auf der Erzählung des nordiſchen Geſchichtſchreibers und Isländiſchen **Lagmannes Snorro Sturleſon**, vom Jahre 1215, beruhet. Allein es behaupten andere, daß Grönland lange vorher bekant geweſen, und berufen ſich ausdrücklich auf eine Bulle Pabſts Gregor IV. und den Freibrief Kaiſer Ludwigs des Frommen, deren der letzte vom Jahre 834, die erſte aber von 835. iſt. In dieſem Freibriefe und Bulle wird dem Erzbiſchofe Ansgarius, die Freiheit ertheilt, die Völker der Sveonen, Dänen und Slaven zu bekehren, und in demſelben werden hinzugefügt, die **Norwäher**, **Farrier**, **Gronlander**, **Halſingalander**, **Islander** und **Scridevinden**. Dies nun würde anzeigen, daß dieſe Länder ſchon vor 834. und 835. müſſen bekant geweſen ſeyn, und was noch mehr iſt, **Island** müſte ſchon unter dem Nahmen bekant geweſen ſeyn; obgleich es zuerſt, wie bekant, (S. 68.) von Naddod war **Schneeland** genant worden. Es ſcheint alſo hier ein merklicher Widerſpruch.

Jedoch

Jedoch man ſieht leicht ein, daß wenn der Freibrief und die Bulle ächt ſind, die Nahmen Gronlandon und Islandon wohl wahrſcheinlich ſolten anders geleſen werden. Vermuthlich Quenlandon und Hitlandon. Das erſte iſt Finnland: und Hitland oder auch Hialtaland iſt der Nahme der Schottländiſchen Inſeln. Hiedurch wird die ganze Schwierigkeit gehoben. Allein man kan auch noch mit Recht zweifeln, ob alle die Nahmen der Völker, die hinter den Sveonen, Dänen und Slaven ſtehen, nicht vielleicht alle ſpäter eingeſchoben ſind. Denn der heilige Rembert, der unmittelbare Nachfolger des Ansgarius, der deſſen Leben beſchrieben, meldet nur die Nahmen der Sveonen, Dänen und Slaven, welche zu bekehren dem Ansgarius frei ſtehen ſolte, **nebſt andern im Norden gelegenen Völkern** *). Es iſt daher wahrſcheinlich, daß ein ſich weiſe dünkender Abſchreiber, in ſpäteren Zeiten, habe wollen die Völker angeben, welche wohl unter **den andern im Norden gelegenen Völkern** könten mit begriffen ſeyn, und ſetzte daher, nach ſeiner Meinung weislich die **Norwäher, Farrier, Granlander, Halſingalander, Islander** und **Scridevinder** hinzu; ohne zu bedenken, daß zu S. Ansgarius Zeiten die Grönländer und Isländer noch nicht entdeckt waren. Es bleibt alſo das Anſehen des heil. Rembert und des Snorro Sturleſon, gegen dieſe verfälſchte Abſchriften der päbſtl. Bulle und des kaiſerl. Freibriefes unerſchüttert feſte: und man kan ſicher glauben, daß Island nicht vor dem Jahre 861. entdeckt und vor dem Jahre 874. bewohnt worden ſei; ſo wie

*) Conſtitutum Legatum, in omnibus circumquaque gentibus Sveonum, ſive Danorum, nec non etiam Slavorum, aliarumque in Aquilonis partibus, gentium conſtitutarum. *Vita. S. Anſcharii. ap. Langebeck. Script. Hiſt. Dan. Tom. I.* p. m. 451. 452. Selbſt Adamus Bremenſis. *Hiſt. eccleſ.* lib. I. c. 17. nennt auch nur die 3 Nationen, und ſetzt hinzu et aliis conjacentibus in circuitu populis.

wie Grönland, nicht leicht vor dem Jahre 888. oder 889. entdeckt und vor dem Jahre 892. iſt bewohnt worden. Dieſes Land ſcheint damahls Gehölze gehabt zu haben. Ja ein ſpäterer Schriftſteller ſpricht gar von einem Obſtgarten, den die Mönche zu St. Thomas durch eine dahin geleitete warme Quelle geſucht fruchtbar und im Wachsthume zu erhalten.

Derſelbe Trieb, neue Entdeckungen zu machen, blieb den Normännern ſelbſt im kalten Islande und Grönlande eigen. Ein Isländer Nahmens **Herjolf**, pflegte mit ſeinem Sohne **Biörn** jährlich nach verſchiednen Ländern zu ſeegeln, und dem Handel nachzugehen. Ums Jahr 1001. trennte der Sturm ihre Schiffe. **Biörn** langte in Norwegen an, und hörte drauf, ſein Vater **Herjolf**, ſey nach Grönland geſeegelt. Er nahm ſich daher vor, ſeinem Vater dahin zu folgen; allein ein neuer Sturm trieb ihn weit nach Südweſten von ſeiner Fahrt ab. Er erblickte drauf, ein flaches mit dickem Gehölze ganz überwachſenes Land, und da er wieder zurückſeegeln wolte, entdeckte er auch eine Inſel. Beides hielt ihn nicht auf, ſondern er eilte, ſo viel es der nunmehr gemilderte Wind erlaubte, nordoſtwärts nach Grönland. Kaum war dieſer Zufall daſelbſt bekant worden, als ſchon **Leif**, der Sohn Eriks Raude, der ein groſſes Verlangen trug, ſo wie ſein Vater durch neue Entdeckungen und Pflanzſtädte, ſich Ruhm zu erwerben, ein Schif mit 35 Mann ausrüſtete, und auch den **Biörn** zu ſeinem Gefährten mitnahm. Nachdem er abgeſeegelt, ſo war das erſte Land, ſo er ſahe, ſteinigt und unfruchtbar. Er nennte es demnach **Helleland**. Drauf kam er, zu einem niedrigen Lande mit ſandigem Boden, das aber mit Gehölze überwachſen war, und er hies es daher **Markland**. Zwei Tage drauf ſahe er wieder Land, vor deſſen norderlicher Küſte eine Inſel lag. Hier war ein Fluß, den ſie weiter hinan ſeegelten. Die

Büſche trugen ſüſſe Beeren, die Witterung war milde, der Boden fruchtbar, der Fluß war fiſchreich, beſonders hatte er viele ſehr ſchöne Lachſe. Sie kamen endlich zu einem See, aus dem der Fluß entſprang. Hier beſchloſſen ſie zu wintern, und ſie ſahen in den kürzeſten Wintertagen, die Sonne 8 Stunden über dem Horizonte; welches alſo vorausſetzt, daß der längſte Tag 16 Stunden ſeyn müſſe; (die Morgen- und Abenddämmerung nicht mitgerechnet): hieraus nun folgt wieder, daß ein ſolcher Ort im 49. Grade nordlicher Breite, in einer ſüdweſtlichen Richtung vom alten Grönland ab, kein anderer als der Fluß **Gander** oder die Bay of Exploits auf **Neufundland**, oder irgend ein Ort an der nordlichen Küſte der Bay St. Laurenz geweſen ſey. Hier nun errichteten ſie einige Hütten, und einen Deutſchen Nahmens **Tyrker**, den man vermißet hatte, fand man im Gebüſche ſehr vergnügt, weil er daſelbſt Trauben gefunden, aus denen man, wie er ſagte, in ſeinem Vaterlande Wein zu preſſen pflegte. **Leif** ſchmeckte dieſelbe, und nennte dieſem ihm merkwürdigen Umſtande zu folge, dies Land **Winland dat Gode**; das gute Weinland *).

Im nächſten Frühlinge reiſten ſie nach Grönland zurücke. Dies nun veranlaßte **Thorwald** den Bruder **Leif's**, mit denſelben Leuten nochmahls dahin zu ſeegeln und die angefangenen Entdeckungen fortzuſetzen. Er unterſuchte das weſtwärts gelegene Land, im nächſten Sommer aber oſtwärts. Die Küſte war beholzet und mit Inſeln beſäet, allein man konte weder Thiere noch Men-

*) Es wachſen zwar in Kanada Trauben wild, allein ob ſie gleich gut zum Verſpeiſen ſind, ſo hat man doch nie aus ihrem Safte können einen guten Wein bereiten. Ob aber dieſe wilden Trauben ſo weit als auf Neu-Fundland wachſen, iſt mir unbekannt. Die in Nordamerika wachſenden Weinarten heiſſen beim Linné, Vitis labruſca, vulpina & arborea.

Menſchen drauf verſpühren. Den dritten Sommer drauf unterſuchten ſie die Inſeln, wo ſie an einer Landſpitze ihr Schif dergeſtalt beſchädigten, daß ſie ſich genöthigt ſahen, ein neues zu verfertigen, das alte aber ward auf dem Vorgebürge aufgeſetzt, dem ſie daher den Nahmen **Kiáler Neß** beilegten. Sie unterſuchten hierauf die öſtliche Küſte nochmahls, und nun entdeckten ſie drei Böte, die mit Leder überzogen waren, und in jedem derſelben waren drei Männer. Sie bemächtigten ſich derſelbigen, einer aber entfloh, die übrigen wurden von den Normännern aus Uebermuth und Grauſamkeit umgebracht. Allein nun wurden ſie bald drauf von einer groſſen Menge dieſer Leute mit Bogen und Pfeil angefallen. Ein Schirm von Brettern beſchützte ſie gegen dieſelben in ihrem Schiffe, und ſie wehrten ſich auch ſo tapfer, daß dieſe Feinde ſich endlich genöthigt ſahen, nach einem Gefechte einer Stunde wieder abzuziehen. Sie nannten dieſe Eingebohrnen des Landes, wegen ihres kleinen Wuchſes **Skrällinger** d. i. Abſchnittſel oder Zwerge. **Thorwald**, der im Gefechte mit einem Pfeile ſchwer verwundet worden war, ſtarb, und man ſetzte auf ſein Grab auf einem Vorbirge, nach ſeiner Verordnung 2 Kreuze, daher daſſelbe den Nahmen **Kroßa Neß** empfing. Seine Gefährten winterten noch in **Winland**, und reiſten gleich im Frühlinge nach Grönland zurück.

Thorſtein der dritte Sohn Eriks Raude, ging hierauf noch im ſelbigen Jahre, mit ſeinem Weibe **Gudrid** Thorberns Tochter und ſeinen Kindern und ſeinem Hausgeſinde, in allem 25 Perſonen ſtark, nach Winland. Allein ein Sturm verſchlug ſie an die Weſtküſte von Grönland. Er muſte da überwintern, und er ſowohl als mehrere ſeines Gefolges ſtarben vermuthlich am Scharbocke. **Gudrid** brachte im Frühlinge den Leichnam ihres verſtorbenen Gemahls nach Hauſe.

Thorfin ein angeſehener Isländer, mit dem Zunahmen **Kallſefner**, der vom Könige **Regner Lodbrok** abſtammte, heirathete die Witwe **Gudrid**, und glaubte nun ein Recht auf das neuentdeckte Winland dadurch bekommen zu haben. Er ging demnach mit einer groſſen Menge Hausgeräthe, und Vieh, wie auch 65 Männern und 5 Weibern nach Winland, und dieſe fingen an eine ordentliche Pflanzung daſelbſt anzulegen. Die **Skrällinger** beſuchten ſie ſogleich, und fingen mit den Normännern einen Tauſchhandel an. Man ſieht aus dem Umſtande, daß dies Volk, wie wir oben gemeldet haben, klein von Natur geweſen, und daß ſie mit Leder überzogene Böte gehabt, daß es wahrſcheinlicherweiſe die Vorfahren der jetzigen **Eskimahs** ſind, die mit den heutzutagigen Grönländern daſſelbe Volk ſind, und die in der Sprache der Abenakis **Eskimantſik** genennt werden, weil ſie rohe Fiſche eſſen: ſo wie die Ruſſen die ſogenannten Samojeden in ihren Kanzeleien **Sirojed'zi** heiſſen, weil ſie gleichfals rohe gefrorne Fiſche nnd Fleiſch eſſen.

Dieſe Eingebohrnen gaben die theuerſten Pelzwerke den Normännern, für andere Waaren hin. Sie verlangten zwar auch die Waffen derſelben einzutauſchen, allein **Thorfin** hatte ſolches ausdrücklich verboten. Einer derſelben aber fand doch Gelegenheit, eine Streitaxt zu ſtehlen, und da er dieſelbe ſogleich an einem ſeiner Landesleute verſuchte, und ihn damit auf der Stelle erſchlug, ſo nahm ein dritter dieſe unſelige Streitaxt, und warf ſie in die See.

Drei Jahre drauf, nachdem ſehr viele ſehr koſtbare Pelzwerke und andere Waaren, von den Normännern waren eingetauſchet worden, kehrte **Thorfin** nach Grönland zurück. Seine mitgebrachten Reichthümer, erweckten in ſehr vielen ſeiner Landsleute ein groſſes Verlangen, ihr

ihr Glück in **Winland** zu verſuchen. Thorfin kehrte nach Island zurück, wo er ſich ein ſehr prächtiges Haus auf dem Gute **Glaumba** baute, das er ſich im Norder Syßel erkaufet hatte. Seine Gemahlin **Gudrid** that nach ſeinem Tode eine Reiſe nach Rom, und beſchloß ihre letzteren Tage in einem Nonnenkloſter in Island, das ihr Sohn **Snorro**, der in Winland gebohren war, für ſie geſtiftet hatte *).

Hierauf rüſteten **Finbog** und **Helgo**, zweene Isländer, jeder ein Schif aus, das mit 30 Mann beſetzt war, und reiſten nach Winland. **Freidis**, des Erik Raude Tochter, ward von ihnen mitgenommen; allein ihr unruhiger Geiſt erregte allerlei Zwieſpalt und Fehden unter der Colonie, in deren einer Halgo und Finbog nebſt 30 Mann umkamen. **Freidis** kehrte drauf nach Grönland zurück, und ward da von jederman verachtet und verabſcheut, und ſtarb im gröſten Elende. Die übrigen Normänner zerſtreuten ſich, und es iſt wahrſcheinlich, daß ihre Nachkommenſchaft noch lange darnach gelebet, obgleich man keine zuverläßige Nachrichten mehr von ihnen hörte: denn im Jahre 1121. heißt es, ging der Biſchof **Erik** von Grönland, ohngefähr 100 Jahre nach der Entdeckung und Anpflanzung des Landes nach **Winland**, um ſeine annoch heidniſchen Landsleute zu bekehren. Da nun hören alle Nachrichten von Winland auf, und es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß die annoch im inneren von Neufundland ſich aufhaltende Völkerſchaft,

*) Die Nachkommen dieſes Snorro Torfinsſons ſind in Island ſehr angeſehene Leute geweſen, denn Thorlak Runulfs Sohn, des Snorro Enkel ward ums Jahr 11 9. Biſchof zu Skalhollt. Des Thorlaks Sohn Brander war um das Jahr 1163. Biſchof zu Skalhollt. Auch Biorno ein Nachkömmling des Snorro war ein Isländiſcher Biſchof, ſo wie auch Hauko Lagman von Island ward, der ums Jahr 1308. lebte, und eine Erdbeſchreibung und Zeitbuch von Island aufſetzte, die nach ihrem Verfaſſer **Hauksbok** heiſſet.

kerſchaft, welche von allen amerikaniſchen Wilden ſich in Geſtalt und Lebensart auszeichnend unterſcheidet, und mit denen an den nordlichen Ufern ſich aufhaltenden **Eskimahs** in einer beſtändigen Feindſchaft lebt, von dieſen alten Normännern abſtamme.

Hieraus nun erhellet, daß die alten nordiſchen Völker eigentlich die erſten Erfinder von Amerika ſind, und zwar beinahe 500 Jahre vor der Wiederentdeckung des **Chriſtofer Colomb** 1493. und vor der Entdeckung von Neufundland durch den **Sebaſtian Cabot** 1496. Da nun lange über die wahren erſten Erfinder von Amerika iſt geſtritten worden, ſo wird man es, glaube ich, deſto verzeihlicher finden, daß ich ſo umſtändlich, von den Erfindern des ehemaligen **Winlandes** geſprochen habe. Denn die Nachrichten ſelbſt ſind aus manchen alten Isländiſchen Schriften zuſammengetragen, und vom **Thormod Torfäus** in ſeinen zwo Schriften veteris Groenlandiæ deſcriptio Hafniæ 1706. 8vo. und in ſeiner hiſtoria Vinlandiæ antiquæ Hafniæ 1705. 8vo. gebraucht, und aufbehalten worden. Man ſiehet auch ſchon in des Adam von Bremen Kirchengeſchichte S. 151. eine Anzeige des Landes **Winland**; ſo wie auch in des **Arngrim Jonas** Specimen Islandiæ hiſtoricum und in vielen anderen Schriften, ſehr genaue Nachrichten von dieſen Entdeckungen, welche aus den alten isländiſchen Schriften aufbehalten ſind, daß wohl über der Aechtheit der Nachricht nicht leicht ein Zweifel entſtehen kan.

Nach dieſen erſten Entdeckungen finden wir nur noch die Nachrichten, daß da Eriks Raude Sohn Leif, ums Jahr 999. nach Norwegen gereiſet, und auf Zureden den König Olaf Tryggeſon den chriſtlichen Glauben angenommen, er auch zur Bekehrung ſeiner übrigen Landsleute chriſtliche Prieſter nach Grönland mitgenommen habe. Er kam im Jahre 1000 daſelbſt an, und ſein

Vater

Vater Erik nahm nebſt vielen Leuten den chriſtlichen Glauben an.

Etwa 100 Jahre drauf, war die chriſtliche Religion überall ausgebreitet; es waren über 190 Höfe nebſt vielen dran liegenden kleinen Häuſern ſchon erbauet, man hatte an der Oſtſeite über 12 Kirchen und 2 Klöſter geſtiftet, und an der Weſtküſte waren ſchon 4 Kirchen errichtet. Es ſchien dieſe groſſe Vermehrung den Einwohnern ſo anſehnlich, daß da **Sok**, der Enkel Leifs das ganze Volk nach **Brettahlid**, wo der Lagmann allezeit pflegte zu wohnen, verſamnlet hatte, ſie alle der Meinung waren, daß ſie wohl einen eignen Biſchof haben könten. Es ward auch ein gewiſſer Erik dazu erwählt, allein man glaubt, daß er anſtatt nach Grönland zu gehen, gerade zu nach Winland gereiſt ſei, um die noch heidniſchen Normänner zu bekehren. Man hat aber von ihm nie etwas weiter gehört. Es ward alſo vom Könige **Sigurd** von Norwegen ein gelehrter Prieſter, Nahmens **Arnold** zum Biſchofe auf der Grönländer Anſuchen erwählet, und nachdem er vom Erzbiſchofe von Lund in Schonen war geweihet worden, ging er nach Grönland. Man hat Nachrichten von ohngefähr 17 Grönlandiſchen Biſchöfen. Allein die Skrällinger oder die jetzigen Eskimahs fingen an ſich ums Jahr 1376. zu zeigen, und es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe zuletzt das ganze Normanniſche Geſchlecht ausgerottet haben, beſonders da im Anfange des 15ten Jahrhunderts von Norwegen und Dännemark die Schiffart dahin gänzlich unterlaſſen ward. Von Island konte man auch nicht mehr hinkommen; denn es iſt merkwürdig, daß die ganze öſtliche Küſte von Grönland mit Eisfeldern umgeben iſt, die ſeit undenklichen Zeiten da liegen, ſich jährlich mehren, und ſelbſt in Island eine ſolche kalte Witterung verurſachen, daß man nunmehro es weit kälter als vor einigen Jahrhunderten findet, da man

noch Korn ſäen, und Wälder auf Island ſehen konte. Selbſt in Grönland war bei dem biſchöflichen Sitze, ein Wäldchen zur Weidung des Viehes; wovon man im ganzen weſtlichen Grönlande, das doch noch eine mildere Witterung hat, gar keine Spur mehr findet. Es haben dieſe Umſtände gehindert, daß man den bedrängten Einwohnern, nicht einmahl von Island beikommen konte. Hiezu muß man noch rechnen, daß im Anfange des 15ten Jahrhunderts der ſogenannte ſchwarze Tod oder die Peſt, in dieſen Gegenden unzählige Menſchen von 1402. bis 1404. wegrafte. So daß die verringerte Menſchenzahl, der Mangel des Beiſtandes von Norwegen und Island, und die zunehmende Kälte, mit einander beigetragen haben, die normanniſchen Einwohner ſo ſehr zu ſchwächen, daß endlich die Skrällinger ſie leicht haben bekriegen und ausrotten können. In dieſem Zuſtande blieben dieſe Länder bis zum Anfange des 16ten Jahrhunderts, da ein neuer Geiſt der Entdeckung und des Forſchens in Europa erwachte, und durch die groſſen Erfindungen der Portugieſen und Spanier immer mehr unterhalten ward.

III. Haupt-

III. Hauptſtück.

Von den Entdeckungen der Italiäner im Norden, ſowohl bei Lande, als auch durch ihre Schiffart.

Es waren nur hauptſächlich zwo Triebfedern, welche in dieſen finſtern Mittelaltern, die Menſchen zu Unternehmung von Reiſen nach entfernten Ländern bewegen konten. Der Handel und die Ausbreitung der Religion des Pabſtes zu Rom, gaben Menſchen, welche durch Aberglauben und Unterdrückung des Deſpotismus und des Feudalſyſtems herunter gewürdiget und in ihrer Spannkraft ganz erſchlaffet waren, Muth und Stärke zu groſſen Unternehmungen. Eigennutz und Enthuſiasmus wirkten alſo allein auf die trägen und verfinſterten Gemüther des damahligen Menſchengeſchlechts.

Es herrſchte im Norden Europens und Aſiens Barbarei, und oft auch der grauſamſte Misbrauch des Anſehens, welches das Recht des Stärkeren in die Hände der roheſten Völker geworfen hatte. Es kamen aus dem Nordoſten Aſiens eine ungeſittete Schaar nach der anderen hervor, und verbreitete das tiefſte Elend über die ganze Menſchheit in allen den Ländern, die das Unglück hatten, dieſen Schwärmen von Barbaren im Wege zu liegen. Die ſchlechte Regierungsverfaſſung der Staaten in den damahligen Zeiten; ohne befeſtigten Städten, ohne guter Kriegsverfaſſung, ohne Vorrath im Schatze zu Beſtreitung der Kriegskoſten, nebſt den unter ohnmächtigen Fürſten zerſplitterten kleinen Staaten und den ganz entkräfteten gröſſeren Staaten, machten dieſen eindringenden Verheerern des Erdbodens, ihre Eroberungen nur gar zu leicht. Vom Meere, das im

fernen Oſten China begränzet, bis an die Oder und Donau, war alles der Verheerung, dieſes wie ein Sturmwind verwüſtenden Volkes ausgeſetzet; und von Indien und ſeinen Gebirgen an, bis zum Eismeere waren die **Mogolen**, (denn ſo hieſſen dieſe Barbaren) unumſchränkte Herren. Das Schrecken, welches dieſe Mogolen überall verbreitet hatten, bewog den Pabſt, den Fortgang ihrer unaufhaltbaren Macht durch Geſandten zu hemmen; und zugleich ſie gegen die Ungläubigen oder Mohammedaner in Paläſtina und Egypten anzufeuern. Der Kaiſer Friedrich II. erſuchte alle europäiſche Fürſten, ſich dieſer alle Länder überſchwemmenden Fluth, durch Vereinigung ihrer gemeinſchaftlichen Kräfte zu widerſetzen. Allein eines Theils dienten den europäiſchen Staaten die Uneinigkeiten unter den Häuptern der mogoliſchen Horden, und andern Theils die durch Reichthum und Wollüſte erſchlafte Tapferkeit und Raubbegierde der Groſſen zum Schutze, gegen die ferneren Verwüſtungen dieſer wilden Ueberwinder. Die nach den mogoliſchen Fürſten abgehenden Geſandten, waren alle lauter gemeine Mönche, weil nur die im Stande waren, die erſchrecklichen Demüthigungen auszuſtehen, zu welchen man dergleichen Bothſchafter nöthigte. Die Mogolen glaubten, ſo wie noch jetzt die Chineſer, daß alle Geſandten von anderen Fürſten, die nach morgenländiſchem Brauche Geſchenke bringen, blos dazu kommen, ihre Oberherrſchaft anzuerkennen, und ſich ihrem Kaiſer und Khane zu unterwerfen; und ſie nöthigten daher ſehr oft dieſe Geſandten zu ganz auſſerordentlicher Unterwürfigkeit und einem zuweilen beleidigenden Zeremonielle. Auſſer dieſen Mönchen gingen auch edle Venetianer, die aber durch den Geiſt des Gewinns getrieben, und nach der Mogolei ſich wagten, bis zu der Reſidenz der Chane hin. Endlich ſo haben wir auch noch ein paar Nachrichten von ein paar Kriegsleuten, welche weit in den auch noch jetzt

unbe-

unbekannten nordoſtlichen Theil Aſiens eingedrungen ſind. Alle dieſe Nachrichten ſind für die Kentnis des Nordens und die Geſchichte der Sitten und Charaktere der Völker ungemein wichtige Stücke. Da aber unſer Zweck iſt, das Ganze der Geſchichte dieſer Völker- und Länderkunde, nur in einer Ueberſicht zu zeigen, ſo können wir unmöglich die Vollſtändigkeit und Weitläuftigkeit beobachten, die die vielen Gegenſtände wohl nothwendig machen, welches aber unſerm Plane nicht angemeſſen iſt.

Zuerſt, ehe wir der Reiſen der Mönche ins Nordoſtliche Aſien gedenken, wollen wir noch kürzlich etwas von der Reiſebeſchreibung eines ſpaniſchen Juden anmerken. Er hies **Rabbi Benjamin** von **Tudela**, einer kleinen Stadt in **Navarra**. Sein Vater war Rabbi **Jonas**: und wahrſcheinlich lebte er auch zu **Tudela**. Man glaubt, auf das Zeugnis des Rabbi **Abraham Zakut**, eines berühmten Aſtronomen und Profeſſors zu Salamanka, der im 15ten Jahrhunderte lebte, daß dieſer Rabbi Benjamin ohngefähr von 1160. 1173. gereiſet ſey, und ſeine Reiſe nachgehends verzeichnet habe. Der junge frühzeitige Gelehrte **Barratier** behauptet, daß Benjamin nie die Reiſe wirklich angetreten, ſondern das ganze Werk aus anderen Schriften ſeiner Zeit zuſammen geſtoppelt habe. Es iſt wahr, viele der unglaublichen Mährchen, die er anbringt, ſcheinen ſehr ſtark ſolches zu beweiſen: indeſſen ſo ſind doch andere Umſtände dagegen. Z. Ex. wo er ſagt, daß er von einem gewiſſen Rabbi Moſe in Iſpahan, eine Geſchichte wegen der unglaubigen Türken ſelbſt gehöret habe. (Kap. XVIII. ꝛc.) Die Anomalien ſind auf Verſchreiben der Abſchreiber, den Mangel ſeines Gedächtniſſes und manche andere Umſtände zu werfen *). Am Ende ſeiner

*) Die unglaublichen Mährchen aber ſind alle im damahligen Geſchmacke, und es ſind die übrigen Reiſenden der damahligen Jahrhunderte,

ner Reiſe ſagt er, daß **Prag** in Böhmen der Anfang von **Sklawonien** ſey. Er redet hierauf vom Reiche **Rußia**, welches ſich von den Thoren Prags bis zu den Thoren **Phin** פינ einer groſſen Stadt am Anfange des Königreichs erſtrecket. In dem Lande ſind die Thiere **Wai regres** ואירגריש und **Neblinatz** נבלינאץ. Es haben ſich die Ausleger über den Verſtand dieſer Worte nicht vereiniget. Allein man ſiehet deutlich, daß das **Phin** eigentlich **Kiew** iſt, die Hauptſtadt des Ruſſiſchen Reichs zu der Zeit. Es muß alſo geleſen werden, כיו, wo die Ausleger, ſchon hätten aus dem Mangel des Nun finale können muthmaſſen, daß der Nahme müſſe anders geſchrieben werden. Nun kommen die Nahmen der Thiere; Rußland war von jeher ſeiner Grauwerke oder grauen Eichhörner wegen berühmt; die hieſſen auf Rußiſch Wjeworka, im hebräiſchen Texte alſo müſte wohl ואיורגיש **Waiwerges** geleſen werden, welches dem Rußiſchen ſo nahe kommt, als es ein ſpaniſcher Jude ſchreiben konte: und die Thiere זבלינאץ **Zeblinatz**, ſind **Zobel**, deren Felle ſchon Jordanis Sapphilinas pelles nennt. Denn ſie waren von jeher eine ſeltene und geſuchte Pelzwaare. Auſſer dieſem wenigen hat R. Benjamin nichts, das unſeren Norden ſolte betreffen.

II. Da der Ruf der Siege der Mogolen, die an einer Seite unter **Tuſchi-Khan** dem Sohne des groſſen **Dſchingis Khan**, und dem Sohne des Tuſchi **Batu Khan** durch **Kiptſchak**, Rußland, Polen und Ungarn bis Schleſien vorgedrungen waren; und daſſelbe Volk an der andern Seite des Kaſpiſchen Meeres unter Anfüh-

hunderte, von denen man doch glaubt, daß ſie wirklich gereiſet haben, eben ſo voll unglaublicher Erzählungen. Der Unterſchied iſt, die Mährchen, die ſie erzählen ſind chriſtliche, dieſe aber jüdiſche. Jene bemerken ſehr oft die Wunder vermeinter chriſtlicher Heiligen, und dieſe jüdiſcher Rabbinen.

Anführung des **Zagathai Khan** eines anderen Sohnes von Dſchinghis Khan, und unter deſſen Enkel **Holaghu Khan** bis an den Tiger und Phrat ſich gezeigt hatten: ſo fand Pabſt Innocentius IV. 1245. in der Kirchenverſammlung zu Lyon für gut, daß zu dieſen ſchrecklichen Eroberern einige Geiſtliche als Geſandten gehen ſolten, theils um ſie zu beſänftigen, und ihre Eroberungen wo anders hin abzuwenden, theils ſie wo möglich, zum chriſtlichen Glauben zu bekehren, und ihre Waffen gegen die Türken und Sarazenen zu wenden.

Es wurden zu dem Ende 6 Mönche auserſehen, davon einige Minoriten, andere hingegen Dominikaner waren. **Johan de Plano** oder **Palatio Carpini** ein italiäniſcher Minorite, nebſt dem Bruder **Benedikt** vom Minoriten Orden, wie auch der Bruder **Aſcelin** oder **Anſelm**, Bruder **Alexander**, Br. **Albert** und Bruder **Simon von St. Quentin**, alle vom Dominikaner Orden. Von dieſen nun gingen **Johan de Plano Carpini** und Br. **Benedikt** nordwärts des Caſpiſchen Meeres zu **Batu Khan** und zum Oberhaupte aller Mogolen dem Kaiſer **Kajuk=Khan**; dagegen Br. **Aſcelin** nebſt ſeinen Gehülfen Br. **Alexander**, Br. **Albert** und Br. **Simon von St. Quentin** gingen ſüdwärts vom Kaſpiſchen See, durch **Syrien**, **Perſien** und **Khoraſan** zum **Baiju=Nojon**, oder wie ihn die Mönche nennten, **Bajothnoy**. Dieſe letzte Reiſe enthält nichts unterrichtendes in Anſehung des Norden, wir bleiben demnach bei der Reiſe des **Johann de Plano=Carpini**, der durch Böhmen und Pohlen bis Kiew reiſte, von da zur Mündung des **Dniepr** zum **Korrenſa** einem Mogoliſchen Generale. Endlich ſetzten ſie über den Fluß im Winter, da er gefroren war, und fingen an oſtwärts über den Don und die Wolga zum **Bathu Khan** zu gehen. Nachdem ſie ihm aufgewartet, ſo meldete er Ihnen, ſie müſten zum Cuyné oder

eigent=

eigentlich zum **Khajuk Khan** gehen. Sie reiſten alſo zu Pferde in der kälteſten Witterung, und manchen Tag ohne Speiſe, durch das Land der **Komaner**, die **Rußland**, **Bolgarien** und die **Norduinen** im Norden haben, wie auch die **Baſtarken** (Baſchkiren) die groß Ungarn inne haben, und dahinter ſind die **Paroſiten** *) und **Samojeden**, die Hundsgeſichter haben ſollen. Südlich von den Komanern ſind die **Alanen**, **Cirkaßen**, **Ghazaren** **), Griechen und Konſtantinopel, nebſt den **Iberen**, **Chathen** ***) und **Brutaken** †), denn das Land der **Cythen** *), **Georgianer**, **Armenier** und **Türken**. Komanien hat gegen Abend Hungarn und Rußland. Da ſie nun ihre Reiſe fortſetzten, kamen ſie ins Land der **Kangitten** **), die alle wie die Koma-

*) Vielleicht **Parmoſiten** oder **Permier**, oder wie ſie bei den Ruſſen heiſſen, **Permiaken**.

**) Die Alanen und Zirkaßen ſind noch die Einwohner des Kaukaſus, wo aber und ob die Ghazaren jezt in dieſer Gegend noch wohnen, iſt mir unbekant. Zu den Zeiten des Kaiſers Konſtantins Porphyrogenata 949. wohnten die Chazaren in der Krimm, am Ausfluſſe des Kuban, und gegen Norden des Azofſchen Meeres.

***) Dieſer Nahme iſt wahrſcheinlich **Kaketi**, einer Provinz von Gurgiſtan oder Georgien, das hier Iberien heißt.

†) Die **Brutaken** oder **Brucachen** ſind wahrſcheinlich noch vorhanden; denn man findet im Kaukaſus unzählige Ueberbleibſel kleiner Nationen. Auf der Original-Carte des Gen. Major **Frauendorf** vom Kaukaſus, ſtehet ſüdlich von den Alanen ein Volk, genannt **Brurani**: da man aber im Rußiſchen leicht das n und k verwechſeln kann, ſo iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß dies Volk heiſſen ſolte **Brutaki**. In der Anmerkung hatte man hinzu geſetzt, ſie ſind ein unabhängig Volk, und haben ihre eigene Sprache, wie auch Kupfer- und Silbermünzen.

*) **Cythen**, höchſtwahrſcheinlich ſollen es die **Cychen** ſeyn, oder wie man ſie ſonſt ſchkeibt Zichen.

) **Kanghitten Dies Volk heißt ſonſt auch **Kanglis** oder **Kanklis**. Sie erſtreckten ſich vom Jaik, (oder wie er jetzt heißt Ural) bis

Komanen, ein Hirtenvolk waren, und keinen Ackerbau trieben.

Nach dem Lande der Kangitten folgte das Land der Biſerminer (Buſurmen, Muſulmen, oder der mohammedaniſchen Einwohner von Turkeſtan) die zwar Komaniſch ſprachen, aber die mohammedaniſche Religion hatten. Es hatte Jeruſalem und Baldach (Bagdad) und das ganze Land der Sarazenen gegen Süden. Nordwärts dem Lande liegt ſchwarz Kathaya (Karakithai) *), in welchem der Kaiſer einen Pallaſt aufgebauet hat. Von dannen gingen ſie einige Tage lang längſt einem See, der ihnen linker Hand liegen blieb, und in dem viele Inſeln waren. Da der Kaiſer noch nicht feierlich erwählet und beſtätigt war, konten ſie noch nicht in ſeine Horde kommen. Sie kamen alſo ins Land der Naymanen, die Heiden ſind, und ein ſehr hohes, bergigtes, und kaltes Land bewohnen, denn es ſchneite daſelbſt den 29. Junius. Hierauf reiſten ſie noch 3 Wochen, und kamen endlich zu Kuyne (Khajuk Khan) den zu erwählenden Kaiſer; wo ſie gut aufgenommen und beſſer als andere Geſandten verpflegt wurden. Nachdem ſie beim Kaiſer Gehör gehabt, wurden ſie wieder entlaſſen, und ſie gingen den Weg, den ſie gekommen waren.

Das Land der Tartaren iſt in der Gegend im Oſten, der an den Norden gränzt; gegen Oſten haben ſie Kathay und die Solangen **). Gegen Mittag die Sarazenen,

bis zum Sirr oder Sirdaria; und ſogar wohnten ſie bis zum Fluſſe Talas oder Talaſch und Iſikul. Ihr Land war eine unbebaute Steppe.

*) Oktaikhan oder Ugadai Khan baute in Karakithai die Stadt Omyl oder Chamyl.

**) Die Solangen, ſind gewis die Mandſchuren, welche noch Solonen heiſſen.

razenen, gegen Südweſten die **Huiren** (Uiguren), gegen Weſten die **Naymanen**, und gegen Norden das Weltmeer. Der Ort, wo ſie zum Kaiſer kamen, hies **Syra Horda**.

Sie erkannten nur einen Gott, den Schöpfer aller ſichtbaren und unſichtbaren Dinge, der allen Menſchen Strafen und Belohnungen nach Verdienſt ertheilt. Allein ſie erzeigen demſelben keinen beſondern Dienſt. Sie haben aber viele Götzen von Filz (**Woelocken** im Ruſſiſchen) die ſie in ihren Häuſern aufſtellen, einige ſind ſogar von Seidenzeug gemacht und mehr geehrt. Sie opfern denſelben von ihren Speiſen und Getränken etwas, und vom geſchlachteten Viehe das Herz. Kurz ſie ſcheinen die Schamaniſche Religion gehabt zu haben, welches ein älterer Zweig der Braminiſchen und **Dalai Lamaiſchen** Religion iſt. Sie verlieſſen die gefährlich Kranken, und darnach begruben ſie die Geſtorbenen; welches die Kalmücken noch bis jetzt thun. Sie heirathen mehrere Weiber, und haben viele Tugenden und auch ihre Fehler.

III. Die Abſicht der Mogolen war, die Chriſten nur mit ſüſſen Worten abzuſpeiſen, und denn bei Gelegenheit den Krieg in ihre Lande zu ſpielen, wenn ſie ſich deſſen am wenigſten verſähen, und alles darin nach Gewohnheit zu verheeren und zu verwüſten. Es kam auch in den Jahren 1246. und 1247. noch ein andrer Geſandter vom Vater Pabſte an, welcher ebenfalls ein Mönch war, und **Andreas Luciumel** hieß. Allein nichts deſtoweniger gingen die Anſtalten zum Kriege gegen die Chriſten ununterbrochen fort. Es ſchickte der Kaiſer gegen die empörten Völker in **Korea** einige Haufen, und ſtarb bald drauf, da er von **Karakorom** mehr weſtwärts bis nach **Kamſatki** gezogen war; wodurch dies Vorhaben deſſelben ſich gänzlich zerſchlug.

IV. Zu

IV. Zu dem neulich 1251. gewählten neuen Kaiſer **Mangu Khan**, von dem das Gerüchte im Abende ſagte, daß er die chriſtliche Religion angenommen hätte, ſendete König Ludwig IX. von Frankreich einen Minoriten aus Brabant, Nahmens Bruder **Wilhelm** von **Ruysbroeck** oder **Rusbrock**, **Rubrock** und **Rubruquis**, als Geſandten.

Ruysbruck ging von Konſtantinopel zur See ins groſſe (ſchwarze) Meer, nach **Gaſarien** (der Krimm) nach dem Hafen **Soldeya** (Sogdat, Soldadia wirds auch genennt, und heut zu Tage Sudak), von der weſtwärts die Stadt **Kerſona** liegt (Cherſone, oder Cherſon, heut zu Tage bei **Inkerman** iſt Schurzi oder Gurzi oder **Scherſon**). Oſtwärts aber am Ausfluſſe des Tanais iſt **Maricandis** und die Stadt **Matriga** oder **Materca** *), denn der Don, ehe er ins Meer kommt, formirt noch eine andere See gegen Norden, die nicht über 6 Schritte tief, aber an die 700 ital. Meilen lang iſt. Hier nach **Materka** kommen Kaufleute von Konſtantinopel, trockene Fiſche aufzukaufen, nämlich Stöhre, Thoſen (Thunfiſche) und Barboten (Barben). Jenſeit der Mündung iſt **Zichien**, das den Tartarn nicht unterthan iſt, und die **Sueven** (Suanen) und **Iberier**. Von der Mündung des Tanais bis zur Donau weſtwärts, iſt alles den Tartarn unterworfen, und ſelbſt jenſeit

*) Maricandis und Matriga oder Materca ſind an der Meerenge zu ſuchen. Der erſte Nahme iſt einer Landſchaft oder Inſel zuſtändig, die der Meerenge gegen über liegt, und die heut zu Tage Tamenda heiſſet Am Ausfluſſe des Einen Arms vom Kubanfluſſe, iſt die Stadt Temruck, die bei den Ruſſen ehemals Tmutrakhan hies, und von den Griechen Tamatarcha genannt ward, dies iſt Ta-Materca oder Materca und Matriga. In Tmutrakan hatten ſogar einige Rußiſche Fürſten ihren Sitz: Z. E. der Fürſt Mſtislaf der Sohn Wladimirs des Groſſen und Bruder Jaroſlafs I. war Fürſt von Tmutrakan.

ſelt der Donau gegen Konſtantinopel zu. Ganz Walachien, welches das Land des Aſſan iſt *), und ganz Bulgarien bis an Solinia (Solonoma) **) zahlt ihnen Tribut.

Längſt dieſen Geſtaden von Karſona, Soldeya und der Mündung des Dons ſind viele hohe Vorgebürge. Von Soldaya aber bis Kerſona ſind an die 40 Schlöſſer, deren jedes ſeine eigene Sprache hat, unter denen viele Goten ſind, deren Sprache deutſch iſt ***). Sie gingen von Soldaya durchs Gebirge in eine Ebene, wo ein Wald war, und wo am Ende des Landes ſtehende Salzſeen ſind, die Salz anſetzen wie Eis, welches Sartach und Batu, einen 2 ſpännigen Wagen voll zu 2 Stück baumwollene Leinwand oder zu einem halben Hyperpyron (etwa 2 Rthlr.) verkaufen lies. Es laden auch Schiffe von dem Salze. Er ging hierauf über einen Graben, der am Ende von Gazarien von einem Meere zum andern gezogen iſt, (vermuthlich bei Perekop). Nun gingen ſie oſtwärts an der Nordſeite des Meeres, und ſahen

*) Im Jahre 1235. ward Johan Aſſan König von Bulgarien, und regierte bis 1241, da ihm denn ſein Sohn Koloman in der Regierung bis 1245. folgte, da des Aſſan zweiter Sohn Michael nachfolgte, welcher mit den Tartarn und Johan Vatatzes Kriege geführt. Allein wie kommt es denn, daß Rusbruck dem Aſſan Walachien zutheilt, und nicht ſein väterlich Reich Bulgarien, deſſen er doch gleich drauf Meldung thut?

**) Wahrſcheinlich iſt dies Theßalonika oder Salonika.

***) Dieſer Rusbruck iſt der erſte, der von dieſen Gothen in der Krimm ſpricht. Nach ihm hat Joſaphat Barbaro ein Venetianer von ihnen geſprochen ums Jahr 1436. in Viaggio alla Tanna. p. m. 20 und nachgehends ſprach Busbeck einige dieſer Gothen als Tatariſche Krimmiſche Geſandte ums Jahr 1562, und giebt uns ein Verzeichnis von Wörtern ihrer Sprache. Hier auf Rusbrucks Zeugnis beruhen die Caſtella Judæorum, eigentlich Gothorum, die in einigen alten Karten der Krimm zu finden ſind, und woraus ſelbſt der gute ehrwürdige Vater Danville in ſeinen Karten Chateau des Juifs gemacht hat.

hen viele Komaniſche Grabhügel und Kaptſchak Komanier, die ſich von der Donau bis zum Don und dem Etilia oder Wolgafluſſe erſtrecken. Zwiſchen den letzten zween Flüſſen ſind noch 10 groſſe Tagereiſen. Nordwärts von Kaptſchak Komanien iſt Rusland voll Wälder; dies Land wird täglich von den Tartarn verheeret, und wenn die armen Leute nicht mehr Gold und Silber zu geben haben, ſo treiben ſie dieſelben nebſt ihren Kindern weg, wie man das Vieh wegtreibt, und braucht ſie das Vieh zu hüten. Jenſeit des Dons fanden ſie das Volk **Moxel** *). Deren vornehmſte Herren die Tartaren nach Deutſchland mitgenommen hatten, wo ſie waren erſchlagen worden. Sie ſind alle Heiden und ſie haben viele Schweine, Honig, Wachs, reiches Pelzwerk und Falken. Es folgen drauf neben ihnen die **Merdas**, welche auf Latein **Merduas** **) heiſſen, und ſind mohammedaniſcher Religion. Weiter oſtwärts iſt der groſſe Fluß **Etilia** ***), der der gröſte Fluß iſt, den Rusbruck je geſehn hat. Er kommt von Norden und von **Gros Bulgarien**, und fällt ſüdlich in einen groſſen See, der 4 Monaths Reiſe Umfang hat. Südlich ſind groſſe Gebürge, in welchen **Cergis** †) (Kergis) und die

*) **Mokſcha**, nennen ſich zum Theil die **Morduanen** ſelbſt, und die ſind alſo wahrſcheinlich die **Moxel** des Rusbruck.

) Dieſe **Morduas oder **Merdas** bedeuten höchſt wahrſcheinlich die Tſcheremißen, welche ſich ſelbſt **Mari-Murt**, das Volk **Mari** heiſſen: Allein Rusbruck hat eben ſo wie Guaguinus unrecht ſie für Mohammedaner auszugeben, weil ſie den Freitag nicht arbeiten, welches ſie von ihren benachbarten Mohammedaniſchen Tartaren wahrſcheinlich gelernt haben, denn ſie ſind alle Heyden.

***) Der Wolga heißt bei den Tataren Idel, die Tſchuwaſchen heiſſen denſelben Atel oder Adal, davon dies **Etilia** wohl herzukommen ſcheint. Es bedeutet einen Fluß überhaupt, und er iſt auch in der That wie Rusbruck ſagt, der gröſte Fluß in Europa.

†) Cergis oder Kergis iſt das Volk der Tſcherkäſchen oder Zirkaßen.

die Alanen oder Akas *) wohnen, die Chriſten ſind, und gegen die Tartaren fechten. Gegen das groſſe Meer (das Kaſpiſche nämlich) ſind Mohammedaner, die man Lesgen nennt, die den Tataren zinsbar ſind. Hinter dieſen iſt die eiſerne Pforte (Derbend) **), welche Alexander der Groſſe erbauet, um den Barbaren das Eindringen in Perſien zu wehren.

Nachdem ſie ſieben Tagereiſen oſtwärts vom Don zurückgeleget, ſtieſſen ſie aufs Lager des Sartach des Sohns des Batu. Und nachdem ſie vorgelaſſen worden, gingen ſie zu der Wolga 3 Tagereiſen, und in Böten 5 Tagereiſen herab bis zum Lager des Batukhan an der Oſtſeite des Fluſſes. Bei ihm hatten ſie Gehör: und bald drauf, nachdem ſie ſeinem Lager eine Zeitlang gefolget, gingen ſie mit einem vornehmen Moal (Mogol) oſtwärts, durchs Land der Canglen, die von den alten Romanen (Komanen) abſtammen, nachdem man ihnen Pelzkleider und Filzmäntel verſchaft hatte. Nachdem ſie

*) Die Alanen nennt Rusbruck Akas, vermuthlich von Odigas, Adgas, Adkas, Akas. Allein die Tſcherkäſchen ſind es, die ſich ſelbſt Adigas nennen, und nicht die Alanen: Ich finde in den handſchriftlichen Anmerkungen des ſel. Prof. Thunmanns zu Bergerons Sammlung der Reiſen, die ſich auf der halliſchen Univerſitätsbibliothek befindet, daß er zu dem Nahmen Akas hat am Rande Adiga geſchrieben: allein dies ward durch Prof. Güldenſtädts Anmerkung in Büſchings wöchentl. Nachrichten Jahr 17[illegible] aufgehoben, nach welcher die Tſcherkäſchen ſich ſelbſt Adiga nennen. Allein der Alani nächſte Nachbahren im Gebürge ſind die Dikeri oder Adikeri, Adkeri, Adkaſi, Akas. Da hier in der Nachbarſchaft die Rußiſchen Fürſten in Tmutrakan eine Herrſchaft gehabt, ſo kann es leicht möglich ſeyn, daß ſie einige der Kaukaſiſchen Nationen zur chriſtlichen Religion bekehrt haben, von der auch die Ruſſen kürzlich viele Spuhren gefunden haben.

**) Von dieſem Paſſe und der alten Mauer, die von Derbend weſtwärts läuft, handelt Bayer in der Abhandlung de muro Caucaſeo in den Commentar. Petropolit. Tom. I. p. 425-436.

ſie 12 Tage von der Wolga oſtwärts gereiſet, kamen ſie zum Fluſſe Jagag (Jaik oder Aral) der vom Norden aus dem Lande der **Paſcatir** *) in den gedachten See flieſſet. Die **Paſcatir** haben eine Sprache, die mit der Ungriſchen einerlei iſt. Ihnen gegen Abend iſt die Bulgarei, allein ihr Land hat weder Städte noch Dörfer, deren man von da an weder oſtwärts noch nordwärts welche antrift: ſo daß **klein Bulgarien** das letzte Land iſt, darinn man Städte ſiehet. Aus dieſem Lande **Paſcatir** (Baſchart, Bascart) ſind die Hunnen ausgegangen, welche man Ungarn nennet, und dies alſo iſt das **groſſe Bulgarien**. Von den Hunnen wird geſagt, daß ſie durch Alexanders Paß im Kaukaſus gedrungen, und mit ihren ſchnellen Pferden alles bis Egypten, ſo wie au der andern Seite alles bis Frankreich verheeret. Sie waren ſtärker als die jetzigen Tartaren (Mogoln) und ihnen widerſetzten ſich die **Blachen** (Wlachen) **Bulgaren** und **Wandaln** (Wenden). Denn aus dem groſſen Bulgarien kamen **dieſe Bulgaren**; und ſowohl die jenſeit der Donau bei Conſtantinopel, als auch die bei den **Paſcatir** ſind die **Jlac**, welches eben ſo viel iſt, als **Blac**; (denn die Tartarn können das **B** nicht ausſprechen). Von dieſen nun rühren die her, welche im Lande des **Aſſan** ſind. In der rußiſchen, polniſchen und bömiſchen Sprache nennt man beide **Jlac**. Die Slaviſche Sprache iſt mit der Wandaliſchen einerlei. Alle die Slaven waren mit den Hunnen, und nun ſind ſie auch mit den Tartaren. Was ich (**Rusbruck**) von dem Lande **Paſcatir** erzählt, habe ich von den Prediger-

 mönchen

*) Paſcatir, wird auch Baſchart oder Baſcart geſchrieben Dies Land war der Sitz der alten Ungern oder Madſcharen (Magyar.) Man verwechſelt oft B mit M und wechſelsweiſe; ſo daß Baſchart und Madſchar vollkommen einerlei zu ſeyn ſcheint. Die Ruſſen nennen das Volk, welches dies alte Baſchart bewohnet, Baſchkiren.

mönchen erfahren, die noch vor dem Anzuge der Tartaren dahin gezogen waren. Sie waren aber von den benachbarten mohammedaniſchen Bulgaren unterjochet worden, und viele von ihnen wurden Mohammedaner *). Nachdem ſie vom 14ten September oder Kreuzerhöhung bis zur Octave von Allerheiligen den 8. November oſtwärts

*) Dieſe wichtige Stelle ſcheint nicht von allen gehörig verſtanden und genutzt zu ſeyn. Sowohl die alten erſten Bulgaren, als auch die Baſcharten, oder Madſcharen ſcheinen Völker zu ſeyn, die entweder von einem türkiſchen Stamme herkommen, der aber lange unter und neben den Finniſchredenden Stämmen des öſtlichen und nördlichen Rußlandes gewohnet, und daher viel von ihrer Sprache angenommen, oder ſie ſind ganz finniſchen Urſprungs; das iſt von ſolchen Völkern rühren ſie her, von welchen auch die Finnen, Eſthen, Lappen, Liven, Permier, Syrjanen, Wogulen, Wotiaken, Tſcheremißen, Morduanen, und Kondiſche Oſtiaken abſtammen, weil ſie alle eine ſtark verwandte Sprache ſprachen. Die Baſcharten, Madſcharen oder Baſchkiren ſind finniſchen Urſprungs, allein ſie und die Tſchuwaſchen haben von ihren Ueberwindern den Tataren die Sprache angenommen. Darinn aber hat wohl Rusbruck Unrecht, daß Er auch die Hunnen von daher kommen läßt. Indes gingen Stämme von ganz fremden Völkern mit den Hunnen mit, ſogar Gothen, Slaven, und Alanen; es iſt demnach kein Wunder, daß auch einige Finniſche Stämme oder auch Türkiſche mit ihnen auf ihrem groſſen Raub und Verheerungszuge nach den Abendländern bis Frankreich und Italien vorgedrungen. Von dieſen Stämmen waren es die Bulgaren (von Buljar ihrer Hauptſtadt vermuthlich, die dem groſſen Fluſſe Atel, oder Etil den Nahmen Wolga nachgehends ertheilte) und die Wlachen oder Wolochen oder Wologar, Wolgar (und alſo dieſelben Bulgaren) welche ſich ums Jahr 489. an der Nordſeite der Donau niederließſen. Die hier genannten Wandalen ſind unſtreitig die Wenden oder Slaviſchen Völker, welche ſich den Mogolen und den unter ihren Fahnen fechtenden Tataren widerſetzten. Rusbruck ſcheint die Muthmaſſung, daß die Bulgaren die Wologer oder Wolocher oder Wlac, oder Ilac ſind zu beſtätigen. Er ſagt: „aus „dem groſſen Bulgarien kommen ſowohl die Bulgaren jenſeit der „Donau, als auch die bei den Paſcatir, ſind die Ilac, welches „aber

wärts fortgegangen waren, fanden ſie, daß die Leute mit ihren Heerden ſchon gegen Süden gezogen; ſie fingen demnach gleichfals an nach Süden zu gehen, über Berge, in welchem Zuge ſie wilde Eſel **Kolan** genannt ſahen, die den Mauleſeln ähnlich waren *). Nach 7 Tagen erblickten ſie von ferne ſehr hohe Gebirge. Hier kamen ſie in eine wohlgerüſtete Ebene, und ſahen wohlangebautes Land. Und bald drauf erreichten ſie die Stadt **Kenkat**. Die Führer wuſten dem Rusbruck nicht einmal den Namen des Landes zu ſagen. Ein groſſer Fluß, der aus dem Gebirge kam, wäſſerte das Land, allein er fiel in kein Meer, ſondern verlor ſich in die Erde, und machte daſelbſt groſſe Moräſte. Hier ſahe er Raben, und bekam Wein zu trinken. Den Tag drauf kamen

 ſie

„aber ſo viel iſt als **Blac**," (oder wie man das B oſt ausſpricht **Wlac**). Es ſolte nämlich heiſſen, „dieſe ſind die **Jlac**." Wenn aber Rusbruck ſagt: „der Nahme heiſſe im Rußiſchen, Polniſchen, und Böhmiſchen **Jlac**," ſo irrt er ſehr, denn in allen den Sprachen müßte der Nahme **Wlach** oder **Wloch** heiſſen; und ſelbſt Neſtor nennt ſie **Wolochen** Das Land des Aſſan iſt Bulgarien an der Donau, und alſo will er nur zeigen, daß die erſten Bulgaren an der Donau **Wologen** ſind. Die Bulgaren oder **Wologer** an der Donau hatten ihre eigene urſprüngliche Sprache, weil ſie aber viel Umgang mit Slaven, und Albanern und Römern hatten, entſtand draus ein Gemiſche aus Albaniſch, Slaviſch, und Latein, oder der lingua ruſtica der Baurenſprache der Römer; dieſes Gemiſche wird noch in der Walachei geſprochen. Ehe ich die Anmerkung ſchlieſſe, will ich nur noch hinzuſetzen, daß man in Deutſchland, und Frankreich die Gewohnheit, Pferde zu verſchneiden wahrſcheinlich erſt von dieſen öſtlichen Völkern gelernt. Im Franzöſiſchen heißt ein geſchnitten Pferd un hongre, vermuthlich von den Ungarn, im Deutſchen ein **Wallach**, wahrſcheinlich von dieſen **Wlachen**; und ſogar im Polniſchen heißt ein ſolch Pferd **Walach**.

*) Der Nahme **Kulan** wird den wilden Eſeln noch in den Gegenden gegeben, es iſt alſo dies eine Beſtätigung der Glaubwürdigkei des Rusbruck. Ein Mehrerers von dieſem wilden Eſel ſagt Herr Pallas im 2ten Bande der Nordiſchen Beiträge. S. 22. ꝛc.

ſie zu einer andern Wohnung, näher der Kette von Bergen, die jenſeit des Kaſpiſchen Meeres den Kaukaſus machet, und oſtwärts deſſelben fortläuft. Hier nun fand er, daß ſie das Kaſpiſche Meer ſchon ganz vorbei wären. Rusbruck erkundigte ſich hie nach der Stadt **Talas**, in der einige Deutſche, die des **Bury** Unterthanen waren, wohnen ſolten, ſo wie er ſolches vom Bruder Andreas dem Mönch erzählen gehört hatte. Allein er erfuhr von dieſen Deutſchen nichts, bis er an den Hof des **Manghu-Khan** ankam. Hier aber erfuhr er nur ſo viel, daß die Stadt **Talas** etwa ſechs Tagereiſen weiter im Gebirge läge. Am Hofe des **Manghu-Khan** ſagte man, daß der Khan dieſe Leute mit Bewilligung des **Batu**, mehr als eines Monathesweges weiter nach Morgen nach **Bolac** geſezt habe, wo ſie an den Goldbergwerken arbeiteten, und Waffen ſchmiedeten: ſo daß er ſie nicht hätte ſehen können. Auf der Hinreiſe kam er ihnen zwar auf drei Tagereiſen nahe, wuſte es aber nicht, hätte auch nicht dürfen ſo viel ihrentwegen aus dem Wege gehen *). Von dieſem lezten Orte gingen ſie oſtwärts an dem Gebirge, und kamen zu des **Manghu Khan** Unterthanen, die den Geſandten des Batu viel Ehre erwieſen, denn Batu ſeine Leute haben mehr Anſehen, und gehorchen nicht ſo willig als die andern.

*) Man erkennt gleich, daß der Verfaſſer endlich durch alle die Wüſte von der **Wolga** an bis zum **Jaik** oder **Ural**, zur **Jemba** und nordwärts des Aralſees, bis an den Anfang von Turkeſtan gekommen ſey. Die Stadt **Kanker** iſt ohngefähr da, wo jezt **Kaſchkanak** liegt. Die Flüſſe **Tſchui** und **Talas**, die beide in der Nachbarſchaft liegen, verlieren ſich beide in ſumpfichte Seen. Die Gegend iſt da fruchtbar und angenehm; und es mag wohl vor Zeiten am Fluſſe **Talas** eine Stadt gleiches Nahmens gelegen haben. Oſtwärts liegt auch wirklich noch die Stadt **Bolak** oder **Haulak**, **Baulak**, obgleich nicht in einer ſo groſſen Entfernung davon, als es war dem Rusbruck erzählt worden. In dieſer Gegend iſt auch guter Weinwuchs.

dern. Nach wenigen Tagen kamen ſie ins Gebirge, darin die Kara-Kathay *) erſt gewohnet: da fanden ſie einen groſſen Fluß, über den ſie in einem Schiffe muſten ſetzen. Drauf ſtiegen ſie in ein Thal hinab, indem ſie ein verwüſtetes Schloß fanden, obgleich ſeine Mauren nur aus Erde aufgeführet waren, das Land umher war angebauet. Hierauf kamen ſie zu einer guten Stadt, die Equius hieß: die Einwohner ſprachen Perſiſch, und bekanten ſich zum Jslam. Den Tag drauf nachdem ſie das Gebirge ganz überſtiegen hatten, welches von der groſſen Kette gegen Süden herabkam, kamen ſie zu einer groſſen ſehr ſchönen Ebene, die zur rechten Hand eine hohe Bergkette hatte, und zur linken, einen See, der 15 Tagereiſen im Umkreiſe hat. Dieſe Gegend wird nach Belieben mit den von den Bergen abflieſſenden Waſſern gewäſſert, die endlich alle in den See flieſſen. Jm Sommer, da ſie zurück kamen, gingen ſie an der Nordſeite des Sees, wo gleichfals hohe Berge waren. Jn der obengemeldten Ebene, waren ehemals viele Städte, allein ſie waren faſt alle zerſtört worden, damit die Tataren (Mogolen) da weiden könten, denn es ſind da die allerbeſten Weiden fürs Vieh. Sie fanden eine groſſe Stadt Kailak **) Cailac oder Cealec)

*) Die weſtlichen Khitans, eroberten die Gegenden um Turfan und Kaſchkar, vom Ob und Jrtiſch bis zum Amudaria (Oxus Gihon, Dſaihun) und Sirdaria (Jaxartes, Sirt, Sihon) und man neunte das Land Khitai von den Khitans den Ueberwindern, und weil die Einwohner muſten an die Khitans Tribut zahlen, Kara Khitai; weil alle ſchlechte Tributzahlende Leute im Morgenlande ſchwarz, Kara heiſſen, die freien dagegen heiſſen weis, z. E. der Rußiſche Zar heißt bei den morgenländiſchen Völkern der weiſſe Zar.

**) Die ganze Gegend kann genau beſtimmt werden. Denn der groſſe See, deſſen der Verfaſſer gedenket, iſt der Balchaſch-Nor oder Palkaſi, der auf der neuen groſſen Karte der Akademie der Wiſſen-

lec) in der ein groſſer Markt war, zu dem viele Kaufleute ſich einfanden. Hier warteten ſie ganzer 14 Tage auf einen Schreiber des Baatu, der ihrem Führer in den Geſchäften des Baatu an Mangu Khans Hofe als Gehülſe

Wiſſenſchaften zu St. Petersburg von Rusland, vom Jahr 1776. Lac. Tengis, das heißt, der See See genannt wird. Denn *Tengis* oder Dſenghiz heißt Meer oder See. Er iſt auch ſo groß, daß man ihn wohl nicht leicht ehe, als in 15 Tagen umreiſen kann, denn er iſt etwa 2 ¼ Grad lang und 1 ¼ Grad breit, und alſo ohngefähr 120 Meilen im Umkreiſe, welches 8 Meilen den Tag gerechnet iſt, und das ſind in der That ſtarke Tagereiſen, wenn man keine untergelegte Pferde hat. In dieſen See fallen verſchiedene Flüſſe, beſonders aber der Ili, unferne von welchem die Kalmückiſch Dſongariſchen Khane ihr Winterlager (Urga), am Fluſſe Korgos (Harkas) zu halten pflegten; ſo wie ihr Sommerlager am Tekes, der weſtwärts in den Ili fällt, zu ſeyn pflegte. Alle dieſe Flüſſe kommen aus dem Mus-Tau, oder Eisgebirge, und gehen mit dem Ili in den Palkaſt. Die Stadt Equius iſt Akſu am Fluſſe Tekes gelegen. Die Stadt Kailak iſt noch auf der rußiſchen eben genannten Karte vorhanden, heiſſet Golka, und iſt am Ili gelegen. Das Land Organum, iſt meines Erachtens das Irgonekon (Irganakon) des Abulgaſi Bayadur Khan, Th. 2. K. 5., denn es bedeutet ein Thal, das in ſteilen Gebürgen eingeſchloſſen iſt, und eben ſo beſchreibt Rusbruck das Land Organum. Die Kontomannen ſind ein ganz unbekanntes Volk, und ich finde nirgends eine Spur von denſelben. Ich will mich alſo bemühen, ſie ſelbſt aufzuſuchen. Sie waren ein Mogoliſcher Stamm, denn ſie gehörten zu Manghu Khans beſondern Unterthanen, welche die Kara Kithai verdrängt hatten. Die Mogolen hatten ſich ehedem ſehr weit längſt dem Ob, Irtiſch und Iſchim nordwärts bis ans Weltmeer ausgebreitet. Die Völker des Stammes der am Fluſſe Khonda oder Konta wohnten, hieſſen Kontomannen, ſo wie die Türken, Turkomanneu. Dieſe Kontomannen nun ſcheinen nachmals, nach Zerſtörung des Reichs der Kara Khitanen, am Ilifluſſe und dem See Balchaſch oder Palkaſt, ſich ausgebreitet zu haben. Dieſer Fluß Khonda oder Konda kam nachgehends in den Zariſchen Titel: man hat da die Landſchaften Obdorien vom Ob, und Kondinien vom Konda Fluſſe hergenommen.

Gehülfe dienen ſolte. Dies Land pflegte **Organum** zu heiſſen, und ſie hatten eine eigene Sprache und eigene Buchſtaben. Allein es war jetzt alles mit den **Kontomannen** beſetzt. Die Neſtorianer pflegten ihre Sprache und Buchſtaben beim Gottesdienſte zu gebrauchen. Hier fand er auch die Neſtorianer mit den Heiden vermiſcht, deren es verſchiedene Gattungen giebt. Zuerſt aber ſind die **Juguren**: deren Land zwiſchen dieſen Gebürgen, gegen Morgen von **Organum** gelegen iſt. Es wohnen aber in allen Städten vermiſcht die Neſtorianer und Mohammedaner, und ſie ſind überall in den mohammedaniſchen Städten, bis gegen Perſien ausgebreitet. Die Neſtorianer ſind Heiden, verehren Götzenbilder, und haben Paternoſter oder Betkügelchen, woran 100 oder 200 gefunden werden; ſie beten aber die Worte: **Ou Mam Hactaui**, d. i. „Gott du weiſt es," wie einer derſelben es dem Rusbruck erklärt hat*). Sie glauben auch, daß ſo oft dies Gebet von ihnen wieder-

 holt

*) Dieſe Neſtorianer, welche einige mit dem Chriſtenthum übereinſtimmende Gebräuche hatten, dabei aber Götzendiener waren, ſind unſtreitig die Bekenner der Dalai-Lamaiſchen Religion. Sie haben ſo wie die katholiſchen Chriſten 108 Betkügelchen, und ihr Gebet heißt eigentlich: **HOm-Mani-Pema-Hum.** Es iſt das wahre Glaubensbekentnis dieſer Religion, bedeutet aber weder Gott du weiſt es, wie Rusbruck angiebt; noch Gott erbarme dich unſer, wie der Medicus Meſſerſchmid geglanbt hat: ſondern es bedeutet: den Anfang und das Ende der erhabenen Magie, des Mani, der die Lotus-Blumen hält, der die, ſo ihn mit dieſen Worten aurufen, erhöret, und ſie begnadiget und beglücket. S. Alphabet. Tiber. p. 500. ꝛc. Herr Pallas ſpricht die Worte aus: Om ma wie pad ma chum. Allein es ſcheint, daß das d in pad quieſcens iſt, und auch nicht Ma wie ſondern Ma-ni müſſe geleſen werden. Sie haben Gebetrollen, die ſie herumſchnellen, denn ſie drehen ſich auf einer Achſe, und haben ein angehangenes Gewichte, die Bewegung zu beſchleunigen; und ſie glauben, daß alle die in der Gebetrolle enthaltenen Gebete, bei jedem Her-

umdre-

holt wird, eben ſo oft werde ſie Gott belohnen. Von dieſen haben die Tataren (Mogolen) ihre Buchſtaben bekommen, ſie fangen aber an oben zur linken Hand zu ſchreiben, und ziehen die Zeile herunterwärts, und vervielfältigen die Zeilen von der linken zur rechten Hand *). Dem Könige der Juguren gab Tſchingis Khan ſeine Tochter: und ſelbſt die Stadt Karakarum **) iſt gewiſſermaſſen in ihrem Lande: und das ganze

umdrehen ganz virtualiter ausgeſprochen würden: und ſie ſprachen ſtets dazu: Hom Mani pema hum. Die Religion des Dalai Lama könte wohl vom Neſtorianiſchen Chriſtenthume etwas haben; allein im Grunde iſt ſie ein Zweig der Brahminiſchen und Schamaniſchen Religion, und es iſt auch die Manichäiſche Lehre von zween Prinzipien zum Grunde gelegt. Da nun Manes dieſe Lehre von zwei Prinzipien hat mit der chriſtlichen Religion wollen verbinden, ſo iſt kein Wunder, daß viel aus der Religion der manichäiſchen Chriſten mit der Lamaiſchen Religion übereinkommt.

*) Die Neſtorianiſchen Chriſten ſind unſtreitig bis in Nord China eingedrungen, und haben da die chriſtliche Lehre ausgebreitet. Sie bedienten ſich der ſyriſchen Schrift, und die iſt es auch, welche zuerſt in dieſe Länder eingeführt ward Die Schrift der Mogolen Kalmücken, und Mandſchuren rührt vom Uigurſchen und die vom Syriſchen her. Die Syrer ſchreiben auch noch gerade ſo, wie jetzt die Khalmücken, nämlich ſie fangen oben an, und machen einen Strich, an dem die Buchſtaben oben und unten angehangen ſind, und jede Zeile wird weiter zur rechten oben angefangen und heruntergeſchrieben; allein wenn ſie leſen, machen die Mogolen und Khalmücken es ſo wie die Syrier, ſie kehren das Blatt ſeitwärts und leſen von der rechten zur linken Hand. Dies habe ich ſelbſt bei meinem Aufenthalte in der Steppe jenſeit der Wolga geſehen, da ich mit vielen Khalmücken Umgang hatte, und mich nach a[illegible] das ihre Religion und Gelehrſamkeit, Sitten, Regierung, und Fürſten betrift, genau erkundigte.

**) Dies Karakarum heißt auch Karokarum, Karakuran, Karakum und bei den Chineſen Holin. Es war die Hauptſtadt der mogoliſchen Kaiſer, die an der Oſtſeite des Fluſſes Orchon gelegen war: denn obgleich Danville dieſe Stadt an den Ongui Muren ſetzt, ſo ſcheint mir Fiſchers Beſtimmung in der Sibir. Geſch. Einleit. §. 18. doch richtiger zu ſeyn.

ganze Land des **Prieſter Johannis** *) und ſeines Bruders **Vut** iſt um ihr Land herum. Die **Moal** (Mogolen) halten ſich auf den ebenen Weiden im Norden auf, dieſe aber in den Bergen im Süden. Gegen Morgen der Juguren ſind die **Tangut** zwiſchen den Bergen. Sie ſind tapfer und fingen einmal den Tſchingis Khan, lieſſen ihn aber wieder los. Sie haben ſtarke Ochſen, die ſolche buſchigte Schwänze haben, wie die Pferde, auch ſogar am Bauche und Rücken langharicht ſind; ſie haben kürzere Füſſe, allein ſie ſind wilder. Sie ziehen den Mogolen ihre groſſen Häuſer, und haben lange ſpitze ſcharfe Hörner, die man ihnen abſägen muß **). Nach dieſen liegen die Leute von **Tebet**, welche ihre verſtorbene Eltern verzehren. Sie habens aber nachgelaſſen, weil man ſie überall verabſcheute. Doch machen ſie noch groſſe Trinkgeſchirre aus den Hirnſchädeln ihrer Eltern. Es iſt viel Gold unter ihnen. Die Menſchen ſind ſehr häßlich. Die **Juguren** aber ſind mittlerer Statur, wie die unſrigen. Die Juguriſche Sprache iſt die Wurzel und Quelle der Türkiſchen und Comaniſchen. Hinter denen von **Tebeth** ſind die von **Langa** und Solan=

*) Prieſter Johann iſt der **Unkchan**, aus dem der Nahme Johann verdreht worden iſt; Er war Fürſt der **Naymanen** und hies **Togrul**; nachdem er den Chineſen gegen einige empörte Völker gedient, bekam er den Ehren Titul **Uang** oder **Ung** und bald drauf macht man draus **Unechan** oder **Unkchan**. Woher man ihn einen Chriſten und ſogar einen chriſtlichen Prieſter genannt, iſt beinahe ganz unbegreiflich.

) Hier beſchreibt Rusbruck die khalmückiſchen Büffelochſen die man **Sarlück zu nennen pflegt, und auf Tibetaniſch **Jak**. Nach dem Aelian unter den Alten hat keiner von dieſen langhärigten und dickſchwänzigen Büffelochſen, deren Schwänze man in Indien zu Fliegenwedeln gebraucht, beſchrieben, als Rusbruck. Nachgehends ſah ſie **Marco Polo** und nun der Engländer **Bogle** (S. Philoſ. Tranſac. 1777. Th. 2. Band 67. S. 484.) ſelbſt in Tibet. Zuletzt hat die beſte Nachricht von ihnen gegeben **Pallas** nordiſcher Beitr. Band I. S. 1 = 28. Tafel I.

langa *), deren Geſandte er am Hofe ſahe, deren jeder mehr als zehen Wagen mit ſechs Ochſen beſpannt mitgebracht hatte. Hinter dieſen ſind die ſogenannten Muc die in Städten wohnen, deren Vieh ſo zahm iſt, daß es ganz von ſelbſt, wenn gerufen kommt, und ſich nach Gefallen behandeln läßt, ob es gleich wild herum geht. Denn kommt das groſſe Kathaya, deſſen Einwohner, wie Rusbruck meint, vor dieſem die Seres waren, denn aus dem Lande kommen die beſten ſeidenen (ſeriſchen) Zeuge. Dieſe Seres heiſſen ſo nach einer Stadt: und in dem Lande iſt eine Stadt, die ſilberne Mauren und goldene Baſteien hat **), und viele Provinzen von groß Kathay

*) Das Land und Volk Tangut, wird bei einigen Schriftſtellern, beſonders den Arabiſchen und Perſiſchen ſtatt des Tibet dem Sitze des Dalei Lame genommen; allein Marco Polo ſagt daß Sachion oder Sotſcheu in Taguth oder Tenguth gelegen ſey. So gehörte auch Khamil oder Khami zu Tanguth; Kampition oder Khantſcheu gehörte auch zu Tanguth. Man ſieht alſo daß des Rusbruck ſein Tanguth wahrſcheinlich daſſelbe ſeyn werde. Das Land Tebet iſt wohl Tibet oder wie es eigentlich heiſſen ſollte Butan. Allein die hinter Tebet gelegene Langa und Solanga kenne ich gar nicht; und muthmaſſe daher, daß nicht hinter Tebet, ſondern Tangut in Rusbruck geſtanden habe und in dem Falle wären es die Lamuten und Solonen, Stämme der jetzigen Mantſchu oder Mandſchuren.

(** Daß die Kathayer oder Einwohner von Nord Schina die Seres der Alten ſeyn ſollten, iſt wohl ungegründet. Die Seres wohnten in Turkeſtan, Gete und Uigur. Sie waren das damahls über ein groß Stück von Aſien herrſchende Volk, und hatten wahrſcheinlich auch über den nordlichen Theil von Schina ihre Herrſchaft ausgebreitet. Man nennte allezeit die herrſcheuden Völker golden. Daher kam die goldene Horde der Mogolen an der Wolga. Daher hieß der mächtige Fürſte, dem ſelbſt vor Dſchingis Khan die Mogolen gehorchten der Altyn Khan oder der Goldene. Daher heiſſen die Schineſer ſich ſelbſt Kin die goldene oder herrſchende Nation. In der Tibetaniſchen Sprache heißt Ser Gold. S. Ant. Georgii Alphabet. Tiber. Romæ. 1762. p. 654. Vielleicht

Kathay gehorchen noch nicht den Mogolen. Indien liegt zwiſchen dem groſſen Meere und ihnen. Die Kathayer ſind klein von Statur, und ſprechen durch die Naſe, und haben wie alle Morgenländer kleine Augen. Sie verfertigen ſehr künſtliche Arbeiten, und haben geſchickte Aerzte, die von den Krankheiten nach dem Pulſe urtheilen. Rusbruck ſahe viele derſelben zu Karakarum. Jeder Vater lehrt ſein Gewerbe ſeinen Sohn. Die Neſtorianer und Mohammedaner ſind auch in Kathai, und man hält ſie für Ausländer, die aus fremden Orten gekommen. Die Neſtorianer wohnen in 15 Städten des Landes Kathay. Ihr Biſchof wohnet in der Stadt Segin *). Hierauf erzählet Rusbruck viel von den

leicht hieß Serhind davon das goldene Indien. Die Serer waren alſo damahls das herrſchende, goldene Volk. Ihre Hauptſtadt hieß auch ſo, ſo ſagt Rusbruck; wahrſcheinlich iſt der Theil von Peking, der Tſe-kin heißt, und des Kaiſers Pallaſt in ſich begreift, die goldene Stadt, und ſo fabelhaft die ſilberne Mauren und goldene Baſteien lauten, ſo ſieht man doch, daß der Nahme Kin, die goldene Stadt, dieſe Erweiterung der Fabel veranlaſſet hat.

Non eſt de nihilo, quod publica fama ſuſurrat,
Et partem veri fabula ſemper habet.

*) Dieſe Stadt Segin, iſt unſtreitig Sigan, die Hauptſtadt in Schenſi der nordöſtlichen Provinz von Schina. Hier fand man im Jahre 1625. einen Stein, der mit ſchineſiſcher Schrift, rund um aber mit ſyriſchen Buchſtaben beſchrieben war, welcher ausdrücklich meldete; daß die ſyriſchen Neſtorianer ſchon im Jahre 636 ein gewiſſen Olopuen nach Schina geſandt, daſelbſt das Evangelium zu predigen; daß der Kaiſer Tai-ſum-ven dieſes gut heißen, und durch ein Edict befohlen, es über ganz Schina zu predigen, daß in der Königl. Stadt Ininſan eine Kirche ſey gebauet worden, daß 651 die chriſtl. Religion in allen Provinzen von Schina bekannt geweſen ſey, daß in den Jahren 699 und 713 die Bonzen über die Chriſten eine Verfolgung erreget, daß im Jahre 74- von Tarſin (Perſien) ein anderer Prieſter Kieho gekommen, und daß der Kaiſer So-kum ven-mi 757 mehrere Kirchen erbauet habe, und ſeine Nachfolger fortgefahren die

den ſchlechten Sitten der Neſtorianiſchen Prieſter, ihrer Bigamie, Unwiſſenheit, Geitz, Simonie, Völlerey ꝛc. So daß die Sitten der Mogolen und Tuinianer *), ob ſie gleich Götzendiener ſind, dennoch weit ordentlicher und erbaulicher ſind, als die man an dieſen Chriſten ſiehet.

Nachdem ſie die Stadt Kailak verlaſſen, erreichten ſie den dritten Tag drauf die große See, welche eben ſo ſtürmiſch zu ſeyn ſchien als der Ozean: es war eine große Inſel mitten drinne, das Waſſer war etwas weniges geſalzen, aber doch trinkbar. An der andern Seite war zwiſchen hohen Bergen ein groſſes Thal, und gegen Südoſten ein anderer großer See, der durch einen Fluß mit dem erſten See zuſammenhing **). Es blies beſtändig

die chriſtliche Religion zu beſchützen, und daß zum Andenken aller dieſer Geſchichten, dieſer Stein ſey errichtet worden 782 im 2ten Jahre des Kaiſers Tam, zur Zeit des Patriarchen oder Katholikus Hananjeſus. Auf dem Steine iſt auch ein kurzer Auszug der ganzen chriſtlichen Lehre. Derjenige der dieſen Stein errichtet, nennt ſich einen Chorbiſchof von Kumdan (Nankin) der Hauptſtadt des öſtlichen Reiches. Es iſt wahrſcheinlich, daß auch ein Biſchof in Singan-fu ſeinen Sitz gehabt habe; und daher nun erklärt und beſtätiget des Rusbruck Nachricht die Wahrheit und Glaubwürdigkeit, dieſes wichtigen Denkmahls, welche viele, ſelbſt neuere Gelehrte, haben in Zweifel gezogen.

*) Die orientaliſche Chriſten nennen den Mani oder Manes, al Thenaoui und ſeine Sekte al Theanaouib, welches Wort die Lehre von den zwei Principiis bedeutet S. Herbelot Bibliotheque orientale art. Mani. Des Rusbruck Tuinianer, ſind alſo nichts anders als Manichäer.

**) Dieſer hier gemeldete zweete See, der ſüdoſtwärts vom See Palkaſi oder Balchaſch liegt, iſt auch wirklich auf der Groſſen General Karte des rußiſchen Reichs, welche die Academie der Wiſſenſchaften 1776. hat ausfertigen laſſen, nebſt noch einem See zu finden; davon der zweete und dritte durch einen Fluß zuſammenhängt, und es kann ſeyn, daß auch wie Rusbruck meldet, der zweete mit dem erſten mittelſt eines Fluſſes zuſammenhängt.

ſtändig ein gewaltiger Wind, bei dem man Gefahr lief, in den See geworfen zu werden. Wenn man durch das Thal durch iſt, ſiehet man nordwärts ganz mit Schnee bedeckte Gebirge. Nachdem ſie durch die Gebirge, und einen fürchterlichen Paß zwiſchen Felſen durchgegangen waren, kamen ſie endlich ins Land der Naymanen, über welche vordem der Prieſter Johan geherrſchet hatte. Sie ſetzten ihren Weg nordwärts fort, und ſie kamen nach einiger Zeit in eine groſſe Ebene, die von ferne wie ein Meer ausſahe, denn man erblickte weder Hügel noch Berge, und den Tag drauf kamen ſie zur Hofſtadt des großen Chans *). Allein den Weg den ſie nun in 5 Tagen zurückgelegt, hätten ſie ſollen nach dem Anſchlage ihres Wirthes erſt in 14 Tagen ſollen zurücklegen, denn er hatte vor, ſie bis nach Onam und Cherule **), dem ehemals eigenthümlichen Lande des Dſchingis Chan herumzuführen, wenn es nicht ihr Führer verhindert hätte.

Mangu Khan ging mit ſeinem Lager zweimahl gegen Süden und nachgehends fing er an nach Norden zurückzukehren, nämlich nach Karakarum. Von dem erſten Lager des Khan bis nach Kathay ſind ohngefähr 20 Tagereiſen ſüdweſtwärts, und gerade nach Oſten, von da, iſt das eigentliche Land der Mogolen, wo Dſchingis

*) Die Hofſtadt des groſſen Khans war nicht ferne von Karakarum; und Herr Danville ſezt ſie an den Fluß Onghin. Allein wir haben ſchon bemerket, daß die Lage von Karakarum an der Oſtſeite des Orchonfluſſes, am Eingange der groſſen Ebene zu ſuchen ſey, welche das rußiſche Gebiete jezt, vom ſchineſiſchen innerhalb der groſſen Mauer, abſcheidet. Es findet ſich am Orchon ein zerſtörter Ort der Erdeni-tſchao heiſſet. Dies bedeutet den edlen König, und es iſt wahrſcheinlich, das Wort Balga oder Balgußun ausgelaſſen: dieſe Stadt des edlen Königs iſt Karakarum.

**) Dieſe Länder Onom und Cherule, ſind die Gegenden längſt den Flüſſen Onon und Kherlon, wo Dſchingis Khan zuerſt geherrſchet und gebohren worden.

gis Khan ſein Hoflager war, in Onan und Kherule (oder am Onon und Kherlon Fluße) etwa 10 Tagereiſen ab. In dieſen Ländern giebts keine Städte. Gegen Norden ſind auch keine Dörfer und Städte, ſondern nur arme Hirten-Völker die Kerkis heißen (die Kirgiſen). Es giebt auch die Orangey oder Orengay, die kleine glatte Knochen an den Füßen tragen, auf denen ſie ſo ſchnell über Eis und Schnee laufen können, daß ſie ſelbſt das Wild einhohlen können. Es gibt im Norden noch mehr arme Nationen, die bis zu dem Paſcatir, im alten Ungern, wohnen.

Nachdem nun Rusbruck beim Kaiſer verſchiedenemahl Gehör gehabt, und viele Monathe da geweſen war, ſo ward er endlich wohl beſchenkt entlaſſen. Er reiſte bis zur Wolga, wo er den Baatu antraf, von Karakorum, zween Monathe und ſechs Tage. Er zog mit Baatu einen Monath herum. Endlich fingen ſie an in der Mitte des Octobers ſüdwärts längſt der Wolga auf Sarey los zu gehen; da theilet ſich die Wolga in drei Arme, deren jeder noch einmahl ſo ſtark iſt als der Nil bei Damiate. Weiter unten theilt ſich der Fluß in 4 andere kleinere Aerme. Auf dem mittelſten derſelben liegt die Stadt Sumerkent *), die keine Mauren hat und beym Austreten des Fluſſes ganz vom Waſſer umgeben iſt, wie eine Inſel. Die Tataren hatten den Ort, der von Alanen und Mohammedanern bewohnt war, acht

*) Die Stadt Sarey ſcheint unweit dem heutigen Zaritzin auf dem oſtlichen Arme der Wolga oder der Achtuba gebaut geweſen zu seyn unweit Zarewpod, wo man noch viele Spuren einer groſſen Stadt antrift. Allein die Stadt Sumerkent, iſt ein ganz unbekannter Ort. Indeſſen ſcheint doch unweit Aſtrachan, welches Hadſchi Aidar Khan vor dieſem geheiſſen) wo die Wolga anfängt ſich in mehrere Arme zu zertheilen, der Ort zu ſeyn, wo dieſe Stadt geweſen: denn es ſind auch an beiden Seiten der Wolga Ueberbleibſel einiger Städte vorhanden, die man vornämlich zum Salpeterſieden genutzt hat.

acht Jahre lang belagert, ehe ſie ihn einbekommen. Die Tataren gingen im Winter nie weiter gegen Süden. Es iſt in der Gegend viel Weide, Kraut und Vieh, und ſehr viele Rohrbüſche, in denen ſich die Tatarn im Winter verborgen halten, bis das Eis wieder aufgehet.

Hierauf reiſte Rusbruck, durch dieſe unbebaute Wüſte, die zuweilen kein Waſſer hatte, bis er an das Gebürge kam, das die Alanen bewohnen, welche den Tartarn Widerſtand leiſten. Daher die Tatarn unter Sartag den zehnten Mann hieher ſenden müſſen, um die Räubereien der Alanen zu behindern. Am Ende der Ebene, die zwiſchen den Mogolen und Alanen gelegen iſt, liegt der Paß, das **eiſerne Thor** genannt. Es wohnen daſelbſt mohammedaniſche Völker, die man die **Leſgier** nennt, welche gleichfals gegen die Tataren ſich vertheidigen. Die Tatarn welche dem Ruckbruck zur Bedeckung dienten, hatten Panzer und Küraſſe an, welche ſie im Kriege den Alanen abgenommen hatten, die vortrefliche Arbeiter in Eiſenwerken ſind. Nahe beym eiſernen Thore iſt eine den Alanen abgenommene Befeſtigung, da fanden ſie ſchon Weinſtöcke und tranken Wein. Den Tag drauf erreichten ſie (**Derbend**) das eiſerne Thor. Die Stadt nimt die ganze Ebene zwiſchen dem Kaſpiſchen Meere und den hohen Gebirgen ein. Ihre Länge vom Gebirge zum Meere, iſt eine halbe Stunde Weges, allein die Breite etwa einen Steinwurf: oben auf der Höhe iſt ein feſtes Schloß. Nach 2 Tagereiſen fanden ſie eine andere Stadt die **Samaron** (Schabran, Schabiran) hies, worinn viele Juden wohnten. Drauf kamen ſie nach 2 Tagen nach **Samach** (Schamakie). Hier öfnete ſich ein ebnes Gefilde, genannt **Moan** (**Mahan**, und jezt **Mokhan**) durch welches der **Kur** fließet, von dem die **Kurgier** oder **Georgier**, deren Hauptſtadt **Tiphlis** iſt, den Nahmen bekommen. In demſelben Gefilde fließt auch der **Arares** der ſüdweſtwärts aus Groß Armenien kommt. Auf

dieſer ſchönen Ebene, der Georgien gegen Abend liegt, wohnten ehemals die **Kroſmier** oder **Korasmier** (dies ſind die Vorfahren der jetzigen Türken, die das Osmaniſche Reich geſtiftet). Im Eingange des Gebirges liegt die Stadt **Ganghe**, welche ihre Hauptſtadt war. So wie ſie am Araxes aufwärts gingen, lies man ſie nachgehends nach **Naxuam** (Nackſchivan) bringen. Es ging drauf Rusbruck ins Gebiet der Türkiſchen Sultane, und reiſte durch **Sebaſte** (Siwas), **Ceſarea** in Kappadocien, und **Iconium**. Von da erreichte er **Kurch** (Kurke), einen Hafen im Gebiete des Königs von Armenien, weiter **Layece** (el Ajas) einen anderen Hafen, von dem er nach **Nikoſia** in der Inſel Cypern überſetzte; von dem Orte aber ging er nach **Antiochien** in Syrien und endlich nach **Tripoli**; von welchem Orte er den Bericht ſeiner ganzen Reiſe an den König Ludewig von Frankreich ſchriftlich einſchickte.

V. **Haitho** oder **Hatto** war ein Sohn des **Livon** oder **Leon** II. Enkel des **Haitho** I. Königs von Klein Armenien. Er wolte nach dem Tode ſeines Vaters nicht die Krone annehmen, ſondern überlies das Reich ſeinem Bruder **Thores** oder **Theodor**; und nachdem er in allen den Unruhen und Kriegen, ſeinen Verwandten von der königlichen Familie mit Rath und That beigeſtanden, ſo ward er zu Epiſcopia in Cypern, ein Prämonſtratenſer Mönch ums Jahr 1305, da ſchon ſein Neffe Leon III. regierte. Er kam nach **Poitou** in Frankreich, und dictirte dem **Nicolaus Salconi** die Geſchichte deſſen, was im Morgenlande ſeit dem Aufkommen der Mogolen ſich zugetragen hatte, auf franzöſiſch: und dies überſetzte **Salconi** auf Befehl des Pabſtes ins Lateiniſche 1307. Seine Geſchichte beſteht 1) aus den geſchriebenen Nachrichten der Tatariſchen Geſchichte: dies geht vom Dſchingis Khan bis auf den Mangokhan. 2) Aus den Nachrichten und Erzählungen welche Haitho I der

Arme-

Armeniſche König ſelbſt erlebet, da Er ſo gar in dem Hoflager des Mangokhan mit Frau und Kind geweſen 1254, da Er dem Rusbruck, der auf der Rückreiſe war, begegnete, und ſich mit ihm beſprach; dieſe Nachrichten erzählte Haitho ſeinen Kindern und Enkeln, und lies ſie ſchriftlich verzeichnen. 3) Endlich hatte der Mönch Haitho, alles erlebet, was ſich ſeit der Regierung des **Abaka Khan** (Abaga Khan) vor 1265 = 1283. in Aſien zugetragen, und konte mit Rechte ſagen: quorum pars magna fui.

Des Haitho morgenländiſche Geſchichte enthält, auſſer dem hiſtoriſchen Theile, auch einen geographiſchen, von dem ich nur dasjenige kürzlich berühren will, das die nordlichen Theile Aſiens angeht.

Das Reich **Kathay** iſt eines der größeſten, reichſten und volkreichſten auf Erden. Es liegt ganz am Ufer des Meeres. Die Einwohner glauben von ſich allein, daß ſie zwei Augen haben, den Lateinern trauen ſie ein Auge zu, und den übrigen Völkern keines. Sie haben kleine Augen, und keine Bärte. Ihr Geld iſt von Papier, viereckigt und mit des Königs Siegel bedruckt. Weſtwärts gränzt dies Reich mit dem Reiche **Tarſa** gegen Norden mit der Wüſten **Belgian**, gegen Süden ſind unzählige Inſeln im Meere. Sie ſind geſchickt in künſtlichen Arbeiten, allein ſehr furchtſam. Man erkennt an dieſen Zügen ſogleich das Reich Schina.

Das Reich **Tarſa** hat 3 Provinzen, deren Beherrſcher ſich laſſen Könige nennen. Die Einwohner heißen **Jogur** (Jugur, Uigur). Zehn Geſchlechter derſelben ſind Chriſten, die übrigen ſind Heiden. Sie enthalten ſich vom Fleiſche und Weine, und allem was Leben gehabt, zur Speiſe. Sie bauen viel Korn, aber keinen Wein. Ihre Städte ſind ſehr angenehm und enthalten viele Götzentempel. Sie ſind nicht zum Kriege aufgelegt,

haben ihre eigene Schriſt, die auch von allen benachbarten Völkern angenommen iſt, und faſſen alle Künſte und Wiſſenſchaften ſehr leicht.

Gegen Morgen gränzt dies Reich an **Kathay**, gegen Weſten an **Turkeſtan**, gegen Norden mit einer gewißen Wüſten, und gegen Süden mit einer ſehr reichen Provintz, welche zwiſchen Indien und Kathay liegt, in der man Diamanten findet, und die da heißet Sym (eigentlich **Peim**). — Man ſieht aus dem geſagten, daß Haitho das Land **Uigur** hier beſchreibt, nebſt dem Lande **Geté**. Allein woher es **Tarſå** heiße, iſt mir unbekannt.

Das Reich **Turkeſtan** gränzt gegen Morgen ans Reich **Tarſå** gegen Abend an **Khoraſinien**. Gegen Mittag erſtreckt es ſich bis zur Wüſte die vor Indien liegt. Es ſind darinn nur wenige gute Städte. Die groſſen Ebenen geben gute Weiden fürs Vieh. Die Einwohner ſind daher faſt durchgängig Viehhirten, und ihre Wohnungen Zelter und Hütten, die man verſetzen kann. Ihre Hauptſtatt iſt **Ocerra** (Otrar). Die Einwohner bauen wenig Korn und keinen Wein. Sie trinken Bier und Milch, und ſpeiſen Reis, Hirſen und Fleiſch. Sie heiſſen **Türken**, folgen dem Islam und bedienen ſich der arabiſchen Buchſtaben in den Städten.

Das Reich **Khoraſmin** (Khuaresm) iſt volkreich, fruchtbar und angenehm, und man bauet viel Korn, aber wenig Wein darinnen; es iſt mit guten und feſten Städten beſetzt. Ihre Hauptſtadt iſt **Koraſma** (Korkang). Sie gränzen an eine Wüſte von hundert Tagereiſen. Gegen Abend iſt das Kaſpiſche Meer. Gegen Norden das Reich **Kumanien**. Gegen Süden (Oſten) ans Reich **Turkeſtan**. Die Einwohner ſind Heiden, ohne Schrift und Geſetz. Die **Soldiner** (Sogdianer) ſind die tapferſten im Kriege, haben ihre eigene Sprache

che, brauchen griechiſche Buchſtaben, folgenden Gebräuchen der griechiſchen Kirche, und ſind dem Patriarchen von Antiochien unterworfen.

Das Reich **Khuaresm** hat nach dem Fürſten **Ulugh Begh**, die Stadt **Korkang** zur Hauptſtadt, es iſt auch bei keinem Schriftſteller ein Ort aufgezeichnet, der **Khorasme** hieſſe. Da Haitho zuvor geſezt hatte, daß Turkeſtan weſtwärts an Khorasmien ſtieſſe, ſo iſt natürlich; daß hier **Oſten** für **Süden** müſſe geleſen werden. Die hier genanten **Soldiner**, die griechiſche Chriſten waren, ſind ganz unbekannt.

Das Reich **Kumanien** iſt zwar ſehr groß, allein wegen der ſtrengen Kälte ſchlecht bevölkert. Im Winter iſts an einigen Orten ſo kalt, daß Menſchen und Thiere darin nicht aushalten können; dagegen iſts im Sommer an einigen Orten ſo heis, daß man der Hitze und der Fliegen wegen nicht ausdauren kan. Kumanien iſt ganz flach, und ohne Holz, auſſer wo bei den Städten Obſtgärten ſich finden. Die Einwohner leben in Zelten und brennen Viehdung. Es gränzet oſtwärts nach Koraſmien an eine Wüſte; gegen Abend iſt das groſſe Meer, (ſchwarze Meer) und das Meer von Tenue (**Tanna** oder Aſof); gegen Norden gränzt es ans Reich **Raſſia**, (**Kiow**) und gegen Süden erſtreckt es ſich, bis zu einem groſſen Fluſſe **Etill** (Wolga) genannt, der bei der Hauptſtadt fließt. Dieſer Fluß friert alle Jahre über, und wird von Menſchen und Thieren wie Erde betreten, längſt dieſem Strohme ſind kleine Bäume. Jenſeit des Fluſſes ſind Leute, die zwar nicht Kumanen ſind, aber doch dem Khane gehorchen. Es wohnen auch einige nach dem ſehr hohen Gebirge **Cocas** (Caucaſus) zu. In dem Gebirge giebt es weiſſe Weihen. Dies Gebirge läuft zwiſchen den beiden Meeren, gegen Weſten iſt das groſſe Meer (das ſchwarze Meer) und gegen Morgen das kaſ-

 piſche,

piſche, welches keine Verbindung mit dem Ozean hat, ſondern wie ein See iſt, heiſt aber doch ein Meer, wegen ſeiner Gröſſe; indem es der gröſte See auf Erden iſt. Er theilt Aſien in zwei Theile, das Theil gegen Morgen heißt das niedre Aſien, und der weſtliche Theil das groſſe Aſien, und er hat viele gute Fiſche. Auf dem kaſpiſchen Gebirge werden Büffel, und viele andere wilde Thiere gefunden. In der Gegend ſind auch viele Inſeln in welchen die Vögel niſten, und beſonders die Falken, die man gemeiniglich **Pegrim** nennt (Faucon pelerin Pilgrim-Falke) und **Esmerliones** (Esmerliones Emerillon Schmierlein) und **Bonſacci** (Bondrée und Sacre der Weſpenfalk und Socker oder Stockerfalke) und viele andere Vögel die man ſonſt nirgends findet. Die gröſte Stadt des Reiches **Cumanien** iſt **Sara** (Saray). Sie war groß und berühmt; ſie iſt aber zerſchlagen und beinahe ganz von den Tataren zerſtöhret, die ſie mit Gewalt eingenommen haben — Man ſieht leicht, daß **Haitho**, den unter **Baatu Khan** ſtehenden Theil des Mogoliſchen Reiches, beſchreibt. Das ſchwarze Meer heißt bei ihm das groſſe, weil es mit dem Mittelmeere und dem Ozeane zuſammenhängt; und das Meer de Tenuo iſt das Meer de Tanna oder Aſof, denn ſo hies die Stadt am Ausfluße des Dons zu verſchiedenen Zeiten. Das Reich **Kaſſia** kan nicht leicht ein anderer Ort ſeyn, als **Kiow** oder **Kiavia**, die Hauptſtadt des Rußiſchen Reichs und Reſidentz der Großfürſten. So iſt auch die vorgeſchlagene Lesart bey den Nahmen der Vögel wahrſcheinlich die beſte.

So wie das vorige, der Inhalt der 5 erſten Kapitel war, ſo iſt das 16te merkwürdig, wegen einiger geographiſchen Nachrichten vom alten Sitze der Tataren (Mogolen.)

Jenſeit dem groſſen Berge **Belgian** oder **Bilkhan**, wohnten die Tataren zuerſt, ohne Religion und

Schrift. Sie weideten ihre Heerden, waren gar nicht kriegeriſch und zahlten willig einem jeden Tribut. Alle die Stämme der Tataren nennte man die **Moglen**. Sie nahmen ſo zu, daß daraus ſieben Hauptvölker wurden. Das erſte hies **Tatar** von der gleichnahmigen Provinz, darinn ſie zuerſt gewohnet; das zweite hies **Tangot**; (Tangur) das dritte **Kunat**; das vierte **Jalair**: (Thalair) das fünfte **Sonich**; das ſechſte **Monghi**; und das ſiebende **Tabeth**: deren Oberhäupter, wegen eines Geſichtes und göttlichen Befehles den **Changie** (Dſchingis) zu ihrem Khan oder Oberherrn erwählet. Es wird drauf erzählet, wie er durch die Gebirge, als das Meer neun Fuß zurückgetreten, da wo kein Weg ſonſt war, herausgekommen — Es ſcheint dies die Geſchichte von **Irgone Kon** zu ſeyn, die auch Abulgaſi erzählet. Der Berg **Belgian** wird wohl nur in der Gegend des Sees **Balchas** zu ſuchen ſeyn; im Lande **Organum** oder **Irganekon**. Nach dem **Nighiariſtan**, einem morgenländiſchen Geſchichtbuche, kamen auch die Turkomanen von einem Orte her, der **Belgian** oder **Bilkhan** hies.

VI. **Marco Polo** ein Venetianer, von adelichem Geſchlechte, deſſen Vater **Nicolaus Polo** mit ſeinem Bruder **Matthäo Polo** ſchon nach dem Morgenlande, des Handels wegen, 1260. gereiſet und 1269. mit ihm zurück gekommen war; ward 1271. von ſeinem Vater, da er nur 11 Jahre alt war mit auf die Reiſe genommen. **Marco** lernte an **Kublai Khans** Hofe 4 Sprachen des Landes ſprechen und ſchreiben, und ward vom Kaiſer in wichtigen Geſchäften und auf Verſchickungen, dazu eine ſechsmonathliche Reiſe erforderlich war, gebrauchet. Er diente dem Kaiſer 17 Jahre lang und kehrte endlich mit ſeinem Vater und Onkel im Jahre 1295 glücklich nach Venedig zurück. Er ſchrieb ſeine Bemerkungen vermuthlich in lateiniſcher Sprache, und da er auf ſeinem Rückwege von den Genueſern, die mit Venedig

Krieg hatten, war gefangen worden, im Gefängniße. Er war ein kluger rechtſchaffener, frommer Mann, deſſen Hausgenoſſen ihm alle ein gut Zeugnis gaben, und es verdient ſeine Nachricht daher allen Glauben. Sein Vater Nicolo, der ehrlichſte Mann im ganzen Lande, bekräftigte ſtets die Wahrheit der in ſeines Sohnes Buche enthaltenen Nachrichten; und ſein Onkel Matheo der ein frommer weisheitsvoller Mann war, ſagte noch ſterbend ſeinem Beichtvater, daß dieſe Nachrichten in allem wahr wären. Ein Mönch überſetzte ſein Buch ins Italiäniſche, und aus dem Italiäniſchen ward es wieder ins Lateiniſche durch einen andern Mönch überſetzt. Dieſe viele Ueberſetzungen haben verurſacht, daß die fremden Nahmen der Länder und Städte ſo ſehr entſtellt erſcheinen. Es wäre demnach zu wünſchen, daß ein Mann von großer Beleſenheit, alle dieſe Ueberſetzungen mit der zu Wolfenbüttel liegenden Handſchrift vergliche, und eine neue berichtigte Ausgabe dieſes nützlichen und für die Erdbeſchreibung des Mittelalters höchſtwichtigen Buches, heraus gäbe. Man hat das Buch überdem in viele lebende Sprachen überſetzt. Z. Ex. ins Deutſche, Franzöſiſche, Holländiſche und Portugiſiſche. Wir werden aus demſelben nur ſehr kurze Anmerkungen ausziehen, die den Norden angehen.

Die beiden Brüder reiſten im Jahre 1260. von Venedig mit vielen reichen Kaufmansgütern zu Schiffe ab, gingen übers Mittelmeer, durch die Dardanellen nach Konſtantinopel. Nach wenigen Tagen ſeegelten ſie durch das groſſe Meer Mar Maggiore (das ſchwarze Meer) nach einen Hafen der Soldadia (Sudak) hies. Von da gingen ſie zu Lande, nach der Hofſtadt eines groſſen tatariſchen Herrn, genannt Barcha (Bereke Khan der von 1256 - 1266. regiert hat) der in der Stadt Bolgara und Aſſara *) ſich aufhielte. Der ſie wohl auf-

*) Bolgara iſt wohl die bulgariſche Hauptſtadt Bolgari, die nach den vorhandenen Denkmählern, von 1161 - 1578. wirklich beſtanden hat

aufnahm, und dem ſie an Geſchmeide anſehnliche Geſchenke gemachet; die er ihnen aber mit andern Geſchenken von doppeltem Werthe erwiederte. Da ſie daſelbſt ein Jahr ſich aufgehalten, wolten ſie nach Venedig umkehren; es entſtand aber plötzllich ein Krieg zwiſchen dem Alau (Holaghu vermuthlich dem Iraniſchen oder Perſiſchen Khane Holaghu Khan, dem ganz Perſien bis nach Syrien zugehörte) und dem Barcha; die Heere näherten ſich, und die Schlacht fiel zum Vortheile des Holaghu aus. Die Wege waren nun unſicher, ſie konten alſo nicht mehr deſſelben Weges umkehren. Man rieth ihnen durch einen groſſen Umweg das Reich des Berekekhan zu umwandern. Sie kamen alſo nach einer Stadt Ukhakha (Guthakha, Grikhata, Khorkang, Urghenz) und etwas weiter ſetzten ſie über den Tigris (Gihon), einen der 4 Flüſſe des Paradieſes: ſie gingen drauf ganzer 17 Tage in einer Wüſte, worinn ſie weder Stadt, Schloß, noch Dorf antrafen, auſſer einigen in Hütten wohnenden Tartaren. Nachdem ſie die Wüſte zurückgeleget, kamen ſie zu einer guten Stadt, genannt Bokhara, (Bochara) in der Provinz Bokhara, im Lande Perſien, deſſen Fürſt hies Barach (Berrak-Khan), wo ſie ganzer drei Jahre blieben, weil ſie wegen des groſſen Krieges der Tartaren nicht konten weiter kommen. Zu der Zeit kam von Holagu ein ſehr verſtändiger Mann nach Bokhara, der als Geſandter zum groſſen Kublai Khan ging. Da er nun dieſe Brüder antraf, die ſchon die tatariſche Sprache gut gelernt hatten, und da er ſie viele Tage lang geſprochen, beredete er ſie mit ihm zum groſſen Könige der Tatarei zu ziehen, und verhieß ihnen groſſe Ehre und viele Vortheile. Da

 ſie

hat und bewohnt worden iſt; ſo daß Bereke Khan wohl mag da zuweilen ſich aufgehalten haben Allein Aſſara iſt Al-Seray, die von Baatu Khan iſt neu an der Achtuba, einem Arme der Wolga erbauet worden.

ſie nun wohl einſahen, daß ſie nicht ohne groſſe Gefahr nach Hauſe zurückkehren konten; ſo gingen ſie mit dem Geſandten, nebſt vielen chriſtlichen Bedienten, die ſie von Venedig mitgenommen hatten, zuerſt nordoſtwärts. Sie brachten ein ganzes Jahr auf der Reiſe zu, weil es Winter war; und ſie oft wegen des Schnees und der ausgetretenen Flüſſe warten muſten, bis der Schnee geſchmolzen, und das Waſſer abgenommen hatte. Sie langten endlich beim groſſen Khan **Kublai** an, der ſie vorkommen lies, ſehr gnädig aufnahm, und ihnen groſſe Ehre erzeigte; der ſie auch viel um den Römiſchen Kaiſer, die Könige und Fürſten Europens, ihre Regierungsart, und Kriegesmacht, die Rechtspflege, die Sitten und Lebensart der Völker, ihre Religion und den Pabſt, befrug. Dem ſie dann gehörige und ſchickliche Antworten ertheilten. Nach einiger Zeit berief ſie Kublai Khan vor ſich, und ſagte, er wolle ſie als Geſandte an den Pabſt nach Rom ſchicken, mit Briefen, und ſich von ihm 100 weiſe, in der chriſtlichen Lehre wohl unterwieſene Männer ausbitten. Er gab ihnen einen vornehmen Mann Nahmens **Chogatal** (Gogaka, Gogatal, Cotagal) mit, nebſt Briefen an den Pabſt und einer goldnen Tafel, darauf des Kaiſers Siegel eingegraben war, vermöge deſſen die ſo es führen, allenthalben freien Vorſpann empfangen, nebſt Unterhalt, Bedeckung und allem, was ſie bedürfen und verlangen. Nachdem ſie 20 Tagereiſen vorgerücket waren, ward der Geſandte **Chogatal** krank, den lieſſen ſie alſo zurücke, und reiſten vorwärts. Ihre goldene Tafel ſchafte ihnen überall die beſte Aufnahme. Der Schnee, das Eis und die ausgetretenen Flüſſe hielten ſie drei ganzer Jahre auf der Reiſe auf; endlich langten ſie in einem armeniſchen Hafen la Giazza (Glaza, Galza, eigentlich al Ajassa) an, und fuhren gleich nach **Acre** (Ancona, eigentlich **Akko**) wo ſie vom päbſtlichen Legaten **Thebald**

Vice=

Vicegrafen von Placenzia den Tod des Pabſtes Clemens IV. erfuhren. Sie gingen drauf zu Schiffe, und kamen über Negroponte nach Venedig zu den Ihrigen; wo ſie bis zur Wahl eines neuen Pabſtes zu bleiben ſich vornahmen. Hier fand Nicolo Polo, daß ſeine ſchwanger hinterlaſſene Gemahlin geſtorben ſey, der Sohn aber Marco lebe und 9 Jahr alt wäre *). Nachdem ſie auf die Wahl eines Pabſtes 2 Jahre vergeblich gewartet, ſo reiſten ſie, mit dem jungen Marco Polo, der nun 11 Jahre alt war, nach Acre (Ankona, Akko). Der Legate gab ihnen Briefe mit an Kublai Khan, und ſie reiſten ab nach dem Hafen von Giazza (al Ajaßa). Mittlerweile langte die Nachricht aus Italien an, daß der Legate wäre zum Pabſte erwählet worden, der denn den Nahmen Gregorius X. annahm. Der ſchickte gleich Boten mit Briefen an den König von Armenien, berichtete ihm ſeine Erwählung, und erſuchte ihn, daß fals die Geſandten an den Khan noch nicht aus ſeinem Gebiete wären, ſie doch zurückkommen möchten. Dieſe Briefe fanden die Poli noch in Armenien, ſie kehrten alſo auf einer Galeere nach Akko zurück, wo ihnen der Pabſt, ſeine Briefe an den Khan, nebſt vielen Geſchenken und zween gelehrten Predigermönchen, dem Bruder Nicolaus von Vicenza und dem Bruder Wilhelm von Tripoli, mitgab.

Sie

*) Die Zahlen in der Ausgabe des Andreas Müller ſind überall falſch: die in der italiäniſchen Ueberſetzung beim Ramuſio ſind beſſer. Sie reiſten im Jahre 1260 ab: blieben ein Jahr beim Bereke Khan, 1261. Hierauf blieben ſie 3 Jahre in Bokhara bis 1264. Ein Jahr brachten ſie auf der Reiſe zum Kublaikhan zu 1265. Zur Rückreiſe brauchten ſie 3 Jahre, allein ſie blieben auch eine Zeit zur Unterredung mit dem Khan und zu ihrer Abfertigung, wozu wenigſtens 1 Jahr kann gerechnet werden. Es iſt alſo 4 Jahre in allem und folglich 1269, und Marco der Sohn des Nicolo konnte nicht älter ſeyn als 9 Jahre, obgleich Ramuſio

19. und

Sie kehrten gleich drauf zur See nach Al Ajaßa, und traten ihre Reiſe von da zu Lande nach Armenien, an. Wo ſie vernahmen, daß der Sultan von Babylon (in Egypten oder von Kahirah) (Bibars) el **Bendokdari** (Benhokdare,) mit einem groſſen Heere in Armenien eingefallen wäre und alles verheerte. Dies ſchreckte die beiden Kloſterbrüder dergeſtalt ab, daß ſie beim Großmeiſter der Tempelherren blieben, auch mit ihm nachgehends umkehrten; die 3 Poli aber wagten ſich durch viele Gefahren, und überwanden alle Mühe und Arbeit, ſo daß ſie endlich, nach drei und einem halben Jahre bey dem Khan anlangten; der ihnen, da ſie noch 40 Tagereiſen entfernt waren, entgegenſchickte, und ihnen alles Nöthige an jedem Orte zubereiten lies, ſo daß ſie endlich wohlbehalten an ſeinem Hofe anlangten. Kub-

lai-

19 und die übrigen alle 15 Jahre haben. Allein die Zeitrechnung der übrigen Fürſten und Könige deren in dieſem Buche gedacht wird, erlaubt es nicht, daß man dieſe Zahlen des Ramuſio und des Andreas Müller könne annehmen. Zuerſt ſo iſt gewis, daß Kublaikhan noch lebte, als ſie weggehen wollten, aber ſchon alt war. Seinen Tod erfuhren ſie erſt unterweges. Nun aber regierte Kublaikhan von 1259 bis 1294. und ſtarb in einem Alter von 80 Jahren. Wäre nun Nicolo und Maffio zuerſt 1250 hingereiſt, ſo wären ſie 1255. hingekommen, ehe noch Kublikaikhan den Thron beſtiegen, ſie müſſen alſo 1260 zum erſtenmahle abgereiſt und 1269. wiedergekommen ſeyn, kurz nach dem Tode des Pabſtes Clemens IV. Ferner, ſo müſſen ſie 1271. abgereiſt ſeyn, denn da ward Pabſt Gregor X. erwählt, von dem ſie noch Briefe mitnahmen an den Kublaikhan. Ihre erſte Reiſe fiel ein da noch Baldwin II. byzantiniſcher Kaiſer war; der von 1234-1261. regierete. Der Khan von Khiptſchak war Bereke der von 1256-1266. regierete, alſo konnten ſie nicht vor 1256 das erſtemahl reiſen. Ja ſie konnten nicht wohl vor 1258. die Reiſe antreten, denn Holagu der mit Bereke Khan Krieg geführet, regierte nicht vor 1258-1265. Man ſieht alſo, daß ſie das erſtemahl nicht über 11 Jahre weggeblieben, nnd Marco des Niccolo Sohn konnte alſo bey der Rückkunft des Vaters nicht über 11. und unter 9 Jahr alt ſeyn; welches leztere ſehr wahrſcheinlich iſt.

laikhan nahm ſie mit vieler Güte und Ehrenbezeigung auf, mitten unter allen ſeinen vornehmen Baronen (Taiſchis, Nojonen und Saißans). Sie wurden nach dem Befinden des Pabſts befraget, da ſie denn dem Kaiſer umſtändlich von allem und von ihrer Reiſe Nachricht gaben. Der Khan frug hierauf, wer der Marco wäre, und als er erfuhr, daß er des Nicolo Sohn wäre, ſo nahm er ihn ſehr gnädig auf, und lies ihn gleich unter ſeinen geehrten Hofbedienten aufſchreiben. Marco ward auch deswegen von allen am Hofe in groſſen Ehren gehalten, und lernte in kurzer Zeit die Sitten der Tataren, und vier verſchiedene Sprachen, deren jede er leſen und ſchreiben konnte. Deshalb verſchickte ihn der Khan, da er ſeine Klugheit in Geſchäften verſuchen wollte, in einer wichtigen Reichsſache, zu einer Stadt Karazan, welche zu erreichen, es ihm eine ſechs monathliche Reiſe koſtete. Er richtete alles weislich, zur vollkommenen Befriedigung des Khans aus; und da er wuſte, daß der Khan gerne von neuen Dingen, und Sitten und Gebräuchen der Menſchen was hörte; ſo erkundigte er ſich überall ſehr genau, nach allem Merkwürdigen, uud ſchrieb es nieder; und verfertigte über alles einen Bericht, den er dem Khane überreichte. Hiedurch nun machte er ſich beim Khane ſo beliebt, daß er ihn, in den 26 (16) Jahren, die er bei ihm in Dienſten war, beſtändig durch alle ſeine Reiche verſchickte, und als Geſandten gebrauchte. Dies nun iſt die vorzüglichſte Urſache, daß der gedachte Marco vom Morgenlande ſo viele neue Sachen geſehen und gehöret, die er alle in den Büchern verzeichnete, die er darüber geſchrieben. Nachdem die beiden Brüder Nicolo und Maffeo, wie auch der junge Marco Poli viele Jahre an dem Hofe des Khans ſich aufgehalten, und viele Edelſteine und Gold genug ſich erworben; hienächſt auch der Khan ſchon ſehr alt war, und es Ihnen nach

ſeinem

ſeinem Tode ſchwer werden könnte, wieder nach Hauſe zu kommen, ſo erſuchte Nicolo einſt den Khan ihm und den Seinigen zu erlauben, die Rückreiſe anzutreten. Allein der Khan ward darüber ſehr unruhig, und bot ihnen neue Schätze und Ehre an, ſchlug ihnen aber das Geſuch ab. Es ſtarb zu eben der Zeit die Gemahlin **Bolgana** des Königes **Argon** in Oſtindien, die erſuchte den Argon auf dem Sterbebette, daß er nach ihrem Tode eine Gemahlin aus Kathai, wo der groſſe Khan regierte, aus ihrer Verwandſchaft ſich wieder erwählen möchte. Er ſchickte daher zu **Kublaikhan** 3 Geſandte, denen der Khan die **Kogatin** (Gogatin, (Goganyn) eine ſeiner nahen Anverwandtinnen zugeſtand; die Geſandten reiſten hierauf mit derſelben ab; nachdem ſie aber 8 Monathe unterweges geweſen, kehrten ſie zurück, weil durch einen Krieg die ganze Fahrt nach Indien geſperrt war. In der Zeit war Marco Polo zu Schiffe nach Indien geweſen, und langte eben von der Reiſe an. Da nun die Geſandten die Bequemlichkeit und Sicherheit der Seereiſe erfuhren, baten ſie auf Anſtiften der Poli, daß der Khan ſie zu Schiffe nach Indien ſchicken, und die Poli als gute bewährte Seeleute ihnen zu Führern geben, und denſelben erlauben möchte, nach Hauſe zu reiſen. So unlieb ſolches auch dem Khan war, ſchlug ers ihnen doch nicht ab, und ſie reiſten mit 14 viermaſtigen Schiffen, deren 4 bis 5 von 250 bis 260 Schifleute hatten, nebſt der Königin und den Geſandten ab. Sie langten nach groſſem Verluſte an Menſchen, bei der Inſel Java vorbei, endlich im Lande des Argon an. Dieſen fanden ſie todt, allein ein gewiſſer **Chiacato** (Akata) regierte im Nahmen des jungen unmündigen **Kaſan**, des Sohns der Argon, dem er auch die Prinzeßin **Gogatin** zur Gemahlin beſtimmte, welcher aber zu der Zeit mit der Armee an den Gränzen von Perſien zu Felde lag. **Chiakato** gab den

Poli

Poli nach der Empfehlung und dem Verlangen des Kublaikhan 200 Pferde und Geld zur Reiſe, und ſie erreichten nach einer langen Reiſe zu Lande endlich **Trebiſande** (Trapezunt), von welchem Orte ſie über **Konſtantinopel** und **Negroponte** glücklich im Jahre 1295. zu **Venedig** ankamen. Unterweges erfuhren ſie den Tod des **Kublaikhan**, und ſchätzten ſich nach allen überſtandenen Mühſeligkeiten in ihrem Vaterlande ſehr glücklich: nachdem ſie im Morgenlande 26 Jahre (1269-1295.) abweſend geweſen waren.

Nachdem Marco Polo die perſiſchen ſüdlichen Provinzen beſchrieben, nähert er ſich dem unbekanten Norden, und geht vom Lande der Aßaßinen in Dilem und ihrer Stadt **Mulete** (oder Alamut) unweit Kaſvin ab, und kommt drauf zur Stadt **Sopurgan** (Esferain), und gleich drauf nach **Balach** (Balkh) einer ſehr berühmten Stadt, deren marmorne Palläſte aber jetzt von den Tataren zerſtöret ſind. Zwei Tagereiſen davon nach Oſten zu, findet man die Burg **Thaikan** (Thalkan), in deren Nachbarſchaft viel Korn gebaut wird. Gegen Süden aber ſind Berge von Salz, das man auf 30 Tagereiſen weit abholet. Die Einwohner ſind zwar Mohammedaner, allein ſie trinken ſtets Wein, der bei ihnen ſehr reif und vortreflich iſt. Sie ſind übrigens ungemein boshaft und gottlos, allein ſie ſind gute Jäger, und tragen Kleider, aus den Fellen der erlegten Thiere.

Drei Tagereiſen weiter iſt die Stadt **Scaßem**, (Scaßem, al Schaſch). Durch die Stadt läuft ein ſehr ſtarker Strohm, (der Sirr — Daria oder Dſaihum) Es giebt in dem Lande viele Stachelſchweine. Die Einwohner des Landes haben eine eigene Sprache: nach einer Reiſe von 3 Tagen erreicht man die Provinz **Balaxiam**, (Balaſcia, Balaſagan) deren Einwohner Mohammedaner

ſind

ſind und eine eigene Sprache haben, das Land erſtreckt ſich 12 Tagereiſen. Man trift in den Gebirgen ſehr koſtbare ſchöne Steine an, die man Balaße nennet, in dem Berge **Sicinam**, woſelbſt es dem Könige allein frei ſtehet zu graben. Man findet daſelbſt auch Berge mit Gängen von Lazurſtein, den man für den beſten in der ganzen Welt hält; ſo wie auch Gänge mit Silber, Kupfer und Blei in groſſer Menge. Die Witterung aber iſt daſelbſt ſehr kalt. In dem Lande giebt es ſehr ſchnelle Pferde, die ein ſo hartes Huf haben, daß ſie keine Hufeiſen bedürfen. Man fängt im Gebirge Stocker Falken, (Falco ſacer) Würgefalken, (F. lanarius cinereus Briſſ.) Taubengeyer, (Falco Aſtur Briſſ.) und Sperber (Falco nilus) die alle vortreflich ſind, und den Einwohnern, die alle vorzüglich gute Jäger ſind, zur Jagd dienen. Sie bauen viel Weizen und Spelze, allein kein Olivenöl, ſondern machen es von Nüſſen und Seſam, welches unter allen Oelen das wohlgeſchmackſte iſt. Die ſehr vielen engen Päſſe und Feſten ſetzen die Einwohner, wegen eines feindlichen Ueberfalls auſſer aller Furcht. Die Luft auf dem Gebirge, iſt ſo geſund, daß die Kranken ſich durch eine Reiſe nach dem Gebirge faſt allezeit erholen, wie denn Marco Polo ſolches an ſich ſelbſt erlebt hat. Auf dem Gebirge giebts Heerden von 400 bis 600 wilden Schafen, von denen man nur wenige fangen kan. Die vornehmen Frauenzimmer verfertigen ſich von 60 bis 80 und ſogar von 100 Ellen Mußlin eine Kleidung vom Gürtel niederwärts aufgekräuſelt, wie ein paar Beinkleider, damit ſie vom Gürtel niederwärts deſto dicker erſcheinen möchten, und die denn am dickſten iſt, wird für die ſchönſte von den Mannsperſonen angeſehen.

Gehet man von da etwa 10 Tagereiſen, ſo findet man die Provinz **Baſcia** (Baſch, am Fluſſe Baſch, der in den Gihon fällt). Die Einwohner ſind Götzendiener

ner und der Zauberei ſehr ergeben; leben von Reis und Fleiſch, haben ihre eigene Sprache, ſind ſehr braun von Farbe, und werden für ſehr argliſtig, treulos und grauſam gehalten. Sie tragen Ohrringe von Gold mit Edelſteinen und Perlen.

Die Provinz **Chesmur** (Kheſimur, Khaſchimir) iſt etwa 7 Tagereiſen von Baſchia. Die Einwohner haben ihre eigene Sprache, ſind braun von Geſichtsfarbe, und die Frauenzimmer ohngeachtet deſſen ſehr ſchön. Sie leben vornämlich von Reis und Fleiſch. Ihr Land iſt mit Städten und Schlöſſern angebauet, und da ſie mit Wüſten und Gebirgen umgeben ſind, ſo haben ſie von keinen Feinden was zu beſorgen. Ihr König iſt niemanden zinsbar. Es giebt groſſe und viele Verſammlungen von Einſiedlern unter ihnen, die ſehr mäßig und enthaltſam leben, welche vom Volke ſehr geehrt werden. Die Einheimiſchen vergieſſen kein Blut, und tödten keine Thiere, daher brauchen ſie die Mohammedaner zum Schlachten der Thiere, deren Fleiſch ſie verſpeiſen. Die Korallen werden bei ihnen hochgehalten und ſehr theuer verkaufet.

Von **Balaxiam** kommt man zu vielen Schlöſſern und Wohnungen an einem Fluſſe, und endlich in die Provinz **Vochan** (Vocham, Vakhan an dem Fluſſe Vaſch). Die Einwohner ſind rechtſchaffen und tapfer, und haben ihre eigene Sprache, folgen aber dem Geſetze Mohammeds. Ihr Herr iſt dem Könige von Balaxiam unterwürfig. Gehet man aus dieſer Landſchaft oſtwärts, ſo muß man beſtändig drei Tagereiſen bergan reiſen; man kommt aber zuletzt zu einer ſo hohen Gegend, daß man dieſelbe für die höchſte in der ganzen Welt hält. Zwiſchen zween Bergen findet man daſelbſt einen groſſen See, von dem durch eine Ebene ein ſehr ſchöner Fluß läuft, in welchem die beſten und fetteſten Weiden in

in der Welt anzutreffen ſind, indem das Vieh in zehn Tagen, wenn ſie gleich mager ankommen, dennoch ganz fett wieder abgehen. Es ſind daſelbſt ſehr viele wilde Thiere, und beſonders ſehr groſſe wilde Schafe, welche Hörner von ſechs Palmen haben, (beinahe 1½ Fuß) andere aber wenigſtens eine oder drei Palmen, aus denen die Hirten Suppenſchüſſelchen machen, und groſſe Gefäſſe, aus denen ſie eſſen; und ſelbſt die Gehäge, wo ſie ihr Vieh einſchlieſſen, ſind von dieſen Hörnern verfertiget. Die unzähligen Wölfe dieſer Gegenden freſſen unendlich viele dieſer Böcke auf, daß man ſo groſſe Haufen von Hörnern und Gerippen dieſer Thiere findet, daß man im Schnee die Wege zu zeigen, dieſe Hörner und Gerippe in Haufen aufgeſtellet *). Man geht ganzer 12 Tage über dieſe Ebene, welche **Pamer** heiſſet. Man muß demnach alle nöthige Lebensmittel mit ſich führen. Wegen der Höhe der Berge ſiehet man daſelbſt keine Vögel; und ſelbſt das Feuer brennt der Kälte wegen nicht ſo helle, als an andern Orten, man kann auch damit faſt gar nichts kochen **). Nachdem man die 12 Tagereiſen zurückgeleget, muß man noch 40 Tage oſtwärts

*) Es iſt merkwürdig, daß ſchon Marco Polo, die ſehr groſſe Höhe dieſer innländiſchen aſiatiſchen Gefilde angemerket habe; und eben ſo wohl ſchon richtige Anmerkungen über die wilden Schafe gemacht habe, welche von den alten Nationen, und von den Franzoſen und Italiänern Mouflons, Muffloni genannt werden, deren Hörner auch von den Neueren als ſo gros, ſind angegeben, daß die kleinen Steppenfüchſe oder Korſacks, ſich in dieſe Hörner verkriechen können.

**) Die Wahrheit, die einer der aufmerkſamſten Phyſiker unſers Jahrhunderts, Herr de Luc auf den Savoyiſchen und Schweizergebirgen entdecket, daß nämlich das Feuer auf den höchſten Gebirgen ſchwer brennet und weniger Wirkung zuwege bringet, findet ſich hier ſchon von Marco Polo vor mehr als 500 Jahren ſehr ſorgfältig aufgezeichnet. S. J. A. de Luc. Recherches ſur les Modifications de l'Atmosphere. n, 903. 919.

wärts beſtändig über Berge und Thäler reiſen, und über viele Flüſſe ſetzen, und wüſte Gegenden durchziehen, in denen man weder Wohnungen noch irgend ein Graß findet, ſondern man muß allen nöthigen Vorrath bei ſich führen, und dieſe Gegend heiſſet **Beloro** (Velor, Belur). Auf der Spitze dieſer Berge wohnen abgöttiſche, wilde und grauſame Menſchen, die blos von der Jagd leben, und ſich in Thierfelle kleiden.

Von da kommt man zum Königreiche **Caſcar** (Chaſcar, Caßar, Kaſchgar, Haſicar) welches aber jetzt dem groſſen Khan zugehöret, und fünf Tagereiſen lang iſt. Die Einwohner ſind Mohammedaner, und nähren ſich vom Handel und ihren Gewerben, vornemlich der Verarbeitung der Baumwolle. Ihr Land iſt mit Städten und Schlöſſern beſetzt. Sie haben ſchöne Gärten und Ländereien, in welchen Wein und andre Früchte in Menge wachſen. Man bauet Baumwolle, Flachs und Hanf in groſſer Menge, und das Land trägt reichlich, was zum Unterhalte nöthig iſt. Von der Provinz gehen viele Kaufleute nach allen Ländern aus; ſie ſind aber ſo ſehr geizig, daß ſie ſich nicht bezähmen, etwas gutes zu eſſen, und noch weniger zu trinken. Auſſer den Mohammedanern wohnen daſelbſt auch Neſtorianer, die ihren Gottesdienſt und eine Kirche haben.

Samarchan (Samarkand) iſt eine fürtrefliche Stadt und eine Ebene, die reich iſt an allen Arten von Früchten, die ein Menſch ſich nur wünſchen kann. Die Einwohner ſind theils Chriſten, theils Mohammedaner, und ſind einem Neffen des groſſen Khans unterworfen.

Von hier kann man zu der Provinz von **Carchan** (Carcham, Carcam, Hiarkand, Jarkim, Jerket, Jerken, Urkend,) nach einer Reiſe von 5 Tagen kommen. Die Einwohner folgen dem Islam, und es giebt auch

Neſtorianiſche Chriſten daſelbſt; alle aber ſind dem Neffen des groſſen Khans untergeben. Sie haben einen Ueberfluß an allen zum Leben nothwendigen Dingen, vorzüglich aber an Baumwolle. Die Einwohner ſind gute Künſtler, und haben gröſtentheils dicke Beine und einen Kropf am Halſe, welches von der Eigenſchaft des Waſſers das ſie trinken herkommt.

Man gelangt von hier oſtwärts zu der Provinz von Cotan (Cotam, Hotum, Khoten, Khotan), die dem Neffen des großen Khans gehorchet. Dieſes Land iſt 8 Tagereiſen lang, und voll von Städten und Schlöſſern. Die Einwohner ſind Mohammedaner. Die Landſchaft hat einen Ueberfluß an allem zum menſchlichen Leben erforderlichem. Man bauet hier Baumwolle, Flachs, Hanf, Weizen, Wein und andere Gewächſe. Die Einwohner leben vom Handel und Manufacturen, und ſind zum Kriege untauglich.

Gehet man auf dem Striche weiter fort, ſo kommt man zu der Landſchaft Peym (Peim, Peyn) in der viele Städte und Schlöſſer ſind. Durch die Hauptſtadt gleiches Nahmens läuft ein Fluß in welchem man viele Edelſteine findet, nämlich Chalcedone und Jaſpis. In der Provinz ſind alle zum menſchlichen Leben nöthige Dinge zu haben, und es wird viele Seide drinne gezogen. Die Einwohner ſind Mohammedaner, und unmittelbare Unterthanen des großen Khans; ſie nähren ſich vom Handel und Manufacturen. In dieſer Landſchaft haben ſie eine beſondre Gewohnheit; wenn nämlich der Mann verreiſt, und bleibt über 20 Tage von ſeiner Frau weg, ſo kann ſie, wenn es ihr gefällt, einen andern Mann heirathen; und wenn die Männer wiederkehren, mögen ſie gleichfalls eine andre Frau heirathen. Alle die letztgenannten Landſchaften Kaſchgar, Jerken, Khoten, Peym und Sartäm bis zur Stadt Lop, ſind unter den Gränzen von Gros Turkien begriffen.

Die

Die Landſchaft **Ciarcian** (Ciartiam, Sartem) war ehemahls ſehr ſchön und fruchtbar, allein ſie iſt von den Tataren verheeret. Ihre Einwohner ſind Mohammedaner. Im Lande ſind viele Schlöſſer und Städte, deren vornehmſte gleichfals **Ciarcian** heiſſet. Es ſind drinne viele Flüße, in denen man koſtbare Steine vornämlich Chalcedone und Jaspis findet, die man nach **Ouchah** (Kathai), zum Verkaufe bringet und aus denen ſie einen groſſen Vortheil wegen ihrer groſſen Menge ziehen. Vom Peym bis zu Ende dieſer Landſchaft findet man viele bittere und ſalze Gewäſſer in dem Sande, den man überall da antrift; friſches und trinkbares Waſſer aber iſt ſehr ſelten. Und trift ſichs, daß ein Heer von Tataren, es mögen nun Freunde oder Feinde ſeyn, durchzieht; ſo rauben die Letzteren die Haabſeligkeiten der Einwohner: und ſind die durchziehenden Freunde, ſo ſchlachten ſie ihnen ihr Vieh und eſſens auf; daher ziehen die Einwohner, bei vermerktem Anzuge der Kriegsvölker, mit ihren Weibern, Kindern, und Viehe, einige Tagereiſen in die ſandige Wüſte, zu einem Quell guten Waſſers, wo ſie denn leben. Denn man muß wiſſen, daß nach der Weizenerndte, jeder Einwohner ſein Korn in Höhlen unter dem Sande verbirgt; die keiner als er nur kennt, indem der Wind ſogleich den Sand drüber verwehet. Und ſie bringen jedesmahl nur ſo viel nach Hauſe, als ſie in einem Monathe verzehren. Geht man von **Ciarcian** fünf Tagereiſen rückwärts im Sande, ſo kommt man zu lauter bittern Waſſern, auſſer daß am Anfange der groſſen Wüſte die Stadt **Lop** zu finden iſt.

Lop iſt eine Stadt, von der man ſogleich in die groſſe Wüſte kommt. Die Einwohner ſind Mohammedaner und Unterthanen des groſſen Khan. Will jemand die groſſe Wüſte durchziehen, ſo ruhet man in dieſer Stadt viele Tage aus, und ſie bereiten alles nöthige zu dieſer Reiſe, und beladen viele ſtarke Eſel und Kameele mit

 Futter,

Futter, Lebensmitteln, und Waaren. Verzehren ſie aber die Lebensmittel, ehe ſie die Wüſte durchzogen haben, ſchlachten ſie die Eſel und Kameele, und verſpeiſen dieſelbe: der Vorrath muß auf einen ganzen Monath ſeyn, und reicht er nicht zu, verſpeiſen ſie lieber die Eſel, weil die Kameele mehr Laſt tragen können, und mit wenigerem Futter vorlieb nehmen, den geſchlachteten Eſeln brauchen ſie auch kein ferneres Futter zu reichen. Die Straſſe geht aber alle 30 Tage, durch Sandebenen und unfruchtbare Berge, am Ende jeder Tagereiſe aber, findet ſich doch Waſſer, obgleich nicht in hinlänglicher Menge, ſondern nur etwa für 50 oder 100 Menſchen: an drei oder vier Orten findet ſich gar bitteres Waſſer, allein an allen den andern Nachtlägern, deren Zahl ohngefähr 28 iſt, triſt man friſches Waſſer an. In der Wüſte befinden ſich weder Thiere noch Vögel, weil nichts für ſie zu freßen da iſt. Man kan ſich auch, bei irgend einem Verweilen, ſehr leicht von ſeiner Geſellſchaft verirren, und alsdenn elendiglich umkommen.

Nachdem man ſolchergeſtalt 30 Tagereiſen durch die Wüſte zurückgelegt hat, gelangt man zu einer Stadt, welche Sachion (Schatſcheu, Tſchatſcheu am Fluße Sirgentſchi, der in den Polonghir fällt, und in den Kara Nor oder Hara Nor fließet, oder vielleicht iſts auch Schotſcheu oder Sotſcheu am Ezinafluſſe, der in zweene Seen ſein Waſſer entladet) heiſſet, ſie gehöret zu dem Gebiete des groſſen Khans, und zu der Provinz Tanguth. Es giebt darin einige wenige Neſtorianſche Chriſten, auch Mohammedaner, und endlich Götzendiener, die ihre eigene Sprache haben. Sie leben nicht vom Handel, ſondern vom Kornbaue und den Früchten die ihr Land trägt. Sie haben viele Klöſter, die mit Götzenbildern angefüllt ſind, die ſie mit gröſter Ehrfurcht anbeten; wird ihnen aber ein Sohn gebohren, ſo empfehlen ſie ihn einem dieſer Götzen, zu deſſen Ehren ſie zu Hauſe

einen

einen Widder ernähren; wenn nun das Kind über ein Jahr alt iſt, ſo bringen ſie daſſelbe am Tage, der dem Götzen zu Ehren gefeiert wird, zum Tempel, und ſtellen ihn, nebſt dem Kinde dem Götzen vor, ſchlachten drauf den Widder, kochen das Fleiſch, und ſetzen es ſo lange vor dem Götzen nieder, bis ſie ihre Gebete hergeſagt, darin ſie den Sohn dem Götzen empfehlen, und ihn bitten, denſelben geſund zu erhalten; ſie behaupten, der Götze habe in der Zeit die ganze Kraft und den Geſchmack des Fleiſches ausgeſogen. Hierauf tragen ſie das Fleiſch nach Hauſe, und verzehren es mit ihren dazu eingeladenen Freunden und Verwandten, heben aber die Knochen ſehr ſorgfältig in einem ſchönen Gefäße auf. Die Götzenprieſter aber bekommen, als ihr Antheil, den Kopf, die Füſſe, die Eingeweide, das Fell und einen Theil des Fleiſches. Dieſe Götzendiener beobachten auch beim Verbrennen ihrer Todten ganz beſondere Gebräuche. Iſt der verſtorbene Mann von Stande, ſo ſprechen ſie bei den Aſtrologen an, erzählen denſelben, das Jahr, den Tag und die Stunde, in welcher der Verſtorbene gebohren war; dieſe nun ſehen nach dem Zeichen, dem Planet, und Geſtirne, unter welchem derſelbe gebohren war, und beſtimmen draus den Tag und die Stunde, in welcher man ihn verbrennen müſte, und herrſcht der Planete nicht zu der Zeit, ſo laſſen ſie den Leichnam eine Woche und auch wohl ſechs Monathe liegen: da ſie nun denſelben müſſen im Hauſe liegen laſſen, ſo laſſen ſie einen Sarg von 3 Zoll dicken Bohlen machen, der ſehr wohl ineinander gefügt und angeſtrichen iſt, darinn legen ſie den Körper mit vielen wohlriechenden Harzen, Kampher und andern Spezereien, und gieſſen alle Fugen mit Pech und Kalch aus, und bedecken den Sarg mit ſeidenem Zeuge. Die ganze Zeit über, daß der Körper ſo aufbewahret wird, laſſen ſie ihm die Tafel mit Brod, Fleiſche und Wein beſetzen, und

laſſen es ſo lange ſtehen, als erforderlich iſt, ſich mit Speis und Trank zu ſättigen. Ueberdem ſagen die Sterndeuter zuweilen, daß es nicht gut ſey, den Leichnam durch die Thür des Hauſes herauszutragen, ſondern es muß dem Planeten zu Gefallen, ein Loch in der Wand gemacht, und der Leichnam daraus getragen werden. Wolte man dem nicht zu Willen leben, ſo würde der Geiſt des Verſtorbenen nicht zufrieden ſeyn, und ihnen Schaden zufügen. Beim Heraustragen aus der Stadt, bauen ſie dem Körper in den Straſſen kleine hölzerne Häuſer, darin man ihn abſetzt und Speiſe reicht. Der Zug iſt mit Muſic begleitet. Während der Zeit, daß der Körper brennt, ſo mahlen ſie auf Papier die Geſtalten von Männern und Weibern, viele Geſtalten von Geld, von Pferden, Kameelen und Kleidern, und verbrennen die zugleich mit dem Leichname, und glauben, daß der Verſtorbene im andern Leben, ſo viele Knechte und Mägde, Geld und Vieh werde zu ſeinen Dienſten haben. Die Inſtrumenten müſſen aber während dem Verbrennen ſpielen.

Kamul (Chamul, Hamil, Hami, Khami, Came — ru) iſt eine Landſchaft, die zur groſſen Provinz von **Tanguth** gehöret, und iſt dem groſſen Khane unterworfen. Sie liegt zwiſchen der obengenannten groſſen Wüſte und einer anderen kleineren. Die Hauptſtadt hat mit der Landſchaft einerlei Nahmen. Dieſelbe trägt allerlei Früchte und Getreide von denen die Einwohner ſich ernähren, und auch den fremdem Reiſenden überlaſſen. Die Eingebohrnen ſprechen eine eigene Sprache, und verehren die Götzen. Dieſelben ſcheinen zu nichts anderem gemacht zu ſeyn als ſich zu vergnügen, ſie beſchäftigen ſich auch vornämlich mit Muſik, Geſang und Tanz und andern Ergötzlichkeiten. Kommt ein Reiſender an, und will in ihren Häuſern bewirthet ſeyn; ſo befehlen ſie ſogleich ihren Weibern, Töchtern und Schweſtern und anderen

weiblichen Anverwandten auf das ſchärfſte an, dem Fremden in allen Dingen gänzlich zu Gebote zu ſtehen, ſie aber verlaſſen das Haus und ſchaffen in der Stadt alles an, was zur Verſorgung und guten Aufnahme des Gaſtes nöthig iſt, ſie kehren auch nicht eher in ihre Häuſer zurücke, als bis die Gäſte weggereiſet ſind. Die Weiber gehorchen indeſſen den Fremden, als wären dieſelben ihre Ehemänner. Sie ſind aber in dem Lande ſehr ſchön und aufgeweckt. Man glaubt in dieſem Lande, daß man dadurch den Göttern einen groſſen Gefallen erzeige, daß man den Reiſenden mit ſo vieler Gaſtfreiheit begegnet, und ſchreiben es dieſem Gebrauche blos zu, daß die Götter ihnen Ueberfluß an allen Gütern, gutes Auskommen und Beſchirmung gegen alle Gefahren, nebſt Vermehrung ihrer Familien ſchenken. Als **Mangu Khan** regierte und von dieſem unſchicklichen Gebrauche hörte, befahl er, ſie ſolten die Keuſchheit ihrer Weiber und Töchter befördern und bewahren, und ſolten gemeinſchaftliche Häuſer unterhalten, zur Aufnahme der Fremdlinge und Reiſenden. Dieſer Verordnung lebten ſie ganzer drei Jahre pünktlich nach. Da es aber ſich traf, daß in der Zeit die Früchte ihrer Felder und Gärten nicht gediehen, und ihnen auch andere Wiederwärtigkeiten in ihrem Hausſtande zuſtießen; ſo verordneten ſie Geſandten, um den Kaiſer demüthig, um die Aufhebung ſeiner Verordnung zu bitten. Da Mangu Khan ihre Vorſtellung angehöret, ſagte er: Es war meine Pflicht dieſe ſchändliche Gewohnheit aufzuheben; da ihr aber eure Schande euch zur Ehre rechnet, ſo mögt ihr ſie tragen, und ihr könnet ferner eure Weiber wieder zu Allmoſenpflegern für die Fremden und Reiſenden machen. Die Boten, welche die Aufhebung des kaiſerl. Verbotes mitbrachten, wurden mit groſſen Freuden des ganzen Volkes empfangen, und die alte Gewohnheit beſtehet daſelbſt noch bis auf den heutigen Tag (da nämlich Marco Polo

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

in den Gegenden war; wie es heut zu Tage damit zuſtehet, kan man gar nicht ſagen).

Jenſeit der Provinz **Chamul**, iſt die Landſchaft **Chinchintalas** (Chinchincalas, Sanghin = Talghin, Sankin = talai, Chitalas = Dalai) die nordwärts an die Wüſte gränzet, ſie iſt ſechszehn Tagereiſen lang und gehöret zum Gebiete des groſſen Khan, und hat Städte und Flecken. Die Einwohner ſind theils Neſtorianiſche Chriſten, allein ihrer ſind nur wenig, theils Mohammedaner, theils Götzendiener. Man findet in dieſer Landſchaft einen Berg, in dem man Stahlerz gewinnet, und **Andanicum** (Audanicum), wie auch **Salamander** (Asbeſt) aus dem man Zeuge verfertiget, die im Feuer nicht verbrennen.

Wenn man die Provinz **Chinchintalas** ganz im Rücken läſſet, ſo führt der Weg oſtwärts (ſüdwärts) durch eine wenig angebaute Gegend, zehn Tagereiſen weit, zur Landſchaft **Suchur** *) (Succuir, Souck, Suck, am Fluße Suck, der in den Pegufluß fällt, im Nor=

*) Die ganz kürzlich noch vom Herren Kollegien=Rathe Pallas angegebene Gegend, wo der wahre Rhabarber wächſt, und daher den Ruſſen von buchariſchen Kaufleuten nach Kjächta zugeführt wird, iſt im ſüdweſten vom See Kokonor unferne der Stadt Sellin am Fluſſe Selingol, der in den Chattungol oder den von den Chineſern ſo genannten Hoangho, (Choango) der auch Karamuren heiſſet, einfällt. Die Gegend iſt ein hohes waldloſes Gebirge, wo der Rhabarber aus Felſenklüften hervorwächſt. Die tauglichen Wurzeln treiben ganz ungeheure dicke Stengel, und werden im April und May aufgegraben, gereiniget, und an den Bäumen aufgehangen. Das Blatt ſoll rund und mit nicht gar tiefen Einſchnitten verſehen ſeyn. Es wäre alſo das Rheum compactum oder undulatum, die wahre Rhabarberpflanze. Dieſer Umſtand von dem wahren Vaterlande der Rhabarber, bewog mich auch in dieſer Gegend nach der Stadt Suckuir oder Suckur zu ſuchen, die ich auch gar leicht, nebſt der Provinz gleiches Nahmens in der Stadt und Landſchaft Suck fand.

Norden von Tibet und ſudoſtwärts vom Kokenor), die verſchiedene Städte und Flecken hat, deren Hauptſtadt den Nahmen der Landſchaft fuhret. Die Einwohner ſind auſſer wenigen Chriſten alle Götzendiener, und gehören zu den Unterthanen des groſſen Khans. Sie ſind braun von Farbe, und nähren ſich ohne Handel von den Früchten der Erde. Auf dem Gebirge wächſet die beſte Reubarbar (Reobarbar, Rhabarber), in groſſer Menge, und die Kaufleute verführen ſie über die ganze Welt. Es wächſt auf dem Gebirge eine giftige Pflanze, nach deren Eſſung den Thieren die Hufe abfallen; das Vieh der Eingebohrnen kennet dieſe Pflanzen und vermeidet ſie ſorgfältig; man muß daher auf einer Reiſe zu dieſen Bergen, allezeit einheimiſches Vieh mitnehmen.

Die Stadt **Kampion** (Kampition, Kampicion, Kantſcheu in der Provinz Schenſi am Etzinè-Moren) iſt die Hauptſtadt von ganz **Tangurh**, ſie iſt anſehnlich und ſehr gros. Ihre Einwohner ſind theils Neſtorianiſche Chriſten, und haben drei ſchöne und groſſe Kirchen, theils befolgen ſie den Islam, theils ſind ſie Götzendiener. Die viele Klöſter für ihre Geiſtlichen, ſind mit hölzernen irdenen, und ſteinernen mit Gold bedeckten Götzenbildern angefüllt, deren einige auf der Erde liegen wohl zehn Schritte lang, und von den kleineren Götzenbildern umgeben ſind, die ihnen wie Schüler Ehrerbietung erzeigen. Die Götzenprieſter leben viel rechtſchaffener und weniger den Lüſten ergeben, als die übrigen Götzendiener. Sie enthalten ſich gewiſſer Speiſen und ſolcher Lüſte und unehrſamer Handlungen, die man dort gemeiniglich für keine groſe Sünden anſieht. Denn wenn ein Frauenzimmer der Mannsperſon zuerſt zur Liebe Anlas giebt, ſo iſt nach ihrem Gewiſſen gar keine Sünde, ſich ihrer zu bedienen. Sind ſie aber diejenigen, welche dem Frauenzimmer zuerſt den Antrag thun, denn halten ſie es für Sünde. Die Weltlichen haben viele

Wei-

Weiber, bis zu dreißig und drüber, auch wohl weniger, je nachdem es ihr Vermögen erlaubt, denn ſie bekommen mit ihren Weibern keinen Brautſchatz, ſondern ſie geben der Frau ein Vermögen an Vieh, Sklaven und Geld. Die erſte Frau aber behält allemahl den oberſten Platz: finden ſie auch, daß eine ihrer Weiber ſich mit den andern nicht gut verträgt, oder wenn ſie ihnen nicht gefällt, ſo können ſie dieſelbe entlaſſen. Sie heirathen ihre Verwandten und Blutsfreunde, auch ſo gar ihre Stiefmütter. Sie haben einen Kreislauf von Monden-Monathen, und in jedem enthalten ſie ſich des Blutes, und Fleiſches von Thieren und Vögeln, entweder drei oder vier oder fünf Tage, und verehren nach dieſem Mondenlaufe ihre Götter. Sie begehen indeſſen noch viele andere Todtſünden, und leben wie das Vieh; wie ſolches Marco Polo zur Gnüge erfahren; indem er mit ſeinem Vater und Vatersbruder, ohngefehr ein Jahr, ſeiner Geſchäfte wegen, ſich an dem Orte aufgehalten hat.

Reiſet man von **Kampion** (Kampition, Kanſcheu) zwölf Tagereiſen, ſo kommt man zu der Stadt **Ezina** (Eziva, Etziné heißt ein Fluß im nordöſtlichen Schenſi, der in die See Sohuc-Nor, und Sopu-Nor hereinfällt), welche an die groſſe ſandige Wüſte gränzet, und gehört zur Landſchaft **Tanguth**. Die Einwohner ſind Götzendiener, und leben von ihrem Viehe und Ackerbaue, haben aber keine Handlung. Man findet in dem Lande viele Würgefalken (Falco Lanarius) und ſehr gute Stockerfalken (Falco ſacer). Es giebt da auch Fichtenwälder, in denen ſich wilde Eſel, und manche andre wilde Thiere aufhalten. Die Einwohner halten viele Kameele und anderes Vieh. Die Reiſenden, welche durch die groſſe Wüſte, welche vierzig Tagereiſen lang iſt, ziehen wollen, kaufen hier Vorrath ein, indem ſie nachgehends keine Menſchen und Wohnungen antreffen, auſſer einige wenige herumziehende Menſchen hie und da

auf

auf den Bergen und in den Thälern. Am Ende dieſer 40 Tagereiſen nach Norden zu, iſt die Stadt **Cara=choran** (Tarocoram, Carocoram, Korakarum, Kara=koran, Karakum, Karakarin, Holin). Alle die jetzt beſchriebene Landſchaften **Sachion** (Schatſcheu), **Cha=mul** (Khamil) **Chinchitalas** (Sankindalai), **Suc=cuir** (Suck), **Campion** Kantſcheu), und **Ezina** (Etzine) gehören zu der groſſen Provinz **Tangut**.

Carachoran (Carchoran, Kara=Koran) iſt eine Stadt, die drei (Italiänſche) Meilen im Umfange hat. Es iſt der erſte Ort, von dem die Tataren in alten Zei=ten, urſprünglich herkamen; ſie iſt aus Mangel der Steine nur mit einem Erdwalle umgeben. Auſſerhalb demſel=ben iſt ein groſſes Schloß, mit einem ſehr ſchönen Pal=laſte, in welchem der Stadthalter zu wohnen pflegt.

Geht man nordwärts von **Carachoran** (Karako=ran) und vom Berge Altay, auf dem die Leichname der Kaiſer begraben werden, ſo kommt man zu einer groſſen Ebene, welche **Bergu**, (Bargu = ſin heiſſet, ein Fluß an der Oſtſeite des Baikal Sees) genannt wird. Die Einwohner werden **Metriten** (Mediten, Mecliten Markäts) geheiſſen, ſie ſind ganz wild, und leben vom Fleiſche der wilden Thiere, deren die gröſten wie Hirſche ſind, die ſie obenein reiten (anſpannen) wie auch vom Vogel und Fiſchfange.

Reiſt man von der Landſchaft **Campion** gegen Oſten (Südweſten) fünf (funzig) Tagereiſen, ſo kommt man zu dem Reiche Ergimul, (Erigimul, Eriginul) welches dem groſſen Khan unterworfen iſt, und mit zu der Provinz **Tanguth** gehört. Es ſind einige Neſto=rianiſche Chriſten drinnen und Mohammedaner, wie auch Götzendiener. Die Hauptſtadt des Landes hat denſelben Nahmen **Erginul** (Erdſchi = Nur.) Geht man von da Südweſtmärts nach **Kathey** (Nord = Schi=

na)

na) ſo kommt man auf die Stadt Singui (Sigan in Schenſi) die ſich in einer gleichnahmigen Landſchaft befindet, die auch zur Provinz Tanguth gehört, und dem groſſen Khane gehorchet. Die Einwohner ſind theils Neſtorianiſche Chriſten, theils Mohammeds Nachfolger, theils aber Götzendiener. Man trift daſelbſt viele wilde Ochſen an, die den Elephanten an Gröſſe nahe kommen; ſie ſind von ſchönem Anſehen, weis und ſchwarz. Ihre Haare ſind am ganzen Leibe kurz, auſſer die über den Schultern, welche 9 Zoll lang ſind, und von der gröſten Feine, und Weiße, ſo daß dieſelben die Seide übertreffen, und Marco Polo brachte etwas davon nach Venedig, wo ſie ein jeder als die wunderwürdigſte Sache anſtaunte. Man hat viele dieſer wilden Ochſen zahm gemacht, und belegt mit denſelben die gewöhnlichen Kühe; die Art, die davon abſtammet, iſt der ſchwerſten Arbeit und der gröſten Anſtrengung fähig. Man läßt ſie die ſchwerſten Laſten tragen, und pflügt mit ihnen noch einmahl ſo viel, als mit andern Ochſen. In demſelben Lande trift man auch den feinſten Muſkus an. Es iſt ein kleines Thier, wie eine Gazelle geſtaltet, und von der Gröſſe einer Ziege. Seine Geſtalt iſt wie folget: Sein Haar iſt gröber, als das eines Hirſchen; Fuß und Schwanz wie bei einer Gazelle, aber es hat keine Hörner, wie die Gazelle. Es hat 4 Zähne, zweene oben, und zweene unten, die über 3 Zoll lang ſind, zweene derſelben gehen aufwärts und zween niederwärts, ſie ſind aber ſo weiß, wie Elfenbein; und das Thier iſt ſchön von Geſtalt*). In der Gegend des Nabels bekommt das Thier zur

*) Da nur noch ganz kürzlich ein lebendiges Muſkusthier zu Verſailles geweſen, ſo trift die hier gegebene Beſchreibung ſehr wohl zu, nur mit dem Unterſchiede, daß es nur 2 ſolcher 3 zölligten Zähne in dem obern Kinnbacken hat, in der untern aber ſind 8 Schneidezähne und 6 Backenzähne in jeder Kinnlade. Es muß alſo

zur Zeit des Vollmondes ein Geſchwür, welches der feinſte Muſkus iſt. Das Fleiſch des Thiers iſt gut zu Eſſen. Marco Polo brachte einen Kopf und die Füſſe von einem ſolchen Thiere, mit ſich nach Venedig. Die Einwohner des Landes ernähren ſich vom Handel, und den Gewerben, und es iſt eine groſſe Menge von Korn bei ihnen. Man muß 25 Tagereiſen thun, ehe man ihre Landſchaft durchreiſen kan. Es befinden ſich in dem Lande Faſanen die noch einmahl ſo gros ſind als die unſrigen, und nur etwas weniges kleiner als die Pfauen. Ihre Schweife ſind von vier und zwanzig bis dreißig Zoll lang *). Es giebt auch noch andre Faſanen, von der Gröſſe und Anſehen der unſrigen, wie auch viele andere Vögel anderer Arten, mit dem ſchönſten Gefieder. Die Einwohner ſind Götzendiener, fett, und haben eine kleine Naſe, ſchwarzes Haar, und keinen Bart, auſſer hin und wieder ein einzelnes Haar im Kinne. Die Frauenzimmer von Stande, habeu ſchöne Haare, ſind ſehr weis, und an allen Gliedern wohlgeſtaltet, allein ſehr wollüſtig. Da die Männer nach hergebrachtem Gebrauche ſo viele Frauens heirathen, als ſie ernähren können, ſo werden bei ihnen nicht die Reichen, ſondern blos die

alſo in Marco Polos Beſchreibung, oder in der Ueberſetzung ein Fehler ſeyn, oder es wäre ſein Muſkusthier ganz von dem in Verſaille lebendig geweſenen Thiere verſchieden, ſo wie auch von denen ausgeſtopften, welche ich in Sir Aſhton Levers Muſeum geſehen. Daß dieſes Thier den Muſkus blos zur Zeit des Vollmondes abſondere, und daß ſolches ein Blutgeſchwür ſey, gehört zu den Vorurtheilen der Kindheit der Naturgeſchichte.

*) Dieſe groſſen Faſanen gehören unſtreitig zu dem wunderſchönen Geſchlechte, welches Linné Phaſianus Argus nennt, deren man in Europa nur Flügelfedern und Schwanzfedern in den Sammlungen der Liebhaber bisher geſehen; dagegen iſt wohl noch nie das ganze Thier von einem Europäer geſehen worden. Es iſt dies um ſo viel merkwürdiger, da dieſer ſchöne Vogel nun ſchon 500 Jahr bekant, und doch nie iſt gehörig beſchrieben worden.

die ſchönen Frauenzimmer geſucht; und ſie geben daher der Mutter und den Verwandten viele Geſchenke um ſie zu erhalten.

Reiſet man nun 8 Tage von **Erginul** (Erdſchi-Nur) oſtwärts (nordweſtwärts) ſo kommt man zur Landſchaft **Erigaia** (Eggaya, Organum, Irganekon) in welcher viele Flecken und Städte ſind. Sie gehört zur groſſen Provinz Tanguth; ihre Hauptſtadt iſt **Calacia** (Cailac, Gailac, Golka). Die Einwohner ſind Götzendiener, und die Neſtorianiſche Chriſten haben 3 anſehnliche Kirchen. Alle ſind dem groſſen Khane unterworfen. Man verfertiget in der Stadt **Calacia** von weiſſer Wolle und den ſchönſten Kameelhaaren (vielleicht Kämmelziegenhaaren) die Zambelotte (Schamlotte, Kamlotte) deren man nirgends in der Welt ſchönere ſiehet, in groſſer Menge; die von den Kaufleuten nach allen Gegenden der Erden und beſonders nach Kathey (Nord Schina) verführt werden. **Tenduc** (Tenduch, Teuduch) iſt eine Landſchaft oſtwärts die dem Prieſter Johan gehörte, die aber jetzt dem Groſſen Khane zuſtändig iſt. Es ſind Flecken und Städte darin, und die Hauptſtadt iſt **Tenduc**. Sie hat einen eigenen König vom Geſchlechte des Prieſter Johan, der Georg heiſſet und dem der groſſe Khan ſie überlaſſen hat, doch daß Er ſeine Oberherrſchaft annerkenne; und ſie bekommen gemeiniglich die Töchter des groſſen Khanes zur Gemahlinn. König Georg iſt ein Prieſter und ein Chriſte; der gröſte Theil ſeiner Unterthanen ſind gleichfalls Chriſten. In dieſer Landſchaft findet man Steine von denen man das **Ultramarinblau** ſehr ſchön und in Menge verfertiget. Man verarbeitet daſelbſt auch die Kameelhaare in ſehr ſchöne **Zambellotte** (Kamlotte). Die Einwohner leben vom Ackerbaue, dem Handel und den Gewerben. Es giebt auſſer den Chriſten dennoch viele Götzendiener und Mahommedaner daſelbſt. Es giebt auch

noch eine Art Menſchen daſelbſt, die man **Argon** nennt, weil ſie von zwo verſchiedenen Racen erzeuget ſind, nämlich von den abgöttiſchen Leuten zu **Tenduc** und den Mohammedanern. Dieſe ſind unſtreitig die ſchönſten Menſchen, ſo wie auch die klügſten und im Handel verſchlagenſten.

Dieſe beſagte Landſchaft war der Hauptſitz des Prieſter Johann nach Norden, da er über die Tataren herrſchte, und der König George iſt der vierte von dieſem Prieſter Johann, und es ſind daſelbſt zwei Reiche, über welche dieſer Prieſter Johann ehemals geherrſchet, die man in unſeren Gegenden (in Europa) **Gog** und **Magog** nennt, die aber von denen dortigen Einwohnern **Ung** und **Mongul** genennt werden *). Die in **Ung** ſind **Gog** und die in **Mongul** ſind Tataren. Gehet man ſieben Tagereiſen durch die Landſchaft oſtwärts nach **Kathay** zu, trift man viele Städte und Flecken an, in denen die Einwohner die Götzen anbeten, andere derſelben ſind Mohammedaner, und noch andere ſind

*) Der berühmte Prieſter Johann iſt, wie bereits oben gemeldet worden (S. 139. Anmerk. *), der **Ung Khan** oder **Unkchan**, welcher Nahme von dem ſchineſiſchen **Uang** oder **Wang** entſtanden, welcher Nahme aber von anderen iſt **Aunák** oder **Avenák Khan** genannt worden. Er beherrſchte die **Karaiten**, einen Stamm unweit dem Fluſſe **Kallaßui** (Karaſibi) der in den Abakan und denn in den Jeniſea fällt. Es wohnen noch Kirgiſen da, die einen Stamm unter ſich haben, den ſie die **Karaiten** nennen. Siehe Fiſchers Sibir. Geſch. S. 698 709. 710. Allein da die Chriſten überall ihre Bibel einflicken wolten, ſo hatten die morgenländiſchen Chriſten kaum etwas vom Ungchan gehört, ſo dachten ſie gleich an Johann; und da dieſer Ungchan vielleicht ſich zur chriſtlichen Religion von den Neſtorianern hatte bereden, und ſogar zum Prieſter weihen laſſen, ſo ward gleich der **Prieſter Ungchan** in den Prieſter Johann umgeſchaffen. Ferner da im Ezechiel vom Gog und **Magog** geredet wird, ſo zogen ſie den **Ung** auf den Gog und die **Mogolen** auf den **Magog**.

ſind Neſtorianiſche Chriſten. Sie leben vom Handel und Manufacturen, denn ſie verfertigen goldgeſtückne Zeuge, mit Blumen und andere ſeidene Zeuge von allen Gattungen und Farben, wie wir ſie haben, und wollene Zeuge von mancher Art. Dieſe Leute ſind dem groſſen Khane unterthan. Es iſt auch eine Stadt da, die **Sindicin** (Sindacui) heißt, in der man alle die Künſte und Gewerbe treibt, welche zu den verſchiedenen Waffen und Kriegsgeräthen nöthig, die man für ein Kriegsheer braucht; in den Gebirgen dieſer Landſchaft iſt ein Ort, der **Idifa** (Ydifu) heißt, woſelbſt eine fürtrefliche Silbergrube iſt, aus der man es in ſehr groſſer Menge gräbt.

Geht man noch drei Tagereiſen, ſtößt man auf die Stadt **Cianganor** *) (Cianganior, Cyangamor, Tſahan-Nor) welches heißt weiſſer See, woſelbſt der groſſe Khan einen Pallaſt hat, in dem er ſehr gerne ſich aufzuhalten pflegt, weil daherum viele Seen und Flüſſe ſind, auf denen viele Schwäne ſich aufhalten, und viele Ebenen mit Kranichen, Faſanen, Rebhünern, und Vögeln von mancher Art in groſſen Heerden. Der groſſe Khan findet ein groſſes Vergnügen daſelbſt mit Girfalken, und Falken auf die Baitze zu gehen, und unzählige Vögel zu fangen. Es giebt da fünf Gattungen von Kranichen. Die erſte iſt ganz ſchwarz, wie die Raben, mit

*) Das Cianganor iſt ſelbſt nach der Erklärung des Marco Polo der weiſſe See, d. i. der See, an dem der Fürſte und Oberherr ſich aufzuhalten pflegt, und dieſes heiſſet eigentlich in der Mogoliſchen Sprache Tſahan-Nor. Es möchte nun zwar freilich etwas mehr als 3 Tagereiſen, von dem Lande der Karaiten und der Stadt Tenduc bis zum Tſahan-Nor ſeyn; allein es kann kein anderer Tſahan Nor gemeint ſeyn, als der ohngefähr im 45° 30' N. Breite und 117° Länge von Ferro gelegene See dieſes Nahmens. Man ſiehet, daß Marco Polo ſeine Lagen der Oerter nicht in der Ordnung anzeigt, ſondern von einem auf den andern kommt, ob ſie gleich nicht unmittelbar an einander ſtoſſen.

mit groſſen Flügeln: die zwote hat noch gröſſere Flügel als die andern, die weiß und ſchön ſind und die Flügelfedern ſind mit runden Augen, wie die Pfauen ihre von Golde glänzend. Der Kopf iſt ſchwarz und roth ſchön gebaut, der Hals ſchwarz und weiß: die dritte Art iſt von der Geſtalt unſerer Kraniche in Italien. Die vierte Art ſind ganz kleine Kraniche, die mit rothen und blauen gemiſchten Federn ſchön gezeichnet ſind. Die fünfte Art ſind grau, mit einem rothen und ſchwarzen Kopfe und dabei ſehr gros. Ganz nahe an der Stadt iſt ein Thal, in dem eine erſtaunende Menge von Rebhünern und Wachteln gefunden wird, zu deren Unterhalte der Khan im Sommer Hirſe, und Mohrhirſe, und anderes Geſäme, das dergleichen Vögel gerne eſſen, ſäen, aber nie aberndten läßt, damit ſie reiche Nahrung finden; es ſind auch viele Menſchen zur Aufſicht beſtellt: damit niemand die Vögel wegfange, auch ſogar des Frühlinges, wenn die Hirſe geſäet wird. Dieſe Vögel ſind auch ſchon ſo zahm, und zum Futter gewöhnt, daß wenn der Wärter nur pfeift, und das Futter zur Erden wirft, ſie augenblicklich auf ihn zukommen. Der groſſe Khan hat auch laſſen ſehr viele kleine Häuſerchen machen, in denen ſie des Nachts bleiben. Wenn derſelbe nun zu dieſer Landſchaft kommt, ſo hat er die Vögel im gröſten Ueberfluſſe: und im Winter wenn ſie recht fett ſind, läßt er ſich derſelben groſſe Vorräthe auf Laſtthieren und Kameelen zubringen, weil er ſelbſt wegen der groſſen Kälte nicht da zu bleiben pflegt.

Wendet man ſich von dieſer Landſchaft drei Tagereiſen nach Südweſten, ſtößt man auf die Stadt Xandu (Ciandu, Cyandi, Tſchangtu) welche Kublai Khan erbauet, und darin einen Pallaſt von bewundernswürdiger Kunſt und Schönheit angelegt hat, dazu Marmor und andere ſchöne Steine ſind gebraucht worden. An eine Seite des Pallaſts ſtößt ein Thiergarten, der mehr als

16 italiäniſche Meilen Ebene einſchließt. In dieſem Gehäge ſind ſchöne fette Wieſen, Büſche und Flüſſe, und Thiere aller Arten darin eingeſchloſſen, z. Ex. Hirſche, Dammhirſche, Rehe und andere, die der Khan hat laſſen dahin bringen, um ſeine Falken und Girfalken zu füttern, die er zur Zeit des Mauſens daſelbſt hält. Wenn er nun ausreitet, läßt er einen Leoparden oder mehrere auf dem Hintertheile des Pferdes mitnehmen; und wenn es ihm geliebt, läßt er den Leoparden los, der ſogleich einen Hirſch, Damhirſch oder Reh fängt, welche er den Falken und Girfalken zur Speiſe geben läßt. Mitten in dieſen Wieſen iſt ein Gebüſche, in dem ein ſehr ſchönes ganz überlackirtes Haus ſtehet, mit vielen vergoldten Säulen und Drachen, welches aber mit mehr als 200 ſeidenen Stricken ausgeſpannt iſt, damit es der Wind, da es von Rohr gemacht und alſo ſehr leicht iſt, nicht umwehe. Man kan aber dies ganze Haus auseinander nehmen und wieder aufſetzen. Alles iſt zum Vergnügen des Khans eingerichtet, indem er hier jährlich drei Monathe Junius, Julius, und Auguſtus zubringt. Am 28ſten Tage des Auguſts aber pflegt er an einen anderen Ort zu gehen, um gewiſſe Opfergebräuche zu verrichten. Es hat nämlich der Khan eine Stuterei von Pferden und Stutten, die weiß wie der Schnee ſind, die ſich wol auf 10,000 Stücke belaufen, von deren Milch keiner ſich unterſtehen darf zu trinken, der nicht zum Geſchlechte des Tſchingis Khans gehört, auſſer daß das Geſchlecht Boriat, das ſich vortreflich in einer Schlacht hielt, den Vorzug bekam, von dieſer weiſſen Stuttenmilch mitzutrincken. Von dieſer Stuttenmilch muß der groſſe Khan an dem 28ſten Auguſte mit eigener Hand denen Göttern und Geiſtern in die Luft und auf die Erde ſprützen; damit ſeine Unterthanen, Weiber, Kinder, Vieh und Gevögel, das Korn und alle Früchte der Erde ihm gut gedeihen und geſund und wohlbehalten ſich befinden mögen.

gen. Drei Monathe im Jahre, nämlich in December, Januarius und Februarius bleibt Kublai = Khan zu **Cambalu** (eigentlich **Khan Balgaßun**, oder abgekürzt **Khan = Balga**, woraus die Arabiſchen Schriftſteller **Khanbalick** oder **Khanbaligh** gemacht, und die Italäner **Chanbalig** oder **Chanbalu**, **Cambalu**, auch **Gamalecco**. Es bedeutet **Königsſtadt**, und iſt die Ueberſetzung des ſchineſiſchen Worts **King-Tſching**, welches jetzt der nordliche Theil der Stadt **Pe = King** d. i. der nordlichen Reſidenz iſt, und den kaiſerlichen Pallaſt in ſich ſchlieſſet). Dieſe Stadt liegt im Anfange von **Catay** gegen Südoſten, und ihr Nahme bedeutet die **Stadt des Herren** (Khan). Sie hat gerade Straſſen, und prächtige Gebäude und der Kaiſerliche Pallaſt iſt gros und ſehr prächtig. Es iſt auch innerhalb der Stadt ein ganzer Thiergarten mit vielem Wildprete, und allerlei Büſchen, Seen und Gewäſſern angelegt.

Dies iſt kürzlich der Inhalt der Beſchreibung aller nordlichen Gegenden Aſiens im Marco Polo.

Man findet, auſſer den merkwürdigen Nachrichten, die bereits hier ſind angeführt worden, noch die Nachricht, daß man in Kathai oder Nord Schina einen Wein von Reis und Gewürzen zu bereiten wiſſe, der ſehr wohl ſchmeckt und geſchwinder trunken macht, als der Wein. Allein weit älter iſt die Nachricht eines Mohammedaniſchen Reiſenden ums Jahr 851, den **Euſeb. Renaudot** zuerſt aus dem Arabiſchen überſetzt, herausgegeben hat. Er ſpricht: „Sie (die Schineſer) haben eine Art Wein, „der aus Reis gemacht wird; Sie haben keinen andern „Wein im Lande, es wird auch kein anderer zu ihnen „geführt; ſie wiſſen nicht was Wein ſey, und trinken „nicht davon.“ So finden wir die älteſten Nachrichten vom Brandtwein in Schina, wo ſie wahrſcheinlich dieſe

Art ein berauſchendes Getränk, durch Hülfe der Gährung und des Feuers abzuſondern, von den nordiſchen Hirtenvölkern, die ihr Land ſo oft erobert, gelernet haben; denn wenn man alle Hirtenvölker im Norden von Aſien, die Pferde haben, unterſucht, ſo findet man ſchon bei ihnen den Gebrauch der gegohrenen und berauſchenden Pferdemilch, welche ſie **Kumyß** (Kosmos) nennen; und nachdem ſie dieſelbe mit Hülfe des Feuers abgezogen, heißt das Getränke **Arrak**, welcher Nahme auch jetzt in ganz China und Indien und ſogar in Europa dem Reisbrandtweine gegeben wird.

Noch eine Anmerkung des Marko Polo verdient angeführt zu werden, die von den **Steinkohlen** handelt; welche er ſchwarze brennbare Steine nennt, die aus den Bergen gegraben werden, und ins Feuer gelegt, wie Holz brennen, und nachdem ſie einmal angebrennt ſind, lange das Feuer halten; ſo daß wenn man ſie des Abends anzündet, ſie das Feuer die Nacht über halten: man bedient ſich aber dieſer Steine ſehr viel, weil an einigen Orten groſſer Holzmangel iſt.

Endlich ſo beſtätiget **Marco Polo**, ſowohl des **Rusbruck** als auch des **Haitho**, und derer nach ihm gekommenen Schriftſteller Zeugnis vom Gebrauche des Papiergeldes in Schina. Er zeigt an, es werde aus der Rinde des Maulbeerbaums gemacht, deſſen Blätter die Seidenwürmer freſſen; deren feinſte innere Rinde man von der äuſſeren groben Rinde abſondert, oder den Baſt des Baums, denſelben hierauf reibt, und ſtampfet, und mit einem Leime alles in die Geſtalt von baumwollenem Papiere zuſammenbringet. Dieſe Münzen ſind alle ſchwarz, länglich viereckigt, ſowohl groß als klein, und werden mit vielen Umſtänden verfertiget. Ein jeder dazu beſtellter Officiante, ſetzt ſein Zeichen drauf, und zuletzt druckt der dazu vom Kaiſer geſetzte Vorſte-

her,

her, einen Stempel mit rothem Zinnober drauf, der eigentlich dem Gelde ſeinen Werth und Gültigkeit ertheilet. Auf die Verfälſchung des Geldes, ſteht die Lebensſtrafe, auch darf niemand das Geld zu nehmen, ſich bei Lebensſtrafe weigern, alle Zahlungen geſchehen in dieſem Gelde. Man ſieht leicht, daß die Rinde ſowohl des Papiermaulbeerbaumes, als auch des, der in Schina die Seidenwürmer füttert, vielleicht auch des weiſſen und ſchwarzen und tatariſchen Maulbeerbaumes zu Verfertigung des Papieres dienlich iſt; uud da noch in **Schina** und **Nipon** (Japan) alles Papier aus Maulbeerbaumrinde verfertigt wird, ſo würde es bei dem jetzigen überhandnehmenden Mangel von Lumpen, wohl der Mühe werth ſeyn, den ſehr harten tatariſchen Maulbeerbaum anzupflanzen, weil eines Theils deſſen Blätter die Seidenwürmer gut futtern, andern Theils auch ihre Rinde zum Papiermachen mit Nutzen könnte gebraucht werden.

VII **Oderich von Portenau** *), ein Minorite, reiſte 1318. nach den Morgenländern, und kam bis Schina in Geſellſchaft anderer Mönche, nach ſeiner Rückkehr dictirte er den ganzen Bericht von ſeiner Reiſe, ohne Ordnung, ſo wie er ihm einfiel, zu Padua 1330. dem Bruder **Wilhelm de Solona** (Solangna).

*) Dieſer Oderich heißt auch Odoricus de Foro Julii (de Portu Vahonis (Nahonis) auch Oldericus und Oderiſius. Dies Portenau iſt wahrſcheinlich, das im Itinerario Hieroſolymitano vorkommende Mutatio ad Nopum, von Port eine Station auf Kymriſch, Nav oder Naou neune; Portus Naonis iſt alſo Portenau. Im Friaul heißt der Ort jetzt Pordanone Seine Reiſe hat er de mirabilibus mundi betitelt: Es findet ſich dieſe Reiſe nebſt ſeinem Leben in Bollandi Actis SS. m. Jan. d. 14. wie auch in Waddingii Annales Minor. Tom. III. Er ſtarb zu Udine, 1331 Ein italiäniſcher Barnabite Baſilio Aſquini hat 1737. zu Udine, la Vita e viaggi del beato Odorico da Udine in 8vo herausgegeben.

Dieſe Nachricht zeigt, daß Oderich von Konſtantinopel übers groſſe Meer (d. i. das ſchwarze) nach Trapezunt geſchiffet, und daſelbſt geſehen habe, wie ein Menſch mit einer Heerde von mehr als 4000 Rebhünern gezogen ſey, die ſo zahm gewöhnt waren, daß wenn er ſich niederlies, um auszuruhen, alle die Vögel ſich um ihn her wie zahme Hüner verſammleten, und ſo brachte er ſie bis Trapezunt, wo der Kaiſer ſo viel derſelben nahm, als er deren benöthiget war. Er ging drauf durch Grosarmenien und Azaron (Erz-el-Rum), kam nach **Tauris** (Tebriz) **Soldania** (Soltania), **Caßan** (Kaßibin, Kasvin), und **Geſt** (Yezd), die am Anfange des Sandmeeres gelegen iſt, und endlich nach **Konnun** (Kom, Komru, Ghomrun) und zuletzt nach **Ormes** (Ormus). Von dieſem leztern Orte gieng er nach Indien, denn nach **Manzi** (Süd Schina), und nach vielen Mühſeligkeiten langte er in der Hauptſtadt des Reichs **Kambaleth** (Kambalick oder Khan-Balga) an, die jenſeit des Fluſſes **Khara-Moran** (Kara-Morin, Hoang-Ho) gelegen iſt. Nachdem er viele wunderbare Dinge in Kathai geſehen, ſo gieng er 50 Tagereiſen gegen Abend ins Land des Prieſter Johan, und zur Hauptſtadt **Tozan** (Koſan, Tſahan oder Tſahan-Nor). Drauf kam er nach einer langen Reiſe nach der Provinz **Kaßan** (Kaſan, Turkeſtan) die über 50 Tagereiſen breit, und an die 60 lang iſt, und voll von Städten mit vielen Einwohnern iſt, und Ueberfluß hat an herrlichen Lebensmitteln, beſonders Kaſtanien. Endlich gerieth er gar nach **Tibek** (Tibet, Tebet) in deren Hauptſtadt ein Abaßi, der Pabſt und das Haupt der Abgötter, ſich aufhält. Die Weiber tragen in dem Lande über hundert Haarflechten. Stirbt jemand, und der Sohn deſſelben will ſeinem Vater eine Ehre anthun, ſo beruft er ſehr viele Geiſtliche zuſammen, die den Leichnam mit groſſem Pompe unter dem Gefolge aller Freunde und

Ver-

Verwandten aufs Feld tragen, da den Kopf abſchneiden, und dem Sohne geben, das Fleiſch löſen ſie in Stücken von den Knochen unter beſtändigem Gebeten ab. Sobald ſie nun weggehen, kommen die Geier, die dazu ſchon gewöhnt ſind, und tragen alles Fleiſch weg. Daher man den Verſtorbenen ſelig preiſt, und für ſehr heilig hält, weil die Engel ſeinen Leichnam ins Paradies tragen. Der Sohn aber trägt den Kopf nach Hauſe, kocht, und ißt das Fleiſch davon. Der Schädel aber wird zu einem Trinkgeſchirre bereitet, woraus er und alle Verwandten mit groſſer Feierlichkeit trinken.

Da wir nur unvollkommene Ueberbleibſel der Reiſe des Bruder Oderich haben, ſo verdient das Uebrige nicht einen weiteren Auszug.

VIII. **Johann de Mandeville** ſtammte aus einem alten und vornehmen adelichen Hauſe in England. Er war gebohren zu St. Albans. Sein forſchender und wisbegieriger Geiſt, und ſeine unerſchrockene Tapferkeit, feuerten ihn an, alle Wiſſenſchaften mit gleichem Erfolge zu erforſchen. Er hatte die Mathematik, ſo wie die Arzneiwiſſenſchaft, ſorgfältig ſtudiert, und auch viel nach damaliger Art in der Theologie geleiſtet, und ſchrieb in allen dieſen Wiſſenſchaften Bücher. Allein er war eben ſo ſehr in ritterlichen Uebungen geſchickt, und um neue Ebentheuer zu ſuchen, trat er 1332. (1322.) über Frankreich eine Reiſe nach dem gelobten Lande an, und kam nach 33 Jahren 1355. wieder in ſeinem Vaterlande an, nachdem er beinahe ganz Aſien durchwandert, dem Sultan von Egypten **Mandybron** (Malek el Naſer Mohammed 1310=1341.) und dem groſſen Khane in Schina (Schun Hoamti oder Tokatmur) im Kriege beigeſtanden hatte. Er ſtarb zuletzt in Lüttich 1371. den 17. November, und iſt auch da begraben. Er beſchrieb ſeine Reiſe, in Latein, franzöſiſch und engliſch. Die

beſte derſelben ſcheint wohl die zu ſeyn, welche in der Alt-Engliſchen Mundart in gros 8vo 1727. zu London herausgekommen iſt; denn alle die anderen ſind blos Auszüge. Indeſſen ſo iſt es mit dieſer Reiſe, wie mit den Chronikenſchreibern des Mittelalters gegangen. Einer ſchrieb immer den andern ab. Die Reiſe des Bruder Oderich enthält vieles, das ſich auch in Ritter Johann Mandevilles Reiſe befindet. Die Abſchreiber ſcheinen aus einem andern Schriftſteller, ähnlichen Inhalts, ihr Exemplar vollſtändig zu machen, den Willen gehabt zu haben: und es iſt dieſes die wahrſcheinliche Urſache dieſer Uebereinſtimmung. Man hat auſſer den ſchon angeführten lateiniſchen, franzöſiſchen und engliſchen Exemplaren auch noch italiäniſche, ſpaniſche und deutſche Ueberſetzungen dieſer Reiſe.

Die Nachrichten vom ſüdlichen Aſien gehen uns nichts an, wir begnügen uns alſo anzumerken, daß zu Mandevilles Zeit, ſchon der Krieg mit dem empörten Fürſten von Manzi oder Süd China angegangen war, der auch die Dſchingis Khaniden aus Kathay oder Nord Schina gänzlich austrieb. Noch war aber **Cambalu** die Reſidenz des groſſen Khan, wo er drei ganzer Jahre ſich aufhielt.

Die Provinz Kathai (vermuthlich Kara Kathay), hat das Königreich **Tharſis** gegen Oſten und gegen Abend das Reich **Turqueſcen** (Turkeſtan). Es enthält viele ſchöne Städte, darunter die vornehmſte **Octopar** (Otrar) iſt. Das Reich **Turqueſcen** gränzt weſtwärts (ſüdweſtwärts) an Perſien, und nordwärts (weſtwärts) an **Coraſine** (Khuaresm). Dies Reich iſt ſehr groß, und ſtößt oſtwärts (nordwärts) an die Wüſte. Es hat Ueberfluß an allen Lebensmitteln; die Hauptſtadt heißt auch **Coraſine** (Khuaresm, oder nach Abulfeda Korkang). Es gränzt gegen Abend (nordweſtwärts) an

an das Reich **Kommanien**, welches ſehr groß aber nicht ſowohl bewohnt iſt; denn an einigen Orten herrſcht eine unerträgliche Hitze, und an andern eine unausſtehliche Kälte; und denn machen auch die Schwärme von Fliegen, daß es unbewohnbar iſt.

IX. Ein Italiäner Franciſco Balducci Pegoleti ſchrieb ums Jahr 1335. eine für die damaligen Zeiten ſehr merkwürdige Handlungsgeographie, unter dem Titel: di diviſamenti di paeſi, e di Miſure, di mercatanzie, ed àltre coſe biſognevoli di ſapere a mercatanti, di diverſi parti del mondo *). Sie iſt noch von keinem Geſchichtſchreiber bisher benutzt worden. Herr Prof. **Sprengel** hat zuerſt in ſeinem **Umfang und Wachsthum der Erdkunde**, davon Gebrauch gemacht. Wir wollen alſo das, was hieher gehört, ganz überſetzt einrücken; er nennt es: Aviſamento del viaggio del Gattajo per lo Cammino della Tana ad andare e tornare con mercatanzia: **Anzeige des Weges, den man mit Waaren von Tana (Aſof) nach Gattay (Kathay, Nord Schina) hin und zurücknehmen kann.**

„Erſtlich ſind von **Tana** (Aſof) bis **Gintar-** „**chan** 1) (Aſtrakhan) 25 Tagereiſen mit Wagen, die „von Ochſen gezogen ſind, aber mit Wagen und Pfer- „den nur 10 bis 12 Tagereiſen. Auf dem Wege trift „man

*) Dieſe Handlungsgeographie iſt ganz wieder abgedrucket in einem Buche, wo man ſie kaum ſuchen würde: nämlich im 3ten Theile des Werkes della Decima e delle altre gravezze. Lisbona e Lucca. 1766. 4o.

1) Gintarchan oder Dſchintarkhan, heißt auch noch beim Joſaphat Barbaro Gitarchan, und Witſen ſagt in ſeiner Noorden Ooſt Tartaye. p. 709 Aſtracan was van ouds genaemt *Citracan*. Sie wird von den Khalmücken Hadſchi Aidar Khan Balgaßun die Stadt des Hadſchi Aidar Khan genannt; daraus alle dieſe Nahmen entſtanden ſind Dſchitarkhan, Sſitrakhan, und Aſtrakhan.

„man ſehr viele bewafnete **Moccolen** (Mogolen) an. „Von **Gintarchan** bis **Sara** [2]) iſt nur eine Tagereiſe „zu Waſſer auf dem Fluſſe; von **Sara** aber nach **Saracanco** [3]) ſind acht Tagereiſen zu Waſſer, allein man „kann auch zu Lande und zu Waſſer reiſen; man geht „aber zu Waſſer wohlfeiler mit den Waaren. Und „von **Saracanco** bis **Organci** [4]) hat man 20 Tagereiſen mit Kameelfuhren. Wer aber mit Kaufmannsgütern geht, dem wird es zuträglich ſeyn, daß er nach „**Organci** gehe, weil es ein ſchicklich Land zum geſchwinden Abſatze der Waaren iſt. Und von **Organci** bis „**Oltrarra** [5]) ſind 35 bis 40 Tagereiſen mit Kameelfuhren. Wenn man aber von **Saracanco** abgeht, „und reiſt gerade zu auf **Oltrarra**, ſo braucht man 50 „Tagereiſen; hat man nun keine Waaren, ſo findet „man einen beſſern Weg, als wenn man auf **Organci** „zuge-

2) **Sara** iſt unſtreitig, die ſo oft genannte Stadt **Saray**, an dem öſtlichen Arme der Wolga, oder der Achtuba Das vom Balducci Pegolati genannte Aſtrachan iſt nicht an demſelben Orte aufgebauet, wo jetzt dieſe Stadt erbauet iſt, ſondern das alte Aſtrakhan ward vom Kaiſer Timur im Winter 1395 nebſt Saray zerſtört. Die ehemalige Stadt Saray war vom alten Aſtrakhan gar nicht weit entfernet.

3) **Saracanco** iſt höchſt wahrſcheinlich die am Jaik, oder Uralfluſſe ehemals gelegene Stadt, deren Ueberbleibſel man noch Saratſchik nennt.

4) **Organci** iſt ſehr leicht in der Stadt Urgenz in Khuaresm wieder zu erkennen. Es heißt der Ort auch beim Abulfeda Dſchordſchania und bei den Perſern Korkang. Es waren aber zwei dergleichen Städte Groß und Klein Urgenz. Die eine lag ganz nahe beim Ausfluſſe des Gihun in den Aralſee, dieſe heißt Alt Urghenz, ein anderes neues Urghenz iſt dicht bei Chiwa am Gihen zu finden.

5) **Oltrarre** heißt eigentlich Otrar, und auch Farab, welchen Namen ſchon Abulfeda hat, iſt am Fluſſe Sihon oder Sirr gelegen. Die Schineſen, die kein r nicht ausſprechen, nennen ſie **Uotala**.

„zugehet. Von Oltrarre bis zu Armalecco [6]) ſind „45 Tagereiſen mit Eſeln, und man trift unterweges „alle Tage Moccolen (Mogolen) an. Und von Ar„malecco bis Camexu [7]) macht es 70 Tagereiſen mit „Eſeln. Und von Camexu bis zu einem Fluſſe, wel„cher (Kara morin) [8]) heißt, geht man 65 Tagereiſen „zu Pferde. Und von dem Fluſſe kann man nach Caſ„ſai [9]) ziehen, um daſelbſt die Silberladungen zu ver„kaufen, weil es ein ſchicklich Land zum baldigen Abſatze „der Waaren iſt; und von Caſſai reiſt man mit dem „Gelde, das man aus dem Silber in Caſſai gelöſet, „das Papiergeld iſt, und welches Babiſchi heiſſet, de„ren viere einen ſilbernen Somno ausmachen, durchs „ganze Land Gattay. Von Caſſai aber bis Gama„lecco [10]), die die Hauptſtadt des Landes Cattai iſt, „hat man dreißig Tagereiſen."

Wer nur einigermaſſen die Schwierigkeit kennt, von ſo falſch geſchriebenen Nahmen, noch ſo viele gut zu beſtimmen, der wird geſtehen, daß es keine geringe Mühe iſt; die ſich auch durch genaue Beſtimmung der Lage der Oerter,

6) Armalecco iſt der Name von Almalig einer Stadt, die nach dem Naßir Ettuſi und Ulughbegh im Turkeſtan liegt. Aus dem Scherfeddin Ali, dem Verfaſſer des Lebens des Timur, erhellet, daß dies Almalig zwiſchen der Stadt Taſchkent und dem Fluſſe Irtiſch, im Lande Geté am Fluſſe Ab-Eile, der noch in den Sihon oder Sirr-daria fällt, gelegen iſt.

7) Came-xu ſoll wohl der Name Khame oder Khami ſeyn, mit dem Zuſatze von xu ſtatt Tſcheu, das auf ſchineſiſch eine Stadt bedeutet.

8) Der hier gemeldte Fluß iſt wohl unſtreitig der Kara Morie oder Kara Muran, d. i. der ſchwarze Fluß, den aber die Schineſer Hoang-Ho den gelben nennen.

9) Kaſſai ſcheint wohl der Ort Kißen am Hoang-Ho, an ſeiner nördlichſten Krümmung zu ſeyn.

10) Gamalecco iſt unſtreitig Cambalig oder Peking, ſo wie Gattay Katay ſeyn ſoll.

Oerter, und dem wahrſcheinlichen Abſtande derſelben von einander, noch mehr beſtätiget.

Balducci Pegoleti beſtätiget auch wieder die bereits vom **Ruebruck**, **Haitho**, **Marco Polo** und **Oderich** von **Portenau** beſchriebene papierne Münzſorten in Schina, davon einige ſie als von baumwollenem Papiere gemacht anzeigen; andere hingegen ganz richtig bemerken, daß ſie von der Rinde der Maulbeerbäume gemacht ſey. Oderich von Portenau nennt ſie **Balis**, Balducci Pegoleti **Baliſchi**; **Mandeville** ſagt, es ſey von Leder. Ein Jeſuite Namens **Gabriel de Magaillans** behauptet, **Marco Polo** hätte ſich in Anſehung des Papiergeldes geirret: allein man ſieht leicht aus dem Zeugniſſe von ohngefähr 6 reiſenden Augenzeugen, daß dergleichen Papiergeld, unter den Kaiſern aus mogoliſchem Stamme, oder dem **Yuen** Regentenſtamme allein ſtatt gefunden, und nachgehends abgeſchaffet worden ſey.

X. **Johann Schildtberger** aus München in Bayern zog mit der Armee König Sigismunds von **Ungarn** 1394. gegen die Türken, ward aber 1395. von den Türken gefangen, und von **Bajazet** I. oder wie er beſtändig ſchreibt **Weyaſit**, der von 1389-1403. regiert hat, nach Aſien geſchickt. Er ward vom **Timur** bei der Niederlage und Gefangennehmung Bajazeths gleichfalls gefangen genommen, und begleitete den Kaiſer **Timur** auf ſeinen Zügen, auch auf dem letzten, auf dem er zu **Otrar** oder **Farab** 1405. ſtarb, obgleich Schildtberger ſagt, Er ſey in ſeiner Hauptſtadt Samarkant geſtorben. Er war nachgehends beim **Scharoch** (Schah-Rokh) und blieb bei den Hülfsvölkern des Schahrokhs, die er ſeinem Bruder **Miranſchah** gegen den **Kara-Joſeph** einen Turkomanniſchen Emir, von dem ſchwarzen Hammelſtamme hinterlies. Nachdem

dem **Kara Joſeph** dem **Miranſchah** den Kopf abſchlagen laſſen, hielt ſich Schildtberger zu dem Abubachir (Abubekr) deſſen Sohne. Bei dem Abubekr hielt ſich ein Sohn eines Königs der groſſen Tartarey, Namens **Zegra** auf. Dieſer hatte Nachricht von **Edigi** *) (Aideku, Ideku oder Yedighey Khan), der ihm die Herrſchaft über **Kaptſchak** einräumen wolte. Da nun dieſer nach der groſſen Tartarey zog, ging Schildtberger ſelb fünft mit ihm. Der Zug ging durch **Strana**, wo gute Seide gezogen wird; denn durch **Gurſey** (Gurghien, Georgien) darinn ſind Chriſten; ferner in das Land **Lahinſcham**, darinn man auch Seide bauet; drauf durch eines genannt **Schurban** (Schirwan), da wächſt die Seide, aus der man zu **Damaſkus** und **Kaffer** Seidenzeuge verfertiget. Denn durch eine Stadt **Burſa** (der Berg **al Burs**) welche in der Türkei liegt **), von da man die gute Seide nach Venedig und Lucca bringt, um Sammt draus zu weben; es iſt ein ungeſundes Land. Ferner durch eins genannt **Temur capit** (Demirkapi, Derbend) das iſt in der tatariſchen Sprache, **das eiſerne Thor**; welches Perſien von der Tatarei ſcheidet. Darnach zog er durch eine ſehr mächtige Stadt, genannt **Origens**, mitten im Waſſer **Edil** gelegen. Hierauf zog er durch ein gebürgichtes Land,

*) Um dieſe Zeit hatten ſich in die goldene Horde an der Wolga ſehr viele Misbräuche eingeſchlichen. **Mamay** und **Yedighei** hatten zwar nicht den Titel des groſſen Khans von der goldnen Horde in Kaptſchak; allein ſie hatten das Heft in Händen, und ſetzten Khans aus der regierenden Familie ein, und ſetzten ſie ab, nach eigenem Belieben. Sie gehörten zur Nachkommenſchaft des Tuſchi-Khan. Daher nun iſt es kein Wunder, daß da Timur todt war, Yedighei Khan getrachtet, den Zegra, der von königlicher Familie war, auf den Thron zu helfen.

**) Schildtberger verwechſelt offenbar den Berg al Burs mit der Stadt Burſa, die in dem Theile lag, der dazumal den türkiſchen Sultans von Osmans Stamme zugehörte.

Land, welches Sezzalet heiſſet, darinn viel Chriſten ſind, die einen Biſchof haben, und Mönche Barfüſſer Ordens, die aber ihren Gottesdienſt nicht in lateiniſcher, ſondern tatariſcher Sprache verrichten, damit der gemeine Mann das Geſungene und Geleſene verſtehen könne. Nun erſt kamen ſie in die groſſe Tatarey zu dem **Edigi**, der dem **Zegra** geſchrieben hatte, er ſolte nur kommen, ſo würde er ihm die Krone geben. Dieſer **Edigi** hatte eben damals alle ſeine Völker verſammlet, und wolte ins Land **Ibißibur** (Bißibur, Jßibur) ziehen. Sie muſten zwei Monathe ziehen, ehe ſie es erreichten. In dem Lande iſt ein Gebirge, welches 32 Tagereiſen lang iſt, und am Ende deſſelben iſt eine Wüſte, die das Ende des Erdreichs iſt. Die Wüſte iſt wegen des Gewürmes und der wilden Thiere unbewohnbar. Es irren in dem Gebirge wilde Menſchen herum, die am ganzen Leibe, dem Angeſichte, und den Händen ausgenommen rauh ſind. Sie leben von grünem Laube und Wurzeln, und was ſie ſonſt ankommen können. Es ſind auch wilde Eſel von der Gröſſe eines Pferdes in dem Gebirge, nebſt andern wilden Thieren. Die Hunde werden in dem Lande für den Karren und Schlitten geſpannt, und auch gegeſſen. Sie haben auch die Gröſſe eines Eſels. Sie glauben in **Jßibur** an den Herrn Chriſtum. Die Einwohner begraben ihre unverheirathete junge Leute mit Spiel und Frölichkeit, und eſſen und trinken bei ſeinem Grabe. Es werden nur Bohnen in dem Lande gebauet, und man ißt daſelbſt kein Brodt. Schildtberger merket auch an, daß er alles dies bei dem Königes Sohne **Zegra**, ſelbſt geſehen habe.

Nach Eroberung des Landes **Bißibur** zogen ſie nach dem Lande **Walor** (Bulgar, Wolgar) und eroberten das gleichfalls; und kehrten drauf in ihr eigen Land. Es iſt in dem Lande eine Gewohnheit, daß der König in der groſſen Tatarei, einen **Obmann** über ihm

ihm, der hat einen König zu wählen und abzuſetzen, und Gewalt über die Landesherren; dieſe Würde nun bekleidete zu der Zeit Edigi. Und der König, ſamt dem Obmanne allen Landsherren und dem ganzen Volke mit Weib und Kind ziehen Winter und Sommer mit ihrem Viehe und aller Habe in Hütten herum, die ſich bis an die hunderttauſend belaufen.

Es war aber zu der Zeit ein König in der groſſen Tatarei, der hies Schudichbochen oder Kom (Schadibeck-Khan) der Sohn des Timur-Utluck, der Enkel des Timur-Melik-Aglen, und Urenkel des Urus-Khan regierte von 1401-1406). Dieſer entfloh ſogleich, als er hörte, daß Edigi angezogen käme; man ſchickte ihm aber nach, und er ward im Gefechte erſchlagen. Edigi gab ihm einen Nachfolger, der hies Polat (Pulad-Khan Sohn des Schadibeck) der regierte anderthalb Jahr 1406-1408). Nach dieſem kam Segel alladie zur Regierung (Zedy-Khan Sohn des Tokatmyſch oder Toktemyſch-Khan). Allein er ward bald drauf von Timir des Polat Bruder vertrieben; (Timur-Khan Sohn des Timur-Utluck), welcher 14 Monathe regierte. Deſſen Bruder Thebak zog gegen ihn zu Felde, und ſtritt mit ihm um die Herrſchaft, erlegte ihn auch, allein er kam doch nicht zur Regierung, ſondern ſein Bruder Kerunbardin, der nur 5 Monathe regierte, kam auf den Thron. Nun ſuchte Thebak ſeinen Bruder zu verdrängen; allein Er genoß der Herrſchaft nicht lange; denn nun kam Edigi, und ſetzte den Zegra an ſeine Stelle. Allein Zegra war nur neun Monathe Khan; denn Machmet (Mohammed-Khan, Sohn des vorigen Timur-Khan und Enkel des Timur-Utluck) lieferte dem Edigi und Zegra, ein Treffen in dem der erſtere gefangen ward, und der letzte entflohe in ein Land, genannt Keſtihipſchab (Deſcht-Kiptſchak). Allein Machmet ward wieder von dem

Waroch vertrieben; dem aber der Machmet bald drauf die Herrſchaft nahm, ſo wie ſie ihm wiederum von Doblaberd genommen ward, der ſie aber nur 3 Tage behauptete, da Waroch ihn wieder abſetzte. Der ward aber nachmals vom Machmet umgebracht, der die Regierung übernahm: nun ſuchte Zegra ſich wieder auf den Thron zu ſchwingen, allein er ward erſchlagen, und Schildtberger mit den übrigen 4 Chriſten hielten ſich an den Manuſtzuſch des Zegra Rath, welcher ſich auf ſeiner Reiſe nach Kaffa in der Krimm zog, darinn Chriſten ſind, und Leute von ſechſerlei Glauben. Hierauf fuhr Manuſtzuſch nach einem fünfmonatlichen Aufenthalte in Kaffa über einen Arm des ſchwarzen Meeres, (die Meerenge von Dſabake) in ein Land genannt Zeckchas (Zickchien), wo er ein halb Jahr ſich aufhielt. Allein der Sultan der Türken lies dem Herrn des Landes melden, daß er ihm einen Gefallen erzeigte, wenn er dem Manuſtzuſch keinen Aufenthalt in ſeinem Lande erlaubte. Da zog derſelbe denn ins Land Magrill (Mangrill, Mingrelien). Schildtberger und ſeine chriſtliche Gefährten beſchloſſen nun die Heimreiſe, denn ſie waren nur drei Tagereiſen vom ſchwarzen Meere, ſie trennten ſich alſo vom Manuſtzuſch, und gingen in die Hauptſtadt des Landes Bathan (Bedian, Bedias) und baten, daß man ſie mögte übers Meer führen, das man ihnen aber abſchlug: ſie ritten hierauf 4 Tage längſt dem Ufer, bis ſie endlich ein Kokan (Schif) erblickten, das etwa 8 italiäniſche Meilen vom Ufer lag. Sie machten dem Schiffe mit Feuer ein Zeichen, welches denn Leute auf einer Zullen (Boote) abſchickte, denen ſie ſich zu erkennen gaben, und nachdem ſie durch Herbetung des Paternoſter, des Ave-Maria, und des Credo bewieſen, daß ſie Chriſten wären, ſo kamen ſie, nachdem ſie dem Schifherrn Bericht erſtattet hatten, mit Zullen (Böten) ſie abzuholen. Nach manchen

überſtandenen Gefahren, landeten ſie endlich in Konſtantinopel, wo ſie der griechiſche Kaiſer (Johannes Paläologus) wohl aufnahm, und auf einer Galleen (Galey) nach dem Schloſſe Gili (Kilia) am Ausfluſſe der Thonauw (Donau) führen ließ. Schildtberger zog drauf, nachdem er ſich von ſeinen Freunden geſchieden, mit einigen Kaufleuten nach der Stadt, welche auf deutſch Weißeſtadt (Akkierman, Aſprokaſtro, Tſchetat alba, Belgorod) heiſſet, und in der Walachei gelegen iſt.* Von da ging er nach der Hauptſtadt in der kleinen Walachei, (Moldau) welche Sedhof (Sutſchawa ehemals die Hauptſtadt der ganzen Moldau). Darnach kamen ſie in eine Stadt, die auf deutſch Lübich (Lwow, Lemberg), heißt, und die Hauptſtadt in ganz weis Reußen (roth Reußen) iſt, wo Schildtberger drei Monathe krank lag, und endlich über Crakauw, der Hauptſtadt in Bolen (Polen) und über Preßla (Breslau) der Hauptſtadt in Schleſien, Meyſſen, Eger, Regensburg, Freyſingen wieder nach München kam, nachdem er über 32 Jahre abweſend geweſen.

Man erlangt aus des Schildtbergers Nachrichten manche Beſtätigung des Zuſtandes der damaligen Tatarey. Die Folge der Khane von Khaptſchak iſt ſehr merkwürdig; wie auch, daß Er gar nicht mehr der Stadt Saray und Aſtrakhan gedenket; denn wo ich nicht irre, iſt ſein Orgens, Agrachan. Daß er ſagt, es liege mitten im Edil oder Wolga, iſt wohl ein Verſehen, denn Edil bedeutet einen jeden Fluß: Es war nämlich, ſowohl Saray, als auch Aſtrakhan, ſchon vom Kaiſer Timur, ohngefähr 1395. zerſtöret worden. Er ſpricht von den wilden Eſeln in der bergichten Wüſten, und von den Hunden, die man an Schlitten ſpannt. Die Stadt Jßibur oder Bißibur, iſt die alte rußiſche Stadt Jsborsk. Kurz, man erkennt an ihm, einen vernünftigen und die Wahrheit liebenden Schriftſteller.

XI. Die Geſandten des Sohns des Kaiſers Timur, der Schah Rokh hies, gingen von Herat der Reſidenz des Schah Rokh nach Kathai, an den Hof des damaligen Kaiſers Yonglo, und hatten Gehör im Jahre 1420. Die Reiſe ward von dem berühmten perſiſchen Geſchichtſchreiber Emir Khond (oder Emir Khovand, oder Mirchond) in ſeinem Buche der Wunder der Welt beſchrieben. Der fürtrefliche Burgermeiſter zu Amſterdam Nikolaus Witſen *) hat in ſeinem treflichen Werke, das Noord en Ooſt Tartarye heißt, S. 435 = 452. der zwoten Ausgabe, dieſe Reiſe aus dem Perſiſchen ins Holländiſche überſetzt eingerückt. Das wichtigſte ſoll hier im Auszuge geliefert werden. Obgleich dieſe Reiſe nicht von Italiänern iſt unternommen worden; ſo erläutert ſie doch, wie alle vorher angeführten Reiſen, den ſehr unbekannten Theil vom inneren nordlichen Aſien, und wir halten uns um deſto mehr berechtigt, ſie als einen wichtigen Beitrag zur Länderkenntnis zu liefern.

Die Geſandten des Mirza Schah Rokh, darunter Shadi Khodſcha der Vornehmſte war, reiſten im Jahre 1419, ohngefähr im November von Herat ab,

*) Das wichtige Werk des Nic. Witſen iſt ſehr rar, und man findet beide Ausgaben nur höchſt ſelten; denn Witſen unterdruckte dies Werk aus uns unbekannten Gründen. Es iſt daher nur ſo wenig in groſſen Büchersammlungen anzutreffen. Unſere Univerſitätsbibliothek beſitzt ein Exemplar, das ehemals zur r ſiſch kaiſerl Bibliothek gehört hat und aus der Thunmanniſchen Verlaſſenſchaft, ward es für die Bibliothek mit 80 Rthlr. erkauft. Jetzt habe ich das Vergnügen, dem Publico anzukündigen, daß der Buchhändler Schaalekamp in Amſterdam von dem Erben des Witſen endlich die annoch übrigen Exemplare des Buches nebſt den Platen an ſich gebracht hat, und nach der mir von Amſterdam zugeſchickten Nachricht im Monate May werde öffentlich verkaufen; allein man ſagt dabei: „man ſo vollſtändig als der ächte Druck würde es erſcheinen, mit einer neuen Vorrede, und mit ſo vielen Kupfertafeln, als man „hat können ausfinden.“

ab, und gingen auf **Balkh**. Im Januar von 1420. reiſten ſie weiter über **Samarkand**, von welchem Orte ſie im Februar erſt weiter gingen, nach **Taaſchkent** und **Aſperah**, und betraten gleich drauf das Gebiet der Mogolen: den erſten April langten ſie in **Pielgutu** (Palchas?) an, einem Orte, der dem **Muhammed Beck** gehörte. Sie kamen hierauf übers Waſſer **Lenger** (Abi-lenger oder **Abilongur**) und beſuchten Sultan **Schadi Gurgahn** den Sohn des **Muhammed Beck**, der ſie wohl aufnahm: acht Tage drauf kamen ſie ſchon in die Gegend, wo die **Jel**, der Stamm des **Schier Begrahm** ſich aufhielt. Dies war eine Wüſte, wo die Kälte ſo gros iſt, daß ſelbſt zur Zeit der Sommerwende, das Waſſer zuweilen zwei Finger dick mit Eis belegt wird. Da ſie einige Zeit drauf erfuhren, daß die Geſandten des **Oweys Khan** waren überfallen und geplündert worden, ſo reiſten ſie aus Beſorgnis, ohngeachtet des beſtändigen Regens und Schnees, mit der gröſten Geſchwindigkeit über das Gebirge, ſo daß ſie ſchon den 12ten Mai die Stadt **Turfan** (Turkhan, Tarfaan, Tarkhaan) erreichten, wo die mehreſten Einwohner Abgötter ſind, und auch ein groſſes Bild des Götzen **Schamku** in einem Tempel verehrten. Sie gingen zween Tage drauf ab, und erreichten nach drei andern Tagen **Kharadziah** (**Haraſchar** oder Aſaralic, oder vielmehr **Haracoſa**). Nach 5 Tagen kamen ſchon einige khataiſche Schreiber, welche die Namen der Geſandten ſamt der Zahl ihres Gefolges aufzeichneten. Nach 9 Tagen erreichten ſie den Flecken **Naaz** (**Naar**) woſelbſt ſich einige **Zeijids** oder Nachkommen Mahomeds aufhalten, die ſich daſelbſt an einem gewiſſen Orte der **Termed** heißt, niedergelaſſen haben. Zwei Tage drauf kamen ſie zur Stadt **Kabul** (Kamyl, Khamil) woſelbſt die Mahomedaner eine ſehr ſchöne Moſchee haben, die ihr Vorſteher **Emir Fakhr-Eddien** auf-

erbauet hat. Von hier an giengen ſie ganzer 25 Tage lang, durch eine Wüſte, und kamen nur alle zwei Tage zu einem Platze, wo Waſſer war. Sie ſahen daſelbſt auch Löwen gegen das Vorgeben einiger, welche behaupten, es gebe keine Löwen in Kathai; ſie bemerkten daſelbſt auch eine ganz beſondere Art von wilden Stieren, die man **Gau Khottahs** nennet, und die ſtark genung waren, um einen Reuter vom Pferde zu heben, deren ſehr haarigte Schwänze über ganz Aſien in groſſem Werthe gehalten werden; weil man ſie theils zum Zierrathe an einer langen Stangen herumträgt, theils ſie auch den Pferden an die Hälſe hänget, ſie auch ſonſt zu Fliegenwedeln brauchet. Drauf kamen ſie zu einem Kathaiſchen Städtchen **Kataſektſcheu** (Sektſcheu, Schatſcheu). Und da der letzte Theil der Reiſe durch die Wüſte zehn Tage ohne Waſſer geweſen war, ſo kamen ihnen einige Kathayer, auf Befehl, in einem angenehmen grünen Felde entgegen, und richteten für ſie Zelte auf, und bewirtheten ſie mit gebratenen Gänſen, Hünern und anderm Fleiſche, wie auch mit allerlei trocknen und friſchen Früchten, die ſie in porcellänen Schüſſeln auftiſcheten; nach den Speiſen bedienete man ſie auch mit allerlei Getränken, die berauſchend waren. Die Hütten waren mit allerlei grünem Laube ausgezieret, darinn man ihnen Gaſtmäler anrichtete, jedoch nicht ſo köſtlich, als man es Ihnen in den groſſen Städten zu thun pflegte.

Sie verfertigten hier eine ſehr genaue Liſte von allen zur Geſandſchaft gehörigen Bedienten, und man frug ſehr ſorgfältig und ernſtlich, daß man doch ja die rechte Zahl und nicht mehr angeben möchte, da die Kaufleute unter die Zahl der Bedienten geſtellt waren, wie ſie denn auch daher, die ihnen zukommende Dienſte leiſten muſten. Die Liſte des **Emir Khodſcha** und des Geſandten **Rukſchah** belief ſich auf 200 Perſonen, und die des **Ardewahn** auf 50. Die Geſandten des

Mir-

Mirza Ulugh Bek des Sohns von Schah Rokh waren ſchon voraus abgegangen; die aber des Mirza Ibrahim Sultan *) waren noch nicht angekommen. Unter den vielen Speiſen, Früchten und Getränken iſt auch ſchon auffallend ein Pot mit ſchineſiſchen Thee, einem Getränke, von dem der Jeſuit Trigault glaubte, daß er nur ſpät in Schina wäre zu brauchen angefangen worden. **)

Von dieſem Orte nun gieng die Reiſe wieder durch eine Wüſte, in welcher ſie nach einigen Tagen einen Wachtplatz Karawul ***) fanden, der nicht nur ſtark befeſtigt, ſondern auch ſehr bevölkert war. Es war aber dieſes ein Paß im Gebirge, durch den alle Reiſenden nothwendig durch müſſen. Hie wurden ihre Gefolge wieder gezählet. Von dieſem Paſſe kamen ſie zur Stadt Natſchiu (Nang=tſieu, Naatſieu) die mit einer ſtar=

 ken

*) Mirza Ibrahim Sultan war auch Schah Rokhs Sohn, und ſeine Herrſchaft erſtreckte ſich über die Provinz Fars, worinn Schiras die Hauptſtadt war.

**) Der Thee heißt bey den Schineſern Tſcha, und ſein Gebrauch iſt ſehr alt. Wir haben ein Paar arabiſche Schriftſteller, davon der eine ums Jahr 851. nach Chr. Geb. ſchrieb, und der andere 867. Der älteſte derſelben gedenket ſchon, daß die Schineſen einen Aufguß der Blätter eines Strauches, den ſie Sah, oder Tſcha nennen, häufig gebrauchten; und dieſer Gebrauch, muß ſchon damals den Schineſen unentbehrlich geweſen ſeyn, denn der Kaiſer hatte eine große Einnahme von einer Auflage, die er auf den Thee gelegt hatte; dies ſetzt zum voraus, daß die Pflanze durch einen langen Gebrauch ſo unentbehrlich geworden war, daß man es hat dreiſte wagen können, eine Auflage drauf zu legen. Euſebius Renaudot hat eine franzöſiſche Ueberſetzung dieſer beyden arabiſchen Reiſebeſchreibungen herausgegeben: Anciennes Relations des Indes & de la Chine, traduites de l'Arabe par l'Abbe Renaudot. à Paris. 1718. 8.

***) Dieß Perſiſche Wort iſt auch im Tatariſchen eingeführet und von daher haben es die Ruſſen in ihre Sprache aufgenommen, denn eine Wache heißt in derſelben Karaul.

ken Mauer umgeben und ſehr groß iſt, viele Märkte hat, in denen man allerley Waaren und Fleiſch kaufen kann. Die Märkte ſind ſehr reinlich gefegt, und mit einem feſten Aeſtriche belegt. Die vier Hauptſtraßen durchſchneiden ſich in rechten Winkeln. Von Nangtſieu kamen ſie nach Khamtſchu einer andern Stadt. Nach einiger Zeit kamen ſie an den Abi Daraan oder das Waſſer Daraan, welches gleich darauf Kharaaraan genennt wird, und wahrſcheinlich Kara=Moran ſeyn ſoll) über den ſie, auf einer fliegenden Schiffbrücke ſetzten, und in eine ſehr ſchöne Stadt, mit prächtigen Tempeln kamen: hier fanden ſie auch drey Häuſer mit wohlgeſchmückten, ſehr ſchönen öffentlichen Weibsperſonen, die mehrentheils einheimiſch waren. Die Perſianer nannten dieſe Stadt in ihrer Sprache (Rhosnabaad) die Wohnung der Schönheit.

Sie durchzogen noch einige Städte und kamen an einen Fluß der noch einmal ſo breit als der Oxus (Gihon) war; und nachgehends erreichten ſie noch etliche Flüſſe, über die ſie auf Brücken und Ueberfahrten ſetzten, bis ſie nach Tſchiendienpuhr kamen, einer ſehr großen und volkreichen Stadt. Sie ſahen daſelbſt ein gelb metallenes gegoſſenes Bild von funfzig Ellen Höhe, welches vergoldet und mit vielen Händen verſehen war, deren jede ein Auge hielt; dieß ſtand auf einem Fußgeſtelle von geſchliffenen Steinen, und war mit ſechs Geſchoſſen von Gallerien umgeben. Sie erreichten endlich ohngefähr im December des 1420. Jahres die Stadt Chaan=Balug (Khanbaligh). Man baute noch an den Mauern der Stadt, die viereckigt iſt und deren Ringmauer eine Meile an jeder Seite hat. Sie langten in dem prächtigen Pallaſte an, kamen nach einiger Zeit vor den Kaiſer, bekamen Erfriſchungen und wurden entlaſſen. Einige Tage drauf gab ihnen der Kaiſer ein ſehr köſtliches Gaſtmahl, und ſie wurden täglich gut

bey

bey Hofe aufgenommen, wo ſie fünf Monate blieben. Der Kaiſer beſchenkte hierauf die Geſandten und gab ihnen andere Geſchenke für ihre Herren mit, beſonders Falken. Ferner iſt anzumerken, daß ein jeder der vornehmſten Geſandten einige **Baliſch** Silber bekamen; man ſieht nämlich, daß ein Baliſch eine Münze oder Gewicht iſt; und da wir ſchon oben geſehen, daß das papierne Geld der Dſchinghiskaniden auch **Baliſch** geheißen; ſo iſt es wohl entſchieden, daß dieſe **Baliſch** Stücken Silber, von einem gewiſſen Werthe geweſen; indeſſen weis man, daß es nicht gar zu viel betragen, weil Silber von jeher in Schina ſelten geweſen, und der vornehmſte Geſandte bekam auch nur zehn Baliſch, ſo wie die anderen nur 8 und 7. Endlich ſo finde ich unter den Geſchenken auch noch allerhand uns unbekannte Sachen; zuletzt aber fünf tauſend oder zweytauſend Dzjau oder Tzjau, welches Witſen für eine unbekannte Münzſorte erklärt. Es kann ſich aber **Witſen** eben ſo hierin geirrt haben, wie er ſich in Anſehung der **Baliſche** Silbers geirrt, die er für Kopfküſſen erklärt: mir iſt es demnach wahrſcheinlich, daß es **Tſcha** oder Thee geweſen, deſſen hier fünf tauſend oder zweytauſend **Kaſch** oder **Kanderins**, d. i. ſehr kleine chineſiſche Gewichte vielleicht zu verſtehen ſind. Daß aber auch Zinn in ſiebenzig und vier und zwanzig kleinen Stücken, hier unter den Geſchenken erſcheint, iſt eben ſo merkwürdig.

Kurz vor der Abreiſe des Geſandten ſtarb eine der liebſten Gemahlinnen des Kaiſers, und da man viele Anſtalten zu ihrem Begräbniſſe gemacht hatte, ſchlug das Gewitter in den ganz neuerbauten und ganz lackirten und vergoldeten Pallaſt, der auch nebſt vielen Nebengebäuden gänzlich abbrante. Dieſer Vorfall kränkte den Kaiſer ſo ſehr, daß er vor lauterem Grame und Kummer krank ward, und ſein Sohn die Zeit über die Regierung verweſete.

Ohngefähr in der Mitte des Monats May 1421. reiſten die Geſandten von Chanbaligh wieder ab, und wurden von einigen vornehmen Reichsbedienten begleitet, und eben ſo wie auf der Hinreiſe in allen Städten bewirthet. Sie kamen nach etwa vierzehn Tagereiſen nach Sekaan oder Segaan: (Sigan = fu) man ließ ſie auch, ohne ihr Gepäcke, wie es nicht gewöhnlich iſt, zu unterſuchen, ungehindert wegreiſen. Nach fünf und dreyßig Tagen erreichten ſie den Fluß Kharamuran; nach neunzehn Tagen trafen ſie in Khamtſiu (Khantſcheu) ein. Hier wird ihnen alles das wieder zugeſtellt, was ihnen die Kathayer auf der Hinreiſe abgenommen, und was ſie zum Aufheben hatten da gelaſſen. In der Stadt blieben ſie fünf und ſiebenzig Tage, ſie kamen bald drauf nach Nangtſchiu. Erſt im Jenner des Jahres 1422. reiſten ſie wieder ab, und erreichten die vorhingemeldete Wachtſtätte, (Karaul) bey dem Paſſe im Gebirge. Von der Mitte des Jänners bis zum 10. März reiſten ſie aus Beſorgniß des ſchlechten Weges mit vieler Mühe und Arbeit durch die Wüſte, und erreichten Chotan, (Khoten, Hotum), nach etwa 55 Tagen, im Anfange des May. Am Anfange des Auguſts kamen ſie nach Khaſigar (Kaſchar, Haſiker). In 15 Tagen langten ſie in Andegan (Andiſchdan, Dedſchan) und in etwa 20 anderen Tagen erreichten ſie die Reſidenz Schahkrokhs Herat, in der erſten Hälfte des Septembers, 1422.

Auch dieſe Reiſe iſt merkwürdig, indem die Geſandten einen ganz andern Weg auf der Hinreiſe nahmen, als den ſie auf der Rückreiſe wählten; denn die Zuglinie iſt an einigen Orten beinahe fünf Grade der Breite verſchieden. Wir finden ſchon den Thee üblich. Wir ſehen, daß nun keine Baliſch von Papier, ſondern von Silber im Gebrauche ſind, die aber doch ſehr ſelten zu ſeyn ſchienen. Zinn muß den Schineſen ſelbſt eine Sa-

che

che geweſen ſeyn, die bei ihnen einen beſondern Werth hatte. Man erkennet auch die gute Aufnahme der Geſandten, die beſondere Sorgfalt in Aufzeichnung der Anzahl derer, die zu ihrem Gefolge gehören, und die richtige Aufbewahrung der den Schineſern zum Aufheben anvertrauten Sachen. Endlich bemerke ich noch, daß die vergoldeten lackierten Wohungen ſehr dem Gewitter müſſen ausgeſetzt ſeyn, weil das Gold als ein Leiter wirket, und das Feuer des Blitzes gerade in die hölzernen und mit brennbarem Lackvirnis überſtrichenen inneren Zimmer leitet, welche zu löſchen es wohl kaum möglich iſt.

XII. **Joſaphat Barbaro** ein Venetianer ward von der Republick Venedig als Geſandter nach **Tana**, der jetzigen Stadt **Aſof** 1436 geſchicket, die damals den Genueſern zugehörte, und nachgehends auch nach Perſien an den **Uſſun Haſſan**, (Aſſambei) damahligen turkomanniſchen Fürſten vom weiſſen Hammelſtamme, im Jahr 1471. Er war 16 Jahre unter den tartariſchen Völkern geweſen, und nachdem er in ſein Vaterland zurückgekommen war, beſchrieb er ſeine beiden Reiſen. Man hat dieſelben in einer kleinen ſeltenen Sammlung gedruckt, welche vom **Antonio Manutio** in der Druckerei des Aldus 1543 in Venedig herauskam, und welche nachgehends vom **Giovanne Baptiſta Ramuſio** ſeiner groſſen Sammlung von Reiſen in drey Bänden in Folio ſind einverleibet worden. Sie finden ſich auch ins lateiniſche überſetzt, in den Scriptoribus rerum perſicarum, die zu Frankfurt 1607 heraus kamen. Er ſtarb in ſeinem Vaterlande 1494 in einem hohen Alter.

Da die Reiſe nach Perſien zu dem **Uſſun Haſſan** wenige Nachrichten von den Gegenden enthält, die eigentlich der Zweck unſerer Unterſuchungen ſind, ſo werde ich nur einige kurze Auszüge aus der erſten Reiſe nach **Tana** oder **Azof** mittheilen.

Joſa-

Joſaphat Barbaro unternahm ſeine Reiſe nach **Tana** im Jahre 1436, wo er eines Theils zu Lande und eines Theils zu Waſſer mit Wißbegierde und Fleiß das Land erforſchet hat während 16 Jahren. Die Ebene der Tartarei gränzt gegen Morgen an den großen Fluß **Ledil** (**Wolga**) gegen Abend an Pohlen, gegen Norden an Rußland und gegen Süden an das große (ſchwarze) **Meer**, **Alanien**, **Kumanien** und **Gazarien**, welche alle an das Meer von **Tabacke** (Zabachi, von Tſchaback-Denghißi d. i. das **Brachſen-Meer**) gränzen. **Alanien** hat den Namen vom Volke der **Alanen**, die in ihrer Sprache ſich ſelbſt **As** nennen. Sie waren Chriſten, und wurden von den Tartaren (Mogolen) verheeret und verwüſtet. Die Landſchaft enthält, Berge, Flüſſe und Ebenen, in welchen man viele mit Händen gemachte Hügel antrift, welche Zeichen der Begräbniße ſind, und haben auf der Spitze eines jeden einen großen Stein mit einem Loche, in das ſie ein Kreutz hineinſtecken, welches aus einem andern Stücke Stein gemacht iſt. Dieſe Grabhügel ſind unzählbar. In den Grabhügeln ſollen zuweilen große Schätze begraben ſeyn. Allein ſeit 110 Jahren hat der Mahometaniſche Gottesdienſt unter den Tartaren (Mogeln) ſeinen Anfang genommen, denn vor dem waren zwar auch einige Mahometaner, allein es war doch erlaubt, einen Gottesdienſt zu befolgen, welcher den Leuten gefiel. Daher beteten einige Bilder von Holz und fichtene Götzen an, die ſie auf ihren Karren mit herum führten: allein der Zwang zu dem Mahometaniſchen Gottesdienſte ſchreibt ſich von den Zeiten des **Hedigthi** (Edigi, Jedighei) her, welcher ein General des tartarſchen Kaiſers **Sidahameth-Khan** war. Dieſer **Hedigthi** war der Vater des **Naurus**, von dem Joſaphat erzählt, daß zu deſſen Zeit **Ulu-Mahumeth-Khan** geweſen, (d. i. der groſſe Mahometh). Dagegen als dieſer **Naurus** mit dem Kaiſer uneins ward,

zog er mit denen Tartarn die ihm anhing'n, nach dem Fluſſe **Ledil** (Wolga,) woſelbſt einer aus dem kaiſerlichen Stamme war, der **Rhezi-Mahameth**, d. i. der kleine Mahometh hieß. Sie faßten den Anſchlag gegen den **Ulu-Mahomed** zu Felde zu ziehen. Sie gingen alſo bei **Giterchan** (Dſchiterkhan, Aſtrakhan) und durch die Felder von **Tumen** (d. i. die große Wüſte zwiſchen der Wolga und dem Don bis znm Kaukaſus) nahe an **Tſchirkaßien** und wandten ſich nach dem Fluſſe **Tana** (Don) und dem Meere von **Tabache** (Tſchabakhi) welches ſogar, ſo wie der Fluß **Tana** gefroren war. Sie zogen ſehr weit auseinander, damit ſie Futter für ihr Vieh fänden; einige gingen daher in einem Orte **Palaſtra** genannt über den Don, einige ſetzten über den mit Eis bedeckten Don bei **Boſagaz**, welche zweene Oerter 120 Meilen (italiäniſch = 30 deutſche Meilen) von einander liegen. Sie kamen ſo unvermuthet dem **Ulu-Mahomet** nahe, daß er mit ſeinen Kindern die Flucht ergriff, und alles im Stiche ließ; da denn **Rhezi-Mahomet** an ſeiner Stelle Kaiſer ward, und im Junius wieder über den Don ſetzte.

Geht man von Tana weſtwärts, längſt dem Ufer des Meers **Tabache** linkerhandwärts, und nachgehens eine Strecke längſt dem großen (ſchwarzen) Meere bis man zur Provinz **Mengleria** (Mingrelien) kommt; ſo gelangt man nach drei Tagreiſen längſt der See zu einer Landſchaft 1) **Chremuch** (Kremuk, Kromuk) deren Herr **Biperdi** d. i. Dodati, **von Gott gegeben** heißt; und ſein Sohn hieß **Chertibei** (Khertibey) d. i. der wahre Herr. Er beſitzt ein ſchönes Land mit ſchönen Feldern, guten und häufigen Holzungen, und hinlänglichen Flüſſen. Er kann ohngefähr 1000 Reuter ſtellen. Die Vornehmen dieſes Landes leben davon, daß ſie die Karawanen berauben. Ihre Pferde ſind gut, und die Leute ſelbſt brav und ſehr verſchlagen und ſehen gar nicht

fremd

fremd aus. Korn iſt in dem Lande in Menge, ſo wie auch Fleiſch und Honig, allein es hat keinen Wein. Hinter dieſen ſind Landſchaften, die eine verſchiedene Sprache haben, und deren jede von der andern nicht weit entfernet iſt, nähmlich 2) **Elipehe**, (Chippiche Kippike), 3) **Tatarkoſia**, (Tatakoſia, Titarcoſſa, Tatartoſia, Tatartupa), 4) **Sobai**, 5) **Chenerthei** (Cheuerthei, Khewerthei, Kharbatei, Khabarthei, Khaberda), 6) **As** d. i. die **Alanen**. Dieſe Landſchaften erſtrecken ſich 12 Tagereiſen bis an **Menglerien** (Mingrelien). Dies Mingrelien ſtößt an die **Kaitacchen** (Chaitaken), die um das kaſpiſche Gebirge wohnen, zum Theil auch an **Giorgianien** (Zorzanien, Dſchordſchanien) und an das ſchwarze Meer, und an das Gebirge, welches in Tſcherkaſchien ſich ausbreitet. An einer Seiten wird es auch vom Fluſſe **Phaſus** eingeſchloſſen, der ins ſchwarze Meer fließt. Der Herr dieſer Landſchaft heißt **Bendian** (**Dadian**), und beſitzt zwei Veſtungen unfern dem Meere, davon die eine **Vathi** (Bedias) heißt, und die zwote **Savaſtopoli** (Sebaſtopoli, auch Isguriah oder Dioskurias) und außerdem beſitzt er noch andere Schlöſſer, und befeſtigte Felſen. Das ganze Land iſt ſteinig und unfruchtbar: und hat außer der Hirſe keine andere Kornart. Sie bekommen ihr Salz von **Kaffe**. Sie verfertigen einige dunkle Zeuge, und ſind ein viehiſches Volk. In dem Lande heißt **Tetarti** weiß, und bedeutet eigentlich Silbergeld. So heißen die Griechen Silbergeld **Aſpro**, die Türken **Akeia**, und die Einwohner von Zagathai **Tengh**, welches alles weiß bedeutet. Daher nennt man in Venedig ſowohl als in Spanien noch einige Münzſorten **Bianchi**. Dieſe Anmerkung zeigt eine wunderwürdige Uebereinſtimmung ſo vieler Völker eine Sache, mit einem gleichbedeutenden Nahmen zu belegen.

Gehet

Gehet man nun von Tanna über den Fluß längſt dem Meere von Tabache, rechter Hand vom Ausfluße des Dons bis man Kaffa erreicht, ſo kommt man zu einer Landenge welche die Inſel mit dem feſten Lande verbindet, und Zuchala heißt: ſo wie die welche Morea ans feſte Land anhängt, und Eßimillia genannt wird. Da finden ſich nun große Salzſeen, in welchen ſich das Salz kryſtalliſiret.

Geht man in der Halbinſel an dem Meere von Tabache, ſo iſt die erſte Landſchaft Rumanien, welche nach den Rumaniern, einem Volke, ſo genant wird. Denn folgt die Hauptlandſchaft die Gazzarien (Chazarien) hies, woſelbſt auch Kaffa iſt. Die Elle (pico) nach welcher in dieſen Gegenden und ſogar in Tana alles gemeſſen wird, hies nach dieſem Lande die Elle von Gazzarien (pico di Gazzaria).

Das Flachfeld der Inſel von Kaffa, wird von Tartaren beherrſcht, die einen Oberherrn haben der Ulubi, der Sohn des Azicharei heißt. Sie können auf den Nothfall 3 bis 4000 Reuter ſtellen. Sie beſitzen zwei gemauerte aber nicht feſte Plätze, der eine Sorgathi †) (Solgathi) wird von ihnen auch Inkremia (Chirmia) genannt, welches eine Feſtung bedeutet; der andere Cherchiarde (Kerkiarde) ††) bedeutet in ihrer Sprache 40 Plätze oder Oerter. Auf der Inſel, und zwar an der Mündung des Meeres von Tabaccha liegt eine Stadt

†) Sorgathi iſt der Ort, der ſchon vom Abulfeda Solget oder Kirm war genannt worden, und heißt heutzutage Eskikyrym die alte Feſtung.

††) Kerkierda iſt des Abulfeda Kerkri, welches auf einem unerſteiglichen Berge liegt, und im Türkiſchen 40 Mann bedeutet. Einige nennen den Ort Kyrk, und die Pohlen Kirkjel. Dies war ein Schloß der Juden oder Gothen, die hier im Gebirge gewohnet und von denen noch für ſich einige Ueberbleibſel vorhanden waren, die eine eigene Sprache hatten, welche mit der deutſchen viele Wörter gemein hatte.

Stadt Cherz*) (Kerſch) genannt, die von den Welſchen **Boſporus-Cimmerius** genannt ward. Darnach folgt **Kaffa**, **) **Saldaia** ***) (Soldadia, Soldaja, Sardaja, eigentlich Sugdaja und heutzutage Sudak oder Sudag) **Graſui** †) (Gruſui) **Cymbalo** ††) (Cimbalo, Symbolon Hormos oder Limen) **Sarſona** *) (Cherſon) und **Kalamita** **). Alle dieſe Oerter ſtehen nun unter der Herrſchaft der Türken — Weiterhin von Kafa in der Inſel wo ſie vom ſchwarzen Meere umgeben wird liegt **Gothien** und denn nachgehens **Alanien**: welches außer-

*) Kerz heißt auch noch Kerſch, und war das alte Pantikapäum der boſporaniſchen Könige, und hat auch zu Philipps von Macedonien Zeiten Boſporus geheiſſen. Ol-Kars beym Abulfeda.

**) Kaffa oder Kapha iſt ohngefähr an demſelben Orte, wo zu den Zeiten der Griechen und Römer die Stadt Theodoſia geſtanden.

***) Saldaia hieß ſchon zu Abulfedas Zeiten Sudak, ſo wie jetzt. Sie war vor dieſem ſehr berühmt, und ein groſſer Handelsort.

†) Gruſui iſt ein jetzt ganz unbekannter Ort, der vermuthlich da geſtanden, wo heutzutage in dem Nahmen Kruſimuſen Spuren des Nahmens übrig zu ſeyn ſcheinen.

††) Cimbalo iſt gewiß Συμβολων λιμην, und iſt heutzutage der Hafen Baluklawa.

*) Sarſon, Sarſona, Scherſon und Schurſchi hieß vor dieſem Cherſon Trachea, und ward beynahe 600 Jahr vor Chriſti Geburt von den Einwohnern von Heraklea in Pontus angelegt, und ward auch Cherroneſus, die Halbinſel, genannt, denn man verſtand darunter die ganze Halbinſel zwiſchen dieſem Hafen von Cherſon und dem von Symbolon, welche ganz von Griechen bewohnt war. Die Ruſſen eroberten die Stadt zu den Zeiten Wladimir des Groſſen, und nennen ſie in ihren alten Jahrbüchern Korſun.

**) Kalamita ſcheint mir der verſtümmelte Nahmen Klimata zu ſeyn. Denn alle die Städte, welche Joſaphat Barbaro von Kaffa bis Cherſon herennt, gehörten vor Zeiten zu den beveſtigten Burgen oder Städten, welche καστρων κλιματων hieſſen.

außerhalb der Inſel gegen **Monkaſtro** *) liegt. Die Gothen ſprechen deutſch; ich weis dieſes daher, daß mein Bedienter, den ich hatte, ein Deutſcher war, und mit ihnen geſprochen, da ſie ſich genugſam verſtanden, ſo wie ſich ein Einwohner von **Furli** im Kirchenſtaate (furlano) mit einem Florentiner verſtehen würde **). Von dieſer Nachbarſchaft der Gothen und Alanen iſt, wie ich glaube, der Nahme Gotitalani entſtanden. Die Alanen waren die erſten Einwohner. Die Gothen kamen ſpäter

*) **Moncaſtro** iſt ein Ort am Ausfluſſe des Dnieſters, den die Türken jetzt **Ak-Kierman**, die Walachen **Tſchetat alba**, die Ruſſen **Belgorod**, die Griechen **Aſpro Kaſtro**, und die Genueſer vor 350 Jahren **Moncaſtro** nennten. Es hat aber dieſe Benennung ihren Grund in dem Nahmen, den die Römer dieſem Orte gegeben, da ſie ihn Alba Julia genannt.

) Es iſt dieſer Umſtand merkwürdig. Schon **Rusbruck hatte ihn angemerkt, und unſer **Joſaphat Barbaro** bemerkt ihn auch, ſo wie **Busbeck**. Der Vater **Mohndorf** hat unter den Sclaven auf den Galeren in Konſtantinopel verſchiedene Leute gefunden, die von den Gothen abſtammten, und eine dem Deutſchen ähnliche Mundart ſprachen. Jetzt, da Rußland Herr und Meiſter von der Krimm geworden, wäre es zu wünſchen, daß man den wenigen Spuren dieſer gothiſchen Sprache nachforſchte, und ſie unter den Ueberbleibſeln dieſes gothiſchen Volkes, welches doch noch wo in der Krimm wohnen muß, aufſpürte. Dieſe Sprache würde die Ueberbleibſel der Evangeliſten in der gothiſchen Sprache nach des Wulphilas Ueberſetzung erläutern: ſo wie die Sitten und Gebräuche des Volks, nebſt vielen ihrer Ausdrücke deutſchen Sitten und Gebräuchen im Alterthume ein Licht anzünden. Es könnte ſelbſt möglich ſeyn, daß ſie einige Bücher noch, unter den beſſeren Familien, aufgehoben hätten; welche eine wichtige Entdeckung ſeyn würden. Der Verfaſſer vergleicht den Unterſchied in der Mundart zwiſchen einem Gothen aus der Krimm, und einem Deutſchen mit der Mundart der Furlaner im Kirchenſtaate, welche alle Wörter ſehr lang in der Ausſprache dehnen, und der Florentiner, die aus dem Halſe die Ausſprache der Wörter ziehen; welche beide zwar Nachbaren ſind, aber doch ſehr verſchiedene Mundarten haben, und ſich doch verſtehen können.

ſpäter und eroberten dieſe Länder; und ſo wie ſich die Völker ſelbſt vermiſchten, iſt auch der vermiſchte Nahme entſtanden. Alle dieſe Leute haben das griechiſche Glaubensbekänntniß, ſo wie auch die **Tſcherkaßen.**

Und da ich zuvor **Tumen** und **Githercan** (Citracan, Aſtrakhan) erwähnt habe, ſo will ich noch einige des Anmerkens würdige Umſtände von demſelben mittheilen. Geht man von **Tumen** nach Morgen und ſüdweſtwärts, ſieben Tagereiſen, ſo erreicht man den Fluß **Ledil** (Erdir Erdil, Atel, Athol, Wolga) an welchem **Githercan** gelegen iſt, ein gleichſam verheerter kleiner Flecken (terrazuola, terricciola) iſt. Vorzeiten war ſie anſehnlich und berühmt, indem vor ihrer Zerſtöhrung durch den Tamerlan, die Spezereien und Seidenwaaren, welche nach Syrien gehen, durch **Githerkan** und von da nach **Tana** gebracht wurden, von wo ſie durch ſechs oder ſieben groſſe Galeyen von Venedig abgeholet wurden; denn zu der Zeit handelte auſſer Venedig, keine andere Nation nicht nach Syrien. Der **Edil** iſt ein großer und ſehr breiter Strohm, der ſich 25 italiäniſche Meilen unter **Githerkhan** in das Meer von **Baku** ergieſſet. Beides im Meere und auch im Fluße fängt man unzählbare Fiſche. In dem Meere ſind viele den Thunfiſchen ähnliche Fiſche. (Morone) und **Panzerfiſche** (Schenali. Stöhre) welches auch ſalzig genug iſt. Man kan den Fluß aufwärts ſchiffen, bis 3 Tagereiſen von **Muſco** (Moſcau, Moskwa) in Rußland; die Einwohner von **Muſco** gehen in ihren Schiffen alle Jahre bis **Githercan** um Salz zu hohlen, und herabwärts iſt die Fahrt leicht, indem der Fluß **Moſco** in die **Occa** fällt, die wieder in den **Erdilfluß** geht. Es befinden ſich in dem Fluße ſehr viele Inſeln und Waldungen, einige der Inſeln haben 30 Meilen im Umfange, und die Wälder halten ſo große Bäume, daß man aus einem derſelben Böte aushöhlet, welche 8 bis 10 Pferde tragen, und doppelt ſo viele Menſchen. Setzt

man

man über den Fluß und geht 15 Tagereiſen nordweſtwärts auf **Moſco** zu, längſt dem Strohme, ſo trift man unzählige Tartariſche Völker an. Allein, ſo man nordwärts reiſet und die rußiſche Gränze erreicht, ſo ſtößt man auf einen kleinen Flecken, der **Riſan** (Rezan) heißet, und einem Verwanden des Rußiſchen Großfürſten Johann gehört; die Einwohner ſind alle Chriſten, und folgen den Gebräuchen der griechiſchen Kirche. Das Land iſt reich an Korn, Fleiſch, Honig und anderen guten Dingen. Sie verfertigen da auch **Boſſa** *), welches Bier heißt. In dieſem Lande trift man viel Waldung und Dörfer an. Geht man nun noch etwas weiter, ſo trift man eine Stadt an, die **Colona** (Kolomna) heißt; Beide Oerter ſind mit Holz befeſtiget, woraus auch alle Häuſer gebauet ſind, indem man nichts in den Gegenden von Steinen gebauet ſieht. Noch drei Tagereiſen weiter findet man die Landſchaft **Moſco**, woſelbſt der Herzog Johann von Rußland wohnet. Durch die Landſchaft fließt der fürtrefliche Fluß **Moſco** (Moſkwa) der hin und wieder Brücken hat, und der muthmaßlich dem Lande den Nahmen giebt. Das Schloß liegt auf einem Hügel und iſt rundum mit Wald umgeben. Die Fruchtbarkeit der Landſchaft in Korn und Fleiſch kan man ſchon daraus abnehmen, daß man das Fleiſch nicht nach dem Gewichte verkauft, ſondern ſie geben Stückweiſe ſo viel, als vier Pfund gewiß auf unſern Märkten betragen würde. Man kan 70 Hüner für einen Ducaten; (ein Ducato in Italien, hat ohngefähr den Werth von einem Thaler; je nachdem der Ort iſt, je nachdem hat auch der Ducat einen ganz andern Werth). Und eine Gans gilt 3 Marketten (oder kleine Mark ohngefähr 7 Pfennige). Es iſt

 in

*) Boſſa. Heutzutage hat man ein aus Hirſe verfertigtes berauſchendes Getränke in Rußland, welches Buſa heiſſet, und ſehr ſchwer und Kopfbrechend iſt: welches der Verfaſſer wahrſcheinlich gemeint hat.

in dieſem Lande ſehr kalt, ſo daß auch der Fluß zufrieret. Man trägt im Winter geſchlachtete und abgezogene Schweine, Ochſen und anderes Vieh, und ſetzt ſolche auf ihre ſteinhartgefrorenen Füße, in ſolcher Menge, daß wenn jemand deren auch 200 einkaufen wolte, er ſolches leicht bewerkſtelligen könnte; zerlegen kan man ſie nicht, denn da ſie ſo hart als Marmor ſind, werden ſie ganz hingeſetzt. Von Früchten trift man keine an, außer etliche wenige Aepfel, Nüſſe und kleine Waldnüſſe. Wenn ſie von Ort zu Orte reiſen wollen, beſonders wenn der Abſtand ſehr groß iſt, ſo reiſen ſie im Winter; weil alsdenn alles gefroren iſt; ſie finden denn auch eine gute Reiſe, die Kälte ausgenommen: Sie bringen alsdenn auf den Sani, (Schlitten die ihnen das ſind, was bei uns die Wägen, und welche Schleifen oder Schlitten heißen) alles was ſie nur wollen, auf das leichteſte fort. Im Sommer, da es ſehr kothig iſt, und große Klöße auf den Wegen giebt, welche daher rühren, weil es ſehr waldig, und daher großen Theils unbewohnbar iſt, wagen ſie es nicht, weite Reiſen zu unternehmen. Sie haben keine Trauben, ſondern machen eine Art Wein von Honig, oder aus Hirſen eine Art Bier, in deren jedes ſie Hopfenblüten (fiori di bruſcandoli) hinein thun, die einen Geruch bis zum Nieſen geben, und wie Wein trunken machen. Es dünkt mich, daß ich es nicht muß unbemerkt laßen, was der beſagte Herzog gethan, da er bemerkte, daß die Leute ſo große Trunkenbolde waren, und aus Trunkenheit alle Arbeit bei Seite ſetzten, ſo wie er denn auch noch manche ihnen nützliche Dinge vorgenommen. Er verordnete nämlich, daß man kein Bier mehr brauen, keinen Meth mehr verfertigen, und keine Hopfenblüten mehr brauchen ſolte, ſo daß er ſie auf die Art nöthigte gut und ordentlich zu leben. Das iſt nun ſeit 25 Jahren her.

Die

Die Ruſſen zahlten vor dieſem dem Tartariſchen Kaiſer einen Tribut; aber jezt haben ſie ein Land erobert, das **Kaſan** heißt, welches in unſerer Sprache einen **Keſſel** bedeutet, und 5 Tagereiſen von Moſkow gelegen iſt. Dies Land liegt am Wolgaſtrohme (**Ledil**) linker Handwärts, wenn man zum Meere **Bochri** (Bakhu) geht. Dies Land hat einen ſtarken Handel, und man zieht draus eine große Menge von Pelzwaaren, die über Moſkau nach Pohlen, Preußen und Flandern ausgeführt werden. Dieſe Rauchwaaren kommen ferne aus Nordoſt aus dem Reiche Zagathai *) und aus **Moxien** **), welche nordliche Landſchaften von Tartaren beſezt ſind, die zum Theil Götzendiener ſind, wie es denn die **Moxier** auch noch ſind.

Allein da ich von den **Moxiern** einige Nachrichten habe, will ich von ihrer Religion und Zuſtande ſo viel ſagen als mir davon bewuſt iſt. Zu einer gewißen Jahreszeit, pflegen ſie ein Pferd zu nehmen, daß ſie mitten in ihre Verſammlung führen, und binden deßelben 4 Füße an 4 Pfähle, und auch den Kopf an einen in die Erde eingeſchlagenen Pfahl. Darauf nimmt einer unter ihnen ſeinen Bogen und Pfeil und ſtellt ſich auf einen guten Abſtand und ſchießt ſo lange nach dem Herzen, bis er es umgebracht hat. Darnach zieht er ihm das Fell ab und ſtopft es aus. Das Fleiſch aber ſpeiſen ſie, nachdem ſie damit gewiße Ceremonien vorgenommen: Das Fell ſtopft man mit Stroh aus, näht es zuſammen, als wenn es noch ganz wäre, und ſteckt gerade Hölzer durch die Beine deſſelben, ſo daß es, als wenn es noch lebte,

*) Zagathai hieß der eine Sohn des Tſchinghiskhan, und da ihm der Theil zufiel, der **Turkeſtan**, **Mawaralnahara** und **Khuareſm** in ſich begreift, ſo nennte man in der Folge dieſe Provinzen das Reich Zagathai.

) **Moxien iſt das Land der **Mordwanen**, die ſich zum Theil ſelbſt **Mokſcha** nennen.

auf den Füſſen ſtehen könte. Zuletzt bekappen ſie die Zweige eines groſſen Baumes, machen oben drauf ein Gerüſte, und ſetzen da das Pferd auf; und denn beten ſie es an; und opfern ihm Zobeln, Hermeline, Grauwerke, - - - (vari) und Füchſe, die ſie an dem Baume anhängen, ſo wie wir die Wachskerzen opfern, dergeſtalt, daß dieſe Bäume ganz mit ſolchem Pelzwerke behangen ſind. Des Volkes Nahrung beſteht gröſtentheils aus Fleiſche, und vornehmlich von Wildprete und auch von Fiſchen, die ſie in den Flüſſen fangen. So weit von den Morianern. Von den Tartaren habe ich nichts weiter zu melden, als daß ihrer viele die Götzendiener ſind, die Götzenbilder anbeten, welche ſie auf ihren Karren herumführen; zuweilen trift man einige an, welche die Gewohnheit haben einen jeden Tag das Thier anzubeten, welches ihnen, wenn ſie von Hauſe ausgehen, zuerſt begegnet.

Der Großfürſt hat auch Nowgrod eingenommen, welches ſoviel als Neuſchloß bedeutet, und eine große Landſchaft iſt, die von Moſkau aus gegeu Nordweſten 8 Tagereiſen entfernt iſt. Sie ward vormahls vom Volke regiert. Die Einwohner waren Menſchen ohne alle Vernunft, und hatten viele Ketzer unter ſich. Allein jetzt nähert ſich alles allmählich dem katholiſchen Glauben, ohngeachtet noch einige glauben, andere nicht; indeßen ſo leben ſie doch vernünftig und Gerechtigkeit wird gehandhabet.

Reiſet man von Moſkau nach Pohlen zu, ſo ſind noch 22 Tagereiſen hin, ehe man das letzte betritt. Der erſte Ort den man in Pohlen antrift iſt eine Feſtung und heiſſet Trocki *): man kan aber von Moſkau nicht anders hinüberkommen, als daß man durch Waldungen und Hügel hinreiſt; indem es wie in einer Wüſten liegt. Es giebt zwar auf dem Wege von Ort zu Orte Feuerſtellen, wo die Herbergen zum voraus beſtellt ſind, wo die Reiſen-

*) Trocki heißt auch Trozk, und iſt eine ſehr bekannte Stadt in Litthauen in der Nachbarſchaft von Wilna.

ſenden ſich einigemahl, wenn es ihnen beliebt, ausruhen und Feuer machen können. Zuweilen, aber wacker ſelten, trift man auſſerhalb dem Wege ein kleines Dörſchen an. Wenn man von **Trocki** weiter gehet, trift man wieder Hügel und Waldungen an; aber es finden ſich auch einige Wohnungen, und 9 Tagereiſen von **Trocki** iſt eine Feſtung **Loniri** (Lonin*) genannt. Man kommt denn **in****) Litthauen, woſelbſt man eine Landſchaſt antrift, welche **Varſonich** ***) heißt, die einigen Herren zugehöret, welche unter dem Könige Kazimir von Pohlen ſtehen. Das Land iſt fruchtbar, und hat viele gemauerte Städte und Dörfer, aber von keinem großen Belang. Von **Trocki** ſind 7 Tagereiſen bis in Pohlen, und die Landſchaft iſt gut und ſchön. Man trift da **Merſaga** †) eine ziemlich gute Stadt an, und es endet ſich daſelbſt Pohlen,

 von

*) Loniri oder Lonin iſt mir ganz unbekannt: ich muthmaßte demnach, daß es heiſſen ſolle Slonym, welches vor dieſem ein ſehr nahmhafter Ort war, welcher den abgetheilten Prinzen des Großherzoglichen Litthauiſchen Hauſes, als ein Herzogthum pflegte zugetheilt zu werden.

**) Es ſoll heiſſen aus Lithauen, nicht in; denn Warſchau iſt nicht mehr in Litthauen, ſondern in Maſureen, oder der Maſau.

***) Varſonich iſt wahrſcheinlich die Stadt Warſchau.

†) Merſaga läßt ſich nicht leicht beſtimmen; indeſſen ſo ſchlieſſe ich doch aus ſeiner Lage an der Gränze von Pohlen gegen das brandenburgiſche Gebiet und der Nachbarſchaft von Frankfurt an der Oder, daß darunter Meſeritz oder Międzyrzycz zu verſtehen ſey. Es iſt mir aber, bey den drey letzten, in Anmerkungen errathenen oder ermuthmaſſeten Namen von pohlniſchen Oertern eingefallen; daß bey dieſen Oertern, die, wie Joſaphat Barbaro ſagt, in einem bekannten Lande liegen, weniger Gewißheit und wenigere Grade der Wahrſcheinlichkeit in den Erklärungen liegen, ſie mir auch ſelbſt weniger ein Gnüge geleiſtet haben, als die Erklärungen der Namen, aus weniger bekannten Gegenden. Sind etwa in den mehr bekannten und mit chriſtlichen und geſitteteren Völkern beſetzten Gegenden, gröſſere Veränderungen und Fortſchritte in der Cultur Schuld daran, daß man die vor 400 Jahren genannten Oerter nicht mehr kennet?

von deſſen Städten und Ländern, ich aus Mangel der Nachrichten, nichts weiter ſagen will; auſſer daß der König mit deſſen Söhnen und ſeinem ganzen Hauſe ſehr gute Chriſten ſind, und daß deſſelben älteſter Prinz der jetzige König von Böhmen iſt.

Nach 4 Tagereiſen gingen wir aus Pohlen und erreichten **Frankfurt**, eine Stadt, die dem Markgrafen von Brandenburg zugehöret; wir kamen nunmehro in Teutſchland herein, von welchem Lande ich nichts ſagen werde, weil es ein Ort iſt, wo wir gleichſam zu Hauſe ſind, und der vielen ſehr wohl bekannt iſt.

Nun müſſen wir noch etwas von **Giorgiania** (Dſchiordſchiania) ſagen, welches den letztgedachten Orten gerade gegenüberliegt, und an **Mongrelien** (Mengrelien) ſtößt. Der König dieſer Provinz heißt **Pancratius** und hat ein ſchönes Land, welches fruchtbar iſt an Brod, Wein, Fleiſch, Korn, und anderen Früchten. Sie machen ſehr vielen Wein auf den Bäumen, wie in **Trebiſonde**: Die Menſchen ſehn ſehr wohl aus und ſind wohl gewachſen, allein ſie haben die garſtigſten Sitten und die ſchlechteſten Gewohnheiten. Sie ſind am Kopfe geſchoren, außer daß ſie einige wenige Haare rund um ſtehen laſſen, ſo wie einige unſerer Aebte, die ein gutes Einkommen haben. Sie tragen Knebelbärte, welche über eine Viertel-Elle lang ſind. Auf dem Kopfe tragen ſie ein Mützchen von verſchiedener Farbe, mit einer Feder an der Spitze. Auf dem Leibe tragen ſie eine ziemlich lange aber enge Jacke, welche hinten bis zu den Lenden geſpalten iſt, denn ſonſt könnten ſie nicht zu Pferde ſteigen: in welchem Stücke ich ſie nicht tadele, weil ich ſehe, daß die Franzoſen dieſelbe auch gebrauchen. An den Füſſen und Schenkeln tragen ſie Stiefeln, deren Sohlen ſo gemacht ſind, daß, wenn ſie auf den Füſſen ſtehen, die Spitze und Hake die Erde berühren. In der Mitte aber ſind ſie ſo hoch von der Erde, daß man die

Fauſt

Fauſt unter der Fußſole wegſtecken kan, ohne ſich zu beſchädigen, und daher es auch kommt, daß, wenn ſie zu Fuſſe gehen, ſie mit Beſchwerde gehen. Ich würde dies an ihnen tadlen, wenn ich nicht wüſte, daß man ſie auch in Perſien ſo trägt. Beim Eſſen beobachten ſie folgende Gebräuche, ſo wie ich ſie im Hauſe eines ihrer Vornehmen beobachtet habe. Sie haben gewiſſe viereckigte Tafeln, von der Gröſſe einer halben Elle mit einem Rande. In die Mitte derſelben thun ſie einen Haufen gekochter Hirſe ohne Salz, und ohne irgend einem andrem Fette oder Zuthat; dies wird ſtatt Zugemüſe gebraucht. Auf eine andere ähnliche Tafel legen ſie auf Kohlen gebratenes wildes Schweinfleiſch, das ſo wenig gebraten iſt, daß es blutet, wenn man hinein ſchneidet; und das eſſen ſie gerne. Ich konte es nicht anrühren, und behalf mich daher mit etwas Hirſe. Wein war im Ueberfluſſe, und er ging mit groſſer Gaſtfreiheit herum. Andere Nahrungsmittel hatten wir nicht.

Es ſind in dem Lande groſſe Berge und Waldungen in Menge. Es iſt daſelbſt eine Landſchaft die Zifilis (Tiflis) heiſſet, bei der ein Fluß vorbeifließt, der **Tigris** *) (Tygris) genannt wird; dies iſt ein ſehr gutes, allein ſchlecht bewohntes Land. Es hat auch noch eine Feſtung †) **Gori**, (Gonieh) die nach dem ſchwarzen Meere zuliegt.

Dies iſt es, was ich von meiner Reiſe nach **Tanna** den dortigen Ländern, und Vorfällen, die des Andenkens würdig waren, zu erzählen habe.

XIII. Das Geſchlecht **Zeno** iſt in Venedig beides ſehr alt, und nicht nur von ihrem beſten Adel, ſondern

*) **Tigris** heißt der Fluß nicht, der bey Tiflis oder Tbilißi vorbeyfließt, ſondern es iſt dies vielmehr der **Kur**, oder **Kyrus** der Alten, oder der **Mtknari** der Georgianer.

†) Es iſt nicht ferne von Tiflis weſtwärts ein Ort, der Gori heißt, gelegeu: allein er iſt noch weit vom ſchwarzen Meere. Gonieh liegt an dem Meere: Es iſt auch noch eine Provinz Guria zwiſchen dem Phaſch und Bathum (Bathys) gelegen.

auch durch groſſe Thaten berühmt, ſo wie auch dadurch, daß verdiente Männer dieſes Geſchlechts die höchſten Würden des Staats von jeher bekleidet haben. Ohngefähr ums Jahr 1200 war Martin Zeno einer von denen, die Konſtantinopel haben erobern helfen, und er war daſelbſt Stadtvogt (Podeſta) ums Jahr 1205. Deſſen Sohn hies Pietro Zeno, der den Rinieri Zeno erzeugte, welcher 1282 Herzog von Venedig ward und 17 Jahre regierte, und die Sache der Republick mit gutem Glücke der Waffen gegen die Genueſer verfochte. Dieſer nahm ſeines Bruders Marco Sohn Andreas an Kindes ſtatt an, der nachgehends oberſter Befehlshaber (Capitain General) über die venetianiſche Flotte gegen die Genueſer war. Deſſer Sohn, Rinieri II. zeugte den Pietro, welcher 1362 als erſter Befehlshaber (Capitain General) vom Staate gegen die Türken gebraucht wurde, und den Zunamen Dragone trug, von dem Drachen, den er im Schilde führte. Er hatte 3 Söhne, Carlo Leone, Nicolo il Cavalliere und Antonio. Davon Carlo Leone als Procurator und Capitain General der Republik Venedig dieſelbe aus der augenſcheinlichſten Gefahr befreyete, in einem Kriege, worin die Mächte von faſt ganz Europa ſich gegen dieſelbe verbunden hatten. Der zweite Sohn Nicolo war Ritter, und nachdem er ſich tapfer bewieſen in dem letztgedachten Kriege mit den Genueſern um Chioggia, ſo bekam er Luſt die Welt zu ſehen, ſich durch erworbene Kenntniß der fremden Sprachen und Sitten zum Dienſte ſeines Vaterlandes noch geſchickter zu machen, und ſich Ehre und Ruhm zu erwerben. Er rüſtete auf eigene Koſten ein Schiff aus, da er ſehr bemittelt war, ſeegelte durch die Straſſe von Gibraltar nach Norden um Engeland und Flandern zu beſuchen, allein ein vieltägiger anhaltender Sturm warf zuletzt ſein Schiff 1380 auf die Küſte von Friesland (Frieslanda) wo ſich die Schiffleute nebſt einem guten Theile der Güter noch retteten. Allein ſie wurden bald

darauf

drauf von den Einwohnern angefallen, deren ſie ſich bei ihren elenden Umſtänden und groſſer Ermattung kaum erwehren konnten. Zu ihrem Glücke hatte der Fürſte von Pohrland (Porlanda) **Zichmni** (Zickmni) der ſich in Friesland aufhielt, von ihrem unglücklichen Schiffbruche gehört, und eilte ihnen alſo zu Hülfe, deren ſie denn auch ſchon ſehr benöthiget waren. Er ſahe, daß **Niccolo Zeno** ein in Kriegs- und Seegeſchäften ſehr erfahrner Mann war, und vertrauete ihm zu dem Ende die oberſte Befehlshaberſtelle bei ſeiner Flotte an, die er aber vors erſte ausſchlug. **Nicolo Zeno** ſchrieb an ſeinen Bruder **Antonio** und lud ihn ein, nach **Friesland** zu kommen; der auch bald drauf, bei ſeinem Bruder anlangte und mit demſelben 4 Jahre und nachgehends 10 Jahre alleine beim Fürſten **Zichmni** blieb. Aus des **Antonio Zeno** Briefen und Schriften an ſeinen älteſten Bruder **Carlo**, hat man alle dieſe Nachrichten gezogen, welche **Franciſco Marcolini** beſchrieben; denn er beklaget, daß da dieſe Schriften in ſeiner früheſten Jugend in ſeine Hände gefallen wären, wären dieſelben von ihm kindiſcher Weiſe zerriſſen worden, und nun er fand, daß dieſe Schriften von ſo großer Wichtigkeit wären, ſo habe er geſammlet, was davon übrig geweſen und habe die Sachen in der Ordnung zuſammengeſetzt; damit das Gedächtniß einer ſo wichtigen Entdeckung nicht möchte gänzlich verlohren gehen.

So beſchreibt Ramuſio Vol. II. p. 233. Fol. 2do. dieſe Sache. Aus des Franciſco Marcolini Schrift, wie es ſcheint, haben noch andere die Nachrichten gezogen, welche ſie von dieſer Entdeckung gegeben. Obgleich dieſe Nachrichten ſehr wunderbahrlich lauten, ſo ſieht man doch, daß alle Gründe zu ihrer Glaubwürdigkeit im Ganzen vorhanden ſind: und wofern man ſolte einwerfen, daß jetzt die hiergenannte Länder nicht mehr vorhanden ſind, ſo werden wir am Ende der Nachricht

uns

uns auch darüber auslaſſen und hinlänglich Rede und Antwort davon geben.

Nachdem **Nicolo Zeni** im Jahre 1380 war durch Sturm auf der Inſel **Friesland** mit ſeinem Schiffe verunglücket, und von den Gewalthätigkeiten der Einheimiſchen durch den Fürſten **Zichmni** befreiet worden: ſo ging er mit allen ſeinen Leuten unter den Schutz dieſes Fürſten, welcher Herr über gewiſſe ſüdlich von Friesland gelegene kleine Inſeln war, die **Pohrland** hießen, und die reichſten und am mehreſten bevölkerten waren. Er war überdem Herzog von **Sorany**, welches gegen über Schottland liegt. Von dieſen nordlichen Ländern habe ich (Antonio Zeni) ſelbſt eine Seekarte entworfen, welche wegen ihres Alters zwar ſchon verſtocket iſt, allein ſie hängt in meinem Hauſe, und man kan daraus ſehr wohl Licht über dieſe Sachen erhalten.

Zichmni, der Herr über alle dieſe Ländereien, war ſehr tapfer und berühmt im Seeweſen, und hatte im Jahre vor des **Nicolo Zeni** Ankunft (1379), *) den König

*) Obgleich dies Friesland, Pohrland und Sorany ſcheinen Länder geweſen zu ſeyn, welche muthmaßlich durch Erdbeben und andere groſſe Revolutionen ins Meer verſunken ſind, ſo kan ich doch nicht umhin, hier eine Muthmaſſung herzuſetzen, welche mir bey dieſer Ausarbeitung eingefallen iſt. Gerade im Jahre 1379 belehnte Hakon König von Norwegen mit den Orkneys einen Heinrich Sinclair, der von weiblicher Seite einer von den Nachkommen der alten Grafen von Orkney war. Dieſer Name Sinclair ſcheint mir Zichmni zu ſeyn. Die Namen Faira, North-Fara, South-Fara oder Farasland hat wohl den Urſprung von Friesland verurſacht. Pohrland ſind wohl die Faröer, oder Farland, und Sorany iſt die Inſel Söderöa oder Söreöna. Hiezu kommt, daß die Namen der Schettland Inſeln mit vielen derer die Zichmni in Eſtland erobert hat, übereinſtimmen: Bras iſt beinahe unſtreitig Braſſa ſound, Talas ſcheint Yell oder Zeal zu ſeyn, Broas iſt Braſſa, Iſcant iſt Unſt, Trans iſt wohl Trondra, und noch mehr dergleichen Aehnlichkeiten geben noch mehr guten

König von Norwegen (Hakon), der Oberherr dieſer Inſeln war, in einem Treffen überwunden; und kam nun mit ſeinen Leuten um ſich Friesland zu unterwerfen, welches weit größer als Irrland iſt. Des Nicolo Zeni Kentniß vom Seeweſen veranlaßte den König, ihn nebſt allen ſeinen geretteten Leuten auf ſeiner Flotte aufzunehmen und ſeinem Admiral aufzutragen, den Zeni zu ehren und in wichtigen Dingen um Rath zu fragen.

Des Zichmni Flotte beſtand aus 13 Schiffen, davon nur 2 Ruderſchiffe waren, die übrigen kleine Schiffe und nur eins war ein groß Schiff. Mit allen ſegelten ſie weſtwärts, und eroberten mit leichter Mühe **Ledovo** und **Ilofe** *), nebſt andern Inſelchen, und da ſie in eine Bay genannt **Sudero** ſich begaben, in den Hafen der Stadt **Sanestol**, ſo bemächtigten ſie ſich einiger Schiffe,

guten Grund zu dieſen Muthmaſſungen. Ja die ungeheure Menge von Fiſchen, die jährlich um die Orkne s, oder nach Zenis Bericht, um Friesland gefangen werden, mit denen Flandern, Britanien, England, Schottland, Norwegen und Dännemark in vielen Schiffen verſehen, und die Einwohner von Friesland mit Reichthümen überhäufet werden, ſind wohl die hier jährlich in Menge gefangenen Heringe. Island war dem Sinclair oder Zichmni zu ſtark, um es zu erobern. Nicolo Zeni hat auch das öſtliche Grönland befahren. Allein das nachher neuentdeckte Eſtotiland und Drodſchio ſcheint ein Land ſüdwärts von Alt-Grönland zu ſeyn. Vielleicht Neu-Fundland oder Winland, wo einige Normänner ſich vor dieſem geſaſſet, welche auch wohl die lateiniſche Bücher aus Europa vor dieſem mitgebracht haben, die in des dortigen Königes Bibliothek waren.

*) Es iſt beinahe unmöglich, alle die kleinen Inſeln und Oerter angeben zu können, welche auf den größten der Orkadiſchen Inſeln, die bey den Alten Pomona hieß, und wegen ihrer Gr ſſe Mainland, oder auch Hroß-ey, d. i. Groß-ey oder Inſel genannt ward, gelegen waren. Die Stadt hatte den Nahmen Kirkiuwog, oder der Hafen, der bey der Kirche liegt, und die Schotten nennen ſie jetzt Kirkwall.

Schiffe, die mit geſalzenen Fiſchen beladen waren *). Hier fanden ſie den Zichmni, der mit ſeinem Heere zu Lande alles erobert hatte. Sie verweilten ſich hie nur eine kurze Zeit und ſegelten weſtwärts, bis ſie zu dem andern Kap der Bay gekommen waren, und hier wandten ſie ſich wiederum, und brachten alle die Inſeln und Länder, die ſie vorfanden, unter Zichmnis Botmäſigkeit. Alle dieſe See beſtand aus nichts als Felſen und Klippen, und wären der Herr Nicolo und die Venetianer nicht ihre Steuerleute geweſen, ſo hätte die ganze Flotte nach dem Urtheile aller die drauf waren müſſen Schifbruch leiden, denn Zichmnis Leute waren in der Schiffart ſehr ſchlecht bewandert, dagegen waren die Venetianer beim Seeweſen von ihrer Kindheit an auferzogen. Nachdem die Flotte dieſes verrichtet, beſchloß der Admiral nach dem Rathe des Nicolo Zeni, daſelbſt bei der Stadt Bondendon zu landen, um von Zichmnis Fortgange Nachrichten einzuziehen: Hier erfuhren ſie, daß Zichmni eine groſſe Schlacht gewonnen hätte: weshalb von allen Orten Deputirten an ihn abgeſch[illegible] wurden, welche ſich ihm unterwarfen, und allenth[illegible] ihre Fahnen und Flaggen in den Städten und Schlöſſern, herunternahmen ſie blieben alſo daſelbſt, des Fürſten Ankunft abzuwarten. Da nun derſelbe anlangete, war daſelbſt groſſe Freude, und er lies den Nicolo Zeni zu ſich kommen und ſchlug ihn zum Ritter und beſchenkte die Venetianer ſehr reichlich, zu Bezeugung ſeiner Dankbarkeit und Achtung

*) Dies iſt eine ſehr frühe Meldung der geſalzenen Fiſche, allein doch noch innerhalb der Lebzeit des Wilhelm Beuckelsſohn, des angeblichen Erfinders der Einſalzung des Herings, welcher 1397 ſtarb. Jedoch Herr Profeſſer Sprengel hat gezeigt, daß man ſchon 1238 die Heringe bey Gernemue (Yarmouth) gefangen; allein in Lelands Collection trift man ſchon Vol. 3. p. 173. einen Beweiß, daß man ſchon 1273 gepöckelte Heringe (pikled herrings) verkauft habe; und es erſcheinen ſchon 1236 in deutſchen Urkunden geſalzene Heringe. v. Gerken Codex. Diplomat. Brandenburg. T. I. p. 45. & T. II. p. 431.

Achtung gegen den Nicolo, durch deſſen Einſichten und Tapferkeit, die Flotte war erhalten und ihm ſo viele Städte mit leichter Mühe erobert worden. Hierauf zogen ſie triumphirend nach **Friesland** der Hauptſtadt, welche ganz ſüdweſtlich an einem Meerbuſen der Inſel gelegen war. In dieſem Buſen iſt eine ſo große Menge von Fiſchen, daß damit ganz Flandern, Bretannien, England, Schottland, Norwägen, und Dännemark verſorgt werden, indem man ſie hier ladet, und dem Lande großen Reichthum verſchaffet.

Dies war der Inhalt des Schreibens des **Nicolo Zeni** an ſeinen Bruder **Antonio** darin er ihn einladet zu ihm nach Friesland herüberzukommen. Dieſer ſchiffete ſich ein, und langte nach vielen überſtandenen Gefahren, bei ſeinem Bruder an. **Antonio** blieb noch 14 Jahr daſelbſt, 10 Jahre alleine und 4 Jahre mit ſeinem Bruder **Nicolo**: welcher beim Fürſten ſo viele Gunſt gewann, daß er ihn zum Admirale auf der Expedition nach **Eſtland**, welches zwiſchen Friesland und Norwegen liegt, ernennete. Sie richteten daſelbſt vielen Schaden an, allein da ſie von der Flotte des Königs von Norwegen hörten, ſo eilten ſie weg; allein ein ſehr großer Sturm zerſchmetterte viele ihrer Schiffe, und nur wenige retteten ſich auf **Grisland**, einem unbewohnten Lande. Die norwegſche Flotte litte von demſelben Sturme, und kam um. Dies erfuhr **Zichmni** durch ein Schiff, das gleichfals nach **Grisland** *) verſchlagen war und nachdem er ſeine ausgebeſſert, und ſich ſo weit nach Norden zu verſchlagen fand, wolte er einen Anfall auf Island wagen, das dem Könige von Norwegen zugehörte; allein er fand es zu wohl vertheidigt, und ſeine Flotte ſo klein und ſo übel zugerichtet, daß er froh war, ſo gut abzukommen. Er

*) Griesland ſcheint der Name der Inſel zu ſeyn, welche in der Nachbarſchaft von Island oſtwärts liegt, und heutzutage Enkhuizen iſt genannt worden.

Er machte ſich alſo an die andern Inſeln, deren ſieben ſind, **Talas** (Zeal), **Broas** (Braßa=Sound), **Iscant** (Unſt oder Buſt), **Trans** (Trondra), Mimant, Damberc, und **Bres** (Braßa), welche er alle plünderte und auf **Bres** ein Schloß bauete, woſelbſt er den Nicolo Zeni lies, mit einigen kleinen Barken, Leuten und Proviant. Er ſelbſt kehrete nach **Frisland** zurücke, **Nicolo** entſchloß ſich im Frühlinge auf Entdeckungen auszulaufen: er rüſtete alſo drei kleine Schifflein, und lief im Julius aus, er ſegelte nach Norden und langte in Engroveland (Engroneland, Groenland) an: woſelbſt er ein Kloſter mit Prediger=Mönchen antraf, und eine dem heiligen Thomas geweihte Kirche, neben einem feuerſpeienden Berge wie Aetna und Veſuvius.

Sie haben eine Quelle kochendheißen Waſſers, mit dem ſie die Kirche, das Kloſter und der Mönche Zimmer heitzen: es kommt gleichfalls ſo heiß in die Küche, daß ſie gar kein Feuer brauchen zur Bereitung ihrer Speiſen. Sie thun auch ihr Brod in kupferne Töpfe, ohne Waſſer, und backen es darin ſo gut als in einem geheitzten Ofen. Sie haben kleine, im Winter bedeckte Gärten, welche durch dies Waſſer gewärmet, gegen Schnee und Kälte bewahret werden, welche in dieſen dem Pole nahe gelegenen Gegenden äuſſerſt groß iſt. Sie erziehen auf dieſe Weiſe, Blumen und Früchte und allerlei Kräuter, ſo wie in den gemäßigten Himmelsſtrichen. Die rohen Wilden daſelbſt, ſehen dies für übernatürliche Wirkungen an, und halten die Mönche für Götter; ſie bringen ihnen daher allerlei Geſchenke, Hüner, (polli, es ſollen aber wohl nur Schneehüner ſeyn) Fleiſch, (von Rennthieren) und andere Sachen; überdem bezeugen ſie ihnen große Achtung als ihren Herren. Wenn der Schnee und die Kälte groß ſind, ſo heitzen ſie ihre Zimmer nach der obgenannten Art, und können in denſelben, durch Einlaſſung des Waſſers oder Oefnung der

Fenſter

Fenſter, in einem Augenblicke nach Belieben die Hitze und Kälte mildern. Zu Errichtung der Gebäude des Kloſters bedienen ſie ſich keines andern Stoffes, als deſſen, den ihnen das Feuer darbietet: denn ſie nehmen die brennenden Steine, welche wie Funken und Schlacken aus dem brennenden Munde des Berges geworfen werden, und feuchten ſie, ſo glühend ſie ſind, mit Waſſer an, da ſie ſich denn ganz auflöſen, und den weißeſten Kalch geben, der ſo bindend iſt, daß er, wenn er zum Bauen gebraucht wird, niemals wieder verdirbt. Und dieſelben kaltgewordenen Funken, gebrauchen ſie als Steine zu ihren Mauern, und Gewölben, denn ſind ſie einmahl kalt, ſo brechen ſie nicht leicht, es ſey denn mit Gewalt, oder mit einem Eiſen bearbeitet. Die damit verfertigten Gewölber, ſind ſo leicht, daß ſie keiner Unterſtützung brauchen, ſondern ſich allezeit wohl erhalten. Dieſe Vortheile haben denn die Mönche veranlaſſet ſo viele Gebäude und Mauern aufzurichten, daß es ein Wunder anzuſehen iſt. Die Dächer ihrer Häuſer ſind mehrentheils ſo gemacht, daß erſtlich die Seitenwände bis zu ihrer völligen Höhe errichtet werden, und denn fangen ſie an nach und nach die Steine auszurücken, bis es in der Mitte ein ordentliches Gewölbe macht. Allein ſie haben auch in den Gegenden nicht viel vom Regen zu beſorgen, denn da es dort ſehr kalt iſt, ſo thauet der erſte Schnee welcher fällt, nicht eher als nach 9 Monathen auf, wenn ihr Winter ein Ende nimmt

Sie leben von Wildpret und von Fiſchen: denn da das warme Waſſer in die See fällt, in einen großen und geräumigen Hafen, der wegen des heiſſen Waſſers nie zufriert, ſo ſammlet ſich daſelbſt eine ſo groſſe Menge von Seevögeln und von Fiſchen, daß ſie deren ſo viel fangen, als ſie nur immer nöthig haben; mit welchen ſie eine ſo groſſe Zahl von Menſchen ernähren, die ſie

ſtets mit Arbeit beſchäftigen, beides mit bauen und dem Fangen von Vögeln und Fiſchen, und mancherlei andern nöthigen Beſchäftigungen fürs Kloſter.

Ihre Wohnungen ſind um den Berg an allen Seiten aufgebauet und rund. Jede iſt 25 Fuß im Durchſchnitte, und gehet nach oben zu immer enger und enger. Man läßt oben ein klein Loch, durch welches die Luft herein kommt, und auch das im Hauſe nöthige Tageslicht: der Boden oder Fluhr des Hauſes aber iſt ſo heiß, daß ſie im Hauſe keine Kälte verſpühren. Hieher nun kommen im Sommer viele kleine Schiffe, von den benachbarten Inſeln, und von dem Vorgebürge über Norwegen heraus und von **Trondon** (Drontheim) und bringen den Patres allerlei Waaren, ſo wie ſie dieſelben nur begehren, und nehmen im Tauſche Fiſche, die ſie entweder an der Sonne oder durch die Kälte trocknen, und allerlei Thierfelle. Wofür ſie ihnen Brenn=Holz geben, und ſehr künſtliche hölzerne geſchinzte Geſchirre, nebſt Korn und Tüchern zu Verfertigung ihrer Kleider. Zu Eintauſchung dieſer zweierlei Arten von Waaren, tragen alle Nationen ein großes Verlangen, und ſie haben alles was ſie brauchen ohne Mühe und Koſten. Zu dieſem Kloſter kommen Mönche aus **Norwegen** und aus **Schweden**, und aus andern Ländern, vornämlich aber aus **Island**. Es liegen hier beſtändig einige kleine Schiffe, die wegen der mit Eis befrornen See nicht wegkönnen, und das Frühjahr abwarten, damit es das Eis aufthaue. Die Böte der Fiſcher haben die Geſtalt eines Webers=Schiffchens. Sie befeſtigen die Häute mit Fiſchen über das Geripe von Fiſchbein, und ſie nähen ſie ſo oft und vielfach übereinander, daß ſie ſo feſte und ſicher ſind, daß es wunderbar anzuſehen iſt, wie ſie ſich ſelbſt in Stürmen in dieſelben einbinden und ſich von Wind und See laſſen hinführen, wo es

auch

auch immer ſey, ohne das Zerbrechen des Schiffleins oder das Ertrinken zu befürchten. Werden ſie gleich zufälliger weiſe auf Felſen getrieben, ſo bleiben ſie wohlbehalten, ohne die geringſte Beſchädigung: Sie haben auch am Boden eine Art von Aermel, die ſie in der Mitte ſtets gebunden halten, und ſammelt ſich gleich etwas Waſſer im Bote, ſo laſſen ſie es in die eine Hälfte des Aermels, und mittelſt zweener Hölzer ſperren ſie es darinn ein, löſen hierauf das Band darunter auf, und ſchaffen das Waſſer heraus: und dies wiederhohlen ſie ſo ofte als es nöthig iſt ohne irgend einer Gefahr oder Hinderung.

Da das Waſſer des Kloſters von ſchwefelhafter Art iſt, ſo führen ſie es durch kupferne, zinnerne und ſteinerne Röhren, ſo heis in die Zellen der oberſten Mönche, daß es die Zimmer wie ein Ofen heitzet, ohne irgend einen übeln oder ſchädlichen Geruch mit ſich zu führen. Ueberdem ſo führen ſie noch anderes friches trinkbares Waſſer, in einem gemauerten Kanale unter der Erde, damit es nicht friere, bis mitten in ihren Hof, wo es in ein groß kupfernes Gefäs fällt, welches in einem kochend heißen Behältniſſe ſtehet, und ſie wärmen dergeſtalt ihr Waſſer zum Trinken und zur Bewäſſerung ihres Gartens. Der Berg reicht ihnen alſo, alle nur mögliche Bequemlichkeiten dar. Dieſe guten Väter befleißigen ſich alſo hauptſächlich damit ihre Gärten gut zu unterhalten, und ſchöne zierliche und gemächliche Gebäude zu machen. Sie ſind auch nicht ohne künſtlichen und geſchickten Arbeitern; denn ſie geben gute Zahlung; denen aber welche ihnen Früchte und Geſäme bringen, ſind ſie ohne Maaße freigebig; daher haben ſie einen groſſen Zulauf von Arbeitern und Künſtlern aller Art, weil ſo viel bei ihnen zu gewinnen und wohlfeil zu leben iſt. Die mehreſten derſelben ſprechen Latein und vorzüglich die Vorgeſetzten und Oberen des Kloſters.

Dies nun iſt das, was von **Engroveland** (Engroneland, Grönland) bekant iſt, durch die Nachricht des **Nicolo Zeni**, der gleichfals noch eine beſondere Nachricht giebt über einen von ihm entdeckten Fluß, ſo wie ich (Antonio Zeni) ſolchen auf der Karte verzeichnet habe. Zuletzt verfiel Nicolo Zeni, in eine Krankheit, weil er die ſcharfe Kälte nicht ertragen konte. Er reiſte alſo kurz drauf nach **Friesland** ab, und ſtarb daſelbſt. Er hinterließ zween Söhne, davon der eine **Johann** und der zweete **Thomas** hies, welcher letztgenannte gleichfalls zween Söhne hatte den **Nicolo**, den Vater des berühmten Kardinal Zeno, und den **Peter** von dem die andern **Zeni** abſtammen die noch am Leben ſind.

Nachdem **Nicolo** geſtorben war, kam ſowohl ſein Vermögen als auch ſeine Würde auf den **Antonio Zeni**, denn ſoviel er auch bat und vorſtellte, ward ihm doch nicht vergönnet nach ſeiner Heimath zu kehren. Denn **Zichmni**, als ein Mann von großem Geiſte und Tapferkeit hatte beſchloſſen, ſich zum Herren der See zu machen. Er bediente ſich demnach des Raths und der Geſchicklichkeit des Antonio, und verlangte, er ſollte mit einigen Schifflein weſtwärts ſeegeln, weil den Sommer in dieſen Gewäſſern durch ſeine Fiſcher einige ſehr reiche und wohlbevölkerte Inſeln waren entdeckt worden. Dieſe Entdeckung nun beſchreibt **Antonio** in einem an ſeinen Bruder **Karl** gerichteten Briefe, indem wir die veralteten (Italiäniſchen) Wörter nur verändert, ſonſt aber alles haben ſtehen laſſen, ſo wie es da ſtand. (Dritter Brief.)

Vor 26 Jahren wurden 4 Fiſcher-Böte, welche von einem groſſen Sturme überfallen wurden, viele Tagelang auf der See hin und her geworfen; nachdem der Sturm nachgelaſſen und es ſich wieder aufgekläret und

und gut Wetter geworden, entdeckten ſie eine Inſel genannt **Eſtotiland**, die von Friesland wenigſtens 1000 Meilen weſtwärts liegt. Eins der Böte mit ſechs Mann ward auf dieſe Inſel verſchlagen; dieſe Leute wurden ſogleich von den Einwohnern feſt genommen und in eine ſchöne volkreiche Stadt geführt; woſelbſt der König des Landes nach verſchiedenen Dolmätſchern ſchickte, allein es ward keiner gefunden, der die Sprache der Fiſcher verſtünde, ausgenommen einer, der lateiniſch ſprach, der gleichfals zufälliger weiſe dahin verſchlagen war, dieſer nun fragte ſie in des Königs Nahmen, aus welchem Lande ſie wären; und er berichtete es dem Könige, der denn befahl, daß ſie im Lande bleiben ſollten; ſie waren demnach genöthiget zu gehorchen, weil ſie es nicht ändern konten, und blieben fünf Jahre im Lande; lernten die Landesſprache, und einer derſelben war in verſchiedenen Theilen der Inſel geweſen, und erzählt, es ſey ein ſehr reiches Land, das an allen Gütern einen Ueberfluß habe, wenig kleiner als **Island**, aber bei weitem mehr fruchtbar ſey. In der Mitte des Landes, ſey ein ſehr hoher Berg, von dem 4 Flüſſe entſpringen, welche das ganze Land durchſtröhmen.

Die Einwohner ſind ein kluges Volk, und beſitzen allerlei Künſte und Handwerke, und es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß ſie vor dieſem mit unſern Europäern einen Umgang gehabt, denn er ſagt, er habe lateiniſche Bücher in des Königs Büccherſammlung geſehen, die ſie jetzt nicht mehr verſtehen, denn ſie haben eine eigne Sprache und ihnen eigene Schriftzüge und Buchſtaben.*) Sie handeln mit **Engroneland** (Grönland) und bekom-

*) In Rich. Haklünts Sammlung von Reiſen Band III. S. 124. ſteht hier eingerückt: „Sie haben Gruben von allen Arten der Metalle, und beſonders ſind ſie reich an Golde". Im Italiäniſchen Originale, in des Ramuſio Sammlung, fehlt dieſe Stelle.

kommen daher Pelzwaaren, Schwefel und Pech. Südwärts von ihnen liegt ein ſehr großes volkreiches Land, das reich an Golde iſt: Sie bauen Korn, und machen Bier (cervoſa) ein Getränke, welches die nördlichen Völker, ſo wie wir (Italiäner) den Wein brauchen. Sie haben groſſe Wälder, errichten Mauren, und haben viele Städte und Schlöſſer: Sie bauen Schiffe und fahren zur See. Allein ſie haben keinen Magnet (calamita), und verſtehen nicht die Richtung des Kompaſſes nach Norden. Daher wurden dieſe ſehr geſchäzt, daß ſie auch der König mit zwölf Schiffen ſüdwärts nach einem Lande ſchickte, welches **Drodſchio** (Drogio) heißt. Auf der Reiſe hatten ſie ſo großen Sturm, daß ſie dafür hielten, ſie müßten in der See umkommen; und ob ſie gleich dieſer grauſamen Todesart entkamen, ſo ward ihnen doch eine weit grauſamere zu Theil; denn ſie wurden auf dem Lande ergriffen, und von den wilden Menſchenfreſſern verzehret, welche Menſchenfleiſch für die wohlgeſchmackſte Speiſe halten. Dieſer Fiſcher aber mit ſeinen Gehülfen, zeigte ihnen die Weiſe Fiſche mit Netzen zu fangen, und rettete dadurch ſein Leben. Er fiſchete alle Tage in der See und in den Flüſſen und fing eine große Menge von Fiſchen, welche er den Vornehmſten im Volke zu geben pflegte, wodurch er ſo groſſe Gunſt erhielt, daß er von jedermann geſchäzt, geliebt und geehrt ward.

Der Ruf dieſes Mannes verbreitete ſich in die benachbarten Länder. Ein benachbarter Herr bekam demnach ein Verlangen denſelben bei ſich zu haben; um zu ſehen, wie er ſeine wundervolle Art Fiſche zu fangen, anwendete; er begann demnach einen Krieg gegen den andern Herren, bey dem der Fiſcher zuvor geweſen war, und da er zulezt überlegen war, weil er mächtiger und mehr kriegeriſch war; ſo ward ihm derſelbe zulezt nebſt

ſeinen

ſeinen Gehülfen zugeſchickt; und in der Zeit von 13 Jahren, die er in dem Lande blieb, ſagte er, daß er auf dieſelbe weiſe zu mehr denn 25 verſchiedenen Herren ſei geſandt worden, indem allezeit ein andrer Herr Krieg angefangen um ſeiner habhaft zu werden, und daß er dergeſtalt ohne eine feſte Wohnung lange an einem Orte zu haben, von Orte zu Orte gezogen, und alle Gegenden wohl kenne. Er erzählt, das Land ſei ſehr groß, und ſo zu ſagen eine ganz neue Welt, allein die Einwohner wären ein rohes Volk, ohne dem Genuſſe von irgend einem Gute; indem ſie alle nakend gehen, ſehr groſſe Kälte erdulden, und nicht einmahl verſtehen, ſich mit den durch die Jagd erhaltenen Thierfellen zu bedecken. Sie haben keine Metalle, leben von der Jagd, tragen Spieſſe von Holz, mit ſcharfen Spitzen, und gebrauchen Bögen, deren Sennen aus Thierhäuten gemacht ſind. Sie ſind ein ſehr ungeſittetes Volk, führen verheerende Kriege mit einander, daß ſie einander ſogar auffreſſen: Sie haben Oberhäupter, und Geſetze, die unter einander ſehr abweichen. Geht man aber weiter nach Südweſten, ſo findet man mit einem gemäßigteren Klima, auch mildere Sitten: ſo daß man da ſchon Städte und Tempel für die Götzen antrift, denen ſie Menſchen opfern, welche von ihnen nachgehends verzehrt werden. Hier findet man doch ſchon einige Kenntniſſe unter ihnen an, ſo wie auch den Gebrauch von Gold und Silber.

Nachdem dieſer Fiſcher viele Jahre ſich unter dieſen Leuten aufgehalten hatte, ſo überlegte ers, ob er, wo möglich, nach ſeinem Vaterlande zurückkehren könnte; ſeine Gehülfen verzweifelten daran, es je wieder ſehen zu können, lieſſen ihn glücklich abreiſen, und blieben zurücke. Er nahm Abſchied und entflohe durch die Wälder auf dem Wege, der nach Drodſchio führet; er ward auch ſehr gerne geſehen und geliebkoſet von dem Herren, der

zunächſt an wohnte und ein groſſer Feind ſeines vorigen Herren war: und nachdem er von einem Herren zum andern gegangen, welche er alle zuvor geſehen hatte, ſo gelangte er endlich, nach einer langen Zeit und groſſen Reiſe und Beſchwerlichkeit wieder in **Drodſchio** an; woſelbſt er drei ganze Jahre zubrachte, bis er zu ſeinem guten Glücke von den Einwohnern erfuhr, daß einige kleine Schiffe am Meere angelangt wären. Hieraus ſchöpfte er gute Hofnung zur glücklichen Ausführung ſeines Vorhabens, gieng zum Strande hin, und frug aus welchem Lande die Ankömmlinge wären; er erfuhr zu ſeiner groſſen Befriedigung, daß ſie von **Eſtotiland** wären: nachdem er hierauf gebeten, daß man ihn an Bord nehmen möchte, ſo ward er mit Freuden aufgenommen, weil er die Sprache des Landes verſtand, indem keiner von ihnen dieſelbe ſprechen konnte, und ſie gebrauchten ihn alſo als Dolmätſcher. Er that hierauf mit ihnen wiederhohlte Reiſen dahin, ſo daß er dadurch ſich ſehr bereicherte; er bauete hierauf ein eignes kleines Schif, und rüſtete es ganz aus, und mit dieſem kehrte er wieder nach **Friesland** zurücke, wo er ſeinem Oberherrn die Nachricht von der Entdeckung dieſes reichen Landes mittheilte. Man glaubte ihm und ſeinen wundervollen Erzählungen, um ſo mehr, da die Schifleute alles geſagte bekräftigten.

Es entſchlos ſich demnach dieſer Herr (Zichmni) mich mit einer Flotte auszuſenden nach dieſen Ländern: und es ſind ihrer ſo viele, welche wegen der Neuheit der Sache, begehren mitzugehen, daß ich glaube, wir werden ohne öffentliche Koſten zu verurſachen, ſehr ſtark ſeyn — Alles dieſes iſt der Inhalt eines Briefes, den ich oben erwähnet, und ich habe denſelben niedergeſchrieben, um von einer andern Reiſe Nachricht zu geben, welche der Herr Antonio unternommen; indem er mit vielen

vielen Menſchen und Schiffen abgereiſet, ob er gleich nicht der oberſte Befehlshaber war, als er es zuerſt geglaubet, denn Zichmni fuhr in eigner Perſon; und ich habe einen Brief darüber folgendes Inhalts. (Vierter Brief.)

Unſere groſſe Zurüſtung um nach **Eſtotiland** zu gehen, ward in einer unglücklichen Stunde unternommen, indem gerade 3 Tage vor unſrer Abreiſe, der Fiſcher ſtarb, der unſer Führer ſeyn ſollte. Nichts deſto weniger wollte dieſer Herr dieſe Fahrt nicht bei Seite ſetzen; und er nahm anſtatt des verſtorbenen Fiſchers die Seeleute zu Führern, die mit denſelben von der Inſel gekommen waren: und ſo ſegelten wir weſtwärts, und entdeckten einige zu Friesland gehörige Inſeln, und nachdem wir einige Untieſen vorbei geſegelt, blieben wir 7 Tage zu **Ledovo** um uns zu erfriſchen, und die Flotte mit allem nöthigen zu verſehen. Nachdem wir von da abgereiſet, langten wir den erſten Julius auf der Inſel **Iloſe** an; weil der Wind vortheilhaft für uns war, fuhren wir weiter; nachdem wir nun auf die ſchwärzeſte tiefeſte See gefahren, überfiel uns kurz darauf ein ſo ſchrecklicher Sturm, daß wir ganzer acht Tage herumgeworfen und geſchleudert wurden, ohne zu wiſſen, wo wir waren; wir verlohren einen groſſen Theil unſrer Schiffe, und zuletzt ward es wieder ſtille; wir ſammleten die Trümmern der geſcheiterten Schiffe und da wir mit gutem Winde ſegelten, entdeckten wir weſtwärts Land. Wir richteten den Lauf auf daſſelbe, und langten in einem ſicheren und ruhigen Hafen an. Hier ſahen wir eine unendliche Menge bewafneter Leute, die alle fertig zum Treffen, zum Schutze der Inſel nach dem Ufer gelaufen kamen. Hierauf befahl Zichmni ſeinen Leuten, den Einwohnern ein Zeichen des Friedens zu machen, welche denn zehn Männer herbrachten, die zehn Sprachen ſprechen konnten, deren keine wir verſtanden, auſſer die ei-

nes **Isländers.** Dieſer ward nun zu unſerm Fürſten geführt, der ihn frug, wie dieſe Inſel hieſſe, welche Leute es bewohnten, und wer dieſelbe beherrſche, worauf er zur Antwort gab; das Land hieſſe **Icaria**, daß alle ihre Könige **Icari** genennt würden, nach dem Nahmen des erſten Königes, der nach ihrer Ausſage, der Sohn des **Dedalus** Königs von Schotland geweſen, welcher dieſe Inſel eroberte, und ihnen ſeinen Sohn zum Könige hinterlies, nebſt den Geſetzen welche die Inſulaner noch beobachten: Nachdem er alle dieſe Dinge vollſtrecket, ſeegelte er weiter, kam aber in einem ſchrecklichen Sturme um, der ſich erhob. Sie nennen daher das Meer noch die **Icariſche See**, und die Könige der Inſel **Icari**: und da ſie mit ihrem Zuſtande zufrieden wären, den ihnen Gott verliehen, ſo wollten ſie an ihren Sitten auch nichts ändern, und nähmen auch keine Fremdlinge auf, und ſie bäten deshalb unſern Fürſten, daß er dieſe Geſetze nicht abſchaffen wolle, die ſie ſeit dem geſegneten Andenken ihres Königes beſeſſen, und bisher beobachtet hätten: indem es nicht ohne ſein augenſcheinliches Verderben geſchehen könnte, indem ſie alle feſt entſchloſſen wären, lieber ihr Leben zu laſſen als den Gebrauch ihrer Geſetze fahren zu laſſen: indeſſen damit es nicht das Anſehen hätte, daß ſie den Umgang mit allen Menſchen vermieden, ſo ſagten ſie ihm zum Beſchluß, daß ſie gerne einen von den unſrigen aufnehmen, und ihn unter ſich einen der Angeſehenſten ſeyn laſſen wollten; und blos um meine Sprache zu lernen, und Nachricht zu haben von unſern Gebräuchen, ſo wie ſie ſchon die zehn andre Männer von zehn andern verſchiedenen Ländern, die nach ihrer Inſel gekommen waren, aufgenommen hätten. Auf alles dieſes antwortete **Zichmni** nichts; er lies aber nachforſchen, ob nicht wo ein guter Hafen wäre. Hierauf gab er das Zeichen, daß er abſeegeln wollte, und nachdem er die Inſel umfahren, kam er mit vollen Seegeln mit

der

der ganzen Flotte in einem ihm an der Oſtſeite gezeigten Hafen; wo die Seeleute ſo bald ſie angelanget, ans Land ſtiegen und mit der gröſten Geſchwindigkeit Waſſer und Holz einnahmen, damit ſie nicht von den Inſulanern angegriffen würden: die Beſorgnis war auch nicht vergeblich, denn die Leute, welche da herum wohnten gaben den andern durch Feuer und Rauch Zeichen, worauf ſie die Waffen ergriffen und nachdem ſich die andern mit ihnen vereiniget hatten, kamen ſie in ſo groſſer Zahl auf unſere Leute an dem Ufer gelaufen mit Waffen und Pfeilen; daß viele derſelben getödtet oder verwundet wurden: es half auch nichts, daß man ihnen ein Zeichen des Friedens machte, denn ſie fochten als ſtünde Leib und Leben drauf, und wurden nur wütender erbittert. Wir ſahen uns alſo genöthiget, uns zu entfernen und mit einem groſſen Umwege um die Inſel zu gehen, während daß uns überall am Meere und auf den Bergen gewafnete Menſchen in unglaublicher Menge begleiteten; und da wo ſich die Spitze der Inſel nach Norden zu wendet, fanden wir groſſe Untiefen, auf welchen wir während ganzer zehn Tagen Gefahr liefen die ganze Flotte zu verliehren; allein zu groſſem Glücke war es alle die Zeit über ſehr ſchönes Wetter. Wir ſeegelten an, bis wir zu der öſtlichen Spitze kamen, und ſahen allezeit an den Spitzen der Berge und den Ufern der See die Einwohner uns begleiten, mit groſſem Geſchreie und mit Abſchieſſen der Pfeile von Ferne uns Beweiſe ihres feindſeligen Gemüthes zu geben: Wir beſchloſſen daher in einem ſichern Hafen anzuhalten, und zu verſuchen ob wir nicht noch einmahl mit dem **Isländer** könnten ſprechen: allein ſie vereitelten unſer Vorhaben, indem dieſe wenig beſſer als thieriſche Nation, allezeit bewafnet da ſtand und feſt entſchloſſen war uns anzugreifen, wenn wir eine Landung verſucht hätten. Dieſerhalb nun, da Zichmni ſahe, daß er nichts ausrichten konnte, und daß wenn er auf ſeinem

Vor-

Vorhaben eigenſinnig beſtünde, es der Flotte zuletzt an Lebensmitteln fehlen könnte, ſo lichtete er die Anker und ſeegelte mit einem guten Winde ſechs Tage weſtwärts; der Wind ging aber nach Südweſten über, das Meer ward ungeſtüm, und die Flotte lief vier Tage vor dem Winde; da wir endlich Land entdeckten und uns demſelben mit groſſer Furcht wegen des ungeſtümen Meeres und der uns noch unbekannten Küſte näherten. Allein mit Gottes Hülfe, legte ſich der Wind, und das Meer ward ſtille: hierauf gingen einige der Flotte mit Ruderboten ans Land, und kamen bald mit der angenehmen Nachricht zurücke, daß ſie ein ſehr gutes Land und herrlichen Hafen gefunden hätten. Auf welche Zeitung wir unſere groſſen und kleinen Schiffe nach dem Lande buxirten und ans Land gingen. Nachdem wir in dem guten Hafen angelanget waren, erblickten wir von ferne einen groſſen Berg, von dem Rauch aufſtieg; welches uns Hofnung gab, daß man auf der Inſel Menſchen finden würde. Und ob es gleich ſehr weit ab war, ſo beſtand Zichmni doch darauf zu befehlen, daß hundert tüchtige Soldaten, das Land verkundſchaften und Nachricht bringen ſollten, welche Nation das Land bewohne. Während dieſer Zeit verſahe ſich die Flotte mit Waſſer und Holz; man fing auch ſo viele Fiſche und Waſſervögel, und fand ſo viele Vögeleier, daß obgleich die Leute ziemlich ausgehungert waren, ſie dennoch Ueberfluß dran hatten. In der Zeit, daß wir uns da aufhielten, trat der Monath Junius *) ein, und die Witterung war ſehr milde auf der Inſel, und ſo ſanft als man es nur wün-

*) Schon als die Flotte bei der Inſel Jloſe zuvor angelanget war, fiel der erſte Julius ein, und jetzt heißt es; trat der Monath Junius ein: welches deutlich anzeigt, daß in einer dieſer beiden Stellen ein Fehler ſeyn muß. Da Zeni auch bald drauf erzählt das Volk habe geſagt: der Winter wäre jetzt gleich zur Hand, ſo muß wohl anſtatt des Junius, der Auguſt geleſen werden.

wünſchen konnte. Allein da wir keine Leute ſahen, verfielen wir auf den Verdacht, daß die ſchöne Inſel nicht bewohnt wäre, und wir nannten den Hafen, und die Spitze, die ins Meer ging **Trin** und **Cap Trin**. Die hundert Soldaten, welche waren ausgeſchickt geweſen, kamen in acht Tagen zurück, und berichteten, daß ſie durch die Inſel bis zum Berge gekommen wären, und daß der Rauch daher entſtünde, weil am Fuſſe des Berges ein groſſes Feuer iſt. und daß daſelbſt auch eine Quelle wäre, die eine Flüßigkeit wie Pech von ſich gebe, welche ins Meeer flöſſe. Und daß das innere des Landes halb wilde Leute bewohnten, die ſich in Hölen verkröchen, klein von Statur, und ſehr furchtſam wären, weil ſie ſo bald man ſie geſehen, ihre Zuflucht zu ihren Höhlen genommen hätten: und daß daſelbſt ein groſſer Fluß, und ein guter und ſichrer Hafen wäre. Nachdem Zichmni dieſe Nachrichten eingezogen, und die geſunde und reine Luft, den guten Erdboden, die ſchönen Flüſſe und ſo viele andere Vortheile des Orts erwogen, ſo nahm er ſich vor, denſelben zu bevölkern, und daſelbſt eine Stadt zu erbauen: ſeine Leute aber, jetzt ſehr ermüdet von einer ſo ſehr beſchwerlichen Reiſe, fingen an zu murren, und zu ſagen, ſie wollten nach ihrer Heimath kehren, weil der Winter ſo nahe zur Hand wäre, und wäre der erſt angekommen, würde es ihnen unmöglich ſeyn vor dem nächſten Sommer abzureiſen. Deshalb nun behielt er allein die Ruderböte bei ſich, und die, ſo freiwillig bleiben wollten; die übrigen Schiffe alle, befahl er zurückzureiſen, und wollte, ſelbſt wider meinen Willen, daß ich ihr Oberbefehlshaber ſeyn ſollte.

Ich reiſte ab, weil ich es nicht ändern konnte; und ſeegelte zwanzig Tage lang oſtwärts, ohne Land zu ſehen, denn kehrte ich mich ſüdoſtwärts und es währte 5 Tage, ehe ich Land entdeckte, und fand daß ich bei der In=

Inſel **Neome** *), und bekantem Lande wäre; woraus ich erſahe, daß ich **Island** ſchon vorbeigefahren: hierauf nahmen wir von den Einwohnern Erfriſchungen, die dem Zichmni unterwürfig ſind, und ich ſeegelte in drei Tagen mit gutem Winde nach **Friesland**; woſelbſt das Volk, welches wegen unſeres langen Auſſenbleibens glaubte, ſeinen Fürſten verlohren zu haben, ſich mit Bezeigung ſeiner größten Freude verſammlete.

Auſſer dieſem Briefe finde ich nichts mehr, auſſer was ich nur muthmaslich ſchlieſſe, nach einer andern Stelle eines anderen Briefes, welche ich hieher ſetzen will.

Daß **Zichmni** ein Landgut angelegt (fece una terra) in dem Hafen, der von ihm neuentdekten Inſel, und daß er ſich beſtens bemühet, das Land zu durchſuchen und es ganz entdecket habe, zuſammen mit den Flüſſen an beiden Seiten von **Engroneland** (Grönland); denn ich ſehe es abſonderlich beſchrieben in der Seekarte; allein die Erzählung iſt dazu verlohren. Die Stelle des Briefes lautet folgendergeſtalt.

Was diejenigen Dinge betrift, die ihr von mir zu wiſſen verlanget, von den Sitten der Menſchen, von den Thieren, und von den benachbarten Ländern; ſo habe ich von dem allen ein beſonderes Buch geſchrieben, welches ich mit Gottes Hülfe mitzubringen gedenke; in welchem ich das Land beſchrieben habe, die wunderbahren Fiſche, die Gebräuche und die Geſetze von **Friesland**, **Jſland**, **Eſtland**, dem Königreiche **Norwegen**, von **Eſtotiland**, **Drodſchio**, und letztlich das Leben

*) **Neome** ſcheint wohl die Inſel Strömöe unter den Faröe zu ſeyn, weil ſie ſchon an der ſüdoſtſeite von Island und nur drei Tagereiſen von den Orkneys oder Faraseilanden d. i. Friesland gelegen iſt.

ben des Ritters Nikolo Zeni unſeres Bruders, nebſt den von ihm gemachten Entdeckungen, und die Sachen von Gronland (Grolanda). Ich habe überdem das Leben und die Thaten des Zichmni beſchrieben, eines Fürſten der wegen ſeiner Tapferkeit und Menſchenfreundlichkeit eines immerwährenden Ruhmes mehr würdig iſt, als irgend ein andrer; darin findet ſich auch die Entdeckung von Engroveland (Engroneland, Grönland) an ſeinen beiden Seiten, und die von ihm erbauete Stadt. Ich will demnach nichts mehr davon in dieſem Briefe ſagen, weil ich hoffe bald bei euch zu ſeyn, und euch über manchen anderen Dingen mündlich ein Gnüge zu leiſten.

Alle dieſe Briefe waren von Meſſer Antonio an ſeinen Bruder Carlo Zeni geſchrieben.

Dies iſt nun die ganze Nachricht von den nordlichen Reiſen der Gebrüdere Zeni. Man hat dieſe ganze Nachricht wollen als falſch und fabelhaft verwerfen, weil man die Nahmen der Länder Friesland, Eſtland, Pohrland, Sorani, Eſtotiland, Drodſchio, Griesland und Engroveland nirgends mehr antrift. Allein nachdem ich ſie genau unterſucht und ſelbſt aus dem Italiäniſchen des Franceſco Marcolini beim Ramuſio überſetzt habe, ſo iſt es mir nunmehro höchſteinleuchtend geworden, daß dieſe ganze Nachricht wahr ſey, denn ſie hat die ſtärkſten Gründe der Authenticität für ſich.

Der Verfaſſer der Nachricht Markolini, zieht ſie aus den Originalbriefen der Gebrüdere Zeni, einer ſehr anſehnlichen Familie in Venedig; der man ſolche Märchen nicht aufzubürden ſich wagen durfte, wenn ſie wirklich falſch wären. Es muß ja noch wohl bekannt und aus Archiv-Nachrichten zu Venedig erweislich ſeyn, daß dieſe Gebrüdere Carlo, Nicolo und Antonio Zeni gelebt; daß der Ritter Zeni eine Reiſe nach Norden unternommen, und ſein Bruder Antonio ihm dahin nachge-

nachgefolget ſey, daß ſelbſt dieſer Antonio alle dieſe Reiſen und Länder auf einer Karte verzeichnet und nach Venedig gebracht habe; die zu des Marcolini Zeiten noch in ſeinem Hauſe gehangen und als ein Beweis und Bürge der Wahrheit dieſer Nachrichten, von Jedermann konte nachgeſehen und unterſuchet werden. Wie konte man noch im mindeſten an der Wahrheit dieſer Nachrichten zweifeln, oder ſie gar als fabelhaft verwerfen? Will man aber doch darauf beſtehen, ſo kan man ſolche Ungläubige mit nichts widerlegen; weil denn aller hiſtoriſcher Glaube aufhört: und es iſt vergebliche Mühe einen eigenſinnigen Zweifler widerlegen wollen.

Allein man ſagt auch, daß die ganze Nachricht das Anſehen der Fabel habe. Wo iſt in Norden ein **Frieslanb**, und die anderen hier in der Nachricht gedachten Länder zu finden? Wo hat man je von einem **Zichmni** gehört, der ohngefähr ums Jahr 1379 oder 1380 den König von Norwegen, der damals **Hakon** hies, überwunden? Dies hat einigen Schein — Wir können aber ſehr vieles dazu beitragen, dieſe ganze Geſchichte von dieſen Schwierigkeiten zu befreien.

Erſtlich. Will ich die geographiſche Schwierigkeiten ſuchen zu heben. Lange zuvor, ehe ich dieſe Arbeit über die Entdeckungen im Norden unternommen, waren mir die von den Gebrüdern Zeni beſchriebenen Länder als ſolche fürgekommen, welche zu der Zeit wirklich vorhanden geweſen, und welche nachgehends in einem groſſen Erdbeben von der See wären verſchlungen worden. Dieſe Meinung hatte ich noch im Winter 1782 da ich meine Karte der Länder um den Nordpol entwarf. Sie beruhete auf der Wahrſcheinlichkeit, daß alle hohe Inſeln, die man bisher mitten im Meere gefunden; theils noch brennende Volkane haben, theils die deutlichſten Spuren erloſchener Volkane enthalten, als

Craters

Craters, Laven, Puzzolane, ſchwarze Glasſchlacken und Bimsſteine. Wie ſolches von Madeira, den Azoren, den Kapverdiſchen Inſeln, St. Helena, Aſcenſion, Otaheiti, und den ſämtlichen Societäts-Inſeln, dem Ostereilande, den Marqueſes Inſeln, und vielen der neuen Hebriden und freundlichen Inſeln, ja ſelbſt von Island und den Färöer unſtreitig erweislich iſt. Es war daher wahrſcheinlich, daß dieſe Inſeln in der Zenis Nachrichten, ebenfals volkaniſch geweſen, und in einem heftigen Erdbeben, wieder in die Tiefe des Meeres wären begraben worden — Allein nachdem ich nachgedacht, daß eine ſo große Revolution, doch wahrſcheinlich einige hiſtoriſche Spuren oder Ueberlieferungen müſte nachgelaſſen haben, ſo habe angefangen die Namen der beſchriebenen Länder nochmahls zu unterſuchen; und nun fand ich, daß ſie wirklich die deutlichſten Spuren der **Orkneys**, der **Schettlande**, der **Färöer**, der **weſtlichen Inſeln**, und anderer enthielten: und da ich oben ſchon etwas davon erwähnt, ſo will ich hier nur die Sache nochmals kürzlich anzeigen — Da Zeni **Pohrland** aus lauter kleinen Inſeln beſtehend, vorſtellte, ſo muthmaſſe ich, daß alle dieſe allgemeine Namen der Länder, ganzen Inſelgruppen zukämen. **Eſtland** ſchien mir ſehr dem **Zetland** oder **Schettland** Inſeln ähnlich zu ſeyn; und da ich die Namen **Talas**, **Broas**, **Iscant**, **Trans**, **Mimant**, **Damberc**, und **Bres**, mit **Yell** oder Seal, vielleicht **Teal**, **Burray**, oder **Bura** deren zwo ſind **Weſtbura** und **Eaſtbura**, oder zuſammen **The-Buras**, **Unſt**, **Tronda**, **Mainland**, **Hamer** (einem Orte im Norden auf **Mainland**,) **Braſſa** oder **Breſſa** verglich, ſo ward mir die Aehnlichkeit ſo auffallend, daß ich gar nicht mehr zweifeln konte. Nun ſann ich nach, wo denn die übrigen Inſeln und Inſelgruppen zu ſuchen wären. Das Land **Sorani**, worüber **Zichmni** Herzog war, lag **gegenüber Schotland**, ſo ſagts die engliſche

Ueberſetzung, (overagainſt) allein das Italiäniſche des Marcolini ſagt (poſta dalla banda verso Scotia) es wäre gelegen an der Seite nach Schottland zu. Hier muſten mir die **Söderöe** oder Süderinſeln der Normänner und Dänen einfallen, welches eigentlich die jetzt ſogenannten weſtlichen Inſeln (weſtern Isles) bey Schottland ſind, die aber in Rückſicht von den **Schottland=Inſeln** und den **Faröer** gegen Süden liegen. Da denn aus **Söderöer**, **Söröer** oder **Söröen** entſtanden, woraus **Sorani** ſehr leicht entſtehen können. Zeni erzählt die Bay **Sudero** gefunden zu haben, bei den Inſeln **Ledovo** und **Ilofe**. Dieſe nun ſind die **Söderöe** und die Inſeln **Lewis** oder **Ludewig** *) und **Ilay**. **Sanestol** ſcheint mir neben der Inſel **Lewis**, zu liegen, und die Gruppe von Inſeln zu ſeyn, welche **Siant** oder **Schant** heiſſen, und drey an der Zahl ſind. Sie hieſſen vor dieſem **Schantsöer**, woraus das **Sanastol** herzuleiten iſt. Die Stadt **Bondendon** iſt nichts weiter als ein Ort auf der Inſel **Skye**, welcher **Pondon** oder **Pondontown** heißt, woraus man leicht auf **Bondendon** verfallen kan. Von dieſer Eroberung der weſtlichen Inſeln, kehrte Zichmnis Flotte, triumphirend zurück nach **Friesland** der Hauptſtadt, welche ganz ſüdweſtlich an einem Meerbuſen der Inſel gelegen war. Alſo ſchon wieder eine Inſel oder vielleicht gar eine Samlung von Inſeln, die den Nahmen haben. Sie ſind berühmt wegen der vielen Fiſche, die hier für Flandern, Bretagne, England, Schottland, Norwägen und Dännemark verladen werden.

Es

*) Die Inſel Lewis ward von den Normännern Lodhus genannt, welches wahrſcheinlich den Namen Ledovo veranlaßt hat. S. Pennants Tour in Scotland & Voyage to the Hebrides 1782. Part. I. S. 362. der zweyten oder quarto Edition Die Südereyer waren alle weſtliche Inſeln, die Südwärts vom Vorgebürge Ardnamurchan, unter dem 57°. N. Br in Schottland, gelegen ſind, und die nordwärts davon liegenden hieſſen Nordeyer.

Es iſt alſo nichts anders als die Inſel Faira oder Fera, die auch Ferasland heißt, die zu den Orkneys gehört, und von verſchiedenen Inſeln ſo umgeben iſt, daß ſie ganz in einem Meerbuſen zu liegen ſcheint, wo auch viele Heringe gefangen werden. Dies ſcheint nun Fairesland oder Friesland zu ſeyn.

Die Unternehmung auf Eſtland ward durch die Nachricht der Ankunft des Norwegiſchen Königs geſtöhrt. Die Flotten litten beide vom Sturme, die Normänner mehr, und von beiden Flotten kamen, nach Grisland einer unbewohnten Inſel, Schiffe an, die ſich gerettet hatten. Dies Grisland liegt weit nach Norden und nahe bei Island. Es ſcheint demnach, daß dieſelbe, die nordwärts von Island gelegene Inſel Grims-ey ſey. Ich würde es lieber, für die oſtwärts von Island angegebene Inſel Enkhuyzen halten, welche, wie der Nahme zeigt, von holländiſchen Schiffern ſoll geſehen ſeyn worden; allein da viele Seefahrer und nur noch neulich der Herr de Kerguelen, ſie gar nicht nach vielem Suchen finden können, ſo iſt dieſelbe ſehr wahrſcheinlich eine ſolche Inſel, welche die häufigen Wirkungen der isländiſchen Volkane zwar über die Oberfläche des Meeres erhoben, die aber wieder ganz vom Meere verſchlungen worden. Es kan aber auch wohl ſeyn, daß dieſe Inſel Enkhuyzen, nur ein großes ſchwimmendes Eisgebürge geweſen, und daher nicht wieder konte geſehen werden. Es bleibt demnach wahrſcheinlicher anzunehmen, daß Grisland, das jetzige Grims-ey ſey. Denn es mag wohl nach der alten Rechtſchreibung Grisland ſeyn geſchrieben geweſen. Wo aber unſer Zeni land hinzuſetzt, da ſetzten die Dänen und Isländerer öe oder ey hinzu, Grisland wäre alſo nichts anders als Grims-ey. Zichmni wolte auch einen Anfall auf Island wagen, fand aber das Land zu wohl vertheidigt und ſeine vom Sturme beſchädigte Flot-

te zu ſchwach. Allein nun eroberte er die übrigen Inſeln von **Eſtland**, d. i. **Schetland**. Dieſe Inſeln hießen vor Zeiten **Yalta-land** oder **Hitland**, das nachgehends in **Zet-land** und **Schetland** ausartete, woraus unſeres Zeni **Eſtland** leicht zu erklären iſt, beſonders wenn man noch die Namen von den einzelnen Inſeln zur Hülfe nimmt, welche wir oben ſchon verglichen und erklärt haben.

Nicolo Zeni unternahm von **Breſſa** in den Schetland Inſeln, ſeine Reiſe nach **Grönland**, denn ſein **Engroveland** iſt wohl nebſt dem im Engliſchen befindlichen **Engroneland** nichts anders als **Grönland**, von dem er eine ſehr richtige Beſchreibung giebt, ſo wie von dem Kloſter St. Thomas. Er ſpricht von den rohen Wilden, welche demnach ſchon im Jahre 1300 und etliche 80 an der Oſtküſte bei dem Kloſter St. Thomas waren. Der Handel mit den Mönchen, ward durch Schiffe geführt, welche von den Inſeln, d. i. den Orkneys, den Schettland Inſeln und den Faröer, ſo wie auch von Island, von Drontheim in Norwägen, Schweden und anderen Gegenden herkamen. Zeni beſchreibt ſogar die kleinen ledernen Böte der Grönländer, in welche ſie ſich einbinden; ſo daß man wohl ſiehet, daß er alles dieſes mit eignen Augen geſehen und genau unterſucht habe.

Nachdem Nicolo Zeni geſtorben, ſo kommt der Antonio endlich auf **Eſtotiland**, und durch welchen Zufall es ſey entdeckt worden. Er ſagt, es ſey mehr als 1000 Meilen weſtwärts von Friesland gelegen, daß die Einwohner civiliſirt ſind, Künſte und Handwerke treiben, um Pelzwaaren nach Grönland handeln, auch Schwefel und Bergpech daher nehmen, lateiniſche Bücher haben, die ſie nicht mehr verſtehen, ſondern eine eigne Sprache, ſo wie auch eigne Schriftzüge haben. Südwärts ſind an Golde reiche Länder, ſie haben gemauerte Städ-

te,

te, bauen Schiffe, treiben Ackerbau, und brauen Bier. Alle dieſe einzelen Beſtimmungen zeigen zur Gnüge ein von den nordlichen Europäern urſprünglich abſtammendes Volk an. Man ſieht ſogar, daß dies **Eſtotiland**, wohl kein anderes Land ſeyn könne, als das ums Jahr 1001. entdeckte **Winland**; von welchem wir oben Seite 112 mit ziemlicher Gewißheit bewieſen haben, daß es das jetzige **Neu-Fundland** ſey. Es haben ſich in dieſem Lande unſtreitig einige Normänner niedergelaſſen; ſie brachten die damahls bekannten Künſte und Handwerker mit, hatten Schiffahrt nach Grönland, von wo ſie urſprünglich waren hergekommen. Ihre Sprache mag ſich wohl durch Vermiſchung mit den Eingebohrnen des Landes verändert haben, und die Runen mochten wohl einem Fiſcher aus den Orkneys unbekannt geweſen ſeyn. Daß lateiniſche Bücher in der Sammlung des Königes oder Oberhauptes ſich fanden, iſt kein Wunder: es iſt bekannt, und oben S. 115 angemerket, daß der Biſchof von Grönland, **Erik** im Jahre 1121. gerade nach **Winland** gezogen ſey, um ſeine annoch heidniſchen Landsleute in **Winland** zu bekehren. Dieſer Biſchof würde gewiß mehr als 100. Jahre nach der Entdeckung von **Winland**, nicht dahin gereiſet ſeyn, wenn er nicht zuverläßig gewuſt hätte, daß in dem Lande noch viele Nachkommen ſeiner Landsleute wirklich vorhanden wären. Da nun dieſer Biſchof, ſo viel man weiß, nie nach Grönland gekommen iſt; ſo mag er wohl auf Winland geſtorben ſeyn, und von ihm rühren wohl die lateiniſchen Bücher her. Die Normänner haben da auch das Bierbrauen und den Ackerbau eingeführt. Sie verſtanden zwar die Schiffart und gingen bis nach Grönland, allein zur Zeit ihrer Verpflanzung nach Winland war der Gebrauch des Kompaßes noch nicht bekant. Denn die gemeine Meinung iſt, daß **Flavio Gioia** von Amalfi im Neapolitanſchen denſelben ohngefähr

1302 erfunden habe. Obgleich andere behaupten daß Marco Polo, der von 1271-1295 in Schina und dem Oriente geweſen, den Gebrauch der Magnetnadel aus Schina mitgebracht habe, wo man denſelben ſchon lange ſoll gekannt haben. Dahingegen noch **Faucher**, aus einer Stelle des **Guyot de Provence** eines Provanſaliſchen Dichters, der ohngefähr ums Jahr 1200 gelebet, und der den Magnet la marinette nennet, ſchlieſſet, daß ſchon damahls der Kompaß bei den Seefahrern im Gebrauche geweſen. Kurz man ſieht, die Orkadiſchen Fiſcher brauchten ſchon die Magnetnadel bei ihrer Schiffſarth; deren Gebrauch die Einwohner von **Eſtotiland** noch nicht kannten.

Das Land **Drodſchio**, iſt ein mehr ſüdlich gelegenes Land als **Eſtotiland**, ſo wie alle die andern Länder, die der Fiſcher in 13 Jahren durchwanderte, unter denen er zuletzt Völker fand, die in einem ganz gemäſigten Klima leben, Städte und Tempel haben, darinn ſie Menſchen opfern, deren Fleiſch ſie verzehren, einige Kenntniße ſo wie auch Gold und Silber beſitzen. So ohngefähr werden die erſten Einwohner von Florida beſchrieben, welche Städte, Tempel und auch Gold und Silber beſaßen, als ihr Land von den Europäern zuerſt wieder entdeckt ward.

Nun erzählt Antonio Zeni ferner die Geſchichte der letzten Entdeckungsreiſe, die er mit Zichmni unternommen, um das von dem Fiſcher geſehene und beſchriebene **Eſtotiland** zu erkundigen. Von **Friesland** d. i. **Faira** in den Orkneys, gehet die Flotte nach **Ledovo** oder **Lewis** einer der weſtlichen Inſeln, und nach **Jlofe** d. i. **Jlay**, oder **Jli-öe**. Nachdem ſie weſtwärts zu ſegeln angefangen, ſchleuderte ſie der Sturm acht Tage lang auf der See herum; und entdeckten nach dem ſie guten Wind bekommen hatten Land. Man wolte ſie

nicht

nicht landen laßen, und ſprach durch einen Iſländiſchen Dolmätſcher. Das Land heißt **Ikaria**, und hiezu folgt ein Mährchen vom **Dedalus**, Könige von Schotland, und ſeinem Sohne **Icarus** der ihr König und Geſetzgeber geworden. Dies von den Schottländern neu bevölkerte Land war kein anderes als Irrland, wo man die Räuberzüge der Normänner im guten Andenken hatte, und daher dieſe ihnen unbekante Krieger nicht ans Land wolte ſteigen laſſen. Vielleicht iſts die Landſchaft **Kerry**, woraus dies **Icaria** entſtanden, und zum **Icarus** muſte ein **Dädalus** Vater ſeyn, vielleicht ein Schottiſcher Fürſte deſſen Nahme etwas ähnliches im Klange hatte. Von dieſem Lande ſeegelte man ſechs Tage weſtwärts mit gutem Winde; in vier Tagen aber trieb ſie ein Sturm aus Südweſten, nordwärts, und man ſahe Land, einen brennenden Berg, aus dem Rauch und Feuer aufſtieg und einen Fluß, der Bergpech führte. Eine halbwilde, kleine Raſſe von Menſchen, wohnte in Höhlen. In der Folge ſagt Zeni ſelbſt, Zichmni habe das Land durchſucht und mit ſamt den Flüſſen an **beiden Seiten** von **Engroneland** d. i. Grönland entdeckt, und eine Stadt darauf erbauet. Es iſt demnach wohl außer allem Zweifel geſetzt, daß das von Zichmni entdeckte Land **Grönland** geweſen ſey: Allein merkwürdig iſt, daß er keine Europäer oder ihre Nachkommen oder auch nur die vom Nikolo Zeni noch vorgefundene Prediger Mönche im Kloſter St. Thomas angetroffen hat. Die Einwohner ſind der Beſchreibung nach wahre Grönländer, klein von Statur und halb wild, wohnen aber in Höhlen, dergleichen auch die Winterwohnungen der Grönländer wirklich ſind. Dies ſcheint einen Wink zu geben, daß die Eingebohrnen oder jetzigen Grönländer, zwiſchen 1380 und etwa 1394 die Europäiſchen Ankömmlinge mit ſamt den Mönchen umgebracht haben. Ferner ſo ſieht man auch hieraus, daß Grönlands Küſten

von der Oſtſeite ſowohl, als von der Weſtſeite, den Europäern nicht nur bekant geweſen, ſondern vom Antonio Zeni auch ſind auf einer Karte verzeichnet worden.

Auf der Rückreiſe des Antonio Zeni nach **Friesland** ſahe er die Inſel **Neome**, welche ich für **Strömöe** eine der **Faröer** halte, welches auch die Lage und Richtung ſeiner Schiffarth noch mehr beſtätigt. Beiläufig merke ich hier noch an, daß auch **Porland** zu den Beſitzungen des Zichmni gehöret habe, und daß ſolches wahrſcheinlich die **Faröer** bedeute; denn die vielen Schafe, welche da zugezogen werden, haben den Inſeln beides Wapen und Nahmen gegeben, denn **Far**, bedeutet im Däniſchen einen Widder. **Far**-öe oder **Far-land** iſt alſo leicht mit **Porland** verwechſelt worden.

Aus allen dieſen Erläuterungen, wird es nunmehr wohl keinem unbefangenem Leſer mehr einkommen, aus geographiſchen Gründen, die Wahrheit der Nachrichten des Zeni zu bezweifeln; da wir geſucht, es ſo wahrſcheinlich, als es die Materie erlaubet, zu machen, daß die von den Gebrüdern Zeni beſuchte und beſchriebene Länder, alleſamt zu den Bekanten gehören; daß Grönland von ihnen iſt beſuchet worden, und daß ſogar Amerika ihnen nicht unbekant geweſen iſt.

Nun müſſen wir noch von dem hiſtoriſchen Grunde gegen die Wahrheit der Nachrichten des Zeni etwas erinnern. Man findet unter den Fürſten, der Orkneys um die Jahre 1370-1394 keinem **Zichmni** und auch keinen Orkadiſchen König oder Fürſten der den Norwägiſchen König um die Zeit in einem Treffen, überwunden hätte — Die Geſchichte der Orkneys in dieſen Zeiten wird vielleicht in dieſem Puncte uns eine Aufklährung gewähren.

Die alten Grafen von Orkney, die von dem Jarl **Einar-Torf** abſtammten, waren ausgeſtorben. Der König von Norwägen **Magnus Smäk**, er nante daher den

den Erngiſel Sunaſon Bot einen ſchwediſchen Herren zum Jarl oder Grafen von Orkney ohngefähr um 1343, und der Schatz der Grafſchaft, ward zu den Einkünften der Krone Norwägen geſchlagen. Im Jahre 1357 meldete ſich durch den Duncan Anderſon ſeinen Vormund Malic Conda oder Mallis-Sperre als ein rechtmäßiger weiblicher Erbe, bei den Ständen der Orkneys an; die ſolches beim Könige anmeldeten. Nachgehends meldete ſich auch 1369 Heinrich Sinclair (von Santa Clara) als einen weiblichen rechten Erben und ward 1370 zum Grafen von Orkney vom Könige Hakon ernannt. Da nun noch überdem auch Alexander von Ard oder Le-Ard auf die Orkneys als ein weiblicher Erbe Anſprüche machte, und ſich viele fanden die unter dieſem Vorwande, die Orkneys auf ihren Raubzügen verheerten, ſo bat Hakon den König David von Schottland, dieſem Uebel zu wehren, da denn der König David 1370 bei Lebensſtrafe verbot, daß keiner ſeiner Unterthanen, auſſer des Handels wegen, nach den Orkneys reiſen ſollte. Im Jahre 1375 ſetzte Hakon den Alexander Le-Ard auf ein Jahr zum Grafen von Orkney ein. Dieſe häufigen Abwechſelungen ſcheinen anzuzeigen, daß die Könige von Norwägen, wegen der Unruhen in Schweden und Norwägen nicht wohl haben können die Orkneys beſchützen, welche daher den Raubzügen dieſer Prätendenten ſtets ausgeſetzt blieben. Der Geldmangel nöthigte auch die Norwägiſchen Könige, alle dieſe Prätendenten, ſo wie ſie ihnen Geld zahlten zu begünſtigen, und mit Belehnungsbriefen zu verſehen. So daß die unzufriedenen abgeſetzten Grafen, gegen die neubelehnten Grafen ſtäte Streifzüge thaten, und auch wohl ordentliche kleine Kriege führten. Den Leard ſcheint Heinrich Sinclair ordentlich überwunden, die Orkneys in Beſitz genommen, und hierauf beim Könige um die Belehnung angehalten zu haben; der ſie ihm auch 1379,

 nach

nach dem Siege Sinclairs über den damahligen Königlichen Statthalter und Grafen **Leard**, ertheilt. Jedoch muſte ihm **Heinrich Sinclair** 1000 goldne Nobles zahlen, und verſprechen, ſich mit **Mallis Sperre** und dem andern Prätendenten **Alexander Le-Ard** in der Güte zu ſetzen, daß ſie keine weitere Anſprüche auf die Orkneys machen, und ſich ihrer Rechte auf die Orkneys begeben ſolten. Und ſeit dem Jahre 1379 finden ſich Spuren, daß **Heinrich Sinclair** bis zum Jahre 1406 noch Graf der **Orkneys** geweſen, und auch **Hialtaland** oder die **Schetland** Inſeln beſeſſen habe — Nun wird ſich ſchon manches leichter aus dieſer kurzen Geſchichte erläutern laſſen. Der Nahme **Sinclair** oder **Siclair** iſt, wenn blos gehört, leicht mit der italiäniſchen Ausſprache des **Zichmni** verwechſelt; und da derſelbe den **Alexander Le-Ard**, der an des Königs von Norwegen Stelle den Orkneys vorſtund, überwunden, und ſich der Orkneys bemächtigt, und denn erſt ſich um die Belehnung mit denſelben beworben, die er auch 1379 erhalten hatte; ſo konte es wohl geſagt werden, er habe den König von Norwägen, nämlich in ſeinem Lehnsmanne geſchlagen. Die ausgezahlten 1000 Golden Nobles trugen auch wohl was bei, daß König **Hakon** bei der Belehnung keine groſſe Schwierigkeiten machte — Es kan demnach, nach dieſen Erläuterungen, kein Grund mehr übrig bleiben, die Wahrheit der Nachrichten des Zeni zu bezweifeln; welche doch in Anſehung der nordiſchen Geographie der Zeiten ſehr wichtig ſind.

XIV. Pietro Quirini ein venetianiſcher Edelman, war ein Kaufman und Schiffherr in Candia, welches die Venetianer damahls beſaſſen. Er wolte ſich Ehre und Geld erwerben, deswegen unternahm er eine Reiſe von Kandia nach Flandern im Jahre 1431. und litte im ſpäten Herbſte Schifbruch auf der Norwägiſchen Küſte,

unſern

unfern der Inſel Röſt. Er blieb den Winter über da; im Sommer des nächſtfolgenden Jahres reiſte er über **Drontheim** nach **Wadſtena** in Schweden, und kam endlich 1432 in Venedig wieder an. Er ſelbſt hat die Reiſe beſchrieben, ſo wie auch zweene andre ſeiner Gefährten, nämlich **Chriſtoph Fioravante**, und **Nicolo di Michiel** eben die Arbeit übernommen und ihre Reiſe und Unglücksfälle beſchrieben haben. Man findet ſie beide in Ramuſius Sammlung 2. Bande. Venedig 1583. S. 200=211. Aus dem Ramuſius, hat ſie auch **Hieronymus Megiſerus** in Septentrione Novantiquo, oder die neue **Nortwelt**, Leipzig 1613 in 8. deutſch herausgegeben und ein Anonymus F. M. im neuentdeckten Norden. Frſt. und Leipz. 1728 herausgenommen. Endlich hat auch Herr G. Schöneig im 2. Bande der Schriften der Drontheimiſchen Geſellſchaft, dieſe Reiſe abgehandelt S. 91. der aber nur dem Megiſerus gefolgt iſt, ohne den Ramuſius je geſehn zu haben*).

Peter Quirini erzählet, daß er den 25. April 1431 von Kandia weſtwärts geſegelt ſey, allein wegen widriger Winde muſte er ſich an der afrikaniſchen Küſte halten. Er ging den 2. Junius durch die Straſſe von Gibraltar, und kam durch die Unwiſſenheit ſeines Steuermannes auf die Untiefen von **St. Petro**, wodurch ſich das Steuerruder aus den Angeln hob, und die See an dreien Orten in das Schiff drang. Mit genauer Noth konten ſie das Sinken hindern und in Kadiz einlaufen wo ſie das Schiff umluden und es in 25 Tagen völlig ausbeſſerten und die Ladung wieder einnahmen. Er hörete daß die Republik Venedig mit den Genueſern in Krieg verwickelt wäre, er vermehrte alſo ſeine Schifsbeſatzung,

*) Des Schöneig Nachricht fängt nur da erſt an, wo die unglücklichen Leute zuerſt auf der unbewohnten Inſel unweit Röſt, mit Petro Quirino gelandet.

beſatzung, ſo daß alle im Schiffe ſich auf 68 Mann beliefen. Den 14ten Julius ſegelte er wieder ab, und hielt ſich nach dem Kap St. Vincent; allein des widrigen Windes wegen, der an der Küſte Agione heiſſet der vom Lande ab Nordöſtlich blies, waren ſie genöthiget, 45 Tage lang fern vom Lande und ſogar bei den Kanariſchen Inſeln, an unbekanten und gefährlichen Orten herumzuſchweben. Allein da ihr Vorrath anfing ſtarck abzunehmen, bekamen ſie endlich einen guten Südweſtwind und liefen nach Nordoſt; jedoch einige Angeln, darin das Steuerruder hing, zerbrachen; ſie flickten ſelbige indeſſen ſo gut als möglich aus, und kamen den 25 Aug. glücklich zu Liſſabon an.

Nachdem ſie dieſe Angeln des Ruders wieder ſorgfältig nebſt dem nöthigen Vorathe erſetzet, liefen ſie den 14 Sept. wieder in See. Die wiedrigen Winde aber warfen ſie abermahls in See herum, bis ſie den 26ten October den Hafen Mures erreichten, von wo Quirino nebſt noch 13 ſeiner Leute nach San Jago die Kompoſtella ging ſeine Andacht zu verrichten. Sie eilten ſoviel möglich zurücke, und gingen mit einem guten Südweſtwinde unter Seegel, entfernten ſich auch, in der Hoffnung, daß der Wind anhalten würde, 200 Meilen (Italieniſche) vom Lande und dem Vorgebirge Finisterre bis zum 5. November; da der Wind öſtlich und ſüdöſtlich ward, und ſie hinderte in den Kanal von Flandern einzulaufen, und ſie über die Sorlingiſchen Inſeln (Scilly Islands) verſchlug, Der Wind nahm an Wuth und Heftigkeit zu und hob am 10. November, das Steuer-Ruder abermahls aus ſeinen Angeln. Sie banden es mit Thauen zwar an die Seiten des Schiffes feſt, jedoch es riß ſich von neuem los und ſchleppte 3 Tage nach, da ſie ſich ermannten und daſſelbe wieder befeſtigten: allein das Schiff ward nun mehr und mehr vom

Lande

Lande abgetrieben, und da die Leute ohne Maaß Speis und Trank verzehrten, ſo ſetzte man zuletzt zwei oder drei Männer über den Vorath, welche täglich 2mal jedem ſeine Portion zutheilten, den Quirino nicht ausgenommen. In dieſem Zuſtande verfertigten ſie auf Zurathen ihres Schiffzimmermanns, aus den vorräthigen Seegelſtangen, und dem groſſen Maſte, zwei dreieckigte Nothſteuerruder, damit das Schiff nicht mehr ſo geſchlenkert würde. Dieſe wurden gehörig befeſtiget, und thaten gute Dienſte, welches allen wieder neue Hoffnung gab. Allein der Sturm und die aufgethürmten Wellen riſſen auch dieſe letzte Hoffnung mit groſſer Gewalt gänzlich vom Schiffe ab. -- Am 26ten Nov. nahm die raſende Wuth der tobenden Wellen dergeſtalt zu, daß ſie feſt glaubten, der Tag würde ihr letzter ſeyn. Der Orkan ließ zwar etwas nach, allein ſie trieben vom Lande ab nach Weſtnordweſten und die vom Regen und Winden zerarbeiteten Seegel riſſen in Stücken, ob ſie gleich neue anbanden, die aber nicht lange vorhielten. Nun trieb das Schiff ohne Ruder und Seegel, und die überſchlagenden Wellen füllten es mit Waſſer, ſo daß die von Arbeit und Kummer entkräfteten Leute kaum im Stande waren, das Waſſer zu gewältigen. Da ſie mit dem Senkblei in 80 Faden Grund fanden, ſo knüpften ſie alle 4 Ankerthaue zuſammen, und blieben 40 Stunden vor Anker. Einer von den Seeleuten, erſchrocken über die ſchreckliche Bearbeitung des Schiffs durch den Sturm und die See, kapte das oberſte Ankerthau am Vortheile des Schiffes; und nun trieb daſſelbe wieder hin und her. Den 4 Dec. ſchlugen vier groſſe Wogen über das unglückliche Schiff weg und füllten es ſo ſtark an, daß es beinahe zu ſinken anfing, jedoch ermannten ſie ſich und ſchöpften das Waſſer aus, ob es ihnen gleich bis zur Hälfte des Leibes ſtand, wodurch ſie es auch gänzlich ausleerten. Allein den 7ten nahm das ſtürmiſche

ſche Toben ſo zu, daß es ganz zur Windſeite eindrang und ihr Untergang zuverläßig zugedacht zu ſeyn ſchien. Doch glaubten ſie, daß die Abkappung des großen Maſts dem Schiffe Erleichterung ſchaffen würde, welches ſie denn auch gleich ins Werk ſetzten, und eine groſſe Welle führte den Maſt nebſt der Seegelſtange glücklich ab; und dies gab dem Arbeiten des Schiffes groſſe Erleichterung, der Wind und das Meer beruhigten ſich auch etwas, und ſie ſchöpſten das Waſſer wieder aus. Jedoch nach den verlohrnen Maſten ſtand das Schiff nicht mehr aufrecht, ſondern legte ſich ganz auf eine Seite; das Waſſer lief ſtromweiſe ein: ihre von Mangel und Arbeit geminderten Kräfte waren zum Ausſchöpfen des Waſſers nicht zureichend, und ſie entſchloſſen ſich alſo zuletzt, wo möglich in den Böten zu retten, davon das größere 47, das kleinere aber 21 Mann einnahm. Quirino, der die Wahl hatte, ging endlich mit ſeinem Bedienten ins große Boot, wo er die Officiere hinein ſteigen ſahe. Man nahm etwas Vorrath hinein und nachdem das Meer und der Wind etwas ruhiger waren geworden, ſo verließen ſie endlich am 17 Dec. das Schiff; in dem über 800 Fäſſer Malvaſier, vieles verarbeitete wohlriechende Cypreſſenholz, Jngwer, Pfeffer, nebſt andern koſtbaren Waaren eingeladen waren. Der Sturm trennete das kleine Boot mit den 21 Menſchen die folgende Nacht von ihnen, ſie hörten auch nie etwas von denſelben. Sie wurden genöthiget um das Boot nur einigermaßen zu erleichtern ihren Vorath von Wein, Lebensmitteln und Kleidern über Bord zu werfen. Bei einbrechendem guten Wetter ſteuerten ſie nach Oſten, um nach ihrer Meinung Jrrland erreichen zu können, jedoch die veränderten Winde nöthigten ſie wieder hin und her zu treiben. Da es ihnen anfing an Getränke zu fehlen, auch viele ſchon durch den vorigen Mangel und die ſchwere Arbeit und das viele Wachen, und alles andre überſtande-

ſtandene Ungemach waren ganz erſchöpft worden, ſo riß der Tod viele von ihnen hin; beſonders drückte ſie der Mangel an Getränke ſo, daß ein jeder nur alle 24 Stunden zweimal einen kleinen viertel Becher bekam. Mit geſalzenem Fleiſche, Käſe und Schiffzwieback waren ſie beſſer verſehen: allein die geſalzenen trocknen Speiſen erregten einen Durſt, den ſie nicht zu löſchen im Stande waren. Es ſtarben daher einige plötzlich, welche gar kein Zeichen der Krankheit zuvor von ſich gegeben hatten: und ward beſonders angemerkt, daß diejenigen zuerſt hingeriſſen wurden, welche zuvor im Schiffe am lüderlichſten gelebt, den vielen Wein zu ſich genommen, ſich der Trunkenheit ergeben, und ſich ohne Nachlaß am Feuer gewärmet hatten, außer daß ſie etwa eine andere Stellung angenommen: ob ſie gleich ſtark ausſahen, ſo waren ſie doch am wenigſten geſchickt zu Ertragung des Ungemachs und ſtarben davon des Tages 2, 3, bis 4 Perſonen: dies dauerte fort vom 19 December zum 29 und ſie warfen ſie in die See. Am 19 ward der letzte Wein ausgetheilet, und ein jeder bereitete ſich zu ſeinem bevorſtehenden Tode. Einige tranken Seewaßer, welches ihren Tod beſchleunigte: andere ihren eigenen Harn, welches letztere zuſammen mit der Vorſicht von den geſalzenen Speiſen ſo wenig als möglich zu genißen; noch am mehreſten zur Erhaltung ihres Lebens beitrug. Fünf Tage blieben ſie in dieſem ſchrecklichen Zuſtande, und ſegelten nach Nordoſten zu. Am 4 Januar erblickte einer von ihnen, der im Vordertheile des Bootes ſich befand, etwas unter dem Winde wie den Schatten eines Landes und er verkündigte ſolches ſogleich mit einer ängſtlichen Stimme. Ihre Augen blieben an dem Gegenſtande geheftet und mit Tages Anbruche ſahen ſie nun mit der gröſſeſten Freude, daß es Land wäre.

Dieſer Anblick gab ihnen neue Kräfte, ſo daß ſie nun die Ruder ergriffen um ſich deſto eher dem Lande zu

nähern:

nähern: allein ſie konnten es wegen des weiten Abſtandes und der Kürze des Tages, der nur 2 Stunden lang war, nicht bewerkſtelligen: überdem konten ſie die Ruder nicht lange brauchen, weil ſie ſo ſchwach waren und weil die Nacht bald einbrach, die ihnen bei langem Harren und Hoffen noch viel länger ward. Bei Anbruch des Tages hatten ſie das Land aus dem Geſichte verlohren: allein unter dem Winde erblickten ſie ein anderes gebirgichtes Land ganz nahe bei. Um es nicht wieder in der künftigen Nacht zu verliehren, ſo nahmen ſie ſeine Lage nach dem Kompaſſe auf, und hierauf ſegelten ſie mit günſtigem Winde drauf zu und erreichten es gegen 4 Uhr der Nacht: da ſie ihm nahe kamen, bemerkten ſie, daß es von vielen ſeichten Stellen umgeben wäre, denn ſie hörten deutlich die Brandungen. Sie überlieſſen ſich der Führung Gottes, und da das Boot einmahl auf den Grund gerieth, ſo hob eine groſſe Welle ſie wieder ab, und ſetzte ſie auſſer aller Gefahr, und zu dem ihnen Rettung bringendem Felſen: dies war der einzige Ort wo ſie konten ankommen, indem der Felſen überall mit hervorragenden Felſen umgeben war. Sie richteten alſo ihr Boot aufs Land; die im Vordertheile deſſelben befindlichen ſprangen ſogleich ans Ufer und da ſie es mit Schnee ganz bedeckt fanden, ſo füllten ſie ihre verdorrten und vor Durſt entbranten Gedärme ohne Maſſe mit dem Schnee. Sie füllten auch einen Keſſel und Waſſerkrug damit für uns, die wir aus Schwachheit im Boote zurückgeblieben waren. Ich muß geſtehen, ſagt Quirino, daß ich deſſelben ſo viel zu mir nahm, daß ich denſelben ſchwerlich würde auf dem Rücken davon tragen können. Es kam mir ſo vor, daß meine ganze Wohlfahrt und Glückſeligkeit vom Genuſſe deſſelben abhinge: jedoch die Uebermaaſſe des Schnees bekam fünfen von unſern Leuten ſo übel, daß ſie in derſelben Nacht

ſtar-

ſtarben, ob wir gleich dafür hielten, daß das eingeſchluckte Meerwaſſer, die Urſache ihres Todes war.

Sie blieben die Nacht noch im Boote, weil ſie kein Thauwerk hatten, um das Boot feſt zu binden und es vom zertrümmern zu bewahren. Mit anbrechendem Tage gingen die 16 von 46 übriggebliebene ans Ufer, und legten ſich in den Schnee. Der Hunger nöthigte ſie nachzuſehen, ob nicht noch etwas Vorrath übrig geblieben wäre; ſie fanden aber nichts weiter als einige Broſamen von Schifszwieback mit Mäuſekoth vermiſcht in einem Sacke, einen ganz kleinen Schincken und etwas weniges Käſe. Sie wärmten dieſe Speiſe bei einem kleinen Feuer, das ſie von den Sitzbrettern im Boote angezündet, und ſtilleten damit einigermaſſen ihren Hunger. Nachdem ſie es nun mit Gewißheit erfahren, das dieſer Felſen ganz wüſte war, ſo wolten ſie Tages drauf wegfahren und füllten fünfe ihrer Fäßchen mit Schneewaſſer, ſtiegen ins Boot und ſo bald ſie hereingetreten, drang das Waſſer ſtromweiſe zu allen Fugen hinein, indem die vorige lange Nacht hindurch, das Boot an den Felſen war ſo zerſtoſſen worden, daß es ſogleich zu Grunde ging, und ſie alle ganz naß ſich genöthiget ſahen ans Land zu ſteigen. Sie verfertigten ſich von Rudern und Seegeln zwei kleine Hütten zum Obdache, und von den Knien des Bootes und der Planken, welche ſie zerhackten, machten ſie ein Feuer an, um ſich zu erwärmen. Die einzige Nahrung, die ihnen übrig blieb, beſtand in den am Ufer aufgeleſenen ſehr wenigen Muſcheln und Schnecken. Dreizehn waren unter der einen Hütte, und drey unter der zwoten. Der Rauch des naſſen ſchwählenden Holzes, ward ihnen dergeſtalt beſchwerlich, daß ihnen die Augen und das Geſicht ſo heftig aufſchwollen, daß ſie beſorgten um den Gebrauch der Augen zukommen: hienächſt wurden ſie beynahe von Läuſen und Gewürme aufgefreſſen, und mußten ſie Hände-

weiſe ins Feuer werfen. Dem Schreiber des Quirini hatte das Ungeziefer das Fleiſch am Halſe bis auf die Sehnen abgezehret, welches auch ſeinen Tod verurſachte. Es ſtarben auch noch drei Spanier; welche zwar von ſtarkem Gliederbaue waren, aber wahrſcheinlich von den Folgen des getrunkenen Seewaſſers umkamen *). Die annoch

*) Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß ſowol der hier bemerkte Umſtand, als auch der weiter oben angegebene, daß die lüderlichſten Trunkenbolde aus ihrer Geſellſchaft, welche zugleich am unthätigſten waren, die erſten Beuten eines ſchleunigen Todes geworden, vollkommen gegründet ſind; denn man findet auch noch, daß auf langen Seereiſen Leute die unthätig ſind, und viele hitzige Getränke zu ſich nehmen, allezeit die ſind, welche der Schaarbock am erſten angreift, und fortrafft. Indeſſen ſo kan ich nicht umhin, hier eines Umſtandes zu erwähnen, der ſich wirklich zugetragen, und mir in England von höchſtglaubwürdigen Leuten iſt mitgetheilet worden: Ein Schiff, das auf der Reiſe von Jamaica nach England begriffen war, litt ſo viel durch Sturm, daß es endlich zu ſinken anfing. Die Leute nahmen in Eil ihre Zuflucht zu dem Boote. Dieſe Eile machte, daß ſie wenigen Speiſe-Vorrath und Getränke mitnahmen, da der Hunger und der damit verknüpfte Durſt anfingen ſie zu quälen, ſo ſchlug der Capitain vor, ſie ſollten nicht Seewaſſer trinken, weil ſolches höchſt ſchädlich wäre, dagegen möchten ſie ſeinem Exempel folgen, und ſich mit leichten Kleidern angethan ins Seewaſſer tauchen. Er übte dieſes und viele die ihm darinn nachfolgten, fanden, daß, wenn ſie aus dem Waſſer kamen, beides der Hunger und der Durſt auf eine Zeitlang völlig geſtillet wäre. Viele verlachten ihn und ſeine Nachfolger, und wurden zuletzt ſchwach, entkräftet und ſturben vor Hunger und Durſt; ja einige derſelben ſtürzten ſich ſogar aus Verzweifelung in die See. Der Capitain aber, und die mit ihm ſich täglich etlichemal in die See tauchten, blieben 19 Tage am Leben, und wurden endlich von einem Schiffe, das in ihrer Gegend ſeegelte, aufgenommen und gerettet. Denn die Pori des Körpers ſogen ſo viel reines Waſſer mit Zurücklaſſung alles Salzes ein, als hinreichend war, ſie zu ernähren. Das Salz ſoll ſich als eine zarte Rinde auf ihrem Körper angeſetzt haben, die ſie wiederhohlt abreiben muſten.

annoch übrigen 13 waren ſo ſchwach, daß ſie ihre todten Leichname in 3 Tagen von der Seite des Feuers, an dem ſie gelegen, nicht fortſchaffen konten.

Nach 11 Tagen ging des Quirini Bedienter längſt dem Ufer, um Muſcheln, ihre einzige Nahrung, einzuſamlen, und fand an der äuſſerſten Spitze des Felſen ein von Holz erbautes Häuschen, in welchem und in deſſen Nachbarſchaft Rindsmiſt gefunden ward: woraus ſie nun ſicher auf das Daſeyn der Menſchen und ſolches Viehs in der Nachbarſchaft ſchlieſſen konten, welcher Umſtand ihre Hofnung von neuem belebte. Sie hatten nun in der Wohnung Dach und Fach, und alle bis auf 3, die zu ſchwach waren, gingen hin es zu genieſſen, und nahmen Bündel Holz von ihren Boote mit. Es ward ihnen der Weg von 1 $\frac{1}{2}$ (Italieniſchen) Meilen im tiefen Schnee ſehr ſauer. Zweene Tage drauf, gingen ſie längſt dem Ufer ihre gewöhnliche Nahrung von Schnecken und Muſcheln aufzuleſen, einer von der Geſellſchaft fand einen von der See ausgeworfenen ſehr groſſen Fiſch, der wohl 200 Pfunde wiegen möchte, und der noch ganz friſch zu ſeyn ſchien. Man zerſchnitt ihn in kleine Stücke und brachte dieſelbe zu ihrer kleinen Wohnung, und fing an den Fiſch zu kochen und zu braten. Allein der Geruch war ſo angenehm verführeriſch, daß ſie ihn halb roh aſſen und nun ſpeiſte man ganzer 4 Tage unmäſig nach Belieben davon; allein das Abnehmen dieſes Vorraths lehrte ſie wirthſchaftlicher damit umgehen, ſo daß ſie noch 10 Tage damit reichten: die bei den erſten Hütten zurückgebliebene drei hatten auch einen abgeſchickt, ſich nach den übrigen umzuſehen, und da derſelbe mit Fiſch erquickt war worden, brachte er ſeinen Kameraden davon, und alle vereinigten ſich nun wieder in dem gefundenen hölzernen Häuschen. Die Zeit über, daß ſie von dem Fiſche lebten, war es äuſſerſt ſtürmiſch Wetter, ſo

daß ſie gewiß keine Muſcheln würden haben ſuchen können.

Da ſie nun, nach verzehrtem Fiſche, wieder zum Aufſuchen der Muſcheln zurückkehren muſten; ſo geſchahe es, daß da etwa 8 Meilen von dorten, ein von Fiſchern bewohnter Felſen ſich befand, ſo kam von da ein Mann nebſt zween ſeiner Söhne zu dieſem felſichten Inſelchen, welches (wie **Fioravanti** berichtet) **Santi** (Sandey oder Sandö) heiſſet, um nach einigen verlaufenen Rindern zu ſuchen; die Söhne gingen gerade nach dieſem Häusgen, wo ſich das unglückliche Häuflein Menſchen befand; denn ſie hatten aus dem Hauſe geſehen Rauch aufſteigen, welches ſie ſehr wunderte, und beſprachen ſich darüber. Dieſe Stimmen wurden von den Leuten im Hauſe zwar gehört, allein man hielt ſie für das Geſchrei, der Seevögel, welche ihre geſtorbenen Kameraden verzehrt hatten: jedoch Chriſtoph Fioravanti ging zur Hütte hinaus, erblickte die zweene Jünlinge und eilte ſogleich zurück, und rief den übrigen mit lauter Stimme zu, daß zweene Menſchen kämen ſie aufzuſuchen. Alle liefen ſogleich den Jünglingen entgegen, welche über den Anblick dieſer elenden verhungerten Leute äuſſerſt erſchrocken waren. Man hatte zwar überlegt einen oder zweene dieſer Fremden feſt zu nehmen um deſto ſicherer Hülfe zu erwarten: allein Quirini beredete ſie, dieſem ſehr unüberlegten Rathe nicht zu folgen. Sie gingen alle mit den jungen Leuten nach ihrem Boote und erſuchten dieſe Leute, zweene von ihren Leuten nach ihren Wohnungen mitzunehmen, um deſto eher Hülfe von dorther auszuwirken. Zu dieſer Verſchickung wählten ſie einen **Gerard** von Lyon, der im Schiffe Aufſeher über dem Speiſe=Vorath geweſen, und den **Cola** von Otrant einen Seeman, weil ſie etwas franzöſiſch und deutſch ſprechen konten.

Das

Das Boot mit den Fiſchern und den zwei Fremden ging nach der Inſel Ruſtene (Röſt, Röſtö) an einem Freitage. Beim Anlanden waren die Eingebohrnen über die Ankunft der beiden Fremdlinge ſehr verwundert, verſtanden ſie aber nicht, ob ſie gleich ſuchten, ſich in verſchiedenen Sprachen verſtändlich zu machen, bis zuletzt einer etwas deutſch, mit einem deutſchen Prieſter aus dem Predigermönche-Orden zu ſprechen anfing, da ſie denn erfuhren, wer ſie wären und woher ſie kämen. Am 2ten Febr. fiel das Feſt der Reinigung Mariä an einem Sonntage ein, und der Prieſter ermahnete alle die Leute auf Ruſtene den unglücklichen Fremden mit aller ihrer Kraft beizuſtehen, indem er ihnen ihr ausgeſtandenes Ungemach vorſtellte und die zweene ganz verhungerten Leute ihnen zeigte. Viele der Gemeine wurden bis zu Thränen erweicht, und beſchloſſen ſie ſogleich abzuhohlen; welches ſie den folgenden Tag auch bewerkſtelligten. Denen auf Santi zurückgebliebenen, ward indeſſen die Zeit ſehr lang, und der Hunger und die Kälte nahm ſie ſo ſehr mit, daß ſie beinahe halb todt waren. Die Freude war unbeſchreiblich, welche ſie beim Anblicke, der ſechs angekommnen Böte empfanden. Der Dominicaner-Prieſter frug, wer der Schiffherr unter ihnen ſey und als ſich Quirini zu erkennen gab, ſo reichte er ihm Rockenbrod zu eſſen, welches er für Manna hielte und Bier zu trinken. Hierauf nahm er ihn bei der Hand, mit Verlangen, ſich zweene auszuleſen, welche mit ihm gehen ſolten. Quirini wählte alſo den Franz Quirini aus Kandia und den Chriſtoph Fioravante einen Venetianer, die alſo alle in das Boot des vornehmſten Mannes in Ruſtene ſich begaben. Die übrigen wurden in die andern fünf Böte vertheilt: ja ſie gingen auch noch zu ihrem erſten Lagerplatze unter dem Zelte, und nahmen von denen da zurückgebliebenen ſehr ſchwachen Menſchen, den einen noch lebenden mit,

mit, und begruben die übrigen Todten. Der ſchwache Menſch aber ſtarb des folgenden Tages. Die Böte langten auf Ruſtene an, und Quirini bekam ſeine Wohnung bei dem Vornehmſten der Inſel. Der Sohn führte ihn wegen ſeiner Mattigkeit an der Hand zu ſeines Vaters Wohnung, die Hausfrau nebſt ihrer Magd gingen ihm entgegen, und da Quirini der erſten zu Fuſſe fallen wollte, ſo gab ſie es nicht zu, ſondern erquickte ihn gleich im Hauſe mit einer Schaale Milch. Quirini genoß während drei und eines halben Monats, die er in dieſem Hauſe zubrachte, die größte Freundſchaft und Menſchenliebe: dagegen er auch durch ſeine Willfährigkeit den guten Willen ſeiner Wirthe und ihre Wohlthätigkeit ſich ſuchte zu verdienen und zu erhalten. Seine übrigen Mitgenoſſen im Unglücke wurden ebenfalls in die Häuſer eingetheilt und ein jeder verſorgt —

Die felſichte Inſel Röſt war 70 (italiäniſche) Meilen weſtwärts vom äuſſerſten Vorgebirge Norwegens gelegen, welches ſie in ihrer Sprache das **Hinterſte der Welt** (Culo mundi) nennten. Sie hatte 3 Meilen im Umkreiſe. Auf dem Felſen wohnten 120 Menſchen, davon 72 am Oſterfeſte als gute katholiſche Chriſten ſehr andächtig communicirten. Sie ernähren ſich und die Ihrigen mit der Fiſcherei, weil in dieſer äuſſerſten Gegend gar keine Frucht wachſt. Die drei Monathe, Junius, Julius und Auguſtus haben ſie beſtändig Tag *); denn die Sonne geht ihnen gar nicht unter: allein in den entgegengeſetzten Monathen des Winters

*) Fioravante ſagt, daß vom 20. November bis zum 20. Februar, die Nacht 21½ Stunden und drüber gedauert; dagegen vom 20. May bis zum 20 Auguſt, ſahe man die Sonne oder ihren Schein beſtändig.

ters, haben ſie gleichſam eine beſtändige Nacht, und das Licht des Mondes bleibt ihnen ſtets ſichtbar. Sie fangen das ganze Jahr hindurch eine unbeſchreibliche Menge von Fiſchen, allein ſie ſind nur von zwei Arten; nämlich die eine, welche in gröſſern Buchten in unbeſchreiblicher Menge gefangen wird, heißt man **Stockfiſch** (Gadus Morrhua) und die andern ſind platte Fiſche, allein von wunderbarer Gröſſe, denn einer wog an die 200 Pfund. Die Stockfiſche werden ohne Salz, an der Luft und Sonne getrocknet, und weil ſie nicht viel Fett und Feuchtigkeit haben, werden ſie trocken wie die Hölzer. Wenn man ſie eſſen will, ſchlägt man ſie mit dem breiten Ende der Axt, da ſie denn in Fäden wie Nerven ſich theilen; hierauf richtet man ſie mit Butter und Gewürz zu, um ihnen Geſchmack zu geben. Mit dieſer Waare treibt man einen groſſen Handel über See nach Deutſchland. Die Heiligebutten zerſtückt man wegen ihrer Gröſſe und ſalzt ſie denn ein, da ſie denn ſehr gut ſind. Nachgehends befrachten ſie im Maimonath ein Schiff von etwa 50 Tonnen mit dieſen Fiſchen, und verführen ſie nach **Bergen**, einem Orte in Norwegen, der über 1000 Meilen (italiäniſche) davon liegt. Woſelbſt um dieſe Jahreszeit viele Schiffe von 300 bis 350 Tonnen, alle die Producten von Deutſchland, England, Schottland und Preuſſen, und was zum Leben und Kleiden nöthig iſt, hinbringen: und gegen dieſe Fiſche werden dieſe Waaren und Bedürfniſſe eingetauſcht, weil in ihrem Lande gar nichts wächſt, ſie brauchen daher kein Geld. Nach vollbrachtem Tauſche, kehren ſie ſogleich um nach Hauſe, und legen nur noch an einem Orte an, wo ſie Holz aufs ganze Jahr zum brennen und zu andern Bedürfniſſen mitnehmen.

Die Einwohner dieſer Felſen ſind Leute von ſchönem Anſehen und reinen Sitten. Sie befürchten nicht,

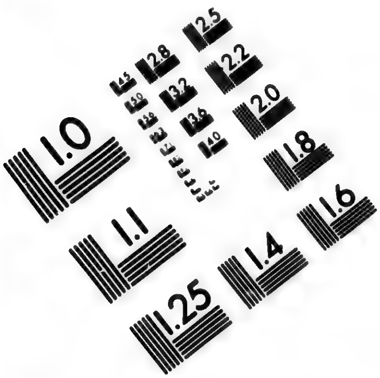
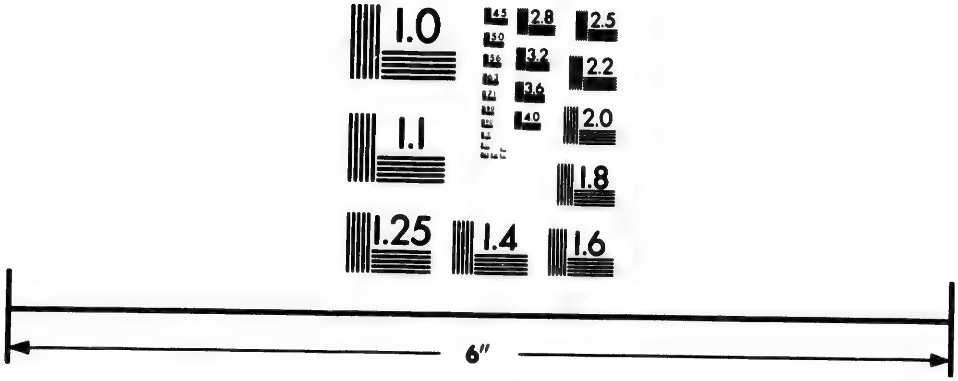
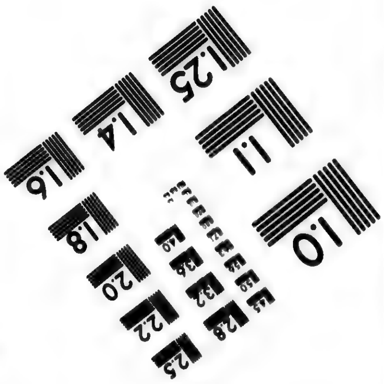


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)





Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

daß ſie ſollten beſtohlen werden. Sie halten daher nichts verſchloſſen, ſondern alles iſt bey ihnen offen. Ihre Frauenzimmer werden auch gar nicht bewacht, denn die Fremden ſchliefen mit den Männern und ihren Ehefrauen und Töchtern in derſelben Kammer, und ſie zogen ſich, wenn ſie wollten zu Bette gehen, vor ihren Augen ganz nackend aus. Die Betten der geretteten Fremden ſtanden dicht an denen, darinn des Wirths erwachſene Söhne und Töchter ſchliefen. Allezeit um den anderen Tag gingen der Vater und die Söhne vor Tages Anbruch auf die Fiſcherei, und blieben ganzer acht Stunden weg, ohne für die Ehre und Keuſchheit ihrer Weiber und Töchter beſorgt zu ſeyn. Im Anfange des Maymonaths pflegen ihre Frauensleute anzufangen das Bad zu beſuchen. Gewohnheit und Reinigkeit der Sitten hat es bey ihnen zum Geſetze gemacht, daß ſie ſich zu Hauſe zuvor ganz nackend ausziehen, und einen Bogenſchuß davon ins Bad gehen. In der rechten Hand tragen ſie einen Bündel Kräuter, ſich den Schweis damit vom Rücken zu wiſchen, und die linke legen ſie auf die Weiche etwas ausgebreitet, als wollten ſie damit die niederen Theile bedecken, ob ſie es gleich ſich nicht ſehr angelegen ſeyn lieſſen. Im Bade aber befanden ſie ſich mit den Mannsperſonen vermiſcht *). Sie wuſten

*) Dieſe Gewohnheit, daß Männer und Weiber zu gleicher Zeit die Bäder beſuchen, iſt ſchon ſehr alt, denn ſie war bey den Römern im Gebrauche; und von ihnen lernten die Griechen dieſe Sitte, nach dem Zeugniſſe des Plutarchs in Catone majore p. 348. edit. Aubrianæ. Francof. 1620 fol. Allein ſie artete in ſolche ſchändliche Unzucht aus, daß die Kaiſer Adrian und Mark Antonin ſich endlich genöthiget ſahen, dieſelbe durch Geſetze zu verbieten. Spartian. in vit. Adriani & Jul. Capitolin in Marco. Helagabal hingegen badete ſelbſt mit Weibsleuten, und es muß, da der Kaiſer ſolches that, ſolches wieder allgemein geworden ſeyn. Æl. Lamprid. in

ſten gar nichts von Hurerey und Ehebruch und heirathe-ten nicht aus Sinnlichkeit, ſondern blos um der Ordnung Gottes nachzuleben. Sie enthielten ſich auch von Schwüren und Fluchen. Bei dem Tode der Ihrigen zeigten ſie die gröſſeſte Ergebenheit in den Willen Gottes, und dankten ſogar in ihrer Kirche dem Ewigen, der ihnen die Ihrigen ſo lange erhalten und denſelben bei ihnen zu leben vergönnt hätte, und daß er ſie nun zu ſich berufen hätte, um an ſeiner himmliſchen Gnade Theil zu nehmen; ſie lieſſen auch ſo wenig von übermäßiger Traurigkeit und Grame ſehen, daß es daher das Anſehen hatte, als hätte ſich der Verſtorbene blos zu einem ſüſſen Schlafe niedergelegt. Starb einer Frau ihr Ehemann, ſo richtete die Witwe den Nachbarn am Tage der Begräbniß ein großes Gaſtmahl zu, und ſie ſelbſt

 als

in Heliogab. & Alexandro Severo; denn Alexander ſein Nachfolger, verbot es von neuem. Allein dieſe Geſetze ſcheinen ebenfalls vergeſſen zu ſeyn. Indem ſogar die Chriſten dergleichen unſittliche Gewohnheiten beibehielten, ſo daß viele Synoden dagegen Verordnungen abfaſſen mußten. Das Concilium zu Laodicea verbietet das Baden der Männer mit den Weibern im 30. Kanon. Allein dieſe ſo oft geſchärfte Verordnung ward ſtets übertreten, und ſogar Prieſter und Mönche badeten mit Frauensleuten, bis mans durch den 77. Kanon der Synode im Trullo gehalten, von neuem verbot. Und Kaiſer Juſtinian ſetzte in der 117. Novell unter die rechtmäßigen Urſachen zur Eheſcheidung auch die, wenn eine Ehefrau ohne ihres Mannes Erlaubniß, ſich mit Männern zugleich gebadet hätte — Rußland hat wahrſcheinlich mit der chriſtlichen Religion auch die Bäder aus Konſtantinopel erhalten, und es ſcheint, daß dieſer unſittliche Gebrauch, der aber doch nur hauptſächlich auf dem Lande ſtatt hat, ſich mit von daher eingeſchlichen habe. Vornehme Leute haben jederzeit eigne Bäder, die ſie alleine brauchen — Der hier bemerkte Badequaſt, von Kräutern oder Ruthen iſt auch in Rußland gebräuchlich. Aus dem heiſſen Bade ſteigen die Ruſſen zu aller Zeit plötzlich in einen nahe gelegenen Teich, und im Winter wälzen ſie ſich im Schnee.

als auch die Gäſte, erſchienen dabey in ihren beſten Kleidern, und ſie munterte die Gäſte auf, reichlich Speiſe und Trank zur Erinnerung des Verſtorbenen und auf ſeine ewige Ruhe und Seligkeit zu genieſſen. Sie beſuchten fleißig die Kirche, beteten darin andächtig auf ihren Knien, und beobachteten die eingeführten Faſten ſehr genau.

Ihre Häuſer waren hölzern und rund, mit einem Loche oben mitten im Dache, zum Empfang des Lichtes; dieſes bedeckten ſie im Winter wegen der großen Kälte, mit einer durchſichtigen Fiſchhaut. Ihre Kleider waren aus groben Londner und anderen wollnen Tüchern verfertiget; Pelze aber trugen ſie ſelten. Allein um ſich beſſer an die Kälte zu gewöhnen, ſo legen ſie ſchon ihre neugebohrnen Kinder am vierten Tage nach der Geburt, nackend unter das Lichtloch und öffnen es, damit der Schnee auf ſie falle: denn es ſchneiete faſt den ganzen Winter durch, den ſie daſelbſt ſich aufhielten, vom 5ten Februar bis zum 14ten May. Die Knaben werden daher auch ſo der Kälte gewohnt, und ſo abgehärtet, daß ſie dieſelbe gar nichts achten.

Die Inſel Röſt iſt mit einer groſſen Menge weiſſer Seevögel umgeben, welche die Einwohner in ihrer Sprache Miuxi *) nennen. Sie wohnen gerne, wo Menſchen ſind, und ſind ſo zahm wie Haustauben. Sie ſchreien ohne

*) Die Norweger nennen die Möwen, (Larus) Maaſe. Es iſt alſo wahrſcheinlich, der Larus candidus eine neue ganz weiſſe Möwen-Art, welche in Capit. Phipps's Voyage towards the Northpole. London 1774 p. 187. 188. Larus eburneus heiſſet, und in John Miller's Tafeln Tab. XII. Larus albus genannt wird: Allein in Otho Fabricii Fauna Grœnlandica trägt dieſelbe p. 103. ſo wie in Müllers

ohne Unterlaß, nur im Sommer, wenn es beſtändig Tag iſt, ſind ſie ohngefähr 4 Stunden ruhig; dies dient den Einwohnern zur Anzeige, daß es Zeit iſt ſchlafen zu gehen. Im Anfange des Frühlings kamen auch unzählige wilde Gänſe an, und niſteten auf der Inſel, zuweilen gegen die Wände der Häuſer. Sie waren auch ſehr zahm, ſo daß, wenn die Hausfrau zu ihren Neſtern ging Eyer zu holen, verließ die Gans langſam ſo lange das Neſt, bis die Frau ſo viele Eyer weggenommen hatte, als ſie zum Backen brauchte. Sobald die Frau weg war, ſetzte ſich die Gans ſogleich wieder aufs Neſt.

Im Maymonathe fingen die Einwohner an ſich zur Reiſe nach Bergen zu bereiten, und waren auch willens die Fremden mitzunehmen. Einige Tage vor der Abreiſe hatte die Nachricht von ihrem Aufenthalte auf Röſtö, die Gemahlin des Aufſehers über alle dieſe Inſeln erreichet, und da derſelbe eben abweſend war, ſchickte ſie ihren Kapellan an den **Quirinus** mit einem Geſchenke von 60 Stockfiſchen, 3 groſſen flachen Rockenbrodten und einem Kuchen; und lies ihm melden, ſie hätte vernommen, daß ihre Wirthe ihnen nicht gut begegnet wären, ſie möchten alſo nur anzeigen, worinn man ihnen Unrecht gethan, denn es ſollte ihnen ſogleich wieder erſetzet werden, und es ward den Einwohnern anbefohlen, ihnen gut zu begegnen und ſie nach Bergen

Müllers prodron. Zool. Dan. p. VIII. den Namen Larus Candidus: und es ſcheint der Vogel zu ſeyn, welcher beym Frid. Martens Spitzb. Reiſe, S. 56. Tab. L. a. der Rathsherr heiſſet, ſo wie beym Leem Beſchreib. von Lappland Waldmaaſe: allein die Grönländer legen ihm den Namen Nagavarſuk bey. Sie ſind ſehr dreiſt. Wohnen nur ſehr weit gegen Norden in Finmark, Norwegen, Island, Grönland und Spitzbergen — Dieſer Maaſe oder Möwe iſt wohl der von Quirini beſchriebene weiſſe Seevogel Muri.

gen mitzunehmen. Sie dankten der Frauen, und gaben der Unſchuld ihrer Wirthe ein gut Zeugniß, rühmten ihre gute Aufnahme, und da Quirinus noch eine Bernſteinſchnur Paternoſter fand, die er in San Jago in Gallizien bekommen hatte, ſo überſandte er ſie der Frauen, mit Verlangen, daß ſie damit Gott um ihre glückliche Nachhauſekunft bitten möchte.

Da die Zeit der Abreiſe ankam, nach der Anzeige des deutſchen Predigermönchs, ſo nöthigte man ſie vor jeden Monath zwei Kronen zu bezahlen, das iſt ſieben Kronen auf jede Perſon: Da ſie nun nicht Geld genug bei ſich hatten, ſo gaben ſie noch ſechs ſilberne Schaalen, ſechs Gabeln und ſechs Löffel, und einige Sachen von geringem Werthe als Gürtel und Ringe. Der größte Theil dieſer Sachen fiel in die Hände des ſchlechten Geiſtlichen, der ſich kein Gewiſſen draus machte, ſie zu nehmen, unter dem Scheine, daß ihm ſolches für ſein Dolmätſchen gebühre, damit ihnen gar nichts von dieſer unglücklichen Reiſe übrig bliebe. Am Tage der Abfahrt machten ihnen alle Einwohner von Röſt Geſchenke von Fiſchen, und beim Abſchiednehmen weinten die Frauensleute und Kinder, ſo wie auch die Fremden mit ihnen. Der Geiſtliche reiſte aber auch mit, um ſeinen Erzbiſchof zu beſuchen, und ihm einen Theil ſeiner Beute mitzutheilen.

Bei der Abfahrt von Röſt war die Jahrszeit ſchon ſo weit vorgerückt, daß ſie am Ende des Maymonaths 48 Stundenlang das Bild der Sonne, auf ihrer Schiffahrt am Himmel ſahen: allein da ſie immer weiter nach Süden ſegelten, ſo verlohren ſie auf eine kurze das Bild der Sonne jedoch nur auf eine Stunde, ob es gleich heller Tag blieb. Ihre Fahrt ging beſtändig zwiſchen Felſen, und man fand hin und wieder auf den Landecken Zeichen des tiefen und ſichern Fahrwaſſers. Viele

dieſer

dieſer Felſen waren bewohnt, und man nahm ſie wohl auf und gab ihnen Speiſe und Trank unentgeltlich. Die ſonſt ſehr laut lärmenden Seevögel fanden ſie auf allen den Felſen geniſtet, und ihre Ruhe und Stille war auch ihnen ein Zeichen, daß es Zeit ſey zu ſchlafen.

Unterweges trafen ſie den Erzbiſchof von **Trondon** (Drontheim) der in zwei Ruderſchiffen mit einem Gefolge von mehr als 200 Menſchen herumfuhr, denn ſein Kirchenſprengel erſtreckte ſich über alle dieſe Länder und Inſeln. Sie wurden ihm vorgeſtellt, und nachdem er ihr Unglück, ihren Stand und Herkunſt gehört, bezeugte er ihnen ſein Mitleid. Er gab ihnen daher ein Vorſchreiben nach **Trondon**, dem Sitze ſeines Erzbißthums, woſelbſt der heilige **Olaf**, König von Norwegen, begraben liegt, welches ihnen eine gute Aufnahme verſchaffte, und dem Quirino ward ein Pferd gegeben. Allein, da der König von Norwegen eben damals mit den Deutſchen Krieg führte, wollte ihr Wirth und Schiffer nicht weiter fahren, ſondern legte an einer kleinen, bewohnten Inſel bei **Drontheim** an, empfahl ſie den Einwohnern derſelben und kehrte ſogleich zurück. Den Tag drauf am Himmelfahrts-Tage wurden ſie nach Drontheim geführt, in die ſehr ſchön geſchmückte Kirche des heil. **Olaf**, woſelbſt der Statthalter nebſt allen Einwohnern ſich befand. Sie blieben da während der Meſſe und wurden drauf dem Statthalter vorgeſtellt, der den **Quirinus** gleich frug, ob er lateiniſch ſprechen könnte, welches derſelbe bejahete, worauf ihn der Statthalter mit allen den Seinigen zur Tafel einlud, wohin ein Domherr ſie führte, wie ſie denn auch gute Wohnungen bekamen und von dem Domherren mit allem nöthigen reichlich verſehen wurden.

Quirini hatte keine wichtigere Angelegenheit, als wieder nach ſeinem Vaterlande zu kommen. Er bat ſich alſo

alſo zu dieſem Anliegen Rath und Beihülfe aus, um über Deutſchland oder England nach Hauſe kommen zu können. Man rieth ihnen als das Beſte, wegen der Unſicherheit des Krieges und damit ſie nicht ſo viel zur See zu reiſen hätten, ſich an ihren Landsmann **Johann Franco** zu wenden, den der König von Dännemark zum Ritter geſchlagen, der in ſeinem Schloſſe **Stichimborg** (Stegeborg in Oſtgothland) im Königreiche Schweden 50 Tagereiſen von Drontheim wohnte. Acht Tage nach ihrer Ankunft gab ihnen der Statthalter zwei Pferde, und einen Führer, der ſie nach **Stichimborg** bringen ſollte. Da aber Quirinus den Statthalter mit dem ihm zugehörigen Stockfiſche, einem ſilbernen Siegel und einem ſilbernen Gürtel beſchenket hatte, ſo bekam er von demſelben einen Hut, Stiefel, Sporn, lederne Satteltaſche, und eine kleine Axt mit dem Bilde des heiligen Olafs und ſeinem Wapen, wie auch eine Parthei Heringe, Brod und vier Gulden Reiniſch. Ueberdies bekamen ſie noch das dritte Pferd, vom Erzbiſchofe von Drontheim, und ſie 12 traten alſo nebſt dem Führer und 3 Pferden den Weg an. Sie reiſten 53 Tage lang hauptſächlich gegen Oſten, (Südoſten) und hatten oft ſo elende Herberge, daß ſie auch nicht einmal Brod bekommen konnten. An einigen Orten mahlen ſie Baumrinde und machten mit Milch und Butter Kuchen draus, die ſie ſtatt Brodtes ſpeiſten. Hiernächſt gab man ihnen auch Milch, Butter und Käſe, und ſaure Molken zu trinken. Sie reiſten ſtets fort, und trafen auch zuweilen beſſere Herbergen, wo ſie Fleiſch und Bier haben konnten. Ueberall aber fanden ſie Ueberfluß an einer Sache, nämlich an freundlicher und liebreicher Aufnahme, ſo daß ſie überall gerne geſehen waren.

In Norwegen ſind wenige Wohnungen, und oft kamen ſie an zur Zeit der ſchlafenden Nacht, ob es gleich

nicht

nicht finſter, ſondern heller Tag war. Ihr Führer, der die Sitte des Landes wußte, öffnete die Thüre der Herberge, und man fand einen Tiſch umgeben von Bänken mit ledernen mit Federn geſtopften Küſſen, die ſtatt Matrazen dienten: da auch alles offen war, ſo nahmen ſie Eſſen, von dem was ſie vorräthig fanden, und legten ſich drauf zur Ruhe. Zuweilen kamen die Herren des Hauſes herein, ſahen ſie ſchlafend liegen, und verwunderten ſich äuſſerſt, bis der Führer, der ſie hörte, ihnen alle Umſtände erzählte, da ſie denn Mitleid in ihre Verwunderung miſchten, und ihnen unentgeldlich alles Nothdürftige reichten: deshalb denn auch die 12 Perſonen und drei Pferde, auf einem Wege von 53 Tagen nicht mehr als die in Drontheim empfangene vier Gulden verzehrten.

Auf dieſem Wege trafen ſie ſchreckliche dürre Berge und Thäler an; eine groſſe Menge Thiere wie Rehe, (Rennthiere Cervus Tarandus) ferner Geflügel d. i. Haſelhüner und Feldhüner die ſchneeweis waren, (vermuthlich die Schneehüner Tetrao Lagopus) und Faſanen von der Gröſſe der Gänſe, (wahrſcheinlich Auerhüner Tetrao Urogallus). In der St. Olafskirche ſahen ſie das Fell eines weiſſen Bären von vierzehn und einem halben Fuß Länge. Andre Vögel, als z. E. Gyrfalken, (Falcus Gyrfalco) Taubenfalken (Falco Aſtur Briſ.) und Falken noch anderer Arten ſind weiſſer als gewöhnlich, wegen der groſſen Kälte des Landes.

Vier Tage, ehe ſie Strichimborg (Stegeborg) erreichten, kamen ſie an einen Ort der Vaſthena (Wadſtena) wo die heil. Brigitte gebohren ward, und einen Orden von Frauensleuten, ſo wie auch Kappelläne von derſelben Obſervanz geſtiftet hatte. An dieſem Orte haben die Nordiſchen Könige und Fürſten eine ſehr prächtige mit Kupfer gedeckte Kirche geſtiftet, in der ſie 62

Altäre

Altäre zählten. Die Nonnen und Kapläne nahmen die Reiſende ſehr wohl auf, welche nach zweien Tagen endlich den Ritter Johann Franco zu erreichen ſich bemühten; der ſich viele Mühe gab, ſie in ihrem Unglücke zu tröſten und ihnen nach ſeiner Freygebigkeit Gutes zu thun. Nach 14 Tagen ward in Wadſtena bei der Kirche der heil. Brigitta groſſer Ablaß ausgetheilet, an welchem Menſchen aus Dännemark, Norwegen und Schweden Theil zu nehmen kamen: ſo wie auch aus Deutſchland, Holland und Schottland. Einige kamen an die 600 Meilen her.

Sie zogen mit dem Ritter Johann Franco zum Ablaß nach Wadſtena, um zu ſehen, ob ſie nicht da Nachricht von Schiffen einziehen könnten, welche nach Deutſchland oder England abgehen würden, weil da ein ſehr groſſer Zuſammenfluß von Menſchen zu ſeyn pflegte. Der Ritter blieb 5 Tage unterwegens, und hatte mehr als 100 Pferde in ſeinem Gefolge. Hier nun nahmen ſie von ihrem wohlthätigen Landsmanne Abſchied, der ihnen Kleider und Geld zur Reiſe reichlich geſchenket, und der ſie bis Lodeſe (Lödeſe an der Gotha Elf) durch ſeinen Sohn Matthäus, einen ſehr liebenswürdigen Jüngling acht Tagereiſen weit begleiten, und in ſeinem eignen Hauſe in Lodeſe beherbergen ließ, weil das Schiff nicht ſogleich abging. Er hatte ihnen von Stichimborg den ganzen Weg ſeine eigene Pferde gegeben, und da Quirinus am Fieber krank war, gab er ihm ein Pferd zu reiten, welches ſo ſanft ging, als er bisher noch nie eins geſehen hatte. Von Lödeſe gingen 3 ſeiner Matroſen mit einem Schiffe über Roſtock nach Hauſe, und 8 gingen mit ihm nach England, wo ſie über Ely und Cambridge, in London bei ihren Freunden ankamen, und nach einem zweimonathlichen Aufenthalte, durch Deutſchland und Baſel in 24 Tagen endlich glücklich wieder in Venedig anlangten.

Man

Man ſiehet in dieſer höchſt unglücklichen Reiſe des Quirini, erſtlich einen Zuſammenfluß von Unglücksfällen, zu deren Ertragung man die Kräfte der menſchlichen Natur kaum zureichend glauben ſollte. Allein Ermannung, Anſtrengung, Beharrlichkeit und der Gebrauch der vernünftigſten Mittel, machen das oft möglich, was unter andern Umſtänden gänzlich unmöglich iſt, und geben daher den ſtärkſten Beweiß der groſſen Vorzüge des Gebrauchs der Vernunft und Entſchloſſenheit in Gefahren.

Eine Bemerkung des Quirinus verdient Aufmerkſamkeit, da ſie ſo ofte ſchon ſich wieder beſtätigt hat. Die Leute, welche bey der groſſen Noth des Schiffes, alles für verlohren gehalten, und den ſchönen Malvaſier Wein, den ſie geladen, unmäßig getrunken hatten, die fielen, bey der zunehmenden Noth und überhandnehmenden Scharbocke, ſchnell und plötzlich todt dahin, dahingegen die mäßigen länger aushielten, und mit dem Leben davon kamen. Eben ſo mußten die, welche dem Feuer um ſich zu erwärmen zu ſehr genahet hatten, dieſe Zudringlichkeit mit dem Leben büſſen; ſo wie denn auch bei dem groſſen Durſte, den mehreſten ſelbſt das ekele und unnatürliche Mittel, ihren eigenen Harn zu trinken, das Leben gefriſtet. Ferner bemerken wir, daß das getrunkene Seewaſſer ſehr ſchädlich geweſen, und daß die groſſe Menge von Schnee, welche ſie beim Landen eingeſchlucket, ihnen keinen Schaden zugefüget habe. Die Verſpeiſung aller Arten von Schalenthieren, ſo wie auch die des Fleiſches eines Delphins, diente unſtreitig dazu, ihnen allen das Leben zu friſten.

Die Beſchreibung des Zuſtandes von Norwegen, und deſſen Handel, ſo wie auch das Gemählde der Sitten der Einwohner, ſind ungemein ſchöne Bruchſtücke der Geſchichte der Menſchheit. Es wurden die 3 Nor-

diſchen Königreiche damals vom Könige Erich dem Pommer beherrſchet, und der Zuſtand deſſelben war nicht ganz ſchlecht, wenn man die damaligen Zeiten erwäget. Man ſieht, daß der Viehſtand damals die gröſste Nahrung der Einwohner, Korn ſehr ſelten geweſen, die Rinde der Bäume ſchon ſo, wie noch jetzt in ſchlechten Jahren, und im Gebürge, mit etwas Mehl, Milch und Butter zur Speiſe gedienet habe. Geld hingegen war ſelten: und einige ſilberne Geſchirre und kleinfügige Geſchmeide waren ſehr beliebige Geſchenke geweſen — Dem Quirinus, als einem Venetianer, mußte der lange Tag im Sommer *), und die lange Nacht im Winter, die groſſe Menge der wenig ſcheuen Waſſervögel, und die beſondere Keuſchheit und Reinigkeit der Sitten bei den Nordländern, ungemein auffallen. Und endlich ſo ſiehet man den Handel mit Stockfiſchen und Heringen, die damals ſchon völlig im Gange waren. Kurz es iſt meines Erachtens, eine von denen Reiſen, die eben ſo lehrreich als wichtig iſt, wegen des gemeinnützigen Inhalts.

Allge-

*) Obgleich es ſehr lange und ſo zu ſagen beſtändigen Tag gab, als Quirinus von Röſtöen nach Drontheim fuhr, ſo pflegten ſeine Führer doch allemal einzukehren und zu ſchlafen, wenn die Vögel durch ihre Ruhe und Stille ihnen das Signal dazu gaben. Dieſer Umſtand erklärt alſo auf eine neue, allein entſcheidende Weiſe, die Stelle in Ohthers Reiſebeſchreibung nach Sciringes-Heal, (oben S. 93.) wo er ſagt: „Dahin könnte niemand in einem Monathe „ſeegeln, wenn er in der Nacht einkehrte, obgleich er jeden Tag „guten Wind hätte". Es war Sitte des Nachts, ſelbſt bey dem immerwährenden Tage einzukehren, und dieſe Sitte fand ſchon zu Ohthers Zeiten ſtatt, und man beobachtete ſie noch zu Quirinus Zeit, über 533 Jahre nach dem. Man ſieht alſo, daß dieſer verdächtig ſcheinende Ausdruck, nicht aufs Gerathewohl hingeſchrieben war, ſondern ſeinen guten Grund in den Sitten des Landes hatte.

Allgemeine Ueberſicht.

Die barbariſchen Völker des Nordens hatten ſeit dem vierten und fünften Jahrhunderte in Spanien, Gallien und England, ja ſelbſt in Italien, den Römern entriſſene Provinzen, zu neuen Reichen erhoben. Allein ihre Regierungsform, die vorigen Kriege und Verwüſtungen, und die ſchreckliche Grauſamkeit, mit welcher die neuen Beſitzer beim Beſitznehmen, dieſe Länder verheeret, und ihre armen Einwohner muthwillig bei Millionen geſchlachtet hatten, verurſachten zugleich die groſſe Schwäche dieſer neugeſtifteten Reiche. Der von ſeinen Arbeitern entblößte Acker, lag unbebaut, bewuchs mit Sträuchern und hatte zuletzt überall ſchreckliche, dicke Wälder, die Wohnung reiſſender wilder Thiere und die Zuflucht der Räuber; die ſonſt zur Wäſſerung der Wieſen mit Deichen begränzten Bäche und Flüſſe, durchbrachen dieſe vom Fleiße der Menſchen ihnen geſetzten Schranken und weilten in den ihnen zuvor entriſſenen Weiden ſo lange, bis lauter faule Sümpfe, mit tödtenden Ausdünſtungen draus wurden. Kurz, die durch ſtarke Bevölkerung, Cultur und vielleicht übertriebenen Luxus verſchönerte Erde, ſank wieder zur öden, der Menſchheit wenig nützenden Wüſte hinab. In den verbrannten verheerten Städten, ſonſt dem Sitze des Fleiſſes, der Gewerbe, der Künſte und des Handels trauerten die wenigen Einwohner in ihren ungeſtalten Ruinen, über den Verfall ihres Wohlſtandes, und fröhnten dem frechen, übermüthigem Ueberwinder mit ſchwerem Herzen und gebeugtem Geiſte. Recht und Gerechtigkeit waren ganz und gar verbannet aus Europa: jedermann, der nur wußte durch unerſchrockene Kühnheit, Stärke ſeines Arms, und Geſchick die Waffen und ein Pferd zu gebrauchen, ſich einen Anhang unter den zügelloſeſten, frechſten Menſchen zu verſchaffen, der ſuchte eine Ehre darinn, durch unbegränzten Frevel, das

eiſerne Joch der Knechtſchaft und Unterdrückung recht weit zu verbreiten. Die groſſen Frevler belehnt von einem ohnmächtigen Oberherrn, ſaſſen in ihrer Burg und hatten ganze Heere von andern Unterdruckern unter ſich, die wieder mit einer Rotte von frechen Ker'en den ganzen Ueberreſt des Volkes, nicht nur um alle Freiheit brachten, ſondern ſogar bis aufs Blut ausſogen, und mit Arbeit, und niederen Plackereien zum Theil ſelbſt erfundener Gerechtſame, gänzlich ausmärgelten. Die wahre Religion oder Anbetung Gottes im Geiſte und in der Wahrheit, war durch den neuerfundenen Dienſt der Heiligen, die erdichteten unzählbaren Wunder, alle die ſchrecklichen Uebel des Aberglaubens, der Möncherei, und Hierarchie, und die ewigen Schulgezänke der Lehrer der Religion zu einem elenden Syſtem der Barbarey und Unterdrückung der Freiheit im Denken ausgeartet; Tugend, Rechtſchaffenheit und Reinigkeit der Sitten waren aus der Religion, welche nur die ſelig preiſt, welche reines Herzens ſind, verbannet; und man hatte an deren ſtatt, Büßungen, Kaſteiungen und alle die Greuel der ſelbſtgewählten Werkheiligkeit, und des Verdienſtes des Ablaſſes eingeführet. Die Verderbniſſe der Sitten herrſchten vom Fürſten auf dem Throne, durch alle Klaſſen der groſſen Frevler bis zum Mönche und Prieſter, der dem Altare diente, und ſtiegen zu der ſchrecklichſten Höhe, durch Aebte, Biſchöfe und Prälaten, bis zu dem Haupte der Kirche, welches ſein Anſehen durch Verfolgung, Blut und Ränke gegründet und behauptet hatte. Kenntniſſe und Aufklärung waren in der ganzen Chriſtenheit nicht mehr zu finden. Die groſſen Lehnsträger konnten ſelten leſen und noch ſeltner ſchreiben. Geſchmack, Künſte, Reinlichkeit und ein gewiſſer Anſtand, konnte man nicht in dem Wuſte, der Finſterniß und Barbarei ſuchen, in der ganz Europa eingehüllet war. Der arme unter-

drückte

drückte Sclave auf dem Lande ſeufzete in ſeinem Elende, und führte blos noch ein thieriſch oder Pflanzenleben: Jn den wenigen Städten lebte der Einwohner gleichfals ohne Freyheit, allen den Bedrückungen der groſſen Lehnsträger und ihrer Vaſallen ausgeſetzet, welche ihnen Eigenſinn, Uebermuth und barbariſcher Stolz nur immer eingaben. Alle Ausbrüche der wildeſten, zügelloſeſten Leidenſchaften, durch Wolluſt, Trunkenheit, Geiz, Rache und Aberglauben angefacht, findet man in den wenigen rohen Jahrbüchern und Denkmählern dieſer unglücklichen Jahrhunderte in groſſer Menge aufgezeichnet. Der denkende Kopf, der Mann von Gefühle, ergrimmt in ſeinem Geiſte über das tiefe Elend, und die niedrige Stufe, zu welcher Mangel der Aufklärung, ſittliche und politiſche Verderbniſſe das Menſchengeſchlecht haben herunter würdigen können. Allein je mehr derſelbe dieſem Bilde nachdenkt, ſo muß ihn die Betrachtung wieder natürlicher Weiſe auf die Mittel lenken, welche die allweiſe Vorſehung, mit mehr als Vatertreue gebrauchet, die Menſchen wieder zu der ihnen urſprünglich zugedachten Glückſeligkeit im geſelligen Leben, zurückzuführen. Selbſt dieſe entflammten zügelloſen Leidenſchaften, dieſen ſchwärmeriſch wüthenden Aberglauben, gebraucht ſie als Zügel und Leiter den ausgearteten Menſchen wieder auf den Weg der Rechtſchaffenheit, Aufklärung und eines erhöheten Wohlſtandes einzulenken.

- - - Deus ille fuit - - -
Qui princeps vitæ rationem invenit eam, quæ
Nunc appellatur Sapientia: quippe per artem
Fluctibus e tantis vitam, tantisque tenebris,
In tam tranquillo, & tam clara luce locavit.

Lucret. L. V. 7 - 12.

Im Morgenlande zu Byzanz hatten die Zänkereien der Geiſtlichen und das Streben nach der Kaiſerwürde, dieſelbe Verfinſterung und Unmoralität in allen Ständen eingeführet; und im übrigen Aſien, waren die Arabiſchen Chaliſen oder Nachfolger Mohammeds, durch Ueppigkeit, Unthätigkeit und die unpolitiſche Aufnahme ſo vieler Führer der türkiſchen Stämme in ihrem Reiche und an ihrem Hofe, zu unbedeutenden Prieſtern der Religion heruntergeſchwunden. Syrien und Paläſtina war lange unter den Arabiſchen Fürſten geweſen, welche bei ihrem damaligen verfeinerten Zuſtande, die Chriſten dieſer Provinzen ſehr leidlich behandelten, und man begegnete denen Pilgrimmen aus den Abendländern, welche falſcher Wahn und Aberglauben zum Beſuchen des heiligen Grabes ſehr häufig in dieſe Gegenden führte, aus Politik und Gewinnſucht ſehr günſtig. Allein die Seldſchukidiſchen Türken fingen an aus Aberglauben und aus zu groſſem Mißtrauen gegen die zu häufigen und oft zu zahlreichen Wallfahrten, die Chriſten zu bedrücken, und den Pilgrimmen ſehr hart zu begegnen. Dieſe immer zunehmenden Drangſale ſchienen dem Biſchofe von Rom, Hildebrand, wichtig genung, um alle Chriſten zu einem Kriege gegen die Bedrücker des Chriſtenthums aufzubieten; allein die unfertigen Händel, die Gregor der ſiebente ſich durch ſeinen Stolz und Herrſchſucht in Europa zuzog, hinderten ihn, dieſes aufgebotene Heer ſelbſt anzuführen. Kurz drauf war ein ſchwärmeriſcher Prieſter, der unter dem Namen **Peter der Eremit** bekannter iſt, ein Zeuge der Ungerechtigkeiten, unter welchen die Chriſten im Morgenlande und Pilger ſeufzeten. Seine erhitzte Einbildungskraft, das Zureden des Patriarchen von Jeruſalem, und die Beiſtimmung des Pabſtes Urban munterten ihn auf, alle europäiſchen Länder zu durchziehen, und das abergläubiſche Volk mit thränenden Augen zur Rache

gegen die ſogenannten Feinde des Chriſtenthums anzuflammen. Alles ward nun bis auf die Kinder, mit frommer Wuth erfüllt, und lief ſchaarenweiſe hin, an dieſem verdienſtlichen Zuge Theil zu nehmen. Tauſende kamen elendiglich um, und nach vielem überſtandenem Ungemache, wurden ſie Beſitzer eines verwüſteten und ganz von Menſchen und Cultur entblößten Landes, darinn aber Jeruſalem, Bethlehem, Nazareth und andere für heilig geachteten Oerter lagen, Konſtantinopel ſelbſt nebſt Cypern und Griechenland fielen in die Hände der europäiſchen Chriſten. Dieſe groſſe Wanderungen aus abergläubiſchem Eifer wahnwitziger Chriſten, welche zum Theil ihren ganzen Zug mit den allerabſcheulichſten Bosheiten und Schandthaten bezeichneten, und dem größten Haufen nach, der Abſchaum des menſchlichen Geſchlechtes waren; verurſachten doch im ganzen Europa eine Revolution, die wirklich zu groſſe Folgen gehabt hat, als daß ſie dem Forſcher nicht ſollte auffallend geworden ſeyn.

Der begüterte Adel und ihre Oberherren die Fürſten brauchten Geld zu ihrer Ausrüſtung, und zum Unterhalte auf den langen Zügen, und verkauften daher ihre bisher gemißbrauchten Gerechtſame über ihre armen Unterthanen: Tauſenden ertheilten ſie. die Freyheit für Geld; und verliehen unzähligen Städten groſſe Privilegien; die Macht, ſich eigene Obrigkeiten aus ihren Mitteln zu wählen, ſich nach eigenen Rechten und Willkühren zu regieren; nach eigener Willkühr Steuern unter ſich ſelbſt aufzulegen, und die Befugnis ſich ſelbſt zu beſchützen: Jeder Bürger konnte nun ſein erworbenes Vermögen nach ſeinem Tode, an wen er wollte vermachen; er konnte heirathen, ohne von irgend ſeinem Oberherren erſt die Erlaubniß dazu zu erbitten; er durfte ſeinen Kindern nach eigner Willkühr Vormünder ſetzen,

und konnte ſich nach angefangenem Proceſſe mit ſeinem Widerſacher in der Güte vergleichen, ohne in ſeines Oberherren Gerichtshofe die Gebühren für den noch nicht gefällten Urtheilsſpruch zu bezahlen; und man befreite Kaufleute und Handwerker von den unendlich drückenden Abgaben und Plackereien, womit ſie bisher waren geplagt worden. Da vordem blos die groſſen Lehnträger als Landſtände auf den Verſammlungen erſcheinen durften, ſo ward nunmehro vielen Städten dies Vorrecht ertheilt, um dadurch der zu groſſen Macht der groſſen Lehnträger und Adelichen ein Gegengewicht zu geben. Man ſahe auch bald die herrlichſten Früchte dieſer Neuerungen zum Beſten der Menſchheit.

Der Städter, der nunmehro gewiß war, daß die Früchte ſeines Fleiſſes ihm ſelbſt und ſeinen Kindern blieben, ward nun zur Arbeit und zur Erfindung neuer Künſte und Gewerbe mit verdoppeltem Eifer angetrieben. Man ſahe den Kaufmann mit neuem Muthe den Gefahren trotzen, und aus Liebe zum Gewinn ſein Leben und Vermögen den Winden und Wellen anvertrauen. Und jeder ſann drauf eifrig nach, wie er ſich durch Fleiß, Geſchick, und kühnen Muth ein rechtmäßiges Vermögen erwürbe. Zu deſto gröſſerer Sicherheit wurden endlich die ewigen Fehden der Lehnträger unter einander abgeſchaft und der Landfriede eingeführt. Man ſahe ſich daher genöthigt, vor Gerichte Recht zu ſuchen: Es wurden zu dem Ende vor die noch nicht beſtimmten Fälle neue Geſetze eingeführt; man ging zurück in das längſt vergeſſene römiſche Recht, um aus demſelben die ſo lange vernachläßigten erſten Grundſätze von Recht und Billigkeit zu lernen: man borgte aus dem geiſtlichen Rechte zum Theil die Proceßordnung und manche Regeln und Gebräuche, weil der geiſtliche allein noch das wenige von Gelehrſamkeit und Kenntniſſen beſaß, was damals

unter den Menſchen noch übrig war. Man ſchafte die ſchändlichen gerichtlichen Zweikämpfe ab, die man auf eine Gotteslāſternde Weiſe **Gottes Gerichte** zu nennen pflegte, und führte dagegen die Appellation an höhere Gerichtshöfe ein.

Nun fing ganz Europa allmählig an, die herrlichen Früchte dieſer hervorkeimenden Freiheit zu genieſſen. Im Morgenlande, der erſten Wiege der Wiſſenſchaften und Künſte, hohlte man ſelbſt durch die Kreuzzüge zum zweytenmale neues Licht für den Verſtand, neue Gewerbe und Künſte zur Beſchäftigung für den Städter, und neue Pflanzen und Thiere für die Landwirthſchaft. In Italien hatten ſich die Genueſer nebſt den Venetianern und Piſanern durch Verleihung ihrer Schiffe an die Kreutzfahrer und durch ihren Antheil an der Beute anſehnlich bereichert, und hatten alſo nicht nur Gelegenheit, ihre Schiffe anſehnlich zu vermehren, ſondern ſie lernten auch die Oerter kennen, wo man Seide, Baumwolle, Specereien und alle die Koſtbarkeiten Indiens leichter, als über Konſtantinopel ſich hohlen konnte; und bald waren ſie nebſt den übrigen Freiſtädten Italiens die einigen, welche den ganzen Handel, nicht nur des Mittelmeers, ſondern auch des ſchwarzen Meeres an ſich gezogen hatten. Selbſt die deutſchen Städte längſt den Küſten der Oſt= und Nordſee fingen an, ſich unter einander zur Beförderung und Ausbreitung ihres Handels in einen Bund zu vereinigen, den ſie mit dem alten deutſchen Worte die Hanſe, den Bund, benannten. Die Griechen und Araber gaben den Europäern auch manche Veranlaſſung zur Erlernung neuer Wiſſenſchaften und Kenntniſſe, und obgleich dieſe erborgte Weisheit von den Chriſten vornämlich auf die Religion und die ſpeculative Philoſophie angewendet ward; ſo gebrauchte man doch die Gelehrſamkeit von nun an als

eine ordentliche Beſchäftigung der Abendländer; man ſtiftete öffentliche Schulen, und gab den Gelehrten Vorzüge an Ehre und auch andere Vortheile zu genieſſen; ſo daß allmählich eine Morgenröthe von Aufklärung ſich auszubreiten anfing, und dadurch die rohe abendländiſche Welt von ferne zu der Reformation, zu dem jetzigen Zuſtande der Gelehrſamkeit, zu dem herrſchenden freien Unterſuchungsgeiſte und wachſenden Toleranz zubereitete.

In Paläſtina und Spanien hatten die rohen Krieger der Chriſten oft Gelegenheit, die Groſsmuth, Tapferkeit und Gallanterie der ſaraceniſchen Ritter zu erfahren. Alle dieſe Eigenſchaften gaben ſo was eigenthümlich Groſſes und Blendendes dem Charakter ihrer Ritter, daß die Chriſten es ſich für eine Ehre hielten, dieſelben in allen Stücken, und in Liebe der Religion, in Vertheidigung der unterdrückten Unſchuld, in Wahrheitsliebe und Menſchlichkeit nicht nur nachzuahmen, ſondern ſie auch noch zu übertreffen. Die Grundſätze der wahren Ehre, die mehr mit Menſchlichkeit geführten Kriege, und die ſelbſt unter Feinden noch herrſchende Höflichkeit und wechſelſeitige Edelmüthigkeit, die man noch oft heutzutage mit Freuden, bei dem nothwendigen Uebel des Krieges erlebet, ſind lauter verfeinerte Früchte von dem erſten Saamen der irrenden Ritterſchaft, der damaligen Zeiten.

Alles dieſes zuſammen, trug unſtreitig bei, den Geiſt des Menſchen von den Feſſeln des Aberglaubens, der Unwiſſenheit, und trägen Unthätigkeit zu befreien, unter welchen derſelbe ſich bisher befunden hatte. Man durfte ſchon es wagen, ſich Kenntniſſe zu erwerben, ohne das Feuer oder Schwerdt zu befürchten. Der Durſt nach Kenntniſſen entzündete ſich überall in Europa, und man war vorzüglich begierig nach Nachrichten von frem=

fremden und entlegenen Ländern, und von groſſen Reiſen. Der eingeführte ruhigere Beſitz des Privateigenthums, machte dem Kaufmanne Muth, mehr zu unternehmen, nie verſuchte Meere aus Liebe zum neuen Gewinne zu befahren, und der Gefahr zu trotzen. An der anderen Seite, blieb das enthuſiaſtiſche Verlangen, die Lehre Chriſti auszubreiten und ganze Länder und Völker zu Chriſto und zum Pabſte in Rom zu bekehren, allemal ein groſſer Antrieb zu neuen Reiſen in entfernte Länder. Der Geiſt der irrenden Ritterſchaft und die Begierde zu Vollendung ſolcher Großthaten im Kriege, welche dem Thäter derſelben Ruhm und Ehre auf immer zuſicherten, trugen gleichfalls bei, die entfernſten Länder zu durchſtreichen. Der zunehmende Handel und die Kunſtgewerbe der Italiäner, ſo wie der groſſe Gewinn der Nordiſchen in der Hanſa verbündeten Kaufleute, erweckten von Zeit zu Zeit unternehmende Geiſter zu Schiffahrten, welche in Betrachtung der Unbekanntſchaft, die noch in Anſehung fremder Völker und Länder herrſchte, damals viel gefährlicher als heutzutage waren. Die wichtige Entdeckung der Magnetnadel zum Behuf der Schiffahrt, gab dieſer Kunſt neue Vortheile und ſchafte der Völker = und Länderkunde groſſen Zuwachs. Da man vorher kaum es gewagt hatte, ſich aus dem Geſichte der Ufer zu entfernen, ſo durchſeegelte man nunmehro kühn die gröſzten Seen. Selbſt wenn wir dieſe Erfindung ſo früh als 1200 anſetzen, ſo finden wir ſie doch ſchon ſo gemein, daß die Fiſcher in den Orkneys, ſich ſchon des Kompaſſes 180 Jahre darauf, ohngefähr ums Jahr 1380, bedienet hatten.

Die groſſen Reichthümer, welche ſich die Venetianer durch den angemaßten Morgenländiſchen und Indianiſchen Handel, erworben, die erlangte Erfahrung in der Schiffahrt, und die anſehnlichen Kenntniſſe von entfern=

entfernten Völkern und Ländern, bereiteten die Weltauf die groſſen und wichtigen Entdeckungen und drauf folgenden Revolutionen, die Europa und den Abendländern eine ganz andere Geſtalt gegeben haben.

Die den Türken unter Mohammet d. II. zuletzt geglückte Eroberung von Konſtantinopel 1453, zerſtreute die Griechen; deren viel nach Italien flüchteten, und dahin ihre Gelehrſamkeit, Künſte und Gewerbe verpflanzten. Dieſer Vorfall diente eines theils die Kenntniſſe der Ausländer zu vermehren, ihren Geſchmack zu verfeinern, und ihren Manufacturen und alſo auch der Schiffahrt mehr Vollkommenheit zu geben. Die wachſende groſſe Macht der Türken diente den ſich mehr und mehr durch Siege und Handel ausbreitenden Abendländern zu einem Damme, der ihrem weitern Vordringen im Morgenlande unüberſteigliche Hinderniſſe in den Weg legte. Sie waren demnach nunmehro genöthiget, ihre Schiffahrt, ihren Handel und ihre Entdeckungen im Abende, gegen Süden und Norden hinzuwenden, wo ſie keinen ſolchen Widerſtand antrafen: welche Unternehmung zuletzt auch mit dem glücklichſten Erfolge gekrönet ward.

Einige Berichtigungen und Anmerkungen zum zweiten Abſchnitte.

1) Vom Andanicum oder Stahl.

S. 170. Nach der daſelbſt mitgetheilten Nachricht des Marco Polo von der Provinz Chinchintalas, findet man in der Landſchaft einen Berg, in dem man Stahlerz gewinnet und Andanicum; und ich konnte, da ich ſolches ſchrieb, keine Nachricht von dem Verſtande des Wortes geben: allein Ramuſio in dem zweiten Theile ſeiner Sammlung von Reiſen, hat eine Dichiarazione

razione d'alcuni luoghi ne libri de M. Marco Polo, vordrucken laſſen, in welcher ich S. 14. finde, daß er, Andanicum *) für den beſten Stahl erklärt, und daß, wenn jemand unter den Morgenländern einen Speer oder Säbel von Andanicum gehabt, er es in einem ſo hohen Werthe hielte, als wäre es ein koſtbares Kleinod.

*) (Anmerkung) Der Urſprung des Worts Andanicum hat mir viele Mühe verurſacht; denn da Ramuſio berichtet: Er habe die Bedeutung dieſes Worts vom Meſſer Michele Mambre dem türkiſchen Dollmätſcher der Republick Venedig erfahren, da auch Chinchintalas, nicht ſehr weit vom alten Turkeſtan liegt, ſo glaubte ich mich berechtigt, nach deſſen Urſprunge im Türkiſchen mich umzuſehen, fand aber nur das Wort جنك dſchenk, welches Krieg bedeutet, und muthmaßete, daß eine ſo kriegeriſche Nation, als die türkiſche ſeit vielen Jahrhunderten geweſen, den zu ihren Speeren und Säbeln gebrauchten beſten Stahl, Dſchenkſchi den Krieger genannt möge haben, nach einer den Morgenländern nicht ungewöhnlichen figürlichen Redensart; und glaubte, ein Italiäner würde dies Wort wohl durch Daniki oder Al-Daniki, Ad-Daniki ausgeſprochen haben, welches von Andanicum oder Andanico nicht ſehr weit entferut iſt. Allein ich hatte doch noch einige Zweifel über dieſe Etymologie. Ich ſuchte demnach im Perſiſchen nach, und da fand ich unter noch zwei andern, den Stahl bedeutenden Wörtern, auch جنك dſchenk, oder dſchanek, welches dem Worte Ad-Danek und Al-Danek wahrſcheinlich am nächſten kommt, und alſo das Andaniko mag veranlaſſet haben.

Unſer würdiger Herr Prof. Knapp muthmaſſet, es könnte dies Andanikum auch wohl Andalicum geheiſſen haben, und vom Arabiſchen دلق das Schwerdt aus der Scheide ziehen, herkommen, oder von نلق von dem viele Subſtantiva abgeleitet ſind, welche Schärfe, Spitze, Politur u. d gl. anzeigen; und die Worte انلق oder أنلق acuminatus, mucronatus, politus hätten eine groſſe Aehnlichkeit. — Ich bin nicht im Stande hierüber zu entſcheiden, und überlaſſe alſo das Urtheil anderen, die in dieſem Falle durch höhere Kenntniſſe, dazu beſſer berechtiget ſind.

2) Vom

2) Vom Rhabarbar und dem Orte Suckuk.

§. 171. Wird von **Marco Polo** geſagt, daß in der Landſchaft **Suchur**, auf dem Gebürge der beſte **Rheubarbar** in groſſer Menge wächſt, von welchem Orte ihn die Kaufleute über die ganze Welt verführen. **Ramuſio** erkundigte ſich demnach bei einem gewiſſen **Hadſchi Mehemet**, einem Perſianiſchen Kaufmanne von **Tabas** in **Ghi'an**, nach dem **Rawend** oder **Rewend Tſchin**, d. i. dem **Rhabarbar** und wo er wüchſe, und über den ganzen Handel mit dieſem Kaufmannsgute; denn dieſer Kaufmann hatte vor einigen Monathen eine groſſe Menge Rhabarbar nach Venedig mitgebracht.

Hadſchi Mehemet (Chaggi Memet) war ſelbſt im Lande des groſſen Khans in **Succuir** und **Campion** geweſen: indem man, auſſer Geſandten an den groſſen Khan, keine Kaufleute weiter in Kathai, als bis **Succuir** und **Campion** eindringen laſſe. Dieſe beiden Städte ſind von gebrannten Ziegeln und von gehauenen Steinen gebauet. Der groſſe Khan ſchickt ſeine Statthalter hin, um dieſe Städte zu regieren. Es finden ſich in denſelben lauter Götzendiener, und in **Camul** fangen erſt die Mahomedaner an zu wohnen. Der groſſe Khan ſoll damals als **Hadſchi Mehemet** in Kathai war, **Daimir Can** *) geheiſſen haben.

Die

*) Der Daimir-Khan ſcheint wohl der Timur-Khan, der unmittelbare Nachfolger des Kublai-Khan zu ſeyn, der aber von 12?4-1307. in Tſchina und Kathai geherrſchet. Allein da Ramuſio ohngefähr um 15?3. ſchrieb, ſo könnte der Khan nicht darunter gemeint ſeyn, und würde auch damals noch ein Mogoliſcher Kaiſer auf dem Throne geweſen ſeyn, ſo würde man den Perſiſchen und Bukhariſchen Kaufleuten nicht gewehrt haben, weiter im Kathai einzudringen; denn dieſe Einſchränkung fing erſt an mit der Regierung des neuen Stammes aus dem Geſchlechte Mim, welches die

Die Stadt Succuir in der Landſchaft Tanguth gelegen, iſt gros und wohl bevölkert, und befindet ſich in einer Ebene, durch welche unendlich viele kleine Flüßchen laufen. Sie iſt reichlich mit Lebensmitteln aller Arten verſehen, und man zieht daſelbſt Seide in groſſer Menge mit den Blättern von ſchwarzen Maulbeerbäumen. Wein wächſt daſelbſt nicht, allein die Einwohner verfertigen ein Getränke von Honig, nach Art des Bieres. Von Früchten wachſen daſelbſt wegen der Kälte der Gegend keine andre, als Birnen, Aepfel, Aprikoſen und Pferſichen, Melonen und Angurien.

Der Rhabarbar wächſt in dieſer ganzen Provinz, aber nirgends beſſer als auf einigen benachbarten hohen, felſichten (ſaſſoſe montagne) Bergen: auf welchen viele Quellen ſind, und Wälder verſchiedener Arten hoher Bäume: Das Erdreich aber iſt von rother (roſſo) Farbe, und durch den vielen Regen und die häufig laufenden Bäche, faſt beſtändig kothig. Die Pflanze hat gewöhnlich zwei Spannen lange Blätter, die unten enger und oben breiter ſind: Sie haben ein wollichtes Weſen in ihrem Umfange; der Stengel, auf dem die Blätter wachſen, ſind grün, und etwa eine Spanne und vier Zoll lang; die Blätter ſind anfänglich grün, werden aber mit der Zeit gelb und verbreiten ſich an der Erde. In der Mitte wächſt ein Stengel, welcher rund um Blumen trägt, welche die Geſtalt der Nelken (viole mammole) haben, und an Farbe milchweis und lichtblau ſind. Der Geruch iſt ſtark und widrig, ſo daß die Blumen beides dem Geruche und Geſichte mißfällig ſind.

die Mogolen aus Tſchina verjagt hatte. Wahrſcheinlich war damals Tſchi-tſong oder Kiatſing Kaiſer, der von 1521-1566. ganzer 45 Jahre regieret hat, und unter dem ſich die Jeſuiten in Tſchina feſtſetzten. Warum aber derſelbe vom Hadſchi Mehemet Daimir-Khan genannt werde, iſt mir gänzlich unbekannt.

ſind. Die Wurzel iſt eine bis zwei, auch wohl drei Spannen lang. Die Farbe der Rinde iſt kaſtanienbraun. Ihre Dicke iſt ſo wie die vom Beine eines Menſchen unten, einige auch ſo wie die Lende oben. Aus der groſſen Wurzel kommen ſehr viele kleine Würzelchen, die ſich in der Erde verbreiten. Dieſe werden weggenommen, wenn man die groſſe Wurzel will in Stücken ſchneiden, welche inwendig gelb iſt, mit vielen ſchön rothen Adern: voll feines roth und gelben klebrichten Saftes, der die Finger und Hände gelb färbet. Würde man die Wurzel ſogleich aufhängen, ſo würde der Saft alle heraus laufen, die Wurzel leicht und untauglich werden. Man legt daher die Stücke zuerſt auf lange Tafeln, und kehrt ſie jeden Tag drei bis viermal um, damit ſich der Saft der Wurzel einverleibe und gleichſam gerinne. Nach vier bis ſechs Tagen höhlt man die Wurzeln aus und rieget ſie auf Schnüren, und hängt ſie an die Luft und den Wind, doch ſo, daß ſie nicht den Sonnenſtrahlen ausgeſetzt ſind; und auf die Art werden die Wurzeln in zwei Monathen trocken, und kommen zu ihrer Vollkommenheit. Man gräbt die Wurzel noch im Winter aus, ehe die Blätter ausſchlagen; weil denn der Saft und alle Kräfte der Pflanze in der Wurzel vereinigt ſind. Der Frühling aber tritt in den Provinzen **Campion** und **Succuir** nicht vor dem Ende des Maymonaths an. Die im Sommer gegrabenen Wurzeln, wenn die Blätter ſchon getrieben ſind, bleiben leicht, ſchwammigt, löchericht und mager; haben die gelbe Farbe der im Winter gegrabenen nicht, ſondern ob ſie gleich roth ſind; ſo ſind ſie doch nicht von der Güte derer vor dem Frühlinge gegrabenen Wurzeln. Diejenigen, ſo die Wurzeln auf den Bergen graben, bringen ſie entweder in beſpannten Karren, oder auf Pferden vom Gebirge in die Ebene und nach Succuir, wo ſie ein Fuder für 16 kleine Gewichte von Silber (Saggio)

(deren eines den Werth von 20 Venetianiſchen Soldi hat) verkaufen. Zu einer kleinen Laſt von Rhabarbar für ein Pferd, die ganz trocken iſt, braucht man 7 Laſten grüner friſchgegrabener Wurzeln. Friſch iſt die Rhabarbar ſo bitter, daß mans nicht wagen darf, ſie zu ſchmecken. Wenn man die friſch ausgegrabenen Wurzeln, nicht gleich in vier bis ſechs Tagen reiniget und zerſchneidet, ſo werden ſie weich und faulen. In Kathai wird die Wurzel nicht geachtet, und man bedient ſich ihrer an einigen Orten ſtatt Brennholzes, oder braucht ſie bey den Krankheiten der Pferde. Man gräbt auch nicht mehr auf, als ausdrücklich beſtellt wird. Man achtet aber deſto mehr eine andere kleine Wurzel, welche auf den Rhabarberbergen von Succuir wächſt und die man Mambroni Tſchin nennet, die auch ſehr theuer iſt. Man reibt dieſelbe auf einem Steine mit Roſenwaſſer und ſalbet die Augen damit, da man denn eine wunderwürdige Erleichterung verſpühret. In ganz Kathai macht man auch Gebrauch von den Blättern einer andern Pflanze, welche Tſchiai Tſchin (Thee von Tſchina) nennet, die vornämlich in der Landſchaft wächſet, welche Katſchianfu heißet. Man läßt die getrockneten Blätter in Waſſer kochen, und nimt nüchtern ein paar Becher von dieſem Abſude, ſo heiß als möglich: da es denn zu Hebung der Kopfſchmerzen, des Fiebers, des Magenwehes, der Gliederſchmerzen und verſchiedener anderer Krankheiten, beſonders aber der Gicht ſehr dienlich, erachtet wird.

In Anſehung des Weges, der von Succuir und Kampion nach Konſtantinopel führet, erzählte Mehemet Hadſchi, daß er die Reiſe hin mit der Karavane auf einem ganz anderen Striche gekommen ſey, als zurück; denn da er eben die Reiſe zurück mit der Karavane antreten wollte, hatten die Herren Tartaren mit den grünen Mützen, (die deshalb Jeſchil-Baſch heißen)

heißen) beſchloſſen, einen Geſandten mit einem großen Gefolge nach Konſtantinopel an den Gros-Türken durch die wüſte Tartarei im Norden des Kaſpiſchen Meeres, zu ſchicken, um mit den Türken einen Bund gegen den Sofi, ihren gemeinſchaftlichen Feind zu ſchließen. Da er nun manche Vortheile, außer denen des Weges dabei vorhergeſehen, ſo habe er die Reiſe mit ihnen bis Kaffa (in der Krimm) unternommen. Allein wäre er denſelben Weg mit der Karavane zurückgekommen, ſo würde er durch folgende Oerter gegangen ſeyn. Er bemerkte zugleich, der Weg würde nach Tagereiſen gerechnet, auf deren jede man 8 Farſeng (Paraſangen) rechnete, und jede derſelben wäre wieder drei venetianiſche Meilen groß. (Davon 58 bis 59 auf einen Grad gehen).

Kampion (Kampition, Kampicion, Kantſcheu in der Provinz Schenſi, am Fluße Etzine-Morey) iſt eine große mit dicken doppelten, mit Erde ausgefüllten Mauren, umgebene Stadt, in einer fruchtbaren, wohlangebauten Ebene. Die Häuſer ſind von Backſteinen gebauet, zwei bis drei Stockwerk hoch und ſchön bemahlt. Die Tempel ſind anſehnlich von gehauenen Steinen, mit Rieſenmäßigen ganz vergoldeten Götzenbildern, und kleineren, die ſechs bis ſieben Köpfe und zehn Hände haben, die eine Schlange, Vogel, Blume u. d. g. halten. Die Einwohner ſind zahlreich, verſtehen die Steinhauerei ſehr wohl und laſſen ſich große Blöcke auf beſchlagenen Wagens mit 40 Rädern und von 5 bis 600 Pferden oder Mauleſeln beſpannt, aus den Steinbrüchen hohlen. Ihre langen Kleider ſind von ſchwarzer Baumwolle, im Winter mit Wolf und Schafpelz gefüttert. Die Vornehmen brauchen aber Zobel

und

*) Die Usbecken heißen wegen der Mützen in ihrem Tulbande, die grün ſind Jeſchilbaſch (Grünköpfe) ſo wie man die Perſer wegen der rothen Mützen im Tulbande Kiſilbaſch (Rothköpfe) nennt.

und Marder zum füttern. Ihre ſchwarzen Hüte ſind oben ſpitz, wie die Zuckerhüte. Weis iſt die Farbe zur Trauer. Sie ſind nicht von großem Wuchſe. Sie bedienen ſich einer Druckerey zum Drucke ihrer Bücher. Von dieſer Stadt **Kampion** hat man ſechs Tagereiſen bis zu **Gauta** (Ganta, Keata) und nur fünfe von Ganta bis **Succuir** *). (Suckur beim Marco Polo). Von Succuir bis **Kamul** (Khamul, Kamil, Hamil, Hami, Khami, Cameru) kommt man in funfzehn Tagereiſen. Hier fangen die Wohnungen der Muſelmänner an und endigen ſich die Wohnungen der Götzendiener. Von **Kamul** nach **Turfon** (Turfan) ſind dreizehn Tagereiſen. Von **Turfon** kamen ſie durch drei Städte, davon die erſte **Chialis** (Chalis beim Goez und auch Cialis) zehn Tagereiſen weit entfernet iſt; die zweite war **Chuchi** (Kuſcha beym Goez) andre zehn Tagereiſen davon; und zuletzt **Acſu** (Akſu, weißer Fluß) zwanzig Tagereiſen weiter. Von **Acſu** bis **Caſcar** (Chaſcar, Caßar, Kaſchar, Haſicar) ſind zwanzig Tagereiſen durch eine ſchreckliche Wüſte, denn bisher waren ſie durch bewohnte Gegenden gezogen. Von **Caſcar** ſind 25 Tagereiſen bis **Samarkand**: von Samarkand bis **Bochara**, (Bokkara) in **Coraßam** (Khoraſan) ſind 5: und von **Bochara** bis **Eri**, (Heri, Herat), zwanzig Tagereiſen. Von **Eri** bis **Veremi** (**Varami** ſüdöſt-

lich

*) Dies Sucuir welches auch oben S. 170. in des Marco Polo Nachricht vorkommt, hielt ich damals für die Stadt Souck oder Suck am Fluße Suck, der in den Pegufluß fällt im Norden von Tibet und ſüdoſtwärts vom **Kokonor**: Allein durch dieſe Nachricht des **Hadſchi Mehemet**, bin ich nun überzeugt worden, daß man dieſe Stadt weiter nordwärts am Fluße **Ezine-Moren** vielleicht am See Sohuk, Suhuk oder Sukuk, in welchen der obige Fluß hinein fällt, ſuchen müſte; Es ſind da hohe Gebirge und auch Wäßer und die ganze Lage ſchickt ſich ſehr gut zu den Rhabarberbergen, ſo wie ſie vom **Hadſchi Mehemet** beſchrieben iſt worden.

lich von Kaſbin in Irakadſchemi kommt man in funfzehn Tagen; denn von da nach **Caſibin** (Kaſbin) in ſechs und von **Kaſibin** nach **Soltania** (Sultania) in vier, und zuletzt in ſechs Tagen von **Soltania** nach **Tauris** (Tevris, Tebriz) einer großen Stadt.

Man erſiehet aus dieſer umſtändlichen Ergänzung des **Hadſchi Mehemet**, daß der wahre Rhabarbar nicht das Rheum palmatum ſey, wie man es jetzt ſehr oft noch dafür hält; ſondern man lernt den Nachrichten des Kollegienrath Pallas darüber beipflichten. Man erkennt ferner, daß die Lage, in der man den Rhabarbar mit Nutzen in Europa pflanzen könnte, ein Boden im Gebürge ſeyn müſte, der mit vielem Waſſer durchſtröhmt wäre, der unten eine Unterlage von Stein hätte, und vielleicht ſtark eiſenſchüßig wäre. Dergleichen Boden kann man wahrſcheinlich im Mansfeldiſchen, Halberſtädtiſchen, im Schleſiſchen Rieſengebürge und in Oberſchleſien ſehr leichte finden. Zuletzt lernt man noch aus allen den Nachrichten, wie viel es beim Rhabarbar auf die rechte Zeit, ſeine Wurzeln aufzugraben, auf die rechte Art ihn zu trocknen und zu reinigen ankomme; und vielleicht kann unſere Nachricht dienen, die Cultur des Rhabarbars auch in Europa und Teutſchland und beſonders den Preußiſchen Landen zu befördern. Endlich ſo werden dadurch die Lagen der Oerter zwiſchen dem Kaſpiſchen Meere und der Tſchineſiſchen Mauer genauer beſtimmt.

3) Von der Gothiſchen Sprache.

S. 128. und 209. findet man beim **Rusbruck** und dem **Joſaphat Barbaro** eine Nachricht von Gothen in der Krimm, welche eine dem Teutſchen ähnliche Mundart ſprachen. **Busbeck** und Vater **Mohndorf** hat-

hatten dieſes beſtätigt und der erſtere theilt ſogar ein ſehr anſehnliches Verzeichnis gethiſcher Wörter mit. Unſer würdige Herr D. Semmler hat im Jahre 1779. in einem Feſt Programme eine Feſtlichkeit des Byzantiniſchen Hofes, welche ΤΟ ΓΟΤΘΙΚΟΝ hies, erläutert. In den zwölf Tagen von Weihnachten bis zum Feſte der Erſcheinung Chriſti kamen in zwey Partheien einige wunderlich angezogene Leute, welche die Gothen vorſtellten und machten vor dem Kaiſer eine Proceßion, zuletzt aber ſangen ſie ein vaterländiſches Gedicht (οικειον μελος) mit der Pandure accompagniret. Hierauf führt Konſtantin Porphyrogenet, in ſeinen Büchern de cerimoniis aulae Byzantinæ p. 223. einige fremdlautende Worte an; welche wahrſcheinlich das οικειον μελος ſind. Auf der 224 und 225. S. hat man ein Λεξικον των εν τω Γοτθικω ᾀδομενων. Wörterbuch der im Gothiſchen geſungenen Worte, hinzugefüget: nebſt noch einer andern Erläuterung dieſer Wörter. Dieſe ſind gewis von ſpäter Hand, und erklären gothiſche Wörter aus dem Lateiniſchen, Griechiſchen und ſo gar dem Ebräiſchen. Man kann alſo dieſen Erklärungen wenig trauen. Herr D. Semmler hält im obigen Programme dafür, daß alle dieſe Worte ohne Unterſchied lateiniſch wären. So groß auch die Hochachtung iſt, die ich, für die, in unſerm ſeichten Zeitalter, hervorſtechenden, ungemein ausgebreiteten und gründlichen Kentniße dieſes großen Gelehrten hege; ſo haben mich die Gründe deßelben, alles für Latein zu halten, doch nicht überreden können, und daß um ſo mehr, da Konſtantin dieſe Worte ausdrücklich οικειον μελος ein Vaterländiſch d. i. Gothiſch Lied, nennet. Rodin ſagt, daß zu ſeiner Zeit am Byzantiniſchen Hofe die **Wäringer** um Weihnachten, dem Kaiſer in ihrer vaterländiſchen eigenen Sprache d. i. der **Engliſchen**, (ιγκλιςι) langes Leben angewünſchet hätten. Noch eine andere Parthei der **Wardarioten** wünſchte auch

in ihrer Sprache, nämlich im Perſiſchen (περσιστι) Glück. Es ſcheint alſo daraus dies zu folgen, daß man es für eine vermehrte Pracht hielt, wenn fremde Völker dem Kaiſer in ihrer eigenen Sprache zum neuen Jahre Glück wünſchten. Ich muthmaße daher, daß die vom Konſtantin angeführten Worte, unſtreitig einige Gothiſche Wörter mit enthalten. Da dieſe Worte von zwei Chören geſungen wurden, ſo gerieth ich auf den Gedanken ob nicht vielleicht, die Gothiſchen Wörter in einer andern Sprache überſetzt vorkämen: und da ſchien es mir, daß ſo wie Herr D. Semmler ſchon gezeiget, vieles darunter wirklich Latein iſt; und daß um ſo viel mehr, da ich fand, daß der zweite Erklärer der Worte, ſie ſchon gegen über geſetzet, als wären ſie ſchon von zwei Chören geſungen worden. Ich hielt es demnach nicht für überflüßig, dies beim Konſtantin Porphyrogenet aufbewarte Bruchſtück der gothiſchen Sprache zu unterſuchen und wo möglich es zu erläutern. Da wir ſo wenige Ueberbleibſel dieſer Sprache haben, ſind ſie alle koſtbar, und es ſcheint daß am Konſtantinopolitaniſchen Kaiſerhofe, die Gothiſche Leibwache dieſe Solennität ſo lange begangen, als ſie noch wirklich zur Kaiſerlichen Leibwache gehörten; da nachgehends die Gothen theils ſelten wurden, theils auch den Ruhm der Tapferkeit verlohren hatten, ſo wurden Franken und Wäringer, Sarazenen, Perſer, Farganer, Chazaren und andere Völker zur Leibwache gebraucht, wie ſolches ſchon der ſeel. Reiske ſchön in der Anmerkung zum Konſtantin gezeiget. S. 112. Daß beim Abſchreiben ſo vieler Wörter aus einer oder mehreren fremden Sprachen, ſich nothwendig einige Fehler mit eingeſchlichen haben, daran werden wohl wenige, meiner billigen Leſer, zweifeln. Wir wollen alſo zuerſt alle die Worte hintereinander herſetzen und denn anfangen, ſie ſo anzuordnen und zu erläutern wie mir es

wahr-

wahrſcheinlich iſt, daß ſie von den zwei Chören ſind geſungen worden.

γαυζας· βονας· βηκηδιας· αγια· γαυδεντες· ελκηβονιδες· ευκερτυς. αγια· βονα· ωρα· τȣτȣ· βαντες. βονα αμορε· επισκυαντες· ιδεσαλβατȣς· νανα· δεȣς· δεȣς· σεβακιβα· νανα· γυβιλȣς· γυβελαρες νανα· τȣ γεγδεμα· δε τȣλβελε· νικατω τȣλδο· νανα· ιβερ· ιβεριεμ· τȣ ιγγερȣα· γεργερεθρω· νανα· σικαδιασ περετȣρες·

So wie die Worte hier ſtehen, ſo findet man ſie auch bis auf einige kleine Abweichungen in den Erläuterungen.

Γαυζας, iſt meines Erachtens Gothiſch und in dem nächſten Worte ins lateiniſche überſetzt, βονας. Gods oder goda iſt im Gothiſchen unſer teutſches Gut. In einigen Mundarten pflegt man das o auch wie au auszuſprechen *), und alſo gauds. Dies konte der Grieche nicht anders ſchreiben, als durch ein Z gauzas und alſo iſt es recht überſetzt bonas oder bonae.

βηκη, wird auch geſchrieben βικη. Die Woche heißt im Angelſächſiſchen weoc oder wic, welches vom Gothiſchen wik, eine Ordnung oder Reihe ſolcher Dinge, welche ſtets wiederkommen, abſtammt; und alſo wäre βικη, wike die Woche. Das ſich drauf beziehende lateiniſche hat nur διας oder wahrſcheinlich διες; und wie ich glaube, ſollte das z vorher

*) Selbſt das Gothiſche waurd, iſt im Engliſchen word, im teutſchen Wort; ferner das G thiſche daur iſt das Engliſche door, teutſche Thor; Go.hiſch Dauds. holländiſch dood, teutſch todt.

her ſtehen, ſo daß wike durch ſeptem dies überſetzt würde.

αγιαγαυδεντες, muß geleſen werden αιγον γαυδεν τεγ oder ταγ und bedeutet beſondere gute Tage ελεκτη βονι διες. Electi boni dies.

ευκεϱτυς, Im Gothiſchen giebt die Sylbe un, welche einem Worte vorgeſetzt wird, eben ſo wie im teutſchen, das Gegentheil der Bedeutung, welche das folgende Wort ſonſt zu haben pflegt: z. E. unſeelig, unnütz; und im Gothiſchen ſind unagein, ohne Furcht, unbairands unfruchtbar, unbarnahs ohne Kinder, unbrukja unbrauchbar, ungalaubjando unglaubige ꝛc. unkauridas, ευκοϱτας, ohne Beſchwerde, ohne Traurigkeit, glücklich, zur guten Stunde. βονα ωϱα bona hora. NB. αγια hinter ευκεϱτυς ſcheint nicht im erſten Erklärer zu ſtehen, und iſt vielleicht überflüßig.

τυτυ βαντες, Sollte vielleicht ſeyn ΓΟΔΑ ΒΑΝΣΤΑΝΣ. goda banſtans oder banſtins, gute Scheuren oder Banſen; bona horrea, βονα ωϱϱεα, anſtatt βονα αμοϱε.

επισκυαντες, Das folgende Latein ιδε σαλβατυς, welches Herr D. Semmler ganz richtig vide ſalvatos lieſt, muß hier billig zum Beſtimmen des Gothiſchen gebraucht werden, und ob es gleich eine ziemliche Veränderung der Buchſtaben erfordert, kann man es nicht anders im Gothiſchen leſen als σαικ, ſiehe, vide; weil die Griechen das Gothiſche Ο, q oder qu, nicht anders, als durch ihr k ausdrucken

cken konnten, und denn λαυσιτς oder λαυσιτες, ſiehe die **Erlöſten** σαιϰ λαυσιτες, βιδε σαλβατυς.

ναυα δευς, Ich erkläre dies erſte, aus dem nachfolgenden lateiniſchen; welches hier zwar δευς σεβα heißet, aber wohl δευς σερβα wird geheißen haben. Deus ſerva, **Gott erlöſe, Gott erhalte.** Dies nun könte im Gothiſchen heißen Fαυα Λαυσει, Fana lauſei. Das alte διγαμμα hat der Abſchreiber wohl nicht gekannt, und daraus ein N gemacht; und aus dem Λ in Λαυσει iſt leicht ein Δ gemacht. Fana lauſei aber heißt **Herr** oder **Gott erlöſe;** Deus ſerua,

ϰιβα ναυα, In dem nachfolgenden δευμενογυγγυ ſcheint dem Herrn D. Semler ſchon das Wort Domino, oder wie ich glaube Dominum verſteckt zu ſeyn; und das ϰιβα ναυα iſt vielleicht das Gothiſche quiwaiz Fana; und das heißet **den Herren lebend.** Dominum vivum, δομινον υιουν, (nämlich Deus ſerua.)

βελε γυβιλυς, das lateiniſche ſolte dazu ſeyn γυβε ιλαρες, jube hilarem; alſo wäre das Gothiſche vielleicht βιλια γυβιλους wilja jubilons, beſiel ihnen fröhlich zu ſeyn, zu jubiliren.

Aus dieſem wenigem wird wie ich hoffe, vielen ſchon einleuchtend ſeyn, daß man dieſe fremdlautende Worte, als eine Anzahl ſolcher Gothiſcher und Lateiner Zurüffe oder Acclamationen anzuſehen habe, als damals an dem Byzantiniſchen Hofe gebräuchlich waren.

Wollte es die Zeit erlauben, und hätte man irgend einen anſehnlichen Vortheil draus zu erwarten, ſo würde es, glaube ich, möglich ſeyn, auch noch die übrigen wenigen Wörter wieder herzuſtellen und zu erläutern. Dieſes Bruchſtück der Gothiſchen Sprache zeigt zur Gnüge an, daß bis ins zehnte Jahrhundert, die Gothiſchen Wörter dieſer Feierlichkeit nicht ganz in Vergeßenheit gekommen ſind, obgleich die Gothen in der Krimm nicht viel mehr bekannt waren. Die ſich aber doch bis zu unſern Zeiten erhalten haben, und bei uns den Wunſch rege machen, daß unter dem Schutze und Einfluße der großen **Katharina der zweiten**, Gelehrten mögen in den Stand geſetzt werden, die Ueberbleibſel dieſes berühmten Volks und Sprache in der Krimm zu unterſuchen.

III. Ab-

III. Abſchnitt.

Von den Entdeckungen im Norden, in den neuern Zeiten.

Allgemeine Betrachtungen.

Der wachſende Zuſtand der Aufklärung in Europa, die Ausbreitung des Handels, die Freiheit der Leibeigenen, die Zunahme der Induſtrie in den Städten, ihre faſt unabhängige innere Regierung; die Reichthümer, Macht und Anſehen welche dieſe Städte in Deutſchland, Italien und den Niederlanden für ſich ſelbſt vornähmlich durch den Handel und die Schiffarth gewannen, die beßere Rechtspflege, und Abnahme des Fauſtrechts, die allmählig zunehmende Macht der Könige und Fürſten und ihr Beſtreben den Einfluß der großen Vaſallen und des Adels in die Regierung zu vernichten, die Einrichtung ſtehender Armeen in Frankreich und Italien, und die draus folgende Nothwendigkeit die Einkünfte des Staats auf alle Weiſe zu vermehren, hatten in allen Regierungsformen Europens eine große Veränderung zuwege gebracht. Alle Fürſten ſannen auf nichts als ſich zu vergrößern, und theils neue Länder zu erobern, heils mehr Macht in ihren eignen Staaten ſich zu verſchaffen. Portugal hatte ſchon 1250. die Arabiſchen Fürſten aus ihrem Vaterlande vertrieben, und damit die Mauritaniſchen Araber nicht mit denen annoch in Spanien übrigen, gemeinſchaftliche Sache machen, und neue Unruhen verurſachen möchten, ſo ſetzten die Portugieſen über nach den Küſten von Mauri-

ratanien wo ietzt Fez und Marokos ſind, und ſuchten da den ſo genannten Feinden des chriſtlichen Nahmens, Abbruch zu thun, eroberten 1415 Ceuta und befeſtigten daſelbſt einige am großen Weſtmeere gelegene Häfen. 1418. ward von **Johann Gonſalez Zarco** und **Triſtan Vaz**, eine Inſel, nachdem ſie zuvor einen gewaltigen Sturm überſtanden hatten, entdeckt, die ſie als einen glücklichen Zufluchtsort **Porto Santo** nannten. Es war unmöglich in Porto Santo zu ſeyn ohne **Madera** bei hellem Wetter zu ſehen, und als man auf die, wie eine Wolke das Anſehn habende Inſel zugeſeegelt, nannten ſie dieſelbe, nach dem Heiligen des Tages St. **Laurenz** und kurz darauf, wegen der Menge von Waldung **Madeira**. Dieſe Holzung brennte man 1420 ab und baute mit großem Erfolge Zucker darauf **Gonſalo Velho Cabral** ward von dem nach größeren Entdeckungen dürſtenden, und in der damahligen Völker und Länder Kunde ſehr erfahrnen Infanten von Portugal **Don Heinrich** auf Entdeckungen weſtwärts ausgeſandt. Er ſahe auch auf dieſem Zuge erſt 1431. einige uunfruchtbare Felſen, die er wegen der Unruhe, der ſie umgebenden See las Formigas, (die Ameiſen) nannte, und bald darauf die Inſel **St. Maria**, welche auch 1432 von ihm mit Menſchen und Thieren beſetzt ward, nachdem ſie ihm von Infanten Don Heinrich war zum Eigenthum übergeben worden.

Nun ward **Antonio Gonſales** mit zwei **Karavelen** einer Art kleiner Schiffe, nach der Küſte von Afrika auf neue Entdeckungen ausgeſandt. Man hatte bisher, die in dieſem Striche wohnenden herrumſtreifenden braunen Mauritaniſchen Mohammedaner geſucht zu fangen, und als Feinde des chriſtl. Glaubens zu Sklaven zu verkaufen; allein im Jahre 1442 wurden einige von dieſen Gefangenen, von ihren Anverwandten

ten eingelöſet, welche nicht nur andere ganz ſchwarze Negern mit wollichten Haupt Haaren ſondern auch etwas Goldſtaub zum Löſegelde hingaben. Nun ward die Begierde, das Geldland und den Wohnſitz der Neger zu erforſchen, immer größer. **Nunno Triſton** entdeckte **Kap Arguin** oder **Akaget** und die Kranichs Inſel (Ilha de Garzas) im Jahre 1443. Das Jahr drauf, ſahe man die Inſel **St. Miguiel** unter den **Azores**. **Lanzorote** aber machte an der Küſte von Afrika viele Gefangene, **Cadamoſto** aber entdeckte den **Gambrafluß**. 1445. ward unter den **Azoren** oder Habichts-Inſeln, noch eine dritte entdeckt und deshalb **Terceira** genennt; in eben dem Jahre entdeckte **Denys Fernandes**, das mit friſchem Grün überwachſene und darnach benannte **Capo Verde**, und auch die gegen über gelegnen **Cap Verdiſchen Inſeln**. Bis zum Jahre 1449. hatte man auch die übrigen **Azoren St. George**, **Gracioſa**, **Fayal**, und **Pico** entdeckt, denn da man dieſe 4 Inſeln in hellem Wetter zum Theil von **Terceira** ſehen kann, ſo war es unmöglich, daß ſie noch lange unbekannt hätten bleiben ſollen. Ein Nürnberger **Jobſt von Hurter**, der von den Portugieſen Ios: de Utra, und Hurta genannt wird, bekam nachdem in 1468 erfolgten Tode des Infanten Don Heinrich die Inſel Fayal, (welche nicht von den Buchen, ſondern von einer neuen Art (**Fagel** Myrica Faya, Fayal genannt iſt) von der Herzogin Iſabella von Burgund zum Geſchenke, nachdem König Alfons V. von Portugal, ſie ihr als ſeiner Schweſter geſchenket hatte. **Hurter** der mit dem Vornehmen portugiſiſchen Hauſe von **Macedo**, durch Heirath ſich verbunden hatte, ging 1466 mit einer Kolonie von mehr als 2000 Flämingern beiderlei Geſchlechts nach der ihm zugehörigen Inſel Fayal. Die Herzogin hatte zur Zeit eines ſchweren Krieges, und einer Theurung, die Flämingiſchen Enigranten mit allem Nothdürftigen auf

zwei

zwei Jahre lang verſehen, und ſie vermehrten ſich daſelbſt ſehr bald. Man ſuchte auch 1472 die Kapverdiſchen Inſeln zu bevölkern, und es wurden im Jahre zuvor die Inſeln San Tomaſſo, Ilha do Principe und Anho bon entdeckt, nebſt der Küſte von **Guinea** und beſonders die **Goldküſte**. **Guinea** hies auch **Genea** auf Martin Behaims Erdkugel; nach dem Leo Africanus *) **Gheneoa** bei den Arabern, und bei den Negern **Genni**. Die Lage dieſes goldreichen Landes verheimlichten die Portugieſen mit eben der Sorgfalt als ehemahls die Karthager das Zinnland, und doch behaupten die Franzoſen ohne alle Wahrſcheinlichkeit ſchon um 1346 oder 1364 wenigſtens von **Dieppe** aus nach der ganzen weſtlichen Küſte von Afrika bis nach della Mina auf der Küſte von **Guinea** gekommen zu ſeyn. Der große Vortheil den Portugal vom Wachſe, Elfenbein, Strausfedern, Negerſklaven und vornämlich dem Golde zog, bewog 1481 den König Johann II. 12 Schiffe unter dem Befehle des **Don Diego d'Azembuya** nach der Küſte zu ſchicken und daſelbſt eine Feſtung zur Sicherheit des Handels zu erbauen, die man **St. George della Mina** nannte. Im Jahre 1483 ſeegelte **Diego Cam** oder **Jacob de Cano** nebſt dem Nürnberger **Martin Behaim** (der nachgehens ohngefähr 1486, **Johanna de Macedo** des Ritter **Jobſt von Hurter** Tochter zu Fayal geheirathet und mit ihr einen Sohn Martin 1479 erzeuget hat) auf eine neue Entdeckung aus, mit zwey Karevelen. Sie fanden das Land **Benin**, wo eine Art von Gewürze wächſt, die man für Pfeffer ausgab, (eigentlich ſind es **Paradies** oder **Pariskörner** (Amomum grana paradiſi) Sie heißen auch Granies de Maniguette oder Malaguette) und häufig nach Europa führte und nachgehends auf die Küſte von Congo 1484. Man fuhr fleißig fort dieſe ganze Küſte zu erfor-

*) Leo Afric. p. 639. ed Elzw. 160.

forſchen. Bartholomeo Diaz lief mit 3 Schiffen weiter nach Süden, als irgend einer ſeiner Vorgänger und kam endlich ſo weit, daß er 1486 das ſüdlichſte Vorgebürge von Afrika erblickte, welches er wegen der ſchweren daſelbſt herrſchenden Stürme, Cabo de todos los Tormientes nannte; dem aber der König von Portugal, der nun bald eine größere Entdeckung, nämlich einen neuen Weg nach Indien zu finden hofte, den Nahmen Cabo de bona Eſperanza, ertheilte. Der Ruhm und die Vortheile die ſich die Portugieſen auf dieſen Schiffarthen erwarben, munterte viele in der Mathematik und Schiffart erfahrne Männer auf, an dieſen Entdeckungszügen Theil zu nehmen. Beſonders waren Teutſche, Niederländer nnd Italiener ſehr geſchäftig auch Erfahrung, Ruhm und Vermögen ſich zu erwerben. Ein gewißer Jakob von Brügge und Wilhelm von Dagora, der den Nahmen Silveira annahm, beide Niederländer, beſetzten einige Azoriſche Inſeln mit Einwohnern. Jobſt von Hurter und Martin Behaim waren beide Nürnberger und Herren von Fayal und Pico. Antonio de Nolle ein Italiener entdeckte die Capverdiſche Inſel St. Jago, die er auch nochmals regierte, ſo wie Jean Baptiſte ein Franzos, der Inhaber der Inſel Mayo einer Capverdiſchen Inſel ward. Bethencourt ein franzöſiſcher Edelmann nahm zuerſt von den Canariſchen Inſeln Beſitz; und überall miſchten ſich unter die Portugieſiſchen Ebentheurer, allerlei Ausländer von Stande, Kenntnißen und einem unternehmenden Geiſte. Obgleich nun die Portugieſen andern Nationen nicht vergönnten, von denen durch ihren Eifer, ihre Koſten, und durch ſo viele Gefahren gemachten Entdeckungen Beſitz zu nehmen; ſo waren ſie doch keinesweges abgeneigt ſolchen Ausländern, welche in ihre Dienſte traten und ſich durch Heirathen mit portugieſiſchen Familien verbanden, an

den

den Vortheilen ihrer weitläuftigen Entdeckungen Theil zu nehmen.

Alle die Schiffe welche der unſterbliche Infant Don Heinrich zu dieſen Zügen ausgeſandt hatte, waren zum Theil mit guten Piloten verſehen, welche die Geographie, Aſtronomie und Schiffarth, nach dem Umfange verſtanden, zu welchem man ſie in den damahligen Zeiten erweitert hatte: und er war ſorgfältig genug geweſen, alle den jungen Adel, den er in ſeinen Dienſten hatte, in Ternaubel bei Sagre in Algarvien, durch einen aus Maljorca verſchriebenen ſehr geſchickten Mathematicus in der Geographie, Schiffarth und Kunſt Karten zu entwerfen, unterrichten zu laßen. Man verzeichnete alſo alle die neuen Entdeckungen auf Karten, und man findet daß als Pedro de Covillam nebſt Alonſo de Payva 1487. auf neue Entdeckungen ausgefahren, ſie eine Karte der Erdkugel mitgenommen, welche von Calſadilla dem Biſchofe von Viſeu, einem überaus geſchickten Mathematiker gezeichnet war. Johann II König von Portugal trug ſeinen beiden Leibärzten Roderich und Joſeph und dem Martin Behaim auf, die alle geſchickte Mathematiker der Zeit waren, etwas zu erfinden, wodurch man mit mehrerer Gewisheit den Lauf der Schiffe und den Ort beſtimmen könnte, wo man ſich jedesmahl befindet. Da ſie denn das bisher blos bei der Aſtronomie gebrauchte Aſtrolabium, ſo einrichteten, daß mans auch bei der Schiffart, gebrauchen könnte. Man weis auch daß als Martin Behaim 1492 nach Nürnberg kam, um ſeine Verwandten daſelbſt zu beſuchen, ſo entwarf er eine Erdkugel und verzeichnete drauf die damahls bekannten Länder. Man ſieht darauf unter andern daß er geglaubt, daß wenn man weiter gegen Weſten führe, ſo könne man zuletzt nach Kathai oder Nord Schina und nach Cipangu oder Japan hinkommen; daher auch Groß- und Klein

Java

Java und die von Marco Polo beſchriebenen Inſeln Kandyn und Angama daſelbſt verzeichnet ſtehen. Dieſe Meynung nun, nebſt den ſo oft auf den Azoren von Ströhmungen und weſtlichen Winden ans Ufer geführten fremden Früchten, und ſogar einem Boote mit den todten Leichnahmen fremder Menſchen, ſchienen es mehr als blos wahrſcheinlich zu machen, daß weſtwärts ein bewohntes Land ſey; welches man noch immer für Indien hielte. Ein Genueſer Nahmens Chriſtopher Colom, welcher mit ſeinen mathematiſchen und kosmographiſchen Kenntnißen, viel Erfahrung in der Schiffarth verband, war lange in Portugal geweſen, und hatte Philippina Mñiz Pereſtrella die Tochter des Bartholomeo Pereſtrello geheurathet, welcher Porto Santo und Madeira hatte zuerſt anbauen helfen. Er konte unmöglich über die wichtigen Entdeckungen unwißend bleiben, welche die Portugieſen mit ſo gutem Erfolge gemacht hatten. Ihm mußte auch die damals herſchende Meinung nothwendig bekannt ſeyn, daß man auf einer nach Weſten gerichteten Schiffarth zuletzt nach Indien kommen müße. Er bat ſich alſo vom Könige Johann II. von Portugal Schiffe aus, um die Inſel Cipango (Japan) damit zu erreichen, von der man aus des Marco Polo Buch Nachricht hatte. Der König wies ihn an Diego Ortiz Biſchof von Ceuta und an ſeine zwei Aerzte Roderich und Joſeph; welche alle die Meinung von der Lage von Marco Polos Cipangu für fabelhaft hielten, alſo auch dem drauf gegründeten Vorſchlage des Colom wenig Wahrſcheinlichkeit zutrauten, und ihn daher mit ſeinem Geſuche abwieſen. Colom ein Mann, der einen feſten und durch dergleichen abſchlägige Antwort nicht leicht zu erſchütternden Charakter beſaß, verlies Portugal, welches ſeine Vorſchläge nicht annehmen wollen, ging ſelbſt nach Spanien 1484 und ſchickte ſeinen Bruder Bartholemeo nach England,

[illegible]

lohr bei **Pavia** die Freiheit und eine große Schlacht. Die durch ſo viele kühne Unternehmungen und beſtändige Thätigkeit muthiger gewordenen und abgehärteten Spanier, gaben ihm jene Heere deren er ſich bediente ſeine ehrſüchtigen Abſichten auszuführen. Dieſe Kriegsoperationen in Italien, den Niederlanden nnd faſt allen Theilen von Teutſchland, dienten nur dazu die Reichthümer von beiden Indien ſchneller unter die vielen Länder zu verbreiten. Beides Krieg und Reichthum führten eine große Miſchung der Sitten fremder Nationen ein, ihren verfeinerten Luxus und ein nachahmendes Beſtreben in allen Fürſten, durch Verbeßerung ihrer Finanzen, durch ſtehende Heere und durch den darauf gegründeten Troz, ſich der wachſenden Macht und Unterdruckung des Pabſtes und Kaiſers zu widerſetzen. Alle Nationen fingen mehr an ſich zu beſuchen und ſelbſt entfernte Fürſten ſuchte man zu gewinnen, um durch Bündniße ſich zu verſtärken und ſich deſto eher in Stand zu ſetzen, ſeinen Plan von Vergrößerung oder Schutz auszuführen. Es fingen ſich die Geiſter an zu fühlen, Freiheit im Denken und Handeln erwachte in jeder biedern Bruſt, und Europa bekam eine neue Geſtalt. Die beiden Indien, die Quellen ſo großer Veränderungen im Zuſtande Europens, wurden der Gegenſtand der Wünſche aller europäiſchen Fürſten, und aller Privatmänner, die durch Kenntniß von Schiffart, Kosmographie, Aſtronomie und einen entſchloßenen Muth ſich zu Ausführung großer Unternehmungen ſtark genug dünkten. Es konte demnach nicht anders ſeyn, als daß ſich bei allen handelnden und der Schiffart kundigen Nationen Menſchen fanden, die auf neuen Wegen nach Indien zu gehen ſich erboten.

Seit der Erfindung der Schiffart nach den beiden Indien haben faſt alle ſchiffahrenden Völker Verſuche gemacht, theils Indien auf neuen Wegen zu erreichen theils

theils auch nur neue Länder überhaupt zu entdecken. Die Gränzen die wir uns ſelbſt vorgeſchrieben, ſchränken uns auf die Entdeckungen im Norden ein. Wir waren genöthigt durch die obige Einleitung den Faden anzuſpinnen, und bemerken nur noch, daß die Verſuche nach Indien auf einem neuen, kürzeren Wege zu kommen, zu vielen Schiffarthen und Entdeckungen im Norden Gelegenheit gegeben haben. Viele dieſer Entdeckungsreiſen aber haben auch andere Veranlaßungen gehabt, welche wir nach und nach zu entwickeln, Gelegenheit nehmen ſollen.

Indeßen müßen wir dieſe Entdeckungen, der Ordnung willen, nach den verſchiedenen Nationen abhandeln, die daran haben Theil genommen, und ſollen alſo die Entdeckungen der Engländer, Holländer, Franzoſen, Dänen, Rußen, Spanier, und Portugieſen hier kürzlich beſchrieben, und das Ganze mit einigen allgemeinen Anmerkungen, phyſiſchen, zoologiſchen, botaniſchen, mineralogiſchen und anthropologiſchen Inhalts, und über die Wahrſcheinlichkeit, durch die Nordiſchen Meere in die große Südſee zu kommen, beſchließen.

Major rerum mihi naſcitur ordo.

VIRGILIVS.

I. Hauptſtück.

Von den Entdeckungen der Engländer im Norden.

England war zu den Zeiten des Königs Heinrich VII. nach dem gänzlichen Verluſte aller der Länder, welche ſeine Könige, in Frankreich beſeßen hatten, und nach einem langen bürgerlichen Kriege, zwiſchen den Häuſern York und Lancaſter, noch ſehr ſchwach. Der ſcheue, mistrauiſche, wirtſchaftliche Charakter Heinrichs diente vorzüglich zu Erhaltung der innern Ruhe und des äußeren

Nachdem er ſich daſelbſt mit dem Schiffsvolke erfriſchet, ſeegelte er ſüdweſtlich bis er beinahe denſelben Grad der Breite hatte, unter dem die Meer-Enge von Gibraltar liegt, und bis er dieſelbe Länge hatte, unter welcher die Inſel Cuba gelegen iſt. Nach dieſer Anmerkung vom **Petrus Martyr**, iſt Sebaſtian Cabot, ohngefähr bis zur **Cheſapeak Bay** in Virginien gekommen. Der Mangel an Lebensmitteln nöthigte ihn die Rückreiſe anzutreten; und er brachte drei Einwohner, von Baccalao oder Neu Fundland mit. Da aber große Zurüſtungen zum Kriege gegen Schottland gemacht wurden, ſo blieb keine Wahrſcheinlichkeit für ihn, daß man die Vortheile ſeiner Entdeckung benutzen würde, und er ging alſo in ſpaniſche Dienſte, wo er zum Pilote mayor erklärt ward, und die Küſte von Braſilien und den Plataſluß verkundſchaftet, auch nachgehends noch mehrere Reiſen in ſpaniſchen Dienſten unternommen hat. In einer Schrift König Edward VI. wird 1549 ein **Sebaſtian Cabot** auch zum Grand Pilot von England mit einem Gehalte von 166. Pfund Sterlings gemacht, allein wo es derſelbe iſt, muß er damahls ſehr alt geweſen ſeyn.

II) Wir finden nicht daß ſeit der Regierung Heinrich VII. und unter der von Heinrich VIII. einige große Unternehmungen und Reiſen nach Norden ſind ausgeführet worden. Der kärgliche Charakter des erſteren hinderte ihn, nach der erſten Expedition des Sebaſtian Cabot, welche zwar viel Land, vom 56° N. Br. bis zum 36° N. Br. entdeckt, allein keine Reichthümer an Gold und Silber zurückgebracht hatte, nach denen man damahls allein lüſtern war, etwas neues zu unternehmen. Der unruhige, wollüſtige, ſtolze und grauſame Charakter Heinrich VIII war auch keine große Aufmunterung für unternehmende geſchickte Männer, ſich der unbeſtändigen, tyranniſchen Denkungsart des Königs bei einer et-

etwa fehlgeſchlagenen Entdeckungs Reiſe blos zu ſtellen; die vom Winde und Wetter abhängt und leicht unglücklich ausfallen konnte. Nach ſeinem Tode kam im Jahre 1548 ein **Sebaſtian Cabot** und ward nicht nur zum **Grand Piloten** von England beſtellet, ſondern er bekam auch überdem ein lebenslängliches Gehalt von 166 Pfund 13 Schilling, und 4 Pence Sterling **vor ſchon erwieſene und noch zu erweiſende gute und annehmliche Dienſte.** Dieſer Ausdruck ſcheint anzuzeigen, daß dieſer **Sebaſtian Cabot** derſelbe ſey, welcher ſchon 1497. mit ſeinem Vater **Johann Cabot** die Entdeckung von Nord=America, Neu Fundland und Terra di Laborador vollbracht hatte. Er ſagte ſelbſt: er wäre damahls ſehr jung geweſen. Wir wollen alſo annehmen er ſey 22 Jahre alt geweſen im Jahre 1497; alſo im Jahre 1475. gebohren. Im Jahre 1548 war er alſo 73 Jahr alt. Wäre **Sebaſtian Cabot** oder **Gavota**, ein junger und von dem erſten Entdecker verſchiedener Mann geweſen, (wie P. Bergeron in ſeinem Traité des Navigation c. x. muthmaßet) ſo würde er die Reiſe ſelbſt mit unternommen haben: Allein ſelbſt ſeine Stelle als Gouverneur der Geſellſchaft von Kaufleuten welche zur Entdeckung von unbekannten Ländern, Herrſchaften, Inſeln und andern Plätzen ſich verbunden hatten, zeigt ſchon an, daß er ein ehrwürdiger und erfahrungsreicher Mann geweſen. Es muß alſo dieſen **Sebaſtian Cabot** wahrſcheinlich Misvergnügen oder ſonſt eine andere Urſache vom Hofe des Kaiſers Karl V. in Spanien entfernt und nach England zurück gebracht haben. Er ſuchte durch ſeine Vorſtellungen es zu beweiſen, daß man nordoſtwärts den Weg nach Kathai und nach Indien finden könnne und würde, ſo bald man die Reiſe nur unternehmen wollte.

Es gab ſich eine Geſellſchaft von Kaufleuten zuſammen, deren Oberhaupt er ward; die auch im Jahre

George Killingworth und Richard Grey Vollmacht mit dem Grosfürſten über die Freiheiten und Vorrechte zu handeln, welche er dieſer neuen privilegirten Handlungsgeſellſchaft ertheilen wollte. Die Schiffe, welche nun mit dieſen Bevollmächtigten und neuen Gütern abgingen, waren derſelbe **Edward Bonadventure** und der **Philip und Maria**. Sie erhielten von Jvan Waßielewitſch einen ſehr weitläuftigen Freiheitsbrief, wurden ſehr wohl aufgenommen, und hatten einen guten Verkauf in **Kolmogori**, **Wologda**, **Moſkwa** und **Gros-Nowgorod**. So war nun auf einmahl, die Unternehmung einen näheren Weg nach Jndien zu finden der Engländiſchen Geſellſchaft, mehr als reichlich belohnt. Sie unterlieſſen indeſſen nicht ihren Schiffarenden Leuten aufzugeben ſich fleißig nach dem Wege nach Jndien und **Kathay** zu erkundigen.

Jm Jahre 1556 kehrten dieſelben zwei Schiffe unter **Richard Chancelor** von der **Dwina** und Bay St. Nicolas zurück nach England. M[illegible] hatte indeſſen von den zwey auf der erſten Reiſe, ve[illegible]en Schiffen Nachricht bekommen und die **Bona Eſperanza**, ſo wohl als die **Bona Confidentia** traten ebenfals reichlich beladen die Rückreiſe an. Der Grosfürſt Jvan Waßielewitſch hatte mit dieſen Schiffen einen Geſandten mit ſeinem Gefolge nach England abgefertigt. Allein von allen dieſen Schiffen kam nur eins nach England zurück, alle die andern verunglückten. **Richard Chanellor** kam um, und der Geſandte **Oſep** (Joſeph) **Nepea** rettete nur mit genauer Noth ſein Leben an der Küſte von Schottland, wo er auch einen beträchtlichen Verluſt an Kleidern, Waaren und Geſchenken erlitte. So bald man in England Nachricht davon erhielt, hohlte man den Geſandten ein, empfing ihn herrlich in London; und die Geſellſchaft gab ihm herrliche Geſchenke und ſchickte ihn auf ihren eigenen Schiffen im Jahr 1557.

nach Rußland zurück. Bei ſeinem Gehör empfingen ihn der König und die Königin ſehr prächtig und gaben ihm Geſchenke für den Grosfürſten mit. So gingen nun jährlich Schiffe nach Rußland und führten daſelbſt einen ſehr beträchtlichen und vortheilhaften Handel, dem Danzig und die Hanſeeſtädte ſuchten ſo viel als möglich Hinderniße in den Weg zu legen.

IV) Im Jahre 1556 ſchickte die Geſellſchaft eine Pinaße unter Anführung des **Stephan Burrough** oder **Burrow** welcher als **Maſter** oder Oberſteuermann, mit **Richard Chancellor** auf der erſten Reiſe 1553 geweſen war. Man nannte dies blos zur Entdeckung beſtimmte Schiff **Searchthrift** (das Suchſtreben). Bei der Abreiſe deſſelben, beſuchte es der Gouverneur der Geſellſchaft **Sebaſtian Cabota**, und er wird der gute alte Herr genannt: (the good old gentleman). Woraus alſo ſehr deutlich erweislich iſt, daß dieſer Sebaſtian **Cabot** derſelbe iſt, welcher Neu Fundland zuerſt entdeckt hatte und der alſo falls er damahls 22 Jahr alt war, iezt 81 Jahre alt ſeyn mußte. **Burrough** ging an die Norwegiſche Küſte, ſahe **Lafot** und das **Nord Kap**, dem er den Nahmen 1553 auf der erſten Reiſe gegeben hatte, und zulezt kam er nach **Kola**. Von da ging er in Geſellſchaft der kleinen Rußiſchen Gefäße oder Lodjen bis nach **Kanyn Noß** oder **Kanda-Noß**. So bald man das Vorgebirge dieſer Inſel im Rücken hat, findet man daß die öſtlichen, Nordöſtlichen und Nordlichen Winde daſelbſt mehr herrſchen. Nachgehends erreichte er 30 Seemeilen (leagues) in O. S. O. davon den Hafen **Mordſchiowetz** (Morzowets) in 68° 2020 N. Br. Von da ſeegelte er Oſtlich 25 Meilen und in N. ei W. acht Seemeilen davon die Inſel Dolgoieve (Kolgow oſtrow). Hierauf erreichte er **Swetinoz** (Swjætoi Noſs) von wo er bald in die gefährliche Mündung der **Petſchora** einlief. Alles

Land

318.

doch nicht bereden, daß die Kälte ſo groß ſey, daß das Seewaſſer frieren ſolte und daß um ſo mehr, da es über 10 Faden durch Ebbe und Fluth ſteigt und fällt; ja es fand Frobiſher das Eis mehr als 1000 Meilen von irgend einem Lande, und es beſtand aus friſchem (nicht geſalzenem) Waßer. Indeßen iſt es doch unbegreiflich, wie dies Eis losbrechen könne, da die Luft hier ſo wenig gelinde iſt, und die Sonnenſtrahlen ſo ſchief fallen, indem die Sonne, wenn ſie am höchſten iſt, nicht höher ſteht, als 23 Grade 30 Minuten. Es müßen demnach entweder ſehr ſchnelle und reißende Waßer Bäche oder die hohe Fluth, im Stande ſeyn, dieſe entſetzliche Eis-Maßen abzubrechen und in See zu führen — Da Frobiſher mit den Schiffen des Eiſes wegen nicht durfte näher kommen, ging er mit Böten ans Land und nachdem er alles unterſucht, auch einen Eingebohrnen gefangen genommen, kam er wieder am Bord, und gab Nachricht, daß in den Eingeweiden der kahlen Berge wahrſcheinlich große Reichthümer verborgen wären. Er ging an verſchiedinen Orten mehr an Land und überall verſuchte er einige der Eingebohrnen gefangen zu nehmen und da ſie ſich bisweilen tapfer mit ihren Bogen und Pfeilen wehrten, davon verſchiedene eiſerne Spitzen hatten, die mehreſten aber von ſcharfen Steinen oder Knochen, ſo ſchoßen die Engländer auch und verwundeten einige derſelben, die denn um der Gefangenſchaft zu entrinnen in See ſprangen und ſich ſogleich erſäuften, welches den Engländern, die ihre Wunden zu heilen und ſie nach England weg zu führen vorhatten, ſehr wunderbar vorkam. Die Grönländer brauchten allerlei Liſt um die Engländer zum Landen zu bewegen, ſogar, daß ſich einer lahm ſtellte und ſich von einem tragen ließ, allein da ſie keinen Engländer gefangen bekommen konnten, ſo ſcheuchten dieſe die Grönländer mit Abſchießung ihrer Büchſen weg, da denn

vorgebliche Lahme ſehr ſchnell und ohne zu hinken mit fortlief. Die Engländer durchſuchten ihre von Rennthier und andern Fellen gemachte Hütten und fanden einige Kleidungsſtücke, der im vorigen Jahre verlohrnen 5 Engländer. Es wurden auch noch andere von aufgehäuften Steinen elende Wohnungen der Eingebohrnen gefunden. Ihre Böte für einen Mann und auch die für die Weiber, ihre Wurfſpieſe, Kleider und Hausgeräthe werden hierauf beſchrieben, und man nahm von 2 gefundenen Weibern eine mit ihrem verwundeten Kinde mit, das andere lies man wegen ſeiner großen Häßlichkeit da; die Matroſen hatten dies Weib auch im Verdachte, daß ſie einen geſpaltenen Fuß habe, allein da man ihr ihre Fußbedeckung abzog, fand man ihren Fuß wie bei anderen Menſchen. Sie nahmen hierauf noch einige glänzende Steine mit und ſeegelten wieder nach England; während der Reiſe betrug ſich der gefangene Grönländer und das Weib ſehr vernünftig, und man ſahe an ihnen eine bei ihnen nicht erwartete große Keuſchheit und Schamhaftigkeit. Das Admiralſchiff trennte ſich im Sturme von den beiden kleineren, die aber doch in Briſtol und in Schottland einliefen, ſo wie das Admiralſchiff auch glücklich in Milton Haven ankam.

Die Anmerkung des Verfaßers von Frobiſhers Reiſe über die Ströhmung welche die große Menge von Treibholz führte und von S. W. nach N. O. ſetzte, iſt vielfältig nachher beſtätigt gefunden. Denn durch dieſe Ströhmung treiben ſo viele Weſtindiſche Hölzer und Früchte in Irrland, Schottland, den Faröer, den Weſtlichen Inſeln, den Orkenys, den Schettland Inſeln, Island und Norwegen *) ans Land: und es ſind die roth und ſchwarzen Bohnchen oder Erbſen, welche man nach-

*) Schriften der Drontheimiſchen Geſellſchaft. Band III. S. 13.-28.

nachgehends auf der dritten Reiſe in den Hütten der Grönländer gefunden und welche wahrſcheinlich vom Abrus precatorius herkommen, aber als Guineiſche Früchte angegeben werden, vermuthlich durch dieſelbe Ströhmung hergeführet worden. Die Isländer werden mit vielem Nutz und Brandholze auf dieſelbe Weiſe durch die Ströhmung verſehen und andere Schiffahrende haben in Nova Zemlja und Spitzbergen, ſo wie auch in Grönland, und endlich an der nordlichen und öſtlichen Sibiriſchen Küſte überall großen Vorrath von dieſem Treibholze gefunden, der ihnen zum Bauen der Wohnungen und Brandholze ſehr dienlich geweſen.

Daß dieſer von Frobiſher entdeckte Theil von Grönland, welcher noch ſüdlicher gelegen iſt, als irgend ein Theil von Island, oder als Drontheim in Norwegen, doch weit kälter und auch mehr von Eis umgeben iſt, ſcheint vornähmlich darin ſeinen Grund zu haben, daß das Land von Grönland ſich ſehr weit nordlich erſtrecket und voll tiefer Buchten und Sunde iſt, in welchen ſich in den ſehr ſtrengen Wintern, erſtaunende Maßen von Eiſe erzeugen, durch die von hohen Felſen heruntergeweheten Schneeberge, die im Frühlinge durchs Thauen, durch Regenbäche, und angeſprütztes Seewaßer in Eis ſich verwandeln. Dieſe Eisberge brechen durch Ebbe und Fluth und reißende Regenbäche los, und treiben zuletzt nach der See aus. Oft aber ſind ſie ſo zahlreich, daß ſie in der Meerenge zwiſchen Island und Grönland ſich von Stürmen zuſammenpreßen und ohne zu ſchmelzen zu großen Eisfeldern gefrieren: beſonders, wenn ſie etwa auf Sandbänke und Untieſen gerathen und nicht weiter fort können; indem ſie ſo erſtaunend tief im Waßer gehen; ſo daß kaum ein 15 Theil über der Seefläche hervorragt und zuweilen viele 1000 Fuß der Maße unter Waßer ſind. Da nun durch dieſe ungeheuren Eisberge und Eisfel-

Eisfelder große Strecken des Ozeans ganz mit Eis bedecket werden, und alſo keine gewöhnlich gelinde feuchte Ausdünſtungen des Meeres die Länder von Grönland oder doch nur ſehr ſparſam erreichen können: ſo muß die kalte Witterung dadurch außerordentlich vermehret werden, wenn die ohnedies ſchon kalten Nordwinde, über dieſe ungeheuren Eisgefilde wegſtreichen, und in ihrem Fortgange mehr und mehr abgekühlet und zuletzt tödtlich kalt gemacht werden.

Man ſiehet hier wieder ein Beiſpiel einer Grauſamkeit, welche die Entdeckungen der Europäer überall ausgezeichnet haben. Man wollte durchaus, dieſe armen Leute gefangen nehmen, um ihnen Gutes zu thun; ob ſie gleich keinen Begriff von ihrer Abſicht hatten und daher auch keine Beiſtimmung dazu geben konnten. Man beraubte wahrſcheinlich, eine arme Familie ihres Verſorgers und Ernährers, und zog dadurch den Untergang der ganzen Familie zu, die dadurch verhungern muſte. Man glaubte den armen Leuten dadurch eine Wohlthat zu erzeugen, daß man ſie wieder heilen wolte, nachdem man ſie um ihre Freiheit und den Gebrauch ihrer Glieder gebracht. Die Verzweiflung bemächtigte ſich auch dieſer armen ſchwachmüthigen Menſchen, daß ſie den Tod einer längeren Marter in der Gefangenſchaft und den langwierigen Schmerzen von der Verwundung vorzogen. Hiedurch wurden wieder einige Familien unglücklicher weiſe ihrer Ernährer und Verſorger beraubet, welche in dem armſeeligen rauhen Lande der Gefahr des Verhungerns blos geſtellet blieben. Obgleich dieſe Leute die gute Abſicht hatten ihnen Gutes zu erzeugen und ihnen die chriſtliche Religion bekannt zu machen, ſo war dieſes gewaltthätige Verfahren gewis nicht der beſte Weg einem Gutes zu erweiſen. Die Religion Chriſti konnte den armen Leuten auch gewis nicht gefällig werden, da ihre Bekenner die Liebe, das erſte Grundge-

ſetz derſelben, ſo ſehr in Anſehung ihrer aus den Augen ſetzten. Ueberdem ſo wolten ſie mehr dazu dieſe Leute brauchen, daß ſie von ihnen erführen, wo in ihrem Lande Gold anzutreffen wäre; wornach damahls allen Europäiſchen Schiffahrern gelüſtete. Es war alſo die angebliche Wohlthätigkeit und der Eifer im Bekehrungsgeſchäfte nur die Schminke; Geitz und Durſt nach Golde aber die Haupttriebfeder aller der unternommenen Schiffarten. Da nun die mit ſo vieler Grauſamkeit und Liebkoſigkeit bezeichneten Entdeckungen, in dieſen mit Menſchen ſehr ſparſam bevölkerten Gegenden, eine Zeitlang noch in eben dem Tone fortgeſetzt wurden, ſo haben dergleichen Reiſen nur gedient, ſie noch mehr zu entvölkern. Man wunderte ſich auch über die beſondere Keuſchheit und Schamhaftigkeit dieſer beiden Grönländer, als wenn Tugend und Rechtſchaffenheit nur das Eigenthum und der ausſchließende Vorzug der Europäer und ſo genannten Chriſten wäre; da man ſie oft weit unverfälſchter bei den ungeſitteten Völkern anzutreffen pflegt. Und was ſoll man zuletzt von ſolchen Chriſten denken, die eine übel ausſehende alte Frau für den eingefleiſchten Teufel hielten, und nicht eher vom Gegentheil überzeugt waren, bis ſie fanden, daß ſie kein geſpaltenes Huf hatte. Leute die noch ſolchen Aberglauben bei ſich herrſchen laßen, ſollten es ſich nicht einkommen laßen der Blinden Leiter werden zu wollen; und die ſolche Tugenden bei den ſogenannten Wilden, trotz ihren Vorurtheilen anerkennen muſten, die aber ſo viele Liebloſigkeit und Grauſamkeit gegen die zeigten, welche ſie zu ihrem Glauben gewinnen wollten, ſind wohl nicht die beſten Apoſtel.

Alle die Beſchreibungen der Kleidung, der Geräthe, der Sitten und der Sprache dieſer Grönländer, zeigen daß die jetzigen Grönländer ſich beinahe gar nicht

in

in irgend einem dieſer Stücke von ihren Vorfahren geändert haben.

Daß man ſchon Pfeile mit eiſernen Spitzen und Meßer von Eiſen bei dieſen Grönländern fand, zeigt meines Erachtens, daß ſie ſehr ſorgfältig das Eiſen aufheben, welches Schiffbruch und andere Zufälle in ihre Gegenden geführet. Mir iſt es auch wahrſcheinlich, daß ſie noch wohl etwas von dem Eiſen, von Geſchlecht zu Geſchlecht mögen aufbewahret haben, welches ihre Vorfahren, bei der Ausrottung der Norwegiſchen Kolonie, ſich erworben hatten. Es war zwar übrr 190. Jahre her, ſeit dieſer merkwürdigen Begebenheit; allein dieſe Sparſamkeit iſt doch nicht unwahrſcheinlich: da ich im Jahre 1773 einen kleinen Nagel in der Inſel Neu Amſterdam kaufte, den im Jahre 1643. und alſo 130 Jahre vorher, **Abel Janſen Tasmann**, da gelaßen hatte.

7) Die Königin Eliſabeth von England, war mit den Entdeckungen **Martin Frobiſhers** ſehr wohl zufrieden, und nachdem man die Nachrichten deßelben und die Wahrſcheinlichkeit **Kathai** (Tſchina) zu erreichen unterſucht hattte, wie auch den Vortheil den man von dem mitgebrachten Golderze gewinnen könnte; ſo ward es beſchloſſen, daß in dem neuentdekten Lande, das die Königin mit dem Nahmen Meta incognita (das unbekannte Ziel) belegte, eine Feſtung gebauet und zu ihrer Vertheidigung 100 Mann nebſt 3 Schiffen unter den Befehlen der Kapitaine **Fenton**, **Beſt** und **Filpot** ſollten gelaßen werden. Von den hundert Mann ſolten 40 Seeleute, 30 Bergleute und 30 Soldaten ſeyn, unter denen noch Beckers, Goldrafineurs, Zimmerleute und andere dergleichen nothwendige Perſonen waren. Funfzehn kleine Schiffe wurden zu dieſer Unternehmung ausgerüſtet, und den Befehlen des Admiral Martin Frobiſher untergeben.

Am 31ten May 1578 ſeegelten ſie von Harwich ab. Sie fanden, nachdem ſie Irrland im Rücken hatten, wieder die ſtarke von S. W. nach N. O. ſetzende Ströhmung. Am 20 Junius entdeckten ſie Weſtfriesland, welches ſie itzt **Weſt England** nannten: nachdem ſie darauf gelandet und es in Beſitz genommen, erblickten ſie einige Hütten oder Zelte, von deren Form, Bau, und enthaltenem Geräthe ſie ſchloßen, daß dieſelben denen auf Meta incognita gefundenen vollkommenen ähnlich wären. Die Einwohner entflohen, man durchſuchte ihre Hütten und fand unter anderen Dingen ein Käſtchen mit kleinen eiſernen Nägeln, einige Bücklinge oder geräucherte Heeringe, und wohlgeſchnittene fichtene Bretter, woraus man ſchloß daß ſie mit anderen civiliſirten Völkern müſten in Handlung ſtehen, oder ſelbſt ſehr künſtlich ſeyn. Sie ſahen auch Hunde bei dieſen Hütten, deren ſie zwei mitnahmen, und für welche ſie allerlei Geſchenke an Glöckchen, Spiegeln und anderm Tande zurückließen. Sie ſahen ſolche Züge Wallfiſche, als man wohl ſonſt Braunfiſche zu ſehen pflegt. Da nun das Schiff **Salamander** mit vollen Seegeln bei einem guten Winde fuhr, ſtieß es ſo ſtark auf einen Wallfiſch, daß es vom Stoße ſtehen blieb. Der Wallfiſch machte ein großes heßliches Lärm, kam mit ſeinem Leibe und Schwanze aus dem Waßer, und gleich darauf wieder in ſein Element. Zwei Tage drauf fanden ſie einen großen Wallfiſch todt im Meere ſchwimmen, von dem ſie glaubten, daß es der vom Salamander geſtoßene wäre. In Frobiſ hers Straße konnten ſie nicht, wegen des Eiſes eindringen, welches der Admiral für geſammletes Eis, das ſich aus friſchem Waßer bildet hielte; indem nach ſeiner Meinung es unmöglich iſt, daß die See frieren könnte, da ſie beſonders an 10 Faden (60 Fuß) hohe Ebbe und Fluth hat, über dem fand er 100 Meilen weit vom Lande Eis, welches nach dem Schmelzen

fri=

friſches, ungeſalzenes Waßer gab. Das Eis war vermuthlich von den häufigen Oſt und Süd Winden dies Jahr hergetrieben, und die großen Eis Schollen nahmen ſtändig eine andere Stellung an, ſo daß ihre Schiffe darüber oft in große Gefahr geriethen. Die Barke Dennys ging auch von einem ſolchen Stoße einer Eisſcholle unter: Da ſie aber bei Zeiten eine Kanone löſten, rettete man alle Mannſchaft; das Schiff ſelbſt aber, mit einem Theile des Zimmerholzes zur Wohnung, der hier zum Wintern beſtimmten Leute, ging verlohren. Ein ſüdoſtlicher Sturm brachte die Flotte in die äußerſte Gefahr; denn ſie ward von den groſſen Eisſchollen ſo vielfältig eingeklemmet und beſetzt, daß ſie Mühe hatten, den Stoß und Druck des Eiſes abzuwehren; bis endlich ein Weſt Nordweſt Wind alles dies Eis zerſtreuete, und ſie aus der augenſcheinlichen Gefahr befreite. Da ſie wieder ſich dem Lande näherten hatten Schnee und dicke Nebel dem Lande eine ſo veränderte Geſtalt gegeben, daß ſie gar nicht erkennen konnten, wo ſie eigentlich wären. Eine ſehr ſtarke Ströhmung, deren Richtung von N. O. nach S. W. ſetzte, brachte die Schiffe ganz von ihrem Laufe ab. Er glaubte daß dieſe Ströhmung von nichts anderem entſtünde, als da das Meer aus der Bay von Mexiko ſtändig bis Irrland und Norwegen fortſtröhmet, und da an der Küſte einen Wiederſtand fände, ſo wie auch von einer ihr über Nord Kap vom Sibiriſchen Meere her entgegenlaufenden Strömung, ſo kehre dieſelbe mit verdoppelter Kraft bis nach der nordlichſten Küſte von Grönland zurück und bewege ſich längſt der Küſte von Nordoſt nach Südweſt.

Der Admiral ſandte das Schiff Gabriel in eine Bucht, und fand daß es durch dieſelbe in **Frobiſhers Straße** und rund um der **Königin Forland**, welches

eine Inſel war, wieder in die Enge kommen konnte, die er zuvor vor **Frobiſhers Straße** gehalten hatte. Er unterſuchte die häufigen Inſeln daherum und ertrug das Murren ſeiner Untergebenen mit Grosmuth. Kämpfte von neuem mit den Gefahren des Eiſes in einem abermahligen Sturme, und langte in der Gräfin Warwick Sunde glücklich an. Er ſuchte am Lande nach Erzen, und fand daß in dieſem Erdſtriche es zuweilen in den Thälern erſtaunlich heiß iſt, ſo daß doch der geringſte Wind, der über das Eis wegſtreicht, alle die Hitze ſchleunig in die bitterſte Kälte verwandelt. Drei fehlende Schiffe hatten lange in großer Gefahr die See gehalten, kamen in einen Hafen, beßerten ihre Schiffe und baueten aus dem zuſammen gepaßeten Stücken ein groß Boot in welchem ſie endlich den Admiral ſuchten und fanden. Nun ward auch das von Kapitain Beſt gefundene Erz verſucht, ſo wie das vom Admirale gefundene und man lud von beiderlei Arten anſehnlichen Vorrath in alle Schiffe. Zugleich ward beſchloßen, da die Zeit ſchon ſo weit verſtrichen auch vieles Zimmerholz zur Wohnung, nebſt Getränke und Speiſe für die hundert Mann verlohren wäre, dies Jahr keine Leute hier zu laßen. Am letzten Auguſt ward beſchloßen zurück zu reiſen: allein ein heftiger Sturm nöthigte ſie alsbald in See zu ſtechen. Auf der ganzen Reiſe verlohren ſie nur 40 Mann in in der Flotte. Die Einwohner waren ſehr ſcheu. Man muthmaßete, daß ſie mit andern Völkern Handel trieben; weil man Eiſen in Stangen, eiſerne Pfeilſpitzen, vierkantige Nähenadeln, und kupferne Knöpfe zum Zierrathe vor der Stirne, bey ihnen fand: indem ſie gar nicht im Stande waren dergleichen ſelbſt zu verfertigen. Sie brauchten zwei Stöcke zum Feuer anmachen, durchs aneinander Reiben. Sie zogen ihre Geräthe mit Hunden übers Eis: ihre Keſſel waren künſtlich von Stein (Topfſtein) gemacht. Man hatte im **Bärenſunde** ein

gemauertes Haus, nebſt einem Ofen fertig gemacht; auch allerhand Tand und Puppenwerk für die Eingebohrnen in dem Hauſe hinterlaßen. Als die Buße (Buyſe) Bridgewater wiederkam, fand dieſelbe ſüdoſtwärts von Friesland im 57 Gr. 30 Min. N. Br. ein Land; längſt deſſen Ufern, die mit Wäldern und an einigen Orten mit Gras bewachſen waren, ſie drei Tage lang weg ſeegelten.

Aus dieſer ganzen Reiſe Frobiſhers lernt man ſeine Meinung über die Entſtehung des Eiſes, welches ſo häufig in den Nordlichen Meeren zu ſchwimmen pflegt. Zuerſt ſiehet man, daß da Sir John Pringle dem Kapitaine Cook eine ſo große Lobrede hält über den Gebrauch des in der See ſchwimmenden Eiſes, zu Verſorgung ſeiner Schiffe mit friſchem Waßer; es nunmehro ganz gewis iſt, daß er nicht der erſte geweſen, welcher wuſte, daß das Eis in der See nach dem Schmelzen friſches trinkbares Waßer gäbe, denn Frobiſher behauptete ſolches ſchon 1578, alſo 194 Jahre ehe Cook ſolches verſuchte, und er hatte doch den Hackluit in deßen Sammlung dieſe Reiſe Frobiſhers ſtehet, am Borde ſeines Schiffes und laß darin zum Zeitvertreibe. Ja gleich darauf folgt in Hackluits Sammlung die Reiſe des John Davis von 1585, darinn ausdrücklich gemeldet wird, daß er ſchon ein ganz Boot mit Eis beladen habe, welches gut friſch Waſſer gegeben. So wahr iſt es eines Theils, daß die Unwißenheit der Menſchen manche Sache für eine wichtige neue Erfindung ausgeſchrien, welche doch ſchon lange vorher bekannt und im Gebrauche geweſen war: andern Theils erhellet draus, daß man nur einen Mann von Anſehen zum Lobredner ſuchen darf, ſo wird ſelbſt das dem, den man rühmen will zum Ruhme angerechnet, was doch keine Lobſprüche nicht verdient. Cook iſt ein großer, verdienter Mann, der auch ohne dieſen Umſtand Verdienſte hat, es wäre

Unrecht, ihn auf Unkoſten andrer älterer verdienten Leute zu erheben.

Die Eisberge ſind zwar friſches Waßer das gefroren iſt, allein deswegen iſt es noch keine Folge, daß alles Eis in der See müße aus Regenbächen und Schnee entſtanden ſeyn. Herr Nairne hat 1776 bewieſen, daß im Seewaßer, wenn die Kälte auf 27½ Grad des Fahrenheitiſchen Thermometers fällt, das friſche darin enthaltene Waſſer gefriere, und nur die ſtarke Sohle zurücklaſſe. Barenz ſahe auf Nova Zemlja die See auf einmahl einige Zolle dick gefrieren, alſo iſts nichts neues, daß Seewaſſer friert, und dieſes Eis doch geſchmolzen friſches trinkbares Waſſer gebe. Es können einige Eisberge vom Schnee und friſchen Regenbächen im Frühlinge entſtehen, das aber macht es nicht nothwendig, daß alles in dieſen Meeren angetroffene Eis denſelben Urſprung habe. Mehr davon kann man nachleſen in den von meinem Sohne G. Forſter überſetzten Bemerkungen.

Es iſt merkwürdig, daß der Stoß eines im vollen Seegel fortgehenden Schiffes ſo heftig iſt, daß er ein ſo großes Thier als der Wallfiſch iſt, auf einmahl tödten könne. Ich entſinne mich, auf unſerer Reiſe um die Welt, einmahl geſehen zu haben, daß da einige Wallfiſche um unſer Schiff herum ſich zeigten, einige ein Vergnügen daran fanden, unter unſerem Schiffe auf einer Seite unterzutauchen und auf der anderen wieder hervorzukommen, einer derſelben bei dieſen Gaukeleien wahrſcheinlich nicht tief genung müße gegangen ſeyn, und daß ihn unſer Schiff im Fortgehen auf dem Rücken müße berühret haben; denn als er wieder an der andern Seite herauf kam, färbte er gleich die ganze See mit ſeinem Blute roth. Und doch ging unſer Schiff damahls nur mit einem gelinden Winde und der Wallfiſch ging quer durch die Bewegung des Schiffes. Wären wir mit einem ſtarken Winde angeſeegelt gekommen

und

und der Wallfiſch wäre uns entgegen geſchwommen, ſo wäre gewis auch der Tod des Wallfiſches erfolgt.

Ich habe gleichfalls in meinen Bemerkungen angegeben daß da die See zwiſchen den Wendezirkeln ſtändig von öſtlichen Winden im Atlantiſchen Meere gegen das feſte Land von Amerika und im Sillen Meere gegen Schina Neu Holland und die Molukkiſchen Inſeln angetrieben werde, ſo ſtröhme daſſelbe nordlich und ſüdlich längſt den Küſten des feſten Amerikaniſchen Landes und komme in dem milden Erdgürtel (Zona temperata) von Südweſten nach Nordoſten im Nördl. Hemiſphäre, und von Nordweſten nach Südoſten im Südlichen Hemiſphäre. Wir finden daher nun, daß in der nordlichen Halbkugel aus der Bay von Mexiko eine Ströhmung nordoſtwärts nach Irrland und Norwegen gehe. Und von der Küſte von Braſilien führt in der ſüdlichen Halbkugel eine andere Ströhmung, die Wäſſer des Ozeans, beim Vorgebürge der guten Hoffnung vorbei ins indiſche Meer Dagegen aber ſtößt ſich dieſe Ströhmung nordwärts an Norwegen und geht wieder von Oſten nach Weſten auf die öſtliche Küſte von Grönland zu im kalten nördlichen Erdgürtel. Im ſüdlichen Hemiſphäre ſtößt ſich die vom Kap fortgehende Ströhmung an Neu Holland und geht demnach wieder im kalten Erdgürtel weſtlich; weshalb wir wieder jenſeit des Feuerlandes bei Kap Horn und in der Straße le Maire eine ſtarke von Oſten herkommende Ströhmung beobachteten, die auch noch bei **Staaten Land** und den **Neujahrs Inſeln** von uns beobachtet ward. Im Süd Meere ſind eben ſolche Ströhmungen, nämlich zwiſchen den Wendezirkeln von Oſten nach Weſten, in den milden Erdgürteln von Weſten nach Oſten, und in den kalten Erdgürteln wieder von Oſten nach Weſten. Dieſe Ströhmungen der See, ziehen zum Theil auch der-

dergleichen Ströhmungen in der Luft nach ſich, daher denn im milden Erdgürtel die Weſtwinde herrſchen, ſo wie im kalten die Oſtwinde öfterer als andere Winde verſpührt werden. Frobiſhers Anmerkung iſt demnach vollkommen gegründet.

Die öftere Anführung eines in Grönland gefundenen Erzes, muß gewis doch einigen Grund haben. Wie geſchickt aber die Erzprobirer geweſen, welche unſere Schiffahrer mitgenommen, läßt ſich nicht beſtimmen, noch weniger ob wirkliches Golderz in Grönland ſey gefunden worden. Daß ſo wohl Eiſen als auch Kupfer Erze, welche vielleicht an Silber und Golde reichhaltig wären, in Grönland vorhanden ſind, kann wohl möglich ſeyn; und **Cranz** B. 1. Kap. 4. §. 26. der Geſchichte von Grönland ſcheint dies einigermaßen zu beſtätigen. Ja man kann den nordlichen Gegenden Reichthümer von Gold und Silber nicht ganz abſprechen, da man die Gruben in **Aedelfiors** und **Kingsberg** kennt und da die Ruſſen beträchtliche Stücken ſchönen, baumartigen, gediegenen Silbers auf der Bären-Inſel gefunden haben.

Daß die Grönländer noch Keßel von Topfſtein zu ihrem Gebrauche verfertigen, beſtätiget eben dieſer ſchon gemeldete **Cranz** am angeführten Orte §. 25.

Es iſt höchſt unwahrſcheinlich, daß die Grönländer, mit irgend einem civiliſirten Volke Handel getrieben und von ihnen Eiſen in Stangen und kupferne Knöpfe zu ihrem Stirn-Zierathe bekommen hätten. Schiffbruch und die von der Ausrottung der Norwegiſchen Kolonien ſorgfältig aufbewahrten Stücke Eiſen und Kupfer waren es, die ſie damals mit dem Eiſen und Kupfer verſahen, welches man bei ihnen fand. Oder höchſtens können ſie

etwas

etwas gediehen Kupfer von den in der Hudſonsbay wohnenden Amerikaniſchen Wilden durch Handel, Liſt oder Gewalt bekommen haben; denn noch iezt ſieht man bei dieſen Wilden, Stücke rohen Kupfers, welches ſie zu Armbändern mühſam zuſammengeklopfet. Sonſt treffen die Sitten der Grönländer, mit denen bei den heutzutagigen Eingebohrnen beobachteten, vollkommen überein.

Woferne die Buſe **Bridgewater** wirklich ein Land im 57 Grade 30 Min. N. Br gefunden, das mit Wald und begraßten Weiden überwachſen war, ſo muß daſſelbe, da man es nie mehr bei der fleißigen Fahrt nach der Hudſonsbay, Grönland und Labrador antrift, im Meere verſunken ſeyn: oder es müßen ſich die Schiffer in ihrem Laufe ziemlich verrechnet, und **Island** für ein ganz neues Land angeſehen und die Waldungen dazu geacht haben.

VIII.) Nachdem Frobiſher in drei Reiſen nach Nordweſten, um Kathai und Indien zu finden, nichts ausgerichtet hatte, ſo wollte die Rußiſche Handlungs Geſellſchaft wieder auf dem Nordoſtlichen Wege ſuchen, ob es nicht möglich wäre, dieſe Reiche zu erreichen; indem die Reichthümer welche die Portugieſen durch die Schiffarth nach Indien, ſich täglich erwarben, ſehr beträchtlich waren, und daher bei allen ſchiffahrenden Völkern Europens, die Begierde nach einem neuen Wege nach Kathai oder Tſchina und Indien, täglich mehr ſtieg. Es wurden alſo im Jahre 1580 zwei Schiffe unter den Befehlen, von **Arthur Pet** und **Charles Jakmann** von ihnen ausgeſchicket, um einen Verſuch zu machen. Sie ſeegelten den 30 May von **Harwich**. Sie kamen nach **Nord Kap** und **Wardhaus**: allein es weheten lange oſtliche, nordoſtliche und ſüdoſtliche Winde welche ſie hinderten ihren

Weg

Weg zu verfolgen; endlich nachdem ſie ſich durch vieles Eis durchgearbeitet, und oft durch den Schein von Land waren betrogen worden, kamen ſie endlich den 18 Julius vor **Waijats** an. Sie ſeegelten hierauf durch die Straße, und ſtießen bald auf ſehr vieles und feſtes Eis, ſo daß ſie nach einigen vergeblichen Verſuchen durchzukommen ſich genöthiget ſahen umzukehren. Merkwürdig iſt, daß ſie überall, in dem Gewäßer zwiſchen **Nova Zemlja** und dem feſten Lande, ſehr bald mit dem Senkbleie Grund gefunden. Sie hatten nähmlich von 4 Faden bis 33, 68, 70 und 95. Unferne **Colgoyeve** oder **Kolgow** geriethen ſie auf eine Sandbank. Sie ſahen das Land **Hugri** (Jugrien längſt der Petſchora) und die Bay **Morzowets**. Endlich erhoben ſie ſich bis zum Nord Kap und langten am 26 November glücklich in **Ratcliff** an. Das andere Schiff, der **William** unter den Befehlen des **Charles Jackmann** trennte ſich von ihnen in einem ſehr dicken Nebel, muſte in einem Hafen in Norwegen wintern: lief im Februar zugleich mit einem Däniſchen nach Island beſtimmten Schiffe aus, allein man hat ſeit dem nie weiter von dem Schiffe gehört.

Dieſer abermahls fehlgeſchlagene Verſuch einer nordoſtlichen Durchfahrt, beſtätigt vornämlich ein paar ſchon vorhergemachte phyſikaliſchen Anmerkungen. Die erſte iſt, daß man in dieſen hohen nordiſchen Breiten, ſehr viele Oſtwinde habe; und ſolche die nord = oder ſüdoſtlich ſind. Die andere betrift die ſehr flachen Gewäßer des nordlichen Eismeeres; welche damahls und auch nachgehends von ſpätern Schiffahrern bemerkt ſind worden. Hienächſt findet man auch in dieſer Reiſe die gewöhnlichen Klagen, über die ungeheure Menge von Eis, und die entſetzlich gefährlichen Nebel; die man überall ſo wohl in der nordlichen als auch in der ſüdlichen Halbkugel, in den kalten, den Polen näher liegenden

den Gegenden antrift; welche beiderſeits zur Vereitlung des Fortkommens in dieſen ſchrecklichen Gewäßern, das mehreſte beitragen.

IX). Obgleich keine von den vorigen Reiſen nach Norden einigen Nutzen gehabt; ſo fanden ſich doch noch allezeit andere, welche ſuchten neue Entdeckungen zu machen, weil ſie theils hoften wirklich einige Länder zu finden, welche reich an Gold und Silber und Specereien wären, theils auch glaubten ſie könnten beim Verfolge ihrer Entdeckungen, auf einem neuen Wege nach Indien gerathen. Es ward alſo in dem Jahre 1578 der Ritter **Humphrey Gilbert** von der Königin Eliſabeth mit allen den Ländern belehnet, die er finden und in Beſitz nehmen würde, und er machte alſo Anſtalten zu ſeiner Reiſe. Indeßen ſo kann ich nicht leugnen, daß es noch einige dunkele Nachrichten von einigen Entdeckungsreiſen giebt, welche lange vor dieſer Reiſe ſind unternommen. Man findet, daß im Jahre 1502 **Hugh Elliot** und **Thomas Aſhhurſt** Briſtoler Kaufleute ſchon vom Könige Heinrich VII. offene Briefe erhalten haben, in den von **Cabot** neuentdeckten Ländern Pflanzſtädte anzulegen; allein ob ſie auch dieſe Erlaubnis benutzet und Schiffarten dahin veranſtaltet haben, davon trift man, in den gleichzeitigen und bald darauf folgenden Schriftſtellern, gar keine Spuren nicht. Allein ſchon zu König **Heinrich VIII.** Zeiten im Jahre 1527 waren ein paar Schiffe, deren eines der Dominus vobiscum hies, auf Anrathen des **Robert Thorne** von Briſtol auf eine nordweſtliche Entdeckungsreiſe ausgeſchickt. Das eine dieſer Schiffe kam in einem gefährlichen Meerbuſen zu Schaden, der zwiſchen den Nordlichen Theilen von **Neu Fundland**, und dem Lande liegt, welches nachgehends Königin Eliſabeth Meta incognita nannte. Das zweite Schiff wandte ſich nach dem Verluſte des erſteren nach **Cap Briton**

und

und den Küſten von Arambec. Unterweges gingen ſie oft ans Land, und unterſuchten dieſe unbekannten Gegenden, kamen auch im Anfange des Octobers glücklich wieder nach England. Allein dieſe ſehr unvollſtändige Nachricht iſt auch gänzlich alles was man davon weis. Indes ſo erhellt doch ſchon hieraus, daß das Land **Cap Briton**, welches hier ſchon den Nahmen führet, wahrſcheinlich den Nahmen vom **Sebaſtian Cabot** bekommen habe, als er mit ſeinem Vater **Neu Fundland** oder **Bacallaos** entdeckte, und nachgehens längſt der Amerikaniſchen Küſte bis zur **Cheſapeak Bay** ſeegelte. Was den Nahmen der Küſte **Arambec** betrift, ſo geſtehe ich gerne, daß mir die Lage dieſer Küſte noch zur Zeit unbekannt iſt; ob ich gleich muthmaße, daß ſie etwa die jetzige Küſte von **Nova Scotia** ſey, oder vielleicht gar eine noch ſüdlichere Gegend.

Nach der Reiſe, findet man auch angemerket, daß ein gewißer **Hore** von London im Jahre 1536 mit zwei Schiffen der **Trinity** und **Minion** am Ende des Aprils abgereiſt ſey. Sie langten zuerſt in **Cap Briton** an, und von da gingen ſie nordoſtwärts, bis ſie auf **Pinguin Eyland** kamen; einer Inſel, die an der Süd Küſte von **Neu Fundland** gelegen iſt, und von einer Art Seevögeln, welche die Spanier und Portugieſen, zuerſt von ihrem vielen Fette **Pinguins** nannten, ihren Nahmen hat, indem ſie auf dieſen kleinen Felſen, in unglaublicher Menge zu niſten und ſich aufzuhalten pflegen. Hierauf erreichten ſie **Neu Fundland**. Hier ſahen ſie zuerſt die Eingebohrnen, welche ihr Schiff zu betrachten kamen, und da man ſie verfolgte, entflohen ſie in eine Inſel, auf der man einen Braten vom Bären an einem hölzernen Spieße fande. Wie ſie denn auch ſelbſt ſo wohl weiße und ſchwarze Bären geſchoßen und ſehr gut zu eſſen befunden hatten.

Allein

Allein zuletzt nahm ihr Vorrath an Lebensmitteln ab und ſie ſahen ſich genöthigt die Fiſche zu eßen, welche ein Fiſchweihe (Oſprey) ſeinen Jungen ins Neſt brachte; und überdem muſten ſie allerlei Kräuter und Wurzeln ſpeiſen; ja bei zunehmendem Mangel bemerkte man, daß einige von den Schiffleuten nach und nach vermißet wurden, von denen man zuletzt entdeckte, daß ſie im Gehölze von ihren Cameraden waren erſchlagen und aufgegeßen worden. Der Capitain verwies dieſe Grauſamkeit ſeinen Untergebenen ſehr ernſtlich, und zuletzt waren ſie doch wieder ſo weit gebracht, daß ſie das Loos werfen wollten, wer von ihnen zuerſt ſolte verzehrt werden; als den Tag drauf ein Franzöſiſch Schiff daſelbſt anlangte, deßen ſie ſich bemächtigten, und das ihrige den Franzoſen überließen, nachdem ſie ihnen einen hinlänglichen Speiſe Vorrath mitgetheilet. Sie langten glücklich in England an, wo ſie bald drauf von den Franzoſen über die gewaltſame Entwendung ihres Schiffes verklagt wurden. Als aber der König von dem entſetzlichen Mangel gehöret, der ſie genöthiget dieſe Gewaltthätigkeit zu üben, bezahlte er den Franzoſen den Schaden aus ſeinem Schatze und beſtrafte dieſe Seeräuberei nicht, ſo wie wie ſie es ſonſt wohl verdient hätten.

Man erſieht leicht, daß dieſe Ebentheurer mit dem unermeßlichen Reichthume an Fiſchen, der rund um die ganze Inſel Neu Fundland auf allen den Bänken angetroffen wird, nicht ſehr bekannt geweſen ſind, indem ſie denſelben ſonſt beſſer zu ihrer Ernährung müſten benutzt haben. Denn viele Nachrichten gedenken, daß ſeit dem Jahre 1504 die Franzoſen aus Normandie, und Bretagne und die ſpaniſchen Biſcayer, ſo wie auch die Portugieſen auf dieſen Bänken mit ſehr vielen Schiffen die Stockfiſcherei getrieben hätten. Es müſte alſo wenigſtens 32 Jahre her dieſe Fiſcherey ſeyn getrieben

worden, ohne daß die Engländer davon das geringſte gewuſt oder auch nicht einen Begrif davon gehabt hätten, wie Leute in der Noth verſuchen müſten, ſich auch ohne Brod und anderen den Europäern gewöhnlichen Lebensmitteln, zu ernähren. Es iſt in der That unbegreiflich, wie Menſchen bey zunehmendem Mangel haben ſo unthätig und fühllos ſeyn können, als dieſe Leute uns beſchrieben werden. Die Menſchlichkeit erſchrickt über den hohen Grad von Fühlloſigkeit und Vergeſſenheit aller Menſchenpflichten, wenn man lieſt, daß einer dieſer Leute den andern, da er Wurzeln ausgrub, hinterliſtig erſchlagen, um ſich aus ſeinem Fleiſche eine Mahlzeit zu bereiten; und daß ein dritter, als er den ſchönen Geruch vom Braten empfunden, auf den Mörder losgegangen und ihm einen Antheil an dieſem ſchrecklichen Mahle durch Drohen hat abtrotzen wollen.

Endlich erſieht man auch aus einer Verordnung des Parlements unter König Edward VI. vom Jahre 1548, daß zu beßerer Beförderung der Fiſcherei in **Jsland** und **Neu Fundland**, es verboten worden, von denen engliſchen Fiſchern, und dahin gehenden Schiffe-ren unter was Verwande es ſey, von ihrem Gewerbe Gelder zu erheben. Welches alſo wenigſtens ſo viel erweiſet, daß ſchon damals die Engländer auf den Bänken von Neu Fundland Fiſcherei getrieben haben: wie auch, daß viele andere Völker, gleichfalls eine einträgliche Fiſcherei getrieben haben, denen man ſie ſuchte, durch dieſe Mittel aus den Händen zu reißen.

Ein Schiffer von Briſtol Nahmens **Anton Parkhurſt** gab dem Gelehrten **Richart Hakluyt**, im Jahre 1578, eine ſehr zuverläßige und gute Nachricht, von der großen Stockfiſch Fiſcherei, welche damals jährlich in der Nachbarſchaft von **Neu Fundland** getrieben ward:

ward: woraus erhellet, daß zu der Zeit etwa 50 Engliſche Schiffe zu dieſer Fiſcherei gebraucht wurden. Ferner kamen zu demſelben Geſchäfte etwo 100 Spaniſche Schiffe, und etwa 20 bis 30 Biſkayiſche, welche blos auf den Wallfiſchfang gingen. Alle die Spaniſchen Schiffe zuſammen machten etwa 5 bis 6000 Tonnen aus. Ueberdem kamen etwa 50 Portugieſiſche Schiffe auf den Stockfiſchfang, und ihre Schiffe mochten etwa 3000 Tonnen tragen. Endlich kamen auch noch aus Frankreich und vornämlich Bretannien 150 Schiffe, die etwa mit 7000 Tonnen belaſtet waren — **Parkhurſt** beſchrieb auch ſehr maleriſch die unermeßliche Menge der Fiſche, welche jährlich bei **Neu Fundland** ankamen; wie auch die übrigen Producte des Landes an Wildpret, Vögeln, Pelzwerk, Salz, Kupfer und Eiſen, und andern nützlichen Kaufmanns Gütern.

Der Ritter **Humphrey Gilbert** erhielt in demſelben Jahre 1578 von der Königin Eliſabeth einen herrlichen Freibrief zu Beſetzung und Benutzung aller ſolcher heidniſchen Länder, welche noch von keinen chriſtlichen Potentaten beſetzt und benutzt würden. Es verbanden ſich auch mit ihm viele ſeiner Bekannten und Freunde, ſo daß man Hoffnung hatte, es würde daraus eine Flotte erwachſen, die einem königlichen Geſchwader die Spitze bieten könnte: allein als ſie eben abfahren ſolten, gingen ſehr viele von ihren vorigen Verbindungen ab, und dennoch wagte der Ritter ſich mit wenigen Freunden und Schiffen auf dieſe Unternehmung. Kaum waren ſie abgefahren, als ſchon ein großer Sturm die Flotte ſehr beſchädigte und den Verluſt eines der gröſten Schiffe veruriachte. Obgleich nun der Ritter ſehr großen Schaden dadurch litte, und einen großen Theil ſeines Vermögens dabei zuſetzte, wodurch ſeine Güter ſehr verſchuldet waren worden; ſo ſuchte er doch ſeinen Plan

auf alle Weiſe auszuführen, und gab anderen Leuten Strecken Landes, an der Mündung des Flußes von **Canada**, unter der Bedingung ſelbige zu beſetzen. Da er aber merkte daß ſie doch nicht dieſe Bedingung erfüllen wolten, ſo entſchloß er ſich zuletzt ſelbſt die Reiſe noch einmahl zu unternehmen, indem er nur noch 2 Jahre bis zum gänzlichen Verfalle ſeines von der Königin erhaltenen Freibriefes übrig hatte. Er ſtrengte alſo alle Kräfte an, ward auch von einigen Freunden mit Rath und That unterſtützt, und ſeegelte endlich mit 5 Schiffen und etwa 260 Mann aus der Bay **Cauſon** (Cauſand) bei **Plimouth** am 11 Junius 1583. Sie hatten Sturm und häufige Nebel, beſonders auf der großen Fiſchbank, die vor Neu Fundland liegt. Den 11 Julius ſahen ſie Land. Allein da ſie nichts als rohe kahle Felſen vor ſich fanden nahmen ſie ihren Lauf mehr nach Süden zu und kamen nach **Pinguin** Eiland, *) wo ſie auch einigen Vorrath von Vögeln einnahmen. Ferner kamen ſie nach der Inſel **Baccalaos** und der Bay **Conception**; wo ſie die **Swallow** eines ihrer im Nebel verlohrnen Schiffe, wieder fanden. Sie lieſen hierauf in die Bay von **St. John**, wo der Ritter viele ſowohl engliſche als ausländiſche Schiffe fand, die der Stockfiſch Fiſcherei wegen hier ſich aufhielten. Der Ritter **Humphrey Gilbert** nahm von der Inſel und allen andern Ländern, welche 200 große Seemeilen (Leagues) in aller Richtung liegen, Beſitz; und ward von allen Capitainen der dortliegenden Schiffe reichlich beſchenkt, beſonders von den Portugieſen, die hier zahlreich waren. Von einem derſelben erfuhr der Ritter, daß

*) Dies Pinguin Eiland, muß nicht mit dem von Hore geſehenen Pinguin Eilande verwechſelt werden; jenes liegt an der ſüdlichen Küſte von Neu Fundland, dies aber an der oſtlichen und heißet heutzutage Fogo.

daß in der Inſel **Sablon** (Sable J.) vor etwa 30 Jahren, ſo wohl Schweine als Rindvieh wären ausgeſetzet worden, die ſich nachgehends ſehr vermehrt hatten. Nach der Beſitznehmung, erkundigte ſich der Ritter nach der Beſchaffenheit des Landes und er ſowohl, als ſeine Leute fingen ſelbſt an, Unterſuchungen anzuſtellen. Man fand daß dies Land im Sommer ſehr warm, im Winter aber ſo kalt wäre, daß mans doch aushalten könne. Das die Inſel **Neu Fundland** umgebende Meer, war ſo reich an Fiſchen, als man nur wenige Beiſpiele davon anderwärts hat. In den Bayen und Flüßen waren Forellen und Lachſe, und überall Stockfiſche, Boniten, Butten und große Humbers; imgleichen eine Art ſehr großer Heeringe den Norwegiſchen ähnlich. In der **Großen** und **Placentia Bay** waren Wallfiſche in Menge. Holz wuchs überall in dem größten Ueberfluße, welches alſo Maſten, Planken, Schiffholz, Theer, Pech, Pottaſche in Menge darboth. Es war da Wild von aller Art, ſo daß ſie Häute und allerlei Pelzwaaren leicht haben konnten. Ueberdem war der Boden ſehr fruchtbar, ſo daß ſie Hanf, Flachs und Korn in Menge ziehen konnten und daraus Thauwerke, Ankerthaue, Leinwand und andere Waaren reichlich verfertigen konnten. Hienächſt war auch allerlei Geflügel in großer Menge da zu finden. Man entdeckte auch Eiſenerze, Bley und Kupfer. Ja Meiſter **Daniel**, ein frommer, rechtſchaffner Mann, von Geburt ein Sachſe, und ſehr geſchickter Bergmann und Probirer, brachte dem Ritter Humphrey Gilbert eine Art Erz und ſagte dabei, daß woferne er Silber ſuchte, ſo wäre dies welches, und wolle er ſeinen Kopf dabei zum Pfande ſetzen, daß dieſes welches enthielte. Der Ritter wolte, bei der Menge von fremden Schiffen und Leuten in dem Hafen dieſes nicht ſehr laut werden laſſen, und befahl, daß man das Erz ſogleich an Bord

bringen ſolte. Viele ſeiner Leute gingen in eine nahegelegene Bay, da der Ritter am Lande war, bemächtigten ſich eines Schiffes, ſetzten die Schiffleute ans Land uud ſie ſeegelten damit davon; einige verliefen ſich in die Wälder andere wurden krank und viele ſtarben an der Ruhr. Die Flotte ward alſo getheilt, ein Schiff blieb bei den Kranken, einige ſchickte er nach Hauſe. Er aber wolte ſeine Entdeckungen und Beſitznehmungen gegen Süden fortſetzen, und ging alſo unter Seegel, um dis Land von **Cap Briton** und auch die Inſel **Sablons** zu finden, wo das viele Vieh war. Indem ſie bei widrigem Winde hier ab und zu ſeegelten, kam im dicken Nebel das große Admiral Schiff auf eine Sandbank und ging gänzlich verlohren, doch hatten ſich einige wenige Leute in einem kleinen Boote gerettet; die übrigen aber kamen alle um. Dies Unglück und die ſpäte Jahreszeit bewogen den Ritter diesmahl nach England umzukehren. Sie richteten alſo ihren Lauf dahin. Nahe bei England überfiel ſie wieder ein Sturm, ſo daß das eine kleine Schiff, darin der Ritter ſich damals befand, mit ihm wirklich unterging.

Aus dieſer unglücklichen Reiſe will ich nur einige Punkte bemerken. Zuerſt ſieht man, daß ſchon kurz nach der Entdeckung von Neu Fundland, die Fiſcherei auf denen Bänken oder Flächen, welche oſtwärts und ſüdwärts von dem Lande liegen, von den Portugieſen, Biſcayern, Franzoſen und anderen Völkern ſey getrieben worden, welche ſich dieſer Fiſcherei an den Ufern eines Landes angemaßet, welches die Krone von England auf ihre Koſten entdeckt hat. So lange die Spanier, Portugieſen und Franzoſen, ſtark und mächtig zur See waren, unterſtunden ſich die Engländer nicht, ihnen das Recht der Fiſcherey da ſtreitig zu machen; allein ſo bald Spanien mit England in Krieg verwickelt war, ſchickte Eng-

England im Jahre 1585 den Ritter Bernard Drake mit einem Geſchwader, nach dieſen Gewäßern, der ſich aller Portugieſiſchen Schiffe bemächtigte und ſie als gute Priſen nach England führte: und ſo ſuchte England bei ſeiner mehr anwachſenden Macht zur See Portugal und Spanien, die mehr und mehr in Verfall geriethen, gänzlich von der den Katholiſchen Mächten ſehr wichtigen Fiſcherei auszuſchließen. Sie nahmen im Jahre 1756 alle die franzöſiſchen Fiſcher Schiffe weg, welche dieſe Gewäſſer beſucht hatten, wodurch Frankreich über 25,000 Seeleute verlohr und den ganzen Krieg über außer Stande war ſeine Flotte gut zu bemannen. Im Pariſer Frieden blieben den Franzoſen nur die Inſeln St. Pierre und die beiden Miquelons, und ein durch tauſend Einſchränkungen ſehr armſeeliges Recht zur Fiſcherei. Jedoch haben ſie ſich etwas mehr Freiheit und beſſere Bedingungen im letzten Frieden 1783 ausgedungen. Die Nord-Americaner, welche von jeher an dieſer Fiſcherei Theil genommen, haben dieſes Vorrecht auch jetzt nach erlangter Independenz, in dem Frieden beſtätigt bekommen. — Zweitens iſt wirklich ſehr auffallend, in dem hier angeführten Beiſpiele von Beſetzung der Inſel Sablons mit zahmen Hausthieren durch die Portugieſen, daß dieſes Volk zuſammen mit den Spaniern, gleich bei Entdeckung von America und des neuen Weges nach Indien, alle Inſeln und feſten Länder mit freigelaſſenen zahmen Hausthieren beſetzet, welche ſich an einigen Orten ſehr vermehret haben: z. E. die unermeßlich zahlreichen wilden Pferde und Rinder in Tſchile und Patagonia, ſtammen von denen ab, welche die Spanier zuerſt daſelbſt losgelaſſen. In Aſcenſion ſind noch einige wilde Ziegen welche die Portugieſen da gelaſſen hatten; ſo ſind auch noch einige in St. Helena übriggebliebene wilde Ziegen. In den Inſeln Juan Fernandez waren in der erſten Hälfte dieſes

Jahrhunderts noch viele wilde Ziegen, welche aber ſehr verdünnet oder gar ausgerottet ſind, ſeitdem die Spanier einige Hunde drauf verſetzet, welche dieſe Thiere faſt alle aufgefreſſen haben. So waren groſſe Heerden von wilden Rindern, Schweinen und Hünern auf der Inſel Tinian; allein die drauf geſetzten Hunde haben ſie gleichfalls ſehr dünne und ſehr ſcheu gemachet. Auf Manila oder Luzon und einigen andern Philippinen, ſind noch anſehnliche Heerden wilder Pferde und Rinder, von denen welche die Spanier drauf ausgeſetzet. Die erſten Entdecker der neuen Welt waren menſchlich und wolten für die unglücklichen Menſchen ſorgen, die durch einen Unfall dahin könnten verſchlagen werden. Die falſche Politik der neuern Zeiten iſt tyranniſch und fühllos und pflanzt da Hunde hin, wo die erſten Entdecker Hausthiere hinverſetzten. Sind dies etwa die ſeeligen Früchte der gerühmten Aufklärung und Verfeinerung der Sitten in unſeren Zeiten? Wenn wird doch die beinahe von der Erde verbannte Menſchenliebe, wieder die Bruſt der Menſchen, der Chriſten und der Großen bewohnen!

Dieſe Beſitznehmung von Neu Fundland, die im Jahre 1583 für die Krone von England geſchehen, die iſt der Grund ihres Rechts an der, im dortigen Meere, von ihren Unterthanen geübten Fiſcherei, welche noch vortheilhafter für die Engländer ausfallen würde wenn dieſes Neu Fundland beſſer mit Einwohnern angebauet wäre. Allein der Abfall der 13 Nordamericaniſchen Kolonien, die durch viele Kriege abgenommene Bevölkerung von Gros Britannien, und manche andere Beſorglichkeiten machen die Engländer auf alle Weiſe abgeneigt, die Bevölkerung und den Anbau dieſer herrlichen Inſel zu beförderen. Es befinden ſich ſowohl in Neu Fundland als in Kap Briton ſo reiche Kohlenflötze, daß man, wenn die Krone erlauben

wol-

te, ſie anzubauen, damit ganz Europa und Amerika reichlich verſehen könnte; und einige derſelben ſind ſo wohl gelegen, daß man die Kohlen aus dem Kohlenwerke ſelbſt, ſogleich in die am Ufer liegenden Schiffe hineinſtürzen könnte. Ich habe dieſe Nachricht aus dem Munde meines ehemahligen Freundes, des großen Weltumſeeglers **Cook**, der die Ufer dieſer Inſel viele Jahre nacheinander unterſuchet, vermeſſen und in Karten verzeichnet hat.

X) Einige Kaufleute und Beſitzer von Landgütern ſowohl, als auch einige von den Herren bei Hofe vereinigten ſich 2 Schiffe im Jahre 1585 auf Entdeckung auszuſchicken unter der Anführung des **John Davis** eines ſehr erfahrnen Seemannes. Sie liefen den 7 Junius von **Dartmouth** aus, und den 13 verließen ſie **Falmouth**. Zuerſt ſeegelten ſie weſtwärts, uud nachgehends Nordweſtlich. Sie begegneten vielen Wallfiſchen und Delfinen, deren einen ſie mit dem Speere ſtachen, ins Schiff brachten und gekocht verzehrten, da ihnen das Fleiſch deſſelben ſo gut als Hammelfleiſch vorkam: den 19 Julius hörten ſie ein groſſes Geräuſche in der See bei einem dicken Nebel. Die Ströhmung ging nordwärts, in 300 Faden war kein Grund mit dem Senkbleye zu finden und ſie entdeckten daß das Geräuſche vom Anſchlagen der Wellen gegen das Eis herrühre. Von dem Eiſe ladeten ſie ihr Boot voll, welches geſchmolzen gutes, trinkbares Waſſer hergab Den Tag drauf, den 20 Julius ſahen ſie Land welches aus lauter unförmlichem Zuckerhutförmigen Bergſpitzen beſtand, welche mit Schnee bedeckt, und zum Theil über die Wolken erhaben waren. Sie nannten dies ſchauderhafte Land **Deſolation**.

Alles Land war ſo mit Eis umgeben, daß ſie ſich demſelben nicht nähern konnten. Sie glaubten auf dem

Lande Hölzung zu ſehen, und fanden in der See Treibholz, von dem ein ganzer Baum mit ſeinen Wurzeln 60 Fuß lang und 14 Handbreit im Umfange aufgenommen ward. Den 25 nahmen ſie ihren Lauf nordweſtlich, in Hoffnung den gewünſchten Durchgang zu finden. Nach 4 tägiger Fahrt ſahen ſie den 29 Julius in 64 Grad, 15 Minuten N. Br. wieder Land, darinn ſie viele guten Häfen und manchen anſehnlichen tiefen Sund fanden, deren einen ſie **Gilberts Sound** nennten. Sie landeten und ſahen Einwohner in Robben Felle gekleidet, mit denen ſie bald Freundſchaft machten und beinahe alles erhielten wozu ſie nur ein Begehren zeigten, denn ſie gaben ihre Kleider, Böte und Waffen weg, und nahmen dagegen irgend etwas, was man ihnen nur reichte. Auf das geſehene Verlangen nach mehrerem Pelzwerke verſprachen ſie den Tag drauf wiederzukommen. Sie hatten ſich aber nicht zu den Engländern gewaget, als bis man von beiden Seiten oft auf die Sonne gezeiget und ſich an die Bruſt geſchlagen hatte. Sie fanden da wieder das **Frauenglas** (Mica membranacea Linn:) wie auch ſolch Erz wie der Ritter Martin Frobiſher gefunden hatte. Da des Morgens drauf der Wind günſtig ward, ſo wolte **Davis** die Ankunft der Einwohner nicht abwarten, ſondern ſeegelte N. N. W. weiter. Den 6 Auguſt ſah er wieder Land im 66 Gr. 40 Min. N. Br. Man nennte die Rhede **Totneß Rode**, den Sund welcher einen, hohen, wie Gold glänzenden Berg umſchloß, **Exeter Sound**; den Berg ſelbſt **Mount Raleigh**: das nordliche Vorgebirge **Dyers Cape** und das ſüdliche **Cape Walſingham**, nach dem Ritter und Staats Secretaire **Walſingham**. Sie trafen hier 4 weiße Bären an, davon ſie 3 tödteten und am folgenden Tage noch einen ungeheuer großen, deſſen Tatze 14 Zoll breit war. **Davis** ſeegelte den 8 Auguſt S. S. W. längſt der Küſte. Am 11 ſahe er

die

die ſüdlichſte Spitze dieſes Landes, die er Cape Gods Mercy nannte, und nachdem er um dieſelbe herumgeſeegelt war, ſo fand er eine breite Straſſe die an einigen Orten 20 groſſe Seemeilen breit war. Das Wetter war mild, die See hatte die Farbe und das Anſehen des groſſen Weltmeeres. Davis hatte groſſe Hoffnung endlich den Durchgang zu finden. Er ſeegelte in der Straſſe 60 groſſe See Meilen; in der Mitte derſelben ware viele Inſeln, und ein Fahrt an beiden Seiten derſelben. Er theilte die Schiffe im Suchen, ſo daß iedes derſelben eine dieſer Fahrten unterſuchen muſte. Allein ſie bekamen S. O. Wind, ſchlecht Wetter und dicke Nebel, die ſie hinderten weiter zu kommen. Sie gingen ans Land, fanden Spuren, daß ſich hie Menſchen aufhielten und ſahen auch Hunde mit ſpitzen Ohren und dicken buſchichten Schwänzen, die Halsbänder hatten: Ein paar Schlitten, deren einer von fichtenen, tannenen und eichenenen Brettern zuſammengeſtückt war, der andere aber von Fiſchbein, fanden ſich da gleichfalls, nebſt einigen geſchnitzten Bildern und einem Modelle eines Bootes. — In der See traf man ſehr viele Eilande und allerlei Sunde dazwiſchen: ſie ruderten weiter zwiſchen den Eilanden und ſahen Wallfiſche welche ſie am Eingange oſtwärts nicht geſehen hatten. Sie fuhren mit Hülfe der Fluth die mit ihnen von Oſten kam und nach Weſten ging, und an die 6 bis 7 Faden (36 bis 42 Fuß) fiel und ſtieg. Hier war das Meer mit 300 Faden Leine nicht zu ergründen. Das merkwürdigſte aber war, daß da ſie mit der Fluth in einem nach S. W. gelegenen Sunde fortgingen, ihnen auf einmahl eine ſtarke Gegenfluth entgegen kam, ohne daß ſie auch nur rathen konnten, wo die herkäme. Am Eingange der Straſſe war die See etwa 90 Faden tief: je weiter ſie aber hinein kamen je tiefer ward die Straße und hier war mit 330 Faden kein Grund. Da

ihnen

ihnen aber der Wind entgegen war beſchloſſen ſie umzukehren. Den 10 September ſahen ſie das Land **Deſolation**, auf welchem ſie zu landen ſich vornahmen allein ſie konnten es nicht bewerkſtelligen, da ſich ein ſtarker Sturm erhob. Hierauf eilten ſie nach Hauſe und langten den 30 September zu **Dartmouth** glücklich wieder an.

Man ſieht daß **Davis** zuerſt in den neuern Zeiten die weſtliche Küſte von Grönland geſehen, an welcher das **Cap Deſolation** liegt. Er entdeckte hierauf weiter nach Weſten Land, auf der Inſel die er ſelbſt nachgehends **Cumberlands Inſel** nannte Auf dieſer Inſel liegt auch **Mount Raleigh**, **Totneßroad**, **Exeter Sound**, **Dyers Cape** und **Cap Walſingham**. Die See zwiſchen der Inſel Cumberland und der weſtlichen Küſte von Grönland ward nachgehends die **Straße Davis** genannt; und da in der Folge vom Davis alle das Land, bis zu den **Buttons Inſeln** an der Labrador Küſte entdeckt ward, ſo erſtreckte man auch die Davis Straße bis dahin. Davis ſahe die Spitze von **God's Mercy** und die Straße welche er auch in der Folge **Cumberland Straße** nannte. Dies ſind alſo ſeine Entdeckungen auf dieſer erſten Reiſe, die einen rechtſchaffenen und dabei unternehmenden Mann anzeigen. Er gebot ſeinen Leuten, den Eingebohrnen auf Cumberland Inſel durchaus kein Leid zuzufügen, und durch Freundlichkeit und Geſchenke gewann er den guten Willen dieſer harmloſen Geſchöpfe; welche mit den **Grönländern** und den **Labrador Eſkimahs** denſelben Volksſtamm ausmachen. So ſehr iſt es wahr, daß eine gelinde Begegnung faſt alle Menſchen zuletzt kann gewinnen, und zwiſchen allen ein Band der Liebe und Freundſchaft befeſtigen; welches noch mehr durch die jetzige liebreiche Begegnung der mähriſchen Brüder gegen die Grönländer, und gegen die Eſkimahs in Ok-

kak

kak und Nain an der Labrador Küſte beſtätiget wird, durch welche ſie mit dieſen Leuten auf einem ſehr freundſchaftlichen Fuß leben; da die übrigen Europäer, welche in der Hudſonsbay leben, und die Fiſcher um Neu Fundland, vielfältig durch ihre Vervortheilung und Gewaltthätigkeiten allerlei Fehden mit dieſem armſeeligen Völkchen veranlaſſen, und dadurch einen Geiſt des Haſſes, Bitterkeit und Mistrauens in den rohen Seelen dieſer unſchuldigen Leute ausſäen, und durch fortgeſetzte Drangſahle denſelben einpflanzen und befeſtigen.

Die dem Davis in der **Cumberlands Straße** bei dem ſüdweſtlichen Arme, zwiſchen den vielen Inſeln ihm begegnende Flut, welche der zuwieder lief, mit welcher er ankam, muſte ihm freilich bedenklich vorkommen und vielleicht ward ſie von ihm als ein Beweis angeſehen, daß dieſe Flut ſchon aus einem anderen Ozeane, vielleicht dem weſtlichen herkäme. Wirft man aber nur einen Blick auf die Karte, vom Nord Pole, ſo wird man leicht begreifen, daß dieſelbe Flut, welche durch die **Davis Straße** in die **Cumberlands Straße** eingedrungen war, auch durch die **Hudſons Straße** um die Inſel **Good Fortune** (Gut Glück) hat bis zum Ende der Cumberlands Straße bei den vielen Inſeln können ankommen und da haben ſich natürlicher Weiſe die beiden Fluten müſſen begegnen und eine hat die andere müſſen aufhalten. Man erſieht alſo hieraus wie vorſichtig man in der Bildung und Annahme ſolcher Trugſchlüſſe ſeyn müſſe, beſonders wenn man auf denſelben, eine Geldkoſtende Unternehmuug bauen will. Eben ſo iſt es in Anſehung der zunehmenden Tiefe des Meeres, der Klahrheit des See Waſſers und der Menge der Wallfiſche welche am Ende der Cumberland Straße gefunden wurden; ſie hören auf Beweiſe für eine Durchfahrt zu ſeyn, ſo bald man die jetzigen und erſt

nach-

nachher entdeckte Lage der Länder weis. Davis ſahe hier Marien Glas und ſolches Erz als Frobiſher von der Küſte mitgebracht hatte. Ich beſitze ſelbſt Glimer und Frauenglas aus Grönland; und es folgt daraus ziemlich wahrſcheinlich, daß faſt alle die Gebirge in Oſt und Weſt Grönland und den Inſeln jenſeit der Davis Straße von einerlei Bau und Steinart ſind.

XI). Capitain **John Davis** trat den 7 May 1586 ſeine zwote Reiſe von **Dartmouth** mit 4 Schiffen an. Zwei dieſer Schiffe gingen in die Enge zwiſchen Grönland und Island um da eine Durchfahrt zu ſuchen. Davis ſahe ohngefähr wo nun **Statenhoek** iſt, Land; konnte aber wegen des Eiſes nicht fortkommen. Er muſte alſo gleichfalls bis zum 57 Gr. N. Br. gehen um dem Eiſe aus dem Wege zu gehen. Nach vielen überſtandenen Stürmen, kam er im 64 Gr. N. Br. zu einem öſtlich von ihm gelegenen Lande, und lief in einen Hafen ein, der **Gilberts Sund** hies der aber jetzt auf däniſch **God Haab** (Gute Hoffnung) genannt wird. Hier fanden ſie viele Einwohner mit welchen ſie gütlich umgingen, die ihnen auch viele Dienſte leiſteten und für die erhaltenen kleinen Geſchenke, viele Willfährigkeit zeigten, indes aber doch nicht der Verſuchung widerſtehen konnten den Europäern, alles Eiſen und eiſerne Geräthe nnter den Händen weg zuſtehlen. Und obgleich Davis allemal ſo viel an ihm lag alles wieder zum beſten wendete ſo ging ihre Dreiſtigkeit zu ſtehlen doch zu weit. Man ſuchte ſie mit Feuer Gewehr zu ſchrecken, welches auch ſeinen Erfolg hatte, allein ſie kamen bald wieder und machten von neuem Frieden; den ſie aber durch neuen Diebſtahl und durchs Werfen großer halbpfündiger Steine auf die Schiffe verletzten, von deren einem der Bootsmann des einen Schiffes ſo ſtark getroffen ward, daß er übern Haufen fiel. Endlich

lich gab Davis dem Ungeſtüme ſeines Volkes nach und man bemächtigte ſich desjenigen unter den Grönländern, der am allerfeindſeeligſten geweſen war; und da man bald drauf guten Wind bekam, ſo ſeegelten die Schiffe den 11 Julius ab. Das viele Eis und die große Kälte von der alle Thauwerke befroren, machten die Schifleute muthlos und krank, allein obgleich Davis ſchon weit nach Norden gekommen war, ſo bewog ihn doch die Gefahr und das Murren des Schiffvolkes O. S. O. zu ſteuern, da er denn den 1 Aug in 66 Gr 33 Min. N. Br. und 70 Gr. Länge von London Land entdeckte. Hier nahm er Proviant aus dem größeren Schiffe, und ſuchten dem ſeinigen mehr Schwere mit Ballaſt zu geben. Er handelte von den Einwohnern Robben-Felle ein, verlies das große Schiff und ſeegelte mit dem Kleineren weſtwärts, fand auch im 66 Gr. 19 Min. N. Br. wieder Land, welches 70 große Seemeilen von dem zuletzt gemeldeten entfernt lag. Er ſahe wieder Land ſeegelte längſt dem Lande nach Süden zu. Erblickte in S. W. S. wieder Land. Den 17 Auguſt hatte er 64 Gr, 20 Min N. Br. Er fand eine ſtarke nach Weſten gehende Ströhmung. Er unterſuchte das Land und fand, daß es faſt durchgängig Inſeln waren. Er lief bis zum 28 Auguſt ſtets ſüdlich vom 67 bis zum 57 Gr. N. Br. Man ſahe daſelbſt erſtaunende Schaaren von Möven und anderem Seegeflügel, man fing auch in ſehr kurzer Zeit mit ſehr ſchlechtem Geräthe über 100 große Stockfiſche. Am 28 Auguſt kamen ſie endlich im 56 Gr. N. Br. in einen 2 große See Meilen breiten Hafen und liefen über 10 große Seemeilen in demſelben hinan. Beide Ufer waren mit guten Holzungen bekleidet. Hier lagen ſie bis zum 1 September, während welcher Zeit 2 große Stürme waren. Die Wälder beſtanden aus Fichten, Tannen, Ellern, Eiben, Rüſtern und Birken. Sie ſahen einen ſchwarzen Bär. Und

an

an Geflügel Faſanen (das Faſan Waldhuhn Tetrao Phaſianellus.) Barbarenhühner (das gefleckte Waldhuhn Tetrao Canadenſis) Rebhühner (das Epauletten Huhn Tetrao togatus) wilde Gänſe, Enten, Amſeln, Häher, (Corvus Canadenſis) Droſſeln (Turdus migratorius) mit vielen anderen kleinen Vögeln. Sie tödteten viele Faſanwaldhühner und Rebhühner, und fingen viele Stockfiſche. Nachdem ſie den 1 September abgeſeegelt, verfolgten ſie die Küſte bei ſchönem Wetter bis zum 3. da eine Windſtille, ihnen wieder zum Fiſchen Muſſe gab. Sie fingen an dieſer Küſte, welche in 54 Gr. 30 Min. N. Br. lag, ſehr viele und herrliche Stockfiſche, daß einige erfahrne Fiſcher die am Bord waren geſtanden, ſie hätten nie größere Schaaren dieſer Fiſche geſehen. Sie gingen noch weiter den 4 und waren ganz mit bewaldeten Inſeln umgeben. Etwa 8 große See Meilen von dieſer Gegend hatten ſie eine große Fluth geſehen zwiſchen zwei Ländern nach Weſten zu eingehen, daher ſie eine Durchfahrt vermutheten, beſonders da gegen Süden lauter Inſeln lagen. Sie hatten hier auf einer Inſel viele Fiſche gelaſſen: dieſe abzuhohlen ſchickten ſie 5 junge Matroſen, die aber von den verſteckten Einwohnern überfallen und mit Pfeilen angegriffen wurden, ſo daß zwei derſelben todt blieben, zwei ſehr verwundet waren und nur einer entkam mit ſchwimmen, obgleich ſein Arm mit einem Pfeile durchſchoſſen war. Obgleich das Schiff das Ankerthau fahren lies und ſich dem Lande näherte, ſo war der Schade doch ſchon geſchehen, als man zweimahl mit einem Doppelhaken auf die grauſamen, verrätheriſchen Wilden gefeuert und ſie dadurch zur Flucht genöthigt hatte. Sie bekamen auch gleich drauf einen gewaltigen Sturm, der ſie beinahe auf das Land getrieben hätte, ob ſie gleich die Stengen und Rhaen zum Theil eingenommen hatten. Endlich legte ſich der Wind, ſie fanden ihr Anker wieder,

der, befeſtigten ihr Schiff beſſer; erlebten noch einen Sturm und gingen endlich den 11 September unter Seegel und langten glücklich mit Anfang des Octobers in England an.

Die beiden Schiffe welche zwiſchen **Oſt Grönland** und **Jsland** die Durchfahrt ſuchen ſolten, verlieſſen den Capitain John Davis den 7 Junius um 60. Gr. N. Br. und ſolten ſo lange nach der Durchfarth ſuchen, bis zum 80 Gr. N. Br. wo das Land ihnen ſolches zulies. Sie ſahen ſchon den 9 große Eisgefilde bis zum 11; an welchem Tage ſie Land erblickten, daß ſie am 12 für **Jsland** erkannten im 66 Gr. N. Br. Die Einwohner hatten viele Stockfiſche, Längen und Rochen (Scate, Raja Batis) wie auch Pferde, Rinder und Schafe und Heu zum Futter für ihr Vieh. Jhre Häuſer waren von Steinen aufgeführet, und mit Holz bedeckt, worüber ſie noch Torf geleget. Jhre Werkzeuge und Geräthe waren ſo wie in England von Eiſen, Meßing, Kupfer ꝛc. Den 16 Junius verließen ſie Jsland und ſeegelten gerade Nordweſt. Den dritten Julius waren ſie zwiſchen zwei feſten Eis Gefilden und ſeegelten doch noch zwiſchen inne bis es ſpäte Nacht war, denn kehrten ſie um und gingen nach Grönland. Den 7 ſahen ſie Grönland. Es war hoch und ſahe blau aus, ſie konnten aber wegen des davor liegenden feſten Eiſes nicht landen; ſie liefen alſo ſtets längſt der Küſte. Den 17 ſahen ſie das im vorigen Jahre von Davis genannte **Deſolation Land**. Allein Eis hinderte ſie ans Land zu kommen. Den dritten Auguſt ankerten ſie in Gilberts Sund, ihrem **Rendezvous**, allein Davis war ſchon den 11 Julius weggeſeegelt. Sie handelten friedlich mit den Grönländern bis zum 30 Auguſt, da wegen eines erhandelten Bootes, das ſie nicht verabfolgen wolten, Streit entſtand, darin von beiden Seiten Leute blieben und verwundet wurden. Den 31 Au-

Auguſt gingen ſie unter Seegel und liefen endlich den 6 October zu **Ratcliff** in der Themſe ein.

Dieſe in allem Betracht, höchſt wichtige Reiſe des Capitain **John Davis**, hat den Fehler, daß ſie wegen Mangel der Benennung, der von ihm geſehenen Länder ſehr unverſtändlich bleibt. Allein man kann doch dieſes daraus beſtimmen, daß er wieder in dem im vorigen Jahre entdeckten **Gilberts Sunde**, der auf der weſtlichen Seite von Grönland gelegen iſt, zuerſt mit ſeinen Schiffen eingelaufen iſt. Nachdem lief **Davis** wieder bei neblichtem Wetter in die **Cumberlands Straße** ein, bis zu der Inſel Gruppe, und lief nach dem Murren ſeines Schiffvolkes erſt in einen Hafen ein auf der ſüdlichen Seite der **Cumberland Straße** oder der Inſel **Good Fortune** im 66 Gr. 33 Min. N. Br. im 70 Gr. der weſtlichen Länge von London. Er ſties wieder auf Land, das an der nördlichen Seite von **Cumberlands Straße** oder an der **Cumberlands Inſel** liegt. Hierauf kehrte er ſich nach Süden und ſahe allezeit Land gegen Waſſer. Er war den 17 Aug. in 64 Gr. 20 Min. N. Br, ohngefähr an der **Bay of Good Fortune** (des guten Glücks). Er ſahe in 57 Gr. wieder Land, und alſo war er ſchon an der Küſte von **Labrator**. Den 28 Auguſt lief er im 56 Gr. in eine tiefe Bucht ein. Die erſte Gegend iſt ohngefähr da, wo die Inſeln ſind, welche vor der Kolonie Nain der Mähriſchen Brüder, liegen. Die zweite Gegend iſt etwa die Bucht weſtlich von **Nannucktuht**. So wie der im 54 Gr. 30 Min. N. Br. gelegene Ort, nebſt der großen Bucht, wo ſie die große Fluth ſahen weſtlich laufen, die Bucht **Eywucktoke** iſt. Von der ſie bald öſtlich nach England eilten. — Die Reiſe der anderen Schiffe, iſt eben ſo unbeſtimmt. Indeſſen ſcheint doch der Theil von **Island** ihnen zuerſt vorgekommen

zu

zu ſeyn, der zu **Bardeſtrandſyßel** im **Weſtfildinga Fiordung** gelegen iſt, etwa in **Patrickfiord** Hafen. Von hier nordweſtlich liegt die Gegend von Oſtgrönland, durch welche muthmaslich die von **Chriſtians Haab** kommende Straße gehet, die jetzt ganz mit Eis belegt iſt, daher hier auch jährlich ſo entſetzlich viel Eis anzutreffen iſt, daß es alles weitere Fortkommen aller Schiffe hindert. So gings auch diesmahl den kühnen unternehmenden Engländern, und ſie waren genöthiget längſt der Küſte ſüdweſtlich zu laufen, bis ſie endlich um **Cap Farewell** bis zum **Deſolation Lande** und **Gilberts Sunde** kamen. Sie ſind alſo kaum bis zum 67 Gr. N. Br. gekommen, ob ſie gleich bis zum 80 Gr. gehen ſolten.

Den Einwohnern wurde vom **Davis** liebreich begegnet, und doch waren ſie zuletzt in Grönland treulos und brachen allezeit den Frieden: allein es ſcheint, daß des **Davis** Leute ihm nicht allezeit geſagt haben, wodurch die Grönländer zum Friedensbruche ſind gereitzt worden; das Schleudern der Steine ſcheinet eine große Verbitterung und alſo vorhergehende Beleidigungen anzuzeigen. Allein auf der Küſte von **Labrador** ſcheint es, daß die Einwohner weniger Menſchlichkeit und Sitten als in Grönland gehabt: allein es können auch dieſe guten Leute ſchon vorher von den auf Neufundland und nordwärts fiſchenden Europäern ſeyn übel behandelt und zur Rache entflammt worden. Das Eiſen ein ſo feſtes, unzerſtörbares Metall, hatte allezeit ſo vielen Reitz für dieſe armſeeligen Leute, daß ſie der Verſuchung zum Stehlen nicht wiederſtehen konnten. Die Europäer waren auch ſtets in Bewahrung deſſelben ſo nachläßig, daß es ihnen leicht fiel den Diebſtahl zu begehen, und die Rache der Europäer zu reitzen. Die Beſchreibung von **Labrador**, ſcheint auch vollkommen mit der, welche der Lieutenant **Curtis** davon in den philoſophi-

 ſchen

ſchen Tranſaktionen gab, übereinzuſtimmen: Gehölze, viele Vögel und Wildprett und entſetzlich viele Fiſche.

XII) Endlich kommen wir zu der wichtigſten dritten Entdeckungs Reiſe des Capitain **John Davis**, im Jahre 1587. Es wurden 3 Schiffe ausgerüſtet, darunter nur eines zur Entdeckungsreiſe beſtimmt war, die beiden andern ſollten auf die Fiſcherei gehen. Sie ließen den 19 May von **Dartmouth** aus, und ſeegelten gerade nach der Küſte von **West Grönland**, und landeten am 16 Junius zwiſchen den Inſeln unter dem 64 Gr. N. Br. Hier trennte ſich **Davis** von den zwei anderen Schiffen, welche er der Fiſcherei im 55 bis 54 Gr. N. Br. nachzugehen, und bis zum Ende des Auguſt, auf ihn zu warten angewieſen. Er ſeegelte N. W. und zuweilen N. auch wohl N. W. bei N. und ſogar N. bei O. Da er in 67 Gr. 40 Min. N. Br. gekommen war, d. i. gegen über der **Diſko Rhede**, ſahe er viele Wallfiſche, und viele See Vögel, welche die Seeleute **Cortinous** nennen. In dieſer Gegend kamen Eingebohrne in ihren kleinen Böten, um ſich ein Meſſer für ihr mit Knochen beſpiztes Wurfſpies einzutauſchen. Den folgenden Tag kamen mehr als 30 Böte, 10 große Seemeilen vom Lande ab, ſie brachten junge Lachſe, See Vögel, und **Kaplihn** (Weichdorſch, gadus minutus Linn), welche ſie gegen Nadeln, Armbänder, Nägel, Meſſer, Glöckchen, Spiegel und andere Kleinigkeiten vertauſchten, allein an Robben-Fellen brachten ſie nicht mehr als 20. Den 30 Junius waren ſie im 72 Gr. 12 Min. N. Br. und da die Sonne die ganze Zeit, ſelbſt um Mitternacht über dem Horizonte blieb, ſo fand man die Abweichung der Magnet Nadel 28 Gr. weſtlich und das Bild der Sonne blieb 5 Gr. über dem Horizonte. Alle dieſe Küſte ward **London Coaſt** genannt; Die See war weſtlich und nord-

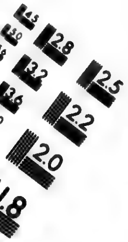
nordlich die ganze Zeit zuvor offen geweſen, und das Land hatte allewege gegen Oſten an Steuerbord gelegen. Da aber hier ſich der Wind in Norden ſetzte, konnten ſie nicht weiter nordlich ſeegeln, ſondern **Davis** nannte die Landſpitze **Hope Sanderſon** nach dem Herren **William Sanderſon**, der den gröſten Antheil an der Ausrüſtung des Schiffes zur Entdeckungsreiſe gehabt, und denn ſeegelte er nach Weſten; nachdem er 40 große See Meilen geſeegelt, fand er ein ſehr mächtiges Eis Gefilde. Er wollte hie wieder gerne nach Norden längſt dem Eiſe ſeegeln, allein der Nordwind verſtattete es nicht. Er verſuchte noch einmahl durch das Eis durchzuſetzen, weil er eine kleine Oeffnung ſahe, allein er muſte bald umkehren, nachdem er zwei Tage zwiſchen dem Eiſe zugebracht hatte. Sie hatten Windſtille, liefen ſüdwärts längſt dem Eiſe. Da man ſahe, daß die Sonne ſo ſehr heis ſchien, ſo glaubte **Davis**, er thäte am beſten einige Tage zu warten und denn wenn das Eis vom Winde, der See und der Sonne zertheilt wäre, wieder einen Verſuch weſtwärts zu machen. Er ſtand alſo über nach der öſtlichen Küſte. Seine Leute aber waren zu furchtſam da Anker zu werfen, und er ſtach alſo wieder gegen Weſten in See. Die armen Einwohner kamen ihnen alſo ſelbſt, da die Wellen hoch gingen, doch in die See nach, und tauſchten ſich einige Kleinigkeiten. Nachdem **Davis** hie noch etwas in dieſer See beim Eiſe im Nebel geweilet, erblickte er endlich den **Mount** Raleigh auf einer der **Cumberlands Inſeln**. Er kam den 20 Julius in die Mündung der **Cumberlands Straße**. Den 23 war er ſchon 60 große Seemeilen die Straße hinauf geſeegelt und ankerte zwiſchen den vielen **Cumberlands Inſeln** die am Ende des Meerbuſens ſich befanden und welche er nach dem Grafen dieſes Nahmens benannt hatte. In der Zeit, daß er da ankerte, kam ein Wallfiſch vorbei und ging zwiſchen den

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503



ſeln nach Weſten ein. Die Abweichung der Magnetnadel war daſelbſt 30 Gr. weſtlich. Da ſie eben den Weg nach der See zurück nahmen, kam eine Windſtille an und es war entſetzlich heiß. Bruton der Oberſteuermann, ging mit einigen Matroſen ans Land um zu hetzen; ſie fanden aber verſchiedene Gräber und daß man Fiſch-Thran vergoſſen hatte; die Hunde der Eingebohrnen, welche ſie ſahen, waren ſo fett, daß ſie kaum gehen konnten. Nachdem Davis **Cumberlands Sund** oder **Straße** zurückgeleget hatte und in der See wieder war, entdeckte er zwiſchen den 63 Gr. und 62 Gr. N. Br. eine Oeffnung die er **Lumleys Inlet** (Lumleys Einlaß oder Bucht) nach dem Lord gleiches Nahmens nannte. Hier fand er große rauſchende Ströhmungen wie Waſſerfälle, welche auch ſehr ſchnell das Schiff mit ſich fortriſſen. Am 31 Julius erblickte er ein hohes Vorgebirge das er **Warwicks Foreland** hies. Das Waſſer in der Ströhmung ging weſtlich und verurſachte einen Wirbel und ein großes Getöſe. Den 1. Auguſt ſahe er im 61 Gr. 10 Min. N. Br. ein Vorgebirge an der ſüdweſtlichen Seite der Bucht, das er **Chidleys Cape** nannte. Nachdem verſchiedene Tage lauter Nebel und Windſtille geweſen war, kamen ſie doch endlich nach einer Inſel die Davis Lord **Darcies Eyland** hies, auf deſſen Höhe ſie einige Thiere aus dem Hirſchgeſchlechte ſahen, da ſie aber hinfuhren ſie zu ſchießen und ſie ein paar mahl um die Inſel gejagt hatten, ſchwommen ſie nach einer 3 große Seemeilen davon liegenden Inſel. Eines derſelben war ſehr fett, hatte die Größe einer Kuh und ſie hatten ſehr breite Hufe, die ſo ſtark wie Ochſenfüße waren. Da ſie nun anfingen nach den Schiffen ſich umzuſehen, welche Davis angewieſen hier zu fiſchen und auf ihn bis zu Ende des Auguſts zu warten, ſo gerieth er auf einen Felſen und bekam einen Leck; den er doch nachgehends ſelbſt in einem Sturme zu ſtopfen

das

das Glück hatte. Er kam den 15 Auguſt bis zum 52 Gr. N. Br. wo er viele Wallfiſche bemerkte. Da aber keine Spur von den zwei Schiffen zu vernehmen war, weil ſie in 16 Tagen ihre Fiſcherei geendiget und nach Hauſe geſeegelt waren, ſo entſchloß er ſich gleichfalls nach England zu ſeegeln. Den 16 Auguſt verlies er alſo die Küſte und langte den 15 September in **Dartmouth** wieder an.

Davis ſcheint mit einem betriebſamen Geiſte und feſten Charakter, viele Menſchlichkeit verbunden zu haben. Er kam weiter gegen Norden, als alle ſeine Vorgänger, und hätte ihn das Eis nicht gehindert, ſo würde er gewis die Entdeckung ſchon damals gemacht haben, welche nachgehends Baffin im Jahre 1616. glücklich zu Stande brachte.

Die nordlichen Gegenden ſcheinen bei allem Nebel den man da ſieht doch überhaupt viel heller zu ſeyn als die ſüdlichen unter derſelben Breite. Wir konnten weder in 66 Gr. 30 Min. S. Br. wo wir doch dreimahl geweſen ſind und da wir ſogar bis 71 Gr. 12 Min. S. Br. gekommen waren doch nie die Sonne über dem Horizonte erblicken: wenn ſie gleich im Tage ſchien, ſammleten ſich am Abende ſo viele Nebel, daß man das Bild der Sonne nie erblicken konnte, obgleich es heller Tag blieb, ſelbſt um Mitternacht.

Die ganze 3 warme Jahreszeiten, die wir im ſüdlichen Hemiſphäre weit vom Equator, und doch nicht ſo weit ſüdlich zugebracht als Davis nach Norden geweſen, haben wir zwar gelinde Tage erlebt, allein das Thermometer doch nie über einige Grade vom Frierpunkte entfernt geſehen; es iſt alſo ganz auffallend wenn Davis mehr als einmahl im 72 Gr. N. Br. und im 66 Gr. N. Br. von ſehr großer Hitze ſpricht Es kan alſo nichts anders, als die große Menge des ſie um-

umgebenden Landes, die Urſache dieſer Hitze geweſen geweſen ſeyn. Dagegen iſt der Mangel des Landes, in der ſüdlichen Halbkugel ſchuld an der größeren Kälte; wie ich ſolches in meinen Bemerkungen weitläuftig erwieſen habe.

Die an der **Labrador** Küſte angetroffenen Thiere vom Hirſchgeſchlechte können entweder der Amerikaniſche Hirſch, oder ein Rennthier oder ein Elend oder ſogenanntes **Muhethier** geweſen ſeyn. Ich muthmaße beinahe, daß Davis dieſe letztere daſelbſt geſehen.

XIII). Die Engländer fanden es endlich für gut ein Geſchwader von vier großen Schiffen nach Oſtindien zu ſchicken. Man vertraute die Ausführung dieſer großen Unternehmung dem Capitain **George Raymond** und nach deſſen Untergange dem Capitain **James Lancaſter** an. Im Jahre 1591. ſeegelte das Geſchwader ab und Lancaſter kam 1593 wieder zurück. Als er im Anfange des Jahres 1593 in der Gegend des Kaps einen großen Sturm erlitte, und mit ſeinem Schiffe dem Sinken nahe war, nöthigten ihn ſeine eigenen Leute ein ander Schiff zu beſteigen. Er ſchlug ſolches aber grosmüthig aus, und wolte durchaus den ihm anvertrauten Poſten behaupten. Allein er ergrif dieſe Gelegenheit mit den andern Schiffen nach England zu ſchreiben. Er berichtete der Companie, daß er noch alles verſuchen würde, um ſein Schiff und deſſen Ladung zu retten: indeſſen wolte er noch melden, daß die Durchfahrt nach Oſtindien im Nordweſten von America, im 62 Gr. 30 Min. N. Br. wäre. Dieſe Erklärung von einem Manne von ſo großen Kentniſſen in der Schiffarth, und der ſo gute Gelegenheit gehabt hatte in Indien von den Portugieſen viele Nachrichten zu ſammlen, muſte nothwendig in England ein großes Gewichte haben. Zu dieſen dort geſammleten Nachrichten gehörte auch die,

eini=

einiger von den Engländern zu Gefangenen gemachten Portugieſen, daß ein Schiff ihrer Nation, kürzlich längſt der Küſte von China nordwärts hinauf geſeegelt wäre und bis zum 55 Gr. N. Br. ein offnes Meer gefunden hätte. Die Rußiſche und Türkiſche Handlungs Geſellſchaften entſchloſſen ſich alſo gemeinſchaftlich dieſe Durchfahrt ſuchen zu laſſen und rüſteten demnach zwei Schiffe aus, deren Anführung ſie dem Kapitain **George Weimouth** oder **Waymouth** anvertrauten.

Weimouth ſeegelte den 2 May von England in der **Diſcovery** (Entdeckung). Er ging nordwärts um Schottland, bei den Orkneys. Er hatte den 18 Junius Eis und Grönlands ſüdlichſten Theil im Geſichte. Er ging bald drauf den 28 weſtwärts und entdeckte im 62 Gr. N. Br. **Warwicks Forland** welches er blos eine Inſel zu ſeyn fand. Er ſties auf **Lumleys Einlaß**, woſelbſt eine ſtarke Ströhmung ſich nach Weſten zog, im 61 N. Br. 12 große Seemeilen von der feſten Küſte von America. Den 1 Junius war die Luft kalt mit Nebel und Schnee. Den 2 fand er eine große Eismaſſe; er ſetzte ſein Boot aus und nahm zwei Ladungen Eis ein, um daraus friſch trinbar Waſſer zu ſchmelzen Viele Ströhmungen fanden ſich längſt der Küſte von America, die nicht ein feſtes Land ſondern aus lauter Inſeln beſtehend ihm vorkam. Er ſahe den 3 und 8 Land in America das hoch und mit Schnee bedeckt war, in 60 Gr. 53 Min. N. Br. Den 17 wars ſehr dicke, neblicht Wetter und kalt, ſo daß alle ſeine Thauwerke und Seegel mit Eis befrohren waren. Den folgenden Tag war es noch heftig kalt, ſo daß noch alles Thauwerk gefroren war und er mit dem Schiffe gar nicht fort kommen konte. Seine Leute hatten eine Meuterei gegen ihn verabredet, und wollten gerade nach England zurück kehren. Er erfuhrs bei Zeiten, und hin-

hinderte ſolches. Er war ſchon in 68 Gr. 55 Min. N. Br. (63 Gr. 53 Min. N. Br.) und ſchickte den 22 nach den allerwiederſpänſtigſten und beſtrafte ſie ernſtlich, und lies die Böte ausheben, um Eis zu hohlen das friſch Waſſer geben ſolte. Die groſze Eis Inſel barſt zwei oder drei mahl, mit einem dem Donner ähnlichen Geräuſche, wobei eines der Böte das mit Eis ſchon halb beladen war, beinahe zu Schaden gekommen wäre. Den 25 ſahe er unter 61 Gr. 40 Min. N. Br. einen Eingang. Den 30 blieſen harte W. und N. W. Winde, Die Jahreszeit war ſchon ſehr ſpät, und viele Leute waren in beiden Schiffen krank. Er beſchlos alſo umzukehren, ob er gleich ſchon in der Meerenge von 40 Meilen (leagues) breit, an die 100 Meilen (leagues) herangeſeegelt geweſen. Die Abweichung der Magnetnadel war 35 Gr. nach Weſten zu. Den 5 Julius war er ganz aus dem Meerbuſen. Er lief hierauf längſt der Küſte von Amerika, bei vielem Nebel und vielen Eis Eilanden. Eine Inſel ſahe er in 55 Gr. 30 Min. N. Br. Längſt der Küſte fuhr er noch bis zum 14 bei ſchlechtem Wetter, zwiſchen vielen Inſeln. Im 56 Gr. lief er in eine Bucht ein, und hofte um mancher wahrſcheinlicher Gründe willen eine Durchfahrt zu finden. In 55. Gr. 30 und 50 Min. N. Br. fand er die Abweichung der Magnetnadel 17 Gr. 15 Min. und 18 Gr. 12 Min. Die Küſte iſt frei vom Eiſe. Kommt Eis, ſo treibts von Norden her. Er beobachtete, daſz der Wirbelwind das Seewaſſer ungemein in die Luft aufwärts führte. Er war in einer Bucht in 56 Gr. N. Br. 30 groſze Seemeilen (leagues) hinein gelaufen, welches ihm, fals der Wind nur einen Tag wäre von Norden, Süden oder Oſten gekommen, den Untergang hätte zuziehen müſſen. Den 4 Auguſt ſahe er die Scilly Inſeln und den Tag drauf lief er in **Dartmouth** ein.

Die

Die Nachricht des **James Lancaſter** muß, da er ſelbſt wiederkam und genauere Erläuterungen über ihre Wahrheit und Gültigkeit geben konnte, bei den Rußiſchen und Türkiſchen Handlungsgeſellſchaften ein großes Gewicht gehabt haben, weil es ſie veranlaſſete eine neue Unternehmung zur Entdeckung zu verordnen. Indien, deſſen ſehr einträglicher Handel und die daher kommenden großen Reichthümer, waren der Gegenſtand der Begierden des ganzen Schiffahrenden Europa. Die Portugieſen und nun unter einem Herren vereinigten Spanier, hatten alle haltbahre Orte inne, wo man ſich unterwegens erfriſchen konnte: Ohne dergleichen Niederlagen auf dem langen Wege, wo man Waſſer, und friſche Lebensmittel einnehmen könnte, war es unmöglich und iſt es zum Theil auch noch, eine Reiſe nach Indien zu unternehmen, welche wenigſtens eine ſechs monathliche Schiffarth hinein und eben ſo viele hinaus erforderte. Alle Nationen ſuchten alſo überall neue Wege nach Indien, wo ſie ſelbſt dergleichen Niederlagen und Erfriſchungsörter anlegen könnten. Dies veranlaßte die Engländer und nachgehends auch die Holländer, dieſen Weg ſo wohl im Nordoſten, als auch im Nordweſten zu ſuchen. Da ſie nun aus **Lancaſters** Nachricht erſahen, daß die Portugieſen mit ihren Schiffen bis zum 55 Gr. N. Br. nordwärts von Schina vorgedrungen waren und eine ganz offene See ohne Land vorgefunden hatten; und auch aus wahrſcheinlichen Gründen irgendwo unter dem 62 Gr. 30 Min. N. Br. die Durchfahrt nach Indien Nordweſtlich von America zu ſuchen ſeyn ſolte, ſo ſcheint es, daß die Portugieſiſchen Schiffe entweder in der Gegend von der Inſel Sagalin Angahata, des Amurſtrohmes Land weiter bis in die Gegend des Fluſſes **Uda** wo iezt die Ruſchiſche Niederlaſſung **Udskoi** gelegen iſt, müßen gekommen ſeyn, woferne ſie längſt der Küſte des feſten Landes nordwärts von Schina geſeegelt ſind.

ſind. Wären ſie aber längſt den Inſeln **Lekiu**, **Japan** oder **Nipon** (welches 1542 von den Portugieſen entdeckt ward) **Matsmai**, und den **Kurilen**, geſeegelt, ſo müſten ſie nothwendig unter dem 55 Gr. N. Br. **Kamtſchatka** erreicht haben. Und die Nachricht von der im 62 Gr. 30 Min. N. Br. konnte Lancaſter nur auf eine Muthmaßung, die er aus des **Davis** ſeinen Reiſen hergenommen, gründen.

Die in den großen Hudſons Meerbuſen eindringende Fluth, verurſacht hier, wie alle Nachrichten der Reiſenden bezeigen, unter dem 66 Gr. in der **Cumberlands Straße**, unter dem 60 bis 62 Gr. in der **Hudſonsſtraße**, und unter dem 59 Gr. wo wahrſcheinlich noch eine Straße das Land **Labrador** durchſchneidet, eine ſtarke Ströhmung; und vielleicht ſind noch mehrere Eingänge in dieſelbe Straße, unter dem 56 Gr. 15 Min. N. Br. unter den 55 Gr. 40 Min. und unter dem 54 Gr. 40 Min, welche noch nicht genug erforſchet ſind, und doch eine ſtarke Ströhmung haben. Es iſt wahrſcheinlich daß die Fluth, welche auf ſo verſchiedenen Wegen in die **Hudſons** und **Baffins Bay** eindringt durch die **Davis** Straße wieder herausgehe *).

Dieſe Reiſe bietet ſchon wieder zwei Beiſpiele dar, daß man Eis in Böten in der See aufgenommen und zu friſchem trinkbarem Waſſer geſchmolzen habe. Es iſt alſo dieſes ſchon die dritte Beſtätigung dieſer Sache, die demnach nicht mehr als unbekannt angeſehen werden kann: und deſto weniger iſt ſie in unſern Tagen als eine ſo große und neue Erfindung auszuſchreien, denn man

*) Dieſes beſtätigt ſich zum Theil auch durch das, was Weimouth ſelbſt ſchon bemerkte. Er ſagte nämlich von der Küſte Labrador ſie ſey frei vom Eiſe, kömmt aber Eis, ſo treibts vom Norden her. Es muß alſo durch die Davis Straße treiben.

man entdeckt, dadurch nur ſeine Unwiſſenheit in der Geſchichte der Schiffahrten.

Wenn die gelinde Witterung anfängt auf die Eis Eilande und die ungeheure Maſſen der Eisberge zu wirken, ſo pflegen dieſe Eisberge auch wohl zu platzen und zu bårſten und gånzlich auseinander zu fallen. Ein ſolches Zerfallen einer großen Eis-Maſſe geſchieht allemahl mit einen gewaltigen dem Donner åhnlichen Getöſe. Ein paarmahl waren wir auf der Reiſe um die Welt einem dieſer zerbårſtenden Eis Gebirge ſehr nahe und hörten alſo auch das Getöſe. Allein da dieſe Eis-Stücke nun einen ganz andern Schwerpunkt bekommen, als zuvor das Ganze hatte; ſo geſchieht es vielfåltig daß ſie im Waſſer ein paarmahl überſchießen, um im Schwimmen in die Lage zukommen welche der Schwerpunct nöthig macht. Eines dieſer ſich ſo umwålzenden Stücke, kam unſerem Schiffe ſo nahe, daß kaum 5 oder 6 Ellen daran fehlten, um es zu erreichen; da es gewis würde zerſchmettert, oder doch ſehr beſchådigt ſeyn worden. Die ſchreckenvolle Scene iſt mir noch lebhaft vor Augen, und wird mir ſo lange ich lebe unvergeßlich bleiben: denn es iſt doch ſchrecklich, hunderte von Meilen von allem Lande, und aller menſchlichen Hülfe, in einem unermeßlichen Ozeane, mit einem einzelnen Schiffe einſam zwiſchen den grauſenvollen Eismaſſen herumzuſchwimmen; die ſo vielfåltig ſchreckliche Nebel um ſich her verbreiten und den kühnen Sterblichen, der ſich zwiſchen ſie wagt, in die augenſcheinlichſte Gefahr verſetzen, gegen ein ſolches Eisgebirge mit vollen Seegeln, wie gegen einen Felſen, anzurennen, und ſich und allen ſeinen Schiffs Geſellen den Tod zu hohlen; oder wenn dieſe Eisklumpen zerbårſten, und die Stücken, (welche doch noch größer ſind, als der Petersberg im Saalkreiſe) ſich im Meere ungeſtüm herumwålzen und mit Getöſe daher taumeln, ſich von einer ſolchen Maſſe mit

Schiff

Schiff und allen die darin ſind, in den Abgrund auf einmahl dahin geriſſen zu ſehen.

So lange man guten Wind, klahr Wetter und eine offne See hat, denn ſind die Eismeere wohl zu befahren; allein ſobald Nebel und kalte gleich gefrierende Dünſte ſich überall an die Seegel und das Thauwerk anſetzen und zuweilen in Klumpen von einem halben bis Dreiviertel Pfund Eiſes gefrieren, welche bei dem geringſten Blaſen des Windes abſpringen und auf die Köpfe der Seeleute fallen, die die Seegel und Thaue ſo ſteif und brüchig machen, daß ſie bei der geringſten Anſtrengung brechen: denn wird die Schiffahrt höchſt unangenehm und gefährlich. Dieſes ſind die Umſtände, welche auch dem braven **Weimouth** Klagen auspreßten und die ihm das weitere Vordringen in unbekannte mit Eis bedeckte Meere verboten.

Weimouth ſahe auch hier in dieſen kalten Gegenden eine Waſſerhoſe (Trombe), welche auch ſchon Davis vorher bemerket hatte. Es ſcheint ſich die Bemerkung zu beſtätigen, welche ich ſchon in den Bemerkungen über meine Reiſe geäußert, daß nähmlich Waſſerhoſen vornehmlich in engen Seen, wo nicht weit von beiden Seiten Land angetroffen wird, geſehen werden.

XIV.) Der König von Dännemark hatte durch das Gerüchte von den Entdeckungen anderer Mächte in Norden ſich aufmuntern laſſen, gleichfalls eine Reiſe unternehmen zu laſſen. Da man ſchon damals die Engländer mit als die erfahrenſten und bei weitem die geſchickteſten Seemänner anſahe, ſo hatte er ebenfalls 1605 die engliſchen Capitaine **John Knight** und **James Hall** zu Führern der bei der Unternehmung gebrauchten Schiffe beſtellt. Im Jahre 1606 aber ward **John Knight** in ſeinem eignen Vaterlande, von der Rußiſchen Handlungs-Geſellſchaft und den Oſtindiſchen Kaufleuten zu Anfüh-

rung

rung einer ſolchen Entdeckungsreiſe gebraucht. Er lief von Graveſand den 18 April aus, und erreichte den 26 deſſelben Monaths die Orkneys, wo er wegen wiedrigen Windes 14 Tage zu liegen genöthiget ward. Den 12 May ſtach er wieder in See. Den 16 war er in 58 Gr. 19 Min. N. Br. Die Abweichung der Magnet Nadel war 8 Gr. Den 21 befand er ſich in 57 Gr. 50 M. N. Br. das Wetter war neblicht, und es ging eine ſtarke Ströhmung nach Norden zu. Den 22 ſahe er viele Möven und Tang. Den 23 bemerkte er eine Nacht Eule den 28 war er in 57 Gr. 57 Min. N. Br. und die Abweichung des Magneten 14 Gr. 30 Min. weſtwärts. Es gab ſchwarze Striche im Meerwaſſer, ſo wie auch Ströhmungen deren einige nach Norden, andere weſtwärts zogen. Den 20 fand er die Breite 58 Gr. und die Ströhmung ging nun nach Süden. Er ſahe viele weiße Vögel, die einen Laut wie Sperlinge von ſich gaben, auch ſahe er einige todte Kühe (Krähen) treiben. Den 13 Junius bekam er Land wie Inſeln zu ſehen unter 57 Gr. 25 Min. N. Br. es trieb aber ſehr viel Eis nach Süden hin. Er drang zwar ſo weit ins Eis als möglich, allein bei einem bald darauf entſtandenem Sturme litt das Schiff ſo viel von dem es einſchließenden Eiſe, daß es beinahe zerquetſchet wäre worden. Den 19 ſahe er wieder Land 15 große Seemeilen entfernt, in 56 Gr. 48 Min. N. Br. wo die Magnetnadel 25 Gr. weſtlich abwich. Die Fluth kam von Norden her. Ein gewaltiger Nordwind riß den 24 das Thau entzwey, womit man das Schiff am Lande beveſtiget hatte; und durch das viele große Eis ward das Steuerruder abgebrochen. **Knight** ſahe ſich alſo genöthiget in eine Bucht hinein zu gehen und das Schiff auf den Strand zu ſetzen, um wenigſtens ſeine Kleider, Speiſe Vorrath und Geräthe zu retten: allein ehe er noch ganz auf den Strand kam, war

das

das Schiff ſchon halb voll Waſſer. Hierauf lies er das Waſſer auspumpen, um wenigſtens den Leck ſtopfen zu können: ſie fingen auch an die Schalupe aufzubauen, und das Boot übers Eis ins Waßer zu bringen; um eine beſſere Stelle zu ſuchen, wo man das Schiff ausbeſſeren könnte. Sie konnten aber keine ſolche Stelle finden, weil das Eis noch alles angefüllt hatte, doch fanden ſie, daß Holzung auf dem Lande wuchs. — So weit hatte Knight die Nachricht aufgeſetzt — Den 26 ging er ſelbſt mit ſeinem Steuermanns-Gehülfen und 3 Matroſen wohl bewaffnet im Boote zu einer großen Inſel über, um da einen ſchicklichen Hafen zu Beſſerung des Schiffs zu ſuchen. Er lies 2 Mann im Boote und ging mit dreien, worunter ſein Bruder war, nach dem hohen Theile der Inſel. Die zwei zurückgelaſſenen warteten von 10 Uhr des Morgens bis um 11 des Abends vergeblich. Einer der im Boote gebliebenen ſties zwei oder dreimahl in die Trompete, und der andere feuerte eben ſo oft ſein Gewehr ab; allein da ſie nichts von ihrem Capitaine und ſeinen Gefährten hörten, kehrten ſie zum Schiffe zurück. Schrecken ergriff alle die Schiffsgeſellſchafft: Sie brachten die Nacht mit Angſt und Beſorgnis zu. Den folgenden wollten 7 wohlbewaffnete Mann ihren Capitaine und ſeine Geſellſchafft ſuchen, allein ſie konnten mit dem Boote wegen des Eiſes nicht nach der Inſel kommen. Sie räumten alſo das Schiff aus, ſo wie ſie auch den 27 thaten und zugleich wacker pumpten um den Leck zu finden und zu ſtopfen. Allein die Wilden kamen über die Felſen zu ihrem Bote und ihrer Schalupe; die Schildwache machte Lärm und man trieb diesmahl dieſelben glücklich ab, ob ihrer gleich ſehr viele waren. Sie brachten den Vorrath wieder ins Schiff, eilten mit Verfertigung der Schalupe, und gingen endlich mit dem lecken Schiffe und Schaluppe, die weder kal-

faterl

fatert noch gepicht war, aus dem Orte weg und brachten das Schiff mit rudern zwiſchen dem Eiſe fort, ob es gleich kein Steuer-Ruder hatte. Sie machten von ein paar eiſernen Pickachſen 2 Angeln furs Steuer-Ruder. Sie pumpten fleißig, machten einen Umſchlag mit dem Seegel und vielem Werke von Außen unter dem Kiele wo eigentlich der große Leck war, ums Schiff, welches denn das ſtarke Eindringen des Waſſers hinderte; doch muſten ſie noch pumpen, und ſo gingen ſie denn nach Neu Fundland, wo ſie endlich den 23 Julius in einer Bay bei Fogo einliefen und ihr Schiff ausbeſſerten und ſich ſelbſt erhohlten. Den 22 Auguſt ſeegelten ſie von da ab und langten den 24 September in Dartmouth an.

Dieſe Reiſe war ſo unglücklich, daß obgleich man von des Johann Knight Genauigkeit im Beobachten und von ſeinen Kenntnißen viel erwarten konnte, doch alles durch den Unfall des Schiffes und das unglückliche Ende des würdigen Mannes vereitelt ward. Die vorige Grauſamkeit der Europäer gegen die Eskimahs und dieſer ihre große Begierde nach Eiſen, hat wahrſcheinlich dem guten Knight den Tod zugezogen und die Wilden gereitzt, die Uebrigen auch zu überfallen: ſonſt iſt nichts anzumerken, als daß dieſelbe Ströhmung, die von vielen zuvor geſehen ward, die aber nördlich ging, vom Knight iſt bemerkt worden. Die Nacht Eule die er ſahe, iſt wahrſcheinlich von den Farödern hergekommen, als er nicht ferne von ihnen ſeegelte, ſie aber wegen Nebel nicht ſehen konnte.

XV). Es war James Hall, ſchon drei Jahre hintereinander von 1605 - 1607 in Däniſchen Dienſten nach nordlichen Gegenden auf Entdeckungsreiſen ausgeweſen, und ſahe ſich auf der letzten Reiſe genöthiget, wegen der Empörung des Schiffsvolks gegen ihn

nach Island zu gehen, ohne das geringſte weiter, als das Land von Grönland geſehen zu haben. Dies mag ihn wohl weiter abgeſchreckt haben in Däniſchen Dienſten nach Norden zu ſeegeln. Man findet von dieſer Reiſe ſehr wenig angemerket, außer daß er mit zwei Schiffen, deren eins die Patience (Geduld) und das andere die Hearts Eaſe (des Herzens Wohlgefallen) geheißen, von Kingſton upon Hull ausgelaufen. Das erſte was angemerkt wird, iſt die Beobachtung der Länge am 9 Julius eines Orts, den er Cocking Sound nennt, der aber unter 65 Gr. 20 Min. N. Br. liegt und auch ſonſt Baals Rievier genannt wird, welcher nach ſeiner Berechnung 60 Gr. 30 Min. weſtliche Länge von London beträgt. Das nächſte iſt, daß Hall den 22 Julius von einem Grönländer mit einem Speere ſey erſchlagen worden. Ehe dieſer Vorfall ſich zutrug, hatten ſie mit den Eingebohrnen gar keinen Zwiſt gehabt, ſo wenig als nachher: ſondern man bemerkte nur zuweilen daß dieſe Leute zuweilen auf den Hall mit dem Finger zeigten und ihn Capitain nennten, woraus man ſchloß, daß der Thäter ein Bruder oder Verwandter von den fünf Grönländern geweſen, welche im Jahre 1606 waren von den Dänen entführt worden. Man hatte vor Halls Tode, fleißig nach Erzen geſucht, und bei der Gelegenheit viele Flüſſe und Häfen gefunden, auch das Gefährte eines großen Hirſches oder Elendes ſo groß wie eines Ochſen bemerket. Nach ſeinem Tode ſuchte man wieder nach Erzen und fand viele Oerter, wo ſchon die Dänen darnach gegraben hatten, ſie fanden auch Steine mit ſcheinenden glänzenden Farben, wenn mans aber auf die Kapelle brachte, gab es nur Schlacken indem gar kein Metall drinnen, ſondern dem ruſſiſchen Frauenglaſe ähnlich war.

Da ſie weder Erz fanden, noch die Einwohner mehr zum Handel bringen konnten, ſo liefen ſie auch aus

aus dem **Rummels = Foord** (Rommels = Fiord) unter dem 67 Gr. N. Br. woſelbſt die Magnetnadel 24 Gr. 16 Min. abwich, und kamen noch denſelben Tag nach **Kings = Foord** (Kongs = Fiord). Sie lieſen nunmehro ſüdlich, beſonders nachdem noch einer von ihren Matroſen, war von einem Grönländer erſchlagen worden, weil der Matroſe verſucht hatte, ihn mit Gewalt aus ſeinem Boote zu reißen. Den 18 Auguſt befanden ſie ſich unter dem 58 Gr. 50 Min. N. Br. Bis zu dem 6 September hatten ſie beſtändigen Sturm: Sie befanden ſich in 61 Gr. 18 Min. N. Br. ihre Abweichung war 6 Gr. öſtlich und mit 68 Faden hatten ſie Grund. Den 8 Sept. erreichten ſie die Orkneys, wo ſie ankerten, und von den Einwohnern Hüner, Gänſe, Schafe ꝛc. für alte Kleider und Schuhe eingetauſcht bekamen, und den 11 lieſen ſie in **Kingſtom upon Hull** ein.

Noch hängt **William Baffin**, der damals ſehr jung war, und die Nachricht von dieſer Reiſe beſchrieb, zu derſelben an: daß die glänzenden Steine von verſchiedenen Farben wohl nicht Metall enthielten. Dies ſcheint anzuzeigen, daß dieſe vielfärbigen glänzenden Steine, vielleicht Labradorſpath oder Schiller = Spath geweſen. Vielleicht findet man ſie da auch; und es kann niemand beſſer davon Nachricht geben, als die in der Gegend wohnenden Mähriſchen Brüder. Daß weiſſe Alabaſter Berge da ſind, bezeuget Baffin. An einem Orte 40 engliſche Meilen inland ſollen einige Bäume ſtehen. Nahe bei **Baals Rivier** ſoll ein kleines Gebüſche ſeyn von Bäumchen, die nicht über 6 oder [illegible] Fuß, hoch ſind, welche aus Weiden, Wachholder und dergleichen beſtehen. Sie fanden auch viel **Bruſtwurz** (Angelica): vielleicht iſts das **Heilkraut** (Heracleum) und man muthmaßet, daß das Volk davon eſſe, weil man dieſe Wurzeln in ihren Böten fand.

Man ſahe daſelbſt viele Füchſe, darunter einige ganz weiße waren. Es giebt große Thiere vom Hirſchgeſchlechte (Rennthiere, welche ſehr breite Hufe haben). Die Grönländer fiſchen den ganzen Sommer hindurch; und trocknen die Fiſche zum Winter Vorrath. Sie trocknen auch ihr Robbenfleiſch auf den Felſen. Sie haben kleine Böte für eine Perſon, zwei Fuß breit und zuweilen 20 Fuß lang: dieſe ſind ſehr dicht mit Seehund Fellen überzogen, mit einem runden Loche, wo der Menſch hinein ſteigt und ſich feſt mit Fellen bebindet, daß kein Waſſer eindringen kann; ihre Ruder oder Riemen haben 2 Blätter, eins an jedem Ende und man faſſet es in der Mitten an, und arbeitet wechſelsweiſe an jeder Seite. Sie rudern ſo ſchnell, daß kein Schiff ſo ſchnell ſeegeln kann. In dieſen Böten fangen ſie Robben, Wallroſſe, Lachſe und andere Fiſche, die ſie mit einem Wurfſpieſe oder Harpune ſchieſſen. Die Angel iſt von Knochen, die Schnur von Fiſchbein. Im Sommer leben ſie in Zelten, im Winter in Häuſern die halb in der Erde ſind. Sie wohnen nicht an einer Stelle, ſondern ziehn von Ort zu Ort, je nachdem es der Fiſchfang ihnen nöthig macht. Sie verehren gewöhnlich die Sonne. Wenn jemand Fremdes kommt, zeigen ſie auf die Sonne, und rufen laut: **Elaiaut:** wenn man eben ſo die Hand nach der Sonne ausſtreckt und daſſelbe Wort ihnen zuruft, ſo kommen ſie näher, ſonſt aber trauen ſie ſich nicht. Die Geſtorbenen begraben ſie in einer mit Steinen ausgeſetzten Grube, damit ihn nicht die Füchſe auffreſſen, und in einer andern Grube nahe dabei wird ſein Bogen, Wurfſpies und Pfeile, nebſt anderem Geräthe begraben. Sie eſſen roh Fleiſch, trinken Seewaſſer, aber ſie ſind keine Menſchenfreſſer. Allein ſie ſind begierig Eiſen zu bekommen es mag ſeyn, auf welche Art es wolle.

Aus

Aus dieſer Nachricht ſieht man wieder, wie weit die Rache bei dieſem Volke geht, und daß ſie die wirklich grauſame Entführung von fünf ihrer Brüder gewuſt am Kapitaine zu rächen. Und doch fiel es noch einem Matroſen ein, einen neuen Verſuch zu Entführung eines Grönländers zu machen; der aber Muth und Geſchick genug hatte, den ihm zugedachten Verluſt ſeiner Freiheit, mit dem Leben zu beſtrafen. —

Von allen den mitgetheilten Anmerkungen des Baffin, müſſen wir hie doch mit Cranzen *) nur die eine rügen, daß ſie die Sonne anbeten. Der Schiffahrende ſieht den eben aufgeſtandenen Grönländer gleich aus ſeiner Hütte gehen und ſtarr nach der aufgehenden Sonne und der ganzen Gegend des Himmels ſehen, um daraus ſich zu belehren, was er den Tag für Wetter zu erwarten hat. Dies nun wird vom Matroſen als eine Anbetung der Sonne angeſehen, die ſie nie im Sinne haben.

XVI). Die Wahrſcheinlichkeit eine Durchfahrt nach Indien irgendwo im Norden zu finden, war durch die bisherigen fruchtloſen Verſuche noch nicht verſchwunden; man glaubte im Gegentheil, unter der Anführung eines geſchickten und entſchloſſenen Mannes wäre es leicht möglich ſie zu finden. Die vorigen Unternehmungen, waren theils von der Regierung, theils von den Großen des Landes, theils aber auch von Kaufleuten unterſtützet worden. Man hatte aber auch bald nach einem vergeblichen Verſuche wieder in ſeinem Eifer nachgelaſſen. Die Fahrt des Capitain James Lancaſter 1591 = 1593 nach Indien um das Vorgebirge der guten Hoffnung, hatte die Möglichkeit der Fahrt, aber auch die Schwierigkei-

*) David Cranzens Geſchichte von Grönland Th. 1. Buch. IV. Cap. 5. §. 35.

rigkeiten gezeiget. Er reiſte auch zum zweitenmahle als Befehlshaber eines Geſchwaders der neugeſtifteten oſtindiſchen engliſchen Compagnie 1601 nach Oſtindien, kam aber 1603 mit ſehr großen Reichthümern glücklich wieder nach England. Sir **Henry Middleton** ſo wie auch Sir **Edward Michelbourn** kamen jeder mit einem reichbeladenen Geſchwader aus Indien 1606 glücklich in England an. Man ſollte demnach glauben, daß dieſe wohlgeglückten Unternehmungen in Indien, den Eifer nach neuen Verſuchen eine Durchfahrt im Norden zu finden gänzlich würden erſticket haben. Allein es fand ſich doch eine Geſellſchaft von vermögenden und entſchloſſenen Männern, welche nicht nur die Möglichkeit dieſer Durchfahrt glaubten, ſondern auch die Vortheile derſelben einſahen, und daher mit einer beinahe unerhörten Entſchloſſenheit, Standhaftigkeit und großmüthigen Freigebigkeit, die Koſten zu drei Unternehmungen hergaben. Sie wählten zum Anführer derſelben den **Heinrich Hudſon**, einen großen und erfahrnen Seemann, der wenige ſeines gleichen an Fähigkeit, Geſchicklichkeit und entſchloßenem Muthe hatte; und der gewis zu der Zeit von keinem an unverdroßenem Fleiße und unermüdeter Arbeit übertroffen ward. Die Tagebücher des **Hudſon** und die Nachricht wer die Männer geweſen, welche den Hudſon zu dieſer Unternehmung gebrauchet, iſt nicht bis auf uns gekommen; überhaupt ſind es nur Bruchſtücke, was man von ſeiner Schiffarth weis. Man beſchloß dieſe Durchfahrt auf drei verſchiedenen Wegen zu ſuchen, entweder gerade aus im Norden, oder im Nordoſten, oder auch im Nordweſten: und es ſind alle dieſe drei Reiſen wirklich vom Hudſon unternommen worden.

Die erſte Reiſe trat **Heinrich Hudſon** im Jahre 1607 an, und ging von **Graveſend** den 1 May unter Seegel. Den 13 Junius ſahe er unter dem 73 Gr.

N. Br.

N. Br. Land, welches er **Hold with Hope** (Halt an mit Hoffen) nannte. Es iſt daſſelbe 6 bis 7 Grade nordwärts von Island an der öſtlichen Seite von Grönland gelegen. Unter dem 63 Grade hatte er es viel kälter gefunden, als es hier war; denn er fand es ganz mäßig und angenehm, Den 27 befand ſich ihr Schiff in der Breite von 78 Gr. man hatte ebenfals gemäßigtes oder vielmehr recht warmes Wetter; den 2 Julius, war es ſehr kalt, ob ſie gleich noch in derſelben Breite waren. Den 8 Julius befanden ſie ſich noch in derſelben Breite von 78 Graden, hatten ſtilles Wetter, eine offene See, darinn recht viel Treibholz ſchwamm, und ſo ofte er eine grüne See vor ſich hatte, fand er ſie alle mahl offen, ein blaues Meer aber war insgemein voll Eis. Den 14 Jul. ſchickte Hudſon ſeinen Schiffer und Oberbotsmann im 80 Gr. 23 Min N. Br. ans Land. Sie fanden Spuren von Rennthieren, ſahen einige Waſſervögel und tranken wegen des heißen Wetters mit vielem Geſchmacke, aus zwei Bächen ſehr friſchen Waſſers. Die Sonne blieb um Mitternacht, nach 10 Gr. 40 Min über dem Horizonte. Hudſon ſeegelte noch bis zu dem 82 Gr. N. Br. und würde noch fort geſeegelt ſeyn, wenn ihn nicht die undurchdringliche Maſſe der Eisberge und Eisgefilde daran gehindert hätte. Dies ſchreckte ihn doch nicht ab, noch einen Verſuch zu machen, ob er nicht da, wo er ſchon **Hold with Hope** geſehen, weiter im Nordweſten einen Weg finden könnte ganz um **Grönland** herum, welches er für eine Inſel anſahe, und durch die **Davis Straße** wieder nach Hauſe kommen könnte. Allein das Eis verſchlos ihm auch dieſen Weg, und nöthigte ihn, nach England zurück zu ſeegeln, woſelbſt er den 15 Sept. zu Graveſend ankam.

Dieſe Reiſe hat die öſtliche Küſte von Grönland ſo weit gegen Norden entdeckt, als es noch bisher auf

keiner andern Reiſe geſchehen war. Die große Wärme in den hohen nordlichen Breiten iſt wohl nur allein, den ſo hoch hinauf gegen Norden liegenden Ländern zuzuſchreiben; denn im ſüdlichen Hemiſphäre, wo nichts als See über dem 30. 40. und 54 Grade S. Breite anzutreffen iſt, da verſchlingt die See alle die Sonnenſtrahlen, die alſo auch keine Wärme in der Luft erzeugen können: denn nur die von der Erde und ihrer ungleichen Fläche wieder in allerlei Richtungen zurückprallenden Strahlen, durchkreutzen ſich und verurſachen alſo dadurch Wärme in der Luft. Es war alſo dem guten Hudſon auffallend, in einer ſo hohen Breite, eine wärmere Witterung zu finden, als er im 63 Grade auf der See bemerket hatte. Allein er muſte zugleich erfahren, daß nicht allein von der Nähe und Gegenwart des Landes auf die Wärme der Witterung zu ſchließen ſey. Winde die über Eis und kalte Gegenden wegwehen, bekommen in ihrem Fortgange einen Grad von Kälte den man ſich kaum ſonſt vorſtellen könnte. — Ueber dem 73 Gr. N. Br. zwiſchen **Grönland** und **Spitzbergen** fand er noch Treibholz, welches wahrſcheinlich aus den Mündungen ſibiriſcher und amerikaniſcher Flüſſe war hinausgeführet worden; von dem wir doch in der ganzen gegen den Süd Pol gelegenen See nicht die geringſte Spur bemerket haben, weil das Land da fehlt und nichts als See anzutreffen iſt. — Die Ehre der Entdeckung von **Spitzbergen** iſt alſo dem **Hudſon** zuzuſchreiben. Die erſten, welche nachgehends dahin auf den Wallfiſchfang fuhren, waren Engländer, und erſt ſehr ſpät entſchloſſen ſich die Holländer, dahin zu fahren: und haben in dieſer Unternehmung ſo vielen Vortheil gefunden, daß im Anfange dieſes Jahrhundertes ſie und die Hamburger beinahe die einzigen Wallfiſchfänger in den Spitzbergiſchen Gewäſſern waren. Denn von den Engländern kam zuletzt jährlich nur ein Schiff: bis

die Regierung aufmerkſam gemacht ward, und im Parlemente den Spitzbergen Fahrern, (oder wie man fälſchlich zu ſagen pflegt den Grönlandsfahrern) und Wallfiſchfängern anſehnliche Prämien muſten zuerkannt werden, um die Engländer zu dieſem Gewerbe aufzumuntern, die zum Theil noch jährlich ſtatt finden. In den erſten Jahren waren die Engländer im Wallfiſchfangen ſo unerfahren, daß ſie die Schiffe zwar in England ausrüſteten, aber bis auf die Hälfte mit lauter Holländern bemannen muſten. — Spitzbergen, ſo kalt es auch iſt, ernährt doch einige Rennthiere die zu dieſem überall von der See umgebenem Lande, müßen im Winter über die gefrorene See ſeyn von Grönland hingekommen; wo man dieſe Thiere gleichfalls in ſehr hohen Breiten anzutreffen pflegt — In dieſen hohen nordlichen Breiten muß das Bild der Sonne, wie bekannt iſt, von arktiſchen Polar Zirkel an, alle die 24 Stunden über dem Horizonte bleiben: je näher man dem Pole kommt, je höher hebt ſich das Bild der Sonne vom Horizonte um Mitternacht, und je niedriger ſinkt es um Mittag; bis endlich unter dem Pole ſelbſt, die Sonne alle die 24 Stunden beinahe gleich hoch über dem Horizonte ſtehet. — Hudſon verſuchte mit großen Muthe ſich dem Pole zu nähern und kam bis zum 82 Gr. N. Br. und iſt der erſte unſtreitig, der bis über den 80 Gr. gegen Norden eingedrungen iſt. Das Eis hinderte ihn zwar weiter zu ſeegeln, allein er ging nochmahls nach der Seite von Grönland zu, wo er hoffte durchkommen zu können, und durch die Straße Davis zurück zu gehen, allein das Eis verlegte ihm abermals den Weg. Man ſieht aber doch den unternehmenden Geiſt, die unerſchütterte Beſtändigkeit und den Muth des Mannes, der zu dergleichen großen Unternehmungen erfordert wird.

XVII.) Da Hudſon dieſe Durchfahrt vergeblich gerade im Norden geſuchet hatte, ſo entſchloſſen ſich die Glieder der Geſellſchaft, auf deren Koſten und Anordnung die erſte Reiſe war unternommen worden, ſogleich im nächſten Jahre noch einen Verſuch zu wagen, und **Hudſon** ſolte wieder die Unternehmung ausführen. Er ſeegelte den 24 April 1608 ab, und ſuchte im Nordoſten die Durchfahrt, zwiſchen dem von ihm im vorigen Jahre entdeckten **Spitzbergen** und **Nova Zemlja** zu finden: allein auch hier fand er ein unüberſteigliches Hinderniß an dem Eiſe, das er antraf. Indeſſen ſind keine Nachrichten übrig geblieben, wie hoch Hudſon auf dieſem Wege mag gekommen ſeyn. Da der Erfolg ſeiner Erwartung nicht entſprach, ſo ſeegelte er längſt dem Lande von **Nova Zemlja**, woſelbſt er eine angenehme und gelinde von Eiſe freie Küſte vor ſich fand. Er glaubte daher, es würde möglich ſeyn, an der äußeren Seite von **Nova Zemlja** eine Fahrt zu finden, welche man bisher vergeblich im inneren Meere, jenſeit der Straße **Waijat** geſuchet hatte: allein auch hie fand er bei weiterem Fortgange ſo vieles Eis, daß er ſich genöthiget ſahe, von ſeinem Vorhaben abzulaſſen. Er eilte demnach ſo viel als möglich um dieſe Fahrt durch **Lumleys Inlet** zu ſuchen: da aber die Jahrszeit ſchon weit verſtrichen war, und die Tage anfingen kürzer, die Witterung aber ſtürmiſcher und kälter zu werden, ſo ſahe er ſich genöthiget dieſen neuen Verſuch auf ein anderes Jahr zu verſchieben. Er eilte demnach nach England, wo er den 22 Auguſt wieder glücklich im Hafen anlangte. Dieſe Reiſe, von der uns nur wenige ſehr unvollkommene Nachrichten übrig ſind, erreget billig den Wunſch, daß es möglich wäre, das Tagebuch dieſes großen Seemannes irgendwo in England aufzutreiben; denn man muß nothwendig überzeugt ſeyn, daß die Anmerkungen auf dieſem ſelbſt fehlgeſchlagenen Verſuche, den Nachkommen in

An-

Anſehung der phyſikaliſchen Kenntniß der Erde dennoch ungemein wichtig und belehrend ſeyn würden.

XVIII.) Ehe wir noch die Nachricht, von der letzten merkwürdigen Entdeckungsreiſe des Hudſon, mittheilen; ſehen wir uns genöthigt noch einige Anmerkungen über einige andere Unternehmungen mitzutheilen. Schon im Jahre 1596 hatten die Holländer unter Anführung des **Wilhelm Barentz** und **Heemskerk** unter dem 74 Gr. 30 Min. Nord. Br. eine kleine Inſel entdeckt, welche ſie wegen eines ſehr großen daſelbſt erlegten weißen Bären, die **Bären Inſel** nannten. Sie fuhren hierauf nach N. N. W. und entdeckten ohngefähr im 80 Grade 11 Min. N. Br. wieder ein groß Land. Sie ſeegelten an der weſtlichen Seite davon weg bis zum 79 Gr. 30 Min. und fanden daſelbſt eine Bay. Dies große Land iſt nachgehends von Johann Hudſon im Jahre 1607 wieder entdeckt worden, und iſt von den Holländern **Spitzbergen**, von den Engländern aber **Grönland** genannt worden; weil ſie wirklich glaubten, es ſey blos eine Fortſetzung von Grönland. Hierauf ſchickte der engliſche Ritter **Francis Cherry** (lies Tſcherry) im Jahre 1603 auf eigene Koſten ein Schiff aus, welches unter dem 74 Gr. 55 M. N. Br. eine Inſel fand, worauf man einen Zahn von dem Wallroſſe (Trichechus Rosmarus) fand, und auch Blei Erz. Dieſe Inſel nannten die Schiffleute dem Ritter **Cherry** zu Ehren **Cherry Island** und nahmen in ſeinem Nahmen auch Beſitz davon. Dies nun war dieſelbe von **Wilhelm Barentz** 1596 gefundene **Bären Inſel**. Im Jahre 1604 ging ein Schiff, davon der Beſitzer **M. Welden**, der Anführer aber **Stephan Bennet** hies, wieder nach **Cherry Island**. Es ſeegelte den 15 April ab, langte den 1 May zu **Kola** in Lappland an, und blieb daſelbſt bis zum 1 Julius, da es weiter ſeegelte und den 8 **Cherry Island** erreichte. Die Ströhmung ging ſo ſtark, daß

daß ſie nicht landen konnten, ſie umſchifften alſo die ganze Inſel, und legten ſich auf zwei Meilen weit vom Lande vor Anker. Sie landeten und ſchoſſen das ganze Boot voll Vögel zur Speiſe. Den 9 Julius ſahen ſie viele Füchſe auf der Inſel, oder vielmehr die von den Ruſſen ſo genannte Peszi oder Blaufüchſe (Canis Lagopus). Sie fanden dieſen Theil der Inſel unter dem 74 Gr. 45. Min. N. Br. Sie lichteten das Anker und gingen den 10 nach einer andern Bay, wo ſie mehr als 1000 Wallroſſe fanden, die alle über einander lagen und ſchliefen, davon ſie aber doch nur 15 erſchlugen: dagegen fanden ſie ſo viele Zähne liegen, daß ſie ein ganz Faß damit anfüllen konnten, dieſe waren vermuthlich da, von denen Thieren, die daſelbſt vor Alter geſtorben oder von Bären waren gefreſſen worden. Vor dem 13 hatten ſie ſchon an die hundert Wallroſſe erſchlagen, von denen ſie nur allein die Zähne brauchten. — Im Jahre 1605 gingen dieſelben Leute wieder mit demſelben Schiffe nach dieſem Eilande, wo ſie den 2 Julius anlangten. Sie tödteten eine große Menge Wallroſſe, die ſie aber jetzt auch zum Thranmachen benutzten. Fünf Wallroſſe geben ein Faß Thran, und ſie füllten 11 Tonnen. Sie entdeckten auch unter einem Berge, den ſie Mount miſery (Elends Berg) nennten, eine Bleiader, und ſie nahmen über 30 Tonnen des Erzes (= 60, 000 Pfund) mit nach England. — Im Jahre 1606 unternahmen dieſelben Perſonen in demſelben Schiffe, eine Reiſe nach Cherry-Island, woſelbſt ſie den 3 Julius unter den 74 Gr. 55 Min. N. Br. landeten. Sie blieben daſelbſt, bis das Eis geſchmolzen war, denn die Wallroße gehen nicht eher zu Lande. In 6 Stunden Zeit, erſchlugen ſie über 700 bis 800 derſelben, nebſt zwei weißen Bären. Sie gewannen 22 Tonnen (= 44,000 Pfund) Thran und füllten 3 Fäßer mit Zähnen. — Im Jahre 1608 war es den 21 Junius ſo heiß Wet-

ter

ter daß der Pech von dem Schiffe ſchmolz und längſt den Seiten des Schiffes herunterfloß. In ſieben Stunden Zeit tödteten ſie über 900 Wallroſſe, die ihnen 31 Tonnen (62000 Pfund) Thran lieferten, nebſt 2 Fäſſern Zähnen. Sie nahmen 2 lebendige junge Wallroſſe mit. Das Weibchen ſtarb unterwegens, allein das Männchen lebte noch 10 Wochen, nachdem ſie mit demſelben in Engeland angelangt waren; wo man demſelben allerlei Künſte gelernt hatte. — Im Jahre 1609 unternahm ein Schiff das die Amity hies und vom Ritter Thomas Smith und der rußiſchen Handlungs Geſellſchaft ausgerüſtet war, unter **Jonas Pool** eine Reiſe nach **Cherry Island** und auf Entdeckungen gegen den Nord Pol. Pool ſeegelte von **Blackwall** bei London den 1 März weg und nach ausgeſtandener großer Kälte und ungeſtümen Wetter entdeckte er den 16 May den ſüdlichen Theil von Spitzbergen. Er ſeegelte längſt der Küſte, peilte beſtändig fort, (d. i. er warf ſtets das Senkblei in ſeinem Fortgange aus) gab ieder Landſpitze und Bay die er antraf Nahmens, und ſetzte ſehr genaue und fürtreffliche Bemerkungen zum Beſten der Schiffarth auf. Den 26 May war er nahe bei **Fair Foreland** einer Landſpitze die an der weſtlichen Seite von Spitzbergen auf der Inſel **Foreland** oder **Vorland** liegt; dieſe Spitze wird von den Holländern **Vogel-hoek** genannt. Er ſchickte ſeinen Unter Steuermann ans Land, von dem er erfuhr, daß alle ſtehende Seen und Teiche frei vom Eiſe wären, woraus er auf einen milden Sommer ſchloß, und da die Sonne hier ſo ſtark wirkte, muthmaßete er, daß man hier ſo ſo gut als an irgend einem andern Orte eine Durchfarth zu finden würde im Stande ſeyn, indem es daſelbſt bei weiten nicht ſo kalt war, als er es unter dem 73 Gr. N. Br. gefunden hatte. Indeſſen ſahe er ſich doch nach einem zweimahligen vergeblichen Verſuche über 79 Gr.

Gr. 50 Min. N. Br. zu kommen, von dem Eiſe genöthiget wieder umzukehren, und ſich nach Fiſchen umzuſehen, damit ſeine Reiſe zu bezahlen. Er langte auch den letzten Auguſt glücklich wieder in London an. Auf dieſer Reiſe kam Pool mit ſeinen Leuten, von den Wallroſſen in große Gefahr, einer ſeiner Leute ward auch im Waſſer von Wallroſſen umringet die ihn an der Lende gefährlich verwundeten, ſo daß man ihn nur mit genauer Noth vom Untergange retten konnte. Indeſſen iſt dies Thier, welches an das Robben Geſchlecht gränzet, ſehr wegen ſeiner Zähne, die wie Elfenbein gebraucht werden, wegen ſeines Specks zum Thrane und wegen ſeiner ſehr dicken Haut, die mit gelblichen Haaren bedeckt iſt, geſucht. Dieſe Thiere leben in großen Familien bei einander, von Schaalthieren, Fiſchen, Gras und Tang. Man konnte ihnen ehedem da ſie noch nicht ſo geſucht, und getödtet wurden, ſehr leichte ankommen, wenn ſie zu hunderten am Lande ſchliefen; allein jetzt hat ſie die Wuth, mit der ſie von Menſchen mit Lanzen erleget werden, ſehr ſcheu gemacht. Man ſieht ſie nur ſelten am Lande; und ſind ſie gleich da, ſo entfernen ſie ſich faſt gar nicht vom Ufer und haben allezeit einen von ihnen zur Wache ausgeſtellt, oder ſie legen ſich auf kleinen flachen Eisſchollen zum Schlafen. Wenn die Gegend am Lande wo ſie liegen ſehr ſteil iſt, ſo pflegen ſie, wenn man ſie anfällt, die Hinterfüße zwiſchen die zwei hervorragenden Zähne zu ſtecken, und ſich mit großer Gewalt und Schnelligkeit, bis in die See hinein zu wälzen. Sie bringen nur ein, höchſtens zwei lebendige Junge zur Welt. Werden ſie ſtark beſetzt, und kommen in Gefahr, oder finden ſich verwundet; ſo werden ſie ſehr grimmig und ſuchen mit ihren großen Fangzähnen an Menſchen und Böten Schaden anzurichten. Im Waſſer ſind ſie auch muthiger, als am Lande. — Im Jahre 1610 ſchickte die Rußiſche Handlungs Geſellſchaft

ſchaft abermahls 2 Schiffe aus, welche auf Cherry Jsland einige weiße Bären tödteten, auch ein paar junge nach England mitnahmen; ſie ſchlugen auch viele Robben und ſchoſſen ſehr viele Vögel. Den 15 Junius ſetzten ſie eine Flagge auf und nahmen von der Jnſel Beſitz im Nahmen der rußiſchen Companie. Jn der Jnſel Gull entdeckten ſie drei Blei Gänge, und ein Kohlenflötz im Nordtheile der Jnſel. Es langten auch noch drei andere Schiffe in der Jnſel zum Fiſchen an, und ſchlugen über 800 Wallroſſe — Endlich ward Pool abermahls 1611 ausgeſchickt. Er blieb in Croßroad auf Spitzbergen bis zum 16 Junius wegen des Eiſes und ſchlechten Wetters liegen. Hierauf ſeegelte er 14 große Seemeilen nach W. bei N, und fand ein Eisgefilde. Von da bis 80 Gr. hinauf, lag das Eis bis dicht zum Lande hin. Die ſtarken Ströhmungen ſchreckten ihn ab, ſich nicht ins Eis zu wagen. Er lief alſo nach Süden, um endlich auf dieſem Wege mehr nach Weſten zu kommen. Allein überall wo er nur in 120 großen Seemeilen hinlief, lag das Eis S. W. und S. W. bei S. Beim Eiſe konnte man mit 160, 180 und 200 Faden keinen Grund finden. Er ging alſo nach Spitzbergen zurück auf den Wallfiſchfang, hatte aber das Unglück das Schiff zu verliehren.

Alle dieſe Reiſen waren hauptſächlich auf den Wallroßfang auf Cherry Jsland unternommen. Man hat dieſe Jnſel oft aus Unkunde für Jan Mayen Eiland ausgegeben, allein ſie iſt von derſelben, ſo wohl in der Breite, als auch Länge beträchtlich unterſchieden, und auch in der Geſtalt, denn Cherry Eiland iſt beinahe viereckig, dagegen iſt Jan Mayens Eiland ſchmal und lang. Auf Cherry Eiland haben die Engländer viele Blei Gänge gefunden, und in neuern Zeiten haben die Ruſſen auch gediegen Silber entdeckt, von dem ich ſelber

ſelber einige anſehnliche dendritiſche Stufen *) geſehen habe, wie auch einige octaedriſche kriſtalliniſche. Hienächſt werden hier auch Kohlenflötze angegeben. Es ſcheint alſo dieſe Inſel überhaupt reich an allerhand nützlichen Mineralien zu ſeyn. Es hat aber bisher noch keiner die Bergart dieſer Inſel angegeben. Die vor dieſem hier ſo häufigen Wallroſſe und auch Wallfiſche, ſind durch die Jagd auf dieſe Thiere dünne geworden, und ſie haben ſich auch zuletzt gänzlich nach andern weniger von Menſchen beſuchten Gegenden gewendet.

XIX.) **Heinrich Hudſon** hatte im Jahre 1609 eine Reiſe nach Nord Amerika gethan, wo er den **Hudſonfluß** entdeckte, und da er noch weiter gehandelt, ging er wieder nach Hauſe. Er hatte dieſe Reiſe zum Beſten der Holländer unternommen. Er bot denſelben an, noch eine Reiſe zu unternehmen, welches ſie aber ausſchlugen, und da er ſich alſo als frei von ſeinem Dienſte anſahe, trat er wieder in die Dienſte der engliſchen Geſellſchaft, die ihn bisher auf zwei Reiſen ſchon gebraucht hatte: und **Hudſon** lief alſo den 17 April 1610 von Blackwall unweit London aus. Die Geſellſchaft, welche ſich zu der Ausrüſtung vereiniget hatte, bedung es ſich aus, daß Hudſon einen gewiſſen **Coleburne** (Fox nennt ihn **Coolbrand**) einen ſehr erfahrnen und geſchickten Seemann, zum Gehülfen auf dieſer Unternehmung mitnehmen ſolte; Fox ſagt, er wäre in aller Abſicht beſſer geweſen als Hudſon. Allein dies große Vertrauen der Rheeder auf **Coleburnes** Geſchicklichkeit erregte Hudſons Neid und er ſchickte denſelben von Lee in der Themſe, mit einem Briefe nach London an die Rheeder, worin er ſich wegen dieſes Schrittes entſchuldigte. Alle welche von dieſer Reiſe Nachricht

*) Siehe hievon auch Georgi Ausgabe von Brünnichs Mineralogie S. 201.

richt gegeben behaupten, daß dieſer unbeſonnene Schritt des Hudſon, zum Theil die Quelle ſeiner eigenen Unglücksfälle geworden ſey, und ſeinem Schiffsvolke das Exempel der Widerſetzlichkeit gegen die Befehle und der Hintanſetzung der den Obern und Vorgeſetzten ſchuldigen Achtung und Ehrfurcht, geſetzt habe. Den 15 May erreichte er die Höhe der **Orkneys** und des Endes von Schottland unter 59 Gr. 23 Min N. Br. Den 8 ſahe er die **Färröer** in 62 Gr. 24 Min. Den 11 erreichte er die öſtliche Seite von **Island**, ſeegelte längſt der ſüdlichen **Küſte** deſſelben, bis er die weſtliche Küſte erreichte. Er muß da irgendwo in einen Hafen eingelaufen ſeyn, woſelbſt er von den Einwohnern eine freundliche Aufnahme, zugleich aber auch unter ſeinem Schiffsvolke allerlei Streitigkeiten erlebte, die er nur mit Mühe beilegte. Den 1 Junius ſeegelte Hudſon weiter weſtwärts unter dem 66 Gr. 34 Min. N. Br. Den 4 ſahe er Grönland ſehr deutlich jenſeit des davor liegenden Eiſes. Er folgte der Küſte die überall mit Eis umgeben war. Den 9 war er gegen über **Frobiſhers Straße**. Den 15 erblickte er unter dem 59 Gr. 27 Min. N. Br. das Land **Deſolation**. Er ſeegelte nordlich bis 60 Gr. 42 Min. Die Ströhmung ging nach W. N. W. Den 23 ſahe er viel Eis vor ſich unter 62 Gr. 19 Min. N. Br.. Den 25 ſahe er Land nach Norden liegen, und lief noch weſtwärts in 62 Gr. 19 Min. Hierauf aber ging er nach Süden, um das Ufer da zu finden. In 62 Gr. 16 M. hatte er noch viel Eis vor ſich. Den 8 Julius ging er wieder vom Ufer ab, und ſahe im N. W., bei W. bis S. W. b. W überall eben Land mit Schnee bedeckt und nennte es **Deſire provoked** (erwecktes Verlangen). Den 11 ging er noch weſtwärts, und da er einen Sturm beſorgte, legte er ſich hinter 3 ſehr unebenen Inſeln, in ſehr ungleichem Grunde vor Anker; und fand den Hafen ſehr ſchlecht, denn er war bei ho-

hem Waſſer über Felſen weggegangen, die den Morgen drauf ein paar Faden überm Waſſer blos lagen, denn die Fluth ſteigt hier weit über 4 Faden; ſie kam von Norden her. Die Breite war 62 Gr. 9 Min. und es ſcheint dieſer Hafen, den er nach den Inſeln, **the Islands of God's Mercy** (Gottes Güte Inſeln) nennte, dichte unter der großen Inſel good Fortune, nordwärts von der **Hudſons Straße** im 308 oder 309 Gr. der Länge oſtwärts von **Ferro** zu liegen. Den 19ten befand er ſich unter 61 Gr. 24 Min. und ſahe in dem Lande gegen Süden eine Bay, die er **Hold with Hope** (halt an mit Hoffen) nennte. Den 21 ſegelte er nordan, und fand die See mit höheren Wogen bewegt, als er ſie je ſeit ſeiner Abreiſe von England angetroffen hatte. Den 23 war die Polhöhe 61 Gr. 33 Min. Den 25 ſahe er das Südland (das Land **Labrador**) welches er **Magna Britannia** nannte. Den 26 fand er die Breite 62 Gr. 44 Min. Den 2 Auguſt entdeckte er ein hohes Vorgebirge, daß er **Salisburies Foreland** nennte. Er ſeegelte noch 14 große Seemeilen W. S. W. und ſahe auf dem halben Wege die See voller Wirbel und Ströhmungen; Nachdem er die übrigen 7 große Seemeilen angeſeegelt, fand er ſich in der Mündung einer Straße oder Meerenge, die nicht über 2 große Seemeilen breit, und welche von der öſtlichſten Seite von **Davis Straße** 250 große Seemeilen (= 187 $\frac{1}{2}$ geographiſche Meilen) entfernt lag. Den 3 ging er durch die Meerenge und benennte das Cap zur Rechten oder am Steuerborde, **Cap Diggs** und das zur linken oder dem Backborde **Cap Wolſtenholm**. Die Fluth bemerkten ſeine ans Land gegangenen Leute auf 5 Faden, und daß ſie von Norden käme. Nachdem er durch die Meerenge durchgeſeegelt, bemerkte er, daß das Land ſich ſüdwärts zöge, und weſtwärts eine große See ſey.

So viel nur findet man von Hudſons Nachricht; und das übrige muß man aus den Nachrichten eines Seemannes Nahmens **Habakuk Pricker**, (der in des Ritter **Dudley Diggs** Dienſten war) ausſuchen. Unter andern Dingen meldet er, daß als Hudſon bei **Deſolation Land** war, ſehr viele Wallfiſche angekommen wären, deren einige neben dem Schiffe geſchwommen, einige aber unter demſelben weg, ohne es zu berühren, durchgingen. — Da nachgehends Hudſon noch in der Davis Straße zwiſchen vielem Eiſe war, ſahe er daß ein großer Eisberg ſich umwälzete, und ihm alſo eine Warnung gab, dieſen hohen Eismaſſen nicht zu nahe zu kommen. **Pricker** muß wohl nicht die wahre Urſache dieſes Umwälzens haben ausfindig machen können, die in dem Zerberſten der Eisberge eigentlich liegt. Sie ſahen bei **Deſire provoked** Eisberge die geſtrandet waren und feſt auf dem Grunde lagen, obgleich wo ſie lagen 120 und 140 Faden Tiefe war (= 720 und 840 Fuß). Auf den Inſeln **God's mercy** fand Pricket ein Volk Rebhüner, von denen er nur die alte Henne ſchoß. Es war alles wüſtes, ödes Land, voller Felſen die wie vom Erdbeben zerriſſen waren, mit kleinen Waſſerpfützen. Hier fanden ſie auch Treibholz auf dem Ufer liegen. Darnach kamen ſie wieder unter viel Eis, und da ſie endlich an der Südſeite der Enge, Land mit hohen Vorgebirgen ſahen, ward das erſte **Prinz Heinrichs Cap** genannt, das ſo weiter im Weſten an der Südſeite lag mit zweien Hügeln; bekam den Nahmen **König James Cap**, gegen Norden aber lagen einige Inſeln, die er **Queen Ann's Foreland** (der Königin Anna Vorland) benannte. Dies alles lag gegen Norden in einer Bay, in der viel unzuſammenhangendes Land ganz dicht am feſten Lande zu ſeyn ſchien. Endlich nach einem Sturme ſahe man wieder im Norden ein Gebirge welches man **Mount Charles** oder **Cap Charles** hieß.

Im Weſten waren mehrere unzuſammenhängende Länder, darunter vielleicht ein Hafen zu hoffen wäre und man benannte das Vorgebirge **Cap Salisbury**. Zwiſchen dem feſten Lande ſüdlich und einer Inſel war eine Enge mit einer ſtarken Ströhmung, dieſe wurden **Cap Diggs** und **Cap Wolſtenholm** benennt. An Diggs Inſel fanden ſie ein Rudel Hirſchartiger Thiere (Rennthiere), konnten ſie aber nicht zum Schuſſe bringen. Von hier an hat man nur **Prickets** Nachricht zum Führer. Sie ſeegelten alſo ſüdlich und hatten das feſte Land öſtlich. Nach etwa 20 bis 30 großen See Meilen, ward die See ſeichter und ſie geriethen zwiſchen Felſen und unzuſammenhängende Länder und es ward die See noch ſeichter, ſo daß ſie in 15 Faden zu ankern ſich genöthiget ſahen. Nicht lange darnach liefen ſie S. O. längſt dem Lande, bis ſie an beiden Seiten Land hatten. Sie liefen in eine große See, endlich aber ſah man, daß es nur eine Bay war, wo ſie Waſſer und Ballaſt einnahmen. Im 53 Gr. N. Br. war eine Inſel. Da über das Einlaufen und wieder Auslaufen aus dieſer Bay verſchiedene Anmerkungen vom Schiffsvolke gegen Hudſon gemacht wurden, ſo ſetzte Hudſon den Steuermann **Robert Ivet** und den Bootsmann ab, und machte den **Robert Bylot** zum Steuermann, den Wilhelm Wilſon aber zum Bootsmann. Am Michaelistage kamen ſie endlich zwiſchen Inſeln die man für Michaelis Bay hielt. Sie ankerten in ſehr ſeichtem Waſſer. Da ſie aber wieder das Anker lichteten verlohren ſie das Anker und retteten das Ankerthau. Sie kamen auf einen Felſen im Finſtern zu ſitzen. Die Fluth hob ſie aber unbeſchädigt wieder davon ab und nach langem Herumfahren entſchloß ſich Hudſon in einer Bay zu ankern und daſelbſt zu wintern; weil es ſchon ganz zu Ende des Octobers war. — Nachdem Hudſon den rechten Ort ausgefunden, brachten ſie das Schiff in Sicherheit

und ſetzten es feſte auf den Grund, wo es auch ſogleich den zehnten Tag drauf einfror. Nun ſann Hudſon drauf ſeinen Vorrath an Lebensmittelen zu verlängern, denn er hatte nur auf 6 Monath Speiſen eingenommen, ob er gleich hätte mehr können einnehmen. Er ſuchte aber nur ſo lange den Vorrath zu verlängern, bis er im Frühjahre könnte **Cap Diggs** erreichen, wo die See-Vögel brüten. Er ſetzte alſo Preiſe aus für welche ſie Thiere Vögel oder Fiſche tödten würden. Der Konſtabel ſtarb in der Mitte des Novembers, wie hier geſagt wird, weil Hudſon ihn hart und lieblos gehalten. Hudſon hatte in ſein Haus zu London einen jungen Menſchen Nahmens **Heinrich Green** aufgenommen der von ſehr würdigen Eltern abſtammte, allein durch ſeine ſchlechte Aufführung die Liebe aller ſeiner Freunde und Verwandten verlohren, und alle das Seinige durchgebracht hatte. Hudſon hatte ihm durch einen Freund von ſeiner Mutter 4 Pfund Sterling zum Ankaufe von Kleidung verſchaffet. Dieſen Menſchen hatte Hudſon ohne Vorwiſſen ſeiner Rheeder mitgenommen, und derſelbe hatte ſchon einige mahl unfertige Händel angefangen, denn zu **Harwich** wolte er ſchon mit einem Seemanne durchgehen, und in Jsland hatte er den Schiffschirurgus übel zerſchlagen. Hudſon hatte ſich aber ſeiner allemahl angenommen, und da Hudſon ſehr ſpät, nachdem Schnee und Froſt die Erde bedeckt hatte, vom Zimmermann verlangte, er ſolte das Haus zum Wintern bauen; ſo weigerte ſich deſſen der Zimmermann, da er kein Hauszimmermann ſondern ein Schiffzimmermann war, beſonders da er es nicht verlangt hatte, da weder Schnee noch Froſt da war. Dieſer Streit veranlaſte Hudſon den Zimmermann zu ſchlagen, und da der nun zu Werke gehen wolte und einen Gefährten brauchte, weil es ausdrücklich befohlen war, daß einer allein wegen der Unſicherheit nirgends hin gehen ſolte, ſo begleitete ihn,

Green. Dieſer Umſtand zog dem jungen Menſchen, den Unwillen des Hudſon zu; Green nahm daher Gelegenheit, den Hudſon bei allen zu verkleinern und alle von ihm abwendig zu machen, und den Grund zu der undankbaren und grauſamen Aufführung gegen ihn zu legen. Den ganzen Winter über hatten ſie eine ſo groſſe Menge von Schneehühnern, daß ſie von dieſen und andern Waldhühnern wenigſtens über hundert Duzend erlegten. Im Frühlinge, da dieſe Vögel wegzogen, kamen an ihrer Stelle Schwäne, wilde Gänſe, Enten, und Kricken, denen man aber nicht ſo gut ankommen konnte, weil ſie nicht, wie mans vermuthete da blieben und brüteten: ſondern ſo wie ſie vom Süden ankamen, zogen ſie weiter nordwärts, ſo daß in kurzer Zeit gar keine mehr zu ſehen waren. Nun ging die große Noth an, ſie aßen Moos, und die Fröſche die ſich zu begatten anfingen. **Thomas Woodhouſe**, ein junger Menſch, der als Freiwilliger mitgereiſt war, und ſich auf Mathematick gelegt hatte, brachte Zweige und Knoſpen eines Baumes die voll von einer Terpentinartigen Subſtanz waren die der Chirurgus kochte und davon einen Trank für ſie zubereitete, die gekochten Knoſpen aber wurden denen aufgelegt welche Schmerzen hatten, die auch davon ſo gleich Hülfe verſpürten. (Ich muthmaße daß dieſe Knoſpen vom **Tacamahaca-Baume** populus balſamifera) geweſen, deſſen Knoſpen mit einem klebrichen beinahe Terpentinartigen Harze kleben und auch den Geruch haben. Der Abſud war gewis ein herrlich antiſkorbutiſches Mittel, und das Auflegen der warm gekochten Knoſpen diente die vom Scharbocke und dem Rheumatismus ſchmerzenden Glieder, von Schmerzen und Geſchwulſt zu befreien. Jedoch auch die Sproſſentanne (Spruce, fir. Pinus Mariana & Pinus Canadenſis.) iſt auch mit ihren Schoſſen gegen den Scharbock gut, die man in Amerika (buds) Knoſpen zu nen-

nen pflegt). Ein Eingebohrner beſuchte ſie, dem ſie ein Meſſer und andere Kleinigkeiten gaben, der ihnen an deſſen Stelle Bieberfelle und Hirſchhäute brachte; er verſprach auch wieder zu kommen, erſchien aber gar nicht mehr. Sie fingen etwas Fiſche, rüſteten das Schiff zur Abfarth, und nachdem aller Vorrath war zu gleichen Theilen mit Thränen von Hudſon ausgetheilet worden. Gleich nach der Abfahrt des Schiffes empörte ſich der obengemeldte **Green** mit einigen andern, vornämlich dem **Wilſon**, dem **Michael Pierce** und dem abgeſetzten Steuermann **Jvet**, und ſetzten den **Heinrich Hudſon** ſeinen Sohn **Johann Hudſon** der noch ein Knabe war, den Mathematiker **Woodhouſe**, den Schiffszimmermann **Philip Staffe** und 5 mehr Seeleute in die Schaluppe; alſo in allem 9 Perſonen, denen ſie nur eine Flinte, einige Lanzen, und ſehr wenig Lebensmittel nebſt des Zimmermanns Küſte mitgaben, und ſie drauf ihrem ferneren Schickſahle mit einer Hartherzigkeit überließen, die kaum ihres Gleichen hat. Sie ſeegelten längſt dem öſtlichen Ufer. Sie landeten oft und da ſie keine Fiſche bekommen konnten, ſamleten ſie ein Kraut, welches ſie cockle graſs (Schnecken Graß, vermuthlich eine Art See Tang, vielleicht Fucus ſaccharinus) nennten, und ohne welchem ſie nothwendig hätten müſſen umkommen. Endlich erreichten ſie die Meerenge und die Vorgebirge, wo ſie die Vögel niſten ſahen, und deren ſie eine gute Zahl erſchlugen: allein hier geriethen ſie auf einen Felſen, auf dem ſie acht bis neun Stunden ſitzen muſten; denn es war Ebbe als ſie drauf zu ſitzen kamen, die aber von Oſten kam, ſo wie die Fluth von Weſten. Nachdem ſie wieder vom Felſen los waren, ſeegelten ſie weiter, und ſuchten unweit **Cap Diggs** Vögel zu bekommen, allein ſie ſahen 7 Böte mit Eingebohrnen, mit denen ſie gute Freundſchaft machten. Kurz darauf aber wurden ſie

von den Wilden überfallen, welche denn den Green tödteten, und die andern ſo hart verwundeten, daß noch drei vorzüglich von den Rädelsführern bei der Empörung und die ſtärkſten Leute, nach einem oder zwei Tagen ſtarben. Nun ward Bylot ihr Führer. Sie erſchlugen noch 300 Seevögel, und da ſie der Wind zurücktrieb noch 100 drüber. Nun endlich ſeegelten ſie weiter, allein der Mangel nöthigte ſie von den abgezogenen Seevögel-Häuten die Federn abzuſengen und die Häute zu eſſen, ſo wie auch die Eingeweide. Man wolte anfänglich nach Neu Fundland gehen, allein ein S. W. Wind hinderte ſie dran und ſie ſuchten alſo Irrland zu erreichen. Bei zunehmendem Mangel nahmen ſie die Gebeine der Vögel, die ſie gegeſſen, brieten die in Lichttalg, goſſen Weineßig dran, und aßen dies Gericht. Als ſie nun ſchon die Hofnung Irrland aufgegeben, ſtarb **Robert Ivet.** Sie hatten den letzten Vogel eingeweicht, und waren mit allem Vorrath zum Ende als ſie Irrland erblickten. Mit Mühe bekamen ſie einige Lebensmittel, und langten endlich zu **Plymouth, Graveſend** und **London** an.

Allen den wichtigen Entdeckungen dieſer Reiſe ungeachtet, koſtete ſie doch dem armen Hudſon und den wenigen Leuten mit ihm, das Leben. Die ſchwärzeſte Undankbarkeit, die je ein menſchliches Herz beſeſſen, iſt wohl die des Böſewichts **Green** geweſen. Er hatte dieſen Elenden vom Verderben errettet, in ſeinem Hauſe mit vieler Güte behandelt, und mit zu vieler Schwäche jederzeit ſeine Partey ergriffen, ſelbſt wenn er die unfertigſten Händel angefangen und doch hatte dieſer Verworfene Boßheit genug, den Ueberreſt des Schiffvolks gegen ihren Oberen aufzuwiegeln, und ſeinen Wohlthäter und zweiten Vater, ohne Kleider ohne Gewehr, ohne Nahrung, in einer öden, unwirthbaren Gegend, wo wilde Thiere, und noch wildere Menſchen

wohnen,

wohnen, wo den gröſten Theil des Jahres alles mit Schnee und Eis bedeckt iſt, in einem kleinem Boote der offenen See zu überlaſſen. Man kann es kaum glauben, daß hievon der Grund in der ſchlechten Verfaſſung der Geſetze liegt, welche die Schiffarth und die Seeleute betreffen. Es ſind kaum 40 Jahre, daß man ein Geſetz machte, nach welchem es für Seeleute auf der königlichen Flotte ſtrafbar ward, nach einem Schiffbruche, ſich den Befehlen ihrer Officiere zu unterziehen. Nur die allein haben jetzt Befugnis, Leute zu beſtrafen, die etwas verbrochen und die Kriegsartikel übertreten haben. Auf allen Kauffartei Schiffen, ſelbſt auf denen der oſtindiſchen Compagnie, kann der Capitain oder irgend einer der Steuerleute (Mates) keinen ſtrafen, wenn er es thut, kann der Seemann ihn bei der Zurückkunft verklagen, und auf eine Genugthuung dringen; die auch ſelten abgeſchlagen wird; weil man es weis, daß die von dieſen Herren angemaßte Gewalt, nur gar zu oft die Schranken übertritt. Der Eigennutz, die Beſorgniß, daß man dem, der zu gehorchen ſich weigert und die aufgetragenen Geſchäfte nicht ausrichten will, den ganzen Sold, oder einen Theil deſſelben ſtreichen werde, die ſind das einzige Band, welches die Schiffsgeſellſchaft an die Befehle ihres Hauptmanns knüpft. Daher kommt es auch, daß man ſo oft hört, daß das Schiffsvolk ſich gegen ſeinen Hauptmann empöret und ihn wo ans Land ſetzt, oder umbringt, und mit dem Schiffe durchgehet, und es iſt ein Wunder daß dieſes nicht noch öfter geſchieht. Es wären ſchon oft neue Entdeckungsreiſen von Privat-Leuten unternommen worden; allein die Beſorgnis, daß das Schiffsvolk ſich empören und den Fortgang der Entdeckung hindern würde, hat in unſern Tagen, alle dieſe Unternehmungen gehindert. Es können daher jetzt nur allein Kriegsſchiffe dazu gebraucht werden. Herr Alexander

Dalrymple, ein großer Seemann, und deſſen Eifer für Entdeckungsreiſen, ſeinem Muthe und Standhaftigkeit gleich iſt, hätte längſt unter ſeinen Freunden ſo viel zuſammengebracht, als nöthig wäre, eine Entdeckungs-Reiſe zu unternehmen, und er bat die Regierung nur auf ein ſolches Schiff, die Geſetze, welche die königliche Flotte betreffen, auszudehnen, es iſt ihm aber abgeſchlagen worden. — Die vom Green und ſeinen Gehülfen begangene Grauſamkeit an Hudſon blieb auch nicht lange ungeſtraft. Die treuloſen Eskimahs erſchlugen ihn, nebſt den vornehmſten ſeiner Gehülfen in Bosheit: und die übrigen muſten ſo vieles Ungemach und ſo großen Mangel ausſtehen, daß die Menſchheit darüber erſchrickt.

Die öſtliche Küſte von Grönland fand Hudſon ganz mit Eiſe bedecket ſo wie man ſie noch heutzutage findet. — Das ſchreckliche Umwälzen von Eisbergen hat auch Pricket Hudſons Fortſetzer bemerket. — Das aufgethürmte Eis in der Davis Straße, nöthigte den Hudſon weſtlich zu gehen und alſo ohne die Abſicht zu haben, die Entdeckung der Hudſons-Straße und der Hudſons-Bay zu machen. Was wir Menſchen oft Zufall nennen, iſt unſtreitig unter der Leitung einer höheren Macht und Weisheit, welche der kurzſichtige Sterbliche nur gar zu oft verkennt. An Cap Diggs fanden ſie Rennthiere, Sauer Ampfer und Löffelkraut (Cochlearia officinalis) welche beiden Kräuter fürtrefflich gegen den See Scharbock ſind, deswegen die Engländer auch das letztere Scharbocks Kraut (Scurvy Graſs) benennt haben. Es iſt mir ungemein auffallend geweſen auf meiner großen Reiſe, daß die Ufer aller Länder, die wir beſucht haben, ſtark mit Kräutern beſetzt ſind, welche dem Scharbocke widerſtehen. In den Tropiſchen Inſeln fanden wir Sauerklee (Oxalis) Kreſſen (Lepidium oleraceum & piſcidium) und Gauchblumen

Car-

(Cardamine Sarmentoſa) auf Neu Zeeland und Tierra del Fuego Gänſekraut (Arabis heterophylla) und Sellery (Apium decumbens). Als hätte die Vorſehung den Anwohner der Küſte, und denen von langen Seereiſen ankommenden Menſchen, wollen gleich die Pflanzen hinpflanzen, die zur Linderung des Elends vom Scharbocke ſo dienlich ſind. Er darf alſo nicht weit darnach ſuchen, ſeine erſten Tritte aufs Erdreich thut derſelbe beinahe auf dieſe ſeinem Bedürfniſſe ſo heilſame Pflanzen. Könnte dieſe unveränderliche Ordnung der Natur, in ihren Hervorbringungen, wohl nur bloßer Zufall ſeyn? Könnte der Ort, wo dieſe Pflanzen vorzüglich wachſen, einem bloßen Ohngefähr überlaſſen ſeyn? Und will man gleich behaupten, daß der Boden und die Lage dem Wachsthume der Pflanzen und ihrem guten Fortkommen am angemeſſenſten ſeyn, und daß auch andere Thiere nicht der Menſch allein die Pflanze als Speiſe gebrauche. So frage ich noch einmal: Wer aber verband den Zweck, daß dieſe Pflanzen ſo ſehr vorzüglich antiſkorbutiſch ſind, mit dem Orte ihres Wachsthumes und ihrem beſſeren Gedeihen am Ufer der See? Wenn es bloß Zufall iſt, warum findet dies nicht blos an einem Orte, nein überall ſtatt? und wenn gleich Thiere die Pflanzen lieben, iſt denn der Menſch von ihrem Gebrauche ausgeſchloſſen, und iſt es nicht höhere Weisheit, wenn mehrere Zwecke, durch eine Mittel Urſache erhalten werden? Gewis dieſe höhere Weisheit, dieſe mehr als väterliche Güte in dieſer Anordnung der Naturwerke zu verkennen, iſt weiter nichts, als den denkenden Geiſt des Menſchen, ſeinen edelſten Vorzug, zur Unvernunft des Viehes herabwürdigen! Und beſtehen nach dieſem noch einige Verworfene aus unſerem Geſchlechte darauf, denen misgönnen wir gar nicht, ihre vermeinte Aufklärung und Philoſophie!

Es

Es iſt wirklich unbegreiflich wie groß die Menge von allerlei Waldhühnern iſt, die jährlich in der Hudſons-Bay, in den Factoreien der engliſchen Hudſons-Bay-Geſellſellſchaft gefangen und aufgegeſſen werden. Vom Schneehuhn allein werden mehr als 10,000 getödtet. Ein franzöſiſcher Gouverneur von Fort Bourbon, während der Zeit, daß die Hudſons-Bay von 1697 bis 1714 in den Händen der Franzoſen war, verzehrte mit 80 Mann Garniſon in einem Winter 90,000 Wald und Schneehüner und 25,000 Haſen, wozu noch im Frühlinge die unermäßlichen Zahlen von Schwänen, Gänſen und Enten kommen, welche da verzehrt werden; und überdem ſo werden ſehr viele Rennthiere von ihnen gefangen. Es iſt alſo nur dies eine zu bewundern, wie daß Hudſon, der doch ſonſt ſo vorſichtig in allen Stücken zu Werke ging, nicht Sorge getragen, daß von den 100 Duzenden Schneehünern, die ſie im Winter fingen, nicht einige zum Vorrath im Frühjahr und auf der Reiſe ſind aufbewahret worden. Allein wahrſcheinlich ſind die Meutereien ſeiner Leute wohl dran Schuld geweſen.

Die Böſewichter welche die grauſame Handlung an Hudſon begingen, verbunden ſich zu dem Frevel und zu der Grauſamkeit, als zu einer löblichen, wohlthätigen Handlung durch einen Eid, und leiſteten denſelben nach der Gewohnheit der Engländer auf die Bibel. Ja ſie beſchworen, daß alles was ſie unternehmen wolten, zu der Ehre Gottes, und zu keines Menſchen Schaden gereichen ſolte: welches doch ein abſcheulicher Misbrauch einer religiöſen heiligen Handlung und die ſchändlichſte Gleisnerei war, die man ſich nur vorſtellen kann.

XX.) Die Nachricht des Habakuk Pricket, daß, als Hudſons Schiff bei der Diggs Inſel auf einen

Fel-

Felſen gerathen war, eine große Fluth, die von Weſten her angekommen ſey, ſie wieder abgehoben habe, erregte bei der Geſellſchaft, welche die vorigen Reiſen veranſtaltete, neue Hoffnung, daß doch an der weſtlichen Küſte der Hudſons-Bay irgendwo eine Straſſe ſeyn müſſe, durch welche dieſe große Fluth weſtlich herkommen könnte; denn wäre dies von Hudſon entdeckte Gewäſſer eine bloße Bay, ſo müſte ja die Fluth von Oſten oder dem Eingange zu derſelben herkommen: hienächſt ſo müſte ja die Fluth, wenn ſie von Oſten herkäme, je tiefer ſie in die Bay hinein kommt, mehr und mehr an Höhe abnehmen; allein es iſt hier gerade umgekehrt, ſie war am Eingange niedriger als weiter und tiefer hinein; und alſo war es höchſt wahrſcheinlich, daß dieſe weſtliche und höhere Fluth, aus einem Meere kam, welches mit dem Eingange der Hudſonsſtraße keine Gemeinſchaft hatte. Ueberdem ſchien es die Menſchlichkeit von ihnen zu fordern, den unglücklichen Capitain Hudſon, nebſt den bei ſich habenden Perſonen, falls ſie noch lebten, aus dem großen Elende zu erretten, in welches ſie die harten Böſewichter verſetzt hatten. Sie rüſteten alſo zu dieſer Unternehmung zwei Schiffe aus, davon das eine die Reſolution, und das andere die Diſcovery (Entdeckung) hieß *). Der Capitain Thomas Button ein ſehr erfahrner Seemann, der nachgehends wegen der Krone geleiſteter Dienſte vom König zum Ritter geſchlagen ward, und der jetzt in den Dienſten des Prinzen Heinrichs ſtand, ward zum Anführer der ganzen Unternehmung erwählet, und die Diſcovery war unter des Capitain Ingram Anführung

*) Es iſt ſehr merkwürdig, daß auf der letzten Entdeckungsreiſe, die der große und unglückliche Capitain Cook nach der Südſee und dem Norden zwiſchen Aſia und Amerika unternahm; die zu der Unternehmung gebrauchten Schiffe, auch die Reſolution und Diſcovery hießen.

rung. Außerdem nahm Button noch mehrere ſehr geſchickte Leute mit auf dieſe Reiſe, ſein Oberſteuermann in der Reſolution hieß **Nelſon**, und hatte viele Erfahrung und gründliche Kenntniſſe, nach ihm nennte er auch den Fluß wo er winterte, den **Nelſonfluß**. Weiter hatte er noch zwei Männer bei ſich, von deren Kenntniſſen und Erfahrung man wirklich ſelbſt nach Buttons Zeugniſſe, einen großen Begrif haben muß. Der eine derſelben war ſein Anverwandter und Liebling und hieß **Gibbons**, der andere aber war Capitain **Hawkridge**. Ueber dem war **Joſias Hubbert** ſein Steuermann, ein Mann der von dergleichen Unternehmungen und der Wahrſcheinlichkeit einer Durchfahrt ſehr richtige Begriffe hatte. Endlich begleitete ihn auch noch **Habakuk Pricket**, der mit dem unglücklichen Hudſon, die vorige Reiſe getha hatte. Sie waren mit Lebensmitteln auf 18 Monathen verſehen und gingen 1612 im Anfang des Maymonath unter Seegel. Sie nahmen ihren Lauf weſtlich und kamen bei der **Hudſons Straße** an, da ſie denn ſüdlich von den **Reſolutions Eilanden** einliefen, und eine Zeitlang im Eiſe feſt waren: nach einiger Zeit kam er zu **Diggs Eiland**, wo er ſich 8 Tage aufhielt, und in der Zeit eine Pinaſſe zuſammen ſetzte, deren paſſende Stücke er ſchon fertig von England mitgebracht hatte. Hierauf gingen ſie weiter weſtlich, und ſahen daſelbſt Land, welches er **Careys Swans Neſt** nennte. Er ſeegelte weiter etwas ſüdlicher als weſtlich und kam ohngefähr in 60 Gr. 40 Min N. Br. wieder in ein Land, welches er daher mit dem Nahmen **Hopes checked** benannte. Ein ſchrecklicher Sturm überfiel ihn hier, ſo daß er den 13 Auguſt in einen Hafen einlaufen muſte, alles ſchadhafte an den Schiffen wieder auszubeſſern. Allein gleich drauf brach der ſchreckliche Winter ein, und **Button** ſahe ſich genöthiget, daſelbſt den Winter zu zubringen im 57 Gr. 10 Min N. Br. in einem kleinen

Arme an der Nordſeite eines Fluſſes, den er nach ſeinem daſelbſt verſtorbenen Oberſteuermanne **Port Nelſon** nennte. Er ſicherte beide Schiffe ſo gut als möglich gegen Sturm, Eis und Fluthen, durch eingerammte fichtene Pfähle und einen Damm von Erde. Der Winter ward im Schiffe ſelbſt zugebracht, indem ſie den Winter über 3 Feuer unterhielten, allein demohngeachtet ſtarben viele von ſeinen Leuten, obgleich Button große Sorgfallt für ſie hatte, und den ganzen Winter durch, an die 1800 Duzend = 21,600. Schneehühner und Waldhühner zu ihrer Nahrung verbrauchte. **Button** ſelbſt war die erſten 3 oder 4 Monathe des Winters durch krank. Der Fluß **Nelſon** war bis zum 16ten Februar nicht gefroren ob es gleich zuweilen ſehr kalt war: allein die gleich darauf folgenden gelinden Winde brachten ein warmes Thauwetter an. **Button** hatte bemerkt, daß Unthätigkeit und Mangel der Beſchäftigung auf den vorigen Reiſen nur gar zu oft die Gelegenheit zu allerlei Misvergnügen, Murren und geheimen Verbindungen gegen ihre Vorgeſetzten geweſen; er beſchloß alſo dem dadurch zuvor zu kommen, daß er einem jeden ſeine beſtimmte Arbeit anwies und auch ſelbſt den Angeſehnſten ihren Fähigkeiten angemeſſene Beſchäftigungen auftrug, denn er frug einige: was man an dem Orte ihres ietzigen Aufenthaltes anzufangen hätte, wenn das Waſſer aufgehen ſolte? Und auf welche Weiſe man am beſten die Entdeckung fortſetzen könnte, die der Zweck ihrer Reiſe war? Andere muſten ihm ganz genaue Berechnungen ihrer bisherigen Reiſe nebſt dem Abſtande eines jeden Ortes von dem andern, dem Laufe ihres Schiffes, der Breite und Länge und Abweichung der Magnetnadel, der Tiefe des Meeres wo ſie das Senkblei ausgeworfen hatten, nebſt andern Anmerkungen über Wind und Wetter, die Ebbe und Fluth u. d. g. aufſetzen, ſo daß niemand durch Muße zu dergleichen

ſchäd-

ſchädlichen Verbindungen Zeit finden konnte, — Das Eis brach im Nelſon-Fluſſe ſchon den 21 April, allein erſt nach zweien Monathen drauf gingen ſie wieder auf Unterſuchung der ganzen weſtlichen Küſte der Bay aus, die er nach ſich ſelbſt Buttons Bäy nennte. Das umherliegende Land bekam den Nahmen Neu Wallis. Im 60 Gr. fanden ſie eine ſtark laufende Fluth, welche zuweilen öſtlich zuweilen weſtlich lief. Dieſer Umſtand veranlaßte den Hubbart, dieſe Gegend Hubbarts Hope (Hoffnung) in ſeiner Karte zu benennen. Die höchſte Breite zu welcher Buttons Unterſuchungen gegangen, iſt ohngefähr 65 Gr. geweſen. Seine Anmerkungen, die er da von der Ebbe und Fluth zu machen Gelegenheit hatte, ſind von der Art geweſen, daß er feſt glaubte, daß eine Nordweſtliche Durchfarth möglich ſey. Einige Inſeln, die ſüdoſtlich von Careys Swans Neſt liegen, nannte er Manſels (Mansfields) Inſeln. An dem Lande Careys Swans Neſt kam er an deſſen weſtlichen Seite in eine Art von Bay, die er non plus ultra hieß. Die ſüdlichſte Spitze des Landes war Cap Southampton, und an der oſtlichen Seite des Landes war ein Vorgebirge das er Cap Pembrock nennte und er rechnete von dem Cap zu Manſels Isle (Mansfields I.) 10 große Seemeilen. Sie fanden noch eine Straße zwiſchen Cape Chidley und dem Lande Labrador, durch welche ſie ſeegelten, und von da in 16 Tagen in England ankamen, im Herbſte 1613.

Es iſt zu bedauren daß Button nie ſein Tagebuch hat herausgegeben; denn man hat aus allen den zerſtreuten und unzuſammenhangenden Nachrichten, welche noch übrig ſind, nur ſo viel erſehen, daß dieſes Tagebuch wirklich einige ſehr wichtige Anmerkungen über die Ebbe und Fluth und über andere phyſiſche Umſtände enthalten habe. Die große Menge von Schneehühnern

und Waldhüner in den Gegenden zeigt ſich ſehr deutlich an den 1800 Duzenden, welche Button mit ſeinen Leuten verſpeiſet.

XXI) Dieſelbe Geſellſchaft welche Buttons Reiſe nebſt ſo vielen vorhergehenden unterſtützt hatte, ſchickte den Verwandten und Freund des Button Capitain Gibbons, im Jahre 1614, in demſelben Schiffe Diſcovery, welches mit Button auf der Entdeckungsreiſe war gebraucht worden, wieder zu eben demſelben Zwecke aus. Allein kaum war er in der Mündung von der Hudſons Straße angelangt, als eine groſſe Menge von Eis ihn gänzlich beſetzte, und ihn ſo mit der Ströhmung und Winden in eine Bay an der Küſte von Labrador trieb, die unter dem 57 Gr. N. Br. liegt, welche ſeine Leute deshalb Gibbons Hole (Loch) nannten, wo derſelbe mit dem Schiffe ganzer 20 Wochen in der größten Gefahr war, ſein Schif und ſein Leben zu verliehren. Nachdem er endlich aus der Noth war befreit worden, ſo ging er gleich nach England unter Seegel, weil eines theils das Schif vom Eiſe ſehr beſchädigt war worden; anderen theils aber auch die Jahrszeit zu neuen Unternehmungen, in dem kalten Himmelsſtriche bereits zu ſpät war. — Fox nennt das Land, woran die Bay gelegen war, Stinenia; davon ich keinen Grund nicht angeben kann. Es iſt die Labradorküſte unſtreitig geweſen, und Gibbons Hole iſt ohngefäht in derſelben Lage, als der Pflanzort der mähriſchen Brüder, den ſie Nain benennt haben.

XXII). In demſelben Jahre 1614, wurden Fotherby und Baffin, wahrſcheinlich von der Rußiſchen Handlungs=Geſellſchaft, zu einer Entdeckungsreiſe im Norden mit einem Schiffe ausgerüſtet. Mit vieler Mühe und nach verſchiedenen mit dem Schiffe vergeblich angeſtellten Verſuchen, gelang es ihnen doch, mit ihren Bötchen zu dem feſten Eiſe zu kommen, das

ſich an Red Beach anſchloß. Dies iſt die nordoſtliche Spitze von Spitzbergen an ſich ſelbſt, und an dem ſogenannten Deer Field oder Rennen Felde gelegen. Das Moſſen Eyland liegt von Red Beach nordoſtlich. Zu dieſem Red Beach (Rothſtrand) gingen ſie über das Eis zu Fuß, in Hoffnung, vielleicht einige Wallfiſch-Finnen daſelbſt zu finden, ob ſie gleich diesmahl ſich in ihrer Erwartung betrogen fanden. Fotherby ſetzt hinzu: So fanden wir nun das nicht, was wir zu finden hofften, allein wir ſahen dagegen, das wovon wir wünſchten, daß es nicht daſelbſt geweſen wäre, nämlich ungeheuer viel Eis, das bis dicht ans Ufer reichte, und überdem nach der See zu ſo weit, als man nur immer abſehen konnte. Den 11 Auguſt ſeegelten ſie von Fair Haven (einem Orte, der zwiſchen Hackluyts Headland das auch ſonſt Amſterdamer Eyland heißet, und der Inſel Vogelſang an der nordweſtlichen Spitze von Spitzbergen gelegen iſt) um zu verſuchen, ob das Eis ſie nicht gegen Norden oder Nordoſten durchlaſſen wollte. Sie lieſen von Cape Barren, oder Vogelſang N O bei O. acht große Seemeilen, wo ſie Eis antrafen, welches O. bei S. und W. bei N. lag. Den funfzehnten Auguſt erlebten ſie, daß das Eis im Meere über die Dicke eines harten Thalers gefroren war.

Dieſe ſehr kurze Nachricht von einem neuen Verſuche im Norden bei Spitzbergen weiter eine Durchfahrt zu ſuchen, iſt ein neuer Beweis des großen Beſtrebens, dieſe Durchfahrt nach Indien zu finden. Diejenigen, welche ſonſt mit dem Herren von Buffon und Daines Barrington noch immer glauben, daß das Seewaſſer nicht frieren könne, werden auch hier einen neuen Gegenbeweis finden. Wenn es im Sommer ſechs Wochen nach der Sonnenwende ſchon eines Thalers dick in einer Nacht friert; wie ſtark muß die See nicht frieren, wenn die große Kälte in dem dortigen langen Winter eintritt?

XXIII)

XXIII). Im Jahre 1615. ward Fotherby abermahls in der Pinaſſe Richard nach Norden zu von der Rußiſchen Handlungs Geſellſchaft ausgeſandt. Er konnte dies Jahr ebenfalls wegen des Eiſes nicht weiter kommen, als in dem vorigen Jahre. Er bezieht ſich hiebei auf eine Karte, in welcher er angezeigt, was in dem Raume zwiſchen dem 80 und 71 Gr. N. Br. und innerhalb 26 Gr. Länge von Hackluyts Headland (weſtwärts) gerechnet, bereits bekannt und entdeckt war worden. Er vor ſein Theil bezeugt, daß er wohl gewünſcht hätte, weiter kommen zu können, nur daß ihn das Eis allemahl dran gehindert habe: indeſſen ſey noch ein großer Raum mit See angefüllt, zwiſchen Grönland und King James's new Land (König James's neues Land) das auch Spitzbergen heißet, wo noch wohl eine Durchfahrt möglich ſey, obgleich dieſelbe mit vielem Eis beſchwert ſey. Seit dieſem Verſuche ſcheint die Engliſche Geſellſchaft der nach Rußland handelnden Kaufleute, ſich nicht mehr mit neuen Verſuchen von Entdeckungen im Norden befaßt zu haben.

XXIV). Dieſelben Kaufleute, welche die vorigen Unternehmungen mit ſo vielem Eifer und großen Koſten unterſtützet hatten; waren noch voll Hoffnung, daß es ihnen noch endlich gelingen würde, dieſe Durchfahrt zu entdecken. Sie ſchickten alſo die Diſcovery, welche ſchon unter Hudſons Anführung, unter Button und unter Gibbons die Entdeckungsreiſen gethan hatte, jetzt 1615 unter Robert Bylot zum viertenmale zu demſelben Endzwecke aus. Bylot (oder als ihn Purchas nennt Byleth) war in dem ihm jetzt anvertrauten Schiffe mit Hudſon, Button und Gibbons jedesmal mit geweſen. Er hatte den Wilhelm Baffin als Steuermann bei ſich, welcher ſchon mit Hall 1608 die Reiſe gethan hatte, ſo wie auch nachgehends mit Hudſon, Button

und

und Fotherby, der alſo auf dieſen Reiſen manche Erfahrung geſammlet, und vonder Natur dieſer Gegenden und der dahin anzuſtellenden Reiſen richtige Begriffe ſich erworben. Bylot ging den 18 April unter Seegel. Den 6 May erblickte er Grönland an der öſtlichen Seite von Cape Farewell. Kurz drauf begegnete er einer großen Menge von Eis. Baffin ſahe eine Eismaſſe, die 140 Faden = 840 Fuß über der Oberfläche des Meeres hervorragte; und einige behaupten, daß das Eis nur ein ſiebentel Höhe über dem Waſſer hervorrage. (Man muß hier nach meinen Bemerkungen S. 60 annehmen, daß da nach Mairan ſur la glace p. 264. Eis im friſchen Waſſer nur $\frac{1}{14}$ hervorragt, oder nach D. Irving in Capt. Phipps voyage towards the Northpole. Appendix 141. nur $\frac{1}{15}$ von ſeiner Höhe im Schneewaſſer zeigte; ſo kan das Eis im Seewaſſer, wohl nur $\frac{1}{10}$ ſeiner Höhe über dem Waſſer zeigen, und daß alſo 840 Fuß nicht ſieben ſondern billig 10 mahl müſſe genommen werden, um ſeine ganze Höhe anzuzeigen; ſo daß dies Eis 8400 Fuß hoch geweſen, welches eine, wahrlich ſchreckliche Höhe, iſt!) Im 61 Gr. 16 Min. N. Br. fand er das feſte Eis, und drengte ſich mit dem Schiffe hinein, weil er erwartete, daß mit jeder Fluth ſich das Eis mehr und mehr öfnen würde. Nachdem er einige Tage zwiſchen dem Eiſe zugebracht, erblickte er den 27 May die Reſolution Inſeln. Den 29 entdeckte er einen guten Hafen weſtlich unter der Reſolutions Inſel. Am Mondes Wechſel betrug der Fall der Ebbe die Höhe von 4 Faden. Die Abweichung des Magneten war 24 Gr. 6 Min. Die Breite des nordlichen Fahrwaſſers oder Lumleys Inlet war an den engeſten Plätzen 8 kleine Seemeilen weit. Den 8 Julius kam er zu den Salvage Iſles (Savage Iſles, wilden Inſeln) die eine anſehnliche Gruppe ausmachen, er fand daſelbſt eine Menge der Eingebohrnen, mit denen er handelte. Ihre Hunde hatten alleſamt Maulkörbe

körbe, Halsbande und Geſchirre zum Ziehen ihrer Geräthe, wenn ſie von einem Orte zum andern ziehen. Sie ſind ſchwarzbraun und ſehen Wölfen ſehr ähnlich. Ihre Schlitten haben unter den Kufen, Sohlen von Knochen oder von Gräten ſehr großer Fiſche. Dieſe Inſel liegt in 62 Gr. 32 Min. N. Br. etwa 60 große See Meilen vom Eingange der Straße. Die Abweichung der Nadel iſt 27 Gr. 30 Min. ein ſüdoſtlicher Mond hebt die Fluth, die beinahe eben ſo hoch ſteigt, als bei den Reſolutions Inſeln, und von Oſten kommt. Den 29 Junius erblickte er endlich Salisbury Island, nachdem das Wetter ſich aufgeklährt hatte. Den 1. Jul. entdekte er eine Gruppe von Inſeln, die er Mill Island nennte, weil ſich das Eis da gleichſam zerknirſchte und klein mahlte. Seine Breite iſt 64 Gr. Da er hier fort ſeegelte, kam die Fluth von S. O. mit großer Gewalt, und trieb ſein Schiff hinter die Inſel, den 11 entdeckte er Land im Weſten, welches er, da es ein Vorgebirge war, Cape Comfort nennte. Es liegt im 65 Gr. N. Br. Je tiefer er in die Bucht hinein gieng, je flacher war es daſelbſt. Dies Cap war an dem Lande Careys Swans Neſt. Bylot kam nicht weiter als bis 65 Gr. 25 Min. und etwa 86 Gr. 10 Min. weſtlich von London. Da er zurückſeegelte, weil das Land nach Nordoſten lief, ſo fand er den 16 nahe an einer Landſpitze viele Wallroſſe auf dem Eiſe liegen und gab denſelben daher den Namen Point Seahorſe. Hier bemerkte, er daß die Fluth von S. O. die Ebbe aber von N W. käme. Den 26 ging er zwiſchen den Inſeln Salisbury und Nottingham. Er kam bei den Diggs Inſeln zu ankern, wo ſeine Leute viele Seevögel auf den Felſen zu ihrer Speiſe erſchlugen und endlich langte er wieder in Plymouth in England an.

XXV). Die grosmüthigen Männer, welche die vorigen Entdeckungsreiſen auf ihre eigene Koſten hatten unternehmen laſſen, wolten auch noch eine veranſtalten.

Es waren dieſelben der Ritter Thomas Smith, der Ritter Dudley Diggs, Herr John Wolſtenholme und der Aldermann (Senator) Jones, nebſt einigen andern. Sie wählten abermals den Capitain Robert Bylot und den William Baſſin zum Steuermann. Die Diſcovery war daſſelbe Schiff, welches jezt zum fünftenmale die Entdeckungsreiſe unternahm. Sie ſeegelten 1616. den 26 März von Graveſand. Das erſte Land, das ſie am 14 März erblickten, lag ſchon innerhalb der Straße Davis in 65 Gr. 20 Min. N. Br. Einige Grönländer kamen zu ihrem Schiffe und bekamen Stücken Eiſen. Da ſie ſahen, daß er fortſeegelte, waren ſie ſehr misvergnügt. Bylot ankerte nicht eher, als bis er nahe bei des Davis ſeiner London Küſte unter 70. Gr. 20. Min. kam, wo die Einwohner in ihren Böten vor ihnen flohen. In dem guten Sunde ſtieg die Fluth nicht über 8 oder 9 Fuß. Nach zween Tagen ſeegelte er weiter nordwärts. Den 30 erreichte er Hope Sanderſon ſo weit als Davis war gekommen, unter 72 Gr. 20 Min. Er ſetzte ſeinen Lauf fort, und kam unter 72 Grade 45 Min. zu einigen Inſeln, auf denen er lauter Weiber fand; welche er freundſchaftlich behandelte und mit Eiſen beſchenckte. Dieſe Inſeln bekamen von dem Umſtande den Nahmen Womens Iſles (Weiber Inſeln) Hier war die Fluth nicht über 6 oder 7 Fuß hoch. Die Weiber hatten ſchwarze Striche übers Geſicht, welche über der Haut erhaben waren. Bylot ſeegelte weiter nordwärts an, fand aber ſehr viel Eis. Er ſuchte deshalb einen Hafen, bis ſich das Eis würde zerſtreuet haben, und lief in einem unter dem 73 Gr. 45 Min. ein. Da kamen die Einwohner gleich zu ihm und tauſchten gegen Robbenfelle und Einhorn Hörner *) Eiſen ein. Deshalb gab er auch dem

Sunde

*) Dieſe Einhornhörner ſind fälſchlich ſo benennet, denn es iſt bekannt, daß der Narhwal eine Art Wallfiſche, zwei ſolche lange gewundene Hörner hat, davon aber ſelten beide Hörner in den Fiſchen gefunden werden,

Sunde den Nahmen Horn Sound. Er blieb hie noch einige Tage und denn gieng er wieder unter Seegel. Der Wind war ihm noch zuwider, allein das Eis war beinahe ganz geſchmolzen. Er konnte alſo wieder zu den Womens Iſles kommen, von denen er 20 groſe Seemeilen, weſtwärts ſeegelte, ohne irgend nachher Eis zu finden. Am Johannis Tage (24 Jun.) waren alle ſeine Thauwerke befroren, und doch war die Kälte erträglich. Die See war offen, allein der Wind entgegen. Er ſeegelte alſo vom Lande ab, und näherte ſich demſelben wieder. Er ankerte um die Fluth zu meſſen, die ihm aber wenig Hoffnung gab. Es ward dick neblicht Wetter; er ſeegelte alſo längſt dem Lande. Den Tag drauf kam er zu einem weit ausſtehenden Vorgebirge, daß er nach Sir Dudley Diggs benennte. Es war unter 76 Gr. 35 Min. N. Br. und es lag eine kleine Inſel dicht dran. Er ſahe eine anſehnliche Bucht, 12 groſe See Meilen von dem Cap, in deren Mitte eine kleine Inſel lag, die eine zwofache Ströhmung verurſachte. Er ankerte zwar, allein die Ströhmung trieb doch das mit zwei Ankern befeſtigte Schiff. Er ſahe ſich alſo genöthiget, das Anker zu lichten und weiter zu ſeegeln. Dieſe Bucht nennte er Wolſtenholme's Sound, ſie theilt ſich noch in viele kleine Buchten, und iſt ſehr gelegen zum Wallfiſchfange. Es blies ein ſtarker Sturm, der ihn nöthigte beizulegen; da es nun wieder aufklährte, fand er ſich in einer groſen Bay. Er ſetzte alſo wieder die Seegel bei und lief nach der S. W. Seite, woſelbſt er in einer Bucht ankerte und das Anker mit ſamt dem Ankerthaue verlohr; weil der Wind ſo ſchrecklich von den Spitzen der Berge blies. Er ſahe ſich alſo genöthiget zu laviren, weil das Ende der

werden, welche in Grönland gefangen werden, denn ſie verliehren wahrſcheinlich das eine in ihren Kriegen untereinander oder mit andern Fiſchen. Man hat ein Beiſpiel, daß ein ſolches Horn in dem Boden eines Schiffes, von Narhwal eingerennt und abgebrochen war.

der Bay noch ganz mit Eiſe bedeckt war. In dieſer Bay waren ſehr viele Wallfiſche, weshalb er ſie auch Whale Sound nennte. Ihre Lage iſt unter 77 Gr. 30 Min. Er ſeegelte bei ſchönem Wetter längſt dem Lande; bis er zu einer großen Eismaſſe kam, hinter welcher das Land lag. Er ſeegelte demnach zurück zu einer Inſel, welche 8 große Seemeilen davon liegt, die er Hackluyts Iſle nannte. Sie iſt in der Mitte zwiſchen zweien Buchten gelegen, nämlich Whale-Sound, und Sir Thomas Smiths Sound. Dieſe letztere ergießt ſich nordwärts vom 78 Gr. Sie iſt auch wegen einer Sache höchſt merkwürdig, nämlich weil die Magnetnadel daſelbſt weiter abweicht, als an irgend einem Orte auf der ganzen bekannten Erde. Denn nach verſchiedenen ſehr genauen Beobachtungen betrug ſie über 5 Striche *) des Kompaſſes, oder wich 56 Grade nordwärts ab. Dieſe Bucht ſcheint zum Wallfiſchfange ſehr gelegen zu ſeyn, indem ſie die größeſte, von allen in der Bay gelegenen iſt. Die Urſache, warum er nach der Inſel herüber ſeegelte, war, daß er daſelbſt nach Fiſchbein ſuchen wolte. Allein es war ſo ſchlecht Wetter, daß er nicht mit dem Bote landen konnte. Den Tag drauf wehete der Wind mehr auswärts. Die See war ſo ſtürmiſch, daß er das Anker lichtete, und zwei Tage verlieſen ehe er einen guten Ankerplatz finden konnte. Dieſen Tag klährte es auf und er entdekte eine Grupe von Inſeln die 10 oder 12 große Seemeilen vom Lande lagen. Er wolte zwar zu ihnen herüber ſtechen, allein der Wind erlaubte es nicht, und er wollte auch nicht länger Zeit darauf verwenden. Er nannte ſie alſo die Cary's Inſeln und ſeegelte nach Weſten zu bei einem ſehr ſtarken Winde der

aber

*) Auf dem Kompaſſe ſind 32 Striche oder Winde bezeichnet. Da nun der ganze Compaß in allem 360 Grade begreifet, ſo muß ein Strich oder Wind von den 32, 11 $\frac{1}{4}$ Grad betragen; und 5 Striche ſind alſo 55$\frac{1}{4}$ Grade.

aber in eine neblichte Windſtille übergieng, da er denn nahe am Eingange einer großen Bucht ſich befand, welche er Alderman Jones's Sound benennte. Den Nachmittag wards ſchönes helles Wetter, und er ſchickte ein Boot ans Land, während daß das Schiff weiter ſeegelte: da aber der Wind ſtärker wehete, ſo kam das Boot wieder ans Schiff und die Leute erzählten, es hätten viele Wallroſſe auf dem Eiſe langſt dem Ufer gelegen. Von Menſchen hätten ſie keine Spuren geſehen, ſo wenig als einen guten Ankerplatz. Da nun der Wind O. N. O. ward, ſeegelten ſie längſt dem Ufer, welches nunmehro ſich mehr ſüdlich zog; und man bemerkte daß es wieder eine Bucht wäre. Er fand hierauf dieſe Bucht und nannte ſie James Lancaſters Sound. Nun nahm die Hoffnung zu Findung einer Durchfahrt mehr und mehr ab. Von dieſer Bucht ſüdwärts war ein Saum von Eis längſt dem Lande. Er gieng alſo längſt dem Eiſe, bis er in den 71 Gr. 16 Min. kam, wo er das Land bis 70 Gr. 30 Min. ſehen konnte. Da nun das Eis ſich mehr und mehr um das Schiff drängte, ſo ſahe er ſich genöthiget oſtwärts ſeinen Lauf zu nehmen; denn er vermuthete bald ganz aus dem Eiſe heraus zu ſeyn, da er denn wieder ſüdlich angehen wollte ſo bald er unter den 70 Gr. käme: allein die Umſtände waren zuletzt ganz anders. Er mußte über 60 große Seemeilen durch Eis laufen, und war oft ganz feſte, ob er gleich oſtlich anlief. Er war dem Eiſe ſtets ſo nahe, daß er Mühe genung hatte, durchzukommen. Dem Lande konnte er auch nicht eher näher kommen, als bis er zum 68 Gr. kam, da er das Ufer wieder ſehen, aber demſelben wegen des Eiſes auf 7 oder 8 große Seemeilen nicht näher kommen konte. Dies war am 24 Julius. Er blieb alſo 3 Tage da, um zu verſuchen, ob er nicht ankern könnte; allein das Eis führte ihn endlich bis auf 65 Gr. 40 Min; da er denn das weſtliche Ufer gänzlich verlies, weil er nunmehro

ro gerade gegen der **Cumberlands Straße** war, wo er weder Gewisheit noch Hoffnung zu einer Durchfahrt hatte. Er ſahe ſich alſo genöthigt ſeine Entdeckungsreiſe zu beendigen, weil die ſchickliche Jahreszeit dazu ſchon verfloßen war, und ſeine Leute überdem ſchwach und viele davon krank waren, der Koch auch ſchon geſtorben war. Er ging alſo nach Grönlands Küſte über, in den Hafen **Cocking Sound** unterm 65 Gr. 45 Min. Sie fanden gleich auf einer Inſel Grönländiſch Löffelblatt (Cochlearia officinalis varietas groenlandica) Sauerampfer (Rumex acetoſa) und ſcharfe gelbe Zumpen (Sedum acre) in großer Menge. Das Löffelblatt ward in Bier gekocht und in 8 Tagen waren alle ſeine Kranken vollkommen geſund, und erhielten ſich auch bis zu ihrer Ankunft in England. Kurz drauf kamen auch die Einwohner und brachten Lachs, und junge Lachſe, die ſie gegen Glaßkorallen, Rechenpfennige und Stücken Eiſen eintauſchten, welche auch ſehr viel zur gänzlichen Erhohlung ihrer Leute beitrugen. In dieſem Hafen müſſen die Einwohner eine wunderwürdige Menge Lachſe fangen, denn die Menge der von ihnen abgeſchnittenen und in die See geworfenen Köpfe war unbeſchreiblich. Die Fluth ſteigt daſelbſt bis 18 Fuß hoch. Nachdem das Schiffvolk vollkommen erfriſchet war: ſo ging er wieder unter Seegel und erreichte in 19 Tagen die Küſte von England. Den 30 Auguſt kam er auf der Rheede von **Dover** an.

Dieſe höchſt merkwürdige Reiſe iſt ebenfals nur ſehr unvollkommen aus **William Baffins** Beſchreibung bekant; und man hatte alle die Karten über die neuentdeckte Baffinsbay nur nach den in ſeinem Tagebuche gemachten Angaben entworfen, denn **Purchas** der ſo viele elende und nichtswürdige Karten hat herausgegeben, ſcheute die Koſten bei Baffins wichtigen Karte und es iſt alſo wahrſcheinlich dieſelbe gänzlich verlohren gegangen. — Die Weiber der Grönländer auf **Wo-**

mens

mens Iſle, hatten ſchwarze in der Haut erhabene Striche übers Geſichte, wie man dergleichen Zierathen auch an den Tunguſen in Sibirien bemerket hat, ſo wie auch an einigen Jakuten *). Die allmählig nach Norden in der Baffins Bay abnehmende Fluth iſt wohl ein ziemlich ſtarker Beweiß, daß dieſelbe aus der Davisſtraße kommen müſſe und daß alſo dieſe Baffins Bay nirgends, weder im Norden noch in Weſten mit dem großen Oceane zuſammen hänge, und daß alſo in der ganzen Baffins Bay keine Durchfahrt nicht zu erwarten ſey. Es iſt aber ſehr zu bewundern, daß Baffin der einzige bisher geweſen iſt, welcher dieſe Bey befahren, und daß nach ihm gar keiner ſich nicht in dieſes Gewäſſer hinein gewagt hat. Die hier häufigen Wallfiſche mögen dieſe von keinem Sterblichen befahrene Bay wohl mit Fleiße zu ihrem Aufenthalte, der Sicherheit wegen gewählt haben. Sie ſind ein ſchlaues Thier und wiſſen ſehr wohl die Oerter zu unterſcheiden, wo man ihnen häufig nachſtellt. — Es iſt erſtaunlich, daß in 8 bis 9 Tagen von friſchen Kräutern und Fiſchen alle die am Scharbocke ſehr kranken Leute in Bylots Schiffe, ſich wieder erhohlet haben. Man kann daraus ſchließen, daß an Verurſachung dieſer Art von faulen Fieber nichts ſo ſehr Antheil habe, als der Mangel der friſchen Luft und friſcher Speiſen. Man kann mit Malz = Infuſion oder ſüſſer Würze zwar etwas den Fortgang des Uebels aufhalten, allein es ganz heben kann man nur am Lande, mit friſchen Speiſen, beſonders aus dem Gewächsreiche.

XXVI.) Die letzte fehlgeſchlagene Reiſe des Bylot und Baffin, ſcheint nun faſt alle Luſt der unternehmenden Geſellſchaft benommen zu haben, fernere Reiſen nach Norden zu veranſtalten. Es ſind auch in einem großen Zeitraume keine mehr angezeichnet. Indeſſen

*) Siehe Joh. Georg Gmelin Sibriſche Reiſe. Theil 1. S. 79. Theil 11. S. 208. Georgi Reiſen 1 Band. S. 254

Indeſſen iſt doch etwas von einer Reiſe des Capitain **William Hawkbridge oder Hawkridge** angemerket. Es iſt dieſes eben derſelbe welcher den **Thomas Button** 1612 und 1613 auf ſeiner Entdeckungsreiſe begleitet hatte. Die Nachricht iſt aber ſehr unvollſtändig. Zuerſt weis man gar nicht, in welches Jahr ſie falle, ferner ſo weis man auch nicht auf weſſen Koſten und Veranlaſſung dieſe Reiſe ſey unternommen worden; eben ſo wenig kann man den Namen des Schiffes angeben, darin Hawkbridge geſegelt, oder von welchem Hafen er ausgelaufen und in welchen er bei ſeiner Rückkunft wieder in England eingelaufen iſt; ſo viel indeſſen ſcheint doch wahrſcheinlich, daß dieſe Unternehmung ſpäter, als die des **Bylot** vom Jahre 1616 ſey, indem auch **Lucas Fox** dieſelbe ganz am Ende hinter Bylot ſeiner beſchreibet; und daß ſie eher als deſſelben Fox und **James** ſeine geweſen, welche ins Jahr 1631 fällt, indem Fox dieſelbe ausdrücklich vor ſeiner eigenen Reiſe vorangehen läßet.

Hawkbridge ſeegelte nach Weſten, und fand den 29 Jun. daß er in der großen Einfahrt zu **Lumleys-Inlet** ſich befand, und er war wirklich der erſte der drinnen war, indem alle ſeine Vorgänger nur glaubten drinnen zu ſeyn, es aber zulezt anders fanden. Er war drei Felſen vorbei gefahren, von denen er ſich wunderte, daß er nicht mit ſeinem Schiffe war drauf zu ſitzen gekommen. Den 8 Julius kam er erſt wieder aus dieſer Bucht heraus; den 9. fand er die **Pinaſſe** (das kleinere Schiff, mit dem er ausgefahren war) wieder. Er muſte lange von wiedrigen Winden und ſtarken Strömungen ſich aufhalten laſſen. Bei **Cap Charles** fand er eine kleine Inſel und der Grund in ihrer Nachbarſchaft, ſchien viel Fiſche zu verſprechen, allein er bekam doch keine. Die Breite der Inſel war 62 Gr. 19. Min. Die magnetiſche Abweichung 3 Gr. 9 Min. Die Fluth ſtieg

21 Fuß

21 Fuß und lief Südoſtwärts — Den 27 ſeegelte er weiter: Nach vielem Streben ſahe er den 7 Auguſt Land und es dünkte ihn Salisbury Island zu ſeyn. Gegen das Ende der Bay war die Breite 64 Gr. 30 Min. Die Abweichung 23 Gr. 11 Min. Den 10 Aug. erreichte er endlich Seahorſe Point. Den 11 ging er tiefer in die Bay bis er endlich 65 Gr. N. Br. fand. Er kehrte alſo um, um die Diggs Inſel zu erreichen und die Fluth da zu verſuchen. Er hielt ſich noch einige Tage bei Kingsforeland und bei Mansfields Iſle auf. Er ſahe feſtes Eis und kam alſo zurücke. Den 7 September war er wieder bei Reſolution Iſle. Den 10 verlohr ſeine Pinaße ihr Boot, und er eilte wahrſcheinlich nach Hauſe, denn hier hört die Nachricht gänzlich auf.

Der Verſuch des Hawkbridge hat nichts neues entdeckt, als daß er zwiſchen Careys Swansneſt und den oſtlichen Inſeln bis auf 65 Grade gekommen iſt: wo vor ihm ſchon Bylot 1615 geweſen war.

XXVII.) Nach langer Ruhe ward der Geiſt der Unterſuchung wieder rege. Fox ein Mann der von ſeiner früheſten Jugend ſchon die See fleißig befahren, auch mit dem Capit. John Knight 1606 hätte ſollen als Steuermans Gehülfe ausgehen, und ſeit der Zeit alle nur mögliche Nachricht eingezogen hatte, wie weit man mit den Entdeckungsreiſen im Norden gekommen wäre; hielt ſich zu verſchiedenen geſchickten Mathematikern ſeiner Zeit, zu denen er beſonders den Thomas Sterne rechnet, welcher die Tagebücher und Carten der vorigen Entdeckungsreiſen alleſamt ſorgfältig geſammelt hatte; deren ſich auch Sterne zu ſeinem Gewerbe, als ein Künſtler der Erdkugeln verfertigte, ſehr wohl zu bedienen wuſte. Hierauf erneuerte er ſeine alte Bekanntſchaft mit dem berühmten Mathematiker Heinrich Brigges, der ihn mit dem Ritter John Brooke bekannt machte

da

da denn verſchiedene anſehnliche Leute zu Unterſtützung einer neuen Entdeckungsreiſe zuſammen thaten, die aber durch den Todesfall des **Henrich Brigges** unterblieb — Indeſſen hatte Capitian **Thomas James** viele Kaufleute zu Briſtol zu Unterſtützung einer nordlichen Entdeckungsreiſe beredet, und dieſe ſuchten beim **Brigges** und Ritter **Brooke** ihre Zuſtimmung, daß beide Siffe zuſammen, auf dieſe Unternehmung ausgehen ſolten, welches man ſich gerne gefallen lies. Der Ritter **Thomas Roe** welcher von ſeiner Geſandſchaft in Schweden war zurück gekommen, und der Ritter **John Wolſtenholme** der ältere, wurden vom Könige angewieſen alles zu beſorgen was zur Beförderung dieſer Reiſe dienen könnte. Die Brüderſchaft von **Trinity Hauſe** *) ſollten auch ihren Beiſtand leiſten, und der jüngere Ritter **John Wolſtenholme** ſollte Schatzmeiſter der ganzen Unternehmung ſeyn. Der König Karl I. gab auch ein Schiff dazu und lies es mit allem nothwendigen aufs aller vollſtändigſte ausrüſten, und auf 18 Monathe mit Speiſevorath verſehen. Als nun Capitain **Lukas Fox** dem Könige vorgeſtellt ward, gab ihm der noch eine Carte darin alle Entdeckungen ſeiner Vorgänger verzeichnet ſtanden, eine Inſtruction und Briefe an den Kayſer von **Japan**, wenn er nämlich durch dieſe zu erfindenden Durchfahrt in die Südſee kommen und Japan erreichen ſolte.

Capitain **Lucas Fox** ſeegelte den 5 May 1631. von **Deptford** ab, in dem Königlichen Schiffe Charles

*) Die Brüderſchaft von Trinity Hauſe iſt eine Geſellſchaft von 31 Perſonen die die Aufſicht über alle die Piloten in England haben, ſie auch examiniren, Feuerthürme und Leuchten an den Küſten ſetzen laſſen, wo es nöthig iſt; und die Seebahken zu Beſtimmung der rechten Fahrt, bei ſeichten Stellen am Eingange der Flüſſe, und Häfen legen laſſen Zu Beſtreitung der Koſten erlegen alle Schiffe ein gewiſſes Geld, wenn ſie ein oder *auslaufen.*

les von 80 Tonnen; den 15 brach die groſſe Rhaa Er ging nach den **Orkneys**, konnte aber ſeine groſſe Rhaa daſelbſt nicht erſetzen. Er ſeegelte alſo an. Als **Fox** **Cap Farewell** in einem Nebel war vorbeigefahren richtete er ſeinen Lauf nach der Hudſonsſtraße und als er an das Eis kam, fand er, daß unter dem Winde einer jeden großen Eisinſel ſehr viele kleine Stücke trieben, welche die ſtets daran ſchlagende See unaufhörlich abbricht und ihnen abgewinnet. Den 20 Junius erblickte Fox endlich Land, an der Nordſeite von **Lumleys Einlaß** oder Bucht. Er war in 62 Gr. 25. Min. N. Br. Er wolte alſo, da in der Bucht Eis war, in die Hudſons-ſtraſſe einlaufen, in der aber gleichfals ſehr viel Eis trieb. Er ſtand über von **Cap Warwick** an **Reſolution** Eiland, zu **Cap Chidley**, oder den **Buttons** Inſeln, deren er deutlich 4 zählte. Den 23 war der Morgen neblich, allein weiter auf den Tag ſchien die Sonne ſo heiß, daß das Eis ſo wohl als auch der Pech von den Seiten des Schiffes anfing zn ſchmeltzen. In der Straße war noch immer viel Eis; deſſen er zwey Arten bemerkte, erſtlich **Eisberge** mountainous Ice von ſehr beträchtlicher Größe und Höhe, deren einige von 20 bis 40 Yards (Ellen von 3 Fuß jede) außer dem Waſſer hervorragten; das andere war zerbrochenes oder **Schollen Eis** (flaked Ice) davon einige über eine Ruthe und einiges über 2 Aecker Groß *) davon einiges 1 Fuß bis 2 Fuß dick war, anderes hingegen war 8 bis 10 Fuß dicke. Den 30 gingen ſie ein Stücke vorbei, welches viel höher als alle übrigen Stücke war, auf welchem ein großer Stein lag der wenigſtens 10 bis 12000 Pf. wog, über-

*) In England machen 12 Zolle einen Fuß oder Schuh, 3 Fuß ſind eine Yard, $16\frac{1}{2}$ Fuß oder $5\frac{1}{2}$ Yards machen ein Pole oder Perch 49 Quadrat Poles ſind 1 Rod, 4 Rods ſind 1 Acre; dagegen 44 Poles in die Länge ein Furlong und 8 Furlongs 1 ſtatute mile, deren $69\frac{1}{2}$ einen Grad ausmachen.

überdem lagen noch andre Steine drauf und Mudde. Dieſe Eisberge ſind am Lande vom Schnee gebildet, welchen der Wind über die ſteilen Spitzen der Felſen wegbläſet, der ſich da feſt ſetzt, und in ein feſtes Stück Eis bildet; die daſſelbe ſich im Frühlinge beim Thauwetter losreißet und in die See hinnein wälzt, da denn Erde, Steine Mudde und Bäume mit fort in die See geriſſen werden. In der Nacht kam ein **Eisberg** gerade aufs Schiff los, da er mehr Tiefe im Waſſer hatte, konte dieſer Eisberg auch ſtärker von der Ströhmung fortgetrieben werden, als das **Schollen Eis**: davon einiges noch zwiſchen dem Schiffe und Berge war, denn da derſelbe vom Waſſer ſchon ganz zerfreſſen war, ſo mochte der Stoß deſſelben gegen das Schiff denſelben zerborſten haben, da denn die ſich überwälzenden Stücke das Schiff hätten können ſinken; denn es war 9 bis 10 Faden über dem Waſſer (54 bis 60 Fuß), und wer weis wie viele unter dem Waſſer, (villeicht mehr als 9 mahl ſo viel; alſo war 540 bis 600 Fuß in allem, die Höhe des Eisberges.) Den 1. Jul. war **Fox** gegen über einer zweiten von der **Reſolution** verſchiedenen Inſel, welche in einigen Carten Terra nivea heiſſet, es war windſtill, heiß und ſchwühle. Den 4 ſchickte er ein Boot an das Nordland, wo ſie verlaſſene Hütten der Eingebohrnen fanden, wie auch ein Stück Treibholz, und das Gefährte und die Loſung eines Thieres vom Hirſchgeſchlechte. Den 14 ſahe er ein See Einhorn (Nahrwall) ohngefähr 9 Fuß lang. Es hatte einen ſchwarzen Rücken, mit einer kleinen Finne dran, der Schwanz lag flach und war zwiſchen den äuſſerſten längeren Enden gleich wie gezähnet. Seine Seiten waren ſchwarz und weis geapfelt. Der Bauch ganz milchweis. Die Geſtalt des Rumpfs von den Kiefen bis zum Schwanz war einer Makrehle ähnlich. Der Kopf aber einem Hummer, aus deſſen Vordertheile das gewundene ſchwarze 6 Fuß lange Horn gewachſen war,

das

das nur an der Spitze weis war. Denſelben Abend kamen ihm noch 20 Narhwale mehr zu Geſichte. Als er den 15 die Jnſel Salisbury und Nottingham 7 große Seemeilen ſahe, ging er etwas dem Eiſe ſüdwärts aus dem Wege und hatte 160 Faden Grund. Die Steine die an den Bleie hingen, waren von derſelben Art, als die auf dem Eiſe zu liegen pflegen, und vom feſten Lande herkommen, die alſo nach und nach vom Eiſe abgelöſet zu Grunde fallen, ſo daß ſeit ſo vielen Jahren her, kein Platz des Seegrundes von denſelben frei ſeyn kan. Er bemerkte hier, daß die Magnetnadel ihre Kraft verlöhre, und äußerte ſeine Muthmaſſung über dieſen Gegenſtand und deſſen Urſachen welche er theils glaubte, bei der Windſtille, vom Mangel der Bewegung des Schiffes herzurühren, oder von den nahe gelegenen Bergen, die vielleicht ſolche Mineralien enthielten, welche auf die Magnetnadel wirkten, oder daß wohl gar die Kälte ſie ſo erſtarren machte, wie die Menſchen oder vielmehr, daß die ſcharfe Luft zwiſchen der Nadel und ihrer anziehenden Spitze, die Kraft ihrer Richtung ſchwächen möge *). Er war nun nahe an Nottingham Jſland, wohin er ſein Boot ſenden wollte.

*) Der bekante Herr Heinrich Ellis, der mit der Dobbs Galley 1746 und 1747 eine Reiſe nach der Hudſons Bay that bemerkte zwiſchen den Jnſeln und in den höhern Breiten, daß die Magnetnadel ihre Kraft verlohren habe. Er gab die Mineralien, welche die Magnetnadel vielleicht ſtarck anzögen; (wie z. E. die Jnſel Elba) die Nähe des Magnetiſchen Pols und zuletzt die Kälte als muthmaßliche Urſachen dieſer Erſcheinung an, welche letzte er für die wahre erkannte; indem die Kompaſſe, ſo bald ſie an einen warmen Ort geſtellt wurden, ihre Kraft und gewöhnliche Richtung ſogleich wieder bekamen. S. Sammlung neuer und merkwürdiger Reiſen Göttingen 1750. I. Th. S. 246 — 253. Alſo hatte Fox ſchon vor ihm dieſes bemerket, und auch dieſelben Urſachen beinahe gemuthmaßet. Es geſchieht nichts neues unter der Sonnen!

wollte. Er hatte 35 Faden Muſchel Grund und Steine. Die Ebbe kam von NE. Die Polhöhe war 63 Gr. 12 Min. Den 15 machte Fox eine ſehr merkwürdige Beobachtung; die Inſeln **Reſolution**, **Salisbury** und **Nottingham** waren alle drei hoch an der Oſtſeite nach dem Eingange der Hudſonsſtraße und niedrig nach Weſten. **) An dieſem Orte ſahe er auch eine große Menge von Wallroßen. Er ſahe denſelben Tag **Cap Pembrock** von fern an dem Lande **Carys Swans-neſt** und auch da waren viel Wallroſſe. Den 18 war er nicht ferne vom letzt genannten Lande und ſahe den 19 einen weißen Bär an einer Eisſcholle, den ſie auch zuletzt erſtachen. Sie bekamen 48 Kannen Oehle oder Fett von ihm, und aßen ſein Fleiſch gekocht, da ſie es gut fanden: allein gebraten ſchmeckte es fiſchig und bockig. Dieſelbe Nacht ſahen ſie einen dunkelen Streif am Horizonte und gegen Norden viele Nordlichte, welche er als Vorboten eines Sturms in 24 Stunden drauf anſahe, der aber doch nicht erfolgte. Den 21 waren ſie noch nicht viel weiter gekommen. Das Land **Carys Swans Neſt** wird nun berichtigt, und man jug viele Schwäne, von denen man aber keine bekam: indem ſie daſelbſt am Ufer viel Märſche, Moosbrücher und ſtehende Waſſerdimpel ſahen. Denn 24 ſahe er in 62 Gr. 20 Min. N. Br. einige Robben, allein Fiſche waren nicht zu bekommen. Den 27 wars auch in der Nacht warm. Er ſahe daſelbſt viel Tang (Rockweed & Tangle). Er fand eine Inſel nahe an dem feſten Lande an der Weſtſeite von Hudſons Bay, unter 64 Gr. 10 M. N. Br. die er **Sir Thomas Roes Welcome**

**) Dieſe phyſico-geographiſche Anmerkung iſt ſehr wichtig, und ſcheint, ſo viel ich muthmaſſen kann, zu erweiſen, daß zu der Zeit, als die See gewaltſam in die Hudſons Bay einbrach und dieſe Inſeln abriß vom feſten Lande, und ſich in die Tiefen hineinzog, dieſelbe von Oſten und von Südoſten eingeſtürzt gekommen und die Erde nach Weſten zu hingeſpühlet habe, welches ihre niedrige Geſtalt verurſacht hat.

me nannte. Man fand Begräbniße der Eingebohrnen, allein keine Menſchen. Ihre im Grabe nachgelaſſenen Wurfſpieße hatten eiſerne und auch kupferne Spitzen. Den 28 bemerkte er Fiſche im Waſſer ſpringen, Robben, und auch einen Wallfiſch. Er kam endlich zu einer weiſſen Inſel die er **Brook Cobham** nach dem Ritter **John Brook** nannte. (Sie wird auch ſonſt Marble Island geheißen). Sie fanden Schwäne und Enten, nebſt einem jungen langhälſigen, langköpfigen Vogel, von dem Fox nicht wuſte obs ein Strauß wäre (wahrſcheinlich eine Art von Kranich.) Ihr Hund verfolgte auch lange ein Rennthier, allein da ſo wohl das Rennthier, als auch der Hund ſich auf den rauhen Felſen die Füſſe ſehr verwundet, ſo daß ſelbige ſehr bluteten, und der Quartiermeiſter weder Flinte noch Speer hatte, muſte er das Rennthier gehen laſſen, denn der Hund hatte es doch zu Stand gebracht. Sie ſahen auch nahe an der Inſel, 40 Wallfiſche oder wie andere ſagten weniger, die wahrſcheinlich da ſchliefen, **Fox** ſeegelte hierauf längſt der Weſtküſte des feſten Landes, die er ſtets ſahe und vor welcher viele kleine Felſen lagen. Den 30 ging der Oberſteuermann an Land, auf einer kleinen Inſel, an welcher derſelbe viele Seevögel (Seetauben oder Tauben-Täucher Colymbus Grylle Linn:) fand. Von hier brachte er auch einen lebendigen blauen Fuchs, und hatte 2 Wallroſſe geſehen, davon er einen geſpießet, der aber, weil er keine Hülfe hatte, doch entkam. Sie brachten auch viel Löffelbladt an Bord, davon **Fox** den Saft auspreſſen und mit einem Faſſe ſtarken Bieres vermiſchen ließ, damit jedermann davon einen Morgentrunck nach eigenem Belieben nehmen könte; allein keiner wollte es auch nur ſchmecken, bis es verdorben, und ſie ſelbſt vom Scharbocke übel angegriffen waren. *) Die Inſel

*) Dies iſt eine von den Klagen aller Anführer auf der See von jeher geweſen. Der gemeine Mann will durchaus nicht eine Neurung in ſei-

ſel ward auch Dun - Fox Island genannt. Den 31 kamen ſie zu einer Menge von Inſeln, die Fox Briggs's Mathematicks nannte. Das Land längſt dem ſie den 3 Auguſt ſegelten war niedrig, mit hie und da einem Sandhügel, ſo wie die Küſte von Holland oder Flandern. Je mehr ſich Fox vom Wellcome entfernte je weniger ſtieg die Fluth. Den 9 Auguſt beſchloß er endlich in den Fluß von Port Nelſon einzulaufen, in deren Mündung er verſchiedene weiße Wallfiſche ſahe. Hier ſetzte er ſeine Pinaſſe zuſammen. Man fand Ueberbleibſel von Buttons Winterwohnung, und ſie ſahen unzählige weiſſe Wallfiſche von der Größe der Meerſchweine. Den 15 Auguſt war es heis Wetter. Den 17 fanden ſie höher den Fluß hinauf Blaubeeren (Vaccinium Myrtilus) Erdbeeren (Fragaria veſca) Stachelbeeren (Ribes Groſſularia) und einige Wicken: ſie ſahen auch das Gefährte eines Thiers vom Hirſchgeſchlechte, auch nicht weit davon die Stelle und das hölzerne Gerippe eines Zelts der Eingebohrnen, welches noch kürzlich da geſtanden hatte, nebſt dem Feuerplatze, Hirſch-Haaren, Kno-

ſeiner Lebensart ſich gefallen laſſen. Wäre er auch noch ſo elend, krank, ſo will er doch nicht die vorhandenen Mittel gebrauchen. Der Malztrank, und das Sauerkraut, nebſt den am Cap gebackenen Schiffszwiebacke von Rockenmehle und mit Sauerteige eingeteiget, waren den Schiffleuten auf unſer Reiſe ein Greuel. Und nur mit vieler Mühe, und nachdem ſie die Officiere alle dieſe Mittel gebrauchen ſahen und den großen Vortheil in Anſehung der Geſundheit und Erhaltung gegen den Scharbock bemerkten, lieſſen ſie ſichs gefallen, es auch zu genieſſen. Eben ſo ging es, da Capitain Cook in Neu Zeeland eine Art Sellery, und Kreſſe lies mit der Erbſen Suppe kochen, weigerten ſich viele ſie zu eſſen; bis ſie endlich ſahen, daß der Capitain, und die Officiere nebſt uns allen ſie aßen, da ſie denn zuletzt ſie ſich auch gefallen lieſſen. Eben ſo ſchwer hielt es, da wir anfingen See-Raben und Pinguine zu eſſen in Tierra del Fuego, ſo wie auch Robbenfleiſch; allein zuletzt lernte das Schiffsvolk durch unſer Beyſpiel faſt alles eſſen

chen von Vögeln und andern Zeichen, daß da kürzlich Menſchen geweſen waren. Den 18 ſahen ſie vom Schiffe einen Rennhirſch längſt dem Ufer traben, konnten ihn aber nicht einhohlen. Da ſie auch Buttons Kreutz vorher umgeworfen fanden, ſo richteten ſie es wieder auf, und nagelten eine an einer Bleiplatte gegrabene Aufſchrift dran; und benannten das Land Neu-Wales Da ſie wegen Gegenwindes den 19 nicht ſeegeln konnten, ſchickte er noch einmahl den Schiffszimmermann ans Land, aus 5 ausgewählten Bäumen den Beſten zu ihrer großen Rhaa zu wählen. Alle waren nicht ſehr groß, weil das Holz hier durchaus klein bleibt, indem es für dickem Mooße darin ſeine Wurzeln waren, nicht bis in die Erde darunter Wurzeln ſchlagen kann. Sie wachſen daher eine kurze Zeitlang recht dicke auf aus dem Mooße, werden aber nie groß, fallen leicht vom Sturme um und verfaulen denn. Von allen den fünf ausgezeichneten Bäumen taugte keiner etwas, ſondern ſie waren alle inwendig faul. Die höchſte Fluth war 14 Fuß hoch, allein die O. S. O. und und O. N. O. Winde hatten die Fluth mit Gewalt eingetrieben ſonſt würde ſie nicht über 12 Fuß geſtiegen ſeyn. Von hier ging Fox längſt dem Lande nach Oſten. Den 29 Auguſt ſahe er zu erſt den Capitain James mit ſeinem Schiffe, mit dem er ſprach. Den 2 September kam er bis zum Kap Henrietta Maria, wo die Ufer der Bay eine ſüdliche Richtung nehmen, und ſo weit Hudſon die Bay erforſchet hatte. Von Port Nelſon bis Cap Henrietta Maria war nun auch alles erforſcht. Es war alſo in dieſer Gegend von 64 Gr. 30 Min. bis zu 55 Gr. 10 M. N. Br. keine Hoffnung einer Durchfahrt mehr übrig. Fox wollte alſo nunmehro jenſeit Nottingham Inſel, wo er vorher alles mit Eis verſtopft fand, neue Unterſuchungen anſtellen. Das Kap Henrietta Maria nannte Fox, Wolſtenholms ultimum vale. Den 6 war ſchon der Oberſteuer-

mann und Bootsmann krank. Den 7 kam Fox nach **Careys Swans Neſt**, auf welchem man geſtrandet, wenn er nicht auf die Decke gekommen wäre. Den 8 fand er ſich in 62 Gr. 21 Min. und nordwärts von ihm lag **Cap Pembrock**. Er kam endlich zu **Seahorſe Point**, und ſahe den 15 die **Mill Jſles**. Die Seegel waren ſteif gefroren wie Pergament. Den 18 ſahe er eine Spitze liegen, die er **King Charles's Promontory** nannte, und die nordwärts davon gelegene Spitze bekam den Namen **Cape Maria**, nach der Königin. Das erſtere liegt ohngefähr unter 64 Gr. 46 Min. das letztere etwa 8 große Seemeilen mehr nach Norden. N. W. von **König Charles** Spitze ſind 3 Inſeln, die ein gleichſeitiges Dreieck zu machen ſcheinen, welche er nach den Brüdern von **Trinityhouſe**, die **Trinity Jſles** nennte. Noch eine Inſel welche weiter vom Lande ab lag, nannte er nach ſeinem Freunde **Walter Cook**, **Cooks Jſle**. Der Königin ihr Cap war unter dem 65 Gr. 23 Min. N. Br. Den 20 ſahe er noch ein Vorgebirge das einige Meilen innerhalb dem arktiſchen Zirkel lag, dies nannte er nun **Lord Weſtons Portland**, weil es wirklich eine Aehnlichkeit, mit der Spitze von **Portland** in England am Kanale hat. Nordwärts von dieſem Vorgebirge läuſt das Land S. O. und dies benennte er **Foxes Fartheſt** (wo Fox am weiteſten gekommen). Es wird aber die Inſel, längſt deren oſtlichen Küſte Fox die Entdeckungen gemacht hat, in einigen Karten **James Jsland** genennt, obgleich auch das große Land im Süden von **Baffins Bay** gegen über **Diſco Inſel** auch **James Jſland** heißt, welches nur lauter Unordnung und Verwirrung in die Geographie einführet *). Nun fing Fox an umzukehren, und gab an dem Lande allen Spitzen, Buchten und

*) Es wäre demnach am beſten dies Land Fox's Inſel zu nennen, da er doch die äußerſte nördliche Spitze dieſes Landes entdeckt hat.

und nahegelegenen Inſeln Benennungen: und nachdem er, den 5 October, da ſchon viele ſeiner Leute krank waren, bey Cap Chidley geweſen, woſelbſt das vom Schiff vorne oft in die See eingetauchte Galion ganz überfror, als wäre es kandiert, ſo ſetzte ihn die Ströhmung ſehr ſtark nach Süden. Nachdem ſie den Atlantiſchen Ozean durchſeegelt, kamen ſie durch den Kanal endlich den 31 October in den Dünen wieder an, ohne einen Mann verlohren zu haben, noch irgend etwas von ſeiner Schiffs Zubehör.

Die ganze Reiſebeſchreibung und die Anmerkung des Fox zeigen ſämmtlich, daß er ein geſchickter und erfahrner Seemann geweſen und daß er ſelbſt ſolche Dinge nicht überſehen habe, welche in die Phyſik einſchlagen; als ſeine Bemerkungen übers Eis, die Fluth, die Magnetnadel und die Nordlichter, welche letztere er Henbanes und Petty dancers nennt. Hienächſt glaubte Fox nunmehro, daß, wenn ja noch eine Durchfahrt zu finden wäre, ſie nothwendig in Sir Thomas Roes Willkom ſeyn müſſe, indem da die Fluth höher als irgendwo in der Hudſons Bay wäre, und auch ſehr viele Wallfiſche ſich daſelbſt fänden.

XXVIII.) Wir haben ſchon oben bemerkt, daß Capitain Thomas James, von einigen Kaufleuten zu Briſtol zu dieſer Reiſe war ausgerüſtet worden, in einem ſtarkgebauten Schiffe von 70 Tonnen, welches die Maria genannt ward. James reiſte nach London hinauf und ward vom Ritter Thomas Roe dem Könige Karl I vorgeſtellt, und bekam auch wie Fox, Briefe an den Kaiſer von Japan mit. Hierauf ſeegelte er den 3 May 1631 von Briſtol ab. Den 4 Junius ſahe er das Land Grönland, ward aber von vielen großen Eisbergen umgeben. Den 9ten hatten ſie ſchon das Cap Farewell im Oſten. Den 10 kamen ſie gegen über Cap

Deſolation, von welchem bis zur Reſolution Inſel etwa 140 große Seemeilen ſind. Sie ſahen viele ſehr hohe Eisberge: viele Nordkaper (Delphinus Orca) fanden ſich zwiſchen dem Eiſe. Die See ſahe ſchwarz aus und der Nebel war ſehr anhaltend, dicke und ſtinkend. Den 17 ſahe er die Reſolution Inſel. Die Magnetnadel ſ wolte ſich nicht gut bewegen: allein James ſchrieb ſolches dem dicken, ſchweren, feuchten Nebel zu. Eine ſtarke Ströhmung ging in die Hudſons Straße. Seegel und Thauwerke waren überfroren. Die Straße war voll Eis, und da ſie durchaus ſich eindrängen wollten, umgab ſie das Eis, ſo daß ſie mit demſelben mußten vorwärts und rückwärts treiben. James war ganz unbekannt mit den Reiſen, die vor ihm waren nach Norden gethan worden; und hatte mit Fleiß keine Leute angenommen, die vor dieſem eine Reiſe nach Nordweſt oder nach Spitzbergen gethan hatten; daher wußte er auch gar nicht, wie er es im Eiſe anfangen und ſich daſelbſt retten ſolte. Er mußte dieſes Mangels der Erfahrung wegen, zwiſchen dem Eiſe unſäglich viel ausſtehen und lief große Gefahr mit ſeinem Schiffe und allen ſeinen Leuten darinn umzukommen. Nachdem er endlich ſich mit unſäglicher Mühe durch die Hudſons Straße durchgearbeitet, ging er gerade nach dem weſtlichen Ufer de Hudſons Bay wo er ein paarmahl auf den Grund gerieth und vor Eiſe ſehr ſelten das Land ſahe und begegnete endlich zwiſchen Port Nelſon und dem Cap Henrietta Maria oder Roes ultimum Vale, dem Capitain Lukas Fox mit dem er ſich beſprach. Hierauf kam er nach dem Abſchiede von Fox, ſelbſt bis zu dem Vorgebirge, welches er nach der Königin von England Henrietta Maria zuerſt nennte. Die Jahreszeit zu Entdeckungen war ſchon ziemlich verſtrichen, er ſuchte alſo ganz am Ende des Meerbuſens einen Ort zum Ueberwintern. Nach vielen überſtandenen Stürmen, und tauſendfachen Gefahren zwiſchen dem Eiſe und zwiſchen den

vie-

vielen Felſen welche ſich in dem Theile der See befinden und nachdem er mit ſeinem Schiffe ein paar mal auf den Grund gerathen war, lief er es ſelbſt auf den Grund an der Inſel, die er nachgehends Charleton nennte. Mit Mühe und Gefahr brachten ſie ihre Lebensmittel, Ankerthaue, Seegel und Thauwerke, Kleider und Geräthe und tauſenderlei Bedürfniſſe ans Land. Sie machten ſich einige elende Hütten von Hölzern die ſie um einen Baum herum anlehnten, mit ihren Seegeln, und mit Baumzweigen deckten, die bald darauf eine recht dicke Lage von Schnee bekamen. Außer dieſer Hütte bauten ſie noch eine, und ein Vorrathshaus. Der Froſt hatte allen Hände, Füße, Naſen und Ohren beſchädiget. Ihre im Schiffe naßgewordenen Kleider mußten ſie aus dem Eiſe aushauen, und beim Feuer aufthauen und wieder trockenen. Da ſie ihr Schiff gänzlich für verlohren gaben, ſo fingen ſie an, eine kleine Pinaſſe zu bauen, mit welcher ſie ſich, nach überſtandenem Winter, aus dieſem ſchrecklichen Orte der Verbannung zu retten hofften. Die Kälte war hie, unter 52 Gr. 3 Min. N. Br. ſchreklich, Wein, Seckt, Oel, Bier, Weineßig und ſogar Brandwein fror zu einem harten Eiſe, ſo daß ſie die erſten Getränke mußten mit Aexten und Beilen hauen. Ihr gegrabener Brunnen fror. Allein ein Spring der auf etliche hundert Schritte von ihrer Wohnung war, fror unten gar nicht, ob er gleich oben eine Wölbung von Schnee und Eis über ſich hatte. Sonne und Mond erſchienen am Horizonte noch einmal ſo lang als breit, wegen der vielen Dünſte, welche die Luft erfüllten. Die Inſel war ganz mit Wald überwachſen, allein nur wenige Rennthiere waren drauf und einige blaue Füchſe, von den erſten bekamen ſie nur eins die ganze Zeit ihres Hieſeyns, aber ſie erlegten dagegen einige Füchſe. Die Luft war den 31 Januar ſo rein, daß James zwey Drittel mehr Sterne deutlich ſehen konnte, als er je in ſeinem

Leben geſehen hatte. Die See friert alle Nacht mit zwei bis drei Zoll dickem Eiſe über. Die halbe Fluth bricht dies Eis und ſchiebt die Schollen eine über die andre, die gleich zuſammen frieren; dadurch wird das Eis in wenigen Stunden fünf bis ſechs Fuß dicke, und vermehrt die Eisbrocken, Eisſchollen und Geſchiebe, daß die See ganz damit angefüllt wird, die das Seewaſſer täglich mehr abkühlen, daß zuletzt die See unerträglich kalt wird: denn das Seewaſſer, war des James ſeinen Leuten im December, wenn ſie darinn wadeten, und wenn es gleich an ihren Beinen frohr, lange nicht ſo empfindlich, als im Monathe Junius, da es ihnen ſo ſcharf ſchneidend vorkam, daß ſie es nicht aushalten konnten, darinn zu waden *). Der Scharbock, dieſes ſchreckliche Uebel, zeigte ſich

*) Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die hier angezeigte Erzeugung des Eiſes mit eine von denen ſeyn mag, welche die Natur in ihrer Ekonomie wirklich anwendet. Der iſt kurzſichtig, und ein Thor welcher eine oder die andre Art ſiehet, deren ſich die Natur in ihren Operationen bedient, und gleich draus ſchließen will, dies ſey ihr einziger Weg zu wirken. Die Natur hat einen Reichthum von Mitteln zu ihrem Zwecke zu kommen, den der kurzſichtige Sterbliche zu überſehen nicht im Stande iſt. Je länger der Menſch auf Erden beobachtet, iemehr lernt er den Reichthum der Mittel, die alle zu einem Zwecke leiten, einſehen und auch bewundern. Ich habe einige angezeiget in meinen Bemerkungen, allein lange nicht alle — Die täglich zunehmende Kälte der See im Winter iſt eben ſo gewiß, als das größere Zunehmen des Eiſes: und doch kann die hier erzählte größere Empfindung der Kälte im Junius als im December, nicht vollkommen gegründet ſeyn. Wärme und Kälte, ſobald man nicht einen unveränderlichen Maasſtab annimmt, ſind in Anſehung unſers Körpers blos relative Ideen. Da die äußere Luft im Junius weit wärmer als im December war, ſo afficirte dieſelbe auch die Cörper der Matroſen mehr im Junius als im December: hiezu kommt auch noch, daß James's Matroſen im Frühjahre auch faſt ganz von Kälte, Strapatzen, und ſcorbutiſchen Zufällen entkräftet waren, welches noch nicht der Fall im December, zu Anfange des Winters war.

ſich im Februar. Sie hatten einen blutigen Mund, geſchwolne Gaumen, und zuweilen ſchwarzes verfaultes Fleiſch, und alle Zähne waren ihnen im Munde los. Ihre Schmerzen waren ſo groß, daß ſie ihre gewöhnliche Speiſe nicht mehr verzehren konnten. Einige klagten über Schmerzen im Haupte, andre in der Bruſt. Andere fühlten eine große Schwäche im Kreutze noch andere hatten Schmerzen in den Lenden und Knien, und noch anderen waren die Beine geſchwollen. Zwei Dritteile der Schiffleute waren in des Chirurgi Händen: und doch mußten ſie hart arbeiten, ob ſie gleich keine Schuhe an den Füßen, ſondern nur Tücher um dieſelbe gewickelt hatten. In der offenen Luft war die Kälte ganz unerträglich; keine Kleider ſchützten gegen dieſelbe und keine Bewegung verminderte ihre Empfindung. Die Augenlieder froren zuſammen, daß ſie nicht ſehen konnten und es war als wolte ſie die Menſchen erſticken. In den Wäldern war es etwas minder kalt, doch aber erfrohren ihre Geſichter, Hände und Füße. Der mindeſte Grad der Kälte war innerhalb des Hauſes. Von außen war das Haus mit Schnee ganz bis auf $\frac{2}{3}$ gedeckt, und inwendig war alles gefrohren und hing voller Eiszapfen. Ihre Betten waren ganz ſteif und mit Reife bedeckt, ob ſie gleich in der kleinen Wohnnng nahe genung bei dem Feuer waren. Das Waſſer darin der Koch das geſalzene Fleiſch wäßerte, frohr im Hauſe, ob es gleich nur drei Fuß vom Feuer ſtand. In der Nacht aber, da man das Feuer nicht ſo gut unterhielte, während der Zeit daß der Koch nur 4 Stunden ſchlief, frohr alles in dem Faſſe zu einer Maſſe. Da nachgehends der Koch das Fleiſch in einem kupfernen Keſſel einweichte, ganz nahe am Feuer, um das Einfriehren zu vermeiden, ſo fand man die gegen das Feuer geſetzte Seite ganz warm, dagegen war die gegenüberſtehende Seite einen Zoll dick gefroren. Alle ihre Aexte und Beile hatte man gänzlich

lich wegen des gefrornen Holzes verdorben und unbrauchbar gemacht, ſo daß James nöthig fand die Zimmerart zu verſchließen, daß ſie nicht auch verdorben würde. Naſſes Holz gab in ihrer Wohnung einen unerträglichen Rauch; dagegen war recht trockenes ſtets voll Harz und gab ſo viel Ruß, daß ſie und alle ihre Betten, Kleider und Geräthſchaften ausſahen als wären ſie Schornſteinfeger geweſen. Die zu Erbauung ihrer Pinaſſe nöthigen Zimmerhölzer, Knie, Balken und Krumhölzer koſteten die mehreſte Mühe, weil ſie die zufällenden Bäume erſt durch Feuer aufthauen mußten, ehe ſie dieſelben zu fällen im Stande waren: denn wurden die Stücke aus dem Gröbſten, nach der nöthigen Form zurecht gehauen und denn erſt getrockenet und zuletzt in die letzte Form und Geſtalt bearbeitet und eingepaſſet, zu welchem Ende bei dem Schiffbaue ein beſtändiges großes Feuer mußte unterhalten werden, weil auch ſonſt kein Menſch dabei hätte arbeiten können. Viele waren krank vom Scharbocke, oder hatten erfrohrne Glieder, Beulen und Wunden. Andere waren alle Morgen vom Rheumatismus ſo zuſammengezogen, daß ſie erſt des Morgens durchs Bähen mit warmen Waſſer und Tannenſproſſen, wieder die Gelenkigkeit und Geſchmeidigkeit ihrer Glieder erhalten muſten, ehe ſie einen Fuß forwärts ſetzen oder eine Hand brauchen konnten. Im März war die Kälte ſo groß als mitten im Winter; im April fiel der Schnee noch tiefer, als ie den ganzen Winter hindurch, allein er war in großen Flocken und feucht, dagegen war der Schnee im Winter wie Staub und trocken, ſelbſt den 15 April war noch der von ihnen gefundene Spring gefrohren. Eine 4 große Seemeilen abgelegene Inſel konnten ſie nie bei klarem Wetter, und reiner Luft von einem kleinen Hügel ſehen, dagegen war die Luft duſtig und voll Dünſte, ſo war die Inſel ſichtbar und ſogar von der ebenen Erde.

Jetzt

Jetzt fingen ſie nochmals an im Schiffraume das Eis auszuräumen und nach dem Steuerruder zu ſuchen, welches das Eis im vorigen Jahre ausgehoben hatte; und ſie wollten ſehen ob das Schiff nicht vielleicht dicht genug wäre ſie nach Hauſe zu bringen. In der Abſicht arbeiteten ſie alle hart, und waren ſo glücklich das Eis nach und nach wegzuräumen, die Ancker auf das Verdeck zu bringen, das Ruder zu finden und aufs Verdeck zu bringen und auch zu ſehen, daß das Schiff dichter war, als ſie wohl geglaubt: Sie ſahen, daß nach einigem weggeräumten Eiſe Waſſer im Schiffraume war. Zur Zeit der Ebbe verſtopfeten ſie die Löcher welche ſie im Herbſte ſelbſt eingebohret, damit der Schiffraum voll Waſſer liefe, das Schiff ſchwerer machte und es auf den Grunde erhielte; damit die See es nicht möchte von dem Boden abheben, und wieder nieder ſtoßen und alſo zerſchmettern. Sie fanden die beiden Pumpen thauten das drin gefrorne Waſſer und fingen an das Waſſer aus dem Schiffraume zu pumpen. Den letzten April fings an zu regnen, welches ihnen ein Zeichen der Ankunft des Frühlings war. Den 2 May ſchneiete es wieder und war ſehr kalt. Die Kranken wurden darüber ſehr mismühig und ihre Krankheit nahm ſo zu, daß ſie in Ohnmacht fielen, ſo oft man ſie aus dem Bette heraus hob. Gänſe und Kraniche kamen nun in Menge angeflogen, ſie waren aber entſetzlich ſcheu. Es frohr noch am 5 ſo hart, daß das Eis einen Menſchen überhielt. Den 24 May brach das Eis in der Bay, mit einem ſehr großen Getöſe, des Tages ſchien die Sonne heiß, des Nachts aber frohr es. Am letzten May ſahen ſie hin und wieder Wicken aufgehen, welche ſorgfältig geleſen und für die Kranken gekocht wurden. Den ganzen May blieſen vornämlich Nordwinde. Die erſten 4 Tage des Junius hatten ſie viel Schnee, Schloßen und Hagel, und es war ſo kalt, daß die Pfützen überfroren und ſebſt das

Waſ-

Waſſer in ihren Kannen im Hauſe einfrohr, und ihr ausgewaſchenes Linnen den ganzen Tag gefroren blieb. Sie hoben ihr Anker auf und fanden das Ankerthau in guten Umſtänden. Den 9 hatten ſich ſchon alle ihre Kranken vom Eſſen der Blätter der grünen Wicken ſo weit erhohlt, daß ſie im Hauſe herum kriechen und ſogar die Luft ertragen konten, und die minder ſchwachen, waren ziemlich ſtark geworden. Die grünen Wickenblätter wurden zweymahl des Tages gekocht und mit Baumöhl und Eßig gegeſſen. Man quetſchte auch die Blätter und miſchte den Saft in das Getränke. Man aß ſie auch roh mit Brodt. Den 11 hingen ſie ihr Ruder wieder in ſeine Angeln, nachdem ſie vorher ſich viele Tage vergeblich bemüht hatten es zu thun, weil ſie nicht Kräfte genug hatten. Sie erleichterten das Schiff. Den 15 waren alle die Kranken ſchon wieder ſo weit beſſer geworden, daß ſie herum laufen konten; Ihre Gaumen und Zahnfleiſch war wieder ganz heil und geſund und ihre Zähne wackelten nicht mehr, ſo daß ſie ſchon ihre grüne Wicken mit Rindfleiſch eſſen konten. Die See war noch gefroren und voll Eis. Den 16 wars ſehr heiß, und ſie hatten ein Gewitter mit Blitz und Donner. Die Hitze nöthigte die Leute ſich zur Kühlung zu baden. Nun aber kamen unzählige Mücken (Culex pipiens) zum Vorſchein, die ſie bis aufs Blut plagten. Ameiſen und Fröſche ließen ſich auch in Menge ſehen. Allein Bären Füchſe und Vögel waren ganz weggezogen. Den 20 brachten ſie das Schiff in etwas tiefer Waſſer, obgleich das Eis noch ſehr dick umher lag. Sie ſetzten auch die Mäſte, Rhaen und alles Thauwerk wieder an. Nun fingen ſie an ihre Lebensmittel wieder an Bord zu bringen nebſt ihren Seegeln, Kleidern und Geräthe. Den 2 Julius gingen ſie wieder unter Segel. Sie fanden einige Hirſche am **Kap Henrietta Maria**, allein ihre Hunde konten ſie nicht einhohlen, daher **James** dieſelben

ſelben, da ſie ein Hund und Hündin waren, ans Land ſetzte und da lies. Doch bekamen ſie ein halb Duzend junge Gänſe. Nachdem er bis zum 22 Auguſt durch vieles Eis ſich hatte durcharbeiten müſſen, kam er bis Carys Swans Neſt und endlich bis Nottingham Island. Hierauf entſchloß er ſich, da die Jahrszeit zu Unterſuchungen verfloſſen iſt, und er wenig mehr Lebensmittel und ein ſehr geſchwächtes Schiff hatte, ſo viel als möglich nach England zu eilen. Er glaubte daß keine Durchfahrt zu finden ſey, weil 1) die Fluth in allen den Gewäſſern von Oſten her durch die Hudſons Straße komt, und im Verhältniße, als ſie weiter fortrückt alſo auch allenthalben innerhalb der Straße und Bay ſpäter ankommt. 2) Es giebt in den Gewäſſern keine kleinen Fiſche z. E. Kabbeljaue ꝛc. ꝛc. und nur wenige Große, die ſelten geſehen werden. Eben ſo wenig findet man Wallfiſchgebeine, Wallroße und andre große Fiſche am Ufer, und es giebt hier auch kein Treibholz. 3) Man findet das Eis in 65. Gr. 30. Min. N. Br. in großen Feldern oder Schollen in der See liegen, weil ſie in den flachen Bayen erzeugt worden, wäre aber weiter hin ein großer Ozean, ſo würde man lauter große Eisberge finden, wie beym Eingange der Hudſons Straße und weiter hin Oſtwärts. 4) Endlich ſo treibt das Eis oſtwärts durch die Straße in den großen Ozean; weil es von Norden komt und keinen andern Ausgang hat. Hierauf durchſegelte er den Atlantiſchen Ozean und langte 1632 den 22 October iu der Rhede von Briſtol an.

Es iſt nicht zu leugnen, daß in Anſehung der großen Kälte, und der Menge des Eiſes einige merkwürdige phyſikaliſche Nachrichten in James's Reiſe enthalten ſind: allein in Anſehung der Entdeckung neuer Gegenden, Länder und Meere iſt gar nichts zu finden. Seine Gründe daß in dieſen Gewäſſern keine Durchfahrt zu

finden

finden ſey ſind nicht hinlängliche Beweiſe. Den 1) ſo iſt ſein erſter Satz nur zum Theil wahr: in der ſüdlichen Tiefe der Bay, nimt die Fluth an Höhe ſehr ab, und kommt auch da weit ſpäter als am Eingange der Straße an, allein das iſt keine Folge, daß es überall ſo ſey, beſonders iſt es nicht ſo in Sir Thomas Roes Willkomm, wo die Fluth ſo gar höher iſt als in dem Eingange der Hudſonsſtraße, und ſie komt da auch nicht von Weſten her. 2) Fox fand viele Wallfiſche bey Brook Cobham Inſel (Marble Iſle), und auch viele Nahrwale, alſo iſt der Grund nur auf die anderen Theile der Bucht paſſend. Der 3 und 4 Grund ſind eigentlich derſelbe und da aus dem Norden allemahl viel Waſſer kommt, welches das Eis daſelbſt zerbricht, und es zur Hudſons-Straße oſtwärts heraus treibt, ſo könte man weit eher darauß, auf einen Zufluß aus einem anderen Meere ſchlieſſen.

XXIX.) Nach der Unternehmung des Fox und James, hatte man weiter keine Luſt dergleichen Entdeckungsreiſen zu unterſtützen. Es war aber inzwiſchen ein Canadiſcher Bürger, Nahmens de Groiſelie oder de Groſſeliers, der ein unternehmender und in dieſen Gegenden ſehr bereiſter Mann war, mit den Kanadiſchen Wilden bis ins Land Outauoas (Utawas das längſt dem Fluſſe dieſes Namens liegt) gekommen, und drang endlich ſo weit vor, daß er von der Hudſons Bay und ihrer Lage Nachricht bekam. Da er nach Quebec zurück gekommen war, vereinigte er ſich mit einigen ſeiner Landsleute in Ausrüſtung einer Barke, um zur See dieſe Entdeckung zu vollenden. Er ſeegelte ab, und landete innerhalb eines Fluſſes, den die Wilden Pinaßiwet ſchiewan d. i. den reißenden Strohm nennen, der nur eine große Seemeile vom Fluſſe Pawiriniwagau oder Port Nelſon gelegen iſt. Er ſchlug ſeine Wohnung an der Südſeite, in einer 3 Seemeilen im Fluſſe

gele-

gelegenen Inſel, auf. Die Kanadier als gute Jäger kamen mitten im Winter endlich bis zum **Port Nelſon** Fluſſe, (den die Franzoſen Riviere de Bourbon nanten) und entdeckten da eine Wohnung von Europäern. Er ging alſo mit ſeinen Leuten hin, um ſie mit Gewalt anzugreifen: allein er fand nichts als eine armſeelige mit Raſen gedeckte Hütte, in der ſich ſechs halb verhungerte Leute befanden. Ein Schiff von **Boſton** in Neu-England, hatte ſie ans Land geſetzt, um einen Plaß aufzuſuchen, in dem ſie mit ihrem Schiffe überwintern könten. Das Eis trieb inzwiſchen ihr Schiff mit den übrigen Menſchen wieder in See, von dem ſie nie etwas wieder gehört oder geſehen. Allein auch in demſelben Winter erfuhr **Groſeillier**, daß 7 groſſe Seemeilen von ſeinem Orte, noch eine andere Wohnung von Engländern, am **Port Nelſonfluſſe** wäre. Er wollte ſie gleichfalls angreifen, allein da er erfuhr, daß ſie an einem befeſtigten Orte wohnten, ſo wählte er dazu einen Tag, an dem ſich die Engländer zu ergötzen pflegen. Den heilige Drei Königstag, ging er alſo hin, ſein Vornehmen auszuführen. Er fand ſie alle dergeſtalt trunken, daß ob ſie gleich 80 Mann ſtark waren, ſie ſich doch gar nicht wehren konnten und er ſie alle zu Gefangenen machte, obgleich der Franzoſen bei ihm nur 14 waren. Er blieb alſo Herr vom Lande. **Groſeiller** unterſuchte die ganze Gegend und ging mit ſeinem Schwager **Ratißon**, mit vielen reichen Peltereien, und Engliſchen Waaren beladen zurück nach **Quebec**. Er lies aber doch ſeinen Schweſter Sohn **Chouart**, nebſt 5 Mann, im Beſitze des eroberten Poſten. Anſtatt für ſeine gute Aufführung gut in Kanada aufgenommen zu werden, verfiel er mit ſeinen Rhedern, wegen einiger geplünderten Sachen, von denen **Groſeillier**, und ſeine Leute den Rhedern keine Rechenſchaft abgelegt hatten, in Streitigkeiten. Er ſchickte deshalb ſeinen Schwager **Ratißon**

nach Frankreich, um über das erlittene Unrecht zu klagen; allein auch der ward da nicht gehört. Er ging deshalb ſelbſt nach Frankreich und ſtellte den Miniſtern die Wichtigkeit ſeiner Entdeckung in das beſtmöglichſte Licht; allein man gab ihm und ſeinen Vorſtellungen keinen fernern Glauben. Der engliſche Abgeſandte zu Paris Herr **Montague**, der nachgehends Herzog von **Montague** ward, (und dem das jetzige Brittiſche Muſeum ehemals gehörte, indem die engliſche Nation es von ſeinen Erben gekauft) hörte von **Groſeilliers** Vorſchlägen und der ungerechten Begegnung der Miniſter. Er ſprach mit den Manne, und gab ihm und ſeinem Schwager Briefe an den Pfalzgraf **Rupert** nach London mit. Dieſer Prinz unterſtützte alle löbliche und nützliche Unternehmungen, und ſahe ſehr wohl ein, daß aus dieſer Niederlaſſung viel Vortheil für England erwachſen könnte. Ein königliches Schiff unter Capitain **Zacharias Gillam**, ward im Jahre 1668 ausgerüſtet, und die beiden Franzoſen wurden eingeſchifft. Capitain **Gillam** ging bis zum 75 Gr. N. Br. in Baffins Bay hinein, und ſeegelte denn in Hudſons Meerbuſen, in deſſen ſüdlichſtem Ende er den 29 Sept. in **Ruperts Strohm** einlief, (welcher aus dem großen See **Miſtaßie** herausfließt und in die S. Oſtliche Ecke der Hudſons Bay hineinfällt) und daſelbſt überwinterte. Den 9 December frohren ſie im Fluſſe ein, und gingen auf dem Eiſe nach einer kleinen mit Pappelbäumen und Amerikaniſchen Fichten überwachſenen Inſel. Im April war die Kälte faſt ganz vorüber, und es kamen die in der Gegend herumirrenden Eingebohrnen des Landes, welche einfältiger und gutherziger als die Wilden in Kanada ſind, ſie zu beſuchen. Dagegen aber ſind die **Nodwähs** oder **Eskimahs** (welche vermuthlich von dem Fluſſe **Nodwäh** den Nahmen führen, oder auch dem Fluſſe mögen den Nahmen gegeben haben) viel grauſamer, und noch weit

mehr

mehr roh und ungeſchlacht. Hier nun bauten die Engländer das erſte Fort von Steinen, welches **Fort Charles** genennt ward, und das Land daherum bekam den Namen **Rupertsland**. Capitain **Gillam** kam auch zurück, nachdem er alles ihm aufgetragene verrichtet und die Feſtung daſelbſt mit hinlänglichen Menſchen beſetzt hinterlaſſen hatte.

Allein ehe noch Capitain **Gillam** die Rückreiſe angetreten, ſo bewilligte König Karl II. dem Prinzen Rupert und einigen mit ihm vereinigten Lords, Rittern und Kaufleuten, einen Königlichen Freibrief, am 2 May 1669; darinn er ſie zu einem **Gouverneur und Geſellſchaft von Unternehmern, aus England um nach der Hudſons Bay zu handeln** erklährte; und ihnen in Betracht, daß ſie auf ihre eigene Koſten, eine Reiſe nach der Hudſons Bay, in den nordweſtlichen Gegenden von America zu Entdeckung eines neuen Weges in die Südſee, und zu Beginnung eines Handels mit Pelzereien, Mineralien und andern wichtigen Kaufgüthern unternommen, und in dieſer Unternehmung bereits ſolche Entdeckungen gemacht haben, die ſie billig ermuntern, darinn fortzufahren, wodurch dem Könige und ſeinen Reichen wahrſcheinlicherweiſe große Vortheile erwachſen könnten; alle den Handel innerhalb der Meere, Straſſen, Bayen, Flüſſen, Seen, Bäche und Sunde, in welcher Breite ſie auch immer liegen, welche innerhalb des Eingangs der Hudſons Straße gelegen ſind, nebſt allen den Ländern, Gegenden und Gebieten an den Küſten und Gränzen der obigen Meere, Straßen, Bayen, Seen, Flüſſe, Bäche und Sunde, gänzlich abtrat und übergab, ſo daß ſie allein und ausſchließungsweiſe das Recht haben ſolten dahin zu handeln, und wenn jemand dawider handelte und im Kaufen und Verkaufen innerhalb den obigen Gränzen erfunden würde, der ſoll ergrif-

ſen werden und alle ſeine Kaufmannswaaren verfallen und confiſciret ſeyn, und die eine Hälfte davon ſoll dem Könige, die andere der Hudſons Bay Companie anheim fallen.

Dies war nun der Anfang einer Handlungsgeſellſchaft welche ſtets ſeit dem Jahre 1669 beſtanden hat und noch beſtehet; außer daß die Franzoſen vom Jahre 1697 bis 1714 im Beſitze von Fort Bourbon oder York Fort am Nelſon Fluſſe geweſen ſind. Sie haben jetzt nicht mehr als 4 Niederlaſſungen in der ganzen großen Strecke dieſer Bay: Fort Prinz von Wall's am Churchill Fluſſe, heißt auch Churchill River, weil ſie an dem Fluſſe dieſes Nahmens erbauet wurde und iſt die nordlichſte Facktorey. Sie liegt unter 58 Gr. 55 Min. N. Br. und 95 Gr. 8 Min. Weſt von Greenwich. Die zweite heißt jetzt York Fort am Fluſſe Nelſon, wo ehedem die Franzoſen das Fort Bourbon hatten. Es iſt die dritte Factorey weiter davon gegen Südoſten gelegen, und heißt Severn River. Die letzte und ſüdlichſte iſt ganz in James Bay gelegen und heißt Albany Fort am Fluß Albany. Es waren ehedem noch Factoreyen in Nuhs Fort zu Fort Rupert, und an der oſtlichen Seite von James Bay in Slude River; allein es ſcheint, daß ſie jetzt nicht mehr von der Hudſons Bay Compagnie beſetzt und beſucht werden. Die ganze Summe welche den Fonds dieſer Compagnie ausmacht beläuft ſich auf 10,50 Pfund Sterling, davon jeder Beſitzer von 100 Pfund ein Recht hat ſeine Stimme zu geben, und beſitzt jemand mehrere 100 Pf. St. des originellen Fonds, oder Actien, ſo hat er ſo viele Stimmen als er Actien beſitzt. Beſitzen aber mehrere Perſonen eine Actie ſo haben ſie alle zuſammen doch nur eine Stimme. Nach und nach hat dieſe Geſellſchaft, ihre Waaren höher und höher angeſchlagen, und die Waaren der eingebohrnen Americaner und Eskimahs ſo herabgeſetzt, daß alle die

Waaren, welche ſie von England nach der Hudſons Bay ſchicken nicht mehr als 4 kleine Schiffe befrachten, die kaum 130 Mann zur Regierung derſelben brauchen, und etwa 4000 Pf. St. aus der erſten Hand koſten. Dieſe Waaren beſtehen in Flinten, Piſtolen, Pulver, Blei, meßingenen und eiſernen Keſſeln, Aexten, Beilen, Meſſern, Tuch, wollenen Decken, Boy, Flannel, Feuer-Stahlen, Flintenſteinen, Krätzern, Hüten, Spiegeln, Angeln, Ringen, Schellen, Nadeln, Fingerhüten, gläſernen Korallen, Zinnober zum Schminken, Zwirn, Brandtewein, u. d. gl. Mit dieſen Waaren kaufen ſie an Fellen, Peltereien Biebergeilen, Bieberfellen, Fiſchbein, und Thran, und Eiderdaunen, ſo viel, daß der Werth derſelben über 210,000 Pf. Sterl. ausmacht, dies wäre nun über 52,500 Pf. St. für jedes 1000 Pf. St. ihrer Auslage und für jedes 100 Pf. St. 5250 Pf. St. Wenn man aber davon den Zoll, die Ausrüſtung der Schiffe, den Sold der Officiere und Matroſen die Unterhaltung der Feſtungen und Faktoreien und der Leute daſelbſt rechnet, ſo bleibt ihnen doch noch ein ſehr großer Profit. Ueberhaupt gewinnen die Actionairs, deren jetzt nicht 90 ſind, wie man ſagt, an die 2000 von 100. Gewisheit hat man keine zuverläßige, weil die Geſellſchaft ihre Geſchäfte ſehr geheimnisvoll treibt. Es bleibt aber allemahl gewis, daß kein Handel in der ganzen Welt, ſo viel abwirft, als dieſer Hudſons Bay Handel. So viel aber iſt an der andern Seite eben ſo zuverläſſig, daß da die engliſche Nation bei keinem Handel größern Schaden leidet als bei dieſem; nichts als die Heiligkeit der öffentlichen von der Regierung verliehenen Freibriefe, dieſe dem Lande ſo ſehr nachtheilige Handlungsgeſellſchaft ſchützen kann. Wäre der Handel ganz offen gelegt, ſo würden mehr als 50 bis 60 Schiffe jährlich nach der Hudſons Bay gehen, und es würden alſo dem Staate anſtatt 130 Seeleuten, jährlich 2500 Matroſen erhalten und

zugezogen werden. Dieſe 60 Schiffe würden auch an die 100, 000 bis 120, 00 Pf. St. an Waaren und engliſchen Manufacturen ausführen, welches den Betrieb der Gewerbe ſehr vermehren, viele arme Leute ernähren und ihnen Beſchäftigung und Brodt geben würde. Hiernächſt würden dieſe Nordamericaniſchen Provinzen auch weit beſſer bevölkert und mit Engliſchen Pflanzörtern können beſetzt werden. Denn ſobald ſie nur einige Meilen weit inland, von der mit ſo vielem Eiſe bedeckten und alſo ganz ausgekühlten See entfernt ſind, ſo würden ſie daſelbſt eine weit mildere Witterung und einen gelinderen Himmelsſtrich finden: wo ſie alle Bedürfniſſe des Lebens die jetzt gar nicht können an dem Ufer der Hudſons Bay gewonnnen werden, in groſſer Menge ſelbſt erziehen könten. Dies müſte ſie in den Stand ſetzen, allmählig weiter ins Land hinein Niederlaſſungen und Wohnungen von Europäern zu veranſtalten. Je weiter ſie aber den Indianern entgegen gingen und ihnen die Waaren zuführten, deſto anſehnlicher würden auch die Vorräthe von Bieberfellen und Hirſchhäuten und andern Rauchwaaren und Ledern ſeyn, die ſie von ihnen erhandeln und nachgehends auf groſſen Europäiſchen Böten, nach den Faktoreyen an der See bringen könten. Denn ein guter Jäger unter den Indianern kann an die 600 Bieber tödten, allein er kann nicht mehr als 100 Bieberfelle in ſeinem kleinen aus Birkenrinden gemachten Boote nach der See, zu den Factoreyen bringen und die übrigen 500 braucht er er als ſein Bett und Decke, oder er hängt ſie zum Andenken an Bäumen auf, wenn ihm etwa eines ſeiner Kinder ſtirbt, oder er ſengt die Haare ab, und ſie braten die Felle bei Schmauſereien als einen Leckerbiſſen oder ſie werfen ſie hin und laſſen ſie rotten und faulen. Noch ärger gehts mit den Hirſchfellen zu, deren die Indianer in Vergleichung nur wenige nach den Factoreyen an der See bringen; denn im Jahre 1740 verkaufte die Compagnie in der erſten Auction, wenn

ſie

ſie noch drei fünftel ihrer Waaren für die zwote Auction aufbewahret, an die 26,970 Bieberfelle von allen Arten und nur 250 Hirſchhäute, und 30 Elendsfelle. Nun aber haben die Indianer einen Wahn, daß jemehr ſie Hirſche tödten, deſto mehr vermehren ſie ſich, wenn ſie alſo irgendwo in eine Gegend hinkommen wo der Hirſche ſehr viele ſind, ſo erlegen ſie ihrer muthwillig ſo viele als ſie nur immer können, ob ſie gleich weder ihr Fleiſch, noch ihre Felle wegen der großen Menge brauchen können, die bleiben alſo alle auf der Stelle liegen und verfaulen. Hätten ſie nun einen nicht gar zu weit entfernten Ort mit Europäern, an die ſie ihre Felle und Hirſchgeweihe verkaufen könten, ſo würden ſie doch unſtreitig lieber ſie aufbewahren, als ſie ſo unnöthig verkommen laſſen. Es würde alſo bey den Anpflanzungen neuer Wohnörter von Europäern im Lande, die Menge der Waaren fünf bis ſechsmal, wo nicht zehnmahl vergrößert werden. Hienächſt würde die Concurrenz vieler Kaufleute, die Indianer zu größerer Anſtrengung in Verſchaffung einer größeren Menge von Pelz-Waaren anreitzen und alſo den Handel ſehr ausbreiten und vermehren. Hiernächſt ſind in den nordlichen Theilen der Hudſons Bay ſehr viele Wallfiſche, Wallroße und Robben zu finden, deren Erlegung ſehr einträglich ſeyn und einem Theile der Schiffe in der Hudſons Bay zur Befrachtung dienen würde. Im Lande giebts auch höher hinauf, ſehr ſchönes Holz zu Maſten und Rhaen für die Königliche Flotte, ſo wie auch herrliche Eichen da ſind, welche ſo wohl Kiele, Kniee, Krumhölzer und Planken, als auch Piepenſtäve in großer Menge liefern würde; die jetzt überall abnehmen, und in Preiſe ſehr ſteigen, ſo daß ſie faſt nicht mehr zu bezahlen ſind. Wären nun hinlängliche inländiſche Pflanzungen in dieſen Gegenden ſo könte durch Fällung und Sortirung ſolcher Schiff und Nutzhölzer das Geld im Lande bleiben, und die Königlichen Schiffbauereien weit

wohlfeiler mit Vorräthen von gutem Schiffholze und Maſten angefüllt werden. — So ſchädlich die Handlung der Hudſons Bay Companie dem brittiſchen Staate iſt, ſo geht ſie doch immer fort; und wenn gleich dann und wann von einigen Parlamentsgliedern der Companie gedrohet wird, ſo wißen die Glieder derſelben, durch gute und wichtige Vorſtellungen gar bald ſo viel auszuwirken; daß es immer mit ihnen beim Alten bleibt, und man ſie wieder im ungeſtörten Genuſſe ihres reichen Handels läſſet.

XXX.) Die mislungenen Verſuche in der Hudſons-Bay, und die Errichtung der Hudſons Bay Compagnie waren nunmehro ein ſtarkes Hinderniß in den Gegenden neue Unterſuchungen anzuſtellen. Ein Mann von vieler Erfahrung in Seeſachen und der ſich beſonders um alle die Reiſen nach Norden bekümmert hatte, John Wood ſchlug es nochmahls vor, zwiſchen Nova Zemlja und Spitzbergen einen näheren Weg nach Japan, Schina, und Oſtindien zu ſuchen. Der König gab dazu das Schiff Speedwell (Fördre dich wohl) und der Herzog von York, Lord Barkley, der Ritter Joſeph Williamſon der Ritter John Bankes, Samuel Peeps, Capitain Herbert, Dugley und Hoopgood kauften das Schiff Proſperous, und gabens dem Capitain William Flawes, damit beide zugleich auf dieſe Entdeckungsreiſe auslaufen ſolten. Sie gingen den 28ten May 1676 von dem Bay am Noro bei der Mündung der Thames unter Seegel. Den 17. und 18 Junius befanden ſie ſich unter 70. Gr. 30 Min. N. Br. hatten 7 Gr. Variation und ſahen viele Wallfiſche. den 19 des Morgens nach einem neblichten Wetter und Regen ſahen ſie viele Seevögel, und Finfiſche (Balaena Phyſalus). Bald darauf erblickten ſie Land, nämlich die etwa 20 groſſe Seemeilen weſtlich vom Nord Kap gelegenen Inſeln. Von hier liefen ſie beinahe Nordöſtlich und ſahen ſchon den

22. Ju-

Junius in 75 Gr. 59 Min. Eis, welches ſich von W. N. W. nach O. S. O. erſtreckte. Die abgebrochenen Eisſtücken hatten allerley wunderbahre Geſtalten. Allein das groſſe Eisgefilde war zwar niedrig aber doch ſehr uneben und höckerig, indem die Schollen zum theil neben einander lagen, zum Theil auch auf einander. An einigen Orten bemerkten ſie hohe Hügel ganz blauen Eiſes allein alles übrige Eis war ſchneeweis. Hin und wieder war auch Treibholz zwiſchen dem Eiſe. Etwas Eis ſo ſie aufnahmen und ſchmolzen, gab friſches, ſüſſes Waſſer. Am Eiſe fanden ſie mit 158 Faden Grund und das Senkblei brachte grünes weiches Erz herauf. Die Strömung gieng längſt dem Eiſe S. S. O. Den 26 Junius ſahen ſie zwey Wallroſſe auf dem Eiſe liegen, und ob ſie gleich von ihnen verwundet wurden, entkamen ſie doch in die See. Um Mitternacht hatten ſie mit 70 Faden Grund und grün Erz: den Abend drauf ſahen ſie Land von Oſten bis Südoſten. Es war 15 groſſe Seemeilen entfernet und ganz mit Schnee bedeckt. Sie fanden den 27 daß das Eis bis dicht ans Land von Nova Zemlja anſchließet und ſie alſo nicht zwiſchen dem Lande und Eiſe durchkönten. Den 29 ſties das Schiff auf einige im Waſſer verborgene Klippen. Sie retteten nur wenige Lebensmittel und Werkzeuge und brachten mit Mühe ihre Mannſchaft an das Land und verlohren viele Lebensmittel, des Capitains Papiere und andere Sachen und einige Menſchen durchs Umſchlagen des einen Bootes. Sie waren in groſſer Verlegenheit auf dem Lande wie ſie wegkommen könten. Am 8 Julius erblickten ſie endlich des Capitain Flawes Schiff und machten ein groß Feuer um ihm zu zeigen wo ſie wären, der ihnen ſein Boot zu Hülfe ſchickte und ſie alleſammt in ſein Schiff aufnahm. Auf Nova Zemlja, war alles mit Schnee bedeckt, und wo keiner lag war das Land gleichſam moraſtig mit kleinen mooßartigen Pflanzen überwachſen, welche blaue und gelbe Blu-

 men

men trugen. Nachdem ſie zwey Fuß tief gegraben, wa alles feſt gefroren wie Eis. Die niedrigen Hügel ſind fre von Schnee, allein die höheren Berge ſind wohl mit ewigen Schnee bedecket. Es waren auf dem Lande viele weiß Bären und Rennhirſche, hienächſt einige Füchſe, un ein kleines Thier wie ein Kanienchen geſtaltet, allein nich völlig ſo groß als eine Ratze und einige kleine Vögel wi Lerchen. Alle viertel Engliſche Meile läuft beinahe ei Bach, der aber nur vom geſchwolzenen Schnee entſtehe Auf den Bergen fand man, daß ſie aus Schiefern be ſtünden, näher an der See aber fanden ſie guten ſchwarze Marmor mit weiſſen Adern. Die Abweichung der Magnet nadel fand Wood 13 Grade weſtlich; die Fluth ſteigt 8 Fu und gehet gerade auf das Land zu, nicht aber in eine Richtung längſt dem Lande; welches er als einen Be weis anſiehet, daß nordwärts keine Durchfahrt ſey; allein da die Fluth nothwendig in dieſen Meeren aus Weſten und Südweſten kommen muß, ſo iſt es natürlich daß ſie ſo weit von der Wirkung des Mondes ab, muß ſehr ſchwach ſeyn und daher nicht hoch ſteigen kan, und hie nächſt kann die Fluth gegen eine nach Nordweſt auslaufen de Landſpitze da ſie von Südweſten kommt nur gerade auf das Land zu gehen. Das Seewaſſer fand er ſehr ſalzig und ſehr ſchwer, ja ſalziger nach ſeiner Meinung, als irgend eines das er je in ſeinem Leben geſchmeckt hatte. Es war zugleich ſo helle durchſichtig, daß er auf 80 Faden oder 480 Fuß Tiefe, ſehr deutlich den Boden der See und ſogar die Muſcheln daſelbſt unterſcheiden konte. Wood nannte die Spitze auf welcher ſein Schiff verlohren ging, Point Speedwell nach dem Schiffe und glaubt es wäre unter 74 Gr. 30 Min. N. Br. und 63 Gr. oſtlicher Länge von London. Allein da dieſe Spitze nach ſeiner Karte dieſelbe iſt, welche auf den Holländiſchen und neuen Ruſſiſchen Karten, Trooſt Hoek oder Trooſt Ecke heiſſet ſo muß die Breite des Ortes wohl 77 Gr. 40 Min

ſeyn und die Länge 85 Gr. öſtlich von Ferro gerechnet; da nach ſeiner Rechnung es nur 80 Gr. 34 M. oſtlich von Ferro wäre. Obgleich des Wood ſein Tagebuch aus nichts als aus Schiffrechnung beſtehet, ſo ſcheint doch nicht daß derſelbe in ſeinen Berechnungen und Beobachtungen genau genug geweſen iſt. Nachdem nun alles übrige Schiffvolk gerettet war worden, ſegelten ſie gerade zurück nach England. Sie ſahen unterwegens die Farröer, hierauf erblickten ſie die Orkneys und Caithneß in Schottland, und endlich liefen ſie den 23 Auguſt, in die Mündung der Themſe am Bay beym Nore ein.

XXXI.) Obgleich der Königliche Freibrief der Hudſons Bay Companie zum theil deswegen war verliehen worden, weil ſie auf ihre eigene Koſten eine Entdeckungsreiſe zu Ausfindung einer Durchfahrt nach der Südſee unternommen und ſo weit gekommen waren, daß ſie Hoffnung hatten dieſelbe zu entdecken, ſo würde es das Anſehen haben, daß dieſe vom Könige angegebene Urſache, um der Geſellſchaft ſo große Vortheile zuzugeſtehen, ſie würde aufgemuntert haben, dieſe Entdeckung mit vielem Eifer weiter fortzuſetzen; allein dieſe ihnen zugeſtandenen groſſen Vortheile hatten juſt die gegenſeitige Wirkung. Die groſſen Vortheile, welche ſie wircklich durch den Handel genoſſen, machte ſie beſorgt, die Regierung möchte nach erfundener Durchfahrt den Freibrief aufheben, und ihn der Oſtindiſchen Companie ertheilen oder gar den Handel nach dieſen Gegenden allen offen legen, die nur dran Theil nehmen wollten. Daher nun ſuchten ſie die wahre Beſchaffenheit der Ufer des Landes, des Meers, der Völker die dran wohnen und des dortigen einträglichen Handels, ſo viel als möglich zu verheimlichen. Da dieſe Geſellſchaft alle an die Hudſons Bay gränzenden Länder eigenthümlich beſitzet, und die Wilden zum Handel wirklich aus

ſehr

ſehr entfernten Gegenden Südweſt und Weſt von der Hudſons Bay herkommen; ſo kan man wohl ſagen, daß einige 80 Menſchen in England die Beſitzer eines Landes ſind, welches wirklich größer iſt als England, Schottland und Irland zuſammengenommen. Man giebt den Gliedern der Geſellſchaft ſchuld, daß ſie ſogar geſucht, diejenigen durch Beſtechungen zu gewinnen, welche einige Einſichten in die Beſchaffenheit der See, der Küſten und der Wahrſcheinlichkeit einer Durchfahrt nach der Südſee gehabt. Indeſſen ſo ſchickten ſie doch, um wenigſtens etwas zu thun die Capitaine **Knight** und **Barlow** mit einem Schiffe und einer Sloop aus, um Entdeckungen zu machen. Nach des **Ellis** Nachrichten trug ſich dies im Jahre 1719 zu. Dagegen behauptet **Drage** der Schreiber auf der **California**, daß es 1720 geweſen. Man weiß aber nichts weiter, als daß ſie ausgelaufen, indem von beiden Schiffen nie etwas weiter iſt gehört worden.

XXXII.) Da die beiden Schiffe gänzlich ausblieben, muthmaßete man, daß ſie etwa im Eiſe wären beſchädiget oder gar zerſtöhret worden und von der Beſatzung derſelben glaubte man, daß ſie ſich noch würde gerettet haben und vielleicht ſich noch wo auf dem Lande innerhalb des 63 Grades N. Br. aufhielte. Da dieſes vermuthlich auf die unzuverläßigen Erzählungen der Eskimahs gegründet war, ſo konte man darauf nicht bauen. Indeſſen ſo bald der Hudſons-Bay Companie in England ſolches berichtet ward, befahl ſie alsbald, daß abermahls eine Sloop auslaufen und nach den Leuten ſuchen ſolte, die in den beiden Schiffen mit **Knight** und **Barlow** ausgereiſet waren, und zugleich Entdeckungen machen und Beobachtungen nach Möglichkeit anſtellen ſolte. Es lief alſo 1722. den 20 Junius die Sloop unter den Befehlen des Capitain **Scroggs** aus **Churchill** Fluß aus. In der Breite von 62 Gr. erhandelte er von

den

den Einwohnern ungeriſſenen Fiſchbein und Wallroß=Zähne. In 62 Gr. 48 Min. ſchickte er ſein Boot aus, nach einem Stücke Treibholz, welches er einen Fockmaſt zu ſeyn fand, der fünf Fuß oberhalb der Schiffdecke abgebrochen war. **Scroggs** kam bis in den Willkomm wo er eine Spitze **Whalebone Point** (Fiſchbein=Spitze) nennte, die ſüdlichſte Inſel bekam den Nahmen **Cap Fullerton**. Er ſahe ſchwarze Wallfiſche und auch einige weiße. Er ſchickte ſein Boot ans Land, welches viele Rennhirſche, Gänſe, Enten und ander Federwildpret zu ſehen bekam. Er rechnete daß die Fluth ſich bis auf 5 Faden (= 30 Fuß) erhebe; denn er hatte ſolches an einer Schnur mit dem Bleilothe dran, vom Schiffe das vor Ancker lag gemeſſen; da denn bei hohem Waſſer 12 Faden bis zum Seegrunde waren, allein nur 7 Faden bey der Ebbe; welches einen Unterſchied von 5 Faden machet. Allein dieſe Bemerkung war fehlerhaft; denn da ein jedes vor Anker liegende Schiff, mit der Fluth allemahl einen andern Standpunkt annimmt; ſo mußte **Scroggs** nothwendig vorausſetzen, daß der Boden des Meeres in der Gegend, wo das Schiff ankerte, überall gleich tief unter der Oberfläche des Meeres wäre; welche Vorausſetzung falſch iſt, da ſie auf keiner Erfahrung und Meſſung an dem Orte gegründet iſt. Zwei nordliche Indianer, die **Scroggs** bei ſich hatte, und die zu Churchill gewintert hatten, erzählten von einer reichen Kupfer=Grube gediehenen Kupfers, welche an der Küſte gleich zu Tage ſich befindet, und zwar ſo, daß man mit einem Bote heranfahren und eine Ladung davon gleich einnehmen konte; ſie hatten auch als einen Beweis davon, einige Stücken Kupfer nach Churchill mitgebracht. Sie hatten auch zu Churchill die Lage der Ufer bis dorthin mit Kohlen auf Pergament gezeichnet, und ſo weit nun das Schiff bisher gekommen war traf die Zeichnung, mit der wahren Lage der Länder richtig zu.

Einer

Einer dieſer Indianer hatte ein Verlangen bezeugt, da er nun nicht völlig 3 oder 4 Tagereiſen von ſeinem gewöhnlichen Aufenthalte entfernt wäre, ihn gehen zu laſſen: es ward ihm aber von **Scroggs** abgeſchlagen. **Scroggs** meldet in ſeinem Tagebuche er wäre im **Willkommen** geweſen, und er hätte nicht können weiter gehen, wegen einer im Wege liegenden Reihe von Felſen. Allein es erhellet deutlich, daß er nie im **Willkommen** geweſen, ſondern es war eine Bay, welche eigentlich unter drey Nahmen bekannt iſt, ſie heißet **Piſtol Bay**, und auch **Rankins Inlet** und auch **James Douglas Bay**. Die bekante **Marble Iſle**, welche auch vorher **Brook Cobham** hies, liegt in der Mündung dieſer Bay und man kann ſie daher gar nicht verkennen. Die Reihe von Felſen war die Urſache, daß Scroggs nicht weiter ging. Die Indianer welche gerne nach ihrer Heimath wolten, erzählten mit Fleiß was von einem Hinderniſſe: daß er nur möchte umkehren und ſie dagegen entlaſſen. Viele ſeiner Schiffleute wünſchten noch dieſelbe Jahreszeit nach London zurück zu kehren. Sie waren demnach beſorgt, daß die Schiffe der Hudſons Bay Companie nicht nur möchten zu **Churchill** angekommen, ſondern auch wieder zurück gekehret ſeyn. Da nun das von **Scroggs** ausgeſchickte Boot, etwas tiefer in die Bay gekommen war, ſo kehrten die Leute, welche gerne nach England ſchiffen wolten, ſogleich um, und ſagten, ſie wären bis zu der von den Wilden angegebenen Reihe von Felſen gekommen, und könten gar nicht weiter fort. Dies nun war hinlänglich, den **Scroggs** zum Umkehren zu bereden, und vorzugeben, er wäre ſelbſt bis an die Felſenreihe gekommen, ob es ſich gleich nicht ſo verhielte.

Dieſe ebenfalls mislungene Reiſe hatte viele urſprüngliche Fehler. **Scroggs** war nicht hinlänglich im Stande dergleichen Seereiſe vorzuſtehen, indem es ihm an den nöthigen Vorkentnißen und an dem Geiſte der

Be-

Betriebſamkeit und Wirkſamkeit fehlte. Die Leute die zu der Reiſe zum Theil gebraucht wurden, hatten auch keinen Trieb die Unterſuchung mit Eifer und Beharrlichkeit zu betreiben, weil ihnen ihre Reiſe nach England der vornehmſte Gegenſtand war, über dem ſie alles aus den Augen ſetzten. Endlich ſo hatte man auch nicht recht gehandelt, die Anweiſung der Wilden nicht bis ans Ende zu benutzen, oder ihnen die Reiſe weiter wichtig zu machen. — Ich kann auch nicht umhin hier eine Anmerkung zu machen, über die Vervielfältigung der Benennungen eines und deſſelben Orts, und die Verwirrung welche dieſelbe in der Erdbeſchreibung verurſacht. Noch weit größer aber wird die Verwirrung, wenn ſogar derſelbe Nahme zween Oertern oder Gegenden zugleich gegeben wird. In dem nachmals unten vorkommenden **Wager-Waſſer** iſt hinten ein Hafen der **Douglas Harbour** (Douglas Hafen) genennt iſt, und das was ſonſt **Rankins Inlet** heißet, wird auch **Piſtol Bay** von andern genennet und auch **Mr. James Douglas Bay.** Wer nun dergleichen Benennungen, die Verwirrung veranlaſſen können, verdoppelt und zuerſt gebrauchet, der iſt gewis nicht um die Deutlichkeit und Richtigkeit der geographiſchen Vorſtellungen bekümmert. Z. E. wenn man noch außer der **Cooks-Straße** zwiſchen den beiden Inſeln die Neuzeeland ausmachen, eine andere **Cooks-Straße** im Norden zwiſchen Aſien und Amerika annehmen will, und alle Welt oben ein durch ſein Anſehen und Machtſpruch zwingen will, dergleichen höchſt unſchickliche Benennung beizubehalten, oder gar bemühet iſt, den, der die Unſchicklichkeit einer ſolchen Verwirrung veranlaßenden Benennung ſucht, durch eine beſſere ſtillſchweigend zu vermeiden, dem Publico mit gehäßigen ſchwarzen Farben verdächtig zu machen. Machtſprüche und Perſonalitäten müſſen heutzutage in den Wiſſenſchaften nicht mehr gelten, ſondern nur Gründe. Am wenigſten müſſen der-

gleichen unerlaubte Waffen gegen einen Gegner in der geſitteten Welt gebraucht werden. Dies ſind noch barbariſche Fechterkünſte aus dem vorigen Jahrhunderte, oder aus der erſten Häifte des jetzigen, die bei der ietzigen Erleuchtung, Sittlichkeit und Verſeinerung ſich zu ſpäte verirren.

XXXIII.) Die Nachrichten des Button und Fox wie auch die des letzten reiſenden Capitain Scroggs, machten den Herren Arthur Dobbs 1733 auf alle die Umſtände, beſonders die der hohen Fluth im Welcome aufmerkſam. Er zog auch einige Nachrichten vom Capitain Chriſtoph Middleton ein, der in der Hudſons Bay Companie Dienſten, viele Jahre dieſe Meere befahren hatte. Er wendete ſich demnach an die Geſellſchaft und erhielt durch vieles Zureden, daß dieſelbe eine Sloop und noch ein kleineres Schiff 1737 ausſchickten, welche aber nicht weiter als nur 62. Gr. 30 Min. N. Br. gekommen ſind, woſelbſt ſie eine groſſe Menge von Inſeln fanden und einige weiſſe Wallfiſche; und die Fluth ſtieg in einer kleinen Bucht, wo ſie vor Anker lagen, 10 bis 12 Fuß, und kam von Norden. Dieſe unvollkommene Nachricht iſt alles was man von dieſer Entdeckungsreiſe noch weiß.

XXXIV) Da Herr Arthur Dobbs fand, daß dieſe von der Hudſons Bay Geſellſchaft veranſtaltete Reiſe, nur ſehr ſchläfrig, mit wenigem Eifer und mit vorſäzlicher Nachläßigkeit war betrieben worden, ſo wendete er ſich an die Regierung, welche eine Bombketſche oder Sloop genant Furnace (Ofen), ausrüſten lies, welche der bisher in der Hudſons Bay Geſellſchaft geſtandene Capitaine Chriſtoph Middleton zu führen bekam, und hiezu fügte man noch die Pink Diſcovery (Entdeckung) unter William Moor. Beide Schiffe liefen 1741 aus und kamen nach Churchill River; wo ſie überwinterten; und nachdem ſie alles fertig gemacht hatten, den 1ſten Julius 1742 wieder

unter

unter Seegel gingen. Middleton ſollte nach der ihm gegebenen Inſtruction, nachdem er die Hudſons Straße durch und Carys Swans Neſt vorbeigelaufen war, nach N. W ſeinen Lauf richten, bis er in N. W. Land und des Ritter Thomas Roe's Welcome oder ne ultra ohngefähr um 65 Gr. N. Br. erreichte. Den 4 ſahe er unter 63 Gr. Brook-Cobham oder Marble Iſle in 93 Gr. 40 Min. W. Länge von London mit Schnee bedeckt. Die Abweichung der Magnetnadel befand er 21 Gr. 10 Min. weſtlich. Den 13 ſahe Middleton ein ſehr hohes Vorgebürge an der N. W. Seite des Wellcome unter dem 65. Gr. 12 Min. N. Br. und 86. Gr. 6. Min. W. Länge, welches er Cap Dobbs nannte und hinter demſelben entdeckte er einen Eingang, in den er Nordweſtwärts einlief. Dies ward Wager Water genant, nach den Ritter Charles Wager. Das nordliche Vorgebürge dieſes Waſſers nannte man nachgehends Cap Smith. Der Eingang vom Wager Fluße iſt im 65. Gr. 24 Min. N. Br. und 88 Gr. 37 Min W. Länge von London. Innerhalb dieſes groſſen Gewäſſers fanden ſie viel Eis, und hinter einigen Inſeln an der Nordſeite war eine Bucht, welche Savage Sound genannt, weil ſie da die Eskimahs ſahen; zunächſt war an derſelben Nordſeite noch eine Bucht in der die von Churchill mitgenommene Eskimahs, (die ſich hie gar nicht mehr zurecht finden konten, weil ſie hier nie geweſen waren) einige Rennhirſche ſchoſſen, daher ſie auch den Nahmen Deer Sound bekam. Nachdem ſie in den Gewäſſer einige Wochen geblieben waren, ſo gingen ſie endlich weiter nach Nordoſten längſt der Küſte, an der ſie zuletzt ein ſehr anſehnliches Vorgebirge erblickten, und weil hinter der Spitze die Küſte weſtlich lief, ſo hielten ſie es für die nordlichſte Spitze von America und nennten es Cape Hope (Hofnung). Nachdem ſie ſich die ganze Nacht durch vieles Eis durchgearbeitet, ſahen ſie den Morgen nachdem die Sonne den Nebel vertrieben rund

um Land, und ſahen eine groſſe Bay, in welche ſie einließen und bis zu Ende derſelben kamen. Die Fluth kam von Oſten und floß langſam, wie in einem Orte, wo ſie keinen Durchgang hat. Die Abweichung der Nadel war 50 Gr. Da hier alſo nichts zu erwarten war, nannte er dies Repulſe Bay, und er ſtieg auf einen ſehr hohen Berg, von dem er die ganze etwa 18 oder 20 große Seemeilen lange Meerenge in der Richtung von S. O bey S. liegen ſahe. Er ſahe in der Entfernung hohes Land, welches er für Cap Comfort an dem nunmehro zur Inſel erklärten Lande, woran Larys Swans Neſt liegt, dem ſchräg hier gegen über das von Fox entdeckte Vorgebirge Lord Weſtaos Portland gelegen iſt. Nachdem Middleton dies alles berichtiget hatte, ſegelte er wieder ſüdlich, um nach ſeiner Inſtruction, die weſtlichen Ufer des Wellcome von Cap Dobbs bis zur Inſel Brook Cobham zu unterſuchen; wo er aber keinen Eingang fand. Bei dieſer Inſel ſetzte er die beiden Eskimahs reichlich beſchenkt ans Land und ſeegelte gleich darauf nach England. Die Straſſe von Repulſe Bay öſtlich, nach Cape Comfort zu, liegt beinahe unter dem 67 Gr. N. Br. und hatte dicht am Lande keinen Anker Grund, ſondern war ſehr tief, und daher den Schiffen, ohne einem Hafen oder Sicherheit bei entſtehenden Sturme, ſehr gefährlich. Dieſe Reiſe hat nachgehends zwiſchen dem Arthur Dobbs und dem Chriſtoph Middleton eine ſehr groſſe und bittere Streitigkeit veranlaßt; indem der erſtere glaubte, der letztere hätte verſchiedene gemachte Entdeckungen entweder vorſätzlich verſchwiegen oder doch unrichtig vorgeſtellt um der Hudſons Bay Companie ſich gefällig zu machen, welche es nie gerne geſehen, wenn in der ihnen von der Regierung abgetretenen Hudſons Bay, Unterſuchungen und Entdeckungsreiſen zur Ausfindung einer Durchfahrt in die Südſee angeſtellt würden.

XXXV.) Dieſe Streitigkeiten waren mit vieler Hitze geführet. Man unterſuchte die Gründe des Herren Dobbs, die auf die von Middleton angebenen Thatſachen gegründet waren, und man glaubte Herr Dobbs habe Recht. Man ſchoß 10,000 Pfund Sterl. in Actien von 100 Pf. St. zu einer neuen Entdeckungsreiſe zuſammen und man ſchickte endlich 2 Schiffe, nemlich die Dobs-Galley unter Capitain William Moor und die California unter Capitain Franz Smith im Jahre 1746. den 20 May von Graveſand auf eine neue Entdeckungsreiſe nach der Hudſons Bay aus. Als ſie nicht weit vom Cap Forewell gekommen waren, fuhren ſie eine Zeitlang durch eine Menge Treibholz, die Herr Heinrich Ellis, als ziemlich groſſe Stücken Bauholz (timber) beſchreibt. Er glaubt, daß da Egede auf Grönland unter dem 67. Gr. N. Br. Birken, Ulmen und anderes Holz, das bis 18 Fuß hoch und wie ein Schenkel dick geweſen wäre, geſehen; daß ſolches wahrſcheinlicher weiſe von daher kommen müſte; und da die weſtliche Küſte ſowohl in Norwegen als in Grönland kälter iſt als die öſtliche ſo könne die Größe des daſelbſt wachſenden Holzes wohl noch beträchlicher ſeyn, als auf der weſtlichen Küſte. Allein des Holzes welches in Grönland und auf dem noch weit wärmeren Islande wächſet, iſt ſo wenig, daß wenn zehn Jahre hinter einander, ſo viel ſolte zu Treibholze werden, als man wirklich herum treiben ſiehet, ſo würde zuletzt nicht ein Sück mehr davon übrig ſeyn. Ferner ſo wächſet niemahls das Holz ſo nahe an der See, daß es könte ſo leicht hinein geſpühlet werden. Endlich ſo findet man in der See zwiſchen Kamtſchatka und America, und längſt der Nordküſte von Sibirien, eine ungeheure Menge von Treibholze. Bei der Bäreninſel, auf Spitzbergen und auch auf Island iſt viel Treibholz zu finden: ſo wie in allen den Inſeln welche von Kamtſchatka bis America reichen. Iſt die-

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

dieſes auch von den wenigen Bäumen in Grönland, die daſelbſt weit vom Meere, in einem von den kalten Winden geſicherten Thale wachſen herzuleiten? Dies hat wenig Wahrſcheinlichkeit! Sondern die Sibiriſchen groſſen Flüſſe, welche durch Gegenden die ganz mit Holz, auf viele Meilen weit überwachſen ſind, die auch wieder groſſe Ströhme aufnehmen, welche aus waldreichen Gegenden herkommen, z. E. die **Petſchora**, der **Ob**, die **Jemiea**, die **Lena**, die **Chatanga**, **Anabara**, **Jana**, **Kolyma**, **Indigirka**, der **Anadyr** und **Amur** ſind alles groſſe und anſehnliche Flüſſe. Die beim Eisgange im Frühlinge, von dem überſchwemmten oder untergrabenen Ufern eine unbeſchreibliche Menge von Bäumen mit ſich in die See fortführen. Wie viel Holz die Flüſſe des Americaniſchen feſten Landes, in **König Georges Sund**, in **Sandwich Sund** und **Kehrewiederfluß**, im **Cheuweren**, der in den **Nortons Sund** fällt, und in **Gygy** mit ſich in die See führen, kann man ſich leicht vorſtellen, ſo bald man die Gröſſe der Ströhme das dichte Gehölze und die groſſen Frühlingsfluthen überdencket. Der Laurentzfluß und viele andere Nordamericaniſche Flüſſe führen eben ſo als die auf Neufundland und auf Labrador viel Holz in die See, wie mich ſolches Leute verſichert haben, die dort zur Stelle geweſen und gewintert haben, und alſo den Eisbruch und Eisgang der Flüſſe geſehen haben. Es kommt hiezu noch, daß die Flüſſe in der Hudſons-Bay, vornämlich aber der **Churchill**, **Hayes**, **Port Nelſon**, **Albany**, **Muhs** Fluß nebſt vielen andern aus dem innern des Landes, wo auch groß Holz wächſt, Holz in die See im Frühlinge ausführen. Aus dem allen wird man ſich nun wohl eher vorſtellen können wo das viele Treibholz herkomt, das man in den nordlichen Meeren antrift, als wenn man es aus den kärglichen Gehölzen auf Grönland wolte herkommen laſſen.

Bei

Bei Gelegenheit des erſten groſſen Eiſes, welches ſie in der Nachbarſchaft der **Hudſons Straße** fanden, glaubt Herr Ellis, es ſey wie **Middleton** es ſagt, die von vielen Jahren aufgethürmte Menge von Eiſe und Schnee, die nur alle 6 bis 7 Jahre durch eine groſſe Fluth losgebrochen und in die See hineingeführt wird. Er will aber damit **Egedens** Meynung verbinden, welcher ausdrücklich behauptet, daß es groſſe abgebrochene Stücken, des auf dem Lande gebildeten Eiſes wären. Allein es können auſſer dieſen noch mehr dieſer Urſachen ſeyn: z. E. das Eis wird im Anfange des Winters in einer Dicke von etlichen Zollen auf den ganzen Meere in der **Baffins Bay**, **Davis Straſſe**, und **Hudſons Bay** vom Froſte bei ſtillen Wetter angeſetzt: ſobald Sturm und gröſſere Fluth, dies Eis in Schollen bricht, werden dieſe Schollen übereinander geſchoben und frieren zu dickeren Maßen und zuletzt zu ganzen Eisbergen. Ich habe ſelbſt in den ſüdlichen Polar Seen Eisberge geſehen, die regelmäßige, beinahe gleich dicke Lagen über einander liegend hatten. Einige derſelben aber hatten eine Schichte oder Lage die durchſichtig und die andre die undurchſichtig war, woraus ich ſchloß, daß das Eis ehe es vom Winde oder der Fluth in Schollen gebrochen war, ganz mit Schnee muß bedeckt geweſen ſeyn, ſobald die See auf den Schnee kam, fror der Schnee zu einem dicken undurchſichtigten Eiſe, bis die Winde die Schollen über einander ſchoben und auf die Art eine Eismaſſe mit abwechſelnden klaren und undurchſichtigen Lagen und Schichten zuſammenſetzten. Es kann aber auch über ein hohes Vorgebirge der Sturm den Schnee auf die unten gefrohrne See wehen, und da einen ſehr hohen Schneeberg machen, der im Frühlinge, vom Regen, den Bächen vom geſchmolzenen Schnee und von der See angefeuchtet wird und ſo zuſammenfriehret. Dieſe groſſe Maße iſt alſo

ein Eisgebirge welches Sturm und groſſe Fluthen losreiſſen und in der See herumführen. Und wer kann es wagen, alle die verſchiedene Arten von Entſtehungen des Eiſes aufzählen zu können. Sie legten ſich an eine groſſe Eisſcholle feſt und nahmen friſches Waſſer von den auf dem Eiſe ſtehenden Teichen ein. Sie hatten auch am 18 Julius ein ſtarkes Gewitter mit Donnern und Blitzen, welches alle, die dieſe Gegenden befahren, für etwas höchſt ſeltenes hielten. **Ellis** glaubt, daß die Nordlichter die Dünſte anzünden und zerſtreuen, welche zum Blitze und Donner erfordert werden. Allein obgleich dies eine Urſache ſeyn mag, ſo iſt doch auch die zu bedenken, daß da die Erde ſo lange mit Schnee bedeckt; keine ſolche electriſche Dünſte aus der Erde aufſteigen können. Kommen aber dieſe Dünſte häufig z. E. aus den Feuerſpeyenden Bergen auf Island und Oſt Grönland ſo verurſachen ſie auch wohl Gewitter.

Das Auseinanderſetzen ihrer Scholle nöthigte ſie, ſich an einer andern zu befeſtigen, bis ſie mehr Raum bekamen und glücklich weiter ſeegeln konten.

Den 11 Auguſt entdeckten ſie weſtwärts vom Wellcome das Land, und kamen zu **Marble Island**. Man unterſuchte die Zeit, die Richtung, die Geſchwindigkeit und Höhe der Fluth; und man fand daß die Fluth von Nordoſten kam und alſo der Küſte folgte; daß das hohe Waſſer beim vollen und neuen Monde um vier Uhr geweſen und zehn Fuß geſtiegen. Hierauf gingen ſie gleich nach **Port Nelſon** in ihre Winterquartiere, wo ſie wenig Unterſtützung von den Bedienten der Hudſons Bay Companie bekamen. Sie gingen wieder 1747 den 1 Julius auf neue Unterſuchungen aus, wozu ſie ihr langes Boot, durch Aufſetzung neuer Planken, durch Verlängerung und durch Verfertigung einer Decke beſonders geſchickt gemacht und die Reſo-

lution

lution genannt hatten. Nicht weit von **Knights Island** wolte die Magnetnadel nicht mehr ihre Dienſte leiſten, und ſie waren nach vielen Verſuchen genöthiget die Compaſſe warm zu halten, da denn die magnetiſche Materie wieder ihren guten Einfluß zeigte. Sie ſahen verſchiedene **Eskimahs**, deren einer, ein alter Mann ihrem kleinen Schiffe, das ſchon einmahl war auf den Grund gekommen, den beſten Weg zeigte; welches gewis ein Beweis der Gutmüthigkeit dieſer Leute iſt, wenn ſie gut und freundſchaftlich behandelt werden. Ihre Böte die ſie ausſchickten, entdeckten eine ſehr groſſe und breite Bucht, die auch nie ganz zu Ende iſt unterſucht worden, welche bei einigen **Bowdens Inlet** nach dem zweiten Piloten Gehülfen der California genannt von einigen aber ward ſie **Cheſterfields Inlet** geheißen. In dem **Wagerwaſſer** fuhren ſie mit Böten, bis ganz zu Ende deſſelben, da wo ſich daſſelbe in Flüſſe und einen ſüſſen See endiget, ſo daß in dem Waſſer gewis keine Durchfahrt zu ſuchen iſt. Die **Eskimahs** verkauften ihnen friſch geſchlachtetes Büffelfleiſch (vermuthlich von den dortigen Biſam Ochſen (Musk-ox), einer in Linne nicht genanten Abart vom Ochſengeſchlechte), und auſſerdem bekamen ſie von ihnen auch trockenes Hirſchfleiſch und trockenen Lachs. Sie ſahen in dem Gewäſſer viele Robben und ſchwarze Wallfiſche. Nachdem ſie noch einige andere vergebliche Unterſuchungen angeſtellt, ſeegelten ſie wieder nach England, und es iſt bis auf **Cheſterfields Inlet** und noch eine Bucht die hinter **Knights Isle** liegt, gar keine Durchfahrt mehr an den von ihnen genau unterſuchten Orten zu hoffen.

XXXVI.) Nach dieſer letzten Unterſuchungsreiſe unterblieben alle fernere Verſuche im Norden eine Durchfahrt zu ſuchen auf eine lange Zeit. Die Gründe des großen **Admiral Anſon** hatten die Engliſche Nation

auf

auf die Beſetzung der **Falklands** Inſeln aufmerkſam gemacht. Commodore jetzt Admiral **Byron** ward alſo im Jahre 1764 nach den **Falkland Eilanden** und der groſſen Südſee abgeſchicket, und kam 1766 zurück. Hierauf gingen die Capitaine **Wallis** und **Carteret** 1766 auf eine neue Reiſe um die Welt und kamen 1768. zurück. Im Jahre 1768 ward Leutenant **Cook** mit einem Schiffe ausgeſchickt um auf **O-Taheiti** den Durchgang der Venus durch die Sonne zu beobachten, und nachdem ſie ſolches glücklich vollendet, ging Cook vom Herren **Banks** und Dr. **Solander** begleitet auf Entdeckungen aus und ſahe nicht nur viele Inſeln in der Nachbarſchaft von **Taheiti**, ſondern fand auch daß Neuzeeland aus zwey Inſeln beſtünde, welche durch die wahre **Cooks-Straße** getrennet ſind; und denn entdeckte er auf Neu Holland eine Küſte von mehr als 600 groſſen Seemeilen lang, und fuhr durch die **Endeavour** Straſſe nach den Moluckiſchen Inſeln und **Batavia** und kam endlich im Jahre 1771. glücklich wieder in England an. Nun ſollte noch die Frage entſchieden werden, ob in der Südlichen Halbkugel groſſe Länder gelegen ſind. **Cook** ward auch auf dieſe groſſe und höchſt beſchwerliche Unternehmung 1772 ausgeſendet, auf der ich mit meinem Sohne ihn begleitet habe; er war der erſte der oſtwärts um die Erdkugel geſeegelt iſt, da alle die 20 andere Weltumſeegler gegen Weſten die Reiſe unternommen. Er kam mit Ehre und unſterbliche Ruhme von dieſer großen Reiſe 1775 zurück. Allein in der Zeit daß wir um den Südpol, die mit Eis angefüllten Meere durchſeegelten, gefiel es dem Könige von Grosbritannien zwey Schiffe 1773, auf den von der Königl. Societät der Wiſſenſchaften geäuſſerten Wunſch, zu Erforſchung des nordlichen Eismeeres bei Spitzbergen, unter dem Capitain **Conſtantine John Phipps**, der jezt nach dem Tode ſeines Vaters **Lord Mulgrave**

ve iſt, und unter Capitain **Skeffington Lutwidge,** zwei Schiffe davon das erſte **Racehorſe** (Rennpferd) und das zweite Carcas hies, auszuſchicken. Sie ſegelten den 4ten Junius aus der Mündung der Themſe. Den 19ten waren ſie unter 66 Gr. 54 Min. N. Br. die Länge 0. Gr. 58 Min. W. Länge von Greenwich. Die Abweichung der Magnetnadel 19 Gr. 11 Min. W. Da nun den Tag drauf faſt den ganzen Tag Windſtille war, ſo lies man ein ſehr ſchweres Senkblei auslaufen bis auf 780 Faden, 4680 Fuß, ohne Grund zu finden. In der Tiefe ſtand das Thermometer, nach Fahrenheits Abtheilung, auf 26 Gr. und in der freien Luft auf 48½ Gr. Den 28 ſahen ſie, um Mitternacht aus, Land gegen Oſten. Den 29 waren ſie in 77. Gr. 59. Min. N. Br. nicht weit von Black **Point an Prince Charles Iſle,** welches die Holländer **Zuydhock van het Voorland** nennen. Einer von den Bergen in Spitzbergen in 78 Gr. 22 Min. war 1503 Yards = 4509 Fuß hoch. Sie ſahen auf einer niedrigen Inſel gegen über der Straſſe **Waay-gat** oder **Hinlopen** zwei Rennthiere, davon ſie eines erlegten und ſehr feiſt fanden, ſie erblickten da auch einen graublauen Fuchs und ein kleines Thier, das etwas größer war als ein Wieſel, mit kurzen Ohren, langem Schwanze, und das ſchwarz und weis gefleckt war. Es waren da viele kleine Schnepfen; alle Enten brüteten, und eine Menge wilder Gänſe nahmen ihre Nahrung längſt dem Ufer. Die Mitte der Inſel war mit Moos überwachſen, ſo wie auch mit Löffelkraut, Sauerampfer und einigen wenigen Pflanzen Hahnenfuß (Ranunculus). Bald drauf waren ſie vom Eiſe beſetzt. Sie kamen endlich wieder los. Nachdem ſie bis ſüdweſtwärts von den ſieben Inſeln waren gekommen. Sie verſuchten auch wie weit ſie im Weſten kommen konten; allein das Eis lag daſelbſt ſehr feſt, wie eine unbewegliche Mauer. Bei einem ſtarken Winde unterſuchten ſie die ſehr bewegte See, und fanden dieſel-

be

be innerlich wärmer als die Luft, welches ſchon Plutarch angemerket hat. Da ſie nun fanden, daß es des Eiſes wegen nicht weiter möglich war fortzukommen, ſo entſchloſſen ſie ſich endlich nach Hauſe zu ſeegeln.

XXXVII) Nachdem Capitain **James Cook** im Jahre 1775 von ſeiner ſüdlichen Reiſe war zurückgekommen, ohne ein groſſes feſtes Land anzutreffen: ſo ſchien es noch nöthig zu wiſſen, wie denn die Lage der Länder im Meere zwiſchen Aſien und America wäre, und hiezu nun ward **Cook** abermahls gewählt Man gab ihm abermahls die Reſolution, mit welcher er ſchon die Reiſe um den ſüdlichen Pol zu unterſuchen, war ausgeweſen, und die Diſcovery, welche der Capitain **Charles Clerke** zu führen bekam, der ſchon mit **Byron** einmahl, und mit Cook zweimahl die Reiſe um die Welt gethan hatte. Dieſe Reiſe zu unternehmen lieſen beide Schiffe 1776 aus der **Themſe**; allein **Cook** trat die Reiſe nach dem Cap den 12 Julius an. Der gute **Clerke** eine uneigennützige, edle Seele, hatte vor ſeines Bruders **Sir John Clerkes** Schulden gut geſagt, als derſelbe in einem Königlichen Schiffe nach Indien ging. Da derſelbe in Indien geſtorben war, würden die Schuldner dieſen Capitain **Charles Clerke** angefallen und von ihm die Bezahlung gefordert haben. Einige Groſſen welche ihm wohl wolten, riethen ihm, ſich ins Gefängniß den Schuldnern zu ſtellen; denn die Summe war ziemlich ſtark, die **Sir John** ſchuldig und die ſein Bruder Charles zu bezahlen, gar nicht im Stande war. Eine bald drauf publicirte Parlaments Acte befreite viele tauſende Gefangene aus den Gefängniſſen und alſo kam auch Capitain **Charles Clarke** erſt am Ende des Julius los und ſeegete den 1 Auguſt mit der **Diſcovery** von **Plymouth** ab. Schon den 11. November langten ſie in der Tafelbay an, wo ſie die **Reſolution** ſchon ſeit 3 Wochen liegen fanden. Cook unterſuchte die von **Marion** nud

Ker-

Kerguelen entdeckten Inſeln, ging nach von Diemens Land, ferner nach Neuzeeland und da er den Wind verlohr, ſahe er ſich genöthiget, anſtatt gerade zu nach O-Taheiti zu gehen zuerſt nach den Freundlichen Inſeln zu ſegeln], unterweges aber entdeckte er noch ein paar nie geſehene Inſeln. Von da ging er nach Taheiti und den nahgelegenen Societäts Inſeln und nachdem er den Omai daſelbſt abgeſetzt hatte, ging er zur Entdeckung in die nordliche Halbkugel in der Südſee über. Hier erblickte er nicht weit vom Aequator, eine unbewohnte, niedrige Inſel mit Seeſchildkröten, die er daher Turtle Iſland nannte. Er ging darauf bis zum Wendezirkel des Krebſes, in deſſen Nachbarſchaft er eine ganze Gruppe von Inſeln entdeckte, deſſen Einwohner ihn ſehr wohl aufnahmen, und wo er ſeine Leute treflich erfriſchte. Im Jahre 1778 den 7 März erblickten ſie im 44. Gr. 33. Min. N. Br. und 235 Gr, 36 Min. oſtlicher Länge von Greenwich, Cap Blanco auf der Küſte von Nord America. Den 30 liefen ſie in einen Hafen ein, die Schiffe auszubeſſern, der den Nahmen King Georges Sound bekam, und unter dem 49 Gr. 36. Min. N. Br. und 233 Gr. 28 Min. öſtlich von Greenwich gelegen iſt. Nachdem Cook Waſſer und Erfriſchungen eingenommen und neue Maſten aufgeſetzet, ging er wieder unter Seegel. Den 12 May liefen beide Schiffe in eine tiefe Bucht ein, welche ſie Sandwich-Sound nanten: es war derſelbe über 60 Gr. N. Br. gelegen, und erſtreckte ſich weit ins Land hienein. Weiter weſtwärts fand Cook noch einen Sund und einen darin ſich ergieſſenden anſehnlichen Fluß, den er River Turnagain (Kehrewiederfluß) nennte. Da die Küſte anfing ſüdweſtlich zu laufen und man viele felßigte Inſeln längſt dem Ufer fand, ſo brauchte man alle mögliche Vorſicht, um dem Scheitern zuvorzukommen. Einmahl fand ſich, bei einem dicken Nebel, die Reſolution einem großen

Ge-

Geräuſche nahe; man warf das Blei und gleich drauf das Anker, welches die Diſcovery auch that, und ſie fanden ſich, nachdem der Nebel ſich verzogen, in einen tiefen Hafen ganz mit Felſen umringet, und nicht weit mehr von einem Felſen: man nennte dies Providence Bay und fand daß dieſer Hafen, auf der von den Ruſſen entdeckten Inſel Unalaſchka ſey und unter 54 Gr. 18 Min. N. Br. liege. Nach einem kurzen Auffenthalte verfolgte Cook ſeinen Weg an der Americaniſchen Küſte, und gab vielen Landſpitzen und Bayen Namen; Konte aber in einer groſſen Strecke, wegen Seichte des Meeres der Küſte nicht nahe kommen. Die vielen Heiligbutten (Pleuronectes Hippogloſſus) und Kabbeljaue (Gadus Morhua) deren ſie ſo viele fingen, daß ſie nicht nur eine angenehme friſche Speiſe für das ganze Schiffvolk bekamen, ſondern auch einige 1000 Pfunde einſalzen konten; dienten ſehr zu Verlängerung ihres abnehmenden und ſich merklich verſchlimmernden Speiſevoraths. Endlich langte Cook auf der Küſte von Aſien unter dem 66 Gr. 28 Min. N. Br. und 188. Gr. 3. Min. öſtlicher Länge von Greenwich, oder 105. Gr. 44. Min. Oſtlänge von Ferro gerechnet an, und lief darauf längſt dem Aſiatiſchen Ufer nordöſtlich, in die, in der Nähe liegende Straße, welche Aſien von Amerika ſcheidet. Sie iſt an der Aſiatiſchen Küſte vom Volke der Tſchucktſchen bewohnet, welche ſehr oft auf die amerikaniſche Küſte übergehen; allein oft mit den Einwohnern derſelben in Kriegen verwickelt ſind. Da ſchon vor den Tſchucktſchen, wahrſcheinlich die Nordamericaner, als ſie dieſen Welttheil bevölkerten zuerſt herüber gegangen ſind, ſo ſollte dieſe Meerenge nach ihnen benennet werden; allein da uns der Nahme des Volkſtammes unbekannt iſt, welches zuerſt herübergegangen, die Tſchuktſchen auch ein wildes, barbariſches Volk ſind, ſo ſolte dieſe Straße vielleicht nach dem Semen Deſchnew, einem Koſaken Oberhaupte, (Kalatſchia Golowa) den

Nah-

Nahmen führen, welcher 1648 zuerſt mit ein paar ſibiriſchen aus dem Kolyma ausgelaufenen Kotſchen (einer Art Schiffe) nach dem Anadyr und der Olutora gekommen iſt, und alſo dieſe Straße zuerſt durchſegelt hat. Oder vielleicht nach dem Geodäſiſt Gwosdef, welcher 1730. zwiſchen dem 65 und 66. Gr. von der Küſte der Tſchuckſchen nach einer fremden gegen über liegenden Küſte geſegelt iſt. Indeſſen ſo iſt es doch noch ſchicklicher, im Nahmen dieſer Straſſe, dem ſehr verdienten, und wahrlich groſſen Seemanne Veit Bering ein Denkmahl zu ſetzen. Ich kann mich hie nicht anders entſchlieſſen, troz der mir fälſchlich Schuld gegebenen Feindſeligkeit gegen meinen verewigten Freund Cook, die Benennung der Straße nach ihm, nochmahls für höchſt unſchicklich zu halten. Meines Freundes Nahme wird leben, wenn auch gleich keine Straße im Süden nach ihm ſchon wäre genennt worden. Er wuſte ſehr gut, was ſich für ihn ſelbſt ſchickte. Er gab der Cooks Straße, die er ſelbſt in Neu Zeeland zuerſt entdeckt hatte, auch ſelbſt den Nahmen; denn ſie war die Frucht ſeiner Unterſuchung und Beharrlichkeit. Er pflegte nie zu erndten, wo er nie geſäet hatte, und würde daher, dieſe ihm gar zu dienſtwillig erzeigte Ehre, die auch überdem einem würdigen Vorgänger zukam, ſehr verbeten haben; und vielleicht hatte er der Straße den Nahmen von Bering ſelbſt vorbehalten. Dieſe Ausſchweifung bin ich mir ſelbſt ſchuldig; wäre man zufrieden geweſen blos zu behaupten, man hielte die Benennung von Cooks Straße doch beſſer, als den von mir vorgeſchlagenen Nahmen Berings Straße, ſo hätte ich meine Gründe hie hingeſezt und hätte es dem Publicum überlaſſen, zu urtheilen wer Recht habe. Allein da man durchaus haben will, daß meine Streitigkeiten mit Cook mich zu dieſer Benennung veranlaßt haben, ſo konnte ich um ſo weniger dazu ſtille ſchweigen, da ich dieſe Verleumdung ſchon vor vielen Jahren gerüget hatte, und

man gleichſam eine Gelegenheit gefliſſentlich ſuchte, dieſe Unwahrheit noch einmahl der Welt als Wahrheit aufzubürden. — Sed ohe! jam ſatis! Die Straße hat 3 kleine Inſeln in ihrer Mitte. Cook verfolgte die americaniſchen Ufer, bis er endlich unter 70. Gr. 45 Min. N. Br. und 198. Gr. O. Länge von Greenwich, ganz vom Eiſe umgeben und gehindert ward, weiter nach Norden einzudringen oder auch der Küſte zu folgen; denn das Eis ſchloß ſich faſt allenthalben, an eine niedrige wüſte Landſpitze, die daher Icy Cape von ihm genannt ward. In einigen Tagen, die er längſt dem feſtliegenden Eiſe weſtwärts geſeegelt, kam er endlich wieder zur Aſiatiſchen Küſte; welcher er folgte und bald wieder die Meerenge erreichte. Alle die See in der Meerenge und jenſeit derſelben war gar nicht tief, ſo wie auch das Land daſelbſt nicht ſehr hoch war, aber weiter gegen Süden nahm die Höhe des Landes und Tiefe des Meeres zu. Cook kam wieder nach Unalaſchka, in Providence Bay, welche die Einwohner Samganuda heiſſen; und ſprach mit einigen Ruſſen, denen er auch Briefe nach England, an den Herren Stephens, Secretair der Admiralität, und den Ritter Harris, Brittiſchen Geſandten am Ruſſiſchen Hofe, mitgab. Sie fingen hier viele Lachſe, Fohren, Kabbeljaue und Heiligbutten, von welcher letzten Art Fiſche eine beſonders gefangen ward, die 250 Pfund wog. Nachgehends ſeegelte er gerade wieder nach den von ihm zuvor entdeckten Sandwich Inſeln. Er fand nach einer ſechswöchigen Unterſuchung, das ſich ihre Zahl auf 15 Stück belieſe. Die Schiffe bekamen hier alle nöthige Erfriſchungen und wurden ſehr wohl von den Einwohnern aufgenommen, die dem Capitain Cook beinahe göttliche Ehre erwieſen, welcher nach eingenommenen Erfriſchungen im Amfange Februars abſegelte: allein da der Fockemaſt der Reſolution geſprungen war, ſo kehrte Cook zu der

Inſel

Inſel Owaihi zurück. Allein die Begegnung der Einwohner war nun ganz verſchieden von der, die ſie zuerſt erlebt hatten. Zuletzt ward ein groſſes Boot geſtohlen, das ſie auf einer ſolchen Reiſe, nicht wohl entbehren konten. Cook ging zum Könige Teriabu um ihn zu bereden an Bord zu kommen, wo er ihn ſo lange behalten wolte, bis man das Boot zurückgegeben hätte. Allein da der König etwas ſchwierig war mitzukommen, auch ſchon von den Leuten in den übrigen ausgeſendeten Böten einer von ihren Vornehmen war erſchoſſen worden, ſo warf man den Capitain Cook mit Steinen, der es zu ahnden ſuchte, allein den unrechten Mann ſchoß. Er ſahe nun ſeine Gefahr und wolte noch zu den Böten eilen; allein einer von den Vornehmen, ſties einen groſſen eiſernen Dolch, den ihm Cook ſelbſt geſchenkt hatte, von hinten zwiſchen den Schultern in den Leib. Jedoch Cook hatte noch Kräfte genug vorzudringen, ward aber mit Steinen und Streitkolben niedergeſchlagen und zuletzt umgebracht. So fiel nun dieſer wahrlich große und mit Recht bewunderte Seemann. Erwegt man ſeine Talente und erworbenen Kentniſſe, ſeinen feſten beharrlichen Charakter, die väterliche Vorſorge für das ihm anvertraute Schiffvolk, die freundliche Art durch die er ſich wuſte die Freundſchaft aller der Wilden und rohen Völker zu gewinnen, und ſelbſt ſein Betragen gegen ſeine Freunde und Bekanten, ſo muß man geſtehen, daß er einer der gröſten Männer ſeines Zeitalters geweſen, und daß die Billigkeit die Zähre rechtfertigt, welche die Freundſchaft dem Andenken dieſes groſſen Mannes weihet. Er hatte Fehler welche aber von ſeinen großen Eigenſchaften weit übertroffen wurden, und es iſt ein Unglück, daß er auf dieſer letzten Reiſe nicht einen Freund bei ſich hatte, der ihn weislich zurück gehalten, und ihn gehindert haben würde, den Ausbrüchen ſeiner Leidenſchaft nachzugeben, die ihm allein ſo ſchädlich geworden, daß ſie ihm den Untergang zugezogen.

gen. Die jungen Leute die ihn umgaben, waren zum Theil nicht in guter Diſciplin und Ordnung, denn ſonſt wäre ſein Tod nicht erfolgt. Denn da die jungen Officiere in den Böten, vielleicht ohne Noth und zu früh ſchoſſen, ſo erregte der Tod eines ihrer Vorgeſetzten (Eriehs) den Geiſt der Rache, den ſie gegen Cook vorzüglich äuſſerten, weil ſie was Groſſes gethan zu haben glaubten, wenn ſie ihn umbrächten. Capitain Clerke ward nun der erſte Befehlshaber und Lieutenant Gore der zweite. Ihre erſte Sorge war die Sicherheit der Leute, welche beim Obſervatorio und dem Zimmern des Maſtes ſich befanden und die Waſſertonnen bereiteten. Da man ihnen Hinderniſſe beim Waſſereinnehmen durch Steinwerfen und Gewalt in den Weg legte, ſo rächten ſie dieſe Gewalthätigkeiten und den Tod ihres würdigen Führers: und nachdem ſie ſich mit allem nöthigen verſehen, auch auf den andern Inſeln noch friſchen Vorrath eingenommen, ſegelten ſie erſt eine Zeitlang weſtwärts, und denn gerade auf Kamtſchatka zu; wo ſie den 30 April im Haſen von Awatſcha oder St. Peter und Paul einliefen, nachdem die Reſolution ſchon einige Tage vorher daſelbſt eingelaufen war. Hier bekamen ſie alle nöthige Erfriſchungen und Vorräthe und gingen wieder den 12ten Junius unter Seegel, konten aber die Bay nicht wegen widrigen Windes verlaſſen. Am 15ten erlebten ſie den unvermuhteten Ausbruch eines ihnen W. S. W. auf 20 Meilen gelegenen Vulkans, der aber doch die ganze Luft mit Aſche erfüllte, welche Zoll hoch auf der Decke lag, und nach einem ſchrecklichen vorhergehenden Getöſe, fiel ein Regen von Bimſteinen, die einer Wallnuß Größe hatten. Des Abends donnerte und blitzte es, und ſie ſetzten den Tag drauf ihre Reiſe fort. Auf ihrer Fahrt waren ſie nie weit vom Lande, ſahen Treibholz und Wallfiſche. Sie gingen wieder durch die Bering Straße und erreichten über dem 70 Gr. an der Amerika-

kaniſchen Seite das Eis. Es war feſt und in großen Feldern ausgebreitet in einem ſeichten Gewäſſer von etwa 25 bis 27 Faden Tiefe. Sie ſahen wieder viele Wallroße, von denen ſie einige tödteten, auch bemerkte man einige nach Oſten zu auf dem Eiſe gehende weiße Bären. Man ſahe auch einige Täucher, und die weiße Möwe (Larus eburneus) welche auch Capitain Phipps bei Spitzbergen bemerket hatte, ſo wie auch den falbalirten Sandpfeifer (Tringa lobata). Sie gingen bis zu der Küſte von Aſien und folgten derſelben bis zur Meerenge, wo ſie die drinnen gelegenen Inſeln und da es ſich aufklährte zugleich die Ufer der beiden Continente ſahen, die nur ohngefähr 28 große Seemeilen ($=20\frac{1}{2}$ teutſche geographiſche Meilen) auseinander liegen. Da die Schiffe ſehr leck und viele Leute am Borde beider Schiffe krank waren, entſchloſſen ſie ſich nochmahls im Peter Paulus Hafen auf Kamtſchatka einzulaufen. Im Angeſichte deſſelben verſchied Capitain Clerke im 38 Jahre ſeines Alters. Er war ein Mann von ſehr großen Fähigkeiten. Erzogen in der Navigations Schule zu Portsmouth, war er ſchon im vorigen ſiebenjährigen Kriege Mitſchiffmann, und da er in einem Treffen im Bezaan Maſte über einige Matroſen geſetzt war, ward der Maſt weggeſchoſſen, fiel über Bord, die Matroſen ertrunken, und er allein rettete ſich längſt dem Thauwerke und den Wänden. Mit Commodore Byron that er 1764 - 66 die erſte Reiſe um die Welt: Mit Lieutenant Cook ging er als Piloten Gehülfe zum zweitenmahle um die Welt von 1768 - 1771. Als Lieutenant ging er mit Cook 1772 - 1775 zum drittenmahle um die Welt und als Capitain that er noch dieſe letzte Reiſe. Auf der zweiten Reiſe calculirte er die Tafeln zum Aſtronomiſchen Calender auf zwei Jahre, weil den Reiſenden der nautiſche Almanach nur auf zwei Jahre konte mitgegeben werden; und er war ein ſehr erfahrner und zugleich entſchloſſener Seeofficier, von einem lebhaf-

 ten,

ten, beinahe an Leichtſinn gränzenden Charakter, dem aber viele Gutmüthigkeit und Großmuth beigemiſchet war. Seine jugendlichen Ausſchweifungen hatten ihn dergeſtalt geſchwächt, daß er in den kalten Gegenden endlich unter den vielen Anfällen des Elendes erlag. Herr **Gore** nahm nun das Commando der **Reſolution**, und ſetzte den Herren **King** zum Capitain auf der **Diſcovery**. Man verſorgte die Kranken am Lande, man beſſerte die Schiffe aus, und ſie liefen den 9 October 1779 nachdem ſie ſich erfriſchet hatten, wieder in See, folgten der Küſte, gingen längſt den Kuriliſchen Inſeln, entdeckten **Japan**, ſeegelten durch viele Bimsſteine, und ſahen auch zwiſchen 25 Gr. 56. M. und 23. Gr. 56. Min. N. Br. zwei Vulkane, welche wahrſcheinlich die Bimsſteine ausgeworfen hatten. Den 1 December langten ſie zu **Macao** an wo ſie einige Erfriſchungen genoſſen und auch einnahmen, und drauf den 11. Januar 1780. wieder weiter ſeegelten: den 12 April erreichten ſie die **Falſe Bay** am Cap. Den 7 May ſetzten ſie ihre Reiſe fort, kamen den 22 Auguſt auf den **Orkneys** an, und endlich den 6. October zu **Deptford**, nachdem ſie 4 Jahre, 3 Monathe und 2 Tage auf dieſer wichtigen Entdeckungsreiſe zugebracht hatten.

XXXVIII.) Zu eben der Zeit, als dieſe Reiſe, um zwiſchen Aſia und Amerika eine Durchfahrt im Norden zu finden unternommen ward, ſendete die Admiralität den Lieutenant **Richard Pickersgill** in der **Brig Lion** (der Löwe) nach der **Davis Straße** aus, um auch von dieſer Seite zu verſuchen wie weit man in Entdeckung der Durchfahrt kommen könte. Allein bei dieſer Gelegenheit beging die Admiralität mehr als einen Fehler, in der Wahl ihrer Maasregeln. Der Lieutenant **Pickersgill** war mit dem Capitain **Wallis**, 1766 - 1768 als Mitſchifmann um die Welt geſegelt; nachgehends that

er

er mit Cook zwei Reiſen um die Welt 1769 - 71 und 72 - 75: Die erſte als Piloten Gehülfe, die zweite als Lieutenant. Er hatte gute Kentniße als Seemann, und war auch ſo wie Cook, Clerke, und viele andre Seeleute Aſtronomiſche genaue Beobachtungen anzuſtellen im Stande: und konte überdem ſehr gute Seekarten entwerfen, allein er hatte ſich es einkommen laſſen, bei ein paar Gelegenheiten, wenn Cook ſich von ſeiner Hitze fortreiſſen lies, und die Lieutenants und Mitſchifmänner zuweilen zu hart und beinahe ehrenrührig behandelte, ein paar Worte gegen die Unſchicklichkeit einer ſolchen Begegnung zu reden. Dies war nun wohl Schuld, wie auch daß Pickersgill ſtarke Getränke zu ſehr liebte, daß er nicht, wie ſeine zwei erſten Lieutenants, zur Capitainsſtelle vom dritten Range (Maſter & Commander) gelangte. Dies ſauerte zuerſt des Pickersgill Gemüthe machte, ihn weniger eifrig und aufmerkſam im Dienſte, und machte daß er deſto mehr ſuchte ſeinen Gram durch eine Flaſche Wein zu begraben. Das Schiff das man ihm anvertrauet hatte, war von der engliſchen Admiralität ſchon einige Jahre gebraucht worden, zum Aufnehmen der Küſten von Neu Fundland und der Küſte von Labrador. Derjenige dem dieſes Geſchäfte war anvertrauet worden, hies Michael Lane; denn nachdem man Cook zu der Reiſe nach der Südſee gebrauchen wolte, den man bisher zu Unterſuchung und Zeichnung der Küſten von Neu Fundland gebraucht hatte, ſo bekam Lane dies Geſchäfte. Dieſer Lane war alſo viele Jahre lang, der oberſte Befehlshaber des Lions geweſen, und ward nun als Oberſteuermann (Maſter) in demſelben Schiffe dem Lieutenant Pickersgill untergeben. Natürlicher weiſe verdroß dieſes den Lane; Zwei ſo misvergnügte und mismüthige Reiſende muſten ſich ſelbſt zur Laſt werden und da der Befehlende doch zugleich einen ſehr offenen Charakter hatte, ſo lag er dem eben ſo unzufriedenen, allein mehr zurückhaltenden

Lane ſehr offen. Es gab oft Streit, Pickersgill zeigte, daß er zu befehlen habe. Lane verbis alles, allein er ſammlete eine Menge von Kleinigkeiten, die nachgehends da er klagte, dem Pickersgill eine Unterſuchung zuzogen. Man nahm ihm das Commando im folgenden Jahre, und gabs dem Lane. Pickersgill ward zuletzt von der Admiralität ganz vernachläßigt. Er übernahm das Commando eines Kaperſchiffes und da er einmahl ſpät wolte am Bord ſeines Schiffes gehen, gleitete er beim Einſteigen aus, fiel in die Themſe und ertrank. — Den 10 Jun. 1776 ſegelte Pickersgill bei den Scilly Inſeln. Er fand den 29. Jun im 56 Gr 38. Min. N. Br. und 17 Gr. 44. Min. W. von Greenwich mit 320 Faden und 290 Faden ſandigten Grund, welches ihn bewog dieſe Stelle die Lions Bank zu nennen, beſonders da er daſelbſt, ſo wie auf allen Banken im Meeere, viele Seevögel als Möwen, Seeraben ꝛc. ꝛc. in großer Menge ſahe. Bald darauf konnte er keinen Grund finden und es waren weiterhin auch keine Vögel mehr zu ſehen. Den 7 Julius war er bei Cap Farewell, den 12 bei Cap Deſolation. Er ſeegelte längſt der Küſte von Grönland. Den 17 lief er in eine Bucht, die er Muſkito Cove nennte, die in 64 Gr. 57. Min. N. Br. und 52. Gr.. 56½ M. W. Länge von Greenwich gelegen war. Im 59. Gr. 30 M. W. Länge und 65 Gr. 38. M. N. Br. befand er ſich nahe bei einem ſehr großen Eisgefilde und ſahe hinter demſelben etwas das wie Land ausſahe. Den 4 Auguſt um 12 Uhr um Mitternacht, befand er ſich in 68 Gr. 14 Min. N. Br. und 58. Gr. 50. M. Länge W. und ſahe überall viel Eis. Kreuzte alſo allmählig um und ging ſüdlich. Den 18 ſahe er Land wie Inſeln in 65 Gr. 3 M. N. Br. und 54 Gr. 2 M. W. Länge und man fing viele Heilig-Butten. Hierauf ging er bis nach der Küſte Labrador, von wannen er den

26 Septemper unter Seegel ging und endlich ohne Schaden England erreichte.

XXXIX) Nachdem nun wegen des Streits mit dem M. Lane, Pickersgill das Commando des Schiffs Lion verlohren hatte, ward es von Lord Sandwich dem Lane gegeben und er ward. 1777. auf eben die Entdeckung ausgeſand, und ſo viel ich weis, iſt derſelbe ohne eine Durchfahrt oder dem ähnliches entdeckt zu haben, wieder gekommen. Da nun bald die unter dem Anſehen der Admiralität gedruckten Beſchreibungen dieſer Reiſen herauskommen werden, ſo werden wir wahrſcheinlich auch von Pickersgills und Lanes Verrichtungen nähere Nachricht bekommen. Es war die Abſicht der Regierung, bei dieſen zwei Expeditionen, daß wenn ja eine Durchfahrt irgendwo gefunden werden könnte, daß ſich die Unternehmungen vielleicht begegnen und die eine Unternehmung der andern die Hand bieten ſolte.

So viele Koſten nun auch ſchon England auf dieſe Entdeckungen ſeit den letzten zweihundert Jahren verwendet hat: ſo ſind die Britten doch in dieſer Unternehmung nicht glücklich geweſen. Den Britten würde dieſe Durchfahrt, fals ſie möglich wäre, von unendlich großem Vortheile ſeyn; der allein groß genug wäre, wenn ſie dieſe Fahrt insbeſondere allein behalten könten, ihren Handel über den von ganz Europa, weit weg zu ſetzen.

II, Hauptſtück.

Von den Entdeckungen der Holländer im Norden.

Kaum hatten die Bedrückungen in Anſehung ſowohl der Religion als auch der politiſchen Freiheit, welche Philip II. von Spanien über ſeine Unterthanen in den Niederländiſchen Provinzen verhängt hatte, dieſen armen bedrängten Leuten, welchen nichts mehr übrig zu wählen blieb, als Sclaverey oder Tod, den Entſchluß eingegeben ihre Rechte und Freiheiten, welche in dieſem Falle die Rechte der Menſchlichkeit waren, es koſte was es wolle zu vertheidigen: ſo ſahen ſie zugleich ſehr wohl ein, daß kein ſicherer Weg übrig war, der ganzen damahls fürchterlich großen Macht Spaniens zu widerſtehen und ſich ſelbſt auch neue Mittel und Kräfte zu dieſem ſehr koſtbaren Wiederſtande zu verſchaffen, als wenn ſie einen Weg nach Indien fänden, um daſelbſt ihre Feinde angreifen und ſich bereichern zu können. Der gewöhnliche Weg nach Indien ums Vorgebirge der guten Hoffnung, war eines theils ſehr lang, andern theils hatten die Spanier und Portugieſen, welche damahls unter einem Herren ſtanden, alle die Oerter beſetzt, an denen man Erfriſchungen oder Waſſer und gute Häfen im Nothfalle finden konnte. Es war demnach, nach der damahligen Art zu dencken, kein ander Mittel übrig, nach Indien zu kommen, als durch Auffindung eines neuen Weges dahin. Da nun ſchon die Engländer ſehr oft, ſeit dem Jahre 1553. Verſuche gemachet, um nordwärts eine neue Durchfahrt nach Kathay und Indien zu finden: ſo iſt es wohl natürlich, daß die Holländer frühzeitig darauf verfielen, dieſen neuen Weg gleichfals, nach dem ihnen da-

damahls eigenthümlichen Eifer, Betriebſamkeit und Muthe aufzuſuchen. Eigennutz alſo und die groſe Triebfeder der Rache waren es vorzüglich, welche diejenigen, unter der Niederländſchen Kaufmannſchaft beſtimmten, die zuerſt zu dieſen Entdeckungsreiſen die Veranſtaltungen gemachet: und obgleich keine von dieſen Reiſen gelungen iſt, weil die Holländer bald auf dem Wege des Vorgebirges der guten Hofnung nach Indien kamen und daſelbſt über ihre Erwartung große Vortheile zogen, ſo haben die Holländer doch, nächſt den Engländern, in älteren Zeiten mehr zur Kenntniß der Länder und Völkerkunde im Norden beigetragen, als irgend eine andre Nation.

I.) **Balthaſar Moucheron** ein Kaufman von Middelburg in Seeland, ſchlug vor, daß man einen Verſuch machen möchte, durch eine neue Fahrt im Norden nach **Kathay** und **Japan** zu kommen. Es vereinigten ſich ſchon 1593. einige Kaufleute zur Ausrüſtung eines Schiffes von **Seeland**. Zu dieſen traten noch einige Kaufleute von **Enkhuyzen** und von **Amſterdam**, welche alle mit Zuſtimmung und Förderung der Herren General-Staaten und des Prinzen von Oranien und Naſſau **Mauritius** als Admiral der See, drei Schiffe ausrüſteten. Das von Seeland, hies der **Schwan**, von Enkhuyzen der **Merkur** und von Amſterdam der Boot. Die Führung des erſten ward dem **Kornelis Korneliſſohn Nay** anvertraut, und er zum Admiral der Unternehmung ernennet; **Brand Isbrands** oder **Tetgales** war Capitain des Enkhuyzer Schiffes und **Wilhelm Barentz** von der **Schelling** war Capitain des Amſterdammer Schiffes. Der letztere wird als ein ſehr kluger, betriebſamer und in der Seefahrt ſehr kundiger Mann beſchrieben. **Gerhard** (Gerrit) **de Veere** beſchrieb des Barentz Reiſe und **Johan Hugo** von **Linſchoten** beſchrieb die Vorfälle des Seeländi-

ſchen

ſchen und Enkhuyzer Schiffes. **Barenz** hatte außer ſeinem Schiffe noch eine Fiſcherjacht bei ſich von der **Schelling**, die ihn begleiten ſolte, wenn er ſich von den beiden andern Schiffen trennen würde. Den 5 Jun. 1594 liefen die Schiffe zugleich aus, ohne dem Amſterdammerſchiffe. Sie kamen den 23 Junius zu **Kilduyn** in Fimmarken oder dem Ruſſiſchen Lapplande an. Barenz ging ſchon den 29. unter Seegel und man redete es untereinander ab, in **Kilduyn** ſich wieder zu vereinigen, fals man ſich nicht bei **Waijats** ſähe. In Kilduyn iſt eine gute Kabbeljau Fiſcherey. Die übrigen Schiffe liefen den 2 Julius aus. Den 4 waren ſie 26 Meilen von **Kolgoy**, wo viel Eis war und Robben. Ueberall hatten ſie 66. 50 und 65 Faden Tiefe. Den 14 Julius verfolgten ſie einen jungen Wallfiſch ſo lange bis ſie ihn aufs Trokne gejagt hatten. Er war 34 Fuß lang, ſein Schwanz war 8 Fuß breit und hatte 268 Strahlen in den Bruſtfinnen. Es war ſo warm, als in Holland in den Hundstagen; ſie wurden auch von den Mücken ſehr geplagt. Von **Swätoinoß** bis zur **Petſchora** iſt das Seewaſſer trübe und vom vielen geſchmolzenen Schnee wenig ſalzig. Sie fanden viel Treibholz. Am Ufer der Inſel **Waijats** lagen große Haufen von Holz, großen Bäumen und ſogar mit Wurzeln wie aufgethürmet. Da ſie hier keine Bäume wachſen ſahen, ſchloſſen ſie, daß es vom feſten Lande müſſe gekommen ſeyn. Sie bemerkten das Feld grün, mit allerley Kräutern, Blumen und vielem Lauch. Es war heiß, und die Mücken waren ſehr beſchwerlich. Sie waren zwiſchen der Inſel **Waijats** und der ſüdlichen Inſel durchgefahren und ſuchten hierauf auch nordlich der Inſel eine Durchfahrt. Sie fanden ein Land ſo ſie für eine Inſel hielten und auf demſelben, über 3 bis 400 Götzenbilder. Einige waren männlich, andere weiblich, andere ſtellten Kinder vor, auf noch anderen ſahe man

von

von 4 bis 8 Manns und Weibsgeſichter. Sie ſtanden alle mit dem Geſicht nach Oſten, und viele Rennthiergeweihe lagen den geſchnitzten Bildern zu Füßen. Es waren einige dieſer Bilder alt und ganz verfault, andre waren friſch geſchnitzt; woraus nach meinen Bedünken es wahrſcheinlich iſt, daß die ſie herumziehenden Samojeden dieſe Bilder zum Andencken ihrer Eltern, Weiber und Kinder geſchnitzt haben, nicht aber um ſie als Götzen anzubeten. Die Völker der Südſee hatten auf ihren Begräbnisplätzen ihrer Fürſten, eben ſolche geſchnitzte Bilder von beiderlei Geſchlecht und die das Andenken ihrer Verſtorbenen erhalten ſollten, denen ſie den Nahmen **Tihhi** oder **Seele** gaben, und welchen ſie auch Speiſe hinſetzten. Die Holländer glaubten, es wären Götzenbilder und nennten daher das Vorgebirge darauf ſie ſtanden Afgoden hoek **Götzen Spitze**. Allein die Ruſſen müſſen wohl nicht dieſe Bilder als ſo ſträflich angeſehen haben, denn die Benennung Waijati-noſs das **Bilder oder geſchnitzte Vorgebirge** zeigt, deutlich, daß ſie dieſelben nicht für Götzen angeſehen haben. Und überhaupt mag auch wohl der Zeitraum von mehr als 228 Jahren, (1586) ſeit dem dieſe geſchnitzte Bilder waren von den Ruſſen geſehen und die Landſpitze darnach benennet worden, wohl etwas in ihren Sitten geändert haben. Jetzt haben ſie einen Oberſten guten und einen böſen untergeordneten Gott. Die **Ködesniks** oder **Tadebes** eine Art von Prieſtern oder Vertrauten des böſen Weſens, rathen ihnen eine Art von kleinen Götzenbildern bei ſich zu tragen, um welche ſie ſich aber übrigens wenig bekümmern. Vielleicht mögen die erſten Ruſſen, welche die Samojeden entdecket haben, ihren Misfallen über dieſe ihre vermeintliche Götzenbilder bezeugt und auch wohl ſtark ausgedruckt haben; denn der Religionseifer iſt zuweilen drohend und gewalthätig; und da mögen die **Koedesniks** ihnen angerathen haben, nicht mehr ſol-

che groſse geſchnitzte Bilder zu haben um nicht den Ruſſen ein Aergerniß zu geben; ſondern kleine die ſie bei ſich tragen konten, die alſo den Rußen nicht ſo leicht in die Augen fallen und ihren Unwillen erregen würden So viel iſt gewis als Burrough 1556 Nova Zemlja unterſuchte hörte er vom Ruſſen Loſchak ſchon den Nahmen Waijat oder Waijats: alſo ward er nicht erſt von den Holländern erfunden. *) — Das Eis machte ihnen hier viel zu ſchaffen. Auf dem ſüdlichen Lande der Straße landeten die Holländer, wären aber beinahe abgeſchnitten worden von einigen Wilden. Nachgehends ſprachen ſie wieder mit andern Samojeden, welche aber Rußiſch verſtanden. Das Meer jenſeit der Straße war an Geſtalt, Farbe und Geſchmack dem groſſen Ozeane gleich. Sie fuhren längſt der Küſte von Nova Zemlja und ſahen keine Bucht noch Hafen. Das viele Eis nöthigte ſie umzukehren: allein nachdem es ſich etwas zertheilet, liefen ſie wieder an, und waren ſchon 30 (Deutſche) Meilen von Waijats, da ſie eine tiefe blaue See ſahen, und wenig Eis: auch ſahen ſie hinter einer Spitze, das Ufer mehr ſüdoſtlich, alſo nach China gehen. Da ſie dies entdeckt, liefen ſie zurück, um in Holland erſt die gute Zeitung anzukündigen. Sie liefen wieder durch Waijats das ſie die Naſſau = Straße nennten, eine vor Waijat gelegene Inſel ward Staaten = Inſel genannt.

*) Auf Spitzbergen iſt die rechte Waaigat Straße die auch Hinlopen genent wird, und befindet ſich zwiſchen dem rechten Spitzbergen und deſſen oſtlichen Theile, das man auch Neu Friesland und Südoſterland heiſt, und der Inſel, die man das Nordoſterland nennt. Man hat den Nahmen der Straße in Spitzbergen wirklich vom heftigen Wehen der Südwinde gegeben; denn Waaien heiſet wehen und eine Straße, Meerenge, Thor oder Loch heißt gat; man würde es alſo das Windloch überſetzen können. Allein das Rußiſche Waijat hat einen andern Urſprung. Siehe oben Seite 318 in der Anmerkung.

nannt. **Dolgoi oſtrof** hieß bei ihnen **Mauritius**, eine kleine dabei gelegene Inſel **Oranjen Inſel**, und das feſte Land **Neu Walcheren**. Sie ſtachen über den nach der weiſſen See führenden Buſen, fuhren Kilduyn vorbei und kehrten in **Wardhuys** ein, von wannen ſie endlich nach Holland eilten und nachdem der Admiral nach Zeeland gekehrt war, lieſen ſie in den Texel ein, und kamen den 26. September in **Enkhuyzen** an.

Barentz der einen ganz andern Lauf genommen, kam an der Küſte von **Nova Zemlja** den 4. Julius an bei einer Landſpitze, die ſie **Langeneß** nannten, welche noch etwas weſtwärts von dem Gewäſſer liegt, das die ganze Inſel **Nova Zemlja** theilet. Sie ſegelten längſt der Küſte und gaben Nahmen der Loms Bay, nach der großen Menge von Vögeln, die ſo heißen, anſehnlich groß am Leibe ſind und ſehr kleine Flügel haben. Sie niſten auf ſehr ſteilen Bergen, um ſich gegen die wilde Thiere zu ſichern, legen aber nur ein Ei, welches man ihnen wegnehmen kann, ohne daß die dabei ſitzenden Vögel wegfliegen. Darnach kamen ſie zu einer Inſel die **Admiralitäts Eiland** genannt ward. Unter 75 Gr. 20 Min. N. Br. war **Swartenhoeck** eine Landſpitze, und **Willems Eiland** unter 75 Gr. 55 Min. N. Br. Hier fanden ſie viel Treibholz und Wallroße. Hinter Willems Eiland hieß der Hafen **Berenfort**. Woſelbſt ſie einen weißen Bären erlegten. Zwei große Kreutze fanden ſie auf einer Inſel und dies veranlaßte ſie die Inſel Kreutzinſel zu nennen. Unter 76 Gr. 30 Min. benennten ſie die Landſpitze Cap **Naßau**. Von wo ſie noch bis zu **Troſthoeck** (Troſtecke) und **Ysboeck** und die Inſeln **von Oranjen** kamen. Nachdem ſie hieher gekommen waren, kehrten ſie wieder um, und fuhren alle die vorher mit Nahmen belegten Stellen vorbei, bis ſie hinter **Langeneß** ſüdweſtwärts das **ſchwarze Eiland** von der Farbe benennten: denn weiter kam Barentz zu einer **Bucht** von der

er

er muthmaßete, daß es der Ort ſey, an welchem ehemahls **Oliver Bennel** geweſen, und den er conſtant ſearch genannt hatte *). Auf einer noch weiter gelegenen Spitze ſahen ſie ein Kreutz und nennten ſie darnach **Cruys hoeck**; Denn kam nach einer Buchte die **St. Laurenz hoeck**, und 3 Meilen weiter, **Schanshoeck**. Noch weiter entdeckten ſie einen ſchönen ſichern Hafen, indem ſie Mehl am Lande fanden und ihn daher **Meelhaven** hießen. Endlich ſahen ſie zwei kleine Inſeln, welche ſie die **Eilande S. Clare** nennten. Da ſie nun zu den Inſeln **Matfeoi** und **Dolgoy** gekommen waren, ſahen ſie das zeeländiſche und Enkhuyſer Schiff, die eben aus dem **Waijats** zurückkamen, und welche glaubten, **Barenz** ſei rundum **Nova Zemlja** geſeegelt. Man erfreute ſich über das glückliche Wiederſehen und man ſeegelte zuſammen nach Hauſe.

II.) Man rüſtete im Jahr 1595 ſieben Schiffe aus, nämlich 2 von Amſterdam, 2 von Seeland, 2 von Enkhuyzen und eins von Rotterdam. Den 2 Julius ſeegelten ſie aus den Dünen. Den 17 Auguſt fanden ſie Eis in Schollen. Den 18 Auguſt ſahen ſie **Mauritius Eiland** (Dolgoy oſtroſ). Den 19 waren ſie gegen der Straße **Waijats** über, fanden ſie aber mit Eis verſchloſſen Sie blieben in einigen Buchten in und vor

der

*) Man ſieht leicht, daß die hier erwähnten Schiffahrer, welche vor Barenz auf Nova Zemlja geweſen, Engländer geweſen, denn der Nahme Oliver Bennel iſt ganz engliſch, und die Bucht welche *Conſtint ſarcb* von Barenz genannt wird, kann wohl nicht anders als Conſtant ſearch (Beſtändiges Suchen) geheißen haben. Auf welcher der bekannten Reiſen der Engländer aber in dieſe Gegenden, dieſe Benennung iſt gegeben worden, oder ob Oliver Bennel eine beſondere Entdeckungsreiſe gemacht habe, oder ob er bloß durch Zufall hieher verſchlagen worden iſt, das läßt ſich aus Mangel der Nachrichten nicht gut beſtimmen.

der Straße; allein das Eis hielt lange aus, und nachdem ſie den 2 und 3 September bis Staten Eiland gekommen waren, muſten ſie des Eiſes und Nebels wegen, hinter der Inſel einlaufen. In einem großen Schifrathe ward beſchloßen, nochmahls zu verſuchen, ob man vordringen könnte. Es fror alle Nacht, wenigſtens einen Zoll dick Eis. Sie ſahen zwei Haſen auf der Inſel die ſie tödteten, der weiße Bär aber den ſie ſahen, entkam. Die Fluth kam von Oſten, daher ſie da eine große See vermutheten. Man fand auf der Staten Inſel kleine durchſichtige Kryſtallen, da denn beim Suchen derſelben zwei ihrer Leute von einem weißen Bären gefreſſen wurden. Man muſte des Eiſes wegen bis **Twiſthoeck** innerhalb der Straße gehen. Sie beſchloſſen den 11. noch einmahl ſich zu wagen, muſten aber in wenigen Stunden, des Eiſes wegen umkehren. Den 15. ward in einem groſſen Schiffsrathe beſchloſſen umzukehren, weil des Eiſes wegen nicht durchzukommen wäre. Nachdem ſie viel vom Sturme und ſchlechten Wetter gelitten, waren ſie ſchon den 10. October ſüdweſtwärts von **Waardhuys**. Sie ſahen ſelten den Mond. Das Sternenlicht erſetzte faſt den Nordſchein und überdem ſo diente auch das Nordlich (Norder-vluys) viel zur Erleuchtung. Den 26. endlich langten ſie wieder in ihrem Vaterlande an.

III. Nachdem die Generalſtaaten ſich geweigert, zu einer neuen Reiſe die Koſten herzugeben, ſo ward doch die Stadt **Amſterdam** nicht abgeſchreckt und rüſtete zwei Schiffe 1596 aus. Der oberſte Befehl ward dem **Jacob von Heemskerk**, und die Ober-Steuermannsſtelle dem **Willem Berentz** gegeben, auf dem zweiten Schiffe war **Jan Cornelis Ryp** Schiffer und Supercargo der verladenen Kaufmannsgüter. Den 18. May ſeegelten ſie aus dem **Vlie**, ſahen am 22. die Schottländiſchen Inſeln und **Fayerhill**. Den 2. Junius

nius ſahen ſie zwei Nebenſonnen unter dem 71 Gr. N. Br. Es entſtand zwiſchen **Barentz** und **Ryp** ein Streit wegen der Laufbahne des Schiffs. Der erſte war der Meynung, man müſte mehr oſtlich ſeegeln; dagegen glaubte Ryp recht zu haben, denn er wollte durchaus nicht nach **Waijats** Straſſe hinſeegeln. Den 5. ſahen ſie das erſte Eis und liefen glücklich durch. Den 9. ſahen ſie eine Inſel unter dem 74 Gr. 30 Min. die nach ihrer Muthmaſſung ohngefehr 5 geographiſche Meilen gros war. Sie fanden viele Möven und nahmen ihre Eier weg. Sie ſtiegen einen ſteilen Schneeberg an und muſten mit Rutſchen herabkommen. Sie ſahen einen großen weißen Bär, mit dem ſie an die 2 Stunden zu thun hatten, ehe ſie ihn tödten konnten. Sein Fell war 12 Fuß lang, das Fleiſch von ihm bekam denen die davon aßen, nicht wohl. Sie nannten dieſe Inſel **Bären Eiland**. Den 17. und 18. ſahen ſie viel Eis und ſeegelten längſt demſelben hin, bis ſie an eine Landſpitze kamen, die ſüdlich davon lag. Den 19. ſahen ſie wieder Land, und befanden ſich unter dem 80 Gr. 11 Minuten. Es war ein großes Land, und ſie ſeegelten längſt der Weſtküſte bis zum 79 Gr. 30 Min. wo ſie eine gute Rheede fanden, allein ſie konnten des Eiſes wegen dem Lande nicht näher kommen: allein ſie ankerten doch in einer Norden und Süden der See zuliegenden Bay. Sie erſchlugen wieder einen großen 13 Schuh langen Bär. Sie fanden auf einer Inſel viele Rothgänſe (Anas Bernicla) deren eine ſie mit einem Steine todt warfen, und über 60 Eier bekamen. Auf dieſem Lande bemerkten ſie unter dem 80 Gr. N. Br. Graß und Klee (loover) und auch Rennthiere die ſich davon nährten, hingegen waren alle Thiere auf dem weit ſüdlicher gelegenen **Nova Zemlja** Fleiſchfreſſende, weil kein Gras mehr da wächſt. Die Magnetnadel wich hier 16 Grade ab. Sie ſeegelten längſt dem Lande bis auf 79 Gr.

Gr. und entdeckten eine große Bucht wohl 10 Meilen lang; muſten aber umkehren. Den 28 kamen ſie zur Spitze, die an der Weſtſeite gelegen iſt, wo ſie ſo viele Vögel fanden, daß ſie ſogar gegen ihre Segel anflogen. Sie ſahen den 1. Julius **Bären Eiland** wieder. **Jan Cornelis Ryp** kam zu ihnen aufs Schiff, und wollte an der Oſtſeite des Landes bis auf den 80 Gr. ſeegeln. Dagegen lief **Barentz** wegen des Eiſes ſüdlich. Den 17 Julius entdeckten ſie **Nova Zemlja** nicht weit von der **Loms = Bay** Land. Den 20 waren ſie auf **Kreutz Eiland** wo zwei Kreutzer ſtanden. Allein da ſie keine Waffen bei ſich hatten, wäre ihnen die Neugierde bis zu den Kreuzern zu gehen, ſehr theuer zu ſtehen gekommen, indem zwei Bären zu ihnen Luſt bekamen, denen ſie noch mit genauer Noth entkamen. Den 7. Auguſt waren ſie bey **Trooſthoeck**. Es war viel Eis daſelbſt. Den 19. umſchiften ſie das Vorgebirge des **Begehrens**, wo ſie deutlich ſahen, daß das Land ſich ſüdlich hinwandte. Ihr Schiff gerieth vom Eiſe in große Gefahr. Es ward eingeſchloſſen und ſie mußten Lebensmittel ans Land bringen, und ſich zum Wintern bereiten. Sie ſchoſſen nach einem Bären, allein wegen der groſſen Kälte traf kein Schuß. Sie fanden einen Fluß und viel Treibholz. Den 15. September fror die See ſchon zwei Finger dicke. Den 16. ebenfalls und man fuhr Bauholz zur Wohnung an. Den 2. October war die Hütte fertig, allein man konnte nicht in die gefrohrne Erde kommen, auch ſie mit keinem Feuer aufthauen. Man thürmte alſo Schnee um dieſelbe auf, um ſie warm zu halten und gegen die Winde zu ſichern. Ihr Bier frohr auch, ſelbſt das ſtarke Danziger Joppenbier. Sie litten viel von der Kälte, und hatten immer Streit mit den Bären. Ein weißer Fuchs ward gebraten und ſchmeckte wie Kaninchen. Den 3. November verlohren ſie die Sonne; die Bären verlohren ſich auch,

 allein

allein die Füchſe kamen zum Vorſchein. Die Bären kamen auch nicht eher wieder, als bis die Sonne wieder erſchien. Die Füchſe fiengen ſie in Fallen. Der Steinkohlendampf hätte ſie beynahe alle am 7. December erſticket. Die Kälte nahm bis zu einem ſchrecklichen Grade zu. Den 24. Januar erblickten ſie zuerſt das Bild der Sonne wieder, nachdem ſie ſchon ſeit mehr als 14 Tagen eine Art einer Dämmerung erlebet. Man war erſtaunt über dieſe Erſcheinung, indem ſie nach ihrer Rechnung etwa 16 Tage ſpäter hätte eintreffen ſollen. Allein ſie war ganz richtig. In den dortigen Gegenden iſt die Strahlenbrechung wegen der mit ſo vielen Dünſten angefüllten Luft, ſo groß, daß dieſe Erſcheinung wohl möglich iſt. Der Mangel an hinlänglichem Vorrathe von Holze nöthigte ſie zu ſehr beſchwerlichen Arbeiten, da alles Treibholz verſchneit war. Sie ſahen die See offen, und ſchöpften Hoffnung zu ihrer Erlöſung. Allein die Oſtnordoſtwinde am 14 Februar brachten neue Kälte an, welche die arme Leute bis zur Verzweiflung niederſchlug. Den 8. und 9. März trieb der Südweſtwind das Eis weg; allein ein heftiger Nordoſtwind brachte den 10. gewaltige Schollen und Eisberge zurück. Im April und May ging endlich die See völlig auf, und ſie fingen an auf ihre Rückfahrt zu denken. Im Junius rüſteten ſie die Böte zu ihrer Rückreiſe: und wurden oft von Bären beſucht, deren einige ſich den Tod hohlten. Die Leber eines Bären verurſachte, allen die davon genoſſen, eine Krankheit, nach welcher ſich die Haut an ihrem ganzen Leibe abſchälte. Nachdem ſie alle mögliche Lebensmittel und Vorräthe auf ihre zwei kleinen Fahrzeuge gebracht hatten, ſo fuhren ſie den 14. Junius, nebſt dem Kranken Barenz und noch einem Kranken ab. Sie wurden wieder vom Eiſe eingeſchloſſen und Barenz nebſt noch einem Nahmens Niklas Andrieß ſtarben den 20. Zwiſchen dem Eiſe kamen ſie oft in große Gefahr.

fahr. Sie verlohren auch viele Lebensmittel und Kaufmannsgüter. Indeſſen ſo brachten ſie ihre Fahrzeuge mit vieler Mühe übers Eis ins Waſſer und fingen an eine vom Eiſe ziemlich freie See zu durchſeegeln. Sie landeten dann, und wann um Vögel und Eier zur Nahrung zu ſuchen, wie auch Holz um ſie zu bereiten. Nicht weit von Waijats fanden ſie zwei kleine Fahrzeuge mit Ruſſen, welche einige aus dem Schifvolke erkannten, indem ſie dieſelben in den vorigen Reiſen geſehen. Mit vieler Mühe kamen ſie nach Kandnoes (Kanyn noß) bekamen auch von einigen rußiſchen Barken Lebensmittel, allein ſie wurden von dem kleinen Bote in einem Sturme getrennt. Indeſſen ſeegelten ſie über die Mündung der weißen See die 40 geographiſche Meilen breit iſt, mit ihrem kleinen offenen Boote in 30 Stunden, und fanden eine rußiſche Barke, und Fiſcher, von denen ſie Lebensmittel bekamen, und gleich drauf das andere Boot, nebſt ihren Kameraden wiederfanden. Sie kamen in Kildwyn an, wo ſie hörten, daß daſelbſt 3 holländiſche Schiffe zu Kola wären, davon zwei gleich in See gehen wollten. Sie ſchickten mit einem Lappen zwei Matroſen dahin ab, und bekamen in 3 Tagen einen vom Schiffer Jan Cornelis Ryp geſchriebenen Brief, darin ihnen gemeldet ward, daß man ſie längſt für verlohren gehalten. Cornelis Ryp kam mit Erfriſchungen an, führte ſie nach Kola zu ſeinem Schiffe, und ſie gingen mit ihm 12 an der Zahl zurück nach Holland; langten auch den 1. November 1597 zu Amſterdam wieder an.

Es erhellet aus dieſer Reiſe, daß Heemskerk, Barenz und Ryp 1595. ſchon die Bären Inſel entdeckt haben, welche ſpäter auch von den Engländern unter dem Nahmen Cherry Island iſt 1603 geſehen, und nachgehends oft beſucht worden. Hudſon ſahe auch 1607 das von den Holländern eilf Jahre zuvor entdeck-

te Spitzbergen, daß er aber fälſchlich für ein Stück von Grönland hielt. Man erſieht auch hier die Schwierigkeit wegen des Eiſes in dem nordlich von Sibirien gelegenen ſeichten Meere fortzukommen, und die Wirkungen der ſtrengen Kälte, die ſehr deutlich zeigt, daß ſelbſt das Seewaſſer in einer Nacht gefriert, wie auch die große Kälte und das Anhalten der oſtlichen Winde innerhalb dem Polarzirkel. Die wunderbahre Wirkung der Strahlenbrechung, welche ganze Wochen, ehe es eigentlich nach dem Laufe der Natur ſeyn könnte, ſchon das Bild der Sonne über den Horizont erhebt, iſt wirklich ein neuer Beweis der Güte und Vorſorge Gottes den Menſchen und Thieren in dieſen Gegenden das Tageslicht ſo viel möglich früh zu ſchenken, eine Güte, die wir nicht ſo lebhaft empfinden, weil wir das erfreuliche Licht der Sonne und des Tages nie entbehrt haben.

IV. Heinrich Hudſon reiſte auf Koſten der holländiſchen oſtindiſchen Geſellſchaft mit einer ausgerüſteten Jacht 1609 aus. Er lief den 6. April aus dem Texel. Den 5. May war er beim Nord Kap, und erreichte bald drauf Nova Zemlja, wo er alles mit ſtarkem Eiſe verſchloſſen fand. Er verließ alſo dieſe Küſte den 14. May, und entdeckte an der amerikaniſchen Küſte einen Fluß, der noch nach ihm der Hudſonsfluß heißt, an deſſen Mündung Neu York liegt, und weiter herauf war Neu Belgium, welches die Holländer ehemahls wirklich beſetzt gehabt. Allein Hudſons Reiſe war in Anſehung der Entdeckungen im Norden ganz fruchtlos.

V. Die Inſel Jan Mayen ward 1611 von einem Manne dieſes Nahmens entdecket. Sie liegt ohngefähr unter dem 71. Gr. N. Br. und etwa in 8 Gr. 15 Min. Länge öſtlich von Ferro. Sie iſt lang und ſchmal, und ihre Richtung geht von N. O. nach S. W. Auf derſelben hat man, weil die Wallfiſche ſich zuweilen vom alten

alten Grönlande aus, ſeinen Küſten nähern, einen Wallfiſchfang und Thrankocherey gehabt; auch viele weiße Bären, Wallroße und andere Seethiere geſehen, nebſt einigen Füchſen. Allein da die Inſel nicht groß, die Nahrung deſſelben oder das Wallfiſch-Aas nur ſparſam zu finden iſt, ſo hat der Fiſch bald ſeine Feinde gemerkt, und iſt fortgezogen nach dem Eiſe, wo er mehr Sicherheit genießet. Es iſt demnach dieſe Fiſcherey hauptſächlich von 1611 bis 1633 im Gebrauche geweſen, da man nach und nach dieſe Inſel vernachläßigt hat. Jetzt ſieht und beſucht man ſie nur zufälligerweiſe. Man hat ſie auch wohl einmahl zu Ehren des Prinzen Moritz von Naßau **Mauritius Eiland** in **Grönland** genennt; allein denn muß man ſie ſorgfältig von einem andern **Mauritius Eilande** an der Nordweſt Ecke von **Spitzbergen** unterſcheiden, welches auch **Amſterdammer Eiland** heißt, und von den Engländern **Hackluyts Headland** genennt wird. Auf dieſem **Mauritius Eilande** in **Grönland** oder **Jan Mayen** Inſel ließ man 7 Matroſen vom 1633 zu 1634 überwintern, welche aber vornämlich vom Schaarbocke umgekommen ſind. Denn ihr Tagebuch reicht bis zum 30 April, da ſie wohl kurz drauf geſtorben ſind. Denn die Leute in den am 7. Junius 1634 aus Holland angelangten Schiffen fanden ſie ſchon todt.

VI. In den philophiſchen Tranſaktionen findet ſich Num. 118 eine Nachricht, daß einige Kaufleute in Holland, Schiffe ausgeſchicket, welche in dem 79 und 80 Grade N. Br. über **Nova Zemlja** oſtwärts an die 100 große Seemeilen fortgeſeegelt wären, und eine offene See, ohne allem Eiſe gefunden hätten. Unter dem 80 Grade iſt ein Grad Länge nicht mehr als 2 geographiſche Meilen und $\frac{36}{60}$. Hundert große Seemeilen ſind 300 engliſche gewöhnliche Seemeilen; es wären demnach die Holländer höchſtens nicht volle 30 Grade oſtwärts von der äuſſerſten

öſtlichen Spitze von Nova Zemlja gekommen, etwa in die Gegend der Charanga, unter dem 125 Grade öſtlicher Länge von Ferro welches ſehr unbeträchtlich iſt, und es nicht nöthig gemacht hätte, dieſe Entdeckung ſo ſehr geheim zu halten, als man es berichtet lieſt, daß es hier geſchehen ſey.

VII. Es hatten im Jahre 1614 einige Perſonen, welche willens waren, die angefangenen Schiffahrten nach Norden fortzuſetzen, den Herren General-Staaten eine Bittſchrift überreicht, um eine Beſtätigung einer freien Fahrt nach Norden der Straße Davis, Grönland, Spitzbergen und Nova Zemija zu erlangen: welche auch den 27. Januarii 1614 ihnen ſchriftlich ertheilt ward, und ſeit der Zeit beſtand denn auch die nordiſche Geſellſchaft oder die ſpitzbergiſche oder grönländiſche, und ſchickte jährlich Schiffe auf den Wallfiſchfang und Robbenſchlag in die polariſchen Gegenden. Jedoch kann man nicht behaupten, daß durch dieſe grönländiſche Geſellſchaft einige beträchtliche Entdeckungen gegen Norden gemacht wären. Denn die verbundenen Kaufleute begnügten ſich mit dem mäßigen Vortheile, den ſie aus dem Wallfiſchfange und Robbenſchlage erhielten.

VIII. In dem Jahre 1633 ſchickte die nordiſche holländiſche Companie wie gewöhnlich ihre Schiffe nach Spitzbergen aus, befahl aber, daß einige freywillige Matroſen auf Spitzbergen zum überwintern möchten gelaſſen werden, wozu ſich auch einige angaben, welche den Winter da zubrachten, und von der Kälte viel ausſtunden, mit den Bären viel Streit hatten, einige Rennhirſche ſchoßen, einige Füchſe fingen und aßen, ein paar Wallroße erſchlugen, etwas ans Ufer getriebene Fiſchbein zurecht machten, allein keine Wallfiſche tödteten, und geſund 1634 nach Holland wieder hinfuhren. Sie winterten in der Nord Bay auf der Mauritius Inſel (Hackluyts

Head-

Headland) auf Spitzbergen. Im Jahre 1634 ließ man abermahls 7 freywillige Matroſen auf der Inſel, welche aber im Jahre 1635 vom Scharbocke aufgerieben wurden: ihr Tagebuch ging nur bis zum 26. Februar, und man fand ſie 1635 alleſamt todt: ſeitdem ließ man daſelbſt auch keine Menſchen mehr überwintern.

IX) In dem Jahre 1640 oder 1645 kam Ryke Yſe von Vlieland ein alter Grönlandsfahrer, auf der Oſtſeite von Spitzbergen zu einer Gruppe ganz kleiner Inſeln, welche noch von keinem der vorigen Grönlandfahrer, war geſehen oder betreten worden, und da er ſich allezeit pflegte mit der Wallroßjagd viel abzugeben, ſo fand er hie, an den in unglaublicher Menge am Lande liegenden Wallroßen, eine Gelegenheit ſeine gute Veranſtaltungen und ſeiner Leute Geſchicklichkeit zu zeigen. Es wurden in kurzer Zeit derſelben viele hunderte erſchlagen, und ein großer Vortheil mit Speck und Zähnen erworben.

X) Im Jahre 1643 befahl die Oſtindiſche Compagnie zwei Schiffe von Indien aus, nach Norden zu ſchicken, und den Weg von Japan nordwärts zu verkundſchaften, auch ſogar bis Nord-America zu gehen, und da den Weg zu ſuchen. Es liefen alſo 1643 den 3 Februar das Schiff Caſtricom unter Capitain Martin Heritzoom van Vriez und das Schiff Breskes unter Heinrich Cornelis Schaep aus dem Hafen der Inſel Ternate aus. Den 14 May, 56 Seemeilen von Jeddo (der Hauptſtadt von Japan) trennten ſich die beyden Schiffe in einem Sturme: und ſie ſahen beide das Land Jeſo. Das Schiff Breskes ging durch die Meerenge zwiſchen Jeſo und Japan unter dem 41. Gr. 50 Min. N. Br. und unter der Länge von 164 Gr. 18 Min. öſtlich von Teneriffe. Sie ſahen wieder Land auf 43 Gr. 4 Min. N. Br. Unter 44 Gr. 4 Min. kamen Fahrzeuge vom Lande an das Schiff. Auf 43 Gr. 45 Min. hatte

hatte man wieder Land, ſo wie auch auf 44 Gr. 12 Min. und 167 Gr. 21. Min. Länge. Unter 45 Gr. 12 Min. 169 Gr. 36 Min. Länge ſchien das Land von ferne wie viele Inſeln, allein nahe bei ſchien es zuſammenhangend. Unter 46 Gr. 15 Min. 172 Gr. 16 Min. wie auch 172 Gr. 53 M. Länge, kamen hohe Berge ins Geſicht. Sie ſahen auch noch unter 47 Gr. 8 Min. und 173 Gr. 53 Min. Länge neues Land. Man ſiehet aus dieſer Nachricht ſowohl als aus der des Schiffes Caſtricom, daß die Inſel Jeſo eigentlich eine Menge von Inſeln begreift, welche den Rußen jetzt unter dem Nahmen der Kuriliſchen bekannt ſind. Auf Jeſo glaubten die Holländer ein großes Land entdeckt zu haben, und ſo beſchreiben es auch die neueſten Nachrichten der Rußen *) das Land Matmai, auf welchem die Holländer einen Ort Acquis angeben, den die Rußen Atkis nennen. Die Meerenge zwiſchen Matmai und Japan iſt etwa 60 Werſte (etwa $8\frac{1}{2}$ geographiſche Meile) breit; und es iſt in der Meerenge eine ſehr ſtarke Ströhmung, wie faſt überall in den Meerengen zwiſchen den kuriliſchen Inſeln. Matmai iſt eine von Japaneſen beſetzte Stadt; die Tſchineſen handeln auch nach dem Lande Matmai; die haarichten Kurilen aber ſind freie Leute. Es iſt auch noch zur Zeit ungewis, ob Matmai eine Inſel ſey. Indeſſen ſo iſt es doch wahrſcheinlich, daß es eine iſt; weil ſie nicht von den Tſchineſen bisher ſind tributbar gemacht worden: welches auch der Vater Hieronymus de Angelis beſtätiget, indem er die Meerenge Teßoi angiebt, welche Matmai von dem feſten Lande trennt, und auch eine ſehr reiſſende Ströhmung hat. Dies Land ſcheint von den Einwohnern, welche drauf wohnen, den Nahmen Jeſo oder Eſo bekommen zu haben. Die Japaneſen nennen die Kurilen Jeſo, und daher hat das Land Matmai bei den Portugieſen und Holländern den Nahmen

*) Pallas neue Nordiſche Beiträge Band IV. S. 136.

men behalten. Das Land mit dem St. Antonius Pik, ſo von Raſtrikom beſchrieben wird, ſcheint die Inſel Iterpu oder Etorpu zu ſeyn, welche nach den neueſten Nachrichten (Pallas neue nordiſche Beiträge, Band IV. S. 1?3) gänzlich ein hohes Gebirge iſt, mit vielen Koppen. Urup wäre denn Staaten Eiland der Holländer; ſo wie Tſchirpo-oi alsdenn mit Companie Land übereinſtimmte: und die Meerenge zwiſchen Urup und Tſchirpo-oi, wäre die Straße van Vriez. Dieſe kuriliſchen Inſeln ſind theils noch mit vielen brennenden Volkanen verſehen, theils ſind welche ſchon ausgelöſchet, theils entzünden ſich oft ganz neue, wie der, welcher ſich auf der Inſel Rachkoke oder Rakchotki 1780 den 8. Januar entzündete, deſſen Wirkungen auch ein heftiges Erdbeben verurſacheten, wodurch die Inſeln Ketoi, Schimuſchir, Tſchirpo-oi und Urup ſehr verwüſtet wurden. Wenn man nun die Nachrichten der Holländer, die hier im Caſtricom und Breskes viel aneinander hangendes Land zu ſehen glaubten, wollte annehmen; ſo kann doch nicht geleugnet werden, daß dieſe ſo häufigen Volkane wirklich glauben machen, daß manches zuſammenhangende Land, mag durch ein Erdbeben zerriſſen, und in mehrere Inſeln zerſplittert ſeyn. Mir iſt alſo das nicht ſo unglaublich, was man in den Nachrichten der Schiffe Caſtricom und Breskes lieſet.

XI) Da die nordiſche Companie in Holland noch in ihrem vollen Flore war, (1614-1641) ward ein Schiff nach Grönland abgefertigt um Thran zu hohlen, der in Sewerenberge ausgekocht ward; allein da noch nicht genug zu einer vollen Ladung davon fertig war, ſeegelte der Capitain, da er die See offen fand, gerade nach Norden zu, und er fuhr in einem Abſtande von 2 Graden davon, zweimahl um denſelben herum. Welches er öffentlich erzählet, und ſeine Leute im Schiffe als Zeugen an-

angegeben hat. S. Zorgdrager grönländiſcher Wallfiſchfang Theil 2 Cap. 10 S. 162 — Wood erzählet auch, daß Herr Joſeph Moxon ihm geſagt, da er einſt vor 20 Jahren in Holland geweſen (1676 alſo in 1656) von einem ſehr glaubwürdigen Holländiſchen Schiffscapitaine erzählen hören, daß er bis unter dem Pole gſchiffet ſey, wo er es ſo warm gefunden habe als zu Amſterdam im Sommer — Endlich ſo erzählte auch Capitain Goulden, der ſelbſt über 20 Reiſen nach Grönland gemacht, dem Könige Charles II, daß als er etwa vor 20 Jahren in Grönland war, er daſelbſt mit zwei Holländiſchen Grönlandsfahrern bey der Edges Inſel *) ſich oſtwärts derſelben befunden: da ſich nun keine Wallfiſche am Ufer gezeiget, ſo hätten ſich die beiden Holländer entſchloßen, weiter nordwärts zu ſeegeln: ſie wären auch in 14 Tagen wieder gekommen, und hätten berichtet, daß ſie bis zum 89 Grade wären gekommen; ſie hätten kein Eis angetroffen, ſondern eine freie und offene See, woſelbſt ſie große und hohle Wogen wie im Biſkayſchen Meerbuſen angetroffen hätten. Die Abweichung der Magnetnadel wäre daſelbſt 5 Grad. Einer dieſer Capitaine wäre nachgehends nach England gekommen, da ihn denn Capitain Goulden zu einigen Gliedern der Nordiſchen Companie geführt hätte, die er vollkommen von der Wahrheit ſeiner Erzählung überzeugt hätte. S. an Account of ſeveral late Voyages and Diſcoveries. London 1711 p. 145 und the Honourable M. Boyle's Hiſtory of Cold.

XII) Es iſt das traurige Schickſal der Gelehrten, daß ſie nicht von allen Dingen diejenigen Nachrichten auftreiben können, welche ſie zu erlangen gerne wünſchen. Es

*) Die Edges Inſel iſt wahrſcheinlich eine von der von Ryke Jſe entdeckten Gruppe von Inſeln. Capitain Thomas Edge, der 10 Reiſen nach Grönland gethan, entdeckte dieſe Inſel 1616 und im Jahre 1617 benannte man eine Inſel an Oſt-Spitzbergen nach Herren Wyche, die Wyches-Inſel.

Es werden auf den beſten Karten einige Nachrichten oder vielmehr Winke von Ländern gegeben, welche die Holländer entdecket ſollen haben; allein wo darüber die umſtändlichere Nachrichten zu finden ſind, iſt ſehr ſchwer zu beſtimmen. Ich werde jetzt gleich vier bis fünf Länder angeben, welche im Norden von Holländern ſind entdecket worden, über die ich nichts, außer der bloßen Angabe mittheilen kann. Ich beſitze eine Sammlung von ohngefähr 700 Bänden allerhand Reiſen, die in allen Sprachen geſchrieben ſind, und doch muß ich geſtehen, daß ich in dieſen allen, nichts habe finden können, daß nur einige Beziehung auf dieſe Entdeckungen hätte, vielleicht veranlaßet mein Geſtändniß einen Gelehrten mich darüber zu belehren; dem ich wirklich vielen Dank wiſſen werde, daß er mir eine Gelegenheit giebt, mich nicht nur zu belehren, ſondern auch meine Geſchichte der Entdeckungen im Norden weit vollſtändiger zu machen. Denn ich geſtehe es gerne, daß meine Arbeit ſelbſt nach meinem Urtheile nicht die Vollkommenheit hat, die ich ihr zu geben mir vorgenommen hatte, woran mich aber tauſend Schwierigkeiten gehindert, welche zu heben, es in meiner jetzigen Lage unmöglich war — Unter dem 75 Gr. N. Br. und ohngefähr 5 Gr. öſtlicher Länge von Ferro ſiehet, man auf der öſtlichen Küſte von Grönland, Gale Hamkens Land, das im Jahre 1654 ſoll geſehen ſeyn worden. Gale Hamkens war ein Holländiſcher Grönlandsfahrer, der ſchon 1639 das Kapitalſchiff Oranjeboom als Befehlshaber führte, und den Capitain Dirck Albertß Raven, nachdem derſelbe bei Spitzbergen im Eiſe ſein Schiff Spitsberghen genannt, verlohren hatte, mit ſeinen wenigen übriggebliebenen Leuten aufnahm; allein dies iſt die ganze Nachricht, die ich von dieſem Manne weis. Ob er nun dieſe Landſchaft ſelbſt entdeckt hat, oder ob ein anderer Seefahrer ſie nach ihm genannt hat, kann ich nicht beſtimmen —

Un-

Unter dem 78 Gr. N. Br. und 10 Gr. öſtlicher Länge von Ferro, iſt ein Land auf der öſtlichen Küſte von Grönland angegeben, welches das **Land von Edam** heißt. Wer es 1655 entdeckt hat, wie auch ob es nach einem Manne, einem Schiffe oder nach der Stadt **Edam** in Nord Holland benennt iſt worden, kann ich gar nicht ſagen. — Weiter findet ſich in dem 73 Gr. 30 Min. N. B. nicht weit vom erſten Meridiane, der durch Ferro gehet, ein Eiland zu welchem der Nahme **Bontekoe** mit der Jahrzahl 1665 hinzugeſetzt iſt. Von dem ich den erſten Erfinder gleichfalls nicht weiß, und eben ſo wenig beſtimmen kann, ob der Nahme **Bontekoe** vom Erfinder herrührt, oder nach einem Manne oder Schiffe der Gegend gegeben iſt worden — Noch iſt unter dem 79 Gr. N. Br. und 10 Gr. Oſt Länge von Ferro, ein Land mit der Jahrzahl 1670 angemerket, allein das iſt auch alles, was mir davon bekannt iſt — Endlich findet ſich gerade unter dem 80 Gr. N. Br. und 25 geographiſche Meilen oſtwärts vom **Nordoſter Lande** auf Spitzbergen, eine Anzeige eines hohen Landes. Dies ward von einem ſehr erfahrnen und geſchickten Grönlandsfahrer Nahmens **Cornelis Gillis** im Jahre 1707 entdecket. Er war ohne irgend ein Stück Eis zu ſehen nordwärts der **ſieben Eilande**, weit hinaus über den 81 Grad geſeegelt, denn lief er oſtwärts, und zuletzt ſüdöſtlich, ſo daß er ſtets im Oſten des Nordoſter Landes blieb, und zuletzt im 80 Gr. 25 Meilen von demſelben ein ſehr hohes Land ſahe, welches wohl nie jemand vor ihm geſehen hat. **Van Keulen** hat dieſes Land blos auf dieſe vom Capitain **Gillis** ertheilte Nachricht ſeiner Charte von Spitzbergen einverleibet. Siehe **Barringtons** Miſcellanies. London. 1781. 4to p. 80. & 87.

Dies ſind nun alle die Nachrichten von den Entdeckungen der Holländer im Norden, die mir bekannt ſind

wor-

worden. Der betriebſame gemeinnützige Geiſt, durch welchen die Republik der vereinigten Niederländer groß geworden, und der alle ihre Unternehmungen im ſechzehnten und ſiebzehnten Jahrhunderte ſo ſtark bezeichnete, der iſt allmählig verrauchet. Man hat angefangen ein Syſtem zu befolgen, welches dem vorigen ehrenvollen ganz entgegengeſezt iſt. Der elende Partheigeiſt in Religions- und Staatsſachen, der bloß mit kleinen Gegenſtänden ſich beſchäftiget, darüber aber die großen und wichtigen überſiehet; das falſche Handlungsſyſtem nach welchem die Republick geſucht, ſich troß aller Verträge und Bündniße, neutral zu erhalten, die ſtipulirte Hülfe abzuſchlagen, in der Stille fort zu handeln, ohne ihre See oder Landmacht auf einen reſpectablen Fuß zu ſetzen, und ſich dadurch den Plakereien ihrer Nachbaren auszuſetzen, ſo daß ſie ſich zuletzt genöthiget ſahen, ganz von dem Schutze und der Gnade einer Macht abzuhangen, die wenn ſie nicht Großmuth genung hätte gehabt, ſich im Beſitze ihrer beſten und wichtigſten Beſitzungen geſehen hätte. Dieſe Art zu denken und zu handeln, hat den Trieb zu groſſen Unternehmungen zum Beſten des Vaterlandes ganz unterdrückt. Man kann alſo nicht mehr neue Entdeckungen bei dieſen Umſtänden erwarten. Vielleicht ſind auch nur noch wenige im Norden zu machen übrig.

III. Haupt-

III. Hauptſtück.

Von den Entdeckungen der Franzoſen im Norden.

Es ſcheint nicht, daß die Entdeckung von Amerika, durch die Spanier und die von Oſtindien ums Vorgebirge der guten Hofnung herum, durch die Portugieſen, den Wetteifer der Franzoſen zu eben ſolchen Unternehmungen habe erwecken können. Ein falſches Schattenbild von Gröſſe hatte ihre Beherrſcher und Groſſen bezaubert. Die Krone von Neapel und das Herzogthum von Mayland waren dieſe verführeriſchen Lockſpeiſen. Frankreich verſchwendete ſeine Schätze und das Blut ſeiner Helden, um dieſe Länder zu erobern; die ihnen doch zuletzt beide entgingen. Daher nun ward ihre See Macht vernachläßigt und der wilde Geiſt der Ritterſchaft welchen Frankreichs Söhne in dieſen Kriegen ſich eigen machten, gebahr zugleich die Verachtung gegen alles, was dem Handel und der Kaufmannſchaft ähnlich iſt. Bis Heinrich der Große mit ſeinem Sülly und Ludwig der XIV mit ſeinem Colbert alles in der Welt thaten, dem Kaufmanne und Manufakturiſten als nützlichen Gliedern des Staates, die Achtung zu verſchaffen, welches ihr Gewerbe wirklich verdiente, da es den Staat bereicherte. Indeſſen ſo kam es doch hauptſächlich von dieſen Vorurtheilen her, daß Frankreich auf die Entdeckungsreiſen diejenige Aufmerkſamkeit nicht verwendete, welche ſie verdienten. Ganz Nordamerika und Braſilien würden das Eigenthum der Krone Frankreich ſeyn, hätten die franzöſiſchen Könige und Miniſter die erſten Entdeckungsreiſen beſſer unterſtützt, die Bevölkerung dieſer neuen Länder mehr befördert und die Schiffarth überhaupt weniger ver-

nach-

nachläßiget. Es kann demnach kein Wunder ſeyn, wenn wir ſehen, daß Frankreich nur wenig zu den Entdeckungen im Norden beigetragen.

I) Schon ſeit der Entdeckung von Neu Fundland durch den Sebaſtian Cabot im Jahre 1496 hatte man angefangen, das Land Bakallaos und die große Menge Fiſche in ſeiner Nachbarſchaft zu benutzen. 1502 hatten ſchon Briſtoler Kaufleute Freibriefe erhalten in dem Lande Pflanzſtädte anzulegen. Im Jahre 1504 beſuchten ſchon Baſken, Normänner aus Normandie und Bretannier aus Betragne die ſüdlichen Küſten des Fiſchens halben. Es ſollen auch dieſe Bretannier der am feſten Lande nahegelegenen Inſel Cap Breton den Nahmen gegeben haben. Im Jahre 1506 ging Jean Denis mit ſeinem Steuermanne Camart, der aus Rouen gebürtig war, in einem Schiffe von Honfleur nach Neufundland. Er ſoll zuerſt eine Karte der Küſte dieſes Landes entworfen und herausgegeben haben. Im Jahre 1508 ging ein Schiffer Namens Thomas Aubert (ſo nennt ihn Ramuſio Tom. III. p. 423. Allein im Prevôt Hiſt. des Voyages heißt er Hubert) mit einem Schiffe von Dieppe, welches die Penſee hieß, und dem Jean Ango, Vater des Capitaine und Vicomte von Dieppe zugehörte, nach Neufundland und brachte den erſten eingebohrnen Wilden von daher nach Paris. Allein dies ſind mehr Winke, als Nachrichten von den Reichen und Oertern, welche dieſe Franzoſen unterſuchet haben, indem nichts, als das von uns angemerkte von dieſen Nachrichten durch Hülfe des Ramuſio auf uns gekommen iſt.

II) Der erſte, welcher wirklich eine Reiſe unternommen, und deſſen Beſchreibung noch auf uns gekommen, iſt Johan Verazzani, ein Florentiner von Geburt, der im Dienſte Franz I. mit vier Schiffen gegen die Spa-

nier ausgelaufen war; allein ein Sturm nöthigte ſie in einen Hafen von Bretange einzulaufen mit der Normande und der **Dauphine**. Er ſetzte ſein Kreuzen auf die Spanier mit Nutzen fort, und entſchloß ſich endlich mit dem einen Schiffe der **Dauphine** eine Reiſe zu Entdeckung neuer Länder zu unternehmen. Den 17. Januar 1524 lief **Verazzani** von dem unbewohnten Felſen bei **Madeira***) 500 große Seemeilen weſtwärts in 25 Tagen. Er ſetzte ſeinen Lauf nach einem gefährlichen Sturme 25 andere Tage fort, darinn er noch 400 große Seemeilen zurücklegte, da er denn ein niedriges Land vor ſich ſahe, auf dem er viele Feuer entdeckte. Er durfte aber aus Furcht nicht landen, lief alſo längſt der Küſte 50 Meilen ſüdlich, ohne einen Hafen zu finden.

Er lief alſo wieder nach Norden an. Er war aber nicht glücklicher, er ankerte alſo in der offenen See, und ſchickte ſein Boot ans Land, da die Einwohner in Menge ſich auf dem Ufer zeigten, und Bewunderung, Freude und Furcht verriethen. Sie liefen rückwärts und vorwärts. Die Zeichen der Franzoſen bewogen einige ſtehen zu bleiben, und nachdem ſie ſich allmählig von ihrem Schreck erholet, brachten ſie endlich Lebensmittel. Die Einwohner waren nackend, hatten aber eine Schürze von ſchönen Fellen und Federbüſche auf dem Kopfe. Waren wohlgeſtaltet, hatten ſchöne ſchwarze Augen und ſchwarzes langes ſchlichtes Haar. Sie waren leicht zu Fuß. Das Land hatte hin und wieder kleine Bäche. Man ſahe ſchöne Ebenen und anſehnliche Wälder, und auch kleinere Büſche und Haine von Kypreſſen, Lorbeeren, Palmenbäumen und einigen in Europa unbekanten Bäumen. Man kann nicht eigentlich beſtimmen, wo Ve-

raz-

*) Dieſe unbewohnte Felſen heiſſen bei den Portugieſen Ilhas desertas, die Engländer nennen ſie the Deserters. Sie liegen öſtlich von **Madeira**.

razzani zuerſt gelandet: allein es ſcheint, daß er zuerſt auf die amerikaniſche Küſte, in der Gegend von Georgien, wo jetzt die Stadt Savannah iſt, geſtoßen, und denn ſüdlich bis zum 30 Grade gefahren ſey. Was mich veranlaßt dieſes zu glauben, iſt der von Verazzani eben angegebene Umſtand, daß er da Palmbäume geſehen habe, wo er gelandet; die aber wachſen, ſo viel ich weiß, nur allein in Florida: überdem hätte er nicht an einem andern Orte der amerikaniſchen Küſte, können 50 große Seemeilen ſüdlich ſeegeln, indem die Richtung der Küſte vom 40 bis zum 33 Grade N. O. und S. W. iſt. Er ſeegelte hierauf wieder nordlich. Nachdem er eine Zeitlang gefahren, befand er ſich unter dem 40 Grade, und ſahe, daß die Küſte oſtlich lief. Die Küſte iſt zwar flach, und hat keinen Hafen, allein es giebt auch keine Felſen. Die Luft und Witterung iſt geſund. Als ſie an den Ort gekommen waren, wo die Küſte oſtwärts läuft, ſahen ſie viele Feuer, und da ſie zu den Wilden ein gutes Zutrauen hatten, ſchickten ſie die Schalupe an Land. Allein die See brach in ſo hohen Brandungen, daß ſie nicht landen konnten. Ein junger Matroſe, der ſich auf ſein Schwimmen und die Einladung der Wilden verließ, wagte es mit einigen kleinen Geſchenken ans Land zu ſchwimmen. Er kam ſo nahe, daß ihm das Waſſer nur bis zum Gürtel reichte, allein die Furcht bemeiſterte ſich ſeiner ſo ſehr, daß er die Geſchenke ans Land warf, und ſich wieder in die See warf, um wieder zu ſeinem Boote zu ſchwimmen. Jedoch eine große Welle warf ihn mit ſo vieler Gewalt gegen das Ufer, daß er betäubt und ſinnlos auf dem Ufer liegen blieb. Die Wilden liefen gleich zu ſeiner Hülfe, trugen ihn ans Land. Er konnte ſich noch nicht beſinnen, allein wie groß war ſein Schrecken, da er ſich in ihrer Gewalt ſahe. Er fing gewaltig an zu ſchreien; und ſie ſchrien noch weit mehr, um ihm Muth zu machen. Sie ſetzten ihn am

Fuße eines Hügels nieder, kehrten ihn nach der Sonne, zündeten ein Feuer an, und zogen ihn nackend aus. Da ſchien der Matroſe nicht mehr zu zweifeln, daß ſie ihn verbrennen und der Sonne opfern würden. Eben das glaubte man am Borde des Schiffes und des Bootes, ohne ihm beiſtehen zu können. Indeſſen fand er ſich doch betrogen in ſeiner Erwartung, denn man trocknete nur ſeine Kleider und brachte ihn ſelbſt dem Feuer nicht näher, als nöthig war ihn zu wärmen. Er zitterte noch immer fort. Die Wilden aber liebkoſten ihn aufs beſte, und bewunderten ſeine weiße Farbe, und die Haare an ſolchen Theilen ſeines Leibes, wo die amerikaniſchen Wilden, wie bekannt, keine Haare haben. Sie gaben ihm ſeine Kleider wieder und ſetzten ihm zu eßen vor. Nachdem er ein großes Verlangen bezeigt, wieder bei den Seinigen zu ſeyn, begleiteten ſie ihn bis ans Ufer, umarmten ihn aufs zärtlichſte, und entfernten ſich ein wenig, um ihm zu zeigen, daß ſie ihm ſeine volle Freiheit lieſſen, und ſahen ihm von einer Höhe ſo lange nach, bis ſie ihn wieder im Boote und am Borde des Schiffes ſahen. Dies nun muß in der Gegend von Neu-Jerſey, oder der Staaten-Inſel geſchehen ſeyn; vielleicht auch auf Long Island. Man ſeegelte nun weiter, und man ſahe die Küſte wieder nach Norden laufen. Verazzani ließ nach 50 großen Seemeilen, an einem ſchönen Lande, voll der ſchönſten Wälder, Anker werfen. Zwanzig Mann landeten, und gingen wohl zwei große Seemeilen tief ins Land. Die Einwohner flohen vor ihnen, ſie erhaſchten aber eine alte Frau, die ſich im hohen Graſe verſteckt hatte, nebſt einem achtzehnjährigen Mädchen. Die Alte trug ein Kind auf dem Rücken und hatte noch zwei junge Knaben neben ſich. Das große Mädchen führte gleichfalls drei Kinder ihres Geſchlechts. Da ſie ſich entdeckt ſahen, fingen ſie an ſtark zu ſchreien, und die Alte gab durch Zeichen zu verſtehen, daß die

Männer die Flucht ergriffen hätten. Man gab ihr Speiſe, die ſie annahm; allein das Mädchen ſchlug ſie aus. Sie wollten das Mädchen, die wohl gewachſen war, mitnehmen, da die aber gewaltig ſchrie, begnügten ſie ſich einen Knaben mitzunehmen. Sie waren halb bekleidet, mit einem Gewebe von Gras und Rohr. Sie hatten Netze. Ihre Pfeile hatten beinerne Spitzen. Ihre Böte waren aus einem Stücke ausgehöhlet. Die Bäume waren nicht ſo wohlriechend als an den erſten Landungsplätzen; allein es ſchlungen ſich Weinſtöcke bis zum Gipfel der Bäume. Man ſahe aber kein Haus nicht. Nachdem ſie aber 3 Tage vor Anker gelegen: ſeegelten ſie längſt der Küſte weiter; wo ſie nachgehends ein ſehr ſchönes Land, und die Mündung eines großen Fluſſes entdeckten.

Die Wilden zeigten ihnen die tiefen Stellen im Fluße an; allein ein ſchleuniger Sturm nöthigte ſie fortzuſegeln nach Oſten, wo ſie eine wohlbebaute Inſel (Nantucket oder Martha's Vineyard.) ſahen und weiterhin einen guten Hafen, in dem ſie mehr als zwanzig Kähne der Wilden fanden. Sie ſahen daſelbſt einen ſchönen Schlag von Menſchen, die zugleich ſehr artig, die Männer aber ſehr eiferſüchtig waren. An den Ohren trugen die Weiber artige Zierathen von Kupfer. Sie hatten runde, von Holz erbaute, mit Stroh gedeckte Häuſer. Die Mündung des Fluſſes war 41 Grade. Sie nahmen hier viel Vorrath ein und ſegelten den 5 May weiter nach Norden. Allein nach 150 großen Seemeilen (= $7\frac{1}{2}$ Grad), entdeckten ſie ein hohes mit dicker Waldung bedecktes Land, deren Einwohner ſehr wild und mit Thierfellen bedeckt waren: ſie lebten von Wurzeln, die von ſelbſt aus der Erde wuchſen. Die Einwohner empfingen die 25 gelandeten Engländer mit Pfeilſchützen. Sie fanden auch hier Zierathen von Kupfer.

Als ſie nachgehends weiter ſeegelten, erreichten ſie nach 150 andern großen Seemeilen, den 56 Grad Norder Breite, nahe bey einem Lande, woſelbſt die Brettannier ſchon vor dieſem geweſen waren. Man nennte das Land, an deſſen Küſte ſie über 700 große See-Meilen geſegelt waren, **Neu Frankreich** *). Da dem Verazzani ſeine Lebensmittel anfingen abzunehmen, ſeegelte er gerade nach Frankreich, wo er ſeinen Brief an König Franz I. den 8 Julius 1524 datirte.

Verazzani ſoll nachgehends noch eine Reiſe nach dem neuentdeckten **Neu Frankreich** angetreten haben, allein man weis gar nicht das Jahr dieſer Reiſe anzuben. **Ramuſio** aber beſtimmt genau, daß da **Verazzani** gelandet, ſei er mit ſeinen bei ſich habenden Leuten zerſtücket und von den Wilden aufgegeſſen worden, und zwar im Angeſichte derer im Schiffe zurückgebliebenen Leute, die nicht im Stande waren ihm Beiſtand zu leiſten. Ehe ich dieſen Artickel beſchließe, kan ich nicht umhin noch zwei ganz kurze Bemerkungen anzuhängen; die erſte betrift die Aehnlichkeit der Todes-Art des **Verazzani** und des unſterblich verdienten **Cooks**, beide wurden von einem rohen Volke erſchlagen, zerſtückt und gegeſſen; und beide beſaßen große Kentniß der Schiffart, einen unerſchrockenen Muth und viel Beharrlichkeit. Die zweite iſt ſchon von andern vor mir gemacht worden, bleibt aber dem ungeachtet wahr und merk-

*) Auf einer alten Karte findet man da, wo jetzt Neu Schottland iſt, das Land de Nurumbega. Ich konnte oben S. 336 den Nahmen Arambec, der der Küſte von dem nachmahligen Nova Scotia gegeben ward, nicht verſtehen; allein es iſt daſſelbe Land de Nurumbega, oder Norimbega. Demungeachtet mir auch bleibt der Urſprung dieſes Namens unbekannt. Es ſey denn, daß einige von denen Kleinigkeiten, welche ſie als Geſchenke den Wilden, an Spiegeln, Schellen ꝛc. ꝛc. weggaben, von Nürenberg hergeweſen, und daß man den Namen dadurch, im Andenken behalten wollen.

merkwürdig. Die drei groſſen Reiche der damaligen Zeit, Spanien, England und Frankreich bedienten ſich alle drei zu Führern der von ihnen veranſtalteten Entdeckungsreiſen dreier Italiäner. Spanien brauchte den **Chriſtoph Colomb** von Genua, England den **Sebaſtian Cabot** von Venedig, und Frankreich den **Johan Verazzani** von Florenz. Welches ſo viel zur Gnüge erweiſet, daß in den damaligen Zeiten, in Kentniß der Schiffarth, und in großer Erfahrung in Seeſachen keine Nation der Italiäniſchen gleich gekommen. Bei aller der Kenntnis und Erfahrung hat aber doch die italiäniſche Nation nicht können für ſich, auch nur einen Fußbreit Landes in Amerika erwerben; Alle die von Italiänern gemachten Entdeckungen, fielen nachgehends den Völkern anheim, welche ſie auf Entdeckungen ausgeſchicket. Der kärgliche Kaufmänniſche Geiſt der Republiken Venedig, Genua, Florenz, Piſa, und anderer, welche zum Theil ſchon einen Beherrſcher bekommen hatten, ihre kleinen Zwiſtigkeiten und Kriege, und das kurzſichtige Intreße derſelben, machte, daß ſie die Vortheile dieſer groſſen Unternehmungen verkannten, und ſich an ein Kleinliches Detail banden, daß ſie zu einer ſolchen großen Ausführung für den Staat unfähig machte, obgleich einzele Perſonen genung Muth und Seelen-Größe beſaſſen, dieſe wichtigen Reiſen zu entwerfen, und ſie auch wirklich auszuführen.

III) Da die Entdeckungen des Verazzani dem Reiche gar keinen Vortheil zuwege gebracht, wurden die Entdeckungsreiſen eine Zeitlang bei Seite gelegt. Allein im Jahre 1534 ſtelte der Admiral **Philip Chabot** dem Könige vor, wie nützlich es ſeyn würde, wenn man ſuchte einen Pflanzort in einem Lande anzulegen, aus dem Spanien ſo große Reichthümer zöge. **Jacob Cartier** von **St. Malo** ward dem Könige vorgeſtellt, und

und ſeine Vorſchläge wurden genehmiget. Er ging mit 2 Schiffen und 122 Mann den 20 April von St. Malo in See, den 10 May ſahe er **Bona Viſta** auf Neufundland, es lag aber noch Schnee auf dem Lande, und an den Ufern war Eis in Menge. Er ſahe 6 Grade ſüdlicher oder S. S. O. einen Hafen, den er den **St. Cathrinen Hafen** nennte. Er kehrte wieder nach Norden, und ſahe bei den **Vögel Inſeln**, 14 große Seemeilen von **Neu Fundland** einen großen weißen Bären. Er ſegelte faſt ganz um **Neu Fundland** herum, fand ſchöne Häfen, ſchlecht Land, wohlgewachſene Einwohner, die ihre Haare auf dem Kopfe zuſammen binden, und Vogelfedern darin tragen. Hierauf ging er nach dem feſten Lande, wo er in eine tiefe Bay eindrang, und viel Hitze ausſtand, weshalb er die Bay anch Baye des Chaleurs (Bay der Hitze) nannte. Sie wird in einigen alten Karten auch **Spaniſche Bay** genant. Es ſoll nämlich **Velaſco** vor **Cartier** hier geweſen ſeyn, und da er nichts an Metallen gefunden, ſoll er geſagt haben: aca nada **hier iſt nichts** *). Wovon man nachgehends den Namen des Landes **Canada** gebildet. In der

*) Da man ſo ofte ſich auf dieſe Herleitung des Namens **Canada** von dem ſpaniſchen aca nada berufet hat, ſo muß ich doch etwas dagegen erinnern. Hier oder hie heißt im Spaniſchen nicht aca, ſondern aqui, und das ſcheint wohl nicht aus aqui nada, Canada gebildet zu haben. Indeſſen iſt wohl nicht zu leugnen, daß dieſe Benennung von vielen ſo hergeleitet zu ſeyn, iſt geglaubet worden; denn in alten Carten ſteht noch das Ca: da Nada, oder Promontorium nihili. Allein es erhellet aus einem Wörterverzeichniſſe des Volkes in **Canada**, welches der Original-Edition der Zweiten Reiſe des Iaques Cartier, Paris 1545, beygedruckt iſt; daß eine Sammlung von Häuſern oder Wohnungen d. i. eine Stadt, bei den Eingebohrnen Canada geheiſſen habe. Cartier ſagt: Ilz appellent vne ville --- Canada. Und nichts iſt natürlicher, als da die Franzoſen gefragt, wie ſie den Ort, d. i. die Sammlung von Wohnungen oder Hütten, oder die Stadt nennten, die Wilden ihnen

der Bay des Chaleurs trift man viele Robben an. Cartier beſuchte die Küſten des Meerbuſens St. Laurenz, und ging den 15ten Auguſt wieder unter Seegel und langte den 5ten September zu St. Malo an.

IV) Cartier machte die Nachricht von ſeiner Reiſe bekant, und dies bewog den Vice-Admiral Charles de Mouy Sieur de Meilleraye ihm vom Könige mehr Anſehen und Gewalt und drei wohl ausgerüſtete Schiffe zu verſchaffen. Cartier ging mit allen ſeinen Leuten den 16ten May 1535 in die Kathedralkirche zu St. Malo, bat Gott um ſeinen Seegen, und ſie erhielten ſämtlich den Seegen des Biſchofs. Den 19. ging er in See, und hatte viele junge Leute von Stande bey ſich, die unter ihm ihr Glück machen wollten. Ein Sturm zerſtreute die Schiffe. Sie fanden ſich wieder auf ihrem Sammelplatze, dem großen Meerbuſen in Neu-Fundland, den 26ſten Junius zuſammen. Den 1ten Auguſt muſte er wegen eines Sturms ſeine Zuflucht in dem Hafen St. Niklas an der Nordküſte des Einganges zum Laurenz-Fluße nehmen. Er iſt unter dem 49 Gr. 25 Min. N. Br. Den 10ten lief Cartier wieder in den großen Meerbuſen, den er St. Laurenz nannte: und obgleich der Fluß, der ſich in ihn ergießt, zuerſt der Fluß von Kanada genannt ward, ſo hat er doch mit der Zeit den Nahmen St. Laurenz nach dem Meerbuſen angenommen. Der Nahme Laurenz ward anfänglich auch nur einer Bucht gegeben, die zwiſchen der Inſel Anticoſti und der Nordküſte des feſten Landes liegt, hat ſich aber über den großen Meerbuſen mit der Zeit verbreitet. Den 15ten kam er zur Inſel, welche er Mariä Himmelfahrt (Aſſomption) nannte, die aber bei den Wilden Natiſcotek

ihnen geantwortet: Canada, eine Stadt. Dies ward für den beſondern und eigenthümlichen Nahmen des Landes angeſehen, und das Land behielt alſo den Nahmen Canada.

ſcorek heißt, woraus die Engländer den Nahmen Anticoſti gemachet, der ſich bis jetzt erhalten hat. Hierauf ſeegelten ſie den Fluß hinauf, und liefen den 1ten September in den Seguenay-Fluß ein. Hierauf ſeegelte er weiter, und nannte eine Inſel, welche er voll Haſelſträucher ſahe, Iſle anx Coudres (die Haſel-Inſel). Er ſuchte, da er hier ſchon das Land an beiden Seiten des Flußes ſahe, einen Hafen zum Ueberwintern. Weiter hinauf fand er eine noch ſchönere und größere Inſel, die mit unzähligen wild wachſenden Weinſtöcken *) in den Gebüſchen und Wäldern bedeckt war. Er nannte ſie daher die **Bacchus-Inſel**, der Nahme aber iſt jetzt vergeßen, und ſie heißt jetzt **Orleans-Inſel**. **Cartier** ging noch weiter den Fluß hinan, und ſahe einen Fluß, der von Norden herkam, welchen er wegen des **Kreuz-Erhöhungstages** im Kalender den Fluß Sainte Croix nannte: heutzutage aber heißt er der Fluß des **Jaques Cartier**. Hier ſprach er den **Donnacona**, ein Oberhaupt der Wilden, der allen Vortheil von **Cartier** und ſeinen Leuten allein ziehen wolte, und ihm daher wiederrieth, nach **Hochelaga**, einem großen Wohnorte der Wilden zu gehen. Allein **Cartier** lies zwei

*) Man hat es vorzüglich als einen ſtarken Einwurf gegen die Meinung angeſehen, (daß Neu-Fundland das Winland der alten Normänner geweſen ſeyn ſolte. Siehe oben S. 112.) daß daſelbſt kein Wein wild wüchſe: Allein da des Cartier Bacchus-Inſel oder Orleans-Inſel ganz mit Weinen überwachſen geweſen, und die Breite dieſer Inſel mit der von Neu-Fundland und deßen ſüdlichſten Ländern vollkommen einerlei iſt; das Klima aber von Neu-Fundland, wegen der Nachbarſchaft des Ozeans, eher milder iſt, als das von der Orleans-Inſel, ſo zweifle ich gar nicht mehr dran, daß auf Neu-Fundland auch wilde Weinarten wachſen, und zwar die ſchon oben gemeldeten Arten des Weinſtockes: Vitis vulpina, labruſca et arborea. Da man aber noch keine Floram terrae novae hat, ſo kan man ſolches noch nicht mit zuverläßiger Gewisheit behaupten. Es iſt indeßen höchſt wahrſcheinlich.

zwei Schiffe im Fluße Ste. Croix, und ging mit der einen großen Hermine höher hinauf. Cartier konte im See Saint Pierre mit ſeinem Schiffe nicht höher hinauf kommen, denn er verfehlte das tiefe Fahrwaßer. Er bewafnete alſo ſeine zwei Böte und ging in demſelben bis zu Hochelaga*) hinauf. Dieſer Ort beſtehet etwa aus 50 Wohnungen, deren jede 50 Schritte lang und 14 bis 15 breit war. Alle dieſe Wohnungen ſind mit Paliſaden eingeſchloßen. Es iſt nur eine Pforte, durch die man hereinkomt, rund um der Befeſtigung läuft eine erhöhete Bühne, zu der man durch eine Leiter hinanſteigt. Auf dieſer Bühne liegen große und kleine Steine in großer Menge zur Vertheidigung ihrer Befeſtigung. Man nahm die Europäer wohl auf. Allein Unthätigkeit, eingeſchloßene faule Luft in den engen ſchmutzigen Wohnungen der Wilden, und ſalzige und ſchlechte Speiſen, wie auch Unreinlichkeit in Kleidung, brachten den Scharbock unter Cartier's Leuten zuwege; der 25 derſelben hinrafte, bis ſie endlich von den Wilden das beſte Mittel dagegen lernten und zu brauchen anfingen, welches in einem Abſude der Blätter und innern Rinde der weiſſen nordamerikaniſchen Fichte (Pinus canadenſis Linn. *Epinette blanche*) beſtehet, wovon Cartiers Leute und er ſelbſt innerhalb acht Tagen, vollkommen wieder hergeſtellt wurden, ja ſelbſt die, ſo veneriſche Zufälle gehabt, wurden wieder geſund. Im nächſten Frühlinge ging Cartier mit ſeinen noch übrigen Leuten wieder nach Frankreich, und nachdem er den Donnacona vom Ste. Croix-Fluße durch Liſt und Gewalt mitgenommen, ſtellte er ihn dem Könige vor, und

*) Heutzutage heißt der Ort nicht mehr Hochelaga, ſondern Montreal. Der erſte Nahme iſt ganz vergeßen; und es iſt dies Montreal der zweite beträchtliche Ort in Kanada, nächſt zu Quebeck. Die Inſel, worauf es liegt, iſt am beſten bebauet, und ziemlich volkreich, wenn verglichen mit dem übrigen Kanada.

und rühmte die Vortheile ſehr, die man aus einer Niederlaßung in dem Lande, beſonders durch den Handel mit Peltereien erhalten könte: zeigte auch, daß man von der guten Witterung und dem fruchtbaren Boden alle nur mögliche Produkte ſich verſprechen könne. Allein das thörichte Vorurtheil, welches damahls durchgängig alle Europäiſche Nationen beherrſchte, daß nur die Länder vortreflich und der Beſitznehmung werth wären, welche Gold und Silber im Ueberfluße hervorbrächten, wirkte auch diesmahl ſo ſtark auf die Franzoſen, daß ſie den vernünftigen Rath des **Cartier** verkannten und nichts mehr von einer Anpflanzung in Kanada hören wolten.

V) Indeßen fanden ſich doch einige, ſo gar bei Hofe, welche richtigere Begriffe von der Sache hatten. Ein gewißer Adelicher aus **Pikardie**, Nahmens **Franz de la Roque, Herr von Roberval**, der viel in ſeiner Provinz galt und den Franz I. deshalb zuweilen den kleinen König von **Vimeu** zu nennen pflegte, war der eifrigſte, in dieſen Entdeckungen weiter zu gehen. Der König ernannte ihn alſo den 15ten Januar 1640 zum Herrn in **Norimbega**, ſeinen Viceroy und Statthalter von **Kanada**, **Hochelaga**, **Saguenay**, **Neu-Fundland**, **Belle Isle**, **Carpon**, **Labrador**, **der großen Bay** und **Bacallaos**. Dieſe großen Titel bewogen den **Roberval**, mit einer ſeiner Würde angemeßenen Größe und Pracht in den Ländern zu erſcheinen. Er lies alſo aus Normandie und ſo gar aus Champagne Kanonen kommen, und rüſtete zwei Schiffe für ſich aus. **Cartier** ſolte als Capitain-General vorausgehen, weil er nicht mit den zwei Schiffen eben ſo früh fertig werden konte. **Cartier** lief alſo den 23ſten May 1640 mit fünf Schiffen aus. Nach vielen ausgeſtandenen Stürmen lief er endlich auf **Neu-Fundland**, im Hafen **Carpon** (vielleicht **Quirpon** oder

Kir-

Kirpon auf der Nordſpitze der Inſel) ein. Da Roberval nicht kam, ging Cartier gerade nach Kanada, wo er den Agona, den Nachfolger des Donnacona, der in Frankreich geſtorben war, ſprach. Er bekam und gab Geſchenke; hierauf ging Cartier vier Seemeilen (lieuës) von Ste. Croix in einen kleinen Fluß, der ihm bequehmer zu ſeyn ſchien, als der Fluß Ste. Croix. Sie ſahen da viele ſchwarze Trauben. Man ſäete Garten-Gewächſe, als Kohl, Rüben, Sallate, die gleich aufgingen. Sie errichteten hier eine kleine Feſtung, welche ſie Charlebourg *) nannten. Die Gegend war angenehm, hatte einen Quell, war eiſenhaltig, und voll Kryſtallnieren, wie auch Goldſtaub. Cartier bewafnete 2 Böte, um über die Waſſerfälle nach Saguenay zu gehen, fand es aber unmöglich, entdeckte aber die Treuloſigkeit der Eingebohrnen, er lies alſo die Wachſamkeit verdoppeln. Nachdem er vergeblich bis 1542 auf die Ankunft des Viceroy's Roberval gewartet, und alle Lebensmittel verzehret hatte, auch ſehr besorgte von den Wilden angefallen zu werden, ging er zurück nach Frankreich: fand aber in Neu-Fundland wieder Vermuthen den Roberval, der erſt im April 1542 von Frankreich abgeſegelt und auf der Rheede von St. Johann in Neu-Fundland vor ihm mit drei Schiffen voll Männer, Weiber und Kinder angekommen war. Dieſer nun wolte ihn zwar nöthigen, wieder mit ihm nach Amerika umzukehren; allein Cartier entſchlüpfte in der Nacht mit ſeinem Geſchwader und ſegelte nach Bretagne.

VI) Roberval ging mit ſeinen 3 Schiffen nach der Küſte von Saguenay, bauete am Laurenzfluß auf einem Berge ein Fort, und ſchickte ſeinen Oberſteuermann

*) Es ſcheint, daß alſo dieſer erſte Pflanzort der Franzoſen nicht weit von Queb eck und dem kleinen Fluße Charles gelegen müße haben, woſelbſt auch noch ein Ort Charlesbourg heißt.

mann Jean Alphonſe de Xaintoigne, der entweder aus Portugall oder Gallicien gebürtig war, nach Norden, um eine Durchfahrt nach Oſtindien zu finden. Er ging aber nicht über den 52ſten Grad N. Br. Roberval muß wohl wieder nach Frankreich geſeegelt ſeyn. Denn es wird von ihm gemeldet, daß er noch weit mehrere Reiſen angeſtellt habe. Der Krieg zwiſchen Franz I. und Karl V. hinderte den Roberval bis 1549 mehrere Reiſen anzutreten. Allein in dem Jahre ging er mit ſeinem Bruder, einem der tapferſten Männer der damaligen Zeiten zu Schiffe, und ſie ſollen beide umgekommen ſeyn, ohne daß man weiter von ihrem Untergange nähere Umſtände weis.

VII) Gleich drauf wolte man keine Reiſen nicht mehr nach Amerika unternehmen, denn es war in dem entdeckten nordlichen Theile kein Gold zu hohlen, obgleich der Handel mit Peltereien und die Fiſcherei, mehr als alles Gold von Peru werth war, und dem Staate größere Vortheile zuſicherte. Im Jahr 1598 ging der Marquis de la Roche als Statthalter nach dieſen Ländern, allein er ſetzte 40 aus den Gefängniſſen ihm mitgegebene Menſchen auf der elenden Isle de Sable aus, lief nach Akadien, das nachgehends den Nahmen Neu-Schottland bekam, und nachdem er hin und wieder Unterſuchungen angeſtellet, die er für ſich nöthig zu ſeyn glaubte, ging er wieder nach Frankreich, ohne daß er die armen Unglücklichen auf der Isle de Sable hätte mitnehmen können. In Frankreich trafen ihn manche Unfälle, daß er nicht zurück nach Amerika gehen konte. Dies kränkte ihn ſo ſehr, daß er vor Gram ſtarb. Heinrich IV. hörte von den 40 Unglücklichen auf der Isle de Sable, und ſchickte den Chedotel hin, ſie abzuhohlen. Es waren nach ihrem 7jährigen Aufenthalte auf der elenden Inſel nur noch 12 am Leben, die der König in ihren Robbenfellenkleidern und mit langen Bärten

durch-

durchaus ſehen wolte, jedem derſelben 50 Reichsthaler ſchenkte, und ihnen die Strafe für die Verbrechen erlies, um deren willen ſie hatten in die Gefängniße gehen müßen.

Gleich nach dieſen ging **Pontgrave** und **Chauvin** mit einem Freibriefe des Königes zu einem ausſchließenden Handel nach **Tadoußak** an der Mündung des Saguenay, wo er Peltereien eintauſchte, das Jahr drauf wiederkam und wieder ſeinen Tauſchhandel fortſetzte, und auch willens war, noch eine Reiſe dahin anzutreten, an deren Unternehmung ihn der Tod hinderte. Nach dieſem findet man noch Nachricht von eines Adelichen Samuel **de Champlain** Reiſen nach Kanada, durch die aber wenig iſt entdeckt worden, und viele ſeiner Entdeckungen ſind außer den Gränzen unſers Plans. Eben ſo ungewis iſt, was der Wilde **Otſchagah** (vielleicht einer von der Nation der **Otſchagras**) von dem Uebergange aus dem Lac ſuperieur bis zum See **Bourbon**, und den beiden **Winipirs**, die durch den **Nelſon**-Fluß mit der Hudſonbay zuſammenhangen, geſagt hat. Alle dieſe Nachrichten, ſo wie die einiger franzöſiſchen Officiere, ſind nicht zuverläßig genug, um auf denſelben eine Karte und eine weitläuftige zuverläßige Beſchreibung der Länder zu gründen.

VIII) **Philip Buache** in ſeinen Conſiderations geographiques et phyſiques. à Paris 4to 1753. erwähnt der Reiſe eines Capitain **Frondad**, der von Tſchina nach dem Spaniſchen Nord-Amerika 1709 geſeegelt. Es iſt das einzige Schif, welches die Südſee in einer ſo hohen Breite durchkreuzet hat. Er fand, unter dem 165ſten Gr. öſtlicher Länge von **Ferro**, eine ſtarke von Norden herkommende Ströhmung, und hatte drauf im May gewaltige Regengüße und Stoßwinde. Nachdem er unter den 188ſten Gr. öſtlicher Länge von **Ferro** und 45 Grad Norder Breite gekommen, fand er ein ſo

ſtilles

ſtilles Meer, als wie einen Teich; das ihn vermuthen lies, daß ihm zu windwärts ein Land läge, welches die Ströhmung aufhielte. Ehe er in die Breite von 44 Gr. kam, und von 197 O. Länge von Ferro, hatte er ſchreckliches Wetter, gewaltige Ströme von N. N. O. und Oſten, und ſtarke Ströhmungen, die nach Norden und N. W. hinführten. Er ſahe auch ſehr viele Wallfiſche. Im 40ſten Gr. N. Br. war das Meer grün. Weiterhin waren Ströhmungen, die nach S. O. führten. Endlich erreichte er den 24ten Julius die Küſte von Kalifornia, nachdem er auf der ganzen Fahrt veränderliches Wetter und Winde, Regen-Schauer, große Wogen, und auch Windſtillen gehabt.

Dies ſind alle die Nachrichten, die ich von den Reiſen der Franzoſen und ihren Entdeckungen im Norden habe auftreiben können. Ueberhaupt iſt es anzumerken, daß dieſe Nation erſt ſeit Kurzem angefangen hat, den Schiffahrten nach den entlegenen unbekanten Seen die Aufmerkſamkeit zu ſchenken, welche ſie wohl verdienen. Was vor dieſem in der Art unternommen iſt worden, iſt hauptſächlich von Privatleuten auf eigene Koſten geſchehen. Die Regierung hat ſelten, oder doch nicht mit dem Eifer, den dieſe Gegenſtände verdienen, dergleichen Unternehmungen unterſtützt. Indeßen iſt nicht zu leugnen, daß die Regierung auch ſehr wichtige Entdeckungsreiſen zuweilen mit großen Koſten hat unternehmen laßen; die auch ſehr wichtige und gemeinnützige Beobachtungen gemachet haben.

IV. Haupt

IV. Hauptſtück.

Von den Entdeckungen der Spanier im Norden.

Spanien hatte es einem Zuſammenfluße vieler glücklichen Umſtände zu danken, daß der unſterbliche Genueſe **Chriſtoph Colomb** 1492 die Weſtindiſchen Inſeln für ſie entdeckte. Die wichtigen Vortheile, welche ſie von dieſer Entdeckung erndteten, feuerte alle muthige und entſchloßene Männer der Nation an, auf dieſer Laufbahne entſetzlich ſchnelle Fortſchritte zu machen. Die erworbenen Reichthümer dienten zur Ausrüſtung ſehr vieler Schiffe und zur Ausführung neuer Unternehmungen. Die großen Entdeckungen der Portugieſen in Afrika, die Umſegelung des Vorgebirges der guten Hofnung 1496, und die Auffindung des neuen Weges nach Oſtindien, machte die Spanier immer mehr aufmerkſam auf neue Entdeckungen. Jede Nation ſuchte ihre Entdeckungen mehr und mehr auszubreiten, und ſie zu nutzen. Man ſchickte überall Schiffe auf Entdeckungen aus. **Vincent le Blanc** behauptet, daß um die Zeit, da **Thomas Aubert** oder **Hubert** 1508 nach Kanada gereiſet, auch der Spanier **Velaſco** dahin gegangen ſey; daß er hierauf den Fluß, der nachgehends den Nahmen **St. Laurenz** bekam, 200 große Seemeilen aufwärts geſegelt, und daß er wieder längſt der Küſte von **Labrador**, bis zum Fluße **Nevado** gekommen ſey, den ſchon **Cortereal** vor ihm entdeckt hatte. Allein man pflegt den Nachrichten des **Vincent le Blanc** ſo wenig Glauben beizumeßen, daß man auch dieſer Nachricht, von der Entdeckungsreiſe des Spaniers **Velaſco** nicht viel trauen, und alſo nicht beſtimmen kann, ob und in wie ferne ſie gegründet iſt oder nicht.

I) Alexander VI, Biſchof zu Rom, theilte nach den Vorurtheilen der damahligen Zeiten, die Entdeckung neuer Länder zwiſchen den Spaniern und Portugieſen 1493, durch die berühmte Linea de Marcation; welche eigentlich 36 Gr. weſtwärts von Lißabon ihren Anfang nahm, oder 27 Gr. 29 Min. weſtwärts vom erſten Meridiane, der durch Ferro geht, oder 332 Gr. 31 Min. oſtwärts von Ferro: die aber wegen der beßern Bequemlichkeit der beiden Mächte durch den Tractat von **Tordeſillas** 1494 geändert ward, ſo daß Portugal das Königreich Fez, dagegen Spanien Algier, **Bugey**, **Tunis** und **Teleſin** erobern könten, und 370 Meilen weſtwärts von den **Kapverdiſchen** Inſeln ſolte nun die Linea de Demarcation gezogen werden. Da auch noch ferner durch des **Magalhaens** erſte Reiſe um die Welt, die Spanier einen Weg weſtwärts nach den **Molucken** gefunden hatten, und beide Partheien ihre 180 Grade von der Demarcations-Linie ſehr unrecht ausdehnten, um deſto mehr unter ihrer Herrſchaft zu haben: ſo ſuchte man die Streitigkeiten 1524 zu Badajoz und **Elvas** durch Commißarien beizulegen: es ward aber nichts beſchloßen, als bis 1529 Karl V. bei einem zugeſtoßenen Geldmangel, in dem Vergleiche zu **Saragoßa**, ſeine Anſprüche auf die Moluckiſchen Inſeln fahren ließ, und an deren Stelle 350,000 Ducaten vom Könige Johann III von Portugal annahm. Es blieb den Spaniern indeßen doch ein ſehr beſchwerlicher und wegen der erlebten Stürme gefährlicher Weg durch die Magellaniſche Meerenge in die Südſee und nach **Peru** und **Tſchile**, wie auch nach den Philippinen zu gehen: ſie wünſchten alſo einen nähern zu finden. Die Verſuche der Engländer und Franzoſen, einen Weg im Norden nach Tſchina und Kathay und in die Südſee zu finden, beunruhigten ſie eines Theils, daß derſelbe von einer fremden Nation gefunden und beſetzt, ſie aber

au-

ausgeſchloßen werden könten; ſie wolten alſo auch verſuchen, ob man aus der Südſee nicht eine Durchfahrt nach dem atlantiſchen Oceane finden könte. Ehe dieſe Unternehmung aber noch zu Stande kam, ſchickte der Kaiſer Karl V. im Jahre 1524 den **Eſtevan Gomez** von Cor'inna, um von dem Norden von Amerika aus, eine Durchfahrt nach den Moluckiſchen Inſeln ausfindig zu machen. Allein er fand es unmöglich und brachte einige Indianer von daher mit, und kam 1525 nach **Toledo**. S. **Miguel Venegas** *Hiſtory of California* p. 124. **Cortez**, der Eroberer von **Mexiko**, hatte von dem Verſuche des Portugieſen **Kaſpar Cortereal**, eine Durchfahrt zu finden, Nachricht, und daß derſelbe ſchon eine von ihm gefundene Straße **Anian** genannt habe. Er ſchickte daher unter **Franciſco Ulloa** drei Schiffe voll Leute aus, um dieſe Durchfahrt zu finden; welches 1537 ſich ſcheint zugetragen zu haben, von deren Erfolg aber wenige Nachrichten vorhanden ſind, weil **Cortez** die Vortheile der etwa zu machenden Entdeckungen ſich ſelbſt zueignen wolte, und daher ſie ſelbſt anführte, aber gar nichts ausrichtete.

Nach ihm ſchickte der **Vicerey Mendoza** 1540 ſowohl zu Lande unter dem **Franciſco Vaſquez Coronado**, als auch zur See unter dem **Franciſco de Alarçon** Leute aus, um die Straße **Anian** zu finden, und die Küſte bis auf den 53ſten Gr. N. Br. zu erforſchen. **Alarçon** kam nicht weiter als bis zum 36ſten Gr. und da ſeine Schiffe in ſchlechten Umſtänden, ſeine Leute aber krank waren, die Küſte auch anfing, nordwärts (vermuthlich Nordweſtwärts) zu laufen, und er alſo von den Landtruppen, die ſchon 10 Märſche von ihm entfernt waren, ſich noch mehr hätte entfernen müſſen, ſo kehrte er wieder um. Dieſe Nachricht ſteht in **Antonio Herrera** Deſcripcion de las Indias, Amberes, Fol. 1728, die auch lateiniſch Amſt. Fol. 1622. heraus-

ausgekommen; ſo wie auch in Io. de Laet novus Orbis, ſeu Americae utriusque Deſcriptio, Antwerp. et Lugd. Bat. ap. Elzevir. fol. 1633.

II) Nachdem die Nachricht von **Alarçon's** ſchlechtem Erfolge nach Spanien gelanget, ward Befehl zu einer neuen Unternehmung gegeben. **Juan Rodriguez de Cabrillo**, ein Portugieſe in Spaniſchen Dienſten, ward 1542 zu Ausführung derſelben gebraucht. Er kam aber nicht weiter als zum 44ſten Gr. N. Br., wo es ſehr kalt war. Die Krankheit der Schifleute, der Mangel an Lebensmitteln, und daß die Schiffe zu ſchwach waren, um dem Ungeſtüme der See in dieſen Gegenden zu widerſtehen. nöthigten den **Cabrillo** umzukehren, und nicht ſo weit vorzudringen, als es ihm vorgeſchrieben war. Indeßen ſahen ſie unter dem 42 Gr. N. Br. an der Küſte von Nord-Amerika Land, welches ſie nach dem Vicerey **Capo Mendocino** nannten, und ſie fanden, daß von da an, bis zum Hafen de la **Navidad**, alles ein feſtes zuſammenhängendes Land ſey, ohne einer Trennung oder Straße.

III) Außer dieſen Schiffen wird gemeldet, daß im Jahr 1568 **Salvatierra**, ein Spaniſcher Adelicher, da er von Weſtindien zurückgekommen, zufälliger Weiſe in Irrland gelandet, und dem Vicerey erzählt habe, daß **Andreas Urdanietta** ohngefähr 1556 oder 1557 wirklich eine Durchfarth gefunden, und dem **Salvatierra** 8 Jahre zuvor, ehe er nach Irrland gekommen, eine Karte in Mexiko gezeiget habe, auf der er die Durchfahrt verzeichnet hatte. **Urdanietta** hatte, da er eben aus der Südſee nach Teutſchland kam und mit dem Könige von Portugall nachgehends ſprach, ſeine Entdeckung demſelben erzählet, der ihn aber ernſtlich bat, ſolche Entdeckung ſorgfältig zu verſchweigen; denn, erführen ſie die Engländer, ſo würde ſie dem Könige von Spanien und auch ihm ſelbſt (dem Könige von Portugal)

ſehr

ſehr beſchwerlich ſeyn. Dieſer **Urdanietta** war zwar ein Mönch; allein er hatte außerordentlich große Kentniße in der Mathematik und Schiffarth. Daher man ihn auch auf manchen Reiſen und Unternehmungen, beſonders auf der nach den Philippinen 1564 unter dem **Andreas Miguel Lopez de Legaſpi** gebrauchte.

IV) Allein im Jahre 1582 bekam **Franz Gualle** Befehl vom Könige von Spanien, zu unterſuchen, ob es wahr ſey, daß eine Durchfahrt im Oſten und Norden von Japan vorhanden ſey, durch welche die Südſee mit dem nordlich von Aſien belegenen Meere zuſammenhinge. Er berichtet hierauf ſelbſt: „Da ich meinen „Lauf (öſtlich von Japan vom 32ſten Gr. N. Br. an) „nach O. N. O. bis 300 Meilen von Japan richtete, „fand ich ein ſehr tiefes Meer, mit Ströhmungen, die „von Norden und N. O. kamen, ſo weit, bis ich über „700 Meilen zurückgeleget hatte, und nur noch 200 „Meilen von der Küſte von Neu-Spanien (oder Kali„fornien entfernet war. Da verlohren ſich erſt die „Ströhmungen und das tiefe Waßer. Woraus ich „ungezweifelt ſchließe und zuverläßig glaube, daß ein „Kanal oder Straße zu finden ſey, zwiſchen dem feſten „Lande von Neu-Spanien und der Tartarey oder „Aſien. Wir beobachteten auf der ganzen Fahrt von „700 Meilen eine große Menge Wallfiſche, und der „Fiſche, welche die Spanier **Atun** nennen (Scomber „Thynnus), davon ſehr viele bey Gibraltar in Spanien „gefangen werden; ferner **Albacoras** (Scomber Hip„pos) und **Bonitos** (Scomber Pelamys), welches alles „Fiſche ſind, die ſich in Meerengen, Straßen und „Ströhmungen der See aufhalten *), welches alles zu„ſam-

*) Ich kan eben nicht ſagen, daß alle dieſe Arten von Fiſchen, ſo vorzüglich die Meerengen und Straßen lieben, denn auf meiner großen Reiſe habe ich mehr als einmahl dieſe Makrelarten, beſonders

„ſammen mich bewegt zu glauben, daß da ein Kanal „oder Straße vorhanden ſey." *)

V) **Juan de Fuka** war eigentlich ein Grieche von der Inſel Zephalonia, ſein rechter Nahme war **Apoſtolos Valerianos**. Er war über 40 Jahr als Seemann und Pilote in Spaniſchen Dienſten geweſen, hatte auch auf dem von **Cavendiſh** den Spaniern weggenommenen Acapulko-Schiffe ſehr großes Vermögen verlohren, welches er aber zu übertrieben auf 60,000 Ducaten (vielleicht Rthlr.) ſchätzte. Er ward mit **John Dowkaß**, einem Engliſchen Piloten und treflichen Seemanne, zu Venedig bekannt, dem er ſeine Schickſale erzählte, und daß er auch eine Durchfahrt gefunden habe. Er erbot ſich auf Erſetzung ſeines Schadens im Acapulco-Schiffe, nach England zu gehen, und in der Königin **Eliſabeth** Dienſten die Durchfahrt zu zeigen. Denn der Viceren von Mexiko habe ihn (den Juan de **Fuca**) als Piloten zu 3 Schiffen unter einem ſpaniſchen Befehlshaber zu Entdeckung der Straße **Anian** ausgeſchickt; allein da ſich die 100 am Bord ſeyenden Soldaten empöret; der Capitain ſich auch ſchlecht aufgeführet, ſo ſey aus der ganzen Reiſe nichts geworden. Allein im Jahre 1592 habe der Viceren ihn mit einer kleinen Karavele und Pinnaße zu Auffindung der Straße ausgeſchicket. Da er nun zwiſchen dem 47ſten und 48ſten Gr. N. Br. geſehen, daß das Land nördlich und nordöſtlich

ſonders die Bonitos in großer Menge geſehen, und wir fingen auch einige derſelben mitten im großen Atlantiſchen Meere, ferne von irgend einem Lande. Die Wallfiſche ſahen wir in den hohen ſüdlichen Breiten, beſonders beim Eiſe, ferne von irgend einem Lande. Allein die größte Menge derſelben ſahe ich doch in einer Straße, die eine ſehr ſtarke Ströhmung hat, in Straße le Maire.

*) Siehe de Couto Decad. 10. lib. 5. cap. 3. und Routier de Linſchoten cap. 54.

öſtlich anliefe, mit einer breiten Einfahrt, ſo ſegelte er hinein und lief an die 20 Tage lang in derſelben. Das Land lief zuweilen nordweſtlich, zuweilen nordöſtlich, auch ſogar ſüdöſtlich, und die See ward viel breiter als bei der Einfahrt, und hatte viele Inſeln. Er ging verſchiedentlich an Land, ſahe Leute in Thierfelle gekleidet, fand das Land ſehr fruchtbar und reich an Gold, Silber und Perlen. Da er nun ſchon in die Nordſee gekommen, auch die Straße ſehr weit und an die 30 bis 40 große Seemeilen geräumig gefunden hätte, wäre er endlich entſchloßen geweſen, wieder umzukehren, da er eines Theils die Entdeckung wirklich vollendet, andern Theils auch viel zu ſchwach war, ſich gegen die Wilden im Nothfalle zu wehren. Er langte alſo zu **Acapulco** 1592 an, und hofte vom Vicerey eine anſehnliche Belohnung, auf die er aber zwei Jahre vergeblich hofte. Er ging alſo nach Spanien hin, wo ihn der König eben ſo freundlich, als der Vicerey aufnahm; allein da er nach langem Harren keine Belohnung empfangen, ging er heimlich nach Italien, um von da nach **Zephalonia** ſich zu begeben, und ſeine übrigen Tage unter ſeinen Anverwandten in ſeinem Vaterlande ruhig zuzubringen. Viel fabelhaftes ſcheint wohl in des **Fuka** Nachricht mit unter zu ſeyn, welches den übrigen Theil derſelben ſehr verdächtig macht. *)

VI) Die großen Thaten des Ritters **Franz Drake**, der 1578 oberhalb Californien in einem Hafen, unter 38 Gr. 30 Min. N. Br. vom Lande Beſitz genommen, und es **Neu-Albion** genennet, und auch des Ritter **Thomas Cavendiſh** Unternehmungen waren den Spaniern im Anfange ihres Handels nach Manilla höchſt unangenehm und beſchwerlich: hienächſt dauerte das Gerüchte von einer Straße **Anian** noch immer

*) Siehe Lucas Fox's North Weſt Fox. London 4to 1635. p. 163-166. und Purchas Pilgrims IV Book of the 3 part.

mer fort und vermehrte die Beunruhigung der Spanier, da die ganze Küſte von **Kulhuakan** (Kulakan) bis **Acapulco** ohne Befeſtigung und Schutz war. Der Hof trug alſo dem **Sebaſtian Vizcaino**, einem Manne von großer Tapferkeit und Klugheit, eine Unternehmung zu Erkundigung der Nordlichen Küſte auf. Er reiſte von **Acapulco** mit drei Schiffen 1596 nach der Jnſel **Mazatlan** in Neu-Galicien und **Port San Sebaſtian**, wo ſie Waßer einnahmen: und über 100 große Seemeilen nordwärts die Küſte unterſuchten. An einem Orte verlohren ſie ſiebenzehn Mann, und waren genöthiget, wegen Mangel an Vorrath nach Neu-Spanien umzukehren.

VII) Nach dieſer fruchtloſen Reiſe befahl König Philip III. dem Vicerey **Don Gaſpar de Zuniga** Grafen von **Monterey**, daß da die von den Philippinen nach Neu-Spanien ſegelnden Schiffe, gewöhnlich das **Kapo Mendocino** pflegten zuerſt zu erblicken; ſo möchte man in der Gegend nach einem guten Hafen ſich umſehen, darin die Schiffe ihre Zuflucht nehmen könten, und Erfriſchungen und Waſſer einnehmen; weil hier an dieſer Küſte die heftigen Nordweſtwinde mit ſolcher Wuth toben, daß ein ſolcher Zufluchtsort wohl nöthig wäre: beſonders für Schiffe, die das ganze Südmeer durchgeſeegelt. Man machte ſogleich alle nur mögliche Anſtalten zu dieſer Reiſe. **Sebaſtian Vizcaino** ging mit zwei Schiffen, einer Fregatte und einem kleinen Langbote 1602 den 5ten May von Acapulco unter Seegel. Sie folgten der Küſte, und beſchrieben alle Häfen, Jnſeln, und Felſen, muſten ſehr viel von den ſchrecklichen Nord-Weſtwinden ausſtehen. Sie fanden ohngefähr unter 36 Gr. 44 Min. N. Br. einen ſehr bequehmen und ſichern Hafen, der ſchönes Holz zu Maſten und Rhaen hat, ſo wie auch ſchöne Eichen zum Schifbaue. Ueberdem fanden ſie Fichten, Weiden,

Pap-

Pappeln; ſchöne Teiche, Viehweiden und Ländereien zum Ackerbaue. Es ſind hier Bären, wilde Ochſen, von zwei verſchiedenen Größen, eine Art ſo groß wie ein Büffel, und eine ſo groß wie ein Wolf, doch geſtaltet wie ein Hirſch, mit einem langen Halſe und großen Hörnern, wie Hirſchgeweihen; einem Schwanze von 3 Fuß Länge und $1\frac{1}{2}$ Fuß Breite, ihre Hufe ſind wie an Ochſen geſpalten.

Hienächſt ſind hier Hirſche, Kaninchen, Haſen, wilde Katzen, Gänſe, Enten, Tauben, Rebhüner, Droßeln, Geyer und Kraniche in Menge. Viele Arten Muſcheln ſind hier in Menge, wie auch Hummers; ferner Robben und Wallfiſche. Der Hafen iſt von Indianiſchen Wohnungen (Rancherias) umgeben, deren Einwohner wohlgebildete, gutmüthige Leute ſind. Dieſen Hafen nannten ſie nach dem Viceren **Monterey**. Sie ſahen auch das Vorgebirge **Mendocin** unter 41 Grad 30 Min. N. Br. und da ſie ſehr viele Kranke am Bord hatten, ſo kehrten ſie nach der Küſte von Neu-Spanien. Das kleine Both ſahe im 43ſten Gr. ein Vorgebirge, das ſie **Capo Blanco** nannten. Der Fähnrich **Martin Aguilar**, der das Both commandirte, und der Pilote **Florez** hielten nun, da ſie das ihnen vorgeſchriebene Kap Mendozino zurückgeleget hatten, für nöthig, umzukehren, und die Küſte von Neu-Spanien zu ſuchen; allein in ihrem Berichte, der in **Torquemadas Monarquia Indiana** ſteht, da iſt auch nicht ein Wort von irgend einer Einfahrt, Bucht oder Hafen anzutreffen, und noch weniger von einiger Straße vorgeſtellt. Es iſt alſo die ganze Geſchichte von **Martin Aguilars** Straße, welche auf ſo vielen Karten ſich findet, auf einer Fabel beruhend; und nachdem ſie vom Scharbocke viel ausgeſtanden, und viele Schifleute verlohren, kehrten ſie im Anfange des Jahrs 1603 nach Acapulco zurück.

VIII) Nun kommen wir zu einer ſehr berüchtigten Unternehmung, welche, wenn ſie wirklich in allen Stücken gegründet wäre, uns nicht mehr an der Wirklichkeit einer Durchfahrt zweifeln ließe. Es ward im Jahre 1708, im Monath April und Junius, in einer Engliſchen Monaths-Schrift, welche den Titel führt: Memoirs of the Curious, eine Nachricht von einer Entdeckungsreiſe eines Spaniſchen Admirals Bartholomäus de Fonte, die er ſelbſt in einem Briefe beſchrieben, eingerückt. Woher dieſer Brief in die Hände dieſer Verfaßer gekommen, wird nicht gemeldet. Es haben einige die Aechtheit dieſes Schreibens vertheidiget und andere beſtritten. Zu den erſten gehört unſtreitig der Verfaßer der Schrift: the great Probability of a Northweſt Paſſage, deduced from Obſervations on the letter of Admiral de Fonte. London 4to 1768. Er iſt derſelbe Theodor Swaine Drage, der als Schreiber (Clerck) des Schiffes California eine Nachricht von der Reiſe nach der Hudſons-Bay 1748 herausgegeben hatte. Wir wollen von den Gegnern keine anführen, ſondern nur das eine anmerken: daß es unbegreiflich iſt, wo man jetzt, nachdem die Spanier die weſtliche Küſte von Nord-Amerika im Jahre 1775 ſo ſorgfältig unterſuchet; nachdem der unſterbliche große Seemann Cook dieſelbe Küſte befahren; nachdem die Rußiſchen Ebentheurer dieſe Küſte anfangen mehr und mehr zu beſuchen und genau zu unterſuchen; nachdem die Hudſons-Bay Companie nur noch neuerlich zu Lande bis ans Eismeer eine Reiſe zu veranſtalten ſich entſchloßen hat; doch wohl den in de Fonte's oder de Fuente's Nachricht erträumten Archipelagus de San Lazaro, den Rio de los Reyes, den Lago Bello, den Fluß Parmentiere, den Lago de Fuente, die Eſtrecho de Ronquillo, den Fluß Haro, den Fluß Bernardo, den Lago Velaſco, und die Halbinſel Coni-

baßet

daßer hinſetzen ſoll. Alle Spaniſche Schriftſteller, die ſonſt auf ihre Entdeckungen einen ſo großen Werth ſetzen, wißen von der Reiſe gar nichts, und es ſcheint der Traum eines müßigen Kopfs zu ſeyn. Ueberhaupt ſchreibt der Verfaßer ſehr unwahrſcheinlich! Denn er ſpricht von ſalzem Seewaßer, von Ebbe und von Fluth in ſeinen Seen, und doch muß er, um weiter zu kommen, ſeine Zuflucht zu den Böten nehmen: weil er über einige Waßerfälle gehen muß; wie kan doch die Fluth über einen Waßerfall gehen? Wie kan er über einem Waßerfalle noch ſalzes Meerwaßer finden? Doch man muß viele Zeit übrig haben, um dergleichen ungereimte Träume im Ernſte widerlegen zu wollen; oder ſehr ſchreibſeelig ſeyn. Das wäre ja eben ſo viel, als wenn man aus des bekanten **Daniel de Foe** new Voyage round the world, by a courſe never ſailed before, einen 20 Seiten langen Auszug unter die ächten Materialien von Staatsſachen, und unter eine Samlung von Urkunden mit einſlicken wolte.

IX) Die letzte Reiſe, die der ſpaniſche Vicerey von Mexiko, Don **Antonio Maria de Bukarelli e Orſua**, 1775 veranſtaltet hat, um nördlich an der Weſtlichen Küſte von Amerika im Südmeere Entdeckungen zu machen, hat allem Anſehen nach einige frühere Reiſen zu Vorgängern gehabt; von der das Publikum gar keine Nachricht bekommen, weil es ſchon bekant iſt, daß Spanien alle ſeine amerikaniſchen Geſchäfte ſo viel als möglich verheimlichet. Denn man ſiehet, daß die Spanier zu Monterey eine Mißion und auch einen Hafen mit einem Befehlshaber da halten; es gehen dahin Packetbote; und ſie ſagen ſelbſt, daß bis dahin keine Anweiſung zur Schiffahrt nöthig iſt, indem der Weg dahin ſeit Anlage der Kolonie ſchon ſo oft beſegelt worden, und die vortheilhafteſte Art, dieſe Reiſe zu machen, ſo wohl bekannt iſt. Seine Länge iſt 17 Gr. weſtlich vom Hafen

San

San Blas, und die Breite 36 Gr. 44 Min. N. Br. Die beiden Schiffe waren unter den Befehlen des Don Bruno Heceta, und auf dem Galiote war der Lieutenant Don Juan de Ayala Befehlshaber, nebſt dem Lieutenante Don Juan Franciſco de la Bodega.

Es ſeegelte mit ihnen zugleich das nach Monterey beſtimmte Packetboot San Carlos, unter der Führung des Lieutenants D. Miguel Maurrique. Der Verfaßer war zweiter Steuermann auf der Galiot Sonora und hieß Don Antonio Maurelle. Allein ſchon im Jahre 1774 vor dieſer Entdeckungsreiſe hatte man einige Schiffe bis zum 55ſten Gr. N. Br. ausgeſendet. Die ſo häufigen Reiſen der Engländer nach der Südſee unter Byron, Wallis, und zweimahl unter Cook, hatten die Aufmerkſamkeit der Spanier rege gemacht; eben ſo wie die vielen Rußiſchen Entdeckungen im öſtlichen Oceane, die zwiſchen 1767 und 1773 hauptſächlich unternommen worden. Sie ſchickten alſo ein paarmahl, wo nicht gar dreimahl, Schiffe von Callao, nach O Taheiti, und im Jahre 1774 nach Norden längſt der weſtlichen Nordamerikaniſchen Küſte bis zum 55ſten Gr. N. Br. und nun wieder im Jahre 1775. Da denn die Schiffe den 16ten März nebſt dem Packetboote San Carlos zugleich ausliefen. Der Befehlshaber des San Carlos zeigte überzeugende Beweiſe des Wahnwitzes und ward alſo ans Land geſetzt und dem Don Juan d'Ayala das Packetboot zu führen anvertrauet; und die Sonora behielt den Don J. Fr. de la Bodega y Quadra allein zum Befehlshaber. Es wurden gleich bei ihrer Abfahrt ſtarke Ströhmungen verſpührt. Sie ſahen Fregat Pelikane (Pelecanus Aquilus) den Jan van Ghent Pelikan (Pelecanus Baſſanus) und den Tropicvogel (Phaëton aethereus); wie auch Tölpels (*Bobos*, Sterna ſtolida). Sie hatten mit widrigen Winden und Ströhmungen zu

kämp-

kämpfen. Sie lieſen aber nicht in Monterey ein, ſondern beſchloßen lieber bis ohngefähr 43 Gr. N. Br. zu ſeegeln und da erſt die Schiffe auszubeßern und Waßer einzunehmen. Sie ſahen einen ganz ſonderbahren See-Tang. Der Stiel, womit die Pflanze am Felſen feſtgeſeßen, war eine lange Röhre, der oberſte Theil deſſelben iſt wie eine Pomeranze geſtaltet, aus der oben große breite Blätter hervorſproßeten, ſie nannten es daher Cabeza de Naranja, Pomeranzenhaupt. Gleich drauf ſahen ſie Tang mit langen bänderähnlichen Blättern, der gemeiniglich Zacute del Mare heißet. Es wurden auch Robben, Enten, und Fiſche geſehen. Die Breite war 38 Gr. 14 Min. Den 8ten Junius hatten ſie die Küſte deutlich im Geſicht und die Ströhmung ſetzte ſehr ſtark nach Süden. Den 9ten lieſen ſie in einen Hafen ein, der im 41ſten Grad 7 Min. liegt, und der ward Hafen **de la Trinidad** vom Dreieinigkeitsfeſte genannt. Die Einwohner ſind denen, die **Cook** ohngefähr 9 Grade nördlicher entdeckte, ziemlich ähnlich. Ihre Pfeile hatten Spitzen von Feuerſteinen, Kupfer und Eiſen, welches letztere vielleicht von den Engländern an der Hudſons-Bay oder von den Rußen eingetauſcht iſt. Die Gegend iſt fruchtbar und einer großen Verbeßerung fähig. Nachdem ſie weiter geſeegelt, kamen ſie in der Gegend der Inſel **de Dolores** nahe ans Land und ankerten, wolten auch Waßer einnehmen, verlohren aber darüber ihr Boot und die beſten Leute, welche von den Wilden erſchlagen wurden. Sie erſchoßen auch einige, welche mit treuloſer Verſtellung kamen, ſie ans Land einzuladen, und gingen hierauf weiter nach Norden. Den 17ten Auguſt ſahen ſie wieder Land, und zwar im 57ſten Gr. 2 Min. N. Br.; es war da ein Berg, den ſie **St. Hyacintho**, und die Landſpitze **Cabo del Enganno** nannten. Die Bergſpitze war mit Schnee bedeckt, das übrige waldigt, wie

bei

bei Porto de la Trinidad. Endlich liefen ſie in den Hafen **Guadelupe** unter 57 Gr. 11 Min., und 34 Gr. 12 Min. weſtl. von San Blas ein. Allein ſie gingen bald drauf unter Seegel und kamen den 18ten im Hafen **Remedios** unter 57 Gr. 18 Min. N. Br. und 34 Min. 12 weſtlich von **San Blas** zu ankern. Sie gruben ein Kreutz ein und nahmen Beſitz von einem Lande, welches die Rußen lange vorher entdeckt und befahren hatten. Sie bekamen nur einen Maſt, etwas Holz und ein wenig Waßer, und gingen hierauf weiter nach Süden. Unter 55 Gr. 17 Min. ſahen ſie den Hafen **Bukarelli**, und nahmen Holz und Waßer ein. Es waren da Vulkane in der Gegend. Sie hatten ſchon viele Leute am Scharbocke krank: und muſten alſo nach **Monterey** eilen. Sie liefen in 38 Gr. 18 Min. in einen Hafen ein, den ſie **de la Bodega** nach dem Lieutenante hießen. Sie verlohren durch eine große Fluth ihr Boot und gingen drauf nach Monterey. Faſt alle waren zu der Zeit am Scharbocke krank. Nachdem ſie ſich wieder erfriſchet und erhohlet, liefen ſie wieder aus, und erreichten den 16ten November wieder den Hafen **San Blas**.

Die Spanier haben vor dieſem ſehr große Entdeckungsreiſen unternommen: im vorigen Jahrhunderte warf Aberglauben, Unthätigkeit, Verfall der Manufakturen und des Handels, falſche Politik und mehrere Urſachen die Spanier in eine Art von Lethargie, aus der ſie unter der jetzigen Regierung wieder anfangen ſich zu erheben.

Das

Das V. Hauptſtück.

Von den Entdeckungen und Schiffahrten der Portugieſen im Norden.

Die Portugieſen waren unter den muthigen und patriotiſchen Veranſtaltungen des edlen Infanten Don Henrich die Erfinder vieler Länder geworden. Die Völker- und Länderkunde und Schiffahrt haben dieſem Volke mehr als irgend einem andern in dem funfzehnten Jahrhunderte zu danken. Der große Nahme des Vaſco Gama entflammte die Männer und Jünglinge Portugals zur Nachahmung und großen Thaten, und man ſahe unzählige Helden den Fußſtapfen ihrer großen Vorgänger nachfolgen. Der Handel Indiens führte unermäßliche Reichthümer den Tagus aufwärts. Die Vortheile dieſes reichen Handels hatten in ihrem Gefolge die Ueppigkeit, den Stolz, und alle die Laſter des Wohlſtandes, welche die Nerven des Fleißes, der Tugend und wahren Religion entſpannen und dadurch das Wohl der Staaten allmählig untergraben. Der Verluſt des alten königlichen Hauſes, und die Beſitznehmung Portugals durch Philip II. von Spanien, die Eroberung der Holländer in Indien und Braſilien, und der immer ſteigende Druck der Freiheit im Denken durch wachſende Möncherei und Inquiſitionen, dienten hauptſächlich dazu, dieſe ſonſt thätige und edler Thaten fähige Nation, zu ſchnöder Faulheit und unedler Fühlloſigkeit herabzuwürdigen. Sie ermannte ſich auf eine Zeitlang durch die Revolution und die Beſteigung des Throns durchs Haus Braganza. Allein die in Braſilien eröfnete Quelle neuer Reichthümer in ſeinen Gold- und Diamanten-Gruben dienten nur, die ſchon ſehr in Verfall gerathene Nation noch mehr herabzuwürdigen. Der Handel mit Eng-

land zog die Reichthümer aus Portugal, und gab dafür die Frucht ihres Fleißes dahin: der Ackerbau, die menſchlichen Gewerbe, die Kriegskunſt und Schiffahrt wurden ſo vernachläßigt, daß von allem nur noch ein Schatten überblieb. Obgleich **Pombal** dieſen Uebeln abzuhelfen ſuchte, ſo war er doch zu verhaßt, ſeine Maasregeln zu grauſam und ungerecht, und die Nation zu ſehr verfallen, als daß er ihr hätte aufhelfen können. Aberglauben hüllt dies von der Natur beglückte Land noch in gar zu dicke Finſterniß. Seine gierige, faule und zu zahlreiche Ordensgeiſtlichkeit, zehrt zu ſehr das Fett und Mark des Landes aus. Die Regierung verſteht zu wenig die wahren Grundſätze der Staatswirthſchaft, und ſucht nicht mit hinlänglichem Eifer, Fleiß und Thätigkeit in die laßen Hände ſeiner Bürger einzugießen. Wiſſenſchaften, Künſte, Gewerbe und Ackerbau, die Grundſäulen des Staats, liegen zu ſehr danieder, und vermehren täglich die Schwachheit und Ohnmacht des Staats. Es läuft alſo große Gefahr, von ſeinem an Macht und Größe wachſendem Nachbarn, Spanien, bei erſter ſich eräugnender Gelegenheit verſchlungen zu werden.

In den Zeiten aber, da Portugal noch in dem blühenden Zuſtande war, da noch ſeine Söhne Muth zu Unternehmungen und Thätigkeit beſeelte, und ſeine Regierung jedem wichtigen Gegenſtande Aufmerkſamkeit ſchenkte: da ſahe es die großen Entdeckungen Spaniens in der neuen Welt als ſo viele Eingriffe in ſeine eigene Rechte an; troz des Schenkungsbriefes des anmaßenden Pabſtes, und des mit Widerwillen eingegangenen Vergleiches über die halbe Welt. Dieſe Eiferſucht alſo war auch die Triebfeder, welche den **Kaſpar Cortereal**, einen Mann von Stande und Geburt antrieb, auch neue Länder und neue Wege nach Indien entdecken zu wollen. Er ſeegelte von Lißabon 1500, oder wie andere behaupten, 1501. Er zerieth auf ſeiner Schiffahrt nach

Neu-

Neu=Fundland in eine Bay, die er deshalb Conception=Bay nannte, welche Benennung ſie auch noch beibehält. Er unterſuchte die ganze öſtliche Küſte der Inſel, und ging endlich nach der Mündung des großen Flußes von Kanada. Hierauf entdeckte er ein Land, das er zuerſt Terra verde nannte: dies bekam nachgehends den Nahmen nach dem Erfinder Terra de Cortereal. Da wo er dießeit des 50ſten Gr. N. Br. glaubte, daß man das Land noch ackern und anbauen könte, benannte ers Terra de Labrador, welchem Sebaſtian Münſter in ſeiner Coſmographie den Nahmen Terra Agricolà gab. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß da Cortereal bis zu den Buttons Eilanden und Cape Chidley gekommen, er dafür im guten Ernſte gehalten habe, daß dieſes die Meerenge ſey, welche bis in das Indiſche Meer hineinführte. Es ſoll damahls auch vom Cortereal dieſe Meerenge den Nahmen Anian, nach zwei Brüdern des Nahmens bekommen haben. Cortereal eilte nach dieſer ſo wichtigen Entdeckung, um die Nachricht davon in ſeinem Vaterlande anzumelden: und kaum hatte er ſie hingebracht, als er gleich wieder hineilte, um die Labrador Küſte zu beſuchen, und durch die nach ſeiner Meinung entdeckte Straße Anian nach Indien zu fahren. Allein man hat nie wieder von ihm Nachricht gehabt, und er muß alſo entweder von den Wilden Eſkimahs ſeyn umgebracht worden, oder er iſt im Eiſe umgekommen. Sein Bruder Michael de Cortereal unternahm es hierauf, dieſelbe Reiſe mit zwei Schiffen zu übernehmen: jedoch er hat wahrſcheinlicher daßelbe Schickſahl mit ſeinem Bruder gehabt. Da man von beiden Brüdern keine Nachricht einziehen konte, entſchlos ſich der älteſte Bruder João Vaſquez de Cortereal, der des Königs ſein Obriſt=Hofmeiſter war, dieſelbe Reiſe zu unternehmen, in Hofnung, ſeine Brüder wieder zu finden. Allein der König wolte ihm dazu nicht

die Erlaubnis geben, ſich in eine ſo augenſcheinliche Gefahr zu begeben.

II) Wir ſehen ſchon frühzeitig die Vaſken und Spanier, und auch die Portugieſen unter den Völkern, die auf den Bänken von Neu-Fundland eine anſehnliche Fiſcherei trieben, indem ums Jahr 1578 der Schiffer **Anton Parkhurſt** ſchon 50 Portugieſiſche Schiffe auf der Küſte von Neu-Fundland zählet, die wenigſtens 3000 Tonnen Fracht zuſammen getragen. Eine ſo ſtarke Fiſcherey entſteht nicht ſchleunig, ſondern nach und nach, und es muſte alſo lange her ſeyn, ehe ſie zu der großen Menge hatte erwachſen können. Da nun die Franzoſen ſchon ſeit 1504 auf dieſer Küſte gefiſchet, ſo iſts höchſt wahrſcheinlich, daß die Portugieſen ſchon damahls, oder doch nicht lange darnach, ſich daſelbſt mit der Fiſcherei beſchäftiget haben. Woraus man leicht ſiehet, wie groß die Schifffahrt und der Geiſt der Betriebſamkeit und Thätigkeit damahls unter den Portugieſen geweſen, welche die Fiſcherei auf den Bänken und Küſten von Neu-Fundland mit einem ſolchen Eifer getrieben, daß ſie ſogar über 50 Schiffe damit beſchäftiget, zu einer Zeit, da nur noch ſehr wenige engliſche Schiffe ſich mit der Fiſcherei abgaben.

III) Wir finden in des **Lucas Fox** Buche Th[e] Northweſt Fox, London 4to 1635. S. 162. eine eidliche Auſſage eines Engliſchen Seemannes, Nahmens **Thomas Cowles von Badmeſter in Somerſetſhire**, die er im Jahre 1579 gemacht; in einem Zeitalter, da man noch einen Eid, eine ſehr ehrwürdige und heilige Handlung zu ſeyn, durchgängig anerkannte. Dieſe beſaget: Daß als Cowles vor 6 Jahren von 1579 (alſo im Jahre 1573) zu Lisbon in Portugal geweſen, er von einem Portugieſiſchen Seemanne, Nahmens **Martin Chacke oder Chaque**, hätte gehöret ein Buch vorleſen, welches der **Martin Chacke** ſelbſt gemacht und in der portugieſiſchen Sprache 6 Jahre vorher (1567) aufgeſetzt

und

und in Druck gegeben hatte. Darinnen nun habe Martin Chacke angezeigt, wie daß er vor 12 Jahren (1555) aus Indien nach Portugal mit vier ſehr großen und ſchwer beladenen Schiffen in einem fünften kleinen Schiffe von 80 Tonnen Fracht abgereiſet wäre. Er ſey aber in einem weſtlichen Sturme von den übrigen Schiffen getrennet worden. Er wäre viele Inſeln vorbei gefahren, und endlich durch einen Meerbuſen bei Neu-Fundland, nach ſeiner Rechnung unter dem 59ſten Gr. N. Br. durchgeſeegelt, und nachdem er den Meerbuſen zurückgeleget, habe er kein anderes Land mehr geſehen und ſey gerade auf die Küſte von Irrland gekommen, von wannen er gerade nach Lißabon gereiſet, und 4 Wochen eher, als die 4 Schiffe, daſelbſt angekommen ſey. — Wäre dieſe Nachricht von der Art, daß man derſelben auf irgend eine Weiſe Glauben beimeſſen könte, ſo wäre ſie ein ſtarker Beweis für die Wirklichkeit einer bereits entdeckten Durchfahrt. Allein die einzelne Ausſage eines Matroſen, der ein Buch, das vielleicht ein Roman war, hat hören vorleſen, darin eine ſolche Reiſe beſchrieben war, iſt von keinem Gewichte; und man kan alſo eben ſo wenig darauf bauen, als wenn man nach des Herrn O. C. R. Büſchings Auszuge aus De Foes Roman a New Voyage round the world, by a courſe never ſailed before ſchließen wolte, es wäre eine ſolche Reiſe um die Welt wirklich 1713-1715 unternommen und eine Goldreiche nebſt einer Perleninſel, wie er ſie da beſchreibt, entdeckt worden. Ferner ſo wiſſen wir ja jetzt aus der ſo oft durchſuchten Hudſons-Bay, daß man da nach keiner Durchfahrt ſuchen darf. Die Reiſen der Spanier, Engländer und Ruſſen längſt der Weſtküſte von N. Amerika haben es jetzt auch ziemlich wahrſcheinlich gemacht, daß da keine Durchfahrt vorhanden iſt: und daß die erträumte Straße Anjoy oder Anian, nur in den Köpfen ſchwacher, blöder Menſchen ſeyn könne: wenn man nämlich

darunter eine Straße verſtehet, welche aus der Südſee in die Hudſons-Bay hinein geht. Denn ſonſt könte die Straße zwiſchen Aſia und Amerika, welche ich Berings Straße nenne, andere aber Cooks Straße heißen, und noch andere mit dem Nahmen Deſchnefs Straße belegen, auch eben ſo gut die Straße Anian heißen.

IV) Der Jeſuit de Angelis, ein Portugieſe von Geburt, iſt im Jahre 1620 und 1621 nach der Küſte von Matsmai gegangen, ſo wie auch der Vater Jacob Caravalho. Beide ſagen, daß auf der Inſel Eſo oder Yedſo, nicht weit von der Stadt Matsmai, ſehr reiche Silberbergwerke ſind, an denen an die 50,000 Japaneſer arbeiten, die theils freiwillige, theils aber auch zur Arbeit gerichtlich verdammte Menſchen wären, zu welchen letztern damahls viele Chriſten gehörten, und in einem nahe bei der Stadt Matsmai oder Matſumai vorbeifließenden Fluße wird auch viel Gold gewaſchen. Die öſtlichen Einwohner bringen Felle eines Fiſches (einer Otter) welche ſie von einigen nahegelegenen Inſeln, die drei an der Zahl ſind, einkaufen, man nennt das Thier Rakkon, und ein ſolch Fell koſtet bis 20 Thaler. Ein jeder der Einwohner von Matsmai iſt ſein eigener Herr; ſie ſind ſtarke, wohlgewachſene Leute, gutherzig; haben einen ſtarken langen Bart, tragen ſilberne oder ſeidene Ohrengehänge. Ihre Waffen beſtehen aus Bogen und Pfeilen, die vergiftet ſind, aus Lanzen und kurzen Degen. Sie tragen Küraſſe, die aus kleinen hölzernen Brettchens zuſommengeſetzet. Sie kaufen ſich Wein in Matſumai, den ſie für ihre Pelzwaaren, Vogelfedern und allerlei Fiſche erhalten; hienächſt tauſchen ſie ſich auch Reiß, ſeidene, baumwollene und leinene Kleider ein. Sie verehren die Sonne, den Mond, und die Götter der Berge und Meere; haben höchſtens einen dunklen Begrif von einem künftigen Zuſtande, und ſind ein ſehr menſchenfreundliches, geſelliges, und gut-

gutartiges Volk. — Dieſe wenige Nachrichten ſind die einzigen, welche man von der Beſchaffenheit des Landes Eſo und Matſumai hat.

V) In einer von Peter Texeira, Kosmographen des Königs von Portugal, im Jahre 1649 zuerſt zu Lisbon herausgebenenen Karte von Indien, welche eben ſo wohl, als viele andere ſeiner Arbeiten einen ſehr geſchickten und genauen Erd-Beſchreiber anzeigen, iſt zuerſt 10 bis 12 Grade N.O. von Japan, eine Gruppe von Inſeln angezeigt unter dem 44ſten und 45ſten Gr. N.Br. und denn läuft eine Küſte von Weſten nach Oſten, mit der beigeſchriebenen Nachricht: „Land von João „da Gama, dem Indier, geſehen, als er von China „nach Neu-Spanien ſeegelte.„ *) Man weis nicht, in welchem Jahre dieſe Fahrt ſich zugetragen. Man kan auch nicht beſtimmen, wer eigentlich dieſer João da Gama geweſen. Er ſcheint ein vom portugieſiſchen Geblüte abgeſtammter und in Indien gebohrner Schiffahrer geweſen zu ſeyn. Dies von Texeira verzeichnete Land kan wahrſcheinlicherweiſe kein anderes, als die Inſel Urup, oder die Inſel Samußyr oder Schimußyr ſeyn, davon die letztere an die 130 Werſte, d. i. 18 bis 19 teutſche geographiſche Meilen lang iſt. Es hat zwar Texeira die Küſte in eins fortlaufend gezeichnet, bis zur Straße Anian, (Eſtreito de Anian) zwiſchen Aſien und Amerika. Allein man ſieht ſchon aus ſeiner Verzeichnung, daß er nicht genaue Nachrichten über das Fortlaufen der Aſiatiſchen Küſte gehabt; denn nach ihm iſt ſchon die Straße Anian im 50ſten Gr. N. Br., welches ſich gewis ganz anders verhält.

VI) Zuletzt finde ich in Herrn Buache Conſiderations Geographiques et Phyſiques, Paris 4to 1753. S. 138 eine Nachricht, darin gemeldet wird, daß im

*) Terra q. uio Dõ Ioão da Gama Indo, da China pera Nova Espãha.

Jahre 1701 ein Matroſe von Havre de Grace zu Oporto in Portugal vor 18 Jahren ein Schif geſehen, das der Padre eterno geheißen, und deßen Capitain David Melguer geweſen, der damahls ſtarb und deſſen Leichenbegängniß er geſehen habe. Dieſer Melguer ſoll 1660 den 16ten März in ſeinem Schiffe *o Padre eterno* von Japan abgefahren ſeyn. Er ſey längſt der Küſte der Tatarey fortgeſeegelt, bis er endlich den 84ſten Gr. N. Br. erreichet, da er denn ſeinen Lauf zwiſchen Spitzbergen und dem alten Grönlande genommen, ſey weſtwärts von Schottland und Jrrland gefahren, und ſey endlich in dem Hafen von O Porto eingelaufen. — Dies iſt das Weſentlichſte dieſer Nachricht, welche aber keine Glaubwürdigkeit verdient; denn ſchon im Jahre 1637 und 1638 wurden die Portugieſen und Spanier auf immer und gänzlich von Japan ausgeſchloßen; wie konte denn 22 Jahre darnach ein Portugieſiſches Schif noch von Japan auslaufen? wo keine Portugieſen mehr eingelaßen und aufgenommen wurden? Es iſt dieſes allein ſchon hinreichend, zu erweiſen, daß dieſe ganze Nachricht ein bloßes Gerücht und eine falſche Matroſen-Zeitung, ſogar ohne alle innere Wahrſcheinlichkeit ſey.

Nun hat man keine Nachrichten weiter von den Schiffahrten der Portugieſen nach Norden. Sie begnügen ſich nach ihren Beſitzungen in Braſilien, und nach der Küſte von Afrika, den Azoriſchen und Kapverdiſchen Jnſeln und nach Madeira zu ſeegeln. Selten gehen Schiffe nach Goa Macao, und Timor. Die ſchlechte Verfaſſung ihres ganzen Handels, ihrer Schiffahrt und ihrer Kentniße machen es ſehr ſchwehr, daß ſie dieſe Schiffahrten bewerkſtelligen könten. Reiſen nach Norden ſind alſo von ihnen nicht mehr zu erwarten, da ſie den Portugieſen gar keinen Nutzen bringen könnten.

Das

Das VI. Hauptſtück.

Von den Entdeckungen und Schiffahrten der Dänen im Norden.

Die Abkömmlinge der alten Normänner, welche mit einer Kühnheit die entfernteſten Meere durchſchiffet, welche noch nicht iſt übertroffen worden, ſelbſt bei den heutzutagigen großen Hülfsmitteln der Schiffahrt; die muſſen, da ihre weit geſtreckte Ufer ſo viel vom Meere eingeſchloßen werden, da ſie zum Theil auch blos aus dem Meere durchs Fiſchen ihren Unterhalt gewinnen, mehr von der Schiffahrt verſtehen, des Meeres mehr gewohnt ſeyn, und ſich an die kalten Gegenden und Witterungen mehr gewöhnt haben, als alle andere Nationen. Man kan es auch nicht anders als mit Wahrheit bezeugen, daß die Einwohner von Norwägen und Dännemark ſehr gute Seleute bis jetzt noch abgeben. Ihre Reiſen nach Grönland und Island waren am Ende des 14ten und Anfange des 15ten Jahrhunderts noch die hauptſächlichſten Seefahrten. Allein auch die nach Grönland unterblieben zuletzt gänzlich.

1) Es war im Jahre 1564 im Kloſter Helgafjäl in Island ein blinder Mönch gelaßen worden, nachdem der Landvoigt bereits alle die Güter des Kloſters zum Nutzen des Königs eingezogen hatte; der lebte ſehr kümmerlich. Der Landvoigt lies ihn zu ſich kommen, und erfuhr von ihm, daß er von ſeinen Eltern in Grönland war in ſeiner Jugend ins Kloſter verſtoßen, im 3ſten Jahre ſeines Alters habe ihn der Biſchof von Grönland mit ſich nach Drontheim in Norwegen zum Erzbiſchofe mitgenommen. Auf der Rückreiſe aber habe der Biſchof ihn auf Island, in dieſem Kloſter Helgafjäl gelaßen, welches im Jahre 1546 geſchehen war.

Nun folgt ein Bericht von Grönland und dem Kloſte
St. Thomas, darin er vor dieſem gelebt; der dem vo
Zeni gegebenen in allem gleich iſt, außer daß dieſer no
einige Fabeln dazu gemiſchet. Da man auch aus ſeine
Reden ſo viel ſchließen zu können glaubte, daß ma
leicht könne durch das Eismeer nach China fahren, ſ
nahm der Landvoigt ein Königlich Schiff, welches i
Island gewintert hatte und mit allem nöthigen verſehe
war, und ſchickte es nach Grönland. Sie fuhren de
31ſten März 1564 ab, und kamen den 20ſten Apri
nach Grönland, allein ſie konten wegen des Eiſes nich
landen, und wegen der Tiefe konten ſie auch nicht an
kern. Sie fuhren mit dem Bote ans Eis und kletterte
über daſſelbe ans Land, wo ſie am Ufer einen todte
Grönländer in ſeinem kleinen Bote fanden, auch von eine
weiſſen Bären angefallen wurden, den ſie aber erlegten
Bei entſtandenem ſtarkem Winde gingen ſie wieder a
Bord und ſeegelten hierauf öſtlich von Island nach Nor
den, damit ſie durchs weiße Meer in das tatariſche Mee
nach Kathai kämen; allein das Eis hinderte ſie, weite
fortzukommen, da ſie denn den 16ten Junius nach Is
land zurückkamen. Dieſe Nachricht ſteht in Dithma
Bleſkens Islandia, ſive populorum; et mirabilium
quae in ea inſula reperiuntur accuratior Deſcriptio
Lugd. Bat. 8vo 1607.

II) Köng Chriſtian IV. von Dännemark ſuchte
auch die Kentniß des alten Grönlands, welches ſeine
Vorfahren ſonſt beherrſcht, wieder aufzufriſchen, durch
eine Entdeckungsreiſe, die er ausdrücklich nach dieſen
Gegenden hin veranſtaltete. Zu dem Ende lies er aus
England und Schottland geſchickte Piloten kommen
(John Cunningham, James Hall, und John
Knight). Er lies drei Schiffe ausrüſten, und ſetzte
den Gotske Lindenau (Gottſchalk) einen Däniſchen
von Adel, zum Admiral über dieſe Schiffe. Welcher
auch

auch noch die alten Isländiſchen Nachrichten von Grönland, nebſt dem Tagebuche des **David von Nelle** über ſeine auf Befehl König Friedrich II. nach Grönland unternommene Reiſe, zu ſeiner Belehrung mitnahm. Sie liefen den 2ten May 1605 vom Sunde in See. Als ſie nahe ans Eis kamen, nahm Hall ſeinen Lauf nach S. W. Dagegen lief **Gotske Lindenau** nach N. O. und langte an der öſtlichen Küſte von Grönland an. Die Eingebohrnen kamen an ſein Schif. Sie tranken Thran und waren ſehr begierig nach Stahl und Eiſen. Nachdem Lindenau 3 Tage daſelbſt geblieben war, behielt er zwei derſelben mit Gewalt an Bord ſeines Schiffes, die ſich ſehr wehrten, und welche zu befreien die übrigen Wilden mit Pfeilen und Steinen nach ihren Beinen ſchoſſen, allein durchs Abfeuren einer Kanone weggetrieben wurden. **Gotske Lindenau** eilte hierauf nach Koppenhagen, wo er alleine glücklich anlangte.

James Hall ging nach der weſtlichen Küſte von Grönland, wo er viele Häfen, ſchönes Land und viele gute Weiden fand. Die Einwohner waren mehr ſcheu. Er fand viele brennende Stellen, wo Schwefel brannte, es ward auch eine Silbererde (Silbermulm) gefunden, aus der man in Koppenhagen 26 Unzen aus einem Zentner an Silber bekam. Das Kap **Farewell** nannte er **Chriſtianus** nach dem Könige, unter dem 59ſten Gr. 50 Min. N. Br. Fünf große Seemeilen weiter hatte er 12 Gr. 15 Min. weſtliche Abweichung der Magnetnadel. Eine ſtarke Ströhmung führte ihn nordlich nach dem Eiſe zu an der Amerikaniſchen Seite, allein ſie geht ſüdlich an der Grönländiſchen Küſte. Er tauſchte Robbenfelle, Einhornhörner (**Narwhall**), Wallroßzähne und Fiſchbein gegen Eiſen, Nägel, Meſſer ꝛc. Nachdem er in dem Hafen unterm 66ſten Gr. 33 Min. eine Zeitlang geblieben und mit ihnen gehandelt, fielen

 ſie

ſie ihn, da er landete, mit Steinen und Pfeilen an. Allein ein Schuß aus einem **Falconet** zerſtreute ſie alsbald. Er ward noch zweimahl ſo angefallen. Hall ging hierauf bei **Mount Cuningham** in einen Hafen, den er Danmarkshafen nannte. Es waren an die 300 Eingebohrne an dem Orte. Die See iſt da in den tiefen Buchten ſehr fiſchreich an Lachſen, Heeringen, Wallfiſchen und Robben. Sie ſahen da Raben, Krähen, Faſanen, Rebhüner (Schneehüner), Möwen, nebſt andern Vögeln. Es giebt da ſchwarze Füchſe, und ſie ſahen da die Loſung von Hirſchen, nebſt ihren Geweihen. Er ſeegelte hierauf noch weiter bis zum 69ſten Gr. Nachdem die Wilden ſich ſehr feindſeelig gegen ihn bewieſen, nahm er drei derſelben gefangen, und muſte einige tödten. Die Gefangenen hielt er wohl, und brachte ſie dem Könige. Er ſetzte zwei zum Tode verurtheilte Uebelthäter mit Lebensmitteln und Geſchenken ans Land nach dem ausdrücklichen Befehle des Statthalters von Dännemark. Den 15ten Julius war er im 57ſten Gr. und den Tag drauf begegnete er unter einigem loſem Eiſe einer großen Heerde Wallfiſche; die Ströhmung führte nach N. W. Den 1ſten Auguſt ſties er auf eine unbeſchreibliche Menge Heeringe, woraus er ſchloß, daß er nicht weit von den **Orkneys** wäre. Den 10ten ankerte er auf der Rheede von **Helſingör**.

III) Der gute Erfolg dieſer Reiſe munterte den König zu einer zweiten Unternehmung auf, die im Jahre 1606 vor ſich ging; da fünf Schiffe, unter **Gotske Lindenau** und **James Hall** den 27ſten May von Koppenhagen in See ſtachen. Sie erreichten den 4ten Auguſt mit 4 Schiffen Grönland, indem ſich eins von ihnen im Sturm getrennet. Sie befuhren die Küſte, kamen in Höfen, ſahen Rennthiere: allein die Wilden waren ſehr feindſeelig, ob ſie gleich anfangs einen Tauſchhandel gegen Eiſen angefangen hatten. Sie nah-

nahmen beim Abzuge fünf Wilde gefangen, davon einer über Bord ſprang und ſich erſäufte. Beim Rückfahren fanden ſie das von ihnen getrennte Schiff und kamen endlich den 5ten October in Koppenhagen an.

IV) Obgleich dieſe Reiſe gar nichts neues entdeckt, auch keinen Vortheil zuwege gebracht hatte, ſo entſchlos ſich doch der König nochmahls im Jahre 1607, zwei Schiffe auszuſchicken, unter dem Befehle eines Holſteiners Nahmens **Karſten Richardt. James Hall** war auf dem andern Schiffe. Sie liefen vom Sunde den 13ten May aus und erblickten den 8ten Junius Grönland. Die Schiffe wurden zwiſchen dem vielen Eiſe, durch welches ſie mit Gewalt ſich einen Weg nach dem Lande durcharbeiten wolten, getrennet. **Karſten Reichardts** ſahe ſich alſo nach verſchiedenen fruchtloſen Verſuchen genöthiget, unverrichteter Sache wieder nach Hauſe zu gehen, und da **James Hall** gleichfalls alles anwenden wolte, um durch das viele Eis durchzukommen, ſo widerſetzte ſich ihm die untergebene Däniſche Mannſchaft, und zwangen ihn, nach **Island** zurückzukehren. Es lief alſo dieſe Unternehmung gänzlich fruchtlos ab.

V) Nachdem man gehört hatte, daß **Heinrich Hudſon** 1610 eine neue Meerenge und hinter derſelben ein großes Meer entdecket hatte, glaubte König **Chriſtian** IV. von Dännemark, daß man in dieſem Meere vielleicht eine Durchfahrt nach Oſtindien finden und davon großen Vortheil ziehen könte, er lies alſo 2 Schiffe im Jahre 1619 ausrüſten und gab davon dem Capitain Jens **Munck** die Anführung. Er ſeegelte den 16ten May 1619 aus dem Sunde. Den 20ſten Jun. ſahen ſie das Kap **Farewell**. Er ging durch die Hudſons-Straße, die er nach ſeinem Könige Fretum Chriſtiani (Chriſtians Straße) nannte. In der erſten Straße traf er auf einer Inſel Rehe (Rennthiere), davon eins ge-

geſchoſſen und die Inſel **Reheiland** genant ward; liegt unter 61 Gr. 20 M. N. Br. Die See nahe Amerika (Labrador) hies er Mare novum (das ne Meer) und die zunächſt an Grönland (wo es and Grönland iſt) benennte er Mare Chriſtianum (Chri ans Meer). Unter dem 63ſten Gr. 20 Min. war viel Eis, daß er gar nicht mehr weiter fortkomm konte; er ging alſo weiter nach Süden, wo er in d nachmahls genannten **Churchhill-Fluß** einlief. ſahe daſelbſt am Lande einen Stein mit einem Bildni das Klauen und Hörner hatte. Sie fanden a Hunde mit Maulkörben, und Feuerſtellen und Ueberbleib der Hütten der Wilden. Sie aßen weiße Bären, H ſen, Rebhüner, fingen 4 ſchwarze Füchſe und ein Zobel. Ihre Getränke an Bier, Wein und Bran wein frohren, und ſprengten die Fäſſer. Das Eis f auf 300 oder 360 Fuß tief. Die mehreſten Menſch wurden krank am Schaarbocke, und daraus erfolg Durchläufe. Den 4ten Junius ward **Munck** ſel krank und lag 4 Tage ohne Speiſe und Trank, de ihre Lebensmittel waren beinahe alle. Er erhohlte doch, kam heraus aus ſeiner Hütte und fand nur n zwei von ſeinem 64 Mann ſtarken Schifvolke am Leb Sie aßen aufgegrabene Wurzeln, die ſie ſehr ſtärkt Den 18ten fingen ſie an Lachſe und Fohren zu fiſch und wurden ganz geſund. Endlich ließen ſie das gr Schif da im Fluſſe, den er **Munkshaven** nenn und ſie ſeegelten im kleinen fort. Sie verlohren Boot; das Eis zerbrach ihr Ruder, welches ſie m Mühe ausbeßerten; da das Eis in Stücken brach, fa den ſie ihr vor 10 Tagen verlohrnes Boot. Nach ein ſehr gefährlichen Sturme, der ihre Stenge abgebroch und das Seegel beinahe weggeführt hätte, landeten endlich in einem Hafen in Norwegen, und kamen n einigen Tagen in Koppenhagen an, wo ſie der Kön

r ſie längſt für verlohren gehalten, mit großer Ver=
nderung empfing. Dieſer **Munk** ward nachgehends
m Könige in den Jahren 1624, 1625 und 1627 in
r Nordſee und Elbe gebraucht, und ſtarb den 3ten
unius 1628 mitten in einem Zuge zur See. — Da
er der König im Jahre 1620 eine neue **Grönlands=**
eſellſchaft geſtiftet hatte, die jährlich zwei Schiffe
f den Wallfiſchfang ſchicken ſolte; ſo ward dieſelbe
ch im Jahre 1624 wieder aufgehoben, weil die Geſell=
ſaft aus Armuth den Wallfiſchfang nicht weiter treiben
nte, und der König gab einem jeden Däniſchen Bür=
r Erlaubnis, nach Grönland zu fahren.

VI) Im Jahre 1636 ſtiftete der König abermahls
e neue **Grönländiſche Geſellſchaft**, welche zwar
n 6ten April die erſten Schiffe ausſchickte, die aber
ch dem thörichten Vorurtheile ehemahliger Zeiten ſich
cht nach dem Kabbeljau = und Lachsfang, nach dem
obbenfang und Wallfiſchfang und anderen nützlichen
roducten des Landes bekümmerte, ſondern blos nach
old und Silber ſuchen lies. Man brachte eine Menge
änzenden Sand von Grönland, der aber für eine
ube Bergart erkannt ward. Dieſer Vorfall benahm
n Intereſſenten allen Muth, und die Geſellſchaft zer=
lug ſich.

VII) Man rückte im November=Monathe des J. 1773
das Iournal des Savans einen Brief vom Herrn de
Lande ein; nach welchem 1769 den 1ſten Junius das
öniglich Däniſche Schif, die **Nordliche Krone**,
m Baron von **Uhlefeld** geführet, von **Bornholm** in
orwegen (wo kein Bornholm iſt) mit Lebensmitteln
ohl auf 18 Monathe verſehen, mit Aſtronomen, Zeich=
rn, und allem Nöthigen ausgerüſtet, ausgelaufen.
ies Schif ſoll in der Hudſons = Bay einen Weg ins
merikaniſche Meer oberhalb Kalifornien gefunden ha=
n. Sie fanden in der Straße viele Büffel und wilde

Thiere,

Thiere, und nachdem ſie vieles ausgeſtanden, lang ſie durch die Straße **le Maire** den 11te. Febr. 1773 den Roßinſeln in Irrland an, liefen in Bremen ein, der Sund gefrohren war, und langten in Koppenha an, nachdem ſie 3 Jahre, 7 Monathe und 11 T weggeweſen.

Man ſieht gar leicht, daß die ganze Geſchichte Erfindung eines müßigen Kopfes iſt, der die ga Welt, welche auf den Ausgang der Reiſe des Capit **Cook** ſehr aufmerkſam war, ſuchte mit dieſer erdic ten Reiſe von ihrer Aufmerkſamkeit und Erwartung rück zu bringen. Man ſieht insbeſondere, daß dadurch geſucht, durch Vorurtheile die Welt gegen Entdeckungen **Cooks** gleichgültig zu machen, und großen Verdienſten dieſes unſterblichen Mannes ih Werth zu entziehen. Cooks Nahme wird wohl bleib wenn gleich zehn ſolche erdichtete Reiſen ihm entgegen ſtellt werden ſolten. Die Erbitterung wegen des ſcheidenden Schritts, den Großbrittannien im J 1771 gegen Spanien that, wegen der Falklands-Inſe und gegen Dännemark wegen der Königin Karol Mathilde, hat wohl viel beygetragen, einen ſo ſchö Reiſe-Roman irgendwo zu erfinden.

Dännemark hat jetzt keinen Vortheil davon, Norden neue Entdeckungen zu machen, oder ei Durchgang nach Indien zu finden; es iſt alſo ke Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß es Koſten wegw fen ſollte auf die Ausführung eines ſo wenig vorth haften Planes.

Das VII. Hauptſtück.
Von den Entdeckungen und Schiffarten der Ruſſen im Norden.

Es wohnten von Alters her in einem groſſen Theile des jetzigen Rußlandes gegen Nordoſten und Norden Völker vom Finniſchen Völkerſtamm, vielleicht Abkömmlinge der alten Skythen. Gegen Nordweſten waren Stämme, die aus Sauromaten und griechiſchen Kolonien vermiſcht waren, von denen die heutigen Litthauer, Letten, Liven und Kuren und auch die ehemaligen alten Preuſſen herſtammen. Der ganze Süden Rußlands, war eine Zeitlang ſelbſt bis in die Krimm, mit Gothen beſetzt, und zwiſchen der Wolge, dem Don und Kaukaſus wohnten die von den Medern abſtammenden Sauromaten, das heißt die nordlichen Meder. Als nachgehends ein Schwarm von morgenländiſchen Völkern nach dem andern, ſich aus dem Oriente vordrängte; und die Gothiſchen Stämme zum Theil ſeit der Mitte des dritten Jahrhunderts ſich in die abendländiſchen Gegenden des Römiſchen Reichs gezogen hatten: ſo waren die Sauromaten zum Theil genöthiget, ſich weiter nach Norden und Weſten zu ziehen. Sie hatten ſchon damals die bei ihnen noch bemerkte politiſche Verfaſſung. Das ganze Volk war bei ihnen entweder Herr oder Leibeigner. Die Vornehmen nennten ſich daher Geſchlechter Slaw, und Slawne, edelgebohrne; wovon alle, die berühmt und auch nur großer Thaten fähig waren, mit der Zeit ebenfalls Slawne hießen. Unter dieſem Nahmen wurden ſie den Europäern bekannt; welche erſt ſpät die beſondern Stämme der Völker kennen lernten. Dieſe Stämme waren vielfältig nach Flüßen, Städten und Gegenden benennt. So ſind die Polaben nach der Laba oder Elbe benennt. Die Pomoranen wohnten

po-

po moru am Meere, die Häfellanen an der Häve oder Havel; die Maroaro oder Morawer oder Ma- rahaner an der Morawa; die Warnaben hatte ihre Sitze einſt an der Warnow; an der Polota wa der Sitz der Polozaner: In den Gebirgen (Chrebe wohnten die Chrobaten; die Tollenſer hatten ihre Namen vom Fluße Tollenſee in Vorpommern, der b Demmin in die Peene fällt. Von Sidin oder Sedi dem heutigen Stettin, hieß ein Stamm die Sidinc von Brizen (Treuenbrizen) die Brizaner, von Rußin einer ehemaligen Stadt, hatten die Rißiner ihren Na- men, davon noch bei Roſtock das Dorf Reßen od Rißen Spuren hat, die Lutizer wurden nach Loitz a der Peene genennt. Allein es giebt auch urſprüngl Namen der Stämme, z. Ex. die Sorben oder Serbe die Tſchechen oder Böhmen, die Lachen oder Leche oder Polazen d. i. Pohlen; und von den ſpätern W regiſchen Roßen bekamen ums Jahr 862 die Ruße ihren Namen. Der Sturm des Attila von 435 - 456 wa nur kurz und vorübergehend. Indeßen kamen die bisher Groß Turkhien (der kleinen Bukharei) und Turkiſta (wo am Taras noch die Stadt Turkiſtan liegt) wohnende Türkiſchen Stämme und ſtifteten neue Reiche. Das Rei der Wlagen, oder Wolochen oder Wologar, od Wolgar oder Bulgar, heißt auch Groß Bulgarien: liegt jenſeit der Wolga, an der Kama, Bjelaja und Sam ra; da Reich Borkah oder Ardu der Askaniſchen Tür erſtreckte ſich dießeits der Wolga von Uwjek bei Sarat bis an den Kaukaſus. Ein Theil derſelben hießen vo Fluße Kuma Kumanen oder Komanen und ih Stadt hieß Kumager *). Weiter hin wohnten d Madſchiaren, oder Maſchart, oder Paskatire od

*) Kumager an der Kuma und Bymara ſcheint die jetzt ſog nannten Ueberbleibſel von Madſchiar anzuzeigen. Kumak be

der Baſchkiren, ein Volk Finniſchen Urſprungs, am ebirge Ural und der Bjelaja. Kurz drauf kamen noch hrere türkiſche Stämme als Chazaren, Petſche- gen, Uzer, Polovzer und ſelbſt die Bulgaren ſten in den ſüdlichen Theil Rußlands, in die Moldau, ſſarabien und die Krimm. — Rußland ward indeſ- von ſeinen Grosfürſten beherrſcht, die nebſt ihrem l aus waregiſchem Blute waren. Die Abtheilung des chs in lauter kleine Fürſtenthümer, das Streben der neren Fürſten nach dem Grosfürſtenthume, und die ße Macht und Güter der Geiſtlichen trugen alle bei Reich zu ſchwächen, indem ſelten die kleinen Fürſten ihrem Grosfürſten ganz zufrieden waren, woraus ne Streitigkeiten und verderbliche bürgerliche Kriege ſtanden. Allein im dreizehnten Jahrhunderte entſtand den Flüßen Onon und Kerlon ein neues Reich, wel- s die ſonſt unbekannte Völkerſchaft der Mongolen ter dem Temudſchin, den man bald nach ſeinen egen über die Taißu, und über die Naimanen und ekritten oder Merkitten, und einigen Einfällen land Tangut, 1206 von allen denen ihm unterwor- en Horden Dſchenkis-Khan genannt ward. Die ge dieſes großen Monarchen waren ſehr ſchnell und gebreitet. Er gab ſeinen Söhnen einige Mongoliſche ämme, nebſt einigen überwundenen Völkern, und ſie gen aus die Völker Aſiens dem Dſchenkis Khan erwürfig zu machen. Tuſchikhan ein Sohn des ſchenkis Khan ſollte 1211 die Völker in Gete *) und

Kap

heißt die Ebene von Kuma im Türkiſchen. Es iſt da auch eine große Ebene, und man muß darunter verſtehen die Stadt der Ebene von Kumah شهر قومه قير Schähr Kumakir.

*) Gete iſt nach dem Des Guignes eigentlich ein Land, welches gegen Weſten und Südweſten vom Irtiſch Fluße gelegen. Allein Danville ſetzt es nordwärts vom Lande Turfan, oder ſüdlich vom obern Irtiſch.

Kaptſchak, d. i. dem ſüdlichen Rußlande, v
Dnjepr bis zur Emba oder Yemba, und alle weſtwä
wohnenden Völker bekriegen. Die Komaner, W
ken, Bulgaren und Hungaren oder Madſcharen, w
den vom Tuſchi geſchlagen. Sein Sohn Batu Kh
grif die Ruſſen und Polowzer an, und ſchlug ſie in ei
großen Schlacht beim Fluße Kalka 1229 der unſe
dem Don in das Azowſche Meer fließet. Der Uebermu
welchen auf Siege gegründeter Stolz den Mogoliſc
Großen eingab, führte ſie zu manchen Bedrückun
der Rußen an. Die falſche Ehrſucht und niedrige Z
kereien führten die Rußiſchen Fürſten zur goldnen Ho
des Khans an die Wolga, um ſich da durch ſchändl
Demüthigungen und verſchwendete Geſchenke den T
eines Grosfürſten zu erkaufen. Die Mogolen nah
indeßen durch innere Streitigkeiten und bürgerliche Kr
an Kräften ab, und die Fürſten der Rußen ſchämten
zuletzt einem ſolchen Schattenbilde von Macht und G
zu huldigen, und das Recht zum Grosfürſtenthum d
hohlen, da ſie es doch weit vorzüglicher ihrer eige
Tapferkeit ſollten zu verdanken haben. Iwan Waſ
witſch war der erſte Grosfürſt, der in der letzten H
des funfzehnten Jahrhunderts ſich dieſer demüthigen
Zeremonie entzog, den Tribut verſagte, und die Mo
ſelbſt zu verſchiedenen mahlen ſchlug. Iwan I Waſ
witſch der erſte Zar und Selbſthalter aller Reuſ
kam 1533 zur Regierung. Er eroberte Kazan, w
Herr von Aſtrakhan, und breitete die Macht und
Gebiete von Rußland ſehr weit aus. Er fand, daſ
Doniſchen Koſaken durch unbefugtes Rauben ſeinen
nen Unterthanen vielen Schaden zufügten, und di
fentliche Ruhe ſtöhrten. Der Zaar ſchickte demnach
eine anſehnliche Macht um dieſe Räuber zu beſtr
Ehe ſie noch anlangte, hielten einige für gut, dem
menden Urgewitter zu entfliehen. Jermak Timofe

ein ſehr tapferer, dabei in der Kriegskunſt erfahrener Koſake, der unter ſeinen Brüdern als ein Mann von Kopfe und Entſchlieſſung in Anſehen ſtand, entflohe mit etwa 6 bis 7000 Mann, den Kamaſtrohm und die Tſchuſowaja aufwärts. Hier fand er einen Enkel des berühmten Anika Stroganow des Stammvaters der jetzigen Grafen und Freiherren Stroganow. Er hieß Maxim Stroganow und beſaß einen Theil der ſeinem Ahnherren von der Krone geſchenkten großen Güter. Er nahm den Räuberſchwarm gut auf, um nicht von ihnen mißhandelt zu werden. Hier erfuhr Jermak, daß einige barbariſche Völker, als Baſchkiren, Woten, Oſtiaken, Tſcheremiſſen an der Kama die Rußiſche Unterthanen bedrängten, und daß ſie vom Khane von Sibirien Kutſchum, heimlich geſchützt und geſtärket würden. Er wollte dieſe Raubereien ahnden. Er ging alſo die Jahre 1578 1579 und endlich 1580 auf den Flüſſen aufwärts, und kam endlich in die Tura, wo er einige Tatariſche kleine Oberhäupter ſchlug und in Tſchimgi einen Winter zubrachte. Sein Heer aber war nun ſchon bis auf 1636 Mann geſchmolzen. Im Jahre 1581 ſchlug er die Tataren zwar noch einmahl, allein ſein Haufen beſtand nur noch aus 1060 Mann. Er muſte noch viele Treffen wagen, ehe er in den Irtiſch einlaufen und ſeine Siege fortſetzen konnte; da er denn zuletzt nachdem der Khan Kutſchum die Flucht ergriffen, in Sibir ſeinen Einzug hielt. Oſtiaken und Wogulen, Kutſchums alte Unterthanen, unterwarfen ſich dem Jermak, und ſelbſt viele Tataren erkannten ſeine Oberherrſchaft. Jermak hatte große Beute gemacht, und erhielt anſehnliche Geſchenke von ſeinen neuen Unterthanen, ordnete ihren Tribut und ſchickte einen Ataman der Koſaken nach Moſkwa zum Zaar mit der Nachricht ſeiner Eroberung, bat um Vergebung, ſchickte die ſchönen Pelzwerke als Tribut ein, und bat um einen Nachfolger. Er bekam Geſchen-

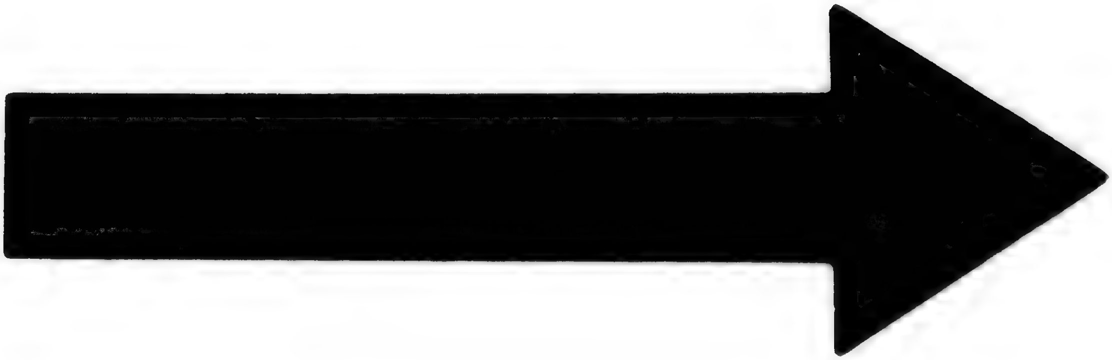
ke vom Zar und erhielt Vergebung, wie auch vors erſte Beſtätigung ſeiner Würde. Er erhielt einen Nachfolger, allein ſeine zu große Begierde, ſeine Eroberungen fortzuſetzen, zu große Leichtglaubigkeit gegen alle falſche Gerüchte und ſeine Sorgloſigkeit in Veranſtaltung eines Vorraths an Lebensmitteln machte, daß der gröſte Theil der Beſatzung Hungers ſtarb und er ſelbſt auf einem Zuge am Irtiſche umkam. Sibir und die Eroberungen gingen zwar verlohren auf eine kurze Zeit. Allein bald ſchickte man eine größere Macht, baute Städte, bevölkerte und befeſtigte ſie und in wenigen Jahren gingen die Siege und Beſitznehmungen der Rußen fort, von einem Fluße zum andern, und von einem nomadiſchen Volke zum andern, bis endlich von Dmitrei Kopilow 16?9 die oſtliche Küſte Aſiens unweit dem jetzigen Ochotsk erreicht ward — Wirft man einen flüchtigen Blick nur auf die Karte, ſo ſieht man, daß in 59 Jahren von einer Art von Wildſchützen und leichten Truppen dem Rußiſchen Reiche ein Strich Landes zugeeignet worden, der über 80 Grade der Länge ſich erſtrecket, und oben im Norden gar bis zum 185 Grade der öſtlichen Länge von Ferro und alſo weit über einen vierten Theil des Erdballes, und der über 25 Grade Breite vom 75 bis zum 50 Grade der N. Br. ſich ausdehnet. Man darf nur die Geſchichte der Eroberung leſen, um daraus ſchon den feſten und unerſchrockenen, zugleich durch nichts niederzuſchlagenden Charakter der Rußiſchen Nation zu erkennen. Ihr zu Ertragung des größten Ungemachs abgehärteter Körper, ihre Kräfte und Geſundheit ſind dem Muthe gleich, mit dem ſie dieſe große Eroberung vollbrachte. Allein ſelbſt bei dieſem großen Glücke und Zuwachſe an Reichthum und Macht: war es dieſem mächtigen Reiche, das in der Cultur bei dem gewaltigen Fortſchritte der abendländiſchen Europäer zurückgeblieben war, ſchwer, der Macht des kleinen

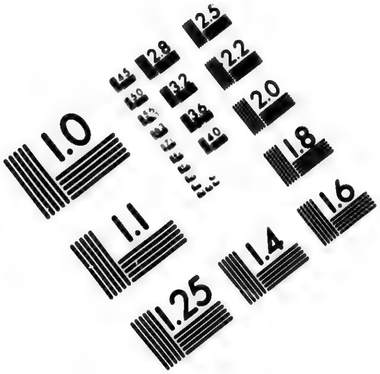
Schwe

Schwediſchen Reiches zu widerſtehen. Zum großen Glücke deſſelben, ſchenkte dieſem Reiche die Vorſehung einen Mann, der, ob er gleich eine ſehr vernachläßigte Erziehung genoßen, ob er gleich von Leuten umgeben war, die noch ſehr bemüht waren, allen ſeinen Talenten und Geiſtesfähigkeiten eine falſche Richtung zu geben, der, ob er gleich ſelbſt bei ſeinem Volke Vorurtheile zu beſtreiten fand, die man für unüberwindlich halten ſollte; dennoch einen Geiſt beſaß, der Muth hatte, ſich ſelbſt auch noch im reiſen Alter zu bilden und zu erziehen, der mit Beurtheilung begabt war, ſeine Leute und ihren Werth zu kennen, und ſich in der Wahl neuer Leute nicht zu irren, der endlich die rechten Mittel kannte ſein Volk zu erleuchten, ſie auf einmahl Rieſenſchritte zur Aufklärung machen ließ, und ihnen Wichtigkeit im Europäiſchen Staatsſyſtem ertheilte. Kurz ein Fürſt, der mit ſchöpferiſchem Geiſte, ſein Volk der Gröſſe und dem Glanze entgegenreiſte, in welchem es ſich jezt unter ſeiner großen Enkelin zum Erſtaunen Europens zeiget.

Die Entdeckungen dieſes Volkes im Norden haben ihre ſehr verdiente Geſchichtſchreiber gefunden. Die Beſiznehmungen von Sibirien, haben einen großen Vortheil über alle Eroberungen der Fürſten der Erden. Dieſe verheeren Länder, entvölkern die Staaten, und oft koſtet ein ſehr kleines Land das Blut von vielen tauſenden. Sibirien zu erobern hat faſt gar kein Blut gekoſtet, es wird ſeit ſeiner Eroberung bevölkert und angebauet, und hat an Reichthum, Menge der Menſchen und Glückſeeligkeit ſtets neue Fortſchritte gemacht.

Dieſe Geſchichte hat Herr Akademikus Joh Eberh. Fiſcher getreu, gründlich und ausführlich beſchrieben. Die erſten Entdeckungen der Ruſſen längſt den Küſten des Nordmeeres, die Beſtimmung, daß Aſien nicht mit Amerika zuſammenhänge, den Abſtand zwiſchen dem





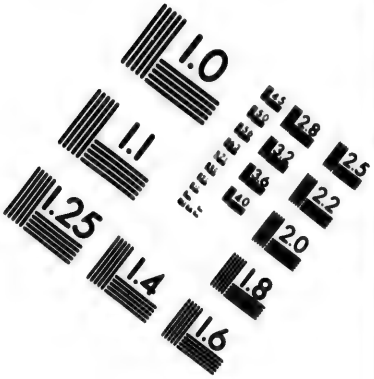
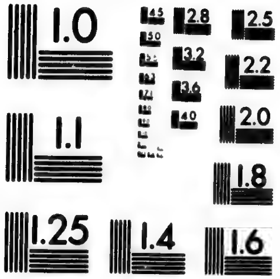
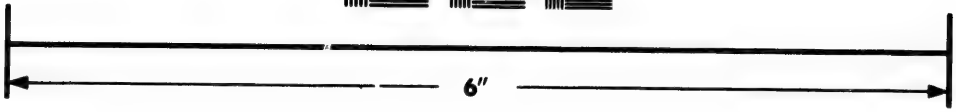
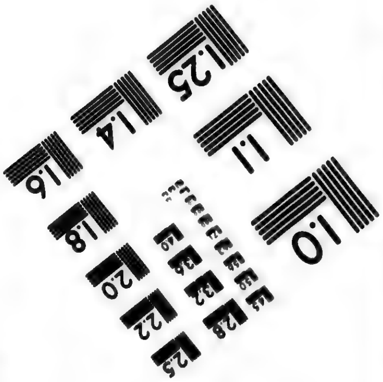


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



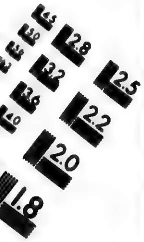


6″



Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503



Rußiſchen Gebiete und Japan und den zwiſchen Amerika, hat der unſterblich verdiente und jezt verewigte Etatsrath **G. F. Müller** im 3ten Bande der Sammlung rußiſcher Geſchichte, in das helleſte Licht geſetzt. Endlich hat der große Naturkundige, Herr Collegienrath **P. S. Pallas** die Geſchichte der neueſten Entdeckungen, ſeit dem Herrn Müllers Geſchichte herausgekommen war, beſonders unter der Regierung der großen Katharina II. in ſeinen neuen Nordiſchen Beiträgen, mit vielem rühmlichen Fleiße und Genauigkeit fortgeſetzt zu beſchreiben. Es würde alſo ſehr unrecht ſeyn, eine Geſchichte der rußiſchen Entdeckungsreiſen im Norden hier noch zu geben. Sie darf nicht ſo wie die Geſchichte der Entdeckungen der anderen Völker, aus manchen Werken, beſonders ſehr ſeltenen, mühſam zuſammengeſucht werden. Sie iſt in ganz neuen, ſehr bekanten und mit wahrem philoſophiſchen Geiſte geſchriebenen Werken in jedermanns Händen. Ich will nur noch einige allgemeine Anmerkungen hinzufügen.

Der große Geiſt des unſterblichen Peters I. entwarf zuerſt den ganzen Plan zu den verſchiedenen Entdeckungsreiſen, und ſeine Gemahlin und alle nachfolgende Regenten, beſonders Anna und Eliſabeth, trugen alles mögliche bei, ihn ausführen zu laſſen. Man fuhr von Archangel bis in den **Ob**. Vom **Ob** bis in den **Jeniſei**. Von der **Lena** erreichte man den **Jeniſei** nur halb zu Waſſer und halb zu Lande. Von der **Lena** aus kam man oſtwärts bis zur **Indigirka**. Von **Ochotsk** reiſte man längſt den Kuriliſchen Inſeln bis Japan. **Bering** hatte ſchon vorher die nordliche Küſte von Kamtſchatka bis zum 76. Gr. N. Br. befahren, und nun unternahm man noch eine groſſe Reiſe, um von Kamtſchatka das feſte Land von Amerika zu entdecken, welches ſowohl dem Capitain Commandeure **Bering** als auch dem Capitaine **Tſchirikow** glückte. Beide ſahen noch überdem

einige Inſeln, und Bering ſtrandete auf einer nicht weit von Kamtſchatka gelegenen Inſel. Er ſtarb daſelbſt und man machte ein kleines Fahrzeug aus den Trümmern des Schiffes, und lief im Peter und Paul Hafen auf Kamtſchatka ein. — Nun gingen einige Kaufleute und Wildſchützen, mit Erlaubnis der Krone, auf Entdeckungen, Jagd, Handel und Tributeinnahme aus; und obgleich die Fahrzeuge im Anfange nur elende mit Riemen befeſtigte Planken hatten, ſo entdeckte man doch 1745-1750 eine Gruppe von Inſeln, die man die Aleutiſchen hieß. Man fand ferner noch eine Gruppe, die man die Andreanofskiſchen Inſeln hies, und zuletzt ſahe man noch die ſchwarzen Fuchsinſeln, die dem feſten Lande nahe waren. Dieſe ganze Gruppe bildet einen ſehr merkwürdigen Archipelagus, der gewiß der großen Katharina II. zu Ehren, der Kathrinen Archipelagus zu heißen verdiente. Er erſtreckt ſich vom Lande Kamtſchatka bis zu der Landſpitze Alaska auf N. Amerika. Von eben dem Lande Kamtſchatka erſtreckt ſich eine Kette von Inſeln bis Japan. Kamtſchatka, N. Amerika, Japan, die Kurilen, und auch die Kathrinen Inſeln, haben alle verſchiedene ausgebrante Vulkane, und einige die noch brennen. Dieſe Vulkane verurſachen täglich in den Gegenden neue große Veränderungen. Sie ſind eine Bergkette, durch welche die beiden Continente zuſammengehangen, ſo wie dieſelben auch wahrſcheinlich in der Beringsſtraße mögen verbunden geweſen ſeyn. Eine Fluth, die von Südweſt gekommen und nach N. O. ſeinen Lauf gehabt, hat hier auch die Spitze von Kamtſchatka Lopatka gebildet, den Ochotiſchen und Penſchiniſchen Meerbuſen gebildet und jenſeit der Beringsſtraße die vielen Erdtheile mit ſich geführet, welche da ſind im Grunde liegen geblieben, und welche die Flächen und Untiefen erzeugt haben, auf denen nun das Eis ſo ofte ſtrandet, und deſſen Wegſchmelzen hindert. Was die groſſe Fluth hervorgebracht, und wenn ſie ſich zugetragen, iſt nicht

meine Sache zu entſcheiden. Der Augenſchein lehrt, daß die gewaltſame Revolution ſich wirklich zugetragen habe. Die Inſeln mit den Vulkanen ſind neue Beweiſe meines Inſulſyſtems, das aus feſtem Lande in ſo viele kleine Stücke zertrümmert iſt.

Dieſe **Kathrinen Inſeln** und das nahgelegneſte Land von N. Amerika würden einem fleißigen Naturforſcher zu tauſend wichtigen Bemerkungen Stof anbieten. So bald es der großen Katharina gefallen wird, zum Beſten der Wiſſenſchaften überhaupt und der Völker und Länderkunde und der Naturkentnis insbeſondere eine Reiſe unternehmen zu laſſen, welche Erweiterung der menſchlichen Erkentnis, Nutzen für die großen Reiche die ſie beherrſchet, Dank aber und unſterblichen Ruhm für Sich von einer dankbaren Nachkommenſchaft erwerben ſolte.

Nos ſequimur probabilia, nec ultra id quod veriſimile occurrerit progredi poſſumus: & refellere ſine pertinacia & refelli ſine iracundiâ, parati ſumus.

M. TVLLIVS CIC. Tuſculanar. Quaeſt. L.
p. 340. edit. Elzevir.

Allgemeine Bemerkungen
über
die Entdeckungen im Norden.
und
über die phyſiſchen, anthropologiſchen, zoologiſchen, botaniſchen und mineralogiſchen Gegenſtände.

Der Erdball iſt im Norden, ſo viel wir bis jetzt wiſſen, weit mehr mit Land das über dem Meere hervorraget gezieret, als die Polargegenden im Süden, welche nur ein großes Meer den Unterſuchern darſtellten. Es iſt daher ſchon vor dieſem von mir wahrſcheinlich gemacht worden, daß die Nordlichen Gegenden im Ganzen genommen beſonders im Sommer wärmer ſeyn müſſen als die ſüdlichen. S. meine Bemerkungen S. 85-87. Die Tiefe des Meeres verſchlucket die Sonnenſtrahlen, welche auch das ungeheuer große und dabei dichtere Meer nicht ſo leicht erwärmen können, als die weit dünnere Luft. Das Land wirft die Sonnenſtrahlen in allen Richtungen zurück, ſie kreuzen ſich, und man hat bemerkt, daß nur gehäufte Strahlenbündel eine größere Wärme zuwege bringen. Die Erfahrung aller Reiſenden im Norden beſtätigt dies, welche oft von einer Hitze im etlichen 70 bis 80ſten Grade reden, die das Schmelzen des Pechs am Schiffe verurſachen kan. Im Süden hingegen iſt die Witterung viel kälter, und man genießt daſelbſt nie einen warmen Tag.

Die kalten Gegenden haben viele Talk- und Glimer-Arten und ſeifenartige Steine, beſonders in Grönland und der Hudſonsbay, ſo wie auch in Spitzbergen. Die Vulkaniſchen Produkte ſind in Grönland, Island, der N. Amerikaniſchen weſtlichen Küſte, den Kathrinen-Inſeln, den Kurilen und in Kamtſchatka ſehr häufig. An

Metallen ſind gediegen Kupfer in der Hudſonsbay, und bei Kamtſchatka auf der Kupfer Inſel gefunden worden. Die Bären- oder Cherry Inſel hat viel Blei und auch gediegen Silber. In Grönland ſoll eine Silber- und auch eine Golderde ſeyn gefunden worden.

Die Küſte von Grönland beſteht aus lauter hohen ſpitzen Felſen an beiden Seiten. In der Hudſons Bay findet man ſchon nicht ſo pralle Gebirge, und es ſind da ſogar ebene flache Ufer. Island iſt überall, ſo wie auch Spitzbergen hohes felſiges Land. Nova Zemlja iſt von eben der Geſtalt. Die ganze Nord-Küſte von Sibirien iſt niedrig und flach. Die öſtliche Küſte von Aſien bis zur Spitze von Kamtſchatka iſt mehrentheils hoch und felſigt. Dagegen iſt die Amerikaniſche Küſte flach und niedrig, allein ſüdwärts von Alaska wird dieſelbe ſchon höher.

Der Hudſons Meerbuſen, die Baffins Bay und alle die Meere von Labrador zu Cap Farewell ſind augenſcheinlich ein ins Land eingebrochenes Meer; welches auch die hohe Spitze von Cape Farewell, und die oſtlichen hohen Felſen bei der Reſolution Inſel, Salisbury und allen Inſeln in der Hudſons Bay bezeugen welche nach Weſten zu, ſich in flache Spitzen endigen, als wären ſie von einer oſtlichen Flut niedergeſpühlet worden. Grönland hat weſtwärts eine Bucht, oſtwärts eine Inſel, nemlich Island. Spitzbergen hat in Südweſten eine Spitze, und Südoſtlich eine Inſel. Alle die Ufer des Eismeeres über Sibirien ſind flach, und die nordwärts davon gelegenen Meere ſind ſehr untief. Was wir in Anſehung der phyſiſchen Lage von dem Meere zwiſchen Aſien und Amerika bei Kamtſchatka anzumerken hatten, iſt ſchon oben S. 549 geſagt worden.

Die

Die Meere ſind hier ſehr kalt und zum Theil mit Eis ...deckt. Man findet die Anmerkung beſtätiget, daß ...r Ozean hie, ſelbſt ſchon im Auguſte und September ...re, und daß er im Winter in einer Nacht mit etliche ...lle dickem Eiſe belegt werde. Es iſt alſo nicht das ...s ein Produkt der Flüſſe, ſondern des Ozeans ſelbſt. ...e großen Schollen werden vom Winde eine über die ...dere geſchoben, und bilden alſo dicke und hohe Eis...mpen. Allein es giebt mehrere Arten, wie ſich das ...s anſetzt. Man kann nie ſagen, dies iſt die Art, ... die Natur verfährt, ſie hat eine Mannigfaltig...t von Mitteln zu ihrem Zwecke zu kommen, die der ...erbliche nur allmählich lernt ausſpähen. Im Anfan... des Winters iſt der Ozean nicht ſo kalt, als im An...nge des Sommers nach dem dort ſehr langen Win...r. — Die Winde ſind in dem kalten Eismeere ſehr to...nd, und wenn ſie über die Eisgefilde wehen ſchrecklich ...lt. Die Oſtwinde ſind im Arktiſchen Kreiſe gleichfals ...äufiger als die übrigen Winde. Dies iſt auch ſchon in ...m antarktiſchen Polargegenden bemerket worden. Die ...ebel ſind in dieſen Gegenden ſehr gewöhnlich und machen ...her die Schiffarth gefährlich. Dieſe Nebel drücken ...le Ausdünſtungen, die ſonſt in die Höhe ſteigen würden, ...eder und ſind daher dort häufig ſtinkend. — Die Ge...itter ſind in dieſen Gegenden ſehr ſelten, theils weil die ...äufigen Nordlichte die electriſchen Ausdünſtungen ver...hren, weil die electriſche Materie in einer mit ewigem ...chnee bedeckten Gegend, von der nur weniger Schnee ...uf einige Tagelang wegſchmilzt, nicht kan von der Erde ...ufſteigen, und ſich zur Gewittermaterie ſammlen. ...as wenige, welches ſich in Gewittern zeigt, iſt aus den ...uerſpeienden Bergen dieſer Gegenden in die Luft getrie...en. — Die vielen Nebel und Dünſte, die zum Theil ...froren ſind und die Luft erfüllen, dienen auch in dieſen ...egenden, eine Erſcheinung häufiger und gewöhnlicher

zu

zu machen, als ſie anderweitig iſt: die Nebenſonn und Nebenmonde ſieht man im Norden ſehr häufig, daß mehrere Reiſende ihr Daſeyn bemerket haben. Eb dieſe häufigen Dünſte der Atmoſphäre dienen auch wo thätig dieſen öden melancholiſchen Gegenden, das erfr liche Licht der Sonne beinahe 14 Tage eher über de Horizonte zu zeigen, als es ohne dieſer Beſchaffenheit d Luft möglich wäre, es verkürzet alſo die traurigen Näch und belebt die vom tödtenden Hauche des Winters glei ſam erſtorbene Natur.

Die belebte organiſche Schöpfung iſt freilich in die traurigen Gegenden nur mit ſparſamer Hand ausgethe Nur wenige Pflanzen bedecken die Oberfläche des hi gen Erdbodens, und diejenigen, welche die Natur de ſelben noch freigebig geſchenket hat, drücken ſich ſo hart der Erde und fürchten ſich gleichſam ihr Haupt von d mütterlichen Erde in die von Wärme ganz beraubte L zu erheben, um nicht dem tödtenden Hauche des Nord, u Oſtwindes ausgeſetzt zu ſeyn. Selbſt die Erde iſt da n ungeſchlacht und unbereitet zum Empfange und Beha ſung der Pflanzen. Nackte kahle Felſen bieten ihre ei ne Stirne kühn und ruhig dem verheerenden Froſte da Ein dickes Bette von Schnee deckt ſie auch während d gröſten Theiles des Jahres. Sie erhalten ſich alſo lan unverſehrt und unverwittert. Regen, Winde und Wä me, mit abwechſelndem Froſte; allein vornämlich die W kung der Wärme und der Luftſäure dienen dazu, die ſteſten Felſen in milden und warmen Gegenden allmäh aufzulöſen. Die Luftſäure, von Wärme begleitet, drin

in die Maßen der Steine und löſt kleine Theilchen, welche Regen und Winde abſpühlen und weiter füh-, und dadurch die Oberfläche der Erde mehr und mehr Aufnahme von Pflanzen und Gewächſen fähig ma-n. Zuerſt erzeuget ſich aus den vom Winde in dieſe de hingeführten Sämchen ein kleines Moos, das ſich mählig ausbreitet, und mit ſeinem zwar zarten und r kleinen Baue, der aber aller Kälte widerſtehet, ein iner ſanfter Teppich. Allein dieſe Mooße ſind die Heb-mmen und Pflegerinnen anderer Geſchöpfe aus dem wächsreiche. Die jährlich verweſenden untern Theile r Mooſe, miſchen ſich mit den aufgelöſten annoch rohen heilen der Erde, ſie theilen denſelben organiſche Theile t, die zum Wachsthume und Gedeihen anderer Pflan-n dienen; ſie miſchen Salze, und fette phlogiſtiſche heile zur Nahrung einer künftigen Bevölkerung von flanzen. Die Sämchens von andern Pflanzen, wel-e die See und Winde, oder die Vögel an ihrem Ge-der von fernen Geſtaden herführen und unter die Moo-ſtreuen, werden von denſelben wohlthätig und mütter-h gegen die Kälte beſchirmet, mit aufgehobener Feuch-igkeit getränket, und mit fetten Ausdünſtungen genäh-t, ſo daß ſie zunehmen, wachſen, und endlich Saamen ragen, auch nachdem ſie abgeſtorben gleichfalls die fetten nährenden Theile der Erde vermehren, zugleich auch nehrere Saamen, die Hofnung einer zahlreichen Nach-kommenſchaft über dieſe neue Erde und Mooſe verbreiten. ie muß ich einen Blick auf die Gewächſe heften. Sie ind, wie wir ſchon bemerkt haben, mit kärglicher Hand uf dieſer nordlichen Erde gepflanzt, nicht weil die Natur

als

als Stiefmutter handelt, nein weil die grimmige K ihre Wirkungen und Arbeiten ſtöhret und aufhält, und alſo Jahrhunderte dazu anweiſet, wozu ſie ihr kaum we Jahre unter dem geſegneten Einfluße der Sonne in den Himmelsſtrichen vergönnet. Indeßen iſt die N auch hier noch ganz Mutter. Die wenigen Zwergpf zen dieſer Gegenden, ſind den Thieren erſtaunend ged lich, ſelbſt die Steinflechten (Lichen rangiferinus islandicus) nähren ungemein und machen in kurzer fett. Das Löffelblatt und andere Pflänzchen derſel Klaſſe bieten ſich dem von der See mit faulen Fiebern geſteckten Reiſenden ſelbſt am Ufer dar, und heilen ihren wohlthätigen Säften in wenigen Tagen den heerenden Schaarbock.

Allein ſo wenig verſprechend dieſe Gegenden ſind, iſt doch auch die See und das Land nicht ohne Geſchöpf welche auſſer ihrem organiſchen Baue noch willkührli Bewegung und Bewuſtſeyn haben. Vom Korallengewäc an bis zum Saugthiere hinauf, hat jede Klaße von Th ren ſeine Repreſentanten unter dieſem ſonſt unwirthba Himmel. Nowa Zemlja, Spitzbergen, Grönland hab ſogar ihre Rennhirſche, ihre weiße Bären und Bl füchſe zu Bewohnern, und der Biſam Ochſe wohnet Norden der Hudſons Bay. Haſen, Mäuſe und V fraße ſind auch einiger Orten zu Hauſe. Die See wi melt von mannigfaltigen Arten von Wallfiſchen, u Delphinen; Ihre Ufer und die öden Eisgefilde dien den mannigfaltigen Arten der Robben zum Aufenthal

un

und die Tiefe des Meeres in ſeinen unermäßlich zahlreichen Bewohnern geben ihnen eine reichliche Nahrung. Von allen dieſen nördlichen Gegenden hat nur allein die nördliche Küſte Sibiriens beſtändige menſchliche Bewohner: ſo wie Amerika bis zur Hudſons Bay und Grönland. Die Kälte hat dieſem Menſchengeſchlechte ihre Körper eingeſchrumpft. Ihre Farbe iſt braunröthlich, ihr Haar ſchlicht, ſteif und ſchwarz. Ihre Nahrung ſind Fiſche, Robben, Wallfiſche, und Thran iſt ihre Lekkerei. Ihre Begriffe ſind nach unſerer Art zu denken ſehr eingeſchränkt; allein ſie zeigen doch durchgängig in der Verfertigung mancher Stücke ihres Geräthes eine Kunſt, ein Geſchicke und Fähigkeiten die man ihnen auf den erſten Anblick nicht zutraut. Die Klagen über ihre Treuloſigkeit und Grauſamkeit ſind ungegründet, und die Europäer haben oft durch Gewalt, Mord und Grauſamkeit die Rache der gutmüthigen Leute gereitzet, und ſie gelehret mistrauiſch zu werden. Sie haben Zärtlichkeit für ihre Kinder, erfüllen die Pflichten des Vaters und Verſorgers der Ihrigen mit großem Muthe und einer Standhaftigkeit, die viele 1000 von Europäern abſchrecken würde; bei vieler Gefahr, bei Kälte, Schnee und Wind ſuchen ſie in einem kleinen ledernen Boote weit in der See ihren Unterhalt. Kurz je mehr wir dieſe Gegenſtände unſerer Aufmerkſamkeit würdigen, deſto mehr können wir

uns

uns überall von den Fußſtapfen der Vorſorge, Güte u Weisheit eines höheren Weſens überzeugen, welch überall Wohlthaten austheilet, und höhere Weisheit der Ausübung ſeiner Zwecke zeiget, welche den gefü vollen Herzen, willig die Empfindungen des Da kes, der Rührung und Anbetung, ihren Augen aber ei ehrerbietige Thräne der innigſten Freude entlocke Lobe den Herren meine Seele, denn er iſt lauter Gü und alles ſein Thun iſt wahre, unverſtellte Wohlthätigkeit.

E N D E.

Regiſter.

A.

...us, Stadt, ehemalige und jetzige Lage Seite 95
...nmerk.
...us, Inſel, vom Pytheas beſchrieben . 35.
...feda, deſſen Kenntniß vom Norden . 51. 53.
...beler . . 191.
... . 154.
...us, iſt Zirkaſſien . . 130.
...ti, der Alanen Nachbarn . . 130.
...ſi, ſiehe Adiketi.
...iralitäts-Eyland . . 477.
...red, von deſſen Edelmuth gegen die beſiegten Dänen Seite 72. von ſeiner Ueberſetzung des Oroſius Seite 73. Seine Erdbeſchreibung des nördlichen Europa überſezt Seite 75. Woher er ſeine geographiſche Kenntnis hatte Seite 102.
..., warum die Aeſtier keines gebrauet . 100.
...er, von Karthagern beſucht S. 23. den Römern lange unbekannt S. 46. Ihre Verfaſſung und Sitten von Aelfred beſchrieben S. 98. ff.
...ka, deſſen urſprüngliche Bedeutung S. 19. Anmerkung. deſſen Küſten zuerſt entdeckt und zu verſchiedenen Zeiten umſegelt . . S. 18. und 22.
...icola umſeegelt ganz Britannien, und macht die Orkadiſchen Inſeln dem Römiſchen Reiche unterwürfig 42.
...a al, Hafen . . . 154.
..., ſiehe Acre.

Akridophagen, Bedeutung des Namens und Wohnung derſelben . . . Seite 13.
Alanen, im römiſchen Gebiet S. 48. Ihr ehemaliger Sitz S. 124. Von ihrer Religion S. 204.
Alarich plündert Rom . . . 48.
Alarçon (Franciſko de) Verſuch die Straſſe Anian zu finden . . . 513.
Al-Heath, oder Al-Heide . . . 95.
Allemannen, Namensurſprung S. 39. Völker-Verein. 48.
Alexander VI. Biſchof zu Rom, theilt die neu entdeckten Länder . . . 512.
Almalig, St., deren Lage . . . 189.
Aleutiſche Inſeln, von deren Entdecker und Lage 549.
Amſterdammer-Eiland . . . 402. u. 485.
Andanikum, iſt Stahl, S. 170. Urſprung der Benennung . . . 285. Anm.
Andreanowskiſche Inſeln . . . 549.
Ancona, ſ. Akko.
Angelis, deſſen Nachricht von Eſo . . . 53
Angel-Sachſen, Raubzüge nach Britannien Seite 48. Wohnſitze S. 78.
Anian-Straße . . . 513 527 u. 52
Anjoy, ſ. Anian-Straße.
Anticoſti, Inſel, deren verſchiedene Benennung 50
Aral, Fluß . . . 13
Ardu, Reich der Askoniſchen Türken . . 54
Arambek, eine unbekannte Küſte . 336. u. 50
Argonauten, ſchiffen zu den Hyperboreern . 2
Argon, von deſſen Geſandtſchaft zum Kublai-Khan 15
— eine gemiſchte Art Einwohner zu Tenduc 17
Arimaſper, warum man ſie für einäugig gehalten? 1
Arrak, ſchon der alten Nord-Völker und Chineſen Getränke . . .
As ſind Alanen . . . 20

Aſ

Aſan (Johann) König von Bulgarien Seite 128. u. 131.
Aſhhurſt (Thomas) unternimmt Pflanz-Städte im Norden anzulegen
Aſſara iſt Seray. 335.
Aſof
Aſſomption J. 187, 203. u. 207.
Aſtrakhan S. 187. Vom ehemaligen Handel daſelbſt 503.
Athel, Athol die Wolga 210.
Atila, wie weit ſich deſſen Gebiet erſtreckt 55, 52. u. 132.
Aubert (Thomas) Reiſe nach Neu-Foundland 57.
Auguſtus Cäſar, nördliche Entdeckungen unter ihm 495
41.

B.

Baals Rivier
Baccalaos Name von Neu-Foundland. Seite 370. Woher? Seite 311. Von Gilbert beſucht S. 340.
Bäder, betreffende die Geſetze und litter. Nachricht davon S. 254. Anmerk.
Bären-Inſel S. 379. Von Holländern entdeckt 482.
Baffin's (Willjam) Reiſe nach Norden S. 401. Deſſelben Reiſe mit R. Byloth S. 406.
Bagdad von Biſermiern bewohnt 125.
Balaſagan oder Balaxiam-Land, von deſſen Einwohnern und Produkten 159. u. 160.
Balchaſch-Nor, eine See, deſſen Größe beſchrieben wird S. 136. Anmerk.
Baldach, ſ. Bagdad.
Baliſch, Chineſiſches Gewicht oder Münze 201.
Balth, St. 159.
Balukława, deſſen ehemalige Namen 208.
Baltia, den Karthagern bekannt S. 23. Woher dieſer Name S. 35.
Barbaro (Joſaphat) von deſſen Reiſe nach Tana 203. f.

Barenz (Wilhelm) deſſen Reiſen S. 379, 473. und mit Heemskerk S. 379.
Barrach ſ. Berreka-Khan.
Barratier's Meinung von der Reiſe R. Benj. von Tudela Seite 121.
Baſchart 131.
Baſchkiren, von deren Sprachen und Wohnſitzen 131.
Von deren Urſprung S. 132. Anmerk, Ihre Schrift S. 138. u. 543.
Baſtia, Land am Fluß Vaſch. Von deſſen Einw. 159. f.
Baſtarken, ſ. Baſchkiren 124.
Batukhan der Mogolen 122. u. 54[illegible]
Baulak, Bolak, wo Goldbergwerke 134
Bay of Exploits, vom Leif zuerſt entdeckt 112
Baye des Chaleurs 502
Becingaeg ſ. Blekingen 97
Behaim (Martin) von deſſen Erdkugel 304
Belgiom, Gebirge, erſter Sitz der Mogolen 150. u. 15[illegible]
Belor, Gebirge 16[illegible]
Belgorod, verſchieden benannt 19[illegible]
Benedict, ein Minorit und Gefährte des päbſtl. Geſ. den Mogolen 12[illegible]
Benjamin von Tudela R. Bemerkungen vom Norden 12[illegible]
Bennet's (Steph.) Reiſe nach Cherry Island 37[illegible]
Beormas 87.
Berenford, Hafen 47[illegible]
Bergos, was (und wo? 4[illegible]
Bergn, eine Ebne, deren Einwohner beſchrieben werd[illegible] 17[illegible]
Berings Reiſe mit Tſchirikow 54[illegible]
Berings Straße 463.
Bernſtein von Phönizier und Griechen aufgefunden 17.
Von Pytheas beſchrieben S. 35. f. Den Römern [illegible]kannter S. 42. 44.
Biarmien 8[illegible]

Billhän ſ. Belgian.
Biörn, wird nach Grönland verſchlagen = Seite 111.
Biſermier = = = 125.
Biſibur, deſſen Lage 195. Einwohner und Producte = = = 192.
Blachen = = S. 131. f. u. 542.
Blak Point = = = 459.
Blekingen = = = 97.
Bokhara, Prov. und Stadt = = 153.
Bolgar, St. von welcher Abulfeda umſtändlich S. 56. u. auch 152. Anm.
Bontekoe, Inſel = = = 492.
Borkah ſ. Ardu.
Borkum, J. wo ehmals Bernſtein gefunden ſeyn ſoll 44.
Bornholm = = = 84.
Bosporus = = 208.
Bowdens Inlet = = = 457.
Brac=tain, Zinnland = = 17.
Bretagne von den flüchtigen Britten beſezt = 62.
Britannien, den Griechen als Zinnland bekannt S. 11. u. 29. Von Phöniziern beſucht S. 17. Warum es nachher unbekannt worden? S. 23. f. Kommt unter die Römer S. 42. Wird von Franken und Angel-Sachſen beſucht S. 48. 62.
Briggs's Mathematicks=Inſel = = 420.
Brizaner = = 542.
Brook Cobham, J. = = 419. u. 446.
Brucachen = = = 124.
Bukarelli y Orſua (Ant. Mar. de) Entdeckungsreiſe 521.
Bulgar, Bulgarien S. 81. 131. Von Yedighey Khan erobert S. 192. f. auch S. 542. f.
Bulgaren, von deren Urſprung = S. 132. Anm.
Burchana, ſ. Borkum.
Burgendas iſt Bornholm.
Burgunder ſetzen ſich in Gallien = = 48.

Burrough's (Stephan) Schiffahrt und Entdeckungen S. 317. f.
Burs al, Berg, wo Seiden-Handel . Seite 191.
Buſa, berauſchendes Getränk in Rußland . 211.
Buſurmen, ſ. Biſermier.
Butan . . . 140. Anm.
Buttons (Thom.) Entdeckungsreiſe S. 397. Bemerkungen darüber . . . 400.
Buttons-Bay . . 400.
Buttons-Inſeln, von wem entdeckt? . 348.
Bylots (Robert) Entdeckungsreiſe S. 403. Deſſen 2te Reiſe S. 406. Bemerkungen darüber S. 410.

C.

Cabota oder Cabot (Johann) entdeckt mit ſeinen Söhnen Neu-Foundland S. 310. f. Von Sebaſtian Cabot S. 313. Von deſſen Bemühung, Entdeckungsreiſen zu befördern S. 314.
Cabral, (Petro Alvarez) entdeckt das Land des heiligen Kreutzes oder Braſilien . Seie 307
Cabrillo's (Juan Rodriguez de) Reiſe nach Nord-Amerika . . . 51
Cäſar, Conſul, wie weit er gegen Norden gedrungen 4
Cailac, von deſſen Einwohnern und ihrem Gewerbe 17
Calacia, ſ. das vorhergehende.
Cambalu, Winter-Sitz des Kublai Khan's, von deſſen Lage und innerer Beſchaffenheit . 181. 19
Cameru iſt Khame . . . 18
Canada, Urſprung dieſer Benennung . 50
Cangeln ſtammen von Komanen ab . 13
Cap Breton, von wem ſo benannt? S. 336. wovon reich iſt? 3
— Afgoden Hoek . . 47
— Barren . . 40

Cap Blanco Seite 519.
— Charles 387.
— Chidleys 358.
— Chriſtianus 535.
— Comfort 405.
— Cruys Hoek 478.
— Deſolation 348.
— Del Enganno 523.
— Diggs 386. u. 407.
— Dobbs 451.
— Dyers 346.
— Farewell 355. u. 535.
— Fullerton 445.
— Gods Mercy 347.
— Henriette Maria S. 421. Von wem ſo benannt 424.
— Hope 451.
— Icy 464.
— König James 387.
— Langeneß 477.
— Mendocino 514.
— Maria 422.
— Naſſau 477.
— Pembrock 400.
— Prinz Heinrich 387.
— Salisbury 388.
— Southampton 400.
— Smith 451.
— Swartenhoek 477.
— Walſingham 346.
— Wolſtenholm 386.
Caravallo (Jacob) Beſchreibung von Eſo 530.
Carakoran 173.
Cary's = Swans = Neſt 398.
Carchan, Provinz, deren Einwohner beſchrieben werden 164.

Cary's-Inſeln . . Seite 408
Cartier (Jaques) de St. Malo Reiſe S. 501. Deſſen fernere Reiſe S. 503. Seine Reiſe mit Roberval 506
Cascar, Land, deſſen Einwohner beſchrieben werden 163
Chadidſcha . . . 49
Chalifen, Beförderer der Volkscultur . . 50
Chamul, L. u. St. von deſſen Einwohnern und Gebräuchen . . 168 f. 197 und 291
Chamyl, St. wo? und von wem? . 125. Anm.
Chancellor (Richard) reiſt nach Rußland S. 315. Deſſen zweyte Handlungs-Reiſe dahin, wobey er verunglückt 316 f.
Chaque's (Martin) fabelhafte See-Reiſe . 529
Charleburg . . 507 Anm.
Charleton-Inſeln . . . 425
Chathen in Georgien . . 124
Chauvin und Pontgrave.
Chazaren 107. Alte Bewohner der Crim 124 u. 543
Chazarien, Landſchaft . . 207
Chenerthei, Landſchaft . . 206
Cherry Island iſt die Bären-Inſel S. 379. Näher beſchrieben . . 383
Cherule, Land am Fluß Kherlon . 143
Chesmur, von deſſen Einwohnern . . 161
Cheſterfields Inlet, ſ. Bowdens Inlet.
Chiacato, König in Indien, befördert die Reiſe des Polo . . . 159
Chinchintales, von deſſen Lage, Producten und Einwohnern . . . 170
Chirmia . . . 207
Chitalas-Dalai, ſ. Chinchintales.
Chogatal wird mit M. Polo nach Rom geſandt . 154
Chremuch, Land, von deſſen Einwohn. Thieren u. Fruchtbarkeit 205
Christians-Haab . . 355

Chriſtians = Straße iſt Hudſons = Straße.
Chrobaten = = Seite 542
Cianganor, St. u. See, von deren Lage und Thieren 178
Ciarciam, Land, von deſſen Einw. u. Gewächſen 165
Cimbalo Συμβωλων λιμην ietzt Baluklawa = 208
Clerke (Charles) Gefährte Cooks 460. ſezt nach deſſen Tode die Entdeckungs = Reiſe fort = 466
Cocas iſt der Caucaſus, von deſſen Lage u. Producten 149
Cocking Sound = = = 370
Coleburne, Gefährte Hudſons auf ſeiner 3ten Reiſe 384
Colom's (Chriſtoph) Bemühungen um Beförderung einer Entdeckungs = Reiſe 304. Entdeckt die Inſel Haiti 307
Companie = Land = = = 498
Conception Bay 340 Von wem ſo benannt? 527
Conſtant Search = = 478. Anm.
Cook (James) Entdeckungsreiſen nach Norden 460. Von ſeinem Tode = = 465
Cook Isle = = 422.
Cooks Straße, ſ. Berings Straße.
Coronado (Franzisko Vasquez) reißt nach der Straße Anian = = = 513
Cortereal (Kaspar) Entdeckungs=Reiſe 526 f. Auch ſeine Brüder bemühen ſich um Entdeckungs = Reiſen 527
Cotagal, ſ. Chogatal.
Cotan, Provinz, von deren Cultur = 174
Cronium das Eismeer, Urſprung dieſer Benennung 34 Anmerk.
Cumberlands Inſel 348. Deren Einw. 349.
Cumberlands = Straße = = 349 u. 364
Cychen und Cythen 124. Freies Volk 127.

D.

Dänen, wie weit ſie ihre Seeräubereyen gewagt 64. Sie verdrengen Aelfreden 71. Stiften in Irland verſchiedene Herrſchaften. Ebendaſ.

Daimir = Khan ſ ſ Seite 286 Anm.
Dalamenſan, von deren Wohnſitzen ſ 82
Daleminzen, ſ. Dalamenſan.
Darcies Eyland ſ ſ ſ 358
Datia ſ ſ ſ 82
Davis (John) Entdeckungs = Reiſe 345. Deſſen zweyte Reiſe 350. Bemerkungen darüber 354. Deſſen 3te Reiſe 56. Bemerkungen darüber 359.
Davis = Straße ſ ſ ſ 347 f.
Deer Field ſ ſ 402
Deer Sound ſ ſ ſ 451
Denis (Jean) ſchifft nach Neu = Foundland ſ 497
Derbent 30. Lage 145 auch 191.
Deſchnev (Semen) durchſegelt zuerſt die Beringſtraße 462
Deſire provoked, Land von Hudſon benannt ſ 385
Déſolation ſ ſ ſ 347
Dido legt eine Pflanz = Stadt in Afrika an ſ 20
Dietrich's von Bern Thaten ſ ſ 48
Dir, Gefährte Oskolds ſ ſ 107
Disko Rhede ſ ſ ſ 356
Dobbs (Arthur) Entdeckungs = Reiſe ſ 420
Domitian bringt faſt ganz Britannien unter ſeine Gewalt ſ ſ ſ 42
Douglas Harbour = Hafen ſ ſ 449
Drache Uſanaud, Schiff ſ ſ 103
Drotſchio, Land 230. Deſſen wahrſcheinliche Lage 246
Drauſen, ein See ſ ſ ſ 99
Dumney oder Dumnoe, Inſel ſ ſ ſ 49
Dun Fox Island ſ ſ 420

E.

Ebbe und Fluth von Pytheas zuerſt bemerkt und dem Mond zugeſchrieben 30. Deren Höhe an den Britt. Küſten von ihm richtig gefunden ſ ſ 3

Ebräe

Ebräer umſeegeln Afrika — Seite 18
Edges Inſeln — 490 Anm.
Edigi iſt Yedighey Khan — 192
Edom, Stamm-Vater der Phönizier — 15
Edriſſi (Scherif al) Geograph 51. Auszug ſeiner Nachrichten und von deren Werth — 52
Eggagia iſt Irganekau.
Einſalzen der Fiſche, wenn es erfunden — 222
Eisgebirge, von deren Entſtehung 322 329 u. 455 f. 365 404
Elbing-Fluß — 98.
Elipehe iſt Kipike.
Elißa, ſ. Dido.
Elliot (Hugh) von deſſen muthmaßl. Schifffahrt nach dem Norden — 335
Enak, Hölen-Bewohner 13. Deren Sitten 14. Verbreiten ſich ans Mittelländ. Meer, wo ſie Cananiter heiſſen 14. Treiben zuerſt Handel und werden von den Griechen Phönizier genannt — 15.
Engern, nicht der Englen Vaterland — 96
Engle, wohnten auf Däniſchen Inſeln — 96
Engroveland iſt Grönland — 244 u. 247
Eowland — 97
Equius St. Arn — 135
Erdſchimur, Land und Stadt — 173
Ergimul, iſt Erdſchimur.
Erigaia iſt Organun.
Erik, erſter Biſchof von Grönland, geht nach Winland 115 f. Von ihm rühren die daſelbſt gefundenen Bücher her — 245
Erik-Raude entdeckt auf ſeiner Flucht Grönland 108. Beſchreibt daſſelbe — 109
Erik-Sound — 108
Erythras, ſ. Edom.
Eskymahs, deren Vorfahren — 114

Eſo-Inſel Seite 530
Eſthen, ſ. Aeſtier.
Eſtland 98
Eſtmer d. friſche Haf 98
Euthymenes ſucht des Hannos Entdeckungen auf 29
Eynart Torf, Stamm-Vater der Grafen von Orkneis 248
Eywucktocke, Bucht 354
Ezina, St. reich an allerley Thieren 172

F.

Fahrzeug verſchiedener Völker beſchrieben Seite 66
Faira-Inſel 243
Fair-Hafen 402
Fair-Foreland 381
Fairasland 243
Farab, St. Otrar.
Farber d. i. Schaaf-Inſeln, wenn ſie entdeckt 72. Von Harald beſiegt 106
Fera, ſ. Faira
Finbog ſchift aus Island nach Winland 115
Findan's kurze Lebensgeſchichte 65
Finmark iſt Lapland 86.
Finnen ſtammen von Scythen ab 541. Werden den Römern erſt ſpät bekannt 46. wohnten auf Moorbrüchen 90. iſt der alte Name der heutigen Lapländer 86. f.
Flawes (William) Entdeckungs-Reiſe 440
Flocke ſchifft nach Island 69
Fogo (J.) ſonſt Pinguin Eiland 340
Fonte (Bartholomäus de) fabelhafte Entdeckung 520
Fort Charles 435
Fotherby's See-Reiſe nach Norden 401. Deſſen 2te Reiſe 403
Fox (Lukas) deſſen Entdeckungs-Seefahrt 414
Foxes Fartheſt 422

Franken, Frank's Urſprung des Namens 39. Verbreiten ſich bis nach Britannien 47 f. ſind im Mittelländiſch. Meer glückliche Seeräuber 63. werden aus Britannien vertrieben . . Seite 64
Freidis, Finbogs Gefährtin . . 115
Friesland . . . 221. u. 243
Frobiſher (Mart.) Verſuch nach Norden zu ſchiffen 319 zum zweytenmal mit glückl. Erfolg 320. zum drittenmal mit einer kleinen Flotte . . 326
Frobiſher Straße . . 319 f.
Frondad's Reiſe von Tſchina nach dem ſpan. Nord-Amerika . . . 509
Fuka's (Juan de) Reiſe . . 516

G.

Gale-Hamkensland . . Seite 491.
Galza, ſ. Ajaſſa.
Gama's (Joao da) muthmaßliche Entdeckungen 531
Gama's (Vasco) Seereiſe nach Indien . 307
Gamalecco iſt Cambalig.
Gardars-Inſel, von wem entdeckt 68. Woher ihr Name . . . 69
George, K. von Tenduc . . 176
Georgien 24. Lage und alte Einw. . 146
Gepiden von Avaren und Longobarden verdrängt . 48
Germanen. Bedeutung ihres Namens 39. Beſtimmung ihrer Sitze beim Aelfred . 76
Germanikus beſucht die Grabſtätte des Varus und ſeines Heeres . . 41
Gete-Land . . 543 u. Anm. daſ.
Ghazaren, ſ. Chazaren.
Ghitherkhan, ſ. Aſtrakhan und vom ehemal. Handel daſelbſt . . . 210.
Gibbons-Reiſe . . . 401

Gibbons

Gibbons Höle = = Seite 401
Gichon, Fl. = = 153
Gilberts (Humphreys) Seereiſe nach Norden 335. be-
ſonders 340. Deſſen unglückl. Rückzug = 342
Gilberts Sund, Hafen 346. Landes-Einw. = 350
Gillam's (Zachar.) Schiffahrt im Norden = 434
Gillis (Corn.) von deſſen Reiſe und Entdeckungen 492
Giorgiania von Einw. und Landes-Fruchtbarkeit 216
Glaß iſt Bernſtein = = 42
Glaß-Inſeln = = = 42
Glaza, ſ. Galza.
God-Haab iſt Gilberts Sund.
Gogaka, ſ. Chogatal.
Galca, ſ. Cailac.
Gomez (Eſtevan) verſucht vergeblich eine Durchfahrt in
Nord-Amerika = = = 51
Good Fortune-Inſel = = = 349
Gore ſezt nach Clerkens Tode die Entdeckungs-Reiſ
fort = = = 46
Gori, wo es gelegen = = 21
Gorm (der Alte) vereinigt Jütland und die Däniſchen
Inſeln in einen Staatskörper = 7
Gotan = = = 8
Gothen Heerzüge 48. Rusbruk findet ſie in der Krim 2
und Anm. Daſelbſt von ihrer Sprache 209. No
mehr 292 und 541.
Gotland = = 94 u. 9
Graſui, wo es etwa gelegen = = 20
Green's grauſames Verfahren gegen Hudſon = 389
Grekaland = = 8
Griesland, ob Enkhuizen? 223. oder das heutige Grim
ey = = = 2
Grikhata, ſ. Guthaka.
Grönland, wenn und von wem es zuerſt entdeckt 109 11
Das Chriſtenthum wird eingeführt und die Norman

dara

daraus vertrieben 117. Die Kälte nimmt zu und die Fruchtbarkeit ab 118. Nikolo Zeno's Entdeckungen daſelbſt 224. Der Einwohner Bauart und Nahrung 225. Von ihrem Handel und Böten S. 226 u. 227. Grauſamkeit der Engländer gegen die Einwohner 323. Von ihrem Eiſen und Kupfer 332. Ihre Sitten und Religion 372.

Grönländ. Geſellſchaft in Dännemark und deren Bemühung um nördliche Entdeckungen = Seite 539

Groiſellie (de) unternimmt eine Entdeckungs-Reiſe im Norden = = 432

Gualle (Franz) ſeine Entdeckungs-Seefahrt = 515

Gubidrn = = = 108

Guddai, ein Volk in Preußen = = 35

Gudde, ſ. Guddai.

Gurgiſtan, ſ. Georgien.

Guthaka, St = = 153

Gutrid Gemahlin Thorſteins 113. Dann Thorfins 114. Geht nach Rom, von da nach Jsland ins Kloſter = = = = 115

Guttonen = = 23 und 35

Gwosdef von deſſen Seefahrt = = 463

H.

Hadſchi-Mehemet, ſeine Nachricht von Succair u. Kampion = = = 286 f.

Häſellanen = = 542

Häthaby, unterſchieden von Häthum = 95 Anm.

Häthum, ein Hafen, deſſen wahre Lage beſtimmt wird 95 Anm.

Hafen de la Trinidad = = 523

— de la Bodega = = 524

— Bukarelli = = = 524

— Guadalupe = = = 524

Hafen Remedios 524
Haitho's Geſchlecht und Leben 146. Auszug ſeiner Nachrichten vom Norden . . 147 f.
Hackluyts (Isle) . . 408
Hackluyts Headland, ſ. Amſterdammer Eyland.
Halgoland, Sitz Other's 92. Von Willoughby wieder beſucht . . . 314
Hall (James) mislungene Entdeckungs-Reiſe 369 f. oder auch 535. Von ſeiner zweyten Reiſe 536
Hallad, Graf der Orkneys . . 106
Hanno umſeegelt Afrika . . 2[illegible]
Harald, Stifter des Norweg. Reichs 70 ſteuert dem Auswand. durch Abzugs Gelder 71 macht Eroberungen 106.
Harokel, ein Kaufmann bei den Phönizieru 17 Anm.
Haſel-Inſel . . 50[illegible]
Haſicar, ſ. Castar.
Hatw, ſ. Haitho.
Hawkbridge (William) ſeine ungewiſſe Reiſe 41[illegible]
Hebriden . . . 7[illegible]
Heemskerk, Gefährte des Barenz 379 ſeine andere Entdeckungs-Reiſe . . 479
Helgo, Gefährte Finbogs . . 11[illegible]
Helleland . . . . 11[illegible]
Hengiſt ſezt ſich mit Horſa in Brit. . . 4[illegible]
Herjolf's Schiffahrt . . 11[illegible]
Herjolf's-Neß . . . 10[illegible]
Herkules, ſ. Harokel.
Herat, Sitz der Schach-Rhok . . 1[illegible]
Hialtaland . . . 1[illegible]
Hiarkand, ſ. Carchan.
Himilko's Reiſe nach Brit. . . 2[illegible]
Hinlopen Straße . 459 318 u. 4[illegible]
Holaghu Khan breitet ſich mit ſeinen Mogolen in Europa aus . . . 123, [illegible]
Hold with Hope . . 375 u. [illegible]
Hering 222.

Hollin iſt Karakarun.
Holſtein, woher der Name? . Seite 77
Homer kennt ſchon Bernſtein und Zinn . 28 f.
Hopes checked . . . 398
Hope Sanderſon . . . 357
Hore ſeegelt mit zwey Schiffen nach dem Norden 336
…riter, ſ. Enak.
…rithi, muthmaßl. Wohnſitze dieſes ſlaviſchen Stamm's 82
…en = Sound . . 407
…tum, ſ. Cotan.
…lf's Schickſal und Eroberungen . 107
…barts Hope . . 400
…dſon's (Heinrich) Entdeckungs-Reiſe 374 f. Bemerkungen darüber 376. Seine zweyte Reiſe 378. Seine dritte Reiſe 384. f. Bemerkungen darüber 197 Seine lezte Reiſe 484.
…dſons = Bay-Companie . . 435
…dſons Straße . . 349 u. 364
…iren . . . 126
…nen, woher und wie weit ſie ſich verbreitet 57 131 f.
…lophagen, Namens = Urſprung und Wohnung 13. Von ihren Sitten . . . 14
…erboreer, Nord = Bewohner 12. Ihre Wohngegend unbeſtimmt 25. Schickten Geſchenke nach Delos 27

J.

…g, Fl. ſ. Aral.
… iſt Jagag.
…an (Charles) begleitet den Pet auf ſeiner Reiſe nach dem Norden . . . 333
…r, Urſtamm der Mogolen . . 151
…s Island, ſ. Foxes Fartheſt.
…s Lancaſters Sound . . 409

James Douglas Bay ꞉ Seite 446 u.
James (Thom.) Seereiſe 423. Bemerkungen darüber
Jan Mayen Eyland, unterſchieden von Cherry Jsland
Jan Mayen Jnſel ꞉ ꞉
Jaques Cartier Fl. ehemals Sainte Croix ꞉
Jberien, ſ. Georgien.
Jcaria Jnſel, von Zichmi beſucht 234. Von de
wahrſcheinl. Lage ꞉ ꞉
Jchthyophagen ꞉ ꞉
Jdel iſt die Wolga ꞉ ꞉ ꞉
Jdiſa, wo Silber-Gruben ꞉ ꞉
Jerket, ſ. Hiarkand.
Jermack Timofejefs, ſeine Thaten ꞉ ꞉
Jeruſalem in der Biſermier Händen ꞉
Jeſo-Land, jezt Kuriliſche Jnſeln 487. ſ. auch Eſo.
Jlay oder Jlide ꞉ ꞉ 242 u.
Jlak, ſ. Blachen.
Jlſing iſt Elbing.
Jloſte-Jnſel ꞉ ꞉
Jngolf läßt ſich in Jsland nieder ꞉
Jnnocentius IV. Biſch. von Rom fertigt Geſandte
Mogolen ab ꞉ ꞉
Jnnuit, Eingebohrne in Grönland ꞉
Johann der Prieſter iſt Unkchan ꞉ ꞉
Johann de Mandeville, ſeine Lebens-Umſtände
Auszug ſeiner Nachricht vom Norden ꞉
Johann de Plano Carpini, Minorit, geht als Ge
zu den Mogoliſchen Khanen 123. Seine Re
ſchrieben ꞉ ꞉
Jones Sound ꞉ ꞉ ꞉
Jraland bedeutet beim Aelfred Schottland ꞉
Jrganakon, Land, beſchrieben ꞉ 126
Jrland, von Dänen verheeret 64. Von Norm
beſezt ꞉ ꞉ ꞉
Jsbrand's Schiffahrt nach Entdeckungen ꞉

land dem Pytheas bekannt 11. Den Griechen frühzeitig 26. Von den Schweden beſucht 69. Woher der Name? Ebendaſ. Ehemalige und jetzige Beſchaffenheit 70 und Anm. Wenn es zuverläßig entdeckt und bewohnt worden 109. Zunehmende Kälte verdrängt ſeine Fruchtbarkeit . . Seite 118.

land of God's Mercy, ein Hafen . 386

nen, wie ſich die Kamtſchadalen nennen . 9

r, Fremde, bei den Mogolen 9. Auch ein großes land . . . 137 u. 148

an, der Ritter, bringt Bernſtein in großer Menge nach Rom . . 44

K.

lunät, Fremdlinge bey den Grönländern . 9

z von den Phöniziern angebauet, und wenn? 18 f.

hatten daſelbſt ihr Waaren-Lager . 20

, ehemals Theodoſia . . 208

a iſt Kiow . . 150 u. 107

f 136 ſ. Solka.

-Khan, Oberhaupt aller Mogolen 123. Iſt gegen chriſtl. Geſandten argliſtig und ſtirbt 126

i, ſ. Chaten.

mita oder Klimata . . 208

pion, Hauptſtadt von Tangut, Sitten und Religion Einw. 171. Davon noch mehr 286. f.

l, ſ. Chamul.

iſche Inſeln, den Griechen als die glückl. Inſeln bekannt . . . 26

iten, deren Wohnorte . 124 u. 125 Anm.

is oder Kunklis, iſt daſſelbe Volk.

, St. wo jezt Kaſchkanat . 133

heu, ſ. Kampion.

Kapſchak, Landſchaft der Tartarey 191. Folge der Kh
193. Siehe auch 544.
Karakarum, Hauptſtadt der mogol. Khane 139 und
Deren innere Beſchaffenheit = Seite
Karakithai = = 125 135 u.
Karentaner = =
Karſch oder Kerſch = =
Karthago, Urſach dieſes Namens 20. Wohlſtand d
ben, gegründet auf den Trümmern der Phönizier
Thun Seereiſen und genießen den ausſchließenden
del = = =
Kaſan, von den Rußen erobert =
Kaſchkar, ſ. Caſcar.
Kaspiſche Meer 55. Von ihm Haitho =
Kaſſal iſt Kiſſen = =
Kaſſiterides, Zinn-Inſeln =
Kathaya Nord-Schina, ſ. Karakithai, von ſeinen
wohnern 141. und die Nachricht des Haitho
Kergis oder Zirkaſſien = =
Kerkierde oder Kerkri = =
Kerz, ſ. Karſch.
Khaberda, ſ. Chenertei.
Khalmüken, von deren Schrift 138. und ihren
Ochſen = = =
Khan-Balga, ſ. Cambalu.
Khan Baligh, St. wird beſchrieben =
Khara-Moran, Fluß = =
Khaſchimir, ſ. Chesmur.
Khond oder Khowand-Emir giebt Nachricht
Reiſe der Geſandten des Schachrok nach Kathai
Khuaresm, Land und Leute beſchrieben =
Kiäler Neß, Name eines Schifs =
Kikonen, Nordländer = =
Kimbrer, ihre Heerzüge, Siege und Niederlage 40
ein deutſches Volk? = = 3

immerier, Bewohner der Krim = Seite 28
ing Charles Promontory = = 422
ing Georges Sound = = 461
ing James'es new Land = = 403
pike, Landſchaft = = 206
ner = = = 542
mata = = = 208
igin Forland = = 317
mna, Stadt, welche beſchrieben wird 211
manen = = = 130 u. 5 2
mpas, beſchrieben u. wie er zu gebrauchen 104. Erfinder
246. Deſſen früher und allgemeiner Gebrauch 283
tomanen, deren Urſprung unterſucht wird 136 Anm.
asmier, Vorfahren der Osmanen.
fang, Stadt, = = 149 153 u. 188
enſa, General bey den Mogolen = 123
iin, Stadt Sarſon.
muk, ſ. Chremuch = = 205
zzüge, ihre Veranlaſſung und Folgen = 275 f.
lai-Khan rüſtet zuerſt eine Flotte im öſtlichen Meer
us 61. Von ſeiner Expedition auf Japan ſiehe
Anmerkung daſelbſt. Behandelt die Poli ſehr gnädig
154 f. Von ſeinem Pallaſt und Thiergarten 179
ager, Stadt, wo? = 53 Anm. und 542
manien von Haitho beſchrieben = 149 u. 207
at, ein mogoliſcher Stamm = = 151
nland, Finland 75 Anmerkung und 84. Einwohner
von Ohther beſchrieben = 91
nnas = = = 91
n, See = = 75
, ſ. Kerkri.

L.

ador, Einwohner 355. Thiere 360. Wer gab
ieſer Küſte den Namen? = = 527

Lachen, ein ſlawiſcher Stamm . Seite 54
Lagman . . . 1
Lancaſter's (James) Seereiſe 360. Bemerkungen d
über . . . 3
Land von Edam . . . 4
Lane (Michael) begleitet den Pickersgill als Oberſteuerma
469. Und erhält nach deſſen Tode das Comman
4
Langa, ein Volk . . . 1
Langeneß . . . 4
Lecheu, ſ. Lachen.
Ledil iſt Wolga . . .
Ledovo, Inſel . . 233 u. 2
Leif begleitet Ingulff auf ſeiner Seefahrt 69. Wagt
Biörn Entdeckungen 111. Kommt nach Neu-Fou
land 112. Bringt Miſſionaire nach Grönland 1
Lesgen, ein Volk am Caspiſchen Meer . 130 u. 1
Linea de Mercation . . .
Lindenau (Gotske) Reiſe nach Grönland 534. Deſſel
zweyte Reiſe 536. und ſeine dritte Reiſe .
Lions Bank . . .
London, Coaſt . .
Longobarden, ihre verſchiedene Raſt-Sitze .
Lonim, vielleicht Slonym . .
Lop, Stadt, welche beſchrieben wird . 16
Lopatka, Entſtehungsart derſelben .
Lord Weſtons Portland . .
Luciumel, päbſtlicher Geſandter an den mogoli
Khan . . .
Lumleys Inlet . . 358 u.
Lutwidge (Skeffington) begleitet Phipps auf ſeiner
Reiſe . . .
Lutitzer . . .

M.

…ſchiaren, ſ. Baſchkiren.
…thaland, deſſen Lage angegeben wird … Seite 83
…ren … 80 542
…na Britannia … 386
…gu-Khan, ſoll die chriſtliche Religion angenommen haben 127 Verſucht die Sitten ſeiner Unterthanen zu verbeſſern … 169
…ſels Inſeln … 400
…rahanen, ſ. Mähren.
…ble Isle … 446 419
…colini (Franz.) ſeine Nachricht von des Zeno Entdeckungen … 219
…e Chriſtianum … 538
…e novum … 538
…i, ein Volk; ob es Muhamedaner? 129 Anmerk.
…käts, deren Sitten beſchrieben … 173
…kland … 111
…komaniſcher Krieg, von deſſen Folgen … 45 f.
…roaro, ſ. Marahanen.
…ſilia bemüht ſich um Entdeckungen … 29
…mai … 488
…ricandis, das heutige Tamenda … 127
…riga, Stadt Temruk … 127
…ſumai, Stadt, von deren Einwohnern … 530
…ritius Eiland, ſ. Jan Mayen Inſel 478, ſ. auch Amſterdammer Eiland und Hackluyts Headland.
…yer's (David) Seefahrt nach Norden, eine Matroſen-Zeitung … 532
…ntonomon, das Friſche und Kuriſche Haf … 35
…was, ſ. Mari.
…ſaga, vielleicht Meſeritz … 215
…th, ein ſehr altes Getränke … 99
…triten, ſ. Markäts.

Mexiko, wenn es zu einiger Cultur gelangt ſey? 6
Midakritus brachte zuerſt Blei aus den Kaſſiter-Inſel
17 u. Anm. daſelbſ
Middleton's (Chriſtoph) Seereiſe 45
Mill-Island 40
Mingrelien, Land und Einwohner beſchrieben 20
Mirza-Ibraim, Sultan, von deſſen Herrſchaft 19
Moſſen Eiland 49
Mogolen überſchwemmen Aſien und Europa 58. We
ihre Eroberungen erleichtert 119. erſchweret 120. Ih
Religion und Sitten 126. Schrift 138. Sie ze
fallen in ſieben Stämme 1
Mohamed's Charakter und Heerzüge 49. Lehre u
Schickſal
Mokſcha, ein Volk 129 u. 2
Monght, ein Mogoliſcher Stamm 1
Monkaſtro, Ort, deſſen verſchiedene Namen 209 An
Monterey, Hafen 519 u. f
Montreal, ehemals Hochelaga 504 und 505 Anm
Moorbrüche in Lapland
Moor (William) reiſt mit Middleton zur See 4
Dann mit Franz Smith
Morawer, ſ. Mähren.
Mordwanen
Moſes begleitet den Seſoſtris auf ſeinen Feldzügen
Moskwa, Land und Fluß, von beyden
Mount Charles
Mount Miſery
Moxel, ſ. Mokſcha.
Moxien, von deſſen Einwohnern 2
Moxier ſind Mordwanen.
Muc, das Volk
Munck's (Jens) Entdeckungsreiſe
Munck's Hafen
Muskito Cowe, die Bucht

Muſulmen, ſiehe Biſermier.

N.

Naddod entdeckt Schneland d. i. Jsland Seite 68
Nain auf Labrador 401
Nangtſieu, Stadt, beſchrieben 200
Nannucktucht, Bucht 354
Naſſau-Straße 318 u. 475
Naſſir Eddin, von deſſen Tafeln 51 u. 58
Naymanen 126 u. 143
Nay's (Cornelis) Seereiſe 473
Nelſon reiſt mit Button 398
Nelſon, Fluß 398
Neome, Inſel 238 u 248
Nerigon 46
Neſtorianer unter den Mogolen 137. Von ihrer Religion und Schrift. Anmerkung daſelbſt. Denkmal von ihren Sequi 141 Anmerk. Von ihren Sitten 142 und dann auch 163 und 171.
Neu Foundland, wer entdeckte es zuerſt? 112 und 221. Von den Caboten entdeckt S. 310. Von ihrer Fiſcherei und Landes-Produkten 337 u. 341 u. f. War der Alten Winland 504 Anm.
Neu Frankreich 500
Neu Walcheren 477
Neu Wales 421
Neu Wallis 400
Norden wurde von Menſchen ſpäter als andere Gegenden bewohnt 12. Warum die Morgenländer ſo unvollſtändige Nachrichten davon liefern 61. Gährungen im nördlichen Europa und Aſien 119. Bemerkungen über den Norden 551.
Normandie, wenn und von wem ſie ſo benannt? 107

Normänner, von deren Schiffahrt 67 f. Erlangen mi dem Chriſtenthum einige Kultur 71. Verſtunden ſchon zeitig bey dem Winde zu ſeegeln 103. Was ſie bey ihrer Schiffahrt ſo kühn gemacht Seite 10
Northmanaland, von Ohther beſchrieben . 9
Norwegen, ſ. Nerigon
Nowa Scotia . . 33
Nowa Zemlja, von wem es entdeckt worden 3
Nowgrod, Urſprung 68. Erweiterung 107. Einwoh ner 14.
Nurumbega . . . 50

O.

Obotriten, von deren zuverläßigen Wohngrenzen 7
Octopar, Stadt . . . 18
Oderich's von Portenau Geburts-Ort und Reiſe 183
Oeland, ſ. Eowland . . 9
Ohther, deſſen Vaterland 72 85. Sein Reichthum 65 Seine Reiſen 85 104.
Okathaikhan . . 1
Olaf Tryggeſon, König in Norwegen . 1
Oltrare, Stadt, von ihrer Lage . 1
Omyl, ſ. Chamyl.
Onon, Land und Fluß . . 1
Oranien-Inſeln . . 47
Organum, ſ. Irganakon.
Orkneys, wenn ſie entdeckt und mit Normännern be worden 72. Ihr Lehns-Herr Sinclair 220. V ihren älteſten Beſitzern 248 f.
Orleans-Inſel. ſonſt Bacchus-Inſel . 5
Oskold dringt bis Kiew . . 1
Oſtfranken, von deren Grenzen .
Otrar, ſ. Oltrare.

P.

alkaſt . . Seite 135
apier=Geld in Tſchina, wovon M. Polo 182 f. Andere Nachrichten davon . . 190
arkhurſt (Anton) erzählt von der Stockfiſcherey bey Neu Foundland . . . 338
armoſiten . . . 124
aroſiten ſind dieſelben.
awirmiwagan, ſ. Portnelſon und 432
egoletti's (F. B.) Reiſe von Aſow nach Peking 59. Von ſeinen Schriften 187. Seine Nachrichten von Nord-Aſien . . . 188 f.
ermiaken, ſ. Parmoſiten.
ermien, ſ. Biarmien.
ern, Entſtehung dieſes Reichs . 61
eter's I. Kayſer von Rußland und ſeiner Nachfolger Bemühungen um Entdeckungen . . 548
et (Arthur) reiſt nach dem Norden . 333
etſchenegen . . 543
eym, Beſchreibung dieſes Landes . 164
hips (Conſt. John) ſchifft nach Spitzbergen 458
hönizier, Urſprung, Sitten 13 und 15. Handlung und Schiffahrt 16. Entdeckungen 17. Umſeegeln Afrika und legen Pflanz-Städte an 18 f. Kriege und Verfall ihres Handels 22.
ickersgill (Richard) ſeegelt nach der Davids-Straße 468 f.
itten . . . 48
inaſſiwet-Schiewan, Fluß . . 432
inguin Eyland 336. Ein anderes dieſes Namens ſiehe Fogo.
iſtol-Bay . . 446 449
ohrland . 220 Anm. und 241 auch 248
oint-Speedwell . . 442
oint-Wahlebone . . 445

Po-

Polaben . . . Seite 541
Polo { Nicolaus, Matthäo, Marko } Vater und Söhne, deren Reiſe und Nachrichten davon 151 f. Berichtigung der Zeitrechnung 155. Erzehlung vom Norden 157 u. ſ. w.
Polotzaner . . . 542
Polovzer . . . 543
Pomona, Inſel . . 221 Anm.
Pomoranen . . . 541
Pontgraves Handlungs-Reiſe nach Tadouſſak 509
Pool's (Jonas) Reiſe nach dem Norden 381 f.
Port Nelſon . . . 399
Portugieſen, deren frühe Entdeckungen im Süden 299
Ihre fernern Bemühungen um Entdeckungen 304
Preuſſen . . . 29
Pricket (Habakuk) Gefährte Hudſons u. Buttons 387 398
Prince Charles Isle . . 459
Providence Bay . . 462
Pulgaraland, ſ. Bulgarien.
Pytheas, von deſſen Schiffahrten im Norden 30. Seine Sternkunde 32 f. Wie weit er gekommen 34 f.

Q.

Queen Ann's Foreland . . . 387
Quellen der Völker- und Länder-Kenntnis . 7
Quirini (Petro) von ſeiner Reiſe Beſchreibung 250 f. Von ſeinen Schickſalen 251 f. Seine Reiſe nach Bergen und Trontheim 267 f. Ankunft in ſeinem Vaterlande . . 272

R.

Raleigh-Berg . . . 346
Rankins Inlet . . 446 449

Red-Beach Seite 402
Reichard's Reiſe 537
Reheisland-Inſel 538
Reiſen befördern die Völker-Kultur 8
Rennen-Feld, ſ. Deer-Field.
Repulſe-Bay 457
Rezan, des Landes Fruchtbarkeit und Einwohner 211
Rhabarber, deren Vaterland 286. Beſchaffenheit und Bearbeitung 287 f.
Rhodun-Fluß 23 36
Robert, ſ. Hrolf.
Roberwal's (Franz de la Roque von) Ueberfahrt nach Nord Amerika 506
Roche (Marquis de la) reiſt nach Nord-Amerika 508
Römer, der Nordlande lange unkundig 37. Kommen erſt ſpät jenſeit der Alpen hin 38. Werden von den Cimbrern und Teutonen aufgeſchreckt 39. Dringen weiter gegen Norden 41. Umſchiffen Britannien, und Luxus lehrt ſie Preußen aufſuchen 44. Ihr Sitten-Verfall ſchwächt ihre Macht 45. Werden von deutſchen Völkern verſchlungen 48
Röſt-Inſel, von deren Fiſchhandel 263. Einwohnern 266. Siehe auch 314.
Rognwald, Graf von Moere 196
Roßen, nachher Rußen 542
Rummels-Foord 371
Ruperts-Land 435
Ruperts-Strom 434
Ruſtere, ſ. Röſt.
Ruysbruk, Geſandter von Frankreich zum Khan der Mogolen, von deſſen Reiſe 127 f.
Ryp (Jan Cornelis) reiſt mit Heemskerk 479

S.

Sable, Inſel 341. Wird mit zahmen Vieh beſezt 343

Sachion, Stadt, von deren Einwohnern Seite 166
Sachſen, Namens Urſprung 9. Ziehen nach Brittannien hinůber . . 62
Sainte Croix, ein Fluß . . 504
Saldaia . . . 208
Salkoni (Nikolaus) dem Haitho ſeine Nachrichten vom Morgenlande mittheilt . . 146
Salisburis-Fortland . . 386
Salvage-Inſel . . . 404
Sammarcant, deren Fruchtbarkeit und Einwohner 163
Samuſſyr, Inſel . . 531
Sanct Clare, Eilande . . 478
Sanct Lorenz Hoek . . 478
Sanct Laurenz Meerbuſen . . 503
Sanct Catharinen Hafen . . 502
Sanct Niklas Hafen . . 503
Sanday-Inſel . . 260
Sandwich-Inſel . . . 464
Sanghin-Talghin, ſ. Chinchintalas.
Saray, Stadt, wo und wenn erbaut 55 Anm. und 152 Von wem zerſtört 188 und 144 auch 150.
Sarancond, Stadt, von deren Lage . 108
Sarazenen . . 126
Sarey, ſ. Saray.
Sarmate, oft ſo viel als unbekanntes Land . 83
Sarſon, Stadt . . 208
Sartem, ſ. Ciarciam.
Saßen, ſ. Sachſen.
Sauromaten 46. Deren verſchiedene Stämme 541.
Savage-Sound . . . 47
Scaſſem, Stadt . . 159
Schadi Khodſcha, Geſandte des Schah-Rhoks 196. Wird ſehr artig aufgenommen . . 198
Schaep's (Heinr. Corn.) Seereiſe . 487
Schah Rhok ſendet nach Kathai Geſandte . 196

Schat-

Schatſcheu, ſ. Sachion.
Schettländ. Inſeln, von Pytheas entdeckt Seite 33. Von Normännern beſezt 67. Ob ſie Eſtländer ſind 241 f.
Schiff, von deſſen geringen Urſprung 2 und 66. Verglichen mit einem heutigen Schiff 3. Deſſen Laſt berechnet wird 4 f. Vergleichung eines alten nordiſchen Schiffs mit einem griechiſchen und römiſchen 105
Schiffahrt, was für Kenntniſſe ſie vervollkommnen 6. Ihre Vortheile 8 f. Von den Nordländern ſehr hoch gehalten 102. Was ſie im Mittel-Alter wieder empor gebarcht 119
Schiffsroſe, ſ. Compas.
Schimuſſyr, ſ. Samuſſyr.
Schildtberger (Joh.) von ſeinen Reiſen und Schickſalen 190
Schirwan 191
Schneeland, ſ. Gardars-Inſel und Island.
Schreit-Finnen, wo und wer? 85 87 Anm.
Schurſchi, ſ. Sarſon.
Schwaben, deren ehemalige Grenzen 76
Schwarze Eiland 477
Scilly-Eilande, Zinn-Inſeln 17
Sciringes Heal, Hafen, von deſſeu richtigen Lage 92 Anm. f.
Scorunga, Land, wo es wahrſcheinlich gelegen 92
Scoten 48
Scrite-Finnas, ſ. Schreit-Finnen.
Scroggs, deſſen Seefahrt 444. Bemerkungen darüber 446 f.
Seahorſe-Point 413
Seegeln, vor und bey dem Winde 103 f. Anm.
Segin, Stadt 141. Produkte, Einwohner, Handel 174
Serbi, wo ſie gewohnt 82 542
Seres, von deren Wohnſitzen 140
Sermende, ſ. Sarmate.

Sezaleſ,

Setzalet, Land, von ſeinen Einwohnern . . Seite 19
Sidiner . . . 54
Sigan, ſ. Segin.
Sigurd, König von Norwegen . 11
Sillendiſche See . . . 9
Sindicin, Stadt, wo viele Waffen-Arbeiter 17
Singui, ſ. Sigan.
Sirbi, ſ. Serbi.
Sirojedzi . . . 1
Skrällinger, von ihrem Handel mit den Normännern 11
ſ. Ihnen wird das Chriſtenthum geprediget 115. ſieh
auch Normannen.
Skyddbladner, von dieſem Schiffe . 1
Slawen, Namens Urſprung und Stämme 541 u.
Slanym, ehmals berühmter Ort . 2
Smith's (Franz) Seereiſe . . 4
Snorro-Sturleſon erzählt von der erſte[n] ...kerung I-
land's die Wahrheit . . 1
Snorro-Torfinſon's Schrift und Nachkommen . 1
Sobai, Land . . . 20
Sok beruft einen Biſchof nach Grönland . 1
Solangen ſind Mandſchuren . 125. 1
Soldiner, Chriſten in Khuaresm . 1
Solgat, Stadt Eskykrym . . 20
Solinia . . . 12
Solonen, ſ. Solangen.
Sonich, ein Hauptſtamm der Mogolen .
Sorany-Inſel 220. Anmerk. Wahre Lage
Sorbi, ſ. Serbi.
Sorgathi, ſ. Solget.
Sorlingiſche Inſeln . .
Spaniſche Bay . . .
Spitzbergen, von den Holländern entdeckt und ſo bena[nnt]
379 476 auch 484. von Baffin 402. von Hud[ſon]
Grönland genannt . . 376

Staat

…ten = Eiland . . Seite 489
…bl. Rennthier . . 89
…kolen, von welchen M. Polo . 182
…enia . . . 401
…na, Stadt, von deren Seidenbau . 191
…mungen im Norden, Bemerkungen darüber 331 f.
…arſſon (Gardar) umſeegelt Schneeland und benennt nach ſeinem Namen . . 69
…ur, Vaterland der Rhabarber 171 286 f. und 291
…merk.
…ck, ſ. Suchur.
…k, ſ. Saldaia.
…=Inſeln, von wem zuerſt bevölkert . . 7
… ſ. Suchur.
…rkend, Spuren von dieſer Stadt . 144 Anm.
…, ſ. Sorbi.
…, ſ. Sorbi.
…n . . . 48
…nen . . . 67
…Horda . . 126
…le . . . 80 82

T.

…be . . . 207
…, ſ. Tebet.
…ſak . . 509
… Stadt und Fluß . . 134
… ſ. Aſof.
…, deſſen Einwohner und Thiere 139 f. Vor…
…ſte Provinzen . . 178
…, Stammvater der Normänner, welche Unter… …n erobert . . 108
…, Stadt . . 197

Tarkhan, ſ. Tarkaan.
Tarſå, Grenzen und Einwohner Seite
Tarſchiſch, den Egyptern und Phönìziern bekannt 1
Tartaren 151. Von ihren innern Unruhen
Tarteſſus, ſ. Tarſchiſch.
Taterkoſia, Land
Tebet, Volk, deſſen Sitten 139 184 auch
Tenduc, Land und Stadt, Einwohner
Terſennaland
Terra Agricolå
Terra de Cortereal
Terra=Verde
Tetgales, ſ. Jsbrand.
Teutonen, Bedeutung des Volks=Namens 9 39.
züge und Kriege 40 f. Des römiſchen Kayſers
Leibwache 44. Beherrſcher des Abendländiſchen
ſerthums
Teutſche, ſ. Teutonen.
Texeira (Peter) von deſſen Charte von Jndien.
Tſahan=Nor, ſ. Tyanganor.
Thalair, ſ. Jalair.
Thalkan, Land und Leute beſchrieben
Thebe
Thee, wenn ihn die Schineſen ſchon gebraucht? 19
Wie und wozu?
Theodan, ſ. Teutonen.
Thiaud 9
Thomas=Roes=Welkome Juſel
Thomas=Smith's=Sound
Thorfin ſchifft nach Winland und handelt mit d
ſingern
Thorrer von Harald beſiegt
Thorſtein holt ſich mit ſeinen Gefährten den Tod i
land

Innhalt

der

ſchichte der Entdeckungen und Schiffahr-ten im Norden.

	Seite
leitung	1
bſchnitt. Von den älteſten Entdeckungen	12
Hauptſtück. Schiffahrten und Entdeckungen der Phönizier	—
Hauptſtück. Schiffahrten und Entdeckungen der Griechen	25
Hauptſtück. Schiffahrten und Entdeckungen der Römer	37
ſchn. Entdeckungen im Norden m Mittel-Alter	47
auptſt. Entdeckungen der Araber	—

Sei

II. Hauptſtück. Entdeckungen der Sachſen, Franken und Normänner

III. Hauptſtück. Entdeckungen der Italiäner und anderer

1) Reiſe des Rabbi Benjamin von Tudela

2) Reiſe Johannes de Plano Carpini

3) Andreas Lucimels

4) Wilhelm von Ruysbroek

5) Des Königs und nachmaligen Mönchs Haitho von Armenien

6) Des Marco Polo von Venedig

7) Oderichs von Portenau

8) John de Mandevilles

9) Francisco Balducci Pegoletti

10) Johann Schiltbergers

11) Reiſe des Geſandten des Mirza Schah Rokh

12) Des Joſaphat Barbaro Reiſ[e] nach Tanna

13) Des Ritters Nicolo Zeni

14) Des Pietro Quirini

Allgemeine Ueberſicht

Einige Berichtigungen und Anme[r]kungen

Seite.

I. Abſchnitt. Entdeckungen im Norden in neuern Zeiten . 299
Allgemeine Betrachtung . —

I. Hauptſtück. Entdeckungen der Engländer im Norden . 309
1) 1497 Johann Cabot und ſeine 3 Söhne . . 310
2) 1553 Ritter Hugo Willoughby 3 4
3) 1555 Richard Chancellor . 315
4) 1556 Stephan Burrough . 317
5) 1567 Martin Frobiſher . 319
6) 1577 Deſſelben zweite Reiſe . —
7) 1578. Deſſelben dritte Reiſe . 325
8) 1580. Arthur, Pet, und Charles Jakman . . . 333
9) 1583. Ritter Humphey Gilbert 340
10) 1585. John Davis . 345
11) 1586. Deſſen zweite Reiſe . 350
12) 1587. Deſſen dritte Reiſe 356
13) 1591. George Weymouth . 360
14) 1605. John Knight . . 366
15) 1607. James Hall . 369
16) 1607. Heinrich Hudſon . . 374
17) 1608. Deſſen zweite Reiſe . 378
18) 1603-1611. Reiſen nach Cherry-Island oder der Bären-Inſel 379
19) 1610. Heinrich Hudſons dritte Reiſe . . 384

Seite

20) 1612. Thomas Button ꞉ 397
21) 1614. Capitain Gibbons ꞉ 401
22) 1614. Fotherby und Baffin ꞉ —
23) 1615. Fotherby ꞉ ꞉ 40
24) 1615. Robert Bylot ꞉ —
25) 1616. Robert Bylot und William Baffin. ꞉ ꞉ 40
26) 1616/1631. William Hawkbridge ꞉ 41
27) 1631. Lucas Fox ꞉ ꞉ 41
28) 1631. Thomas James ꞉ 4
29) 1668. Zacharias Gillam und de Groſeiller. ꞉ ꞉ 4
30) 1676. John Wood und William Flawes ꞉ ꞉ ꞉ 4
31) 1719. Knight und Barlow ꞉ 4
32) 1722. Capitain Scroggs ꞉
33) 1737. Hudſons ꞉ Bay ꞉ Companie ſchickt zwei Schiffe aus ꞉
34) 1741. Chriſtoph Middleton und William Moor. ꞉
35) 1746. William Moor und Franz Smith ꞉ ꞉ ꞉
36) 1773. Capitain Conſtantin John Phipps, nachmals Lord Mulgrave ꞉ ꞉ ꞉
37) 1776. James Cook ꞉

…rwald flieht nach Island 108. Sezt Leif's Entdeckungen fort 112. Von ſeinem Tode und Grabe Seite 113
…e 32 46
…is, ſ. Gihon.
…lis, der Georgier Hauptſtadt 145 217
…, ſ. Thiaud
…ul, Fürſt der Naymanen 139
…nſer 542
…s-Rhede 346
…n, Stadt 184
…y-Isles 422
…i, Land 214
…odyten 13 f.
…-Hoek 442 477
…, ſ. Drauſen.
…hen 542
…dienpuhr, große Stadt 200
…po-Oi, ſ. Companie-Land.
…ſchen, Volk 462
… 57
…ner 142
… 210
…, deſſen Eroberungen 68
…an, Grenzen, Land und Einwohner 148 184 f.
…ain-River 461
…Island 461
…Khan 122. Von ſeinen Eroberungen 544

U.

…Khan, Erbauer der Stadt Chamyl 125
… vorgebliche Entdeckungs-Reiſe 539

Uiguren, ſ. Juguren . . Seite 126
Ukhakha. Stadt . . 153
Uloa (Franz.) von ſeiner Entdeckungs-Seefahrt
Ulſter, von Dänen verheeret . 6
Ulug-Bek, von ſeinen geographiſchen Tafeln . 51 58
Unalaſchka-Inſel . . . 46
Unkhan, Ehrentitel des Togruls 139. Von ſeinem Reich und Nachfolgern . . 17
Uotala, Stadt Otrar.
Urdanietta (Andreas) von ſeiner Entdeckung in Nord-Amerika . . 5
Urghenz, ſ. Khorkang.
Urup, ſ. Staaten-Eiland und . . 5
Utika, Stadt . . .
Uzer . . . 5

V.

Värd-Inſel . . .
Vakhan, Land, von deſſen Gebirgen, Menſchen u. Thieren . . 161
Vandalen, ihre Heerzüge . .
Velasko's Reiſe nach Nord-Amerika iſt ungewiß
Verazzini (Johann) ſeine Seereiſe .
Veſpucci Amerigo . . .
Vizkaino (Sebaſtian) ſeine Reiſe .
Vochan, ſ. Vakhan.
Vogel-Hoek, ſ. Fair-Foreland.
Vogel-Sang . .
Vriez's (Martin Herizom) See-Reiſe 487. Straſ... ihm benannt . . .

W.

Waay-Gat, ſ. Hinlopen . .
Wager-Water . . .

Wahle-Sound . . Seite 408
Waijat, ſ. Naſſau-Straße.
Walar, ſ. Bulgarien.
Wallfiſch, von Ohther beſchrieben . . 88
Wallroſſe, von ihnen erzählt Ohther . . 88
Warnaben . . . 542
Warſchau, von deſſen Gegend . . 215
Warwicks-Foreland . . 358 361
Waygats-Inſeln . . . 318
Weiberland, ob Kwenland? . . 83
Weimouth (George) von deſſen Seefahrt und Entdeckungen . . 361
Wendel-See, woher der Name? . 75
Wenden, ſ. Slaven und S. 131 f.
Weonothland . . 80 96 f. Anm.
Weſt-England . . 326
Weſt-Friesland, ſ. Weſt-England.
Willoughby (Hugo) ſeine Seereiſe . 314
Williams-Eiland . . 477
Winedaland . . 79 96 f. Anm.
Vinnland 113 245 f. Wird von Isländern beſucht 114. Quellen der Geſchichte von demſelben 116 504
Vinodland, unterſchieden von Weonothland 80 96 f.
Wißleland . . 82
Wißlemund . . . 98
Wittland, ſ. [illegible] und . . 97
Wlachen, ſ. Blachen.
Wolga, verſchieden benannt 52 55 auch 129 132. Wird beſchrieben . . 210
Wologer, ſ. Wlachen.
Womens-Isles . . 406
Wolſtenholmes-Sound . . 407
Wolſtenholmes-Ultimum vale, ſ. Cap Heinrich Maria.
Wood (Johann) von ſeiner Seefahrt . 440

Wulfſtan, von deſſen Reiſe . Seite 96
Wyches-Inſel . . 490

X.

Xandu, Stadt, von deren kayſerlichem Pallaſt und Thier-Garten . . 180

Y.

Ydifu, ſ. Jdifa.
Yſe (Ryke) deſſen gedacht wird . 487
Ys Hoek . . . 477

Z.

Zagathai-Khan 123. Deſſen Reich . . 21
Zakut (Abraham) Zeugniß von der Reiſe Benjamin's von Tudela . . . 12
Zegra, tartariſcher Prinz . . 19
Zeno { Carlo, Nikolo, Antonio } Gebrüder, von deren Ahnherrn 21 des Nikolo's Schiffahrt nach dem Norden 218. Seine Reiſe und Schickſale 220 f. De Antonio Briefe, Schickſale und Entdeckungen 228 Glaubwürdigkeit ihrer Geſchichte . 240
Zichen. ſ. Eychen.
Zichmni, Fürſt von mehrern Inſeln 220. Von deſſen Seemacht und Eroberungen . 221
Zirkaßen 124 f. Von den Chriſten daſelbſt . 21
Zuchala, eine Land-Ecke. . 20
Zuyd-Hoek van het Voorland. . 4

	Seite.
38) 1776. Richard Pickersgill	468
39) 1777. Michael Lane	471
Hauptſtück. Entdeckungen der Holländer im Norden.	472
1) 1593. Kornelis Kornelisſohn May, und Wilhelm Barentz	473
2) 1595. Sieben Schiffe von Amſterdam, Seeland, Enkhuyzen und Rotterdam	478.
3) 1596. Jacob Heemskerk und Willem Barentz, nebſt Jan Cornelis Ryp	479
4) 1609. Heinrich Hudſon	424
5) 1611. Jan Mayen	—
6) $\frac{1611}{1614}$. Reiſe eines Schifs, ſo einige holländiſche Kaufleute ausgerüſtet	485
7) 1614. Grönländiſche Geſellſchaft	486
8) 1633. Ueberwintern einiger Matroſen auf Spitzbergen	—
9) 1640 oder 1645. Ryke Yſe	487
10) 1643. Reiſe der Schiffe Caſtricom und Breskes	487
11) $\frac{1614}{1841}$. Reiſe um den Nord-Pol, in einem Abſtande von 2 Grad	489

12)

Seite.

12) 1654 = 1707. Allerlei Entdeckungen, die in verſchiedenen Zeiten ſind gemacht worden. = 490

III. Hauptſtück. Entdeckungen der Franzoſen im Norden = 494

1) 1504. Reiſen der Vasken, Normånner, und Bretannier, nebſt andern = = = 49

2) 1524. Johann Verazzani = —

3) 1534. Jaques Cartier = 50

4) 1535. Deſſen zweite Reiſe = 50

5) 1540. Deſſen dritte Reiſe = 50

6) 1542. Franz de la Roque de Roberval = = = 50

7) 1598. Marquis de la Roche = 50

8) 1709. Capitaine Frondad = 50

IV. Hauptſtück. Entdeckungen der Spanier im Norden = = 5

1) 1524. Eſtevan Gomez = 5

1537. Franciſco Ulloa und andere

2) 1542. Juan Rodriguez de Cabrillo = = = 5

3) 1556. Andreas Urdaniette =

4) 1582. Franz Gualle =

Seite.

5) 1592. Juan de Fuka ſonſt Apoſtolos Valerianos . . . 516
6) 1596. Sebaſtian Vizcaino . . 518
7) 1602. Deſſen zweite Reiſe . —
8) 1640 Bartholomão de Fuente vorgebliche Reiſe . . 520
9) 1775. Don Bruno Hezeta, Don Juan de Ayala, und J. Fr. de las Bodega y Quadra . . 522

V. Hauptſtück. Entdeckungen der Portugieſen im Norden . 525
1) 1500. Caſpar de Cortereal . 526
2) 1578. 50 Portugieſiſche Schiffe fiſchen auf der Neu-Fundland-Bank . . . 528
3) 1555. Martin Chaque . —
4) 1620. 1621. Vater de Angelis und Jacob Caravalho . 530
5) $\frac{1621}{1649}$. Joao da Gama . 531
6) 1660. David Malguer . 532

VI. Hauptſtück. Entdeckungen der Dänen im Norden . . 533
1) 1564. Dithmar Blefkens . —
2) 1605. Gotske Lindenau . 534
3) 1606. Deſſen zweite Reiſe . 536

4)

Seite.
4) 1607. Karſten Richardt . . 537
5) 1619. Jens Munck . . —
6) 1636. Grönländiſche Geſellſchaft 539
7) 1769. Baron von Uhlefeld vorgebliche Reiſe . . . —

VII. Hauptſtück. Entdeckungen der Rußen im Norden . . 541
Allgemeine Bemerkungen über die Entdeckungen im Norden, und über die phyſiſchen, anthropologiſchen, zoologiſchen, botaniſchen und mineralogiſchen Gegenſtände. . 55

Geſchi

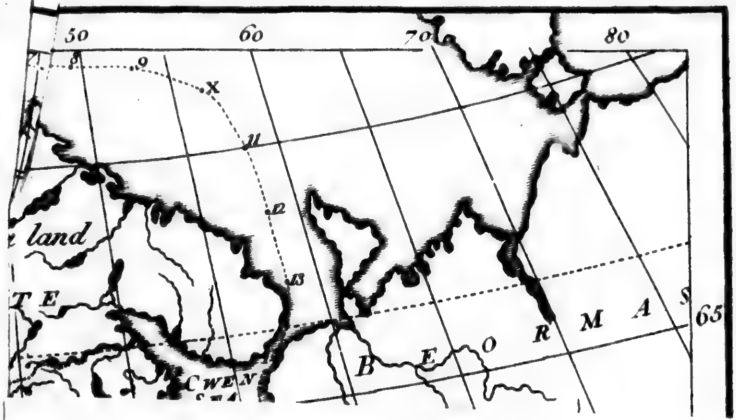
Verbeſſerungen.

Seite 4 Zeile 29 ſtatt ſchließen lies ſchießen.
extra ſo- l. Co- S. 19. Anm. Z. 6. ſt Ου-φιες Θ καζ l Ου-φιες-καζ S. 18. Anm. * Z. 1 ſt.
S. 19. Z. 10. ſt. Eudrpus l. Eudoxus. S. 23. Z. 5. ſt. Vorfalle l Ver-
fälle. S. 27. S. 3. ſt. begränzen l. bekränzen. S. 29. Z. 13. ſt. Beſ-
arien l. Beßarabien. S. 34. Anmerk. Z. 1. ſt. dici l. diei. S. 3
ſt. ſt. mario l. marw. S. 36 Anm. Z. 3. ſt. dici l. diei. S. 48. Z.
u. ſt. des Alemanniſchen Völkeverein. l. das Alemanniſche Völker-
verein. S. 48 Z 18 ſt. Staate l. Staaten. S. 49 Z. 17 ſt. Einbil-
dungskraft l. Gemüthsart. S. 51 Z 4 ſt Angabe l. Ausgabe. S. 57
Z. 6 ſt. Soißan l Saißan. S 81 Anmerk. Z. 25 ſt. Gemære l. Ge-
mere. S 99 Anm. Z. 86 ſt. μιδυω l μεθυω S. 106 Z. 27 Hialfa-
land l. Hialtaland. S. 110 Z. 6 ſt. Schottlandſchen l. Schettlin-
diſchen. S. 110 Z. 21 ſt. Geanlander, Halſingalander l. Grom-
lander, Helſingalander. S 133 Z. 7 ſt. wohlgerüſtete l. wohlge-
wehrte. S. 134 Anm. Z. 4. ſt. Ranker l. Renkar.
Z. 15 ſt. Stadt l. Stadt. S. 140 Anm. * Zeile 3 ſt. Dalei Lame l.
Dalai Laina. S 145 Z. 16 ſt. Ruckbruck l. Ausdruck. S 136 Anm.
folgenden l. folgen den. S. 151 Z. 7 ſt. Tangur l. Tangut. S. 149 Z. 1 ſt.
Anm. Z. 9 ſt. Kubilaikhan l. Kublei-Khan. S 156
Dſaihum l. Tſaihun. S. 162 Anmerk. * Z. 4 von den alten Na-
men, ſetze hinzu: Muſmones. S. 159 Z. 5. von unten
S. 187 Anm. 1 Z 2. ſt. Noorden l. Noord en. S. 178 Z 9 nörthia, ſetze hinzu: ſind.
Pegolati l Pegolet. S 188 Anm. 4. Z letzte ſt. Gihen l. Gihun. S 188 Anm. 2 Z. 3 ſt.
S. 189 Anm. 8 Z 1 ſt. Kara Morie l. Kara Morin.
ſetze hinzu: hat. S. 193 Z 1 der hat, ſetze hinzu: Macht. S. 193 Z. 1
8 von unten ſt. Dotati l. Deodati. S 205
κατρων κλιματων l. κατρα των κλιματων. S. 208 Anm. Z. letzte ſt.
Es hat l. Es haben. S. 209 Anm. * Z. 5 ſt. Benennung l. Benen-
nungen. S. 209 Anm. * Z. 4
S. 210 Z. 23 24 und 25 ſt. In dem Meere ſind viele ꝛc.
Es ſind viele den Thunfiſchen ähnliche Fiſche (Morone) und Panzer-
fiſche (Schenali, Störe) in dem Meere, welches auch ſalzig genug
iſt. S. 226 Z. 3 ſt. Beſchäftigungen l. Beſchäftigungen.
ſt. die l. di. S 254 Z. 2 nach zuverläßig ſetze hinzu: ihnen. S. 252 Z.
Anm. Z. 6. hinter die ſetze hinzu: welche. S.
ihnen l. ihrem. Seite 265 Anmerk Zeile 9. S. 259 Z 14 ſt. von
Seite 265 Anmerkung Zeile letzte ſtatt Synode lies Sy-
nodi. Seite 267 Zeile 1 ſtatt prodron. l. prodrom. ſtatt Winter lies Winter.
Rheiniſch l. Rheiniſch. S 271 Z. 30 (Wadſtena) ſetze hinzu: hieß.
Seite 270 Zeile 18.
S. 278 Z. 31 ſt. Pilger l. die Pilger. S. 293 Z 15 16 das Griechiſche
(.... των εν τῃ Γοτθικῷ ᾳδομενων) ſolte in Parentheſi eingeſchloßen
ſeyn. S 297 Z. 3 von unten ſt. Lateiner l. lateiniſcher.
theils l. theils. S 301 Z. 5 ſt Triſton l. Triſtan. S 299 Z 22
Z. letzte ſtatt Enigranten lies Emigranten. Seite 301
Z. Karevelen l. Karavelen. Seite 302 Zeile
302 Z. 33 hinter nachgehends ſetze hinzu: ſtießen ſie. S 302 Z. 32 ſt granics l. graines.
Anmerk. ſt. ed Elzwz l. ed Elzevir. S. 303 Anmerk. 6 ſt Tormien-
tos l. Tormientos. S. 315 Anm. 20 ſt. Waßielowitſch l. Waßie-
lowitſch. S. 316 Anmerk. 28 ſt. Chanellor l. Chancellor. S.
Anmerk. Z. 32 ſt. ei l. bei S. 318 Anmerk. Z. 9 ſt. geſchnitz. l ge-
ſchnitzt. S. 321 Z. 3 von unten ſt. Orkenys l. Orkneys Seite 324
Z. 10

Z. 10 ſt. Liebloſigkeit lies Liebloſigkeit. Seite 336 Z. 2 von unten
ſowohl weiße und ſchwarze l. weiße als ſchwarze. S. 337 Z. 2
unten ſtatt die Stockfiſcherei lies den Stockfiſchfang. S. 338
Richart l. Richard. S. 349 Z. 3 ſt. Fuß lies Fuße. S.
13 ſtatt Inſelu l. Inſeln. Seite 349 Z. 23 ſt. Inſel l. Inſel.
351 Z. 13 ſtatt ſuchten lies ſuchte. S. 351 Z. 15 ſt. groſe lies
S. 351 Z. 20 ſt. S. W. S. lies S. W. bei S. S. 354 Z. 20
Waſſer lies Weſten. S. 354 Z. 20 ſt. Labrator l. Labrador.
356 Z. 21 ſt. Wurffpies l. Wurffpies. S. 357 Z. 25 hinter Klei
keiten ſetze hinzu: ein. S. 358 Z. 27 ſtatt ſchwommen lies ſchwam
S. 362 Z. 22 ſtatt trinbar lies trinkbar S. 363 Z. 4 von unten
Land l. und. S. 363 Z. 3 von unten ſt. Ruſchiſche l. Rußiſche.
364 Z. 5 hinter von der ſetze hinzu: Durchfahrt. S. 364 Z. 17
den 55ſten Gr. 40 Min. lies dem 55ſten Gr. ꝛc. S. 367 Z. 2
Graveſand l. Graveſend. S. 371 Z. 16 ſt. Kingſtom l. King
S. 375 Z. 18 ſt. alle lies allem hl. S. 377 Z. 17 ſt. den l. vom arktiſ
S. 398 Z. 11 ſt. Hubbert lies Hubbart. S. 398 Z. 16 ſt. ge
gethan. S. 408 Anmerk. Z. letzte ſtatt 55 und ein Viertel l. 56
ein Viertel. S. 432 Z. 21 ſt. Groiſelie l. Groiſelier. S. 433 Z
ſt. Groiſeiller lies Groſeillier. S. 434 Z. 19 ſt. Pelzereien l.
zereien. S. 440 Z. 21 ſt. Capiain l. Captain. S. 440 Ze
ſt. Bay am Noro l. Boy am Nore. S. 442 Z. 9 ſtatt geſc
zen l. geſchmolzen. S. 442 Z. 2 von unten ſtatt Trooſt Ecke
Troſt-Ecke. S. 443 Z. 11 ſt. Bay l. Boy. S. 443 Z. 29
machte l. machten. S. 451 Z. 22 nach genannt ſetze hinzu:
S. 452 Z. 12 ſt. Weſtaos l. Weſtons. S. 453 S. 3 ſt. angeg
lies angegebenen. Seite 453 Z. 10 ſtatt Graveſand l. Grave
S. 453 Z. 12 ſtatt Forewell lies Farewell Seite 454 Z.
Jenicea lies Jeniſea. S. 456 Z. 14 hinter bedeckt ſetze hinzu
S. 458 Z. 27 ſtatt unſterbliche lies unſterblichem. S. 458 Z. 31
Grosbritannien ſtreiche weg die Worte: zwei Schiffe Seit
Z. 10 (4680 Fuß) ſchließe die Worte in Parentheſi ein. S. 469
hinter Gemüthe ein Comma, und hinter machte keins. S. 4
17 ſtatt machte l. verurſachte. S. 472 Z. 6 ſtatt ſie l. hie. S
Z. 23 ſtatt Eiß l. Eis. S. 479 Z. 23 ſtatt Nordlich lies Nor
S. 479 Z. 30 ſtatt Berenz l. Barenz. S. 479 Zeile letzte
Schottländiſchen lies Schetländiſchen. Seite 483 Zeile 17 ſtat
gleich drauf lies da ſie denn gleich drauf. Seite 488 Zeile 13
beſchreiben ſtreiche weg das Wort: es. Seite 490 Zeile 6
gſchiffet lies geſchiffet. Seite 500 Anmerk. Z. 5 ſtatt demunge
mir auch bleibt lies demungeachtet bleibt mir doch. Seite 502
Zeile 2 ſtatt berufet lies berufen. Seite 504 Anmerk. Zeile
aux lies aux. Seite 504 Anmerk. Zeile 2 ſtreiche die Parentheſ
und ſetze ſie Zeile 3 vor die Worte: Siehe oben. Seite 506
Zeile 21 ſtatt 1640 lies 1540. Seite 506 Anmerk. Zeile 33 ſtat
lies 1540. Seite 515 Anmerk. Zeile 19 hinter Kalifornien
die Parentheſis. Seite 526 Anmerk. Zeile 2. ſtatt
ihres lies Frucht ſeines. Seite 521 Anm. Zeile 26 ſtatt Alle
Allein. Seite 541 Anmerk. Zeile 12 ſtatt Wolge lies Wolga.
544 Zeile letzte letzte ſtatt Timofegero lies Timofejeew Se
Zeile 18 ſtatt Tural lies Tura. Seite 550 Zeile 7 ſtatt e
feſte. Seite 557 Zeile 22 vor die Worte: bei vieler Gefah
noch denn.

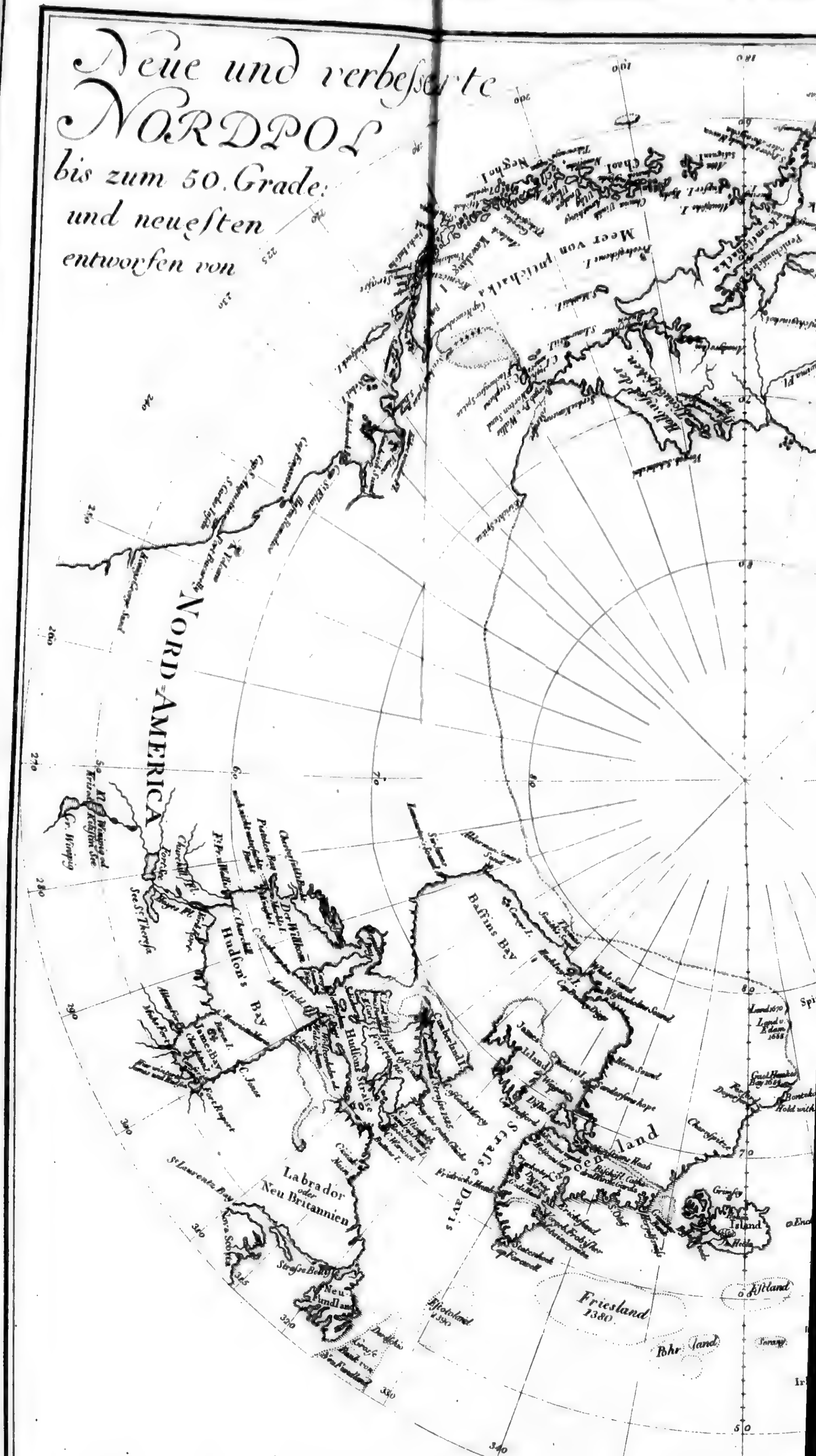
---

236 Z. 2 von unten
e. S. 337 Z. 2
fang. S 338
l. es Juſe. S.
Inſel l. Inſel.
15 ſt. grvſe lies
e. S 354 Z. 20
or l Labrador.
7 Z. 25 hinter Kle
ommen lies ſchwan
63 Z. 4 von unten
iſche l. Rußiſche.
rt. S. 364 Z 17
e. S 367 Z. 2
Kingſtom l. King
ſt. vom l. vom arktiſ
S. 398 Z. 16 ſt. ge
nd ein Viertel l. 56
ſelier. S. 433 Ze
19 ſt. Pelzer.ien l
rain. S. 440 Ze
.442 Z. 9 ſtatt geſc
ſtatt Trooſt Ecke
oy. S. 443 Z. 25
annt ſetze hinzu:
. 453 S. 3 ſt. ange
aveſand l. Gravee
Seite 454 Zeile 9
e bedeckt ſetze hinzu
m. S 458 Z. 31
vei Schiffe Seit
theſi ein. S. 469
nachte keins. S. 4
ſtatt ſie l. hie. S
Nördlich lies Nor
S 479 Zeile letzte
eite 483 Zeile 17 ſtatt
Seite 488 Zeile 13
Seite 490 Zeile 6
k. Z. 5 ſtatt demunge
r dich. Seite 502
504 Anmerk. Zeile 6
r. chs die Parentheſi
ben. Seite 506
nmerk. Zeile 33 ſtatt
nter Kaliſornien
k. Zeile 2. ſtatt
Zeile 26 ſtatt Alle
Wolge l es Wolga.
Timoſejeew Se
550 Zeile 7 ſtatt e
bei vieler Geſah



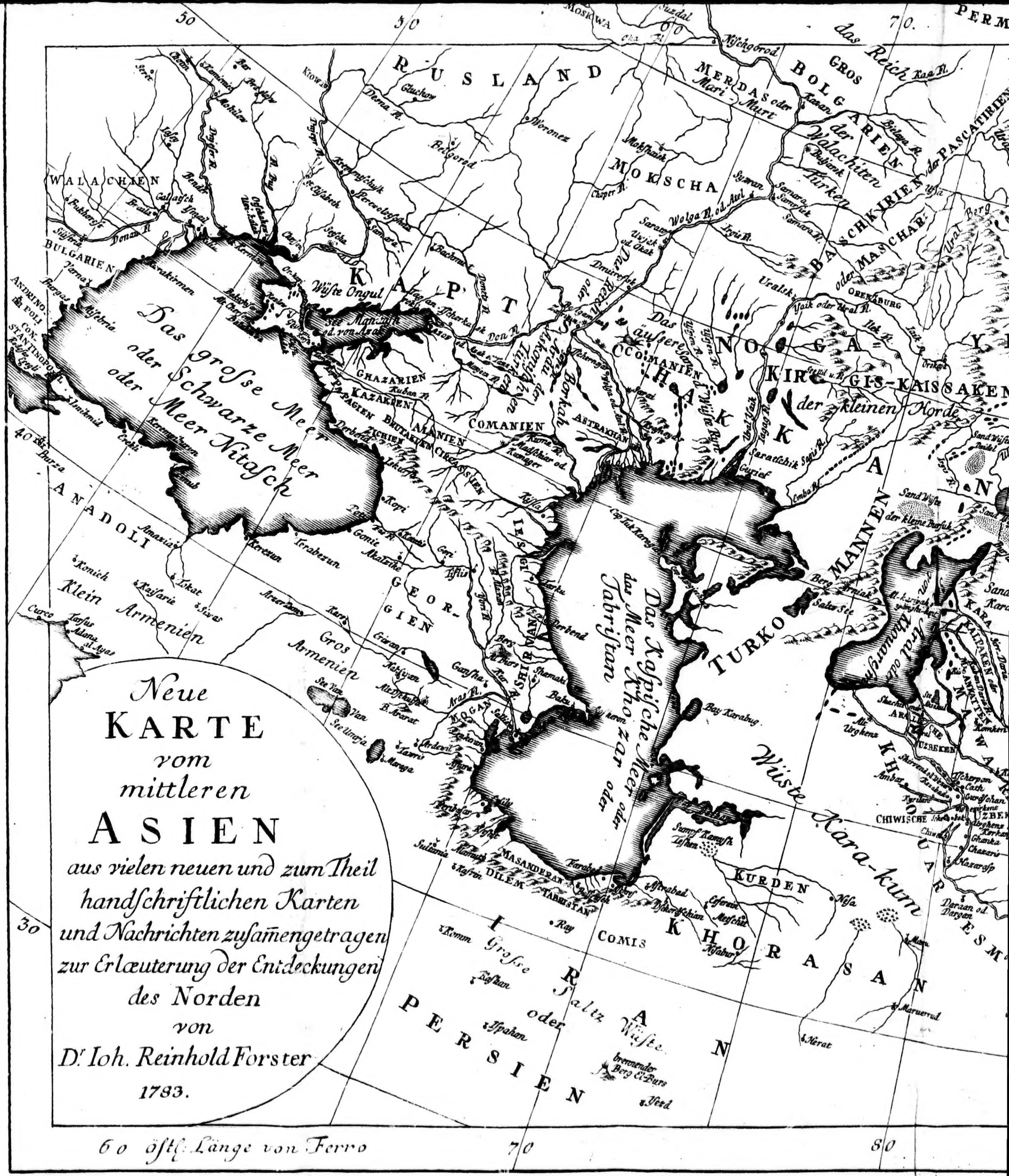
KARTE VON
EUROPA
zur Erläuterung der Erdbeſchreibung
des Mittel Alters, und von
KÖNIG ALFRED'S
Angel Säxiſcher Ueberſetzung des
OROSIUS.
von Johan Reinhold Forster.
OCEAN oder GARSECG
Meridian von Ferro
THILA
Orcadus
BRITANNIA
IBERNIA
SCOT-LAND
BRITANNISCA SEA
NORTHMANNA LAND
SWEOLAND
Meore
DENE
Angle
Afdrede
FRYSAN
SEAXON
THURINGÆ
SURPE
HORITI
BEME
Regnesburh
GALLIA BELGICA
Scene
BURGENDE
SWÆFA
BEATHWARE
CARENDRE
AQUITANIA
LIGORE
NARBONENSE
PRO FENT
PROFENT SEA
WASCAN
Pirenia
Brigantia
GALLIA
ISPANIA LAND
Scoti
Gades
Ercoles Syla
Balearis I.
Corsica
Sardinia
TUSCANIA
Rome
TIRRHENUM SEA
ADRIATICA SEA
ISTRIA
Lilybæum
SICILY
WENDEL SEA
AFRICA
Athlans Berge
10 Ost von Ferro
10
0
10
20
30
65
60
55
50
45
40
35

VON
OPA
der Erdbeſchreibung
ters, und von
LFRED'S
Ueberſetzung des
IUS.
old Forster
Terfennaland
oder
WUSE
CWEN SEA
BEORMAS
SERMO
Sciringes-heal
XXVIII
Gotland
Meore
Eowland
Becinga
Burgendaland
Witland
Ilfing
Truso
ESTUM
od. OSTI
Angle
Afdrede
WEONODLAND
MEGTHALAND
SURFE
HORITI
BEME
Regnesburh
MAROARO
WISLE LAND
DATIA
WUSTE
ISTRIA
DALMATIA
ADRIATICK SEA
Rome
SICILY
Donua Fl.
PULGARIA
MOESI
THRACI
Conſtantinople
Propontis
Hellespont
EGEAN SEA
Corinth
ACHAIA
CARPATHICUM
Crete
EUXINUS SEA
Theodosia
Fen Meotedisc
Danais Fl.
Rhocovasci
Riffing Berge
GERMANIA
ASIA
Isauria
Cilicia
Meſicos G.
Cyprus
20
30
40
50
60
70
80
65
60
55
50
45
40
35

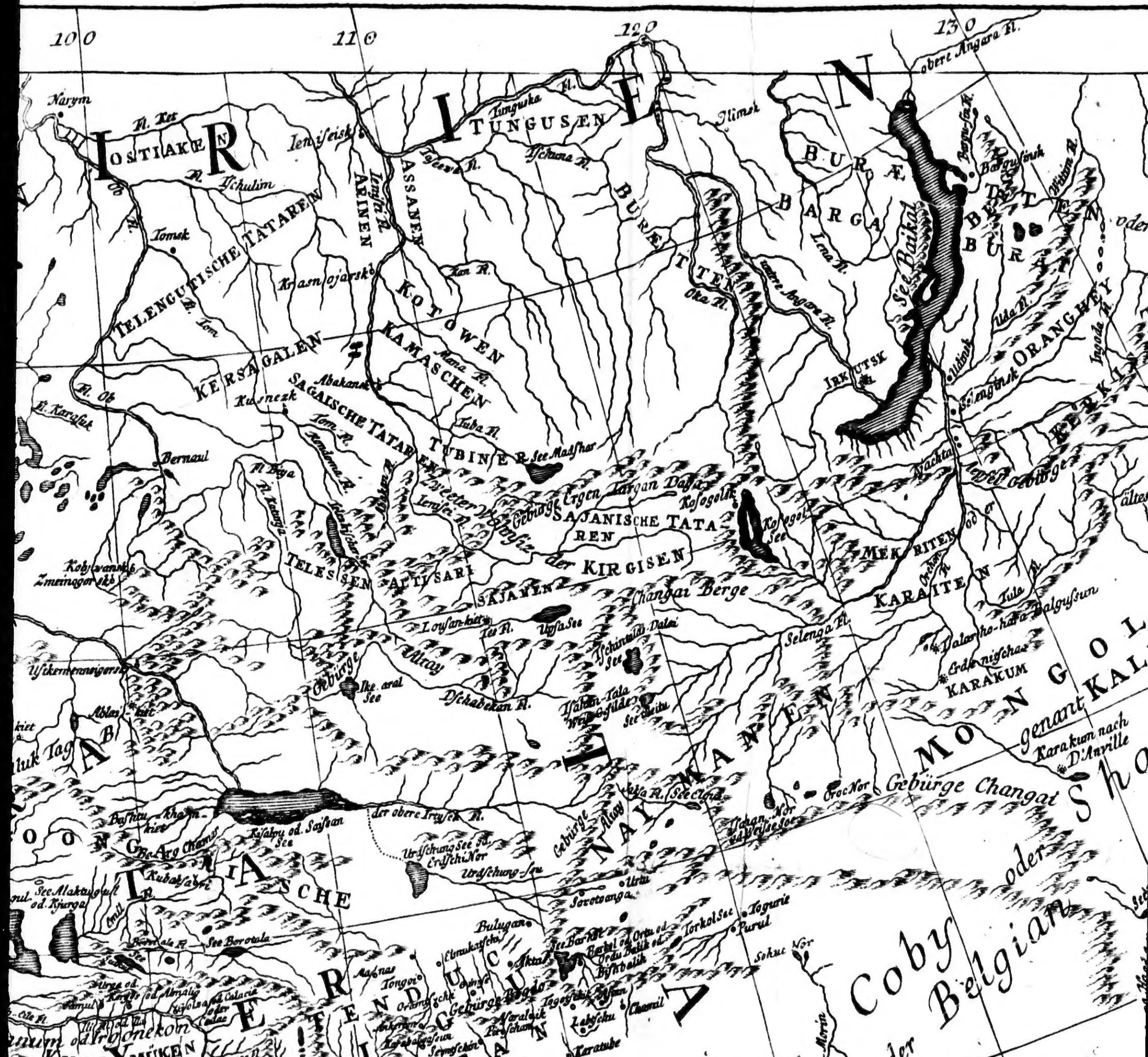


Neue und verbeſſerte
NORDPOL
bis zum 50. Grade:
und neueſten
entworfen von
NORD AMERICA
Hudson's Bay
Baffins Bay
James Bay
Hudsons Straſse
Straſse Davis
Labrador
oder
Neu Britannien
Neu Fundland
Friesland
1380
Island

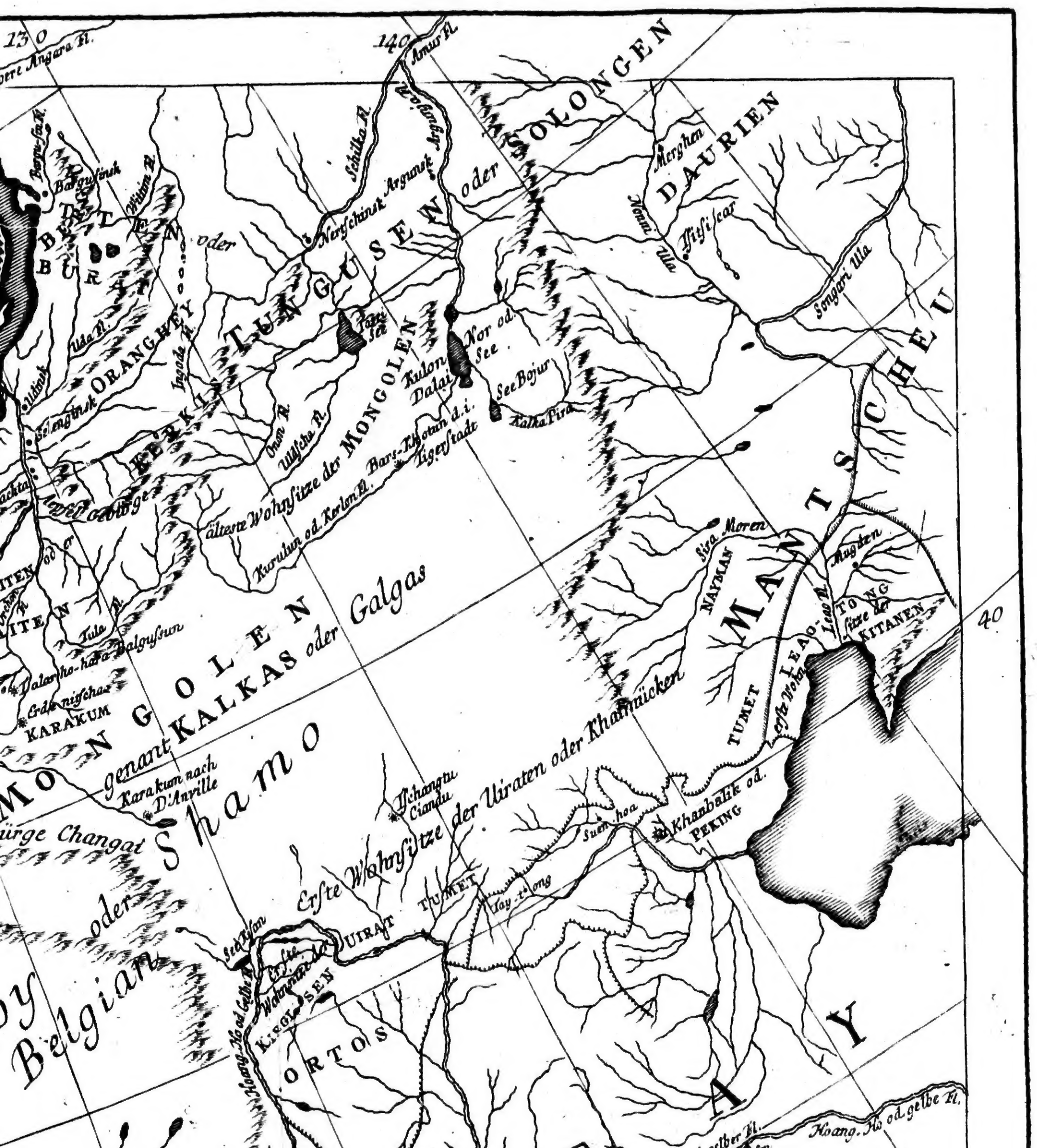
Carte de um den
gelegenen Länder
aus den zuverläſsigſten
Nachrichten
Dr. I. R. Forſter
1783.
S I B I R I E N
Meer von Ochotsk
Jana Fl.
Lena Fl.
Anabara Fl.
Jenisey Fl.
Tas Fl.
Oby Fl.
Tobolsk
Nowaja Zemlja
Petzora Fl.
Dwina Fl.
Wolga Fl.
Moscau
Kola
Lapmark
Finnland
Abo
Riga
Düna Fl.
Norwegen
Drontheim
Bergen
Schweden
Upsala
Stockholm
Christiania
Nord Cap
Spitsbergen
Ost Spitsbergen
Bären Ins.
Island
Hekla
Grimsey
Enckhuysen
Faröär
Shetland I.
Orkney I.
Irland
Gross Britannien
London
Seine Fl.
Paris
Königsberg
Danzig
Hamburg
Berlin
Breslau
Dresden


Neue
KARTE
vom
mittleren
ASIEN
aus vielen neuen und zum Theil
handſchriftlichen Karten
und Nachrichten zuſamengetragen
zur Erlæuterung der Entdeckungen
des Norden
von
Dr. Ioh. Reinhold Forster
1783.
60 öſtl. Länge von Ferro
70
80
50
60
40
30
RUSLAND
das Reich
BOLGARIEN
der Walachiten
Türken
MOKSCHA
WALACHIEN
BULGARIEN
KAPTSCHAK
NOGAI
KIRGIS-KAISSAKEN
der kleinen Horde
Das grosse Meer
oder Schwarze Meer
oder Meer Nitasch
ANADOLI
Klein Armenien
Gros Armenien
GEORGIEN
COMANIEN
Das Kaſpiſche Meer
oder Khozar Meer
oder Tabriſtan
TURKOMANNEN
Wüste Kara-kum
KURDEN
KHORASAN
IRAN
PERSIEN
Groſse Saltz oder Wüſte
MASANDERAN
DILEM
TABESTAN
COMIS
Woronez
Belgorod
Aſtrakhan
Samara
Uralsk
Orenburg
Derbend
Baku
Shamaki
Tiflis
Kars
Erzerum
Sivas
Tarſus
Adana
Ispahan
Kaſhan
Komm
Ray
Aſtrabad
Niſa
Herat
Merat
Yezd
See Van
Van
Tauris
Maraga
Ardevil
Sultania
Kaſvin
Amaſia
Tokat
Trabezun
Kerezun
Sinub
Brussa
CON-STANTINOPEL
ANDRINOPOLI
Varna
Burgas
Wüſte Ongul
See Manitsch
CHIWISCHE
KHOWARESM
Salz See
Bay Karabug
Berg Armiak
Nachitſchevan
Ararat
Aras Fl.
MOGAN
Wolga Fl.
Don Fl.
Donau Fl.
Kuban Fl.
Embafl.
Kama Fl.
Kaan Fl.
MOSKWA
Suzdal
PERM
GROS
MERDAS oder Mari-Murt
Nischgorod
Kazan
Siſtria
Brailow
Bender
Ozakow
Kinburn
Kiow
Gluchow
Azow
Kaffa
Kertsch
Perekop
Saratow
Syzran
brennender Berg El-Burs

PERMIEN
KONTOMANEN
Konda Fl.
KHONDINIEN
SIBIRIEN
TOBOLSK
TURAN
die Barabinische Wüste
Narym
OSTIAKEN
Jeniſeisk
TUNGUSEN
Tomsk
TELENGUTISCHE TATAREN
Krasnojarsk
KOTOWEN
KAMASCHEN
KERSAGALEN
Kusnezk
SAGAISCHE TATAREN
Abakansk
TUBINER
Catherinenburg
Tobol Fl.
Tara
Om Fl.
Salta See
Omsk
See Tſchany
KIRGIS
KAISSAKEN
Kopſchi See
Kizilchak Tekes See
Tenis See
Tatagai
Dſchalin-obo
Bernaul
ORENBURG
KIRGIS-KAISSAKEN
Gebürge Algydim Zano
der kleinen Horde
der mittleren Horde
Turgai Fl.
Akſakal-Barbÿ See
Sand Wüste
Sand Wüste Kara kum
Aral See
Sara-ſu Fl.
Sand Wüste Kunguer
Kabankulak
Telegul See
Beljian
Sir Daria oder Sihon od Jaxartes Fl.
TURKISTAN
ILAK
SHASH
Taſhkent
ALSHASH
FERGANA
Andekan
Wüste Karak
Kizil Daria oder rothe Fl.
MAWARELNAHAR
UZBEKEN
CHIWISCHE
Samerkand
Bokhara
GROSSE BUKHAREY
SOGD
Amu-Daria oder Gihon Fl.
Oxus Fl. bey den Alten
Termed
Balkh
BALKH
TOKARESTAN
SHUREJAN
GAUR
KHORASAN
Maruerrud
Gebürge Alak
WASCHKAN
KERKES
Badakſchan
Uſtkemenogorsk
Gebürge Ulug Tag
KARAKATAI
SOONGARIA
Ajar Chanai
Saiſan See
der obere Irtyſch Fl.
TELESSEN
ALTISARI
SAJANEN
SAJANISCHE TATAREN
der KIRGISEN
Changai Berg
Ulay
Upſa See
NAYMAN
TURFEN
KHALYMUKEN
KALMÜKEN
Gebürge Bogdo
Karatube
See Lop od. Lok-Nor
Lop od. Lok
Kaſhgar
KLEINE BUKHAREY
Jerken-Daria
TURKHIEN
Jerken
Choten
Pcym
Gebürge Mus Tag
Groſse Wüste
Kara-Nor
70
80
90
100
110
60
50
40
35



100
110
120
130
Narym
OSTIAKEN
Ischulim
Tomsk
Jeniſeisk
TUNGUSEN
Tunguska Fl.
Ilimsk
obere Angara Fl.
ARINEN
ASSANEN
BURETTEN
BARGA
Lena Fl.
See Baikal
Barguſinsk
BURÆTEN
TELENGUTISCHE TATAREN
Krasnojarsk
KOTOWEN
KAMASCHEN
untere Angara Fl.
Oka Fl.
IRKUTSK
ORANGHEY
KERSAGALEN
Abakansk
Kusnezk
SAGAISCHE TATAREN
Fl. Ob
Bernaul
Tuba Fl.
TUBINER
See Maſshar
Selenginsk
Kjachta
SAJANISCHE TATAREN
Koſogol
Koſogol See
Gebürge Ergen Targan Daba
der KIRGISEN
TELESSEN
ALTISARI
SAJANEN
Changai Berge
MEKRITEN
KARAITEN
Tula Fl.
Selenga Fl.
Ubſa See
Ike aral See
Ablay
Dalarho-hara Balguſsun
Erdeniſchao
KARAKUM
MONGOL
genant KAL
Karakum nach D'Anville
NAYMANEN
Gebürge Changai
der obere Irtyſch Fl.
Kiſalbaſ od. Saiſsan See
KALMÜKEN
Urdſchung See od. Erdſchi Nor
Urdſchung-Sou
NAY.
Coby
oder
Belgian
See Barkul
Bulugan
Turfan
Gebürge Bogdo
TURFAN
KHALMÜKEN
Kara-Nor
Polonkir Fl.
See Lop od. Lok-Nor
Lop od. Lok
Chaidu Fl.
Tenkabaſh
Kaſhgar
KLEINE BUKHAREY
Yerken Daria
TURKHIEN
Yerken
Choten
Kereya Caria
Scharegol
Peym
Gebürge
Mus Tag
Grosse Wüste
CHOSCHOTISCHE
Koko Nor
blaue See
KHALMÜKEN
SUK
Suk
SERI
100
110



130
140
Amur Fl.
Schilka Fl.
Argunsk
Nertſchinsk
T U N G U S E N
oder
S O L O N G E N
D A U R I E N
Merghen
Tſitſicar
Nonni Ula
Songari Ula
M A N T S C H E U
O R A N G H E Y
B E R K I N
Kulon
Dalai
Nor od. See
See Bojur
Kalka Pira
Onon Fl.
Selenginsk
Udinsk
Uda Fl.
Ingoda Fl.
älteste Wohnſitze der MONGOLEN
Kurulun od. Kerlon Fl.
Bars-Khotan d.i. Tigerſtadt
M O N G O L E N
genant KALKAS oder Galgas
Karakum nach D'Anville
KARAKUM
Shamo
oder
Belgian
Erſte Wohnſitze der Uiraten oder Khalmücken
Tſchangtu
Ciandu
Sira Moren
NAYMAN
TUMET
LEAO
Mugden
TONG
KITANEN
Erſte Wohn
40
Khanbalik od. PEKING
Suen hoa
Tay tong
TUMET
UIRAT
ORTOS
K I T A Y
Hoang Ho od. gelbe Fl.
Kara Moren od. Hoang Ho od. gelber Fl.
Sigan
Hoey Ho
G U T
30
M A N Z I
oder
SÜD = TSCHINA
120
130